

BIHS VJ

kat.komo



BIBLIOTHECA  
UNIV. JAGELL.  
CRACOVENSIS

905656

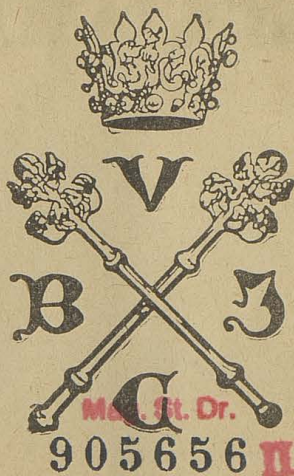
Mag. St. Dr.

II



2141. Herrmann D. L.: Maslogra-  
phia 5b. Beschreibung der  
Schles. Massel mit v. Schau-  
würdigkeiten, Reliquien, Urnis.  
Mit Kupfern. Briez, 1711. 4°  
4 Mk. 50 fen.

R. L. Pragers Ant. Kat. LXI.  
Nr. 5. Universitätsstrasse, Berlin. NW.



Jure emptionis possid.  
H. Joh. Heinn. Somen-  
figat. Franckfl. — 10/9l.  
alter. Dirjd. — 36/9l.  
H. 1712



207 Ernst Schuster

kat. 8024.

10625

W r. 1881 nabytem w handla  
antykwarskim za 3 zł 50  
kop.

+  
14

Zna tę książkę J. D. Chodakowski.  
Posyła mi ją J. J. Bandtke.  
Patrz listy Chodak w Pamiętni-  
ku nauk Krak. 1837. III  
str. 17-19.



4m 400

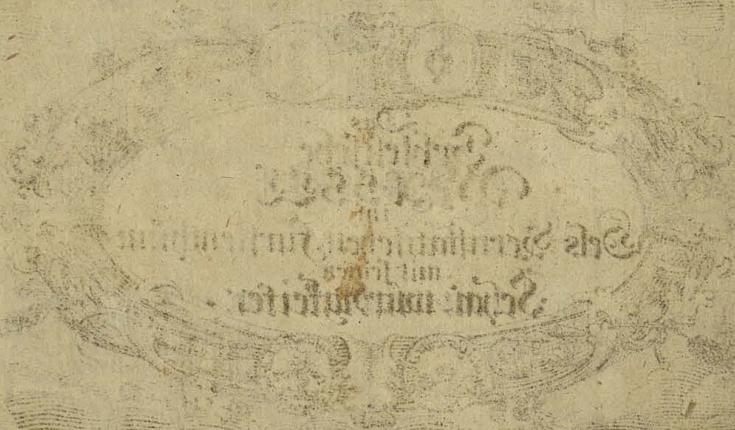


Oefen mit Urnen folio  
M. Rothmeyer.

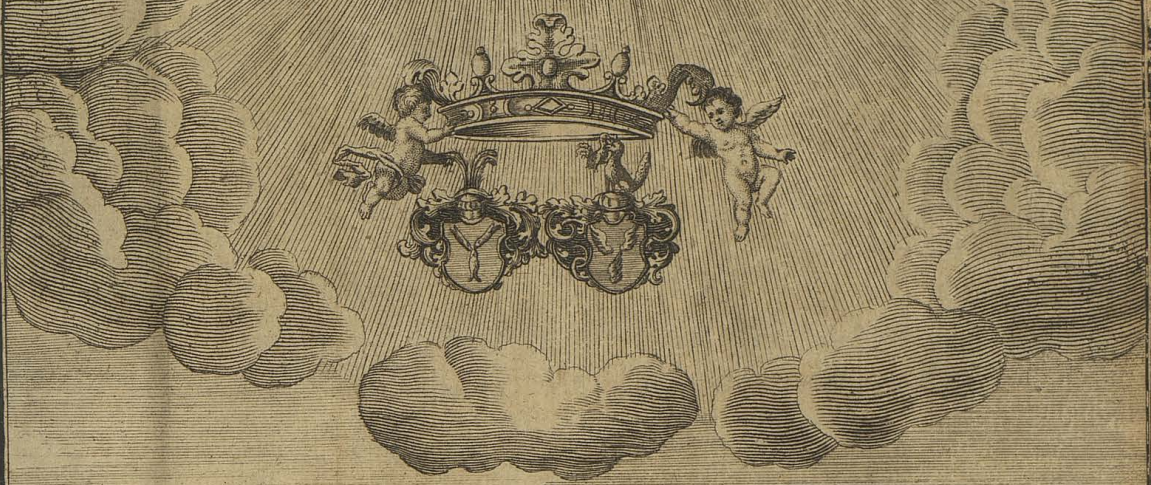
Bez daty i miejsca wy-  
dania. w frankfurckim  
Katalogu Ceramiki, wyda-  
nym w r. 1890. <sup>J. Baer</sup> podane jako  
nadkore z XVIII wieku -  
cena 36 M. Nie znam  
tego.



BIBLIOTHECA  
V. H. L. G. ELL.  
CRACOVENSIS







Das  
Schlesische  
Wesergau  
im  
Bels Herrschaftlichen Fürstenthum  
mit seinen  
Schau würdigkeiten



Maslographia  
Oder  
Beschreibung  
Des  
Schlesischen



Im Nels-Bernstädtischen Fürstenthum  
mit seinen

Schauwürdigkeiten

Unterschiedlicher so wohl <sup>Theils</sup> Heidenischer / als Christlicher,  
Antiquitäten / Monumenten und Epitaphien /

<sup>Theils</sup> Auf dem so genasiten  
Doppelberge

*Lepkowsky*

gefundenen

Sonderbahren Reliquien / von Urnis oder Todten-Gefässen / Fibulis,  
Stylis, Nadeln oder Grieffeln / Messern / Münzen / Donnerkeilen zc.

<sup>Theils</sup>

In / und als auch umb Maffel

In Regno Animalis, Vegetabilis, und Mineralis befindlicher Naturalien/  
versteinter Muscheln / oder Muschel-Steinen / auch anderen figurirten Stein-We-  
sens / geschliffenen / und polirten Steinen / wunderbahren Brunnen /  
Erd-Baum- und Feld-Gewächsen /

<sup>Nebst</sup>

Dazu gehörigen Kupffer-Stücken

Zum Druck gegeben /

Von

Leonhard David Hermann /

Pfarrer in Maffel.



BRZES / druckts Gottfried Gründer /  
Zu finden bey Christian Brachvogeln in Breslau 1711.

GABINET ARCHEOL. UNIW. JAGIELL.

KOLLEKCYA PRZEZDZIECKICH

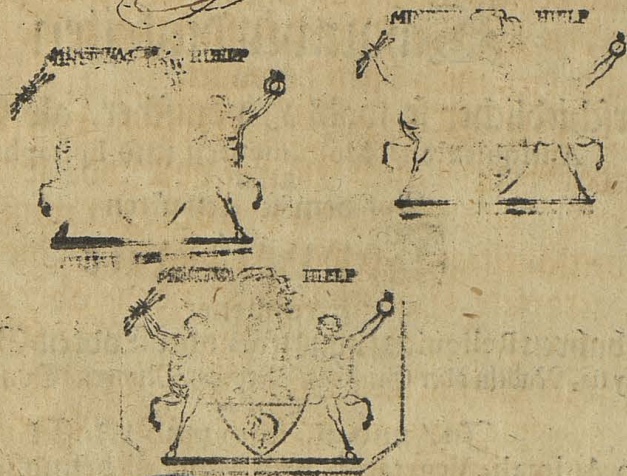
(Ze zbiorów Prof. Józefa Łepkowskiego.)



BIBLIOTHEC  
VNI  
CRACOVENSIS

905656

*Sohrig*



UNIVERSITÄT  
DER  
STADTBIBLIOTHEK  
ZU  
BRESLAU

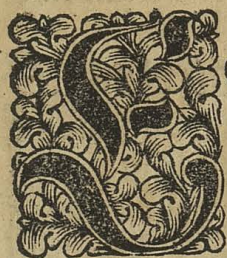


lib. lag.

St. Dr. 2016.J. 81/3(15)



## Vorrede.



**S** ist ohne Noth/ Gnädiger und Hochgeneigter Leser/ die Ursachen weitläufftig anzuführen/ die mich bewogen haben/ die Feder/ Maslographiam zu ediren/ oder Massel zu beschreiben/ anzusetzen; massen die specialen Vorberichte vor jedem Theil genauere Nachricht ertheilen. Jedoch weil es billich und der Brauch/ daß man solche/ und zugleich die Eintheilung des ganzen Werckes kürzlich wisse/ so dienet zur Nachricht/ daß mich dazu bewogen

( I. Die Ehre Gottes / von der nicht nur alle Lande/ sondern auch Massel voll sind/ welches die Ehre Gottes in seinen Wundern verkündigen muß. Es bedarff keines weitläufftigen Beweises: das durch die Gnade Gottes außgerottete Gößen- und Heyden- aber an statt dessen eingeführte Christen-thum/ die Evangelische Kirch und Schule/ derselben Erhaltung biß diesen Tag/ die schauwürdigen Fossilia, curieuse figurirte Steine und andere beliebte Dinge sind Beweises gnung/ und wenn wir schweigen solten/ müsten diese ietzt gedachte Wercke des HErrn/ ja die Steine reden/ und die Ehre Gottes preisen. Ich würde auch der undankbareste Mensch seyn/ wenn ich so überhäuffte Wohlthaten und Wercke Gottes/ die mir so sonderbahr in die Hände kommen/ verschweigen/ und nicht zu Ehren des grossen Gottes/ dessen Majestät und Grösse auch in den kleinsten Dingen recht

X 2

groß



groß erscheint / theils diesen allmächtigen Schöpffer kennen zu lernen / theils ihm danckbar zu seyn / gebührend bekant machen solte.

( 2. Dringet mich die Liebe des Vaterlandes / meinen Geburths-Ort berühmt zu machen. Denn das ist eine Schande / an einem berühmten Orte gebohren zu seyn und zu leben / aber demselben und dem Vaterlande zum besten nichts Ruhmwürdiges thun. Und weil Massel ohne das in dem sonst Weltberühmten Schlesien lieget / ist mein Absehen das zu thun / was mir als einem gebohrnen Schlesiern möglich / und dem Vaterlande Schlesien / ja meinem darinn enthaltenen Geburths-Orte Massel zu grösserer Aufklärung seines auch schon habenden Ruhmes beiträglich seyn kan. Es fehlet auch nicht an Materie / welche Massel durch meine gesegnete Mühe berühmt und schauwürdig machen können.

( 3. Die Begierde und Verlangen die gelehrten und curieusen Gemüther zu frieden zu stellen. Denn diese haben mich selbst curieus und begierig gemacht / und nicht nachgelassen / biß sie mich zur Feder gebracht. Mein Vorthail dabey ist eine grosse Erleichterung / weil sonst jedem besondere Nachricht zu geben des Schreibens kein Ende seyn / und ich selbst endlich müde und verdrüsslich drüber werden würde. Und da ich alles Historice, wie es sich in Wahrheit also verhält / aufgesetzt / haben die Gelehrten / was sie zu wissen begehren; die Antiquitäten und Curiosa werden vor dem endlichen Ruin verwahret / vielen wunderseitsamen Erzehlungen wegen der auf dem Töppelberge wachsenden Urnen gewehret / und wer weiß



weiß/ ob nicht meine ohnmaßgebliche Beschreibung/ und be-  
 gesetzte Ursachen in Re literaria, sonderlich/ was Historiam Pa-  
 triæ anlanget / hinter der alten heydnischen Schlesischen  
 Deutschen Thun und Lassen zu kommen/ manches Licht geben  
 möchte? Das sind die wichtigsten Motiven. Das ganze  
 Werck aber dieser Maslographie bestehet in 3. Theilen. Der  
 I. Theil handelt von heydnischen Antiquitäten/ Gößen-Be-  
 sen/ Begräbnüssen/ Urnen und andern Reliquien auf dem Töp-  
 pelberge und umb Massel. Der II. Theil gibt einen ziemli-  
 chen Vorrath von allerhand angenehmen und beliebten Fossi-  
 lien/ Mineralien/ Naturalien/ figurirten Steinen/ Erd- und  
 Baum-Gewächsen/ womit Massel insonderheit/ auch die be-  
 nachbarten Dörffer/ von Gott und der Natur begabet sind.  
 Der III. Theil zeigt allerhand Christliche und Christadliche  
 Monumenta, Epitaphia, ingenieuse Bilder und Schriften/  
 auch wie Massel selbst aufstiehet und beschaffen ist. Keine  
 zierliche und außgefeinstelte auch in prächtigen Worten beste-  
 hende Aufsertigung begehre man hierinnen/ denn dazu hab  
 ich weder Gaben/ Naturalien/ noch übrige Zeit. Wie mir alles  
 nach und nach in die Hände kommen/ und Gott das Ver-  
 mögen dazu gegeben/ so hab ich alles untersucht/ einfältig/  
 jedoch aufrichtig beschrieben/ und nach Möglichkeit ins Kupfer  
 bringen lassen/ damit die Außwärtigen/ so eines oder das an-  
 dre im Original nicht sehen können/ sich desto besser ein Con-  
 cept davon machen mögen. Hoffe auch/ es werden die Ku-  
 pfer-Stücke/ welche Hr. Christian Winckler/ ein Schlesier von  
 Delfe/ mit allem Fleiß gemacht/ jedem gar gefällig seyn. Ist





was an Unordnung und Schwachheit meines Judicii ver-  
 sehen worden/bitte der Gnädige und Hochgeneigteste Leser wolle  
 solches/ auch die eingeschlichenen Druck-Fehler/ zum besten  
 deuten/ mir mit Sanfftmuth weisen/ wo ich gefehlet habe.  
 Ich bin bereit und willig solches mit Dancf anzunehmen/ und  
 wil mich noch selbst in theils wichtigern Dingen gerne besser  
 unterweisen lassen. Gott aber sey gelobet/ daß durch seine  
 Gnade dieser Tractat endlich ans Licht kommen ist/ wiewohl  
 ich immer Sorge dafür gehabt/ weil diese Arbeit viele Fata  
 erlitten/ auf einer aufwärtigen Reise gänzlich verlohren ge-  
 gangen/ auch geblieben/ und mir solches alles noch einmahl  
 zu concipiren und zu elaboriren sehr schwer und ver-  
 drüßlich fallen wollen. Ja der Nahme des  
 HERRN sey gelobet.



NB. Dem Buchbinder dienet zur Nachricht/ wohin die Ku-  
 pfer zu lociren seyn.

Tab. I. Ist das Titul-Kupfer Blat.	Tab. IX. gehöret pag.	211.
II. gehöret pag.	Contin. IX. p.	214.
III. - - -	X. - - -	215.
IV. - - -	XI. - - -	219.
V. - - -	Contin. XI. p.	222.
VI. - - -	XII. - - -	222.
Contin. Tab. VI. pag.	Contin. XII. p.	225.
VII. - - -	XIII. - - -	226.
IIIX. - - -	XIV. - - -	238.
Contin. IIIX. p.	XV. - - -	277.

Der



# CARMINA

## Von Sverfurch /

So etwas zu spät ankomen  
sind.







## Madrigal.

**E**rkantnuß wächst und steigt /  
Ist da die Welt zum Untergange neigt.  
Es endet sich der Zeiten Lauff /  
Und dennoch sucht man aus der Erden  
Nun erst die Seltenheiten auf.  
Was länger als vier tausend Jahr  
Vor uns verschlossen war /  
Muß nun hervor / und als ein Kleinod sehn.  
Luid und Wood Ward sind bedacht /  
In Engelande nachzugraben.  
Herr Beyer hat bekandt gemacht /  
Was Nürenberg und nächste Grängen haben.  
Herr Wolfarth sucht in Cassel;  
Er aber / Hochgeehrter Mann /  
An Löppelberg bey Massel.  
Nebst mir sucht hier Herr Büttner fast allein.  
So daß die Ober Welt.  
Eh sie zerfällt / die Unter Welt  
Vorher ersehen kan.

Dem Herrn Autori der Massischen Seltenheiten  
zu Ehren schriebs

C. H. G. v. Hake.

**A**ls kaum die Feder führt trägt also fort Belieben /  
Bey der Gelehrten Welt durch Schrift bekandt zu sehn.  
Da werden Buch in Buch / mehr um- als neu geschrieben.  
Man steckt den alten Mann in Knaben-Kleider ein. Man



Man schreibt Systemata, Stett. Bücher und Postillen.  
 Die Schrift ist frischer Malz; das Werk ein altes Haus.  
 Und daß man in das Buch was Neues möge füllen /  
 So heckt man erklich selbst sich neue Grillen aus.  
 Doch Er / Hochwerther Mann / lacht solcher Eitelkeiten.  
 Er zeugt von Alterthum / jedoch was Neues an.  
 Sein Grund-gelehrter Kiel lehrt nichts als Seltenheiten /  
 Die sonst kein einziger Mensch von Massel kund gethan.  
 Gewißlich / wer nur wil die letzten Theile lesen /  
 Ließt / was er nie gewußt: Sieht / was er nie gesehn.  
 Zwar andre schreiben auch von allen Heyden-Wesen;  
 Doch Er im ersten Theil / was nur bey Ihm geschehn /  
 Dahero muß die Welt Ihn billich hoch verehren /  
 So lang der Erden Kreiß und dessen Buch besteht.  
 Und wer durch Schreiben wünscht dergleichen Lob zu hören.  
 Der schreibt / wie Herrmann thut / nur Curiosität.

Des Herrn Autoris der Maßlichen Schamwürdigkeiten /  
 unbekandter / doch aufrichtig-ergebener Freund

H. v. B.

AN TIT.

Herrn Leonh. David Herrmanns /

Treu-sorgenden Pastor.

Maßliche Seltenheiten.

Nachdem sein nettes Werk von Massel ausgegangen /  
 Und hier erschienen ist / trug ich so fort Verlangen /  
 Den Inhalt anzusehn. Bald fiel mir Momus ein /  
 Der Priester lästern wil / wenn Sie bemühet seyn /



Von der Natur und Welt / Geschicht / Antiquitäten /  
 Und was Marcellis lehret / nebst ihren Amt zu reden /  
 Allein / wie Momus oft nicht richtig in der Stirn /  
 Ja / Polypragmon ist ; So spricht's ein klug Gehirn  
 Vielmehr den Predgern recht. Diß ihnen zu verübeln /  
 Weiß auch Verleumdung selbst durchaus nichts auszugrübeln /  
 Das Stich und Farbe hält. Vernunft und Schrift zeigt frey /  
 Wie dieses wohl vergönnt und GOTT gefällig sey.  
 Des Herren Geist beliebt die Gaben auszuspenden /  
 An wem ? und wie ? Er wil : Auch wieder anzuwenden.  
 So wär ein Predger ja vor aller Welt verflucht /  
 Wofern er nicht damit befohlnen Wucher sucht /  
 Was GOTT an Wissenschaft und Künsten hat verliehen /  
 Denn welcher Priester sich damit nicht wil bemühen /  
 Vergräbet sein Talent. Zumahl / wenn Ort und Zeit  
 Ihm in den Sachen selbst die Hand und Mittel beut.  
 Oft sind den Physicis die Dinge weit entlegen /  
 Woben der Predger wohnt. So wär gewiß vermogen /  
 Dafern man Fleiß und Schweiß an diesem tadeln wolt /  
 Die sonst ein Physicus vor andern brauchen solt.  
 Vergönne / theurer Mann / nur Quersurth anzuziehen /  
 Vor diesen wolte sich kein Mann / noch Kiel bemühen /  
 Um diß / was unser Ort vor Seltenheiten trägt /  
 Bis nun des Predgers Hand \* an Sie die Feder legt.  
 Er zeuget aus dem Sand / so gar auch in Gesteine  
 Holz / Kräuter / Früchte / Schilf / Fisch / Muscheln und Gebeine /  
 Die von der Sündfluth an der Erd-Kreis noch verschließt /  
 Und was von Heydenthum an Urnen übrig ist.

Er

\* (M. David Sigm. Büttner, Diac. ac Past. ad Sp. S. Diocel. Qverf. ac Sittigenbacc. Sen.  
 Rudera Diluvii Testes oder Zeichen und Zeugen der Sündfluth in quarto Anno 1710.)

(Ejund. Beschreibung des Heyden-Brands / und Lutherkatholischen Todten-Löffeln in octavo,  
 Anno 1695.)



Er auch/ Hochwerther Mann/ wil gleichfalls Gottes Gaben/  
Nicht sonst / als mancher thut/ aus faulem Neid vergraben.

Es wuchert sein Talent. Die Hände sammeln ein.

Nachsinnen untersucht. Diß Buch kan Zeuge seyn/  
Was in den Töppelberg der Heyde hat vergraben/

Was auch ein weisser Topf vor Holz und Kraft mag haben ;

Und was man sonst noch zur Sündfluth rechnen kan /

Zeigt Sein gelehrtes Buch und schönes Kupfer an.

Der Höchste / welcher Ihm in Schreiben beygestanden/

Der sey dem Leser auch bey dem Gebrauch vorhanden/

Daß / was geschrieben ist / Er sich zu Nuze macht /

So hat ein Prediger zwenfachen Bucher bracht.

Joh. Georg Engelschall /

Med. Doct. ac Praecl. Qverfurth

Über TIT. Herrn Leonh. David Hermanns /

Ereu: sorgend- und Wohlverdienten Pastoris in Massel/

Gelehrtes und nützliches Werk/

Masselischer Schauwürdigkeiten ꝛ.

Sure Gedanken

David Siegmund Büttners.

**E**h stimm / O Leser / auf Begehren /

Bugleich mit andern Tichtern ein.

Doch was die Feder wil gewähren /

Soll eben nicht ein Lobspruch seyn /

Zumahl Herr Hermann durch die Schrift

Ein Ehren-Mahl sich selbst gestift.

Die Welt wil immer Dares lesen /

Aus alt und neuer Zeiten Lauff.

Sucht aber nur ein schwülstig Wesen.

Denn blosses Wissen blehet auf.

Und was die Seele lichte macht /

Das wird nur obenhin bedacht.



Der Erden Kugel zu besehen /  
 Und was der Mensch darauf gethan;  
 Das soll ja wohl von uns geschehen /  
 Allein auf diß kommt alles an /  
 Daß man dahin begierig schaut /  
 Was schon allhier der Himmel baut.  
 Herr Hermann hat im Ersten Theile  
 Das Heydenthum uns vorgestellt:  
 Was Urnen / Griffel / Krieges-Reile /  
 Der Döppel-Berg noch in sich hält.  
 Wie Menschen / eh sie Gott erkannt /  
 Im Tod einander selbst verbrannt.  
 Im Andern Theile will Er fassen /  
 Was Minern Massel in sich schleußt:  
 Und was die Sündfluth hinterlassen:  
 Auch wo sich sonst was Rares weist /  
 Worauf Er uns den Kirchen-Staat  
 Im Dritten schön erzehlet hat.  
 Was aber haß du / frommer Leser /  
 Aus diesem allen vor Gewinn?  
 Zum Welt-Erbauer und Berwesser  
 Führt dich sein treuer Diener hin.  
 Siehst du die Schwärze Massels an;  
 So denke / daß es Gott gethan.  
 Und bringst Herr Hermann vor Gesichte /  
 Was von der Sündfluth kommen mag;  
 So denk an Richter und Gerichte /  
 Ja selbst an deinen Jüngsten Tag.  
 Weil dieser Exser noch nicht schont /  
 Der jener Welt so hart gelohnt.  
 Wie Er das Unheyl alter Heyden  
 Bey den gegrabnen Urnen zeigt;  
 So dancke Gott in reinen Freuden /  
 Der sich so nahe zu dir neigt.  
 Ist theilt Er in dem Kirchen-Haus /  
 Der Fensels-Opfer / Christum aus.



Doch was soll uns zur Lehre werden /  
Hochwerther Hermann? Diß allein.  
Geschichte schreiben wir auf Erden /  
Bis wir ein Mährlein Andern seyn.  
Wohl dem! der so Geschichte schreibt;  
Daß unser Nam' im Himmel bleibt.

\* \* \*

**W**iel Leute meynen zwar: Es wäre nur in' Städten /  
Die groß und mächtig sind / die Weisheit hingebannt.  
Was aber anderswo Gelehrte Männer thäten /  
Das würde meistens vor Eitelkeit erkannt.  
Nun ich gehehe gern / daß auf der Hohen Schule  
Die Weisheit reichlich sey; jedennoch nicht allein /  
Man findet sie zwar wohl / voraus auf Moses Stule;  
Doch kan von Nazareth was Gutes kommen seyn.  
Die Weisheit wohnt im Mann / und nicht im Ort und Stande /  
Mit jenem gehet sie beständig ein und aus /  
Sie reiset unzertrennt zu Wasser und zu Lande;  
Drum ist des Mannes Ort allein der Weisheit Haus.  
Viel Derter zeigen diß; doch vieler zugeschwigen /  
Verschweig ich Massel nicht. Er macht/ Hochwerther Mann/  
Aus Massel ein Athen. Sein herrlich Werck muß zeigen:  
Daß auch die Weisheit selbst in Massel wohnen kan.  
Was Büttners nette Schrift vom Leichen-Brand gelehrt / \*  
Und was Er sehr bewährt von Sündfluths-Zeichen schreibt / \* \*  
Das hat Er / Großer Mann / erläutert und vermehret /  
Auch seinem schönen Buch annehmlich einverleibt.  
Er zeigt uns dabey den Werkzeig derer Alten /  
Was in der Sündfluth einst verschlemmet und versteinet /  
Ja was in Massel sonst vor Seltsamkeit enthalten:  
Wie alles hell und klar aus seinem Buch erscheint.

Wohl!

\* M. David Siegmund Büttner / c. r. Diac. Quers. gab 1694. eine gelehrte Beschreibung vom Leichen-Brande und Todten-Krügen heraus.

\* \* Id. communicirte der curieuseu Welt 1710. Ruders Diluvii Testes oder Zeichen und Zeugen der Sündfluth.



Wohlan! Er fahre fort aus Maffel uns zu lehren /  
Er suche ferner auf / was man vor Weisheit acht;  
So läßt die kluge Welt die schöne Lösung hören:  
Der weise Hermann hat sein Maffel groß gemacht.

M. Adam Röder /

P. L. C. & Sch. Qv. Rector.

**H**ochwerther Lehrer / daß ich mich /  
Noch unbekandt / so gleich erkühne /  
Und Ihn mit diesem Vers bediene /  
Bewegt vornehmlich / weil Er sich /  
Mit Freundschaft / meinen Vater schenkt /  
Der stets in Ehren Seiner denkt.  
Noch mehr bewegt mich / als ich leß  
Sein Buch von sonder Geist und Wesen /  
Doch nach Vermögen durchgelesen /  
Und mich daran gar sehr ergöst.  
Da fiel der Wunsch zugleich mir ein:  
Sein Lehrling einge Zeit zu seyn.  
Was sonst *galamen Physicis*,  
Und denen / die Geschichte schreiben /  
Den Schweiß mag aus der Stirne treiben /  
Das trifft der Leser hier gewiß /  
In dessen edlen Schriften an /  
Die kaum der Neid verrachten kan.  
Indessen wolle mein Patron  
Von nun an Hochgeneigt vergönnen /  
Mich dessen Diener stets zu nennen /  
Und einen ganz ergebenen Sohn /  
Der jederzeit darauf bedacht /  
Daß er aus Worten Werke macht.

David Büttner /

Schol. Qvorf. Alum.







**S**chon des Menschen Wiß und unverdroßner Fleiß  
Die Wunder der Natur nicht gnugsam kan ergründen /  
Jedoch entdeckt er uns davon / so viel er weiß /  
Daß wir in manchem Buch besondre Nachricht finden.  
Der Kost des Alterthums hat mancherley verzehret /  
Von dem nur ist bekandt / daß es einmal gewesen;  
Hingegen findet man / was Erd und Stein gewährt /  
Was Neubegierige davon zusammen lesen.  
Wenn GDE fast jedem Land was sonders bengelegt /  
So fehlt es denn auch nicht an Curiositäten /  
Wie unser Schlessien auch derogleichen hegt /  
So wohl auf manchem Dorff / als in den grossen Städten.  
Ach! reichten unsre Hand nur in die tieffste Kluft /  
Wie würde Gottes Hand dieselbigen uns füllen /  
Weil aber uns davon das Unvermögen rufft /  
Muß die Begierde man mit dem / was sichtbar / stillen.  
Wer rühmt die Erd-Gewächs mit frembden Stengeln nicht /  
So zwischen Sand und Stein zuweilen hervor ragen?  
Wer giebt von Mineral- und Muscheln Unterricht /  
Als die solch Wunderwerck mühsam zusammen tragen?  
Worinnen seines Orts Herr Büttner viel gethan /  
Der einen Vorrath uns von solchen Sachen weiset /  
Die man wahrhaftig sieht recht mit Erstaunen an /  
Daß Oerfurth seinen Fleiß deswegen billich preiset.  
Hat Scheuchter / Bayer / Lang / Luid und andre mehr /  
Gesträuche / Kräuter / Bäum und Stein examiniret /  
So hat / Hochwerthster Herr / ER nicht geringer Ehr /  
Daß ER die Rudera zur Maffel embsig rühret.



Zum unterirdſchem Rom / das Kircher nicht verheelt /  
 Und dem / was Mylius vom unterirdſchen Sachsen  
 Beſonders aufgeſetzt / wird dieſes auch gezeHLT /  
 Was man in Schleſien zur Maſſel ſiehet waſchen /  
 Wann jährlich die Natur ein Erd-Gewächs ausſtößt /  
 Wenn Aldern und die Röhr / ſo von dem Stein ausgehen /  
 Gleich einem Baume ſind / davon man Stück ablößt.  
 Wer ſolt wohl unter uns dabey nicht bleiben ſtehen?  
 Wenn ein ſubtiles Rohr ſich unweit ſehen läßt /  
 Und eine Blume ſich in deſſen Hohle zeigt /  
 So hält uns diß Gewächs bey den Gedanken feſt /  
 Daß man es zu beſehn ſich tieff zur Erden beuget.  
 Wann ein ganz gelber Sand an dem Gewächſe klebt /  
 Von unterirdſchem Feu'r ein weißer wird getrieben /  
 Daß er ſich Stufen-Weis oft in die Höb' erhebt /  
 Und das Gewächs darinn doch unverlezt geblieben /  
 Wenn auch ſo gar der Sand den Fiebern ſteuern ſolt /  
 Wenn ihn ein kluger Arzt mit etwas componirte /  
 So iſt diß Mineral wohl werth als feines Gold /  
 Daß ihm die nechſte Stell der Strieger Erd gebührte.  
 Wenn ferner in dem Berg etwas verborgen liegt /  
 So einem Bolus gleicht / und Klumpen-Weis zu finden /  
 Daß ziemlich ſtarck und ſchwer / und groſſe Aldern kriegt /  
 Jedoch nicht halten wil / (man wolt es denn verbinden / )  
 Daß aber ſich hernach in längre Stücke hält /  
 Die von der Luſt getreugt / hernach recht harte bleiben /  
 Und dem es auch ſo gar an keinem Klange fehlt /  
 So iſt es würdig ja nebst andern zu beſchreiben.  
 Indem nun dieſer Ort voll Wunder Gottes iſt /  
 Die auch Rivinus und Boëtius erhoben /  
 Den noch das Heydenthum zur Grab-Stätt auſerſieft /  
 Daß das verfallne Werck vorlängſt nicht iſt verſtoben.



So ist der grosse Fleiß / mein Hochgeehrter Freund /  
 Gewißlich Lobenswerth / daß ER bey viel Geschäften /  
 In seinem Predigt-Amte / als jemand es vermeynt /  
 Dergleichen embsig sucht bey guten Leibes-Kräften.  
 Was ER gefunden hat / theilt ER der klugen Welt /  
 In diesem Wunder-Buch zu reiffem Überlegen /  
 Und weil so Berg und Thal dergleichen in sich hält /  
 Wil Er zu gleichem Fleiß auch andere bewegen /  
 Mich / den solch Wunderwerck recht ungemein vergnügt /  
 Hat seine Gunst hiervon Ihm destomehr verbunden /  
 Ach! daß der Töppelberg nicht näher Breslau liegt /  
 Wie würd' ich mich daselbst oft haben eingefunden.  
 Doch was des Ortes Fern bisher mir nicht erlaubt /  
 Wird sein gelehrtes Buch in allem dem ersetzen /  
 Das davon Nachricht giebt / was man fast nicht geglaubt /  
 Und so wird mancher Freund hierinnen sich ergötzen.  
 Der Höchste segne fort den unermüdeten Fleiß.  
 Was aber Sein Bericht von diesem Orte zeigt /  
 Beförder Dessen Flor, und Gottes Ehr und Preis /  
 Daß Massel immermehr mit neuen Wundern steigt.

Dieses schrieb aus wohlmeynendem Gemüthe zu gütigem Andenken  
 seine schuldige Pflicht abzustatten

D. Friedrich Kaltschmidt /

Röm. Kayserl. und Königl. Majest.

Leib- und Hof-Medicus,

Wie auch der Hochlöblichen Kayserl. Leopoldinischen  
 Reichs-Academia Naturae Curiosorum Mitglied.

**B** Ehrtester / den mir Verwandschaft im Geblüth /  
 Und ohne Heuchelen / ein redlich-teutsches Gemüth /  
 Zu einem wahren Freund von Jugend auf gegeben /  
 Wer wird sein würdig Lob doch nach Verdienst erheben?



Ihm bringt die Gottesfurcht zusammen Blüth und Frucht:  
Wer so / wie ER / gethan / der Weisheit Anfang sucht /  
Dem muß sein Neben-Werck in allen seinen Thaten /  
Nach selbst beliebtem Buntsch / vollkommen wohlgerathen /  
Den Eifer zeigt uns sein Maßlich Zion an /  
Wie ER ein steinern Herz zur Reu erweichen kan;  
Wie ER die Seelen-Schaar mit Lehren und mit Bethen  
Vor dem erzörnten GOTT ohn Unterlaß vertreten.  
Nach diesem führet Ihn / durch klug-gesuchte Spur /  
Sein ungemeiner Fleiß zu Wercken der Natur /  
Dieselben lehret ER mit ihrem Namen nennen.  
Und aus der Kleinigkeit den Grossen Schöpffer kennen:  
Was vor so langer Zeit das Alterthum gemacht /  
Wenn es der Todten Staub in Erd und Sand gebracht:  
Was andre Wunder sind / die sich in kühlen Gründen /  
Auf Bäumen vieler Art und in den Bächen finden /  
Macht Sein berühmter Fleiß durch die bemühte Hand  
So deutlich / so geschickt der klugen Welt bekandt;  
Die zeigt / daß wenn Verstand und Fleiß die Feder führet /  
Vor das vollbrachte Werck sich Ruhm und Dank gebühret.  
Beglücktes Massel / schau / worauf dein Lehrer denckt /  
Und was Sein treues Herz dir zum Gedächtniß schenckt!  
Des theuren Vaters Mund / und unverdroßnes Wachen /  
Kan dich / und was ER schrieb / besonders ruchtbar machen;  
Izt kommt aus seiner Asch ein neuer Phoenix auf /  
ER schwingt sich jenem nach durch seiner Flügel Lauff /  
Und kan dem Adler gleich auf den beglückten Höhen /  
Nah an der Sonnen Licht mit muntern Augen stehen.  
Der Vorrath / den dein Schooß im Überfluß beschlüßt /  
Macht / daß Du selbst dadurch zum Wunder worden bist:  
Es muß das Alterthum Dir Lorber-Zweige streuen /  
Und durch der Töypse Staub Dir deinen Ruhm erneuen.



Den Bäumen nimmt die Zeit die aufgeblühte Zier /  
 Dein NAMEN aber grünt und blühet für und für /  
 Und was des Lehrers Haupt und Hand allhier verdienen /  
 Soll bey der Nachwelt stets in vollem Seegen grünen.  
 So bleibt die Wissenschaft in ihren Würden stehn /  
 So muß dem muntern Fleiß der Ruhm zur Seiten gehn /  
 So wird der Weisen Schaar aus diesem Werke lesen :  
 Es sey hierbey der Meid umbsonst bemüht gewesen.

*Zur Bezeugung seiner schuldigsten Gratulation schrieb dieses seinem hoch-  
 geehrten Herrn Vetter und Hochwertheften Freunde in Eil!*

**Gottfried David Mayer /**

*Med. Doct. & Pr. Acad. Nat. Cur.*

**IN MASLOGRAPHIAM HERMANNIANAM,**

**D**um valido Patriam nisl cognoscere gestis,  
 Illius & laudem condecorare studes,  
 Non modo contentus præsentiis, abdita quæque,  
 Et veterem Maslæ vis penetrare statum.  
 Hinc Terræ gremium tentas, ubi tecta sepulchris,  
 Et consumpta situ secula prisca latent.  
 Eruis hic felix ævi monumenta vetusti,  
 Detegis insolitæ sedulitatis opes  
 Qvin & inexhaustos aperis conamine fontes  
 Multiplici, Cœli qui bonitate scatent.  
 Detegis admiranda DEI dum plasmata, mentem  
 Ad laudes stimulas Numinis usque pias  
 Maslæ tuâ virtute, tuo celebrique labore!

Pergito Thesauros elicuisse soli.

Invenis in gremio Terræ famamque, decusque,

Quod, nisi cum Terræ fine, perire nequit.

*In Honorem Perquam Rever. Autoris inter mille negotia deproperabat*

**Gottlob Krantz /**

*Scholarum Vratisl. A. C. Inspector Gymn. Elisab. Recl.*

*Hist. & Phys. Prof. & Bibliothecarius.*



**D**u kannst mit allem Recht dein Massel <sup>h32</sup> nennen /  
 Denn / das vor Finsternuß / und schwarze Nacht bedeckt  
 Des blinden Heydenthums / da sieht man iho brennen  
 Ein Licht / das Ihm zum Heyl **GOTT** selbst hat aufgesteckt.  
 Wo vor ein Ratten-Nest des Satans ist gewesen /  
 Wie man an Knochen / Asch' / und Todten-Töpfen schaut /  
 Wovon ein mehrers ist in deiner Schrift zu lesen /  
 Da hat **GOTT** einen Herd und Tempel aufgebaut.  
 Der Stern aus Jacob ist auch Massel hell erschienen /  
 Das sich zuvor ein Holz zu seinem Gott erkies /  
 Das kan dem wahren **GOTT** iht ohne Schrecken dienen /  
 Da statt der Todten-Kost / das Brodt des Lebens ist.  
 Drumb auch in heilger Stätt / erst kurz vor wenig Jahren /  
 Es ein gelehrter Mund ein heilig Salem hieß /  
 Weil so viel Wohlthat ihm vom Höchsten wiederfahren /  
 Und so viel Wunder Er auch Massel sehen ließ.  
 Was hat nicht die Natur vor Wunder da gezeigt /  
 Die in dem Wasser / Sand / an und auf Steinen find /  
 Von welchem billich iht mein Mund und Feder schweiget /  
 Weil sie der Leser all in deinem Buche find.  
 Dich hat der **HEK** erwählt / bis alles kund zu machen /  
 Davor sagt Deine Seel Ihm allzeit Lob und Dank /  
 Der wird stets über Dir mit Seiner Gnade wachen /  
 Auf daß Du Salems Glück kannst sehn dein Leben-lang.

D. George Antonius Volckmann /

*Liegnie. Silesius.*

**I**hr Helden / die ihr sonst in Polens alten Grängen /  
 In unser Schlessen vor langer Frist gewohnt;  
 Ihr Quaden / die ihr nichts bey solcher Zeit geschont /  
 Wann Degen / Schild und Helm im freyen Felde glänzen:  
 Hat jemand unter euch zu seiner Zeit gedacht /  
 Was unser Vorniß nun mit euren Urnen macht?  
 Ihr lebet dazumal als unbezwungne Helden:  
 Wann sich ein stolzer Feind im Land erblicken ließ /  
 So fand er seinen Tod und Untergang gewiß /  
 Und mochte / floh er gleich / von eurer Stärke melden.

Ihr



Ihr sprachet den Römern selbst in ihrer faulen Ruh /  
 Mehr als es ihnen lieb / mit euren Völkern zu.  
 Rom hat die ganze Welt durch Wiß und Macht bezwungen /  
 Euch Quaden aber nie recht an das Joch geschnürt;  
 Des Vaterlandes Marck blieb ihnen unberührt /  
 So weit sind sie wol nicht in Schlessien gedrungen:  
 Der Winkel / wie ihn sonst ein Großer Mann genennt /  
 Blieb von dem alten Reich der Römer abgetrennt.  
 Wie sehr ihr aber euch von Feinden losgerissen /  
 Wie tapfer weyland ihr das Vaterland beschützt;  
 Hat alles dis doch nichts zur Ewigkeit genügt /  
 Ihr habt ja insgesammt des Todes sterben müssen:  
 Eu'r Leib ward von der Flamm in Asch und Graus verkehrt /  
 Den Ruhm hat Reid und Zeit und Wildnuß meist verzehrt.  
 Der Rest von alle dem / was ewig solte bleiben /  
 Sind Knochen / Asch und Sand / ein halb-gebrochener Topf;  
 Den wühlt man aus der Erd / und manch gelehrter Kopf  
 Bemüht sich ungemein hiervon ein Buch zu schreiben.  
 Ihr liegt seit tausend Jahr in der Vergessungs-Nacht /  
 Izt werdet ihr aufs neu der Welt bekannt gemacht.  
 Fürnt / Helden / nicht / daß wir mit euren Knochen spielen /  
 Wir legen euren Ruhm hierdurch noch mehr ans Licht:  
 Weil uns vom Alterthum der beste Kern gebricht /  
 So müssen wir den Rest aus euren Knochen wühlen /  
 Und jeder muß gestehn / daß Urnen und Gebein  
 Der Schlüssel alter Welt / und ihrer Sitten seyn.  
 Dir / Werthgeschätzter Freund / den Massel billig ehret /  
 Dem Kreckwitz / und noch mehr / von Herzen günstig sind;  
 Dir weiß man hohen Dank: Durch deine Schrift gewinnt  
 Die kluge Welt ein Licht / und wird mit Fleiß gelehret /  
 Was hier und anderwärts / wo Urnen sind zu sehn /  
 Beym Tod- und Leichen-Brand / und nach dem Brand geschehn.  
 Was sonst sonderbar in Massel zu erblicken /  
 Wie Muscheln übersteint / was Kraft im Thoone steckt /  
 Was ein geschliffner Stein uns vor Figur entdeckt /  
 Dis hast Du untersucht / und willst uns nicht entrücken.



Hab Dank / und schre Dich : Bey Urnen, Stein und Graus  
Bricht Dein verdientes Lob in viele Länder aus.

Aus aufrichtiger Freundschaft vor den Herrn  
Auctorem schrieb solches

**M. Christian Stieff /**

*Gymnasii Magdal. apud Wratislavienses  
Pro-Rektor & Prof. Publ.*

**M**an hat vor diesem viel vom Döppelberg geschrieben /  
Was einem Mährlein gleicht / und falsch befunden ist.  
Dich aber hat der Fleiß / mein Bruder / iht getrieben /  
Daß Du dis Buch edirt, worinnen man viel liß /  
Was mit der Wahrheit sich viel besser läßt vergleichen /  
Und was Vernunft und Wiß vor practicabel hält.  
So hoffst Du deinen Zweck ganz glücklich zu erreichen /  
So schreibst Du / was gewiß gar vielen wohlgefällt.  
Vornehmlich da Du auch viel andre rare Sachen /  
So Maffel bey sich hegt / hier abgeseildert hast /  
Die jedem / der sie sieht / viel Freude können machen /  
Die Dich auch selbst erfreu'n bey Deiner Amtes Last.  
Dadurch erlanget nun die Maffel einen NAMEN /  
Du ehrst dein Vaterland / als ein getreuer Sohn.  
Der Höchste segne Dich ! Er sage Ja und Amen  
Zu deinem guten Fleiß / und sey dein Schild und Lohn !

Dieses Wenige wolte aus brüderlicher Affection beysügen / des Herrn  
Auctoris treu-verbundneser Bruder /

**M. Abraham Gottlieb Hermann /**  
Pfarrer in Zackschönau /

Der das glückselige Maffel nachfolgender Maffen  
frohlockend anredet :

O gratare tibi De tanto, MasLa, nktore,  
qVo proba te SoboLes Cingit & ornat, lo !





Dem  
Wohlgebohrnen Herrn /  
**Herrn Lefe Friedrich**  
von **Greßwitz und Landen /**  
**Herrn auf Mässel und Neurode /**  
**Hochfürstl. Würtemberg. Sels. Bernstädti-**  
**schem Hochverdientem Rath / Landes- Hofe- Gerichts-**  
**Assessori, und des Selsnischen Fürstenthums / sambt**  
**dazugehörigen Trebnitzischen Reichbildes**  
**Hochansehnlichem Landes-Altisten /**  
Meinem Gnädigen Herrn Gevatter / Hohen Collatori  
und Patron,

Wie auch Dero  
Herzlich-geliebten Frau Gemahlin /

Der  
Wohlgebohrnen Frauen /  
**Frauen Ursula Helena**

**Greßwitz /** Gebohrenen von  
**Siebitsch und Lübenau /**  
**Frauen auf Mässel und Neurode /**  
Meiner Gnädigen Frau Gevatterin und  
Hohen Patronessin.





## Gnädiger Herr / Gnädige Frau.

**M**assel verdienet mit allem Recht den Titel eines curieusen Ortes / den GOTT und die Natur so herrlich gemacht / daß man von Ihm / in Regard , so vieler daselbst befindlichen Gnaden-Wohlthaten Gottes / so wohl Heydnischer als Christlicher Antiquitäten / annehmlichen Fossilien und Naturalien / sagen muß / was der Mann nach dem Herzen Gottes / David / von dem ganzen Erdboden spricht: Psalm 104/ 24. **H**err / wie sind deine Werke so groß und viel / Du hast sie alle weislich geordnet / und die Erde / ( ja auch Massel / ) ist voll deiner Güte. Dessen gemeines Zeugniß ist dieses abgefaßte Werkgen: In welchem jede Schautwürdigkeit so curieus, daß an derselben Gottes Vorsorge / oder dessen Allmächtiger / Allweiser / und Wunder-würdiger Finger klarlich zu sehen ist. Nachdem ich denn selbst das Glücke habe / an solchem Orte geböhren zu seyn / und aus Trieb natürlicher Liebe solche

Wers



Werke des HErrn fleißig zusammen getragen / achte ichs  
 der höchsten Billigkeit diese MASLOGRAPHIAM, oder Be-  
 schreibung Massel / und die darinnen enthaltene  
 Schautwürdigkeiten Ihro Gn. Gn. Beyder-  
 seits / als natürlichen Besizern / mit allem gebüh-  
 renden Respekt zu dediciren / und hiemit / vor so Zahl-reiche  
 Gutt- und Wohlthaten / welche GTE / nebst meinen seli-  
 gen Eltern / mich und die Meinigen insonderheit / eine  
 geraume Zeit her ganz ausnehmende / ja Väterlich und  
 Mütterlich genüssen lassen / ein ungefärbtes Dend-  
 Mahl Dand-schuldigster Erkändlichkeit öffentlich  
 darzustellen. Deßwegen / weil Ihro Gn. Gn. die  
 Wunder-würdigen Werke des HERRN selbst  
 groß achten / eitel Lust daran haben / auch Dero  
 Hohen Consens, solche auf Dero Grund und Boden zu  
 untersuchen / nebst vielfältiger Hülffe beygethan / dadurch  
 viel vornehme und curieuse Leute weit und breit nach Mas-  
 sel zu kommen / und die Curiosa in Loco Natali anzuschauen /  
 gereizet worden / so habe ich keinen Fleiß gesparet / Dero-  
 selben Freude und Verlangen vollkommen zu machen / und  
 alles / so viel meine Schwachheit zugelassen / und GDE  
 Vermögen gegeben / mit einer kurzen Beschreibung in  
 Bildnüssen zu entwerffen ; Und das überreiche ich mit tieffe-  
 ster Submission, und bitte / Ihro Gn. Gn. wollen sol-  
 ches / als die Erstlinge meines öffentlichen Dancdes / gnä-  
 dig



dig annehmen / und dabey nicht die schlechte Arbeit / sondern das Danck-beflissene und aufrichtige Gemütthe Hochgeneigtest ansehen. Ich habe kein anders Absehen / als hiemit die Ehre des Grossen GOTTES in seinen Wundern auszubreiten / und Massel / meinen Geburts-Ort / aus natürlicher Schuldigkeit / wo möglich / berühmter zu machen. Welches alles Anlaß giebet / Ihro Gn. Gn. ohne das Preis-würdigen Hohen Namen / uraltes Geschlechte der von Kreckwitz / und der von Diebitsch; und umb das Vaterland Hochmeritirte Ambt / Ehre und Würde bey der späten Posterität in unvergeßlichem Ruhm-würdigem Andencken zu behalten. GOTT aber / der GIE so ein schönes liebliches Loos in zeitlichen Dingen werden lassen / sey gelobet / und mache Derro Freude recht vollkommen / wenn GIE gedencken / daß Ihnen noch ein viel schönere Erbtheil vorbehalten / dessen Herrlichkeit GIE hier nur im Schatten / jedoch im Glaubens schauen / nach einem seligen Wechsel aber solches mit vollkommener Vergnügung besitzen / und darinnen den Heiligen und Wunderbaren Drey-Einigen GOTT von Angesicht zu Angesicht sehen / auch in unablässlichem Dienst seiner Freude ewiglich genüssen werden. So lange GIE leben / und Massel beherrschen / wolle GOTT Massel nicht nur einen curieusen / sondern auch glückseligen Ort seyn lassen / und sonderlich darinnen sein Heil. Wort und Sacramenta / welches beydes GIE und die ganze Maßlische Gemeine in Christo JESU rechtschaffen glück-

selig



selig und ewig selig machen kan / nebst Kirche und Schule  
beständigserhalten. Er sätige SIE mit langen gesun-  
dem Leben / damit SIE sich Benderselts zu Herz-inni-  
ger Vergnügung / und Dero Maßlichen Unterhanen zu  
nußbaren Aufnehmen ein graues Ehren-volles Alter er-  
reichen. ER segne SIE an Leib und Seele / mit himm-  
lischen und ewigen Gütern in Christo. ER segne SIE  
umb Dero Gottesfurcht / und frey-milden Bensteuer wil-  
len / derer SIE die Armen reichlich gemüßen lassen. Ja  
ER segne SIE auch umb mein und der Meinen willen /  
und sey vor alle bisher unzählich-erzeigte Gutt- und Wohl-  
thaten Dero sehr grosser Lohn dafür. Es ist keine Heuchelei /  
sondern die Wahrheit. Was ich habe / hab ich GOTT  
und meiner Gnädigen Erb- und Lehns-Herrschaft / und  
Dero mild-treuen Vorsorge / vermittelt meiner Eltern / zu  
dancken. Gehts nun Ihnen wohl / so wird es mir auch  
je und allewege wohlergehen. Hiemit ich unter an-  
dächtigem Gebeth und Anruff des Göttlichen Namens /  
vor Dero zeitliches und ewiges Leibes- und Seelen-Wohl-  
ergehen / nechst unterhänigem Empfehl meiner und der  
Meinigen zu beharrlicher Gnaden-Vorsorge / ersterbe

Ihro Gn. Gn.

Andächtiger Firbitter bey GOTT /  
Leonhard David Hermann /  
Pfarrer.

X 3

Denen



Denen  
 Wohlgebohrnen  
 Respectivè  
 Gnädigen Herren / Kirchen-Vor-  
 stehern und Mit-Belehnten Maß-  
 licher Kirchfahrt / sambt andern  
 vornehmen benachbarten  
 Herrschaften /  
 Meinen Gnädigen Herren Kirchen-  
 Vorstehern / Collatoribus, Hohen Pa-  
 tronis, Gevattern / Freunden  
 und Gönnern.

**M**assel hat den Anfang gemacht / und mit schau-  
 würdigen Dingen eine Thür zu noch mehrern  
 aufgethan / auch so viel Anlaß gegeben / daß  
 ich in der Nachbarschaft mich eben nach solchen Curiosis  
 umbgesehen / und an theils Orten was besonders / theils  
 mit Massel gleichhabende Schauwürdigkeiten ange-  
 troffen /



troffen/ welche meritiren mit unter die Maßliſchen gezäh-  
 let zu werden. Weil ich denn von meinen benachbar-  
 ten Gnädigen Herrſchaften die Hohe Erlaubnuß  
 gehabt/ auf Dero Grund und Boden die Naturalien / wo  
 was zu finden / aufzuſuchen / auch eine gute halbe Mei-  
 le umb Maſſel herum / auf faſt in dem Hoch-Adlichen  
 Gutte/ was beſonders von Heydniſchen Ruderibus, Mine-  
 ralien und Naturalien gefunden/ die alle in gegenwärtiger  
 MASLOGRAPHIA fleißig colligirt, an ſeinem Orte beſchrie-  
 ben/ in Bildniſſen gewieſen/und zu unvergänglichen Ho-  
 hem Andencken aufgezeichnet ſind; ſo unterſtehe mich die-  
 ſe MASLOGRAPHIAM, oder Beſchreibung Maſſel/ umb  
 der im Kirch-Spiel incorporirten/ als auch benachbarten  
 Hoch-Adlichen Gütter willen/ meinen Gnädigen Her-  
 ren Kirchen-Vorſtehern/ und Mit-Belehnten/  
 wie auch denen andern vornehmen Herrſchaften/  
 mit allem erſinnlichen Reſpect zu dediciren; freue mich ein-  
 mal Gelegenheit zu haben/ vor viel erzeigte Gnade/ Eh-  
 re/ Güte und Wohlthathen öffentlich Danc abzuſtat-  
 ten; Und bitte/ GIE wollen ein gnädiges Gefallen an  
 meiner beygetragenen ſchlechten Arbeit haben/ mir und  
 den Meinigen aber beſtens gewogen bleiben. GOTT  
 aber ſegne meine ſämmtliche Gnädige Herrſchaften  
 mit Dero vornehmen FAMILIen/ laſſe unter ei-  
 nes Hohen COLLEGH COLLATORII Preiß-würdigen Vor-  
 ſorge/ die Maßliſche Kirche und Schule in guttem  
 Wohl,



Wohlstande floriren. Segne Dero Hoch-Adliche Gü-  
 ter; behütte sie vor Schaden und Unglück / und mache  
 sie noch ferner berühmt / und seiner Ehren voll / daß man/  
 wie von Massel / so auch von den incorporirten / als benach-  
 barten Dertern / GOTTES Preiß-würdige Güte rüh-  
 men / und zu immergrünenden Andencken Dero Na-  
 türlichen vornehmen Besitzer / viel Ruhm- und  
 Wunder-würdiges / in und ausser dem Vaterlande / sagen  
 möge. Dessen Heiligster Vorsorge ich GTE / nebst  
 herzlichem Wunsche / alles von GOTT gesegneten Lei-  
 bes- und Seelen-Wohlsens / mich aber Dero beharr-  
 lichen Gnade empfehlende verbleibe

Meiner Respectivè Gnädi-  
 ger Herrschaften

Ganzsergebenster

AUTOR,

Der



Der  
Maßlischen  
**S**chauwürdigkeiten  
Erster Theil/  
vorstellend  
Den Maßlischen Höppelberg  
Mit den bisher gefundenen Meydnischen  
Antiquitäten / Reliquien / und was dazu  
gehören mag/  
Nebst einigen  
Bengesekten Kupffer = Stücken.



Handwritten text, likely a title or heading, appearing as a faint, mirrored impression.

Handwritten text, likely a subtitle or section header, appearing as a faint, mirrored impression.

Handwritten text, likely a main body of text, appearing as a faint, mirrored impression.

Handwritten text, likely a main body of text, appearing as a faint, mirrored impression.

Handwritten text, likely a main body of text, appearing as a faint, mirrored impression.

Handwritten text, likely a main body of text, appearing as a faint, mirrored impression.

Handwritten text, likely a main body of text, appearing as a faint, mirrored impression.

Handwritten text, likely a main body of text, appearing as a faint, mirrored impression.





## Vorbericht.

**I**ch weiß / daß Momus in seinen Nachfolgern / die gerne alles tadeln / auch diese meine wenige Arbeit nicht unangestochen lassen / sondern vielleicht sagen wird: Die gelehrte Welt hätte dieses Buches nicht bedurfft. Und freynlich / wenn man das Werk und dessen Titul oben hin ansiehet / dieweil es von Antiquitäten und Schauwürdigkeiten Heydnischer Reliquien handelt / so würde es was übriges seyn / und möchte manchem der Appetit solches durchzulesen bald vergehen / weil er sagen könnte / an dergleichen Büchern und Materien fehlets uns nicht. Denn man hat den Gyraldum de vario sepeliendi ritu; Kirchmanum de funeribus Rom. den Gutherium de jure Manium; den Qvenstedt de sepultura Veterum; den Wormium de Monumentis Danicis; den Major und Arnkiel von Cimbrien; und andere nur neulich edirte Bücher mehr. Allein wird der hochgeneigte Leser das Werk etwas genauer ansehen / so wird er befinden / daß ich keinen plagiarium begehre abzugeben / grosse Flecke aus vor angeführten Büchern auszuschreiben / und vor meine Arbeit auszugeben; es sey denn / daß ich hin und wieder was zu beweisen mir die Freyheit genommen habe / zu dem Ende auch die Bücher geschrieben / und wo was geschehen / von mir die Autores fleissig allegirt sind. Ja er wird



finden/ da andere die Antiquitäten der Griechen/ Römer/ Cimberer/ Sachsen/ Märcker und Schlesier in genere und in specie beschrieben/ so habe ich mir vorgenommen/ allein die Schlesischen Maßlischen Heydnischen Reliquien in specie bekant zu machen. Denn der Töppelberg oder das daselbst befindliche Heydnische Begräbniß ist das allererste/ so in Schlesien entdeckt worden. Gleichwohl ob es schon über anderthalb hundert Jahr bekant/ hat noch niemand etwas gewisses und ausführliches davon geschrieben/ ausser/ was Georg. Uberus in seiner Epistel zum Anfang/ und Herr Sinapius, Rector der vereinigten Schule zu Liegnitz in seiner Olsnographia mitgetheilet hat. Weil es denn nun Schade wäre/ daß mit der Zeit dieser Töppelberg vollends gar vom Winde sollte verwehet/ und der Vorrath schöner Urnen von unvorsichtigen Händen zerstreuet werden/ daß niemand bey später Nachwelt sagen könnte/ was es vor eine Beschaffenheit damit gehabt hätte: so habe ich/ und zwar aus unablässlicher Persuasion und Antriebe so wohl Inn- als Ausländischer Curiosorum, jedoch mit ausgebetnem und erlangtem hohen Consens Meiner Gnädigen Erb- und Grund-Herrschaft mir vorgesetzt/ den Maßlischen Töppelberg mit allen befindlichen Reliquien aufs fleissigste zu untersuchen/ alles so viel möglich zu beschreiben/ und zu mehrer Kentligkeit in seinen wahren Bildnissen vorzustellen. Deswegen hoffe ich dem Curiosen Liebhaber nichts gemeines/ sondern was neues und hoffentlich schauwürdiges vorzubringen/ daß er keinen Verdruß/ sondern Lust und Vergnügen solches durchzulesen finden wird. Weil aber der Vorrath ziemlich groß/ so wil ich alles in Drey Bücher verfassen. Das Erste Buch soll in genere von unterschiedlicher Völker unterschiedlicher Begräbniß-Art und Ehre handeln/ aber in aller Kürze/ weil ichs denen zu gefallen thue/ die auch bey diesem Werke gerne eine kurze Nachricht begehren zu wissen/ wie die Heyden mit ihren Todten umgegangen/ sie verbrennet und mit

den



den Urnis begraben haben. Wodurch sie einen pragustum zu dem folgenden überkommen / und das Buch nicht vor unvollkommen halten dörfen. Das Andre Buch soll den Maßliſchen Töppelberg mit seinen Schauwürdigkeiten / wegen des daselbst befindlichen heydnischen Begräbniſſes / Heiligthum / Gözen-Hayn / und Gözen-Altar vorstellen. Das Dritte Buch aber soll handeln von allerhand in Gräbern und Urnis auf dem Töppelberge entdeckten Reliquiis von Grieffeln / Nadeln / Messern / Ringen / Münzen und Donner-Reilen. Das alles soll bona fide, wie es an sich selbst ist / warhafftig und eigen vorgetragen / kürzlich beschrieben / wo es eine Analogiam oder Aehnlichkeit mit andern frembden Reliquiis hat / oder wozu es mag seyn gebraucht worden / treulich communiciret / das völlige Urtheil aber dem gelehrten und geliebten Leser überlassen werden. Laufft etwas mit unter / darinnen ich gar leicht verfehlen können: so bitte ich solches zum Besten zu deuten; wie ich denn auch versichert bin / daß es niemand mit Unbescheidenheit richten wird / als der ein Momus ist / und keine Nächsten-Liebe hat.

## Zeiger

### Der Capitel zu dem ersten Buche.

Das I. Cap. Von der Gewohnheit mit den Todten umzugehen.

II. Von dem Begraben in die Erde.

III. Von dem Verbrennen oder Feuer-Begräbniſſen.

IV. Von den Ceremonien, die dem Verbrennen vorhergegangen sind.

V. Von den Ceremonien im Verbrennen.

VI. Von den Ceremonien nach dem Verbrennen.





# Das Erste Buch/ Von den Begräbnissen insgemein.

## Das I. Cap.

Von der Gewohnheit mit den Todten umzugehen.

§. I.



S bald der erschaffene Mensch gesündigtet/ so bald hat er auf seinen Tod und Begräbniß denken müssen. Das war verdienter Lohn/ dieweil er Gottes ernstes Gebot übertreten/ und den schrecklichen Sententz, welches Tages du wirst essen von dem Baum des Erkenntniß Gutes und Böses/ wirst du des Todes sterben/ sich zu theil gemacht hatte. Da er hätte können ewig leben/ so muß er umb der Sünde willen sterben. Durch seine Geburt thut er den ersten Schritt in das Leben/ den andern in das Grab. O wie unglücklich sind wir worden! Den Augenblick da wir geböhren/ sind wir auch reiff zum Tode! Camerarius der glückselige Emblematiste stellet Anfang und Ende des Menschlichen Lebens vor unter einer Schlange/ die einen runden Kreis machet/ und mit dem Maul ihren Schwanz fasset/ und schreibet dazu:

Finis ab origine pendet.

Anfang und Ende

Ist hier behende.

Welche



Welche Epigraphe aus dem Manilio genommen/ da er spricht: Na-  
scentes morimur, finisque ab origine pendet: i. e. Nach der Geburt  
fangen wir schon an zu sterben/ Anfang und Ende ist beyssammen. Ich  
habe/ so offstich dieses Emblema betrachte/ meine sonderliche Gedancken/ weil  
eben dazu eine Schlange gebraucht wird: denn die Schlange/ nemlich der Sa-  
tanus/ die alte Schlange/ hat durch ihre Verführung den Anfang zur Sün-  
de/ und auch das Ende zu leben gemacht. Das müssen nebst frommen Chri-  
sten auch Un-Christen und Welt-ergebene Herzen gesiehen und sagen/ nach-  
dem wir gebohren sind gewesen/ haben wir ein Ende genommen. Sap. 8. Se-  
neca ein fast Christlich-gesinnter Heyde spricht Epist. 24. Quotidiè morimur,  
quotidiè enim demetitur aliqua pars vitæ, & tunc quoque cum crescimus,  
vita decrescit: usque ad hesternum, quicquid transiit temporis, perit. i. e.  
Wir sterben alle Tage/ und alle Tage wird ein Theil unsers Lebens  
weggenommen/ ja auch alsdenn/ wenn wir zunehmen/ und wachsen/  
nimmt das Leben ab: biß auf den morgenden Tag/ was von der Zeit  
verflossen/ daß ist vorbey. Dem auch Justus Lipsius Cent. 1. ad Belg. Epist.  
beypflichtet/ und eben diß ja noch mehr saget: Ad mortem maturi omnes  
nos sumus, ex quo nati, imò etiam antequam nati. i. e. Zum Tode sind  
wir alle nach der Geburt reiff/ ja gar ehe wir noch gebohren werden.

§. II. Das ist unser Trost dabey/ daß einmahl das verlohrene Leben wie-  
derbracht ist durch Christum unsern Heyland/ der das Leben selber ist/ der  
dem Tode die Macht genommen/ und das Leben und ein unvergängliches  
Wesen an das Licht gebracht hat. Hernach weil wir nicht ewiglich leben  
und ein umb der Sünde willen mühseliges und bekümmertes Leben führen  
dörffen: deswegen GOTT den Weg zum Baum des Lebens verwahret/  
daß der Mensch nicht davon esse und lebe ewiglich: sondern wie das Leben  
nach Gottes Willen anfänget; so höret es wieder nach seinem Wohlgefal-  
len auff. Und zuletzt ist auch dieses tröstlich/ daß ob wir schon sterben müs-  
sen/ so werden wir wieder zur Erden/ davon wir genommen seyn/ kommen  
zur Ruhe/ legen weg alles was schwach/ elend/ kräncklich und sterblich ge-  
wesen/ und haben die Hoffnung/ daß wir wieder aufferwecket sollen werden/  
und zu dem Leben kommen/ welches wir durch die Sünde verlohren. Unser  
Leib



Leib soll verkläret und ähnlich werden dem verklärten Leibe Christi: ja wir sollen wieder zu dem nach dem Bilde Gottes erschaffnen Menschen werden/ der in rechtschaffner Gerechtigkeit/ Heiligkeit und Unsterblichkeit vor Gott ewiglich leben wird. Zu solcher Glückseligkeit sollen wir alle nach einer Gott gebe seligen Auflösung gelangen/ und gewahr werden/ wie Sterben sey summum necessarium, eine unumbgänglich Nothwendigkeit; so sey es auch den Frommen ein heilsames und durch Christum gesegnetes Mittel/ wodurch wir als durch eine Thür in das ewige Freuden-Leben ie eher ie besser eingeführet werden.

§. III. Weil nun der Tod ein unvermeidlicher Geferthe des Lebens; so ist es nothwendig/ daß man nebst dem Sterben auch an sein Begräbniß denke/ daß dasselbe dem Verstorbenen ehrlich und den Nachgelassenen tröstlich sey. Zwar wie wir werden vernehmen/ haben ihrer viel/ absonderlich Heyden/ die von dem wahren Gott nichts wissen/ wunderliche Bräuche gehabt/ mit ihren Todten nach dem Tode umzugehen: daß also etliche ehrlich/ etliche unehrlich/ etliche köstlich/ etliche schimpflich/ und etliche wunderfelsam zu nennen seyn. Die gottseligen Patriarchen und Altväter blieben bey der besten Weise/ ihre Todten zu begraben/ und hatten theils ihre Familien oder Erb-Begräbnisse. Andere Völcker/ die Heyden/ verbrannten ihre Todten/ davon hernach gar insonderheit soll gehandelt werden. Andere hatten wieder andere Gewohnheiten/ derer etliche ich nur gedencken wil.

§. IV. Es ist ohne Noth/ der kostbaren und Welt-berühmten Grab-Ehre der Egyptier zu gedencken/ welche ohne das von alten und neuen Scribenten zur Gnüge beschrieben ist. Wie denn die Egyptier billich den Vorzug verdienen/ weil sie zu erst die hohen kostbaren Pyramiden erfunden/ und darunter ihrer Könige und Helden Gräber auffbauet haben. Diese Egyptische Pyramiden sind viereckichte ungeheure grosse Werke von sehr grossen Steinen oder Marmor zusammen gesetzt/ unten breit/ und gehen immer spitziger hinauff. Niemand hat sie ohne Erstaunen ansehen können; sind aber in Wahrheit nichts anders/ als immerwährende Denckmähler der Egyptischen Ehrsucht und Hoffart. Wer davon Lust und Geduld haben wil zu lesen/



lesen/ lese den Herodotum und Plinium, Diodorum Siculum, und aus diesen Francisci Acerram Exotic. P. I. p. 383. seqq. Die Siamer vergraben auch ihre Leichen unter eine künstlich auffgerichtete Pyramide oder Grab-Spise. Die Sineser sollen mit Aufserbauung der Gräber grosse Pracht treiben/ und keine Unkosten sparen/ sie propre gnug zu machen. Wenn theils nur in geringen Häusern wohnen/ destomehr aber auf prächtige Gräber halten/ und sie gefragt werden/ warumb sie das thun? Antworten sie: In den Häusern ist uns vergunt eine kurze Zeit zu bleiben/ aber in den Gräbern müssen wir lange wohnen. Misander Bibl. delic. 1691. p. 366. Griechen/ Römer und Deutschen haben nicht weniger ihren Ruhm/ wie sorgfältig und mühsam sie gewesen und noch sind/ ihre Todten nach dem Absterben in stetem Ehren-Andencken zu erhalten.

S. V. So hoch die iese gedachte Völcker vor sich und die Ihrigen nach dem Tode die Begräbnüß-Ehre gehalten/ so wenig haben hergegen andere gethan. Theils haben/ wie die Stoici und derer Nachfolger/ vor das Grab keine Sorge gehabt/ sondern dafür gehalten/ sie lagen/ wo sie wolten/ bedeckt oder unbedeckt/ der Himmel würde sie schon bedecken/ und sagen aus dem Lucano in Pharsalia lib. 7. v. 819.

capit omnia tellus,  
quæ genuit: Coelo tegitur, qvi non habet urnam.

Die Erde nimm alles wieder zu sich/ was sie gezeuget hat/ den bedeckt der Himmel/ der kein eigen Begräbnüß hat. Mœcenas ait: Nec tumulum curo, sepelit natura relictos. Dahero schreibet ein Griechischer Scribent bey dem Stobæo Serm. 38. Ob ich begraben oder nicht begraben werde/ was hab ich vor Überlast davon/ mir gilt alles gleich/ ob ich verbrannt/ oder von den Hunden und Würmen gefressen werde. Solches Gelichters war Diogenes Cynicus, der antwortete auf die Frage/ wie sie ihn begraben solten? Sie solten ihn unbegraben liegen lassen; da sie sagten/ er würde von den Hunden und Vögeln gefressen werden/ sprach er/ mit nichts/ gebet mir einen Stecken in die Hand; nochmahls sprachen sie/ wie er sich wehren könnte/ da er nichts fühlte? sprach er: weil ich denn nichts fühle/ so werde ich auch nicht fühlen/ ob mich Hunde und Vogel fressen.



Demonactes gab auch die Antwort/ als die Seinigen vor sein Begräbnüß forgeten/ und sprach: Stincke ich/ so begrabet mich; oder laßet mich den Thieren zur Speise. Solte jemand sagen/ das ist unbillig/ daß ein so weiser Mann elendiglich soll gefressen werden: was ist's nunmehr/ sprach er/ wenn ich nur ihnen noch zu was nutzen/ und zur Speise dienen kan. Erasmus l. 8. Apopht.

§. VI. Theils haben wohl endlich ihre Todten auf die Seite geschaffet/ aber seltsam genug. Denn so fern man den alten Scribenten glauben soll/ haben gewisse barbarische Völcker dafür gehalten/ sie könten den ihrigen kein besser Begräbnüß schaffen als ihren Bauch: dahero Kinder ihre betagte Eltern/ Bluts-Freunde einander getödtet/ geschlachtet und gefressen haben. Die Völcker/ so zwischen Siaram und Maranhan herum schweiffen/ fressen auch die Leichname ihrer Freunde und Bluts-Verwandten/ zu Bezeugung ihrer herrlichen Liebe und Treue. Es scheint fast unglaublich zu seyn/ daß es solche bestialische Menschen gehabt/ die wie die Tigerrhiere und andere Bestien einander fressen/ und ihren freßigen Bauch zum Todten-Grab solten gewiedmet haben: Jedoch muß etwas dran seyn/ weil so viele Autores davon schreiben. Strabo l. 4. & 11. erzehlet/ daß die Massageten, Derbicer, und Essedonier Völcker in Asien, dieses vor den besten Tod hielten/ wenn einer alt worden/ daß er in Stücken zerhauen/ und mit untergehacktem Schaff-Fleisch gefressen wurde; die Krankheit halber sterben/ werffen sie weg/ als gottlose und unwürdige Personen/ daß sie von den wilden Thieren zerrissen werden. Herodotus spricht l. 1. die Massageten schlachten und essen ihre alte Eltern/ damit sie nicht des Alters Beschwierigkeit erfahren/ und von Würmen gefressen würden. Pomponius Mela de Situ orbis l. 2. cap. 1. zeuget/ daß die Essedonier ihrer Eltern Leichen mit Gefäßen verchret/ und ihre todte Körper bey Versammlung der nächsten Verwandten mit den Zähnen zerrissen/ und mit Vieh-Fleisch vermischet zur Speise gebraucht haben; aus den Köpfen oder Hirnschalen aber/ die sie in Gold eingefasset/ haben sie Trinck-Gefäße gemacht. Herodotus l. 3. meldet/ daß gewisse Indianische Völcker über ihrer Gewohnheit fest gehalten: wenn ihrer Freunde jemand krank wurde/ lieffen sie ihn



ihn nicht natürlich an der Krankheit sterben / sondern weil das Fleisch verderbet würde zum essen / so machten sie ihn todt. Und ob er sich gleich entschuldigte / er wäre nicht krank / und würde noch nicht sterben / so hat es ihn doch nichts geholfen. Zu geschweigen / daß die Bactriani ihre Abgestorbene in Rauch gehenget / und sie hernach an statt des getreugten Fleisches gessen. Die Formoser dörrten ihre Leichen ab / womit sie über acht Tage zubringen / da es denn ziemlich stincket / machen ein Feuer von ferne zu beyden Seiten der Leiche / und wenn sie abgedörrt / wird sie bekleidet / und drey Jahr zum ansehen im Hause auffbehalten. Besiehe Samsons Relation vom ickigen Ekat in Persien pag. 161. Die Abcassier Tartarn stecken ihre Todten in einen hohlen Baum / oder binden sie mit Wein-Berten an die hohen Aeste der Bäume / heften sie auch auf vier Pfäle unter freyem Himmel / dabey sie der Verstorbenen Waffen hengen ; wie Dapper in der Beschreibung des Reichs des grossen Mogols und Persiens berichtet pag. 161. Andere / nemlich die Hyrcaner wurffen ihre Todten für die Hunde / die sie mit allem Fleisse dazu hielten / und Canes sepulchrales nannten. Tullius l. 1. Tuscul. Die Baltri wurffen die Leichen den Vögeln hin / und wenn das Fleisch abgefressen / begruben sie allein die Gebeine. Die Ethiopier begraben die Ihrigen in das Wasser / sonderlich in den Nilum, damit sie von den Fischen gefressen würden. Noch andre haben zu ihrem Begräbnuß erwehlet diese Weise / und sich lebendig aus sonderbarem Willen / oder in Krankheit und Verdruß des Lebens von einem Felsen ins Meer gestürzt. Welche Arten dieser unmenschlichen Begräbnuße weitläufftig Herr Arntiel in seinem Cimbrien P. III. l. 1. c. 7. & 8. zu lesen auffgemercket hat.

S. VII. Was und viel vernünftiger haben andre Völcker gethan / die auf eine solche Begräbnuß-Ehre gedacht / davon sie Ruhm gehabt. Zum Exempel / die alten Persier hüllten ihre Todten in Wachs oder gewächs sie Leinwand ein / und behielten sie zu stetem Ehren-Andencken bey unveränderter Gestalt zu Hause / oder es machten ihnen die Cecropier gläserne Behältnisse / darinn man sie eigentlich sehen konte. Alex. ab Alex. Gen. dier. l. 3. c. 2. Und damit diese Leichen unversehret blieben / lieffen sie sie balsamiren ; welche Balsamirung und Todten-Salbung den Anfang von



den Egyptiern genommen/ von denen es auch das Volk Gottes gelernt/ und Jacob und Joseph nach Egyptischer Weise sind gesalbet worden. Durch diese Todten-Salbung wurde aller Gestand und Verfaulung vertrieben/ der Körper aber unverweslich erhalten. Wie denn Kayser Augustus zu seiner Zeit den todten Körper des Alexandri Magni und Königes Ptolemaei 500. Jahr nach ihrem Tode in Egypten unverföhret gesehen/ darüber er sich sehr verwundert hat. Solche gesalbte und aufgedörrete Todten-Körper der Egypter werden in ihrer Sprache Mumien genennet/ welche Plinius funera medicata, Arzney-Leichen nennet. Philippus Camerarius Cent. 2. Hor. c. 70. p. 282. schreibt/ daß die balsamirten Körper von lieblichem Geruch sind/ und also aufgetrocknet/ daß sie an Farbe und Härte dem Candel-Zucker aus Creta gleich scheinen/ sind eingewickelt und gänzlich bedeckt mit vielen Bänden von subtiler Leinwand/ vorher aufgeweidet/ und an der Haut übergüldet: denn nichts erhält länger für Verfaulung als das Gold: inwendig haben sie an statt des Eingeweides die Bilder Ihs verborgen. Sonst sind sie eine vorreffliche Arzney für alle Kranckheiten wohl zu gebrauchen.

S. VIII. Und weil der Mumien gedacht wird/ da die Körper durch Kunstreiche Erfindung mit den kostbaren Specereyen unverweslich erhalten werden/ muß ich bepläussig eines wunderseltamen Begräbnißes gedencken/ da keine Menschen-Hände zum begraben nothwendig sind/ auch die Körper keiner Balsamirung bedörffen/ und doch gleichwohl begraben und unverweslich gemacht werden. Das geschieht in America oder West-Indien/ besonders in der Landschaft Chili auf den Gebürgen/ da entstehet zuweilen ein solcher Wind/ der eben nicht gar zu stark/ aber doch so subtil ist und durchdringend/ daß er die Menschen/ welche er berühret/ von Stund an tödtet/ und dieselben unverweslich machet; wie denn daselbst einmahl ein Oberster viel Soldaten verlohren/ die er bey seiner Wiederkunft mit den Pferden todt/ erstarrt und steiff in der Ordnung/ wie sie geritten/ stehende/ und noch die Pferde Zügel in Händen gefast/ angetroffen. Dergleichen vom Winde erstarrter West-Indianer oder Americaner in der Fürstl. Gottorffischen Kunst-Kammer befindlich/ den Herr Arnkiel in seinem Cimbrien von Heydnischen Begräbnißten lib. 1. c. 9. S. II. p. 66. im Kupffer zeigt und



und spricht: Daß der Körper ganz geht und geschrumpffet soll seyn / klingen wie eine Pauke / die nicht steiff angezogen / wenn man auf den Leib schläget / davon Camerarius Hor. Cent. 2. c. 70. p. 283. seq. zu lesen. Dieser spricht auch / daß man solche ausgetrenzte Menschen in einer Africanischen Wüsten über dem Nilo im Sande stecken finde. Denn wenn ein starker Wind entsteht / soll er den leichten Sand daselbst häufig zusammen treiben / daß es also ein Sand- Meer heißen möchte / in welchem die Leute ersticken / die Reisenden umkommen / und von der Sonnen-Hitze und heißen Sande ganz ausgetrocknet werden. In dergleichen Sand-Meer der Ammonischen Wüsteney sol Cambylis des Königes in Persien / fast ganzes Krieger-Heer von 50000. Mann umkommen seyn. Herodot. in Thalia l. 3. num. 75. p. 186. Justinus l. i. c. 9.

§. IX. Mehr Arten die Todten nach dem Tode zu ehren sind in Historien-Büchern zur Gnüge bekannt. Gnug was Lucianus Dial. de luctu saget: Græcus urit. Persa defodit. Indus adipe suillo oblinat. Scythia devorat. Mumia condit Egyptus. Der Grieche verbrennet. Der Perser begräbet. Der Indianer bestreicht sie mit Schweinfett. Der Scythie frisset. Und der Egypter balsamirt die Körper. Wir lassen jeder Nation ihren Brauch / wie sie ihre Todten ehren wollen / und behalten mit dem Volcke Gottes und den Christen / nach Pet. Martyris Zeugniß / die älteste / beste und immer behaltene Gewohnheit die Todten zu begraben. Das ist die angenehmste und beste Begräbnis-Ehre / die man haben und thun kan.

## Das II. Cap.

### Von dem Begraben in die Erde.

#### §. I.

**D**ie Verstorbenen in die Erde begraben / ist eine der besten / ältesten / gemeinsten und tröstlichsten Weisen. Die beste darum / weil es am besten ist / dem Menschen / der Staub / Erd und Asche ist in seinem Ursprunge / wieder im Tode dazu behülfflich zu seyn. Ja wenn der Sünden-Fall ihn nicht sterblich gemacht hätte / so würde er des Begräbnisses nicht



nicht bedurfft haben; aber nun heist es: Du bist Erde und solt wieder zur Erde werden. Gen. 3. Also thut man uns nicht unrecht/ sondern es ist am besten/ man befördere uns nach dem Tode zur Erden. Reddenda terra terræ: Man muß die Erde der Erde wiedergeben/ tröstet ein Philosophus die betrübte Mutter über dem frühzeitigen Absterben ihres Söhnleins. Plutarch. in Cons. ad Apoll. p. 134. Ja die vernünftigen Heyden haben aus dem Licht der Natur erkennen/ daß es mit Menschen nach dem Tode am besten in die Erde sey/ drumh sie auch dieselbe eine Mutter genennet/ und dabey bleibet/ was man zu sagen pfleget: Terra es, terram geris, terram teris, in terram converteris: Mensch du bist Erde/ trägst Erde/ triffst auf Erde/ und wirst wieder zur Erden werden.

§. II. Begraben ist die älteste Weise. Das rechte Alter ist in der Bibel/ und haben wir zum Exempel den Alt-Vater Abraham/ der ihm von den Kindern Heth sein Erb-Begräbnüß kaufte. Gen. 23, 19. Und ob wir gleich vorher kein Zeugnuß haben/ so ist doch draus zu schliessen/ daß Menschen vorher gestorben und begraben worden sind. Solte eine andere Gewohnheit gewesen seyn/ absonderlich da er zu Ur in Chaldäa unter den Feuer-Abgöttern gewohnet/ so würde er ihre Gewohnheit behalten und eingeführet haben. So aber weiß er von keiner andern Art/ als die Todten in die Erde zu begraben/ wie denn nach der Zeit die Patriarchen ihre Gräber gehabt/ die Hieronymus alle in Sichem wil gesehen haben/ And. Rivertus in Gen. c. 3. Exerc. 39. Von dem Volcke Gottes habens hernach alle andre Völcker gelernet: denn gar vermuthlich/ daß nach der Babylonischen Verwirrung der Sprachen und geschehenen Zerstreuung in alle Welt keine andere/ als diese Begräbnüß-Art/ mit wird seyn eingeführet worden/ und Herodotus bezeuget/ daß 500. Jahr vor Christi Geburt die Leute im Orient und Occident sind begraben worden. Auch Cicero l. 2. de leg. spricht: Mich bedünckt/ dieses sey die allerälteste Art zu begraben/ da dem Erdreich der Körper wird wiedergegeben/ und also gelagert und geleget/ als mit der Mutter-Decke überzogen. Und ob gleich Griechen und Römer ihre Todten verbrennet/ so ist es doch nur eine neue angenommene Weise gewest/ die von Anfang ihre Todten begraben haben.

§. III. Be-



§. III. Begraben ist die gemeinste Weise. Wie die Beerdigung die erste und älteste Weise gewesen: so ist sie auch die gemeinste unter allen Völkern geblieben. Und gesetzt/ daß jemand das Verbrennen erwehlet; so haben sie auch das Begraben dabey behalten/ und endlich ihrer viel das Verbrennen aufgehoben/ und das Begraben behalten.

§. IV. Begraben ist die tröstlichste und angenehmste Weise. Denn einmahl kommen wir wieder zu unsrem Ursprunge dem Leibe nach: Wir werden wieder zur Erden/ davon wir genommen sind. Eccles. 12. Hernach sind wir in der Erde nicht verlohren/ sondern als in unser Mutter-Schoß wohl aufgehoben/ da schlaffen und ruhen wir/ und unsre Gräber müssen Dormitoria, Schlaf- und Ruhe-Kammern heißen. Und künftig am Jüngsten Tage sollen wir wieder aus der Erden aufgeweckt und gleichsam wiedergeboren werden. Wie das im Winter verdorrte Gras mit dem angehenden Frühling wieder anfängt zu grünen/ so sollen unsre erstorbne und verwesene Gebeine wieder lebendig werden und grünen/ wie das Gras. Wohl denen/ die selig gestorben! wehe aber/ die mit Ach und Weh dahin gefahren sind! Denn viel die unter der Erden schlaffen liegen/ werden aufwachen/ etliche zum ewigen Leben/ etliche zur ewigen Schmach und Schande. Dan. 12.

### Das III. Cap.

Von dem Verbrennen oder Feuer-Begräbnissen.

§. I.

**D**as Verbrennen der Verstorbenen Leichen bey den Heyden war eine Weise/ womit sie einander die höchste und letzte Ehre bewiesen/ nach welcher die verstorbene Körper auf einen hiezuhauerten Rogum, Pyram, oder Holz-Hauffen geleyet/ mit gewissen üblichen Ceremonien verbrennet/ dessen Reliquia, oder Überbleibsel von Asche und Gebeine in eine Urne oder Todten-Gefäße colligirt, und hernach in die Erde beygesetzt wurden. Fragen wir/ wer und wenn solcher Brauch erfunden/ und aus was Ursachen das geschehen/ daß man eine so liebliche Art die Todten in die Erde zu begraben unterlassen/ und hergegen eine so unmenschliche und schreck-



schröckliche Ceremonie eingeführet habe? So lieset man allerhand Gedanken davon. Einige sagen/ das Verbrennen hätte mit und von dem Heraclito einem Weltweisen/ der nach Petavii Rechnung 504. Jahr vor Christi Geburt gelebet/ angefangen. Denn er hätte statuiret/ es bestünde alles aus dem Feuer/ darumb so müßten die Körper durchs Feuer aufgelöset/ die Seele von des Leibes Unreinigkeit gesäubert/ und zu ihrer feurigen Natur gebracht werden: daher die Nachfolger/ so ihm und seiner Secte anhiengen/ sich verbrennen ließen; dahergegen der weise Thales das Contrarium lehrte/ und bewies/ daß alles aus der Feuchtigkeit/ dem Wasser/ bestünde/ und generiret würde/ drum müßten die Leiber mit Erde bedeckt und hiemit von der Feuchtigkeit befreuet werden. Vide D. Qvenstedt de sepult. Veter. Antiqu. secten den Anfang in das 357. Jahr vor Christi Geburt/ welche Weise hernach bey Römern/ Deutschen und andern Völkern bis zum Anfang des Christenthums gewähret hat.

S. II. In specie wil man die Griechen vor die ersten Erfinder halten/ von denen es hernach andere Völker gelernt. Unter denen Hercules der berühmte Griechische Held den ersten Körper auf dem Rogo soll verbrannt haben. Davon erzehlet der Herr Francisci in seiner Schau-Bühne P. I. p. 868. diese Geschichte. Hercules der berühmte Held zog wider die Trojaner in den Krieg/ die Schmach/ so ihm der König Laomedon angethan und ihm seine verlobte Tochter hernach treubruchiger Weise vorenthalten/ zu rächen. Bat also den Licymnium, er wolte seinen Sohn Argeum als seinen liebsten Freund mitziehen lassen/ versprache ihm gewiß/ er wolte ihn wohl in acht nehmen/ und wieder liefern. Weil aber kein Soldat des Heimkommens versichert ist/ so konte Hercules auch nicht leisten/ was er versprochen: denn Argeus das junge Ritterliche Blut kam in der Schlacht ums Leben. Weil er sich nun eydlich verpflichtet/ dem Vater seinen Sohn wieder zu stellen/ ersah er dieß Mittel/ ließ den abgelebten Körper verbrennen/ und übersandte dem betrübten Vater seines Sohnes Asche/ und wolte damit sein Wort und Eyd halten. cit. Homerus Iliad. α. 7. 52.

S. III. Von den Griechen ist der Brauch auf die Neubegierigen Römer kommen/ welche/ wie Alex. ab Alex. schreibt/ von Anfang der Stadt ihre Todten



Todten nicht verbrannt / sondern beerdiget haben / auch ein Exempel an-  
 führet / daß Numa Pompilius der andere Röm. König in seinem Testament  
 befohlen / seinen Körper nicht zu verbrennen / sondern zu begraben / welches  
 auch geschehen / und hat Cnejus Terentius im Berge Janiculo seinen Kör-  
 per begraben gefunden. Den Anfang zum Verbrennen soll Sylla der  
 Edle Römer gemacht haben. Heintr. Kipping l. 4. c. 6. Antiq. Rom.  
 Denn weil er seinen Feind den Marium wieder hatte ausgraben / schimpfen/  
 höhnen / und endlich in das Wasser werffen lassen / so fürchte er sich / weil  
 er auch Feinde hätte / es möchte ihm auch also gehen / und jure talionis  
 gleiches mit gleichem vergolten werden. Darumb so hat er befohlen /  
 man solle ihn nicht begraben / sondern verbrennen. Plut. in Sylla. Wel-  
 ches auch geschehen / und ist hernach von den Römern nachgefolget worden /  
 die im Verbrennen der Leichen eine grosse Ehre gesucht / jedoch auch das  
 Begraben nach freiem Willkühr behalten haben. Plinius und Camerarius  
 in seinen Horis Subcelsivis legen das erstere Verbrennen dem Cornelio zu /  
 welcher befohlen / ihn zu erst nach seinem Tode zu verbrennen ; wie wol Kirch-  
 mannus de Funerib. Roman. l. 1. solches widerleget / und behauptet /  
 daß es ein gar sehr uhralter Gebrauch bey den Römern gewesen / so deswegen  
 erfunden / damit man mit denen im Streit gefallenen und gebliebenen  
 nicht seinen Spott triebe. Die Kinder aber / so noch keine Zähne hatten /  
 dorffte man nicht verbrennen / wie auch nicht die jenigen / so vom Donner  
 erschlagen waren / sondern sie wurden ganz schlecht vergraben. Denen Rö-  
 mern haben hernach andere Völker gefolget / und Claverius l. 1. Geogr. an-  
 tiq. c. 53. p. 394. bezeuget : Daß diß Todten-Feuer nicht nur fast in der ganzen  
 Welt bey allen Nationen / in Deutschland / Gallien / Spanien und Britanni-  
 en lichterloh gebrennet / sondern wie es die Reise-Beschreibungen bekräftigen /  
 wird über solcher unmenschlichen Weise noch in Morgen- und Mittag-  
 Ländern bey den Indianern / in der neuen Welt bey den Einwohnern in  
 Virginien, Mexico, und Süder-America, theils auch bey den Tartarn  
 in Asien gehalten / Rossæus P. III. de Rel. Mund. p. 13. seq. 133. seq. Fran-  
 cisc. l. 6. Speculi Sect. f. n. p. 1513.

§. IV. Ich halte mit vielen dafür / der erste Principal-Stifter und Er-  
 finder



finder eines solchen entsetzlichen und kläglichen Brauches ist niemand anders/ als der höllische Mord-und Feuer-Geist der Teuffel/ der hat solches Feuer die Leichen zu verbrennen angezündet. Denn weil er sich Tag und Nacht mühet den armen Menschen als ein abgesagter Feind Schaden zu thun/ und nebst der Seele auch ihren Leib auf eine schändliche Weise zu verschlingen/ so hat er sie beredet/ daß das Verbrennen gut/und besser wäre/ als das Begraben/ ja eine Ehre/ damit sie die Götter erfreuen und versöhnen könnten/ der auch bald Gehör gefunden/ daß solcher teuflischer Feuer-Brand stark überhand genommen. Und was ist der ganze Gözen-Dienst anders/ spricht Tertullianus l. advers. Hæret. c. 40. als eine Nachäffung des Teuffels? Die Leute zu verführen mißbrauchet er den wahren Gottesdienst/ und bringt dahin/ daß sie die Ehre/ die dem wahren GOTTE gebühret/ ihm dem Teuffel geben. War das nicht schrecklich/ daß die Heyden ihre Kinder dem Teuffel opfferten? womit auch das Volk Gottes zum theil verblindet wurde/ daß sie ihre eigne Kinder dem Moloch opfferten/ und sie lieffen durchs Feuer gehen. Eben sein Werck und Erfindung war der Leichen-Brand: er wolte die Kinder/ er wolte die Alten haben: die er nicht als Kinder in dem Molochsdiens bekam/ die bekam er auf dem Scheiterhauffen.

S. V. Jedoch ist dem Volk Israel rühmlich/ die sonst der Abgötterey durch des Teuffels Verführung sehr zugethan waren/ daß sie sich von dem ersten/ ältesten und besten Gebrauch ihre Todten zu begraben nicht haben abwendig machen lassen/ sondern dabey geblieben sind/ und kein Verbrennen unter ihnen Statt gefunden hat. Es scheint zwar/ als hätten die Juden ihre Todten verbrennet/ wie es etliche Aufleger der H. Schrift erzwingen wollen/ sonderlich weil. 1. Sam. 31. steht: Sie nahmen Sauls und seiner Söhne Leichnam von der Mauer zu Bethsan/ brachten sie gen Jabes/ beräucherten und verbrannten sie daselbst. 2. Chron. 16, 14. heisset es von Asa: Sie legten ihn auf sein Lager/ welches man gefüllet hatte mit guttem Rauchwerck und allerley Specerey/ nach Apotheker-Kunst gemacht/ und machten ein grosses Brennen. Jerem. 34, 5. Du sollst im Friede sterben/ und wie man über deine Väter die vorigen Könige/ so vor



vordir gewesen sind / gebrennet hat / so wird man über dich brennen. Allein aus diesen Vertern kan niemand erweisen / daß die Juden ihre Todten verbrennet haben : vielmehr daß man bey Königlichen Begräbnissen köstliche Räuchwercke angezündet / und ein grosses Brennen davon gemacht habe. Die Vulgata und Pagninus geben es / Comburent te, Sie werden dich verbrennen : das Targum aber : Accendent super te, sie werden über dir anzünden. D. Geier in lib. de luctu Hebræor. p. 15. beschreibets aus dem Grund - Text gar schön und spricht / man habe wol Feuer bey den Königlichen Leichen gebraucht / aber nicht die Körper / sondern das so genannte Toddbette / darauff sie gelegen / wurde mit andern Königlichen Meublen, (so / daß nichts verschonet wurde / ) mit dem schönsten Cattun / Sindon, Vorhängen / Küssen / Stuhl und was der König gebraucht / verbrannt / ausgenommen die Krone und der Scepter / welches beschreibet Schickard. de jure Regio Hebr. c. 6. theor. 19. Godvvyn in Mose & Aaron pag. 497. spricht : Sie hätten des Gestankes der Leiche wegen / und daß sie kein Grauen ankäme / solch köstliches Zeug angezündet / und die Leiche damit beräuchert / da denn bey verbrennen der Gewürze es solchen grossen Dampf gegeben / daß es geschienen / als wenn die Leichen selber verbrennet würden. Und obgleich Amos 6, 10. saget / daß einen ieglichen sein Vetter und sein Ohme nehmen / und die Gebeine aus dem Hause tragen musse / so spricht Coccejus über diesen Ort : Das Wort Vetter oder Ohme ist so viel als cremator ejus. Der nach dem Vetter der Nächste war / musse dieses Amt über sich nehmen / und das Räuchwerck bey der Leiche anzünden. Gesetzt aber / daß Sauls und seiner Söhne Leichen verbrannt worden / so wares was singulares, und lässet sich daraus kein allgemeiner Brauch erzwingen / noch aus dem Nothfall eine Regel machen. Es geschach umb 2. Ursachen willen : einmal weil diese Körper schon ziemlich anbrüchig und verfaulet waren / und sehr übel rochen : hernach weil Sauls Leib ohne Kopff war / und daher übel gestanden : wenn er etwan wieder hätte sollen ausgegraben werden / so würde es ihm aufs neue zum Schimpf und Spott gediehen seyn. Vid. Miland. Del. Bibl. 1696. V. T. p. 185. & 1702. p. 1339.



§. VI. Weil aber dieser Brauch in der Zeit angefangen / so hat er auch in der Zeit wieder aufgehört. Alex. ab Alex. 1. 3. c. 2. spricht / der Leichenbrand habe bey den Römern unter der Regierung der beyden Käyser Antoninorum des Namens im andern Seculo nach Christi Geburt aufgehört. Und dazu soll eine grassirende Pest Ursache gegeben haben / denn damit die Luft durch verbrennen so vieler an der Pest gestorbnen Körper nicht inficiret würde / hatten sie befohlen dieselben zu begraben. Volaterranus lib. 30. Comment. Urb. p. 1171. Die meisten sagen / es habe das Verbrennen bis zur Zeit des Christlichen Glaubens gewähret und sey hernach durch das Gnaden-Licht des H. Evangelii verloschen. Insonderheit mag Anlaß gegeben haben / daß die Christen das Verbrennen auff dem Scheiterhauffen vor eine Hencker-Straffe / Spott und Schande gehalten. Apud Christianos ejusmodi mortis genus, probrosæ & infamis poenæ loco, nefandæ libidinis & obfirmatæ hæreseos reis infligitur, Pierius in Cap. Gen. 50. num. 4. Tertullianus nennet das Verbrennen auf dem Holz-Stoß Pietatem ex crudelitate ludentem, quia acerbissimè urit, quos studet promereri. Dergleichen die neu bekehrten Christen keinmal gethan und ihre Todten verbrennet. Pet. Martyr, ad, I. Sam. 12, 13. Weil nun die Heyden sahen / daß die Christen den Leichenbrand / den sie die Heyden so hoch hielten / und vor eine Ehre achteten / vor eine Hencker-Straffe hielten / so wurden sie klug / giengen in sich / ließen das Verbrennen von sich selbst unterwegen. Im dritten Seculo lebte der berühmte Heydnische Jurist Ulpianus / der in den Käyserlichen Rechten von Verbrennung der Todten nirgends Meldung gethan: auch nicht der Christliche Jurist Minutius Felix, der in diesem Seculo gelebet / und ein Büchel zur Vertheidigung der Christlichen Religion geschrieben / darinn er einen Christen und Heyden fürsetzet / die unter sich von dem Christlichen Glauben disputiren; allwo der Heyde Cæcilius dem Christen fürwirfft / daß sie die Feuerbegräbnisse verdammen. Der Christ Octavius antwortet und spricht: Wir fürchten uns für keinem Schaden der Begräbnisse / wie ihr gläubet / sondern wir gebrauchen die alte und beste Gewohnheit der Beerdigung. Aus welchem zu sehen / daß zum

we-



wenigsten der Leichenbrand habe angefangen zu der Zeit zu verlöschen. Im 4. und 5. Seculo hats gar nachgelassen. Denn da lebte Macrobius Kaisers Theodosii des Jüngern Cancellarius, der schreibet lib. 7. Saturnal. c. 7. p. 520. daß zu seiner Zeit das Verbrennen nicht mehr gewesen. Und wenn wir also das jüngere Zeugniß Macrobiï annehmen/ und subtrahiren 5. von 1700. so ist's zum wenigsten schon 1200. Jahr/ daß der Leichen-Brand unter den Heydnischen Einwohnern verlöschen. Ob aber daraus zu schliessen/ daß solches Verbrennen wie bey den Römern so auch bey den Deutschen aufgehöret/ ist die Frage. Denn Procopius der berühmte Griechische Historiographus, so umbs Jahr 557. den Gothischen Krieg beschrieben/ berichtet und bezeuget von unserer Vorfahren damahligen Nachbarn den Herulis/ daß sie noch dazumal ihre Todten verbrennet/ die Gebeine gesämlet und vergraben/ Bell. Goth. l. 2. & Cluver. in Antiq. German. l. 1. c. 53. Hat also sonder Zweifel auch bey den Qvaden und Lygiern, wie die meisten davor halten/ dieser Leichenbrand wenigstens biß Anno 550. gewähret. Etliche wollen es den Lechiten oder Polen biß 965. da Schlesien zum Christlichen Glauben gelanget/ zu-eignen: ist auch aus allen Umständen/ wie vorgedacht/ abzunehmen/ daß das Verbrennen viel eher aufgehöret/ als die Christliche Religion ist eingeführet worden. Aber mit was vor Ceremonien das Leichen-Feuer angefangen und vollbracht worden/ soll ihero folgen.

#### Das IV. Cap.

Von den Ceremonien, die vor dem Verbrennen vorher gegangen sind.

##### §. I.

**N**eko komme ich zu der Materie, mit was vor Ceremonien oder Gebräuchen die Todten sind verbrannt worden/ was vor/ in/ und nach dem Verbrennen geschehen; welche Erzählung alle wohl hätte können unterwegen bleiben/ weil in den Scriptoribus, die in genere und in specie darvon geschriben/ gnung davon zu lesen ist. Die Gelehrten haben



den Gyraldum de vario sepeliendi ritu , den Alexandrum ab Alexandro , den Qvenstedt de Sepultura veter : des Rosini Antiquitates Rom: den Kirchmannum de funer: Rom. : Andere haben andere Bücher / darinn aus den grossen Wercken alles epitomiret , und einer auf wenig Blättern in kurzer Zeit den ganzen ritum des Verbrennens übersehen kan. Wir hat unter allen des gelehrten und sehr fleißigen Herren M. Trogilli Arnkiels Probsts und Pastoris zu Apenrade in Schleswig Holstein geschriebenes und Anno 1702. edirtes Cimbrien , oder Leben und Thaten der Witternächtsichen Völcker / sehr wol gefallen / und insonderheit deswegen. Da dieser gelehrte Mann die Gewohnheiten der Cimbrier aufs fleißigste ausgesuchet / mit Autoribus bewiesen und solches collationirt mit dem / was bey dem Volk Gottes / bey den Griechen / Römern / und andern Völkern Brauch gewesen / und noch ist ; so machet er allemal die application auf unser Christenthum / und weist wie die Heyden von dem Volcke Gottes und ihren Ceremonien viel an sich genommen / und hergegen die Christen noch viel heydnisches unter sich haben. Wer nun viel und aus den Autoribus bewiesnes lesen will / wie man mit dem Verbrennen der Leichen gehandelt / der lese diesen Arnkiel , er wird vollkommen contentirt werden. Weil aber dieses Buch kostbahr und nicht von allen kan geschaffet werden / meine Arbeit aber iemand vor unvollkommen möchte halten / wenn ich des Verbrennens / so auch zur Massel bey dem Töppelberge vorgegangen ist / gar nicht gedencen wolte / und iemand auch in diesem Buche eine kurze Erzählung haben wolte : so hab ich resolviret / die Umstände / was vor / in und nach dem Verbrennen geschehen / kürzlich anzuführen / den geneigten Leser aber / der noch mehr wissen wil / in andere Bücher anzuweisen.

§. II. Wenn nun bey den Heyden iemand gestorben / haben die Seinigen nach ihrem Stande und Vermögen alle Anstalt gemacht / dem Todten die letzte Begräbnüß-Ehre zu beweisen. Ist aber zuverstehn von den vernünftigen Heyden / die noch viel auf eine Civilizat und Erbarkeit gehalten / ingleichen von grossen / reichen und vermögenden Leuten / denn die Armen gewiß auch armselige Begräbnüß-Bestattungen werden gehabt haben.



ben. Insgemein aber spricht Alex. ab Alex. haben Heydnische Völcker das gethan / daß wenn iemand gestorben / so hat der nächste Bluts-Freund denselben müssen umbarmen / seine ausfahrende Seele mit einem Kuß begleiten / und ihm die Augen und den Mund feste zudrücken. Mittler Zeit wurde der Leichnam gewaschen / und wo es bräuchlich war / gesalbet / und hernach mit weissen Kleidern angekleidet. Bey die Leiche baueten sie einen Altar / auf welchem sie sieben / oder wie bey den Griechen siebenzehn Tage und Nächte / so lange sie die Leiche zu Hause behielten / das beste Rauchwerck anzündeten / damit so wol den üblen Geruch der Leiche zu vertreiben / als den Diis Manibus ein Opfer zu thun. Darauf wurde die Leiche an die Thür-Schwelle / wol angezogen / mit Kronen / Kränzen und Blumen gezieret / gestellt / damit iedermann / der vorbeyp gieng / sie sehen konte. Vor der Thüre richteten sie einen Cypressen-Baum auf / oder machten ihn über die Thüre / damit ieder das Leichen-Haus konte wissen. Und dieser Baum wurde sonderlich dazu gebraucht / weil er ein Symbolum des Leides und Traurens war / dieweil er / wenn er abgehauen / nicht mehr ausschläget / und grünet. Servius in 3. Aeneid. Unterdessen machten sie Anstalt zu den Exequien. Ein gewisser Ausruffer mußte umbher gehen / und das Volk zum Leichen-Bejüngniss ruffen. Die gewöhnliche Formel war: OLLUS QVIRIS LETHO DATUS EST, und heisset / wie Varro. l. 4. de lat. ling. das Wort Ollus pro Ille erkläret / der / dieser oder derselbe ist gestorben: OLLUS EX AEDIBUS ECFERTUR, Dieser Todte wird zu Grabe gebracht.

§. III. Die wirkliche Abführung der Leiche geschach nach dem 7. Tage. Septem exactis diebus magna frequentia funus efferebatur, quasi post mortuum moritura, cujus extrema vox erat: vale, mox te sequar. Polyd. Vergil. de rerum invent. l. 6. c. 10. Nach verfloßsenen 7. Tagen wurde die Leiche mit großem Volk zu Grabe gebracht / anzuzeigen / wie sie iezo der Leiche folgten / so würden sie auch dem Verstorbenen im Tode folgen / drum sagten sie: Vale, gehab dich wol / wir werden bald nachkommen. Die Leiche wurde gemeiniglich des Abends oder zur Nachtzeit ausgetragen unter angezündeten Lichtern und Fackeln. Die Träger



Träger waren entweder nahe Freunde / Erben / oder Knechte / oder bey gemeinen Leuten die Vespillones oder Sandapilarii, Todtengräber. Betraffs aber einen König / oder Königliche Leiche / so wurde sie von dem Magistrat, Rathsherrn oder Patriciis getragen. Tacit. lib. 1. annal. Dazu brauchten sie bey den Vornehmen sonderlich dazu bereitete Bette / Todten-Stühle / oder Sänfften / denn die Leiche sitzende getragen wurde; bey den andern aber nur Todtenbahren. Bey vornehmer Leute Begräbnissen machten sie mit den Sänfften eine sonderliche pompöse Ceremonie: denn sie lieffen derselben viel vorher tragen; wie dem Sylla 6000. und Marcello 600. Todten-Stühle vorgetragen worden sind. Den Process machte noch ansehnlicher / weil sie auch denen Vornehmen von Extraction ihre adliche Insignia vortrugen / die sie im Leben zu ihrem Adel geführt / als Waffen / Fahnen / Schwerdter / und Spolia oder eroberte Beute von den Feinden / ihre Bildnisse; von dem allem Alex. ab Alex. l. 3. p. 127. und andre weitläufftig schreiben.

S. IV. Unter solcher Pomp und Pracht wurde die Leiche der Vornehmen in Locum cremationis & humationis in den Ort zu Verbrennen und zu Begraben gebracht: dabey sich die Musicanten / Pfeiffer und Klage-Weiber häufig einfunden / und umb ihren Lohn des Heulens und Weinens viel machen mußten; wie sie denn wohl abgerichtet waren. Ob sie gleich die Leiche nichts angieng / so kunten sie sich doch so lamentabel anstellen / daß sie andre zum Mittrauren bewegen konten. Ihr Ambestund auch nicht allein darinn / daß sie weinen / und / wie einige meinen / die Thränen in sonderliche Gefässe sammeln und mit begraben / sondern daß sie den Verstorbenen beklagen / ihn und seine Tugenden rühmen / und mit einem Trauer Gedichte oder Gesang seine Thaten kund machen mußten. Darauf denn ein Begräbniß oder Lob-Rede dem Verstorbenen zu Ehren gehalten / sein Leben / Wandel und Thaten pro Rostris, wie die Historici reden / auf einer hierzu gar sonderlich erbauten und aufgerichteten Cathedr gerühmet wurde. Rosinus antiq. Rom. l. 5. c. 30.

S. V. Darauf wurde die Leiche unter vorgedachten Solennitäten an gehörigen Ort gebracht / wo der Leichenbrand geschach. Von dem spricht Rosinus



Rosinus Antiq. Rom. l. 5. c. 39. Funus rectà deportabant in locum cremationi destinatum, qui modo conjunctus erat cum sepulchro, modo ab eo separatus. Der Brenn-Ort war entweder zum Verbrennen allein/ oder zum Verbrennen und auch zum Begraben gewidmet. Dahero ein Unterscheid zwischen *Bustum* & *Ustrinum* seyn soll. Denn *Bustum* heist so viel qs. bene ustum, und gehöret vor die Reichen/ die daselbst verbrennet und begraben wurden; *Ustrinum* aber/ wo allein verbrennet wurde/ und gehöret vor die Armen. Servius in XI. Aneid. Misand. Del. Bibl. 1691. V. T. p. 229. Solcher Brenn-Ort musse außershalb der Stadt oder eines unbewohnten Places seyn/ 15. Stadia oder Feldweges weit/ deren jedes 125. Schritte austräget/ entweder auf einem Acker/ öffentlicher Landstrasse/ oder in den Gärten; einem vornehmen und verdienten Mann aber wurde vom Rath eine Stätte auf dem Campo Martis zugelassen: Deswegen auch ein Befehl gegeben wurde/ ne mortui cremarentur intra quindecim ab urbe stadia. Dio. lib. 48. Ne quis in urbe sepeliretur, neve ureretur. Cicer. II. de Leg. es sollte niemand weder in der Stadt begraben/ noch verbrannt werden: in Foro enim laudabantur, extra urbem cremabantur; den Verstorbenen wurde in der Stadt auf dem Foro die Lob-Rede gehalten/ außser der Stadt aber wurden sie hernach verbrennet. Etlichen/ aber sehr wenigen/ und den Vornehmsten hat man die Ehre gethan/ wie unter allen Käysern dem Trajano solches am ersten wiederfahren/ und denen Vestalibus, sie mitten in der Stadt zu begraben. Das Exempel Julii Cæsaris ist merckwürdig/ dem sein Rogus in Campo Martio auffgerichtet war: aber er konte darauf nicht verbrannt werden/ weil es viel verhinderten und ein grosser Tumult entstand; darumb mußten sie eilen/ und den Körper in Foro laudationis in der Stadt verbrennen/ da es sonst außser der Stadt in Campo Martio geschehen sollen. Sueton. in Vita Cæsaris & Casaub. in not. ad Sueton. l. c. c. 84. p. 105.

S. VI. Bey den Römern war der Brenn-Ort *Campus Martius*, ein Schau-Platz heldenmüthiger Leute/ eine Ritter-Academie vor die Adelige Jugend/ die sich daselbst in allen ritterlichen Exercitien übete: und da kriegten die Römischen Könige und Helden ihre schauwürdige Begräbnisse. Wie denn



Julius Cæsar daselbst seinen Rogum fertig gehabt/ ob er gleich nicht darauf  
 kunte verbrannt werden. Augustus hatte daselbst seine Culinam L. Ustrinam,  
*Strabo*, auch Sylla sein Begräbniß/ *Appianus* l. 1. und die Königin Ju-  
 lia ihren Tumulum, *Dio* l. 39. Der Brenn-Ort war auch mit einem Be-  
 hältniß umgeben. *Svetonius* in Vita Neronis l. 6. c. 33. schreibt/ daß  
 Nero sein Bustum mit nichts anders/ denn humili levique materia, mit ge-  
 ringem Wesen/ wollen versehen lassen. *Casaubonus* mercket an/ daß es zu  
 verstehen/ wenn Bustum so viel als Monumentum, und also Neronis Bu-  
 stum zugleich Monumentum gewesen. Dieser Ort ward heilig gehalten.  
 Pro religiosis locis habebantur, spricht *Strabo* in Beschreibung des Campi  
 Martii. Daraus zu schliessen/ daß mehr als ein Brenn-Ort gewesen/ und  
 mercket solches an *Casaub.* in not. ad *Sveton.* l. c. & c. 33. *Propertius* l. 2.  
 spricht: *Laurus superaddita Busto*, sie haben den Bustum mit einem Lor-  
 beerzweig gezieret. Dabey die Commentatores berichten/ daß der Ort hei-  
 lig und der Sonne gewidmet gewesen/ weil sie mit immergrünenden Bäu-  
 men gezieret/ worunter die Seelen der Verstorbenen sich gerne aufhalten.  
*Juvenalis* Sat. 7. v. 207. Bey den Griechen hieß der Begräbniß-Ort auf-  
 ser Athen *Ceramicus*, da der heydnischen Götzen und umb das Vaterland  
 wohlverdienter Männer auffgerichtete Ehren-Säulen und Grabsschriften  
 waren. Vid. *M. Treuers* Begräbniß-Löffle p. 6.

S. VII. Zu diesem Brenn-Ort wurde die Leiche begleitet/ und zeuget *Pro-  
 pertius* l. 4. carm. 7. daß es jedent frey gestanden/ ob er biß zum Rogo  
 oder nur biß vors Thor wolte mitgehen. Die meisten haben den Todten  
 das Geleite biß vors Thor gegeben: denn sie offte der weite Weg/ das be-  
 schwerliche Wetter/ oder andere Verrichtungen verhindert. Worüber *Se-  
 neca* klagt/ daß ihrer so wenig die letzte Ehre biß zum Brenn-Ort beweisen  
 wollen: Quotusquisque, schreibt er/ funus domesticum ad rogam prose-  
 quitur, fratrum, propinquorum extrema hora deseritur, ad mortem  
 nulli concurritur. *Nat. quast.* l. 3. c. 18. Dem Trajano Röm. Käyser  
 gereichte es zum uns sterblichen Ruhm/ daß er ungeachtet des weiten Weges  
 dennoch die vornehmen Leichen biß zum Rogo begleitet hatte; da sonst  
 die Imperatores nur biß in Forum, wo den Verstorbenen die Leich- und Lob-  
 Rede



Nede gehalten worden/ mitgiengen. Das nennet *Casaub.* in not. ad *Sveton.* in *Tiberio* eine gar ausnehmende Gnade l. 3. c. 32. Sonst haben auch gemeine und arme Leute ihre *Ustrinas publicas* gehabt/ und das war *Locus Exquilinus*, ein gemeiner Ort/wo ihre Leichen verbrennet worden. Denn gar vermuthlich/ daß wo Heyden beyammen im Lande gewohnet/ sie auch ihren Brenn-Ort und Begräbnisse gehabt haben.

§. VIII. Worauf der Körper verbrennet worden/ war gemeiniglich *Rogus*, *Pyra* oder ein Holz- und Scheiter-Hauffe. Ob num wohl *Servius* ad 3. *Aeneid.* zwischen beyden Wörtern einen Unterschied machet; so wird er doch bey den Lingvisten Lateinischer Sprache nicht attendirt, bey welchen *Rogus* und *Pyra* einerley ist. *Isidorus* *Origin.* l. 14. c. XI. beschreibet *Pyram* oder den Holz-Hauffen also: *Pyra est sepulcrum quadratum & fastigiatum ultra omnem celsitudinem, quæ fieri manu possit, unde & mensuram unam umbrarum egressæ nullam habere umbram dicuntur.* Tali autem ædificio surgunt, ut à lato incipiant, & in angusto finiantur, sicut ignis; *neq* enim dicitur ignis; i. e. Der Holz-oder Scheiter-Hauffen war viereckicht und erhaben so hoch als ein Mann mit der Hand über sich langen konte: unten fieng er breit an/ oben aber gieng er enge oder spizig zu/ wie das Feuer/ das eine zugespizte Flamme machet; daher auch der Holz-Hauffen den Namen bekommen/ daß er *Pyra* heisset. Zu dieser *Pyra* mußten sie solch Holz nehmen/ das leichtlich und frisch brannte: es mußte schlecht und ungehobelt seyn/ wie es vom Stocke geschlagen wurde; daher auch ein Gesetz gegeben worden/ *Rogum ascia ne polito.* *Cicer.* l. 2. de leg. Den Scheiter-Hauffen soll man nicht glatt machen und behobeln. Jedoch spricht *Plinius*, es habe zu seiner Zeit solches Gesetz schon auffgehört. Denn man hat die Holz-Hauffen nicht nur schön formiret/ in Gestalt eines Altars erbauet/ und dazu wohlgehobelte Bretter und Hölzer gebrauchet; sondern auch die *Rogos* mit schönen Gemälden gezieret. Wer eine rechtschaffene schöne *Pyra* von künstlicher und wohlgetaffelter Arbeit sehen wil/ der sehe sie im Kupfer in *Jacobi Lauri* Buch/ unter dem Titul *Antiqua Urbis splendor*; dergleichen Bildungen auf den Römischen Münzen offters vorkommen. Wer aber



nur eine absolute auf der Erden angelegte / jedoch wohlproportionirte Pyram schauen wil/ kan sie abgebildet finden und sehen bey dem *Iusto Lipsio*, Saturnal. Serm. 1. 1. c. 8. p. 26.

S. IX. Die Hölzer wurden nach proportion der Körper kreuzweise in einer Oval-Figur zusammen auffgebauet / und mit einer Reihe von Cypressen-Bäumen umgeben. Damit aber der Geruch die Umstehenden nicht molestirte; war ein Hüter bestellt/ der mußte/ so bald wenn das Feuer angienge / mit einem eisernen Hacken auf einer langen Stange die Cypressen-Aeste abbrechen und brennend machen. *Frid. Taubm.* in Not. ad *Virgil. Aneid.* 6. v. 225. Einige halten dafür/ die Pyra sey wie ein Altar/ oder Grab-Altar gestalt gewesen/ darauf sie den Todten als ein Opfer verbrannt/ und auch darunter begraben haben. Wie denn *Virgil.* 1. 6. *Aneid.* v. 180. erzehlet/ daß *Aeneas*, da er dem *Miseno* die Exequien gehalten/ eine Pyram nach der Gestalt eines Altars von Holz auffgebauet: gedencet auch einer Art Holzes/ welches sehr fett und harsicht/ das leichtlich Feuer gefasset; auch daß die Bäume sehr groß gewesen und nicht haben können getragen/ sondern müssen geführet und gewalset werden. Jedoch sind andre der Meinung / der Holz-Hauffen sey vor sich gewest; dabey aber hätten sie auch ein Grab-Altar gebauet. Sonst sind die Brenn-Hauffen groß und klein gewest/ und zwar/ wie *Servius* in *Aneid.* 1. 6. spricht/ nachdem es die Person verdient gehabt. *Homerus Iliad.* 1. 23. v. 160. beschreibet des *Patrocli* Pyram, daß sie hundert Fuß hoch gewesen. *Hannibal* der Carthaginenische Feld-Herr ließ dem mit 40000. Römern bey *Cannas* erschlagenen Burgermeister *Emilio Paulo* zu Ehren *sublimem pyram*, einen gar hohen und herrlichen Brand-Hauffen machen/ *Scaliger* 1. 10. Bey den Deutschen wurde der Leich-Holz-Stoß etwan 6. Ellen hoch mit Laub geschmücket auffgeführt/ und an einer Seiten des Todten Wehr und Waffen oben angehencket. *Francisci* Part. 1. Spec. p. 1520. fig. 47. *Panciroli* 1. 1. Tit. 62. p. 335. Dieses ist noch zu mercken/ daß sie auf dem Brenn-Orte gar viel Pyras oder Holz-Hauffen mögen erbauet gehabt haben. Von dannen die Reliquien theils bald in die Erde unter die Pyras beigeset/ oder theils wieder mit sich zu Hause genommen / und in einen ihnen beliebigen Ort/



Ort/ im Felde/ oder Acker/ oder im Hause selbst sind begraben worden/ davon Virgilius l. XI. Aeneid. schreibt:

Innumeras struxere pyras, & corpora partim  
Multa virum terræ infodiunt, avectaque partim  
Finitimos tollunt in agros, urbiqve remittunt.

S. X. Damit aber die Scheiter-Hauffen beysammen blieben/ und nicht durch das Feuer selbst/ oder durch Sturm-Wetter oder von der schweren Last der Körper/ Pferde/ und anderer Thiere/ die mit verbrennet wurden/ möchten zerrüttet werden/ sollen sie dieselben mit starcken eingegrabenem Seiden oder eisernen Stangen und Klammern oder Gegittern befestiget haben. Der Sel. Herr D. Val. Alberti diff. de urnis feralibus Th. 22. spricht: Sie haben einen eisernen Kof gemacht/ und das Holz drauf gelegt/ dergleichen nicht weit von Leipzig bey Eulenburg nebst andern Sachen gefunden worden/ und wäre zu wünschen daß man diese Antiquität im Kupfer abgebildet hätte. Herr M. Böttner in den Lütcherstädtischen Urnis c. 16. gedencket/ daß die Römer ihr sonderliches *Ustuarium* oder *Ustrinam* gehabt. Das war ein viereckichte Gemäuer/ unten mit einem Eingange/ darauf der Scheiter-Hauffen soll seyn auffgebauet gewesen/ dessen Figur der berühmte Herr Arnkiel in seinem Cimbrien P. III. p. 63. im Bildniß weist. Ob die Deutschen/ besonders unsre Quaden/ weil sie ein flächetiges Volk gewesen/ ihre publicas und singulares Ustrinas gehabt/ wie die Römer/ kan man eigentlich nicht wissen. M. Treuer in der Beschreibung der Märckischen Todten-Löppfe hält dafür/ daß sie nur eine Grube in die Erde gemachet/ worein sie Holz gelegt/ den Körper darauf an die Erden angelehnet/ und auffgerichtet/ auf die Seiten aber/ und wieder über den Körper/ biß über die Grube viel Holz gelegt/ oder solchen auf einen eisernen Kof oder auch zu unterste in die Gruben gesetzt/ mit vielem Holz belegt/ und also verbrennet. Majolus de Cultu & Orac. Deor. wil aus des Theoph. L. de Igne beweisen/ daß die Deutschen die Leichen in steinerne Kasten gelegt/ und darinnen verbrennet. Andere geben vor/ sie hätten den Holz-Stoß in eine Grube gesetzt/ und darauf den Körper verbrennet. Dergleichen Gewohnheit annoch in Indostan und Calecut ist/ und werden



auf diese Art vornehmlich die Edlen daselbst verbrannt. *Happel. Thesaur. Exotic. p. 1316. seqq.* Die Japoneler/ bey welchen auch noch jeko die Verbrennung der Leichnamme gebräuchlich/ (welches zwar nicht bey allen geschiehet/ sondern nur bey den jenigen/ welche das Feuer bey ihrem Leben als einen Abgott verehret/) setzen den Körper in ein 4. oder 5. Fuß hohes schwarzes Faß/ mit den Beinen kreuzweis übereinander geschrenckt/ geben ihm den allgemeinen Abgott Namanda in Gestalt eines Menschen von Sandel oder anderm wohlriechenden Holze geschnitz/ statt eines Crucifixes/ in die Armen/ machen einen grossen Holz-Stoß/ und setzen das Faß mit dem Körper darauf/ zu welchem auch/ wenn es eine Manns-Person ist/ zwey Japanische Sebeln/ oder einer gesteckt wird: hernach zünden sie den Holz-Hauffen an/ legen auf selbigen noch viel Sandel/ und ander wohlriechendes Holz/ und verbrennen ihn. *Besiehe H. Meisters Oriental. Ind. Kunst- und Lust-Gärtner. p. 140. 141.* Die alten Gothen/ Cassuben/ und Preussen führten einen sehr hohen Holz-Stoß auf/ worauf der Todte oder Halb-todte gelegen ward/ und zündeten das Feuer bald an. Die noch lebenden/ so entweder sehr alt oder sehr krank waren/ wurden auch darauf gelegt; denen aber wurde vorher die Kehle mit einem Messer abgeschnitten/ und sie nachmahls verbrennet. Theils der Deutschen Weiber mußten sich nach dem Tode ihrer Männer bey dem Holz-Stoß erhencken/ und wurden nachmahls mit verbrannt. *Francisci Kunst- und Sitten-Spiegel.*

§. XI. Wenn denn die Pyra oder der Holz-Stoß fertig/ und die Zeit zum Verbrennen herbey kommen/ legten sie die Leiche nicht schlechterdings auf denselben/ sondern sie wurde mit samt dem Bette/ Trag-Bette/ oder Sänffte drauf gesetzt. Die Römer hatten zweyerley Arten/ *Lectica* und *Sandapila*. Jenes waren so genannte Sänfften und gebrauchten sich derer nur die Edlen; dieses waren Todten-Bahren/ und gehörten vor die Armen. Die Sänfften waren wieder zweyerley: etlichebrauchten sie zum Dienst der Lebendigen/ etliche zum Dienst der Todten. Und hält man dafür/ daß diese als ein wollüstiges Werk zur Zeit Julii Cæsaris in Rom eingeführet worden. Etliche waren oben offen; etliche bedeckt. Die offenen waren gar bequem gemacht mit Bändern und Gelencken versehen/ daß



daß man nach Gefallen drinn liegen und sitzen konnte. Die bedeckten hatten auch ihre Bequemlichkeit. Die Träger hießen *Lecticarii*, derer 6. oder 8. Personen/ auch nur 4. waren/ und trugen sie/ wie Catullus carm. 10. spricht/ auf den Achseln. Bey den Todten brauchten sie die offenen/ doch mit dieser Condition: wenn die Leiche wohlgestalt war/ trugen sie sie mit aufgedecktem Angesicht: war sie ungestalt/ so brachten sie sie zugedeckt auf dem Holz-Stoß: das nannten sie *Funus larvatum*, eine verlarvte oder vermummte Leiche. Kornmann de Mirac. Mort. P. VII. c. 31. Bey den Römern trugen der Vornehmen Leichen mit solchem Todten-Bette oder Sänffte wiederumb Vornehme. Virgil. l. 6. Aeneid. und Tacitus l. 1. de Augusto spricht: Conclamant patres, corpus ad rogam humeris senatorum ferendum. Die Leichen der Kayser und Bürgermeister mußten die Rath-Herren und andre vornehme Beamtete/ auch die Vestalischen Jungfern / oder sonst bey andern/ die nechsten Freunde tragen. Alex. ab Alex. l. 3. c. 7. Rosin. l. 5. Antiq. Rom. c. 39. p. 991. Olaus M. schreibt vom Könige Magno in Schweden/ daß er wegen seiner Frömmigkeit und Gerechtigkeit seinen Unterthanen so lieb gewesen/ daß sie seine Leiche von der Insel Wiefingsö nach Stockholm auf ihren Achseln ganzer 12. Tage-Reisen getragen und sie anbey bitterlich beklaget haben. Welches auch dem Könige Ferdinando in Arragonien widerfahren / l. 16. Hist. Sept. c. 13. p. 445.

## Das V. Cap.

### Von den Ceremonien im Verbrennen.

#### §. I.

**N**ur nun die Leiche mit gewöhnlichen Ceremonien auf den Scheiter-Hauffen gebracht/ so wurde sie hernach nach ihrer Weise auf dem Holz-Stoß verbrennet. Das dorffte nicht thun/ wer da wolte/ auch nicht die so genannten *Ufores*, derer Catullus carm 60. gedencket/ sondern es mußten es thun die nechsten Freunde des Verstorbenen. War es eine Königs-Leiche/ so that es der Bürgermeister und die Rath-Herren. Rosin. Antiq. Rom. l. 5. c. 39. Qvenstedt de Sepultura Veterum. c. 7. Polydorus Vergilius de Invent. Rer. l. 3. c. 10. p. 245. spricht: Betraff



es einen König/ so musste der nechste Nachfolger im Reiche die *Pyram* anzünden. Und das geschach rücklings mit abgewendetem Angesicht/ damit sie nicht betrübet würden/ oder ja zu verstehen geben/ sie thäten es ungerne/ iedoch weil es der Brauch/ die letzte Ehre/ und seyn müsse/ so waren sie schuldig solches zu thun/ zündeten daher mit einer Fackel den Holz-Hauffen ringsumb an/ wie dessen Abbildung bey dem Scheiter-Hauffen Justi Lipsii und anderswo zu sehen. Dabey sind nun etliche Ceremonien zu mercken.

S. II. Einmahl war ihr erstes/ wenn der Scheiter-Hauffen bräute/ daß sie die Götter anrufften/ umb einen guten Wind/ der das Feuer auffblasen/ und die Leiche desto geschwinder möchte verbrennet werden. Dergleichen Achilles bey dem angebrannten Todten-Feuer des Patrocli gethan/ *Homer. l. 23. v. 195.* Sie hielten es vor ein gutes Omen und Glücke/ je mehr der Rauch in die Höhe stieg/ und glaubten/ daß der Todte von den Göttern wohlgefällig aufgenommen würde. Als der edle Römer *Sylla* verbrannt wurde/ gieng die Sonne desselben Tages schön roth auf/ und zwar unter den Wolcken/ welches ein Vorbote eines drauff folgenden Regens war. Nachdem also seine Leiche in der neunten Stunde verbrennet wurde/ hat sich ein gewaltiger Sturmwind erhoben/ daß der Körper mit samt dem Holz-Hauffen geschwinde verbrannte. Kaum da es ausgebrannt/ ist so ein starker Plaz-Regen gefallen/ der biß in die Nacht gewähret/ daß es jedermann vor ein gutes Zeichen gehalten/ als wäre das Wetter zu seinem Begräbnis gegenwärtig und behülfflich gewesen. *Plutarch. in funere Syllæ. Herodot. l. 4.* Den Brand desto hefftiger zu machen/ wurffen sie Pech/ Del/ Fett und andere Dinge ins Feuer/ wie bey *Servio l. 6. Aneid.* zu sehen.

S. III. Nach diesem mussten bey vornehmen Leichen/ die Soldaten/ welche umb den Holz-Hauffen stunden/ in einem Kreis zur Linken drey mahl herum lauffen/ und nebst den Klage-Weibern ein schrecklich Geheule machen. *Virgil. Aneid. l. XI.* Hielten dabey ein besonders Todten-Gefechte/ und sahen einen Gewinn auf/ wer den andern überwinde/ solte den Gewinn/ Lohn und Ehre davon haben. *Tertullianus* gibt diese Ursache:



Man habe vor diesem geglaubet/ die Seelen der Verstorbenen würden mit Menschen-Blut bey den Göttern versöhnet/ deswegen habe man entweder Gefangne/ Leibeigne/ oder sonst andere nichtswürdige Leute gekauft/ welche bey den Begräbnissen aufgeopfert würden. Es kan auch seyn/ daß sie gemeinet/ eines vornehmen Herrn Seele oder Geist müsse eine Leib-Garde haben/ die mit ihm in die andre Welt reisen müsse/ wie noch heut zu Tage die Indianer bey dem Tode grosser Herren andern vielen das Leben nehmen. Deswegen hielten sie nun das Todten-oder Mord-Gefechte. Das war grossen Herren eine Ehre/ je mehr sie solche Mord-Fechter hatten; thaten auch die Verordnung in ihren Testamenten/ dergleichen Mord-Gefechte zu halten/ nemten es *Munus*, einen solchen Dienst oder Pflicht/ die geleistet werden müsse. Tit. Flaminus hielte seinem Vater zu Ehren ein trefflich Mord-Gefechte/ welches 4. Tage gewähret. Solche Ehre wurde auch vornehmen Weibern angethan. Die Anzahl der Mord-Fechter belieff sich zuweilen bis 20. auch mehr/ ja wohl gar bis 100. oder 1000. Dieser Brauch kam so hoch/ daß auch die Römischen Bürgermeister und andre Vornehme die Freyheit nahmen/ solche Mord-Spiele bey ihren Geburts-Tagen und andern Solennitäten zu halten. Davon in allem *Justus Lipsius* ausführlich und weitläufftig in einem besondern Buche de Gladiatoriis zu lesen/ auch zu finden/ wenn und zu welcher Zeit dieses teuflische Mord-und Todten-Gefechte aufgehöret hat. Der Teuffel hätte es wohl nicht höher bringen können/ die Menschen so zu verführen/ und umb Leib und Seele zu bringen/ als hier geschehen ist. Denn sie glaubten/ je mehr solcher Fechter todt blieben/ je mehr würde die Seele des Verstorbenen durch das vergöfne Blut bey den Göttern ausgesöhnet. Daraus zu schliessen/ daß die Heyden ehernals den rechten Glauben und Erkenntniß von Gott gehabt/ und gewußt/ daß man durch nichts anders als durch das Blut Christi bey Gott könnte ausgesöhnet und wohlgefällig gemacht werden/ welcher Glaube aber hernach im Heydenthum durch teuflische Verführung wieder verloschen/ die Weise zwar behalten/ aber auf heydnische Weise ist gedeutet worden/ indem sie an der rechten Person gefehlet/ und die Krafft der Aussöhnung/ die allein

E

Christo



Christo und seinem Blut zukommet/ dem Blut der ermordeten Menschen zugeschrieben haben.

S. IV. Nebst diesem Mord-Gefechte ermordeten sie auch andre lebendige Menschen/ nehmlich Gefangene und Leibeigene/ in dem Wahne/ als wenn die vornehmen Herren solche Leute in der andern Welt brauchten/ daher sie geschlachtet und mit auf den Holz-Hauffen geworffen wurden. Dergleichen Brauch ist noch in Africa unter einigen Heyden: wenn ein König oder grosser Herr stirbet/ müssen mit ihm viel edle Knaben sterben/ die ihm bisher gedienet/ und kommt auch wohl die Reihe an Weib und Kinder/ die durch einen gewaltsamen Tod in die andre Welt geschickt werden/ damit er dessen allen in jener Welt zu seinem Dienste habe. Vide Beschreibung des Africanischen Königreichs Guinea P. VI. c. 43. Die Weiber müssen vielmahls sich mit ihren verstorbenen Männern freiwillig auf den Holz-Stoß werffen und verbrennen lassen: thaten sie das nicht/ so wurden sie vor untreu und unehrlich gehalten/ und gereichte ihnen zu ewiger Schande. Auch noch heute zu Tage lassen sich die Weiber an vielen Orten Indiens auf mancherley Weise/ wann der Mann gestorben/ lebendig verbrennen/ da die Pfaffen/ oder vielmehr der Teuffel durch diese/ eine solche Wittib überredet/ daß sie unfehlbar bald nach dem Verbrennen werde wieder bey ihrem Manne im höchsten Vergnügen seyn; davon mit mehrern in Jürg Andersens und Iversens Reisen zu lesen. Oder daß der Gott Ram/ welchen die Braminen verehren/ in dem Augenblicke einem solchen Weibe/ da sie in dem Feuer ist/ noch ehe sie den Geist auffgiebet/ so wunders-würdige Sachen offenbare/ daß ihre Seele/ nachdem sie verschiedene Leiber durchwandert/ in der Ewigkeit zu einer hohen Ehren-Stelle gelangen werde/ wie Joh. Baptist. Tavernier im 3. Buch seiner Indianischen Reisen p. 158. & seqq. mit mehrern berichtet. Jeso/ wo es noch unter den Türkischen Heyden Brauch/ hat der Türkische Kayser befohlen/ es soll kein Weib gezwungen/ oder vor unehrlich gehalten werden/ wenn sie es nicht freiwillig thun wil. Sonst gibt *Macrobius* lib. Saturn. 7. c. 7. eine Ursache/ daß sie gerne Weiber mit verbrannt/ denn sie wären von Natur hitziger und daher zum Verbrennen fähiger/ daß der Holz-Hauffen mit dem Körper



Cörper viel geschwinder verbrennete; drumh sie offi/ wenn das Verbrennen groß gewesen/ zu 10. Manns- Personen einen weiblichen Körper gelegt hätten. Drauf mußte alles/ was dem Verstorbnen am liebsten im Leben gewest/ mit ins Feuer/ sein Hausrath/ Pferde/ Hunde/ Waffen/ Vogel/ Kleider/ auch kostbare Sachen von goldnen Ketten/ Armbändern 2c. Denn sie glaubten/ sie müßten alle diese Dinge in jenem Leben haben/ sonderlich die Helden müßten daselbst Pferde und Waffen haben/ und sich stets üben/ etliche streiten/ etliche spielen/ andre tanzen/ etliche singen und klingen auf Instrumenten/ andre essen und trincken. *Virgil.* 1. 6. *Aeneid.* und aus ihm Herr *Arnknecht* P. I. p. 273. da die Elysischen Felder und ihre Ergeslichkeit beschrieben werden.

§. V. Das Lieblichste war/ daß sie Weyrauch und allerhand wohlriechende Liquores ins Feuer warffen/ damit die Umstehenden nicht ein Grauen vom Gestank der Leiche haben möchten. Bey den Reichen ist grosse Verschwendung gewest/ die *Cicero* II. Leg. beschreibet/ und die nachgehends verboten worden. *Plinius* gedencket de funere *Neronis* l. 12. c. 18. daß man zu dessen Verbrennen von allen Orten einen sehr grossen Vorrath von kostbarem Räuchwerck gebracht/ und damit es desto ungehinderter auf den Rogum gebracht würde/ haben sie es mit grossen langen Lanken darauf hin gelanget. Die nahen Freunde und Verwandten aber haben sich vor Leid die Haar ausgerauft/ abgeschnitten/ und auf den Rogum geschmissen/ anbey auch/ nachdem ihnen der Todte lieb gewesen/ ihre Kleider und Kleinodien vom Leibe genommen/ und dem Verstorbnen zu Liebe mit auf den Rogum geworffen und verbrannt. Von den *Silicernis* oder Todten-Mahlen/ die dabey angestellet worden/ soll an seinem Orte gedacht werden. Nur dieses sehe bey/ daß weil es bey dem Brenn-Hauffen in Culina zugerichtet worden/ so sind gewisse *Ufores* oder Leute bestellt worden/ die den Holz-Hauffen aufgebauet/ bewahret und sonst die Leiche bedienet haben/ die müssen das Todten-Mahl in acht nehmen/ damit die Bettler und das hungrige Volk die zugelochten und beygesetzten Gaben und Speisen nicht vor der Zeit aus dem Brande nur halbgekoht wegriessen. *Catullus* Carm. 60. p. 85.



§. VI. Zuletzt vergötterten sie die Verstorbenen/ und glaubeten/ nach den Exequien wären sie in die Zahl der Götter aufgenommen worden; deswegen sie die Pyram oder Scheiter-Hauffen so zurietheten/ daß oben ein Behältniß war/ worein sie einen Adler versteckten/ und so bald der Brand angien/ lieffen sie ihn heraus und davon flogen: die Bedeutung war/ die Seele wäre nun von den Göttern aufgenommen. Viele wolten auch ihre Gestalt gesehen haben/ davon ich diese Geschichte beysche. Als Kaisers Octavii Augusti Leichen. Begängniß in herrlichster Pompa vollbracht/ und sein Körper in Campo Martio in Gegenwart des ganzen Raths/ der Burgerschaft/ aller Obersten und etlicher Legionen Soldaten/ nach Römischen Brauch/ verbrennet wurde/ behauptete ein vornehmer Mann/ welchen Dio Cassius Numerium Atticum nennet/ mit einem Eyde/ er habe unter währendem Todten-Brande des verstorbenen Kaisers Gestalt gen Himmel fahren gesehen. Wie Proclus ehemahls von dem Romulo solches bejaget. Welche ertichtete Himmelfahrt Livia des Kaisers Gemahlin mit einem ansehnlichen Stücke Geldes belohnete. Vide Herrn Anshelm von Ziegler täglichen Schauplag der Zeit p. 993. Zu geschweigen/ daß von den Kaisern einer den andern vergöttert/ und in die Zahl der Götter erhoben hat/ nemlich Augustus den Julium, Tiberius den Augustum, Nero den Claudium, Titus den Vespasianum, Domitianus den Titum, Trajanus den Nervam, Hadrianus den Trajanum, Pius den Hadrianum, Marcus den Pium, Commodus den Marcum und so weiter. Davon allenthalben zur Genüge zu lesen.

## Das VI. Cap.

### Von den Ceremonien nach dem Verbrennen.

#### §. I.

**N**achdem der Körper auf dem Rogo genug verbrannt/ oder/ daß ich die Worte Ovidii Metam. l. 8. brauche/ Paulatim cana prunam velante favilla & l. IX. - - quodcunque fuit populabile flammâ Mulciber abstulerat, i. e. Wenn alles/ was verbrennen solte/ ziemlich nieder-



vergebrannt war/ so gieng das *Ossilegium* oder Bein-Lesen an. Niemand von den Alten hats vollkommener beschrieben als Tibullus Elegia 2. p. 356. und Alex. ab Alex. l. 3. c. 7. p. 122. Das geschach am neunnden Tage/ da kamen die nechsten Freunde in schwarzen Kleidern und mit hangenden Haaren/ auch zuweilen die Priester und Vornhmsten des Volks bey vornehmen Leichen/mit engen langen aber auffgegariteten Kleidern/mit gewaschenen Händen und bloffen Füßen/samleten Asche und Gebeine des Verbrannten/benetzten sie mit Milch/ Wein und andern wohlriechenden Liquoribus, vielmahls auch mit ihren Thränen/ und thaten sie in eine Urnam. Varro. L. 4. d. LL. spricht/ es wäre *Cinerarium muliebre ministerium*, diß Bein-Lesen ein Weiber-Amt gewest/ die das Feuer und die glühenden Kohlen mit Weine ausgegossen. Statius l. 2. Sylv. bezeuget/ man habe aus Liebe zu dem Verbrannten das Feuer *Vino Setino*, mit sehr köstlichem und besten Weine ausgegossen/ welchen Brauch als eine wollüstige Verschwendung Numa Pompilius durch ein Gesetz aufgehoben/ dessen Plinius l. 14. c. 12. gedenket: *Numæ Regis Postumia Lex est, Vino Rogum ne respergito*: Ihr solt den Holz-Hauffen nicht mit Wein begießen; welches darumb geschehen/ weil ihrer viele diese Gewohnheit mit gehalten/ ob sie gleich arm gewest/ und sich in Schulden stecken müssen. Jedoch meiner Lipsius l. 3. Ant. Lect. es wäre kein so scharffes Gebot gewesen/ und glaube mit dem Scaliger in *Conjectaneis ad Varronem*: es wäre sonderlich aus dem Catullo die Meinung auf die Wollüstigen gegangen/ die sich lieber im Leben selbst mit Wein begießen/ als daß sie es biß auf ihre Begräbnisse auffheben solten.

S. II. Hier wird nun gefragt: ob sie denn alle Gebeine *colligire* haben? Welches aber umb einiger Ursachen willen nicht kan geschehen seyn/ so wohl/ weil es theils nicht möglich/ theils nicht bräuchlich gewest. Und wenn sie alles hätten solten zusammen bringen/ so würde diese Ceremonie bey den *Scriptoribus* nicht *Ossilegium* oder Bein-Lesen haben heißen können. Svet. in Augusto c. 101. cum not. Var. Der berühmte Salmasius urtheilet über Svetonii Phrasin: *Reliquias legerunt*: Die Alten wären nicht so bemühet und bekümmert gewesen/ daß sie alle und jede Reliquien des



Cörpers zusammen brächten / und in die Urnen thäten / viel weniger hätten sie einer Leinwand / so im Feuer nicht verbrennet / gebraucht / sondern weil es heisset / *Reliquias legere*, so ist daraus zu schliessen / daß sie das übrige von dem Cörper zusammen gelesen / so viel sie gewolt oder gekont; aus Liebe zu dem Verstorbenen hätten sie auch was Asche drauff gestreuet / Das andre ist mit der übrigen Asche des Holzes zerstreuet worden. Dieser Salmasius beweiset auch / daß sie nicht alles gesamlet / denn er spricht / ich habe viel Gefässe gesehen / die sehr klein gewesen / derer kleine Gestalt Tacitus Ann. 2. mit diesen Worten beschreibet: *Agrippina Germanici feralis reliquias sinu tulisse dicitur*, und Ann. 3. *Feralem urnam tenens egressa navi*. Ja / spricht er / man hat auch sehr grosse Todten-Gefässe / aber wenn man alle übrig gelassne Gebeine anffsamlen sollen / würde der grosse Topff nicht zulänglich gewesen seyn / die Gebeine zu fassen. Joh. Schildii Comment. in Svet. Vit. August. c. 100. p. 313. edit. Lugd. Batav. Man siehet auch bey Malefiz-Personen / die verbrennet werden / was vor Holz verbrannt wird / da doch gleichwohl der Cörper viele reliquias übrig behält. Dahero hält man dafür / die letzte Ehre hätte darinnen bestanden / was sie vielmahl mit 5. Fingern ergrieffen / das hätten sie / wie der Poet spricht:

quod digitis quinque levatur onus,

genommen / in die Urnam gethan / und das andre entweder auf der Ustrina liegen lassen oder nebenbey begraben.

§. III. Noch eine Frage fällt vor: Wie sie denn haben können die Asche und Gebeine des Cörpers von anderm Holz / auch der mit verbrannten Thiere Asche und Gebeinen / unterscheiden? Etliche sagen / man habe den Todten von dem *Asbesto* oder Indianischen Leinwand / die nicht verbrennet / Röcke oder Leichen-Kleider gemacht / sie drein gelegt / fest verwahret / verbrennet / und auf solche Weise die Reliquien von anderer Holz-oder Thier-Asche und Gebein leicht unterscheiden können; wie man etwan Gold oder Silber im Papier ausbrennet / und darinnen zusammen bleibet. Und das wollen sie beweisen aus dem Plinio, der da spricht: Man habe eine Art Leinwand erfunden / die im Feuer nicht verbrennet / sondern wenn sie beschmutzt ist / besser mit Feuer als Wasser könne gesäubert werden;



den; und darein hätte man die Asche der Könige von anderer Asche unterschieden behalten können. Andre aber wollen/ man abutire des Plinii Auctorität/ und sey nur der neuern Scribenten Erfindung bezumessen. Und gesetzt/ daß Vornehme sich solcher köstlichen Leinwand bedienen können/ wie haben es denn die Armen gemacht/ die solche nicht bezahlen oder haben können/ und gleichwohl die letzte Ehre ihren Todten mit Verbrennen und Beinlesen erwiesen? Ihrer viele halten dafür/ sie hätten die Leichen in einem *Sarcophagum*, oder steinernen Sarg gelegt/ und darinnen verbrannt/ wie es Schedius de Diis Germ. p. 453. anführet. Und dahin gehet auch Theophrastus de Igne, der mit andern Philosophis die quæstion machet/ woher es komme/ daß wenn der Körper im Feuer verbrenne/ so bleibe etwas übrig/ und wenn die Gluth noch so groß wäre/ aber wenn er im *Sarcophago* verbrennet würde/ bliebe nichts als Asche? Wiewohl das gar eine sonderliche Art Steine muß gewesen seyn/ wie es auch Theophrastus anmercket; massen die Steine bald im Feuer springen/ dieser aber ganz und unverfehret bleibet. Aus welchem aber zu schliessen/ daß dieser steinerne Sarg oder Leichen-Grab nicht allerdings muß seyn gebraucht worden/ weil sie nicht nur Asche/ sondern auch Gebeine gesamlet. Casaub. in Not. ad. Sveton. in August. c. 100. Wie aber die Asche und Beine des verbräuten Menschen von der Asche des Holzes/ und der dabey verbräuten Thiere und andern Sachen zu unterscheiden gewesen/ lehret eben dieser Casaubonus. Nämlich die Leiche sey auf dem Holz-Hauffen so gestellet worden/ daß derselben Asche und Gebeine mit der andern nicht vermischet werden können/ auch aus der Stellung der Thiere solcher Unterscheid leicht zu machen gewest/ ob gleich nicht alle Asche von dem Körper so genau hat können von der andern separiret/ und in die Urnam colligiret werden/ sondern so viel man ungezweifelt davor gehalten/ und von den Beinen hat abreiben können. Der alte Griechische Scribent Qu. Smyrnaeus in Deser. funeris Achillei l. 3. wil wohl die beste Art offenbahren/ und spricht/ wenn Menschen-Leichen und andre Thiere nie auf einem Rogo verbrannt worden/ wäre da discernendi facultas ein augenscheinlicher Unterscheid zu sehen gewest/ da sie ungezweifelt haben müssen kennen/ welches die Reliquien des Körpers und der Thiere gewest. Aber wenn



wenn er diesen modum discernendi deutlicher beschrieben/ würden wir nicht noch immer zweiffeln müssen/ wie es eigentlich damit zugegangen sey.

§. IV. Ein Unterscheid muß gewesen seyn: davon Gyrالد. de vario sepeliendi ritu zu sehen. Als Achilles des Patrocli Gebeine verbrannt/ und in eine goldne Urne sammeln lassen/ hat er befohlen/ man solle bey solcher Auffsamlung die Gebeine des Patrocli und die Gebeine der verbrannten Trojaner und Pferde wohl unterscheiden/ und erinnert/ daß jene in der Mit-ten/ diese hingegen an der eussersten Seite gelegen. Homer. l. 23. Iliad. v. 239. Jedoch bleibt uns dieses/ wie Pancirollus l. de rebus deperd. re-det/ ein Geheimniß. Denn gesetzt/ daß sie also die Körper gelegt/ so kan es leicht geschehen seyn/ daß durch Einfall des brennenden Holz- Stosses die Gebeine sich untereinander vermengt haben. Herr Arnkiel P. II. p. 90. gedencket einer grossen Platte oder Pfanne/ die mit eiserren Stangen ein-geheftet gewest/ daran die Menschen-Asche und Gebeine beyammen blie-ben sind.

§. V. Ich wolte es fast mit denen halten/ die mit Plinio und Alex. ab Alex. statuiren/ sie hätten ihre Leichen-Kleider gehabt/ darcin sie die Todten eingehüllet/ auf den Holz-Stoß gelegt/ verbrannt und ihre Gebeine dann abgefondert behalten hätten. Müßen es doch nicht Kleider von kößlicher Leinwand gewesen seyn/ die allein Könige oder sonst vornehme ver-mögende Personen erkauffen können. Man hat ja Merckmahle in der Antiquitat, daß eine gewisse Art Steine gefunden worden/ daraus sie Lein-wand gesponnen/ und gar leicht die Todten-Kleider zum Verbrennen ha-ben machen können. Davon schreibt Alex. ab Alex. Fuit servatum apud Indos & Egyptios, Regum funebres Tunicas, qvo cineres cremati à re-liqua favilla distincti jaceant, ex licio, quod igni non absumitur, con-ficere, eisque ad rogam defunctum corpus induere, quippe in Carysto Lapis nascebatur, qui velut lana intextus nullo igne adurebatur. L. 3. c. 7. p. 122. Ich lasse es dahin gestellet seyn/ ob dieser Alexander mit dem Plinio von einem Steine rede. Unterdessen ist so viel zu sehen/ daß sie die Leichen der Vornehmen in solche unverbrennliche Leinwand eingehüllet und verbrennes haben. Und andre werden auch gesehen haben/ wie sie es gemacht.



gemacht: massen sie auch sonst einen andern Stein erfunden / der *Amianthus*, *Linum virum*, *Pulvis Salamandra*, *Linum Asbestinum*, auf deutsch / Erdflachs / Feder-Allaun / Salamander-Haar heisset / wächst als Haare / bißweilen ist er weiß / zum öfftern Aschergrün / bißweilen hat er andre Farben an sich / auswendig ist er trocken / und lässet sich in Faden zertheilen / inwendig aber ist eine fette Feuchtigkeit / die mit keinem Feuer kan herunter gebracht werden / davon können Faden gesponnen und zu gerichtet werden / daß man damit nähen und Leinwand draus machen kan / nicht anders / als aus gemeinem Flachs. Vor alters wurden Leichen-Tücher davon gewebet / darein der verstorbenen Könige Körper geleyet wurden / wenn man sie solte verbrennen / dieselbe Leinwand verbrannte nicht. M. Gottfr. Voigt. Physic. Zeit-Vertreib. Cent. 2. Quäst. 98. aus Plinio, Aeliano, Solino, Cardano, Aldrovando, Böethio, Gesnero & Liceto, &c. Seyfrid. in Medulla Mirabilium Naturæ l. 2. c. 5. §. 83. pag. 458. beschreibet den *Amiantum* also: In der Insel Cyprus findet sich der Wunder-Stein *Amiantus*, sonst auch Federweiß genennet / welcher gleich einer weißen Baumwolle sich spinnen lässet. Der Stein an sich selbst ist recht bräunlich / der davon gesponnene Faden aber etwas weißlich und grau / man schlägt den Stein ziemlich stark / daß er breit wird / alsdenn werden die Faden nacheinander herausgezogen / und wird davon nachmahls rechte Leinwand gewärket. Wann solche gewaschen und gesäubert werden soll / machet man ein ziemlich groß und breites Feuer / darein sie geworffen wird / die aber hievon keinen Schaden empfindet / sondern schön / weiß / rein und unverfehret heraus kommt. Wird sie aber im Wasser eingetaucht und genetzt / so erhärtet sie gleich einem Stein / und so darauf geschlagen wird / zerspringt alles in Drütern / und wird ferner zu allem Gebrauch untüchtig gemacht. In jent gedachter Insel werden schöne Hals- und Schnupff-Tücher davon gemacht / und den Fremden verkaufft / wie er solches aus Frantz. Ferd. von Troylo Orient. Reise-Beschreibung anführet.

§. VI. Gedachter Seyfrid. l. c. gedencket auch §. 39. p. 441. daß Marcus Antonius Castagna, der Durchl. Herrschafft Venedig Ober-Ausscher über dero Berg-Erz-Gruben / eine Art Steine angetroffen / welche mit Recht ei-



ne Art steinichte Wolle oder wollichte Steine mögen genennet werden. Diese Art Steine hat er durch seinen angewandten Fleiß dahin gebracht / daß sie ganz lind und weich / gleich einem weissen zarten Lamm-Fell / sich arbeiten; so gar / wie ein Schnee-weisses Leder / oder auch so dünn / wie ein Papier / bereiten lassen. Über das haben diese also zugerichtete Steine theils von Natur / theils auch durch daran gewandte Kunst / diese wunderbare Eigenschaft / daß sie im Feuer / wie heftig solches auch sey / keine Veränderung noch Schaden oder Verterb leiden; sondern ungehindert also / wie sie hinein gethan / wieder heraus kommen / und fast schöner und vollkommener in der größten Gluth werden / auch ihre vorige Weiche und Lindigkeit behalten. Man hat eine Probe genommen / und diese zubereitete Steine in der Dicke / wie ein Pergamen, oder auch so dünne / als ein Papier / in eine starke Gluth gelegt / und zugleich in solchem Feuer Eisen und Kupffer geglähet / dieselbe so lange im Feuer gehalten / bis gedachte Metallen zu Schlacken worden / da hingegen weder das bereitete Pergamen noch Papier einige Alteration und Aenderung nicht gelitten. Dieses also zugerichtete Leder oder Papier bekräftiget wahr zu seyn / was die Alten von dem Stein *Amiantbo* geschrieben / dessen dennoch zuweilen etwas aus der Insel Cypren überbracht wird / aber diesem an Güte nicht gleichet; wie er denn auch dem jenigen / so aus China (wiewol gar selten) überkommet / nichts besser giebt. Wie ich von einem guten Freunde gehört / soll sich auch vor einigen Jahren in Ungarn eine Art solcher Steine vorgeihan haben / der in allem jetzt gedachter Beschreibung gleichet / und selber von der Hand eines Liebhabers der Curiositäten unter dem meinen ein Stück besitze / auch zugleich etwas von draus gemachtem Papier oder Pergamen. Und weil der Stein in lauter Faser sich zerziehen läset / habe ich solche wie vielmahl lange Zeit im Feuer gehalten / darin wohl die Faserle glähen / aber im geringsten nicht verschret werden / sondern weich und gelinde bleiben. Es wird jeko dran gearbeitet / daß man ins künftige von diesem Papier oder Leinwand wird zu sehen und als eine vornehme Curiosität zu estimiren haben.

S. VII. Weil nun dieser Stein eben nicht gar zu rar und kostbar seyn mag / so ist gar vernuthlich / daß die Heyden die davon gemachte Leinwand zu ihrer Todten Leichen-Kleidern werden gebraucht haben / darinnen die Asche



sche und Gebein von andrer Holz- und Thier-Asche und Gebeinen ist unvermengt blieben. Und gesetzt / daß die Armen noch zu unvermögend gewesen / diese Kleider zu erkauffen / so können sie wohl sonst eine Weise gehabt haben / daß sie solche umb eine Belohnung zum verbrennen haben erlangen können. Haben wir nicht selbst unter uns den Brauch / daß sonderlich in Städten die Leichen-Tücher umb ein gewisses Geld nach Proportion der Person / Vermögens und Standes gelehnet werden. Also kan es auch damahls üblich gewesen seyn / daß sie solche Leichen-Kleider schon parat gehabt / und von den Uxoribus, so die Leiche bedienet / und das Verbrennen abgewartet / denen gelehnet haben / die ihnen ihren Willen drum gemacht / ob man gleich von dieser Ceremonie nichts gewisses lesen kan.

S. VIII. Die aufgesammelten Reliquien von Asche und Gebeinen haben sie folgendes in gewisse dazu bereitete Urnen gethan / die theils kostbahr / theils gemein / theils von Gold / Silber / Metall und Marmor / Porphyr und andern Steinen / theils von Glase / dergleichen in Italien / besonders zu Rom / gnugsam zu sehen / theils von Thon gewest. Insgemein haben sie thönerne Gefässe gebraucht / und darein Myrrhen und Pappel-Bäume Blätter gelegt. *Plin. Nat. Hist.* 1. 35. c. 12. Sollen auch allerhand Haus- und Küchen-Geräthe von brauchbahren Gefässen beygesetzt haben / damit sie dieselben in der andern Welt brauchen könnten. Sie haben / zugeschworen anderer kostbahren Dinge / von Gold / Silber / Geld / Geschmeide und Kleidern / (davon unten folgen wird / ) ihre Familien-Gräber gehabt / wie *Alex. ab Alex.* 1. 6. p. 352. saget / und durch Grab-Schriften verwehret / daß niemand fremdes sich einiges Rechtes darinn anmassen und die Ihrigen drein besetzen sollte. Dahin die Grab-Schriften in Aringhii Rom. *Subter. T.* II. p. 433. dieses Inhalts gehören: *Exteræ familiæ aditus non datur, nec jure quis in hoc monumento ollusemet. Ulpianus de Relig. & sumpt. Funer. L. XXXII, & VI. Sibi & Conjugi & liberis & libertis libertabusque posterisque eorum fecit. Hoc monumentum hæredes non sequitur. Hoc monumentum externum hæredem non sequitur.* Damit auch jedes sein Grab mit Recht und Frieden behielte / untersagten die Römer: Gesehe die Grab-Städte nicht zu verkauffen / noch zu versetzen / noch zu vertauschen. Sanken auch zuweilen eine gewisse bedungene Zeit / in



cher die gänzlich Verwesung eines menschl. Körpers geschah/ auf 60. 70. 100. Jahre. Ja was noch mehr/ so ist eine gewisse Straffe den Verkäuffern so wohl/ als den wissentl. Käuffern der Begräbnisse angesetzt worden. Die Familien- oder andere Gräber aber waren entweder in Loco publico oder privato; entweder an dem Orte/ wo sie verbrennt/ oder da sie anderwärts sind hingerichtet worden; das geschach in die Häuser/ Gärten/ Felder und Strassen. In die Stadt zu begraben wurde durch ein Gesetz aufgehoben/ damit nicht Pest erregt/ oder ander Unglück verursacht würde. Dahero fand man die Monumenta gerne an den öffentlichen Strassen/ wie Via Appia, Aurelia, Flaminia, Latina, Ostiensis, Lavicana, Attellana bekannt/ da gewisse Geschlechter ihre Begräbnisse und Epitaphia hatten. Bey denselben baueten sie eigentliche Grab-Altäre/ auff welchen sie so wohl zur Zeit der Exequien ihre vielfältige Opfer den Diis Manibus brachten/ als auch ihre Anniversaria und Jahr-Gedächtnisse hielten/ alles darum/ damit die Verstorbenen bey den Göttern aufgezöhnet/ und ihre Nahmen unsterblich gemacht würden.

§ IX. Und diß ist meist alles das vornehmste von vornehmen/ reichen und vermögenden Leichen gesagt. Die Armen werden armselige Begräbnisse gehabt haben/ ohne grosse Pracht/ mit schlechten Ceremonien von den Vespillonibus und Sandapilariis oder Todten-Gräbern bey Nacht-Zeit ganz stille fort getragen/ so gut als es möglich gewest/ verbrennet/ oder halb angebrennet/ die Weise mit zu halten/ und denn in die Erde seyn begraben worden. *Propertius* l. 2. Elegi. ad *Cynthiam*. Zu Rom hatten sie außer der Stadt vor der Porta Exquilina die *Puticulos* oder gemeine Verter/ wo sie die Ubelthäter unbegraben hinwurffen/ daselbst wurden Arme und Gemeine Leute begraben. Und dergleichen Begräbniß hatte Kayser *Tiberius* und *Caligula*, die auff dem *Rogo*, wie gemeine Leute/ verbrennet worden. *Suetonius in Vita Tiberii* l. 3. c. 75. & l. 4. c. 59. So viel sind der wichtigsten Ceremonien/ die vor-in-und nach dem Verbrennen vorgegangen sind/ und zu einem Prägustu oder Vorschmack dienen sollen/ den Mäflischen Töpelberg und das daselbst befindliche Heydnische Begräbniß erkennen zu lernen. *Ilicet!* das war die allerlezte Ceremonie, wenn alle andere bey den Exequien vollbracht waren/ da sagte eine *Præfica* oder gedingtes Klage-Weib zu den Leichen



Leich-Begleitern: Ilicet; welches per Syncopen so viel heisset/ als  
Ire licet: i. e. Es mag nun ein jeder zu Hause gehen/ die  
Begräbnuß Ceremonien haben ein Ende. Und  
hiemit beschliesse ich auch das  
Erste Buch.

\*\*\*\*\*

\*  
\* \*

# Das Andre Buch

## Von dem Maßlischen Töppelberge oder Heydnischen Begräbnuß.

### Teiger

### Der Capitel.

- Das I. Cap. Von dem Töppelberge insonderheit.  
II. Von dessen Entdeckung.  
III. Von dem Luco oder Gözen-Hayn.  
IV. Von den Gözen selbst.  
V. Von den Völkern/ die hier zur Massel im  
Heydenthum gewesen.  
VI. Von noch mehrern Begräbnüssen umb Massel  
und in Schlesien.  
VII. Von dem Loco Ustrina oder dem Brenn-  
Orte.



\*\*\*  
**Das I. Capitel.**  
**Von dem Töppelberge insonderheit.**

S. I.



Je ich schon gedacht/ gehet mein Scopus oder Absehen dahin/  
 daß ich die Ehre des Maßliſchen Töppelberges wieder alle  
 ungegründete und wunderſeltſame Meinungen etlicher Scri-  
 beneen retten/ und deſſen wahrhaftige Beſchaffenheit/ ſo  
 wohl nach Würden/ als Vermögen/ in richtiger Beſchrei-  
 bung recommendiren wil. Alles/ was nur meines Wiſſens biſſer in Vor-  
 ſchein kommen/ das wird/ ſo gutes ſeyn kan/ eigentlich beſchrieben/ was  
 das vornehmſte iſt/ in Kupffern gezeiget/ wozu eines oder das andere von den  
 Reliquien mag ſeynt gebraucht worden/ aus Antiquariſchen Büchern unter-  
 ſuchet/ und das Urtheil dem curieuſen Liebhaber überlaſſen.

S II. Was den Töppelberg betrifft/ dienet denen/ ſo Land-Char-  
 ten machen wollen/ zu beſſerer Nachricht/ daß der Töppelberg kein beſonde-  
 res Dorff iſt/ wie die mehreſten Land-Charten alter und neuer Edition ſol-  
 chen bey Maſſel hinſetzen/ und mit dem gewöhnlichen Signo, auch dem Na-  
 men Töppelberg bezeichnen; ſondern Maſſel und der daſelbſt am Ende des  
 Dorffes anliegende Töppelberg oder heydnisches Begräbniß iſt ein Ort.  
 Und dieſer Töppelberg kommet dem Nahmen nach mit der benannten Sache  
 wohl überein. Denn weil man vor langer Zeit zur Maſſel in einem Sand-  
 Berge viel und unterſchiedene Töpffe auffgegraben/ iſt der Berg der Töp-  
 fel-Berg oder/ nach gemeiner Redens-Art/ der Töppelberg genennet/ und  
 biß dieſen Tag alſo geheiſſen worden. Recht vernünftig urtheilet Herr M.  
 Chriſtian Stieff Pro-Rector und Prof. Publ. des Gymnaſii zu Maria Mag-  
 dal. in ſeiner Anno 1704. edirten und Ihre Hochwürden und Gnaden Tit.  
 dem Herrn Prälaten zu St. Matthias in Breßlau dedicirten Epistel de Urnis  
 Lignicenſibus & Pilgramsdorffen ſib; p. 7. da er von dem Liegnitſchen Töp-  
 ferberge ſchreibet/ daß dieſer mit beſrem Recht ab Ollis von den Töpffen der  
 Töp-



Töppelberg/ als à *figulis* von den Töpffern der Töpfferberg zu neuen sey:  
 Deraleichen Berg man bey Trebnitz wäße/ der umb der daselbst befindli-  
 chen Töpffe willen der Töppel Berg insgemein geheissen würde. Es kan  
 auch wohl seyn/ daß selbiger Töpfferberg von denen da wohnenden Töpffern  
 den Nahmen überkommen/ wie D. Thebesius, weyland wohl. meritirter Syn-  
 dicus Lignic. in seinen Liegnitzischen *Annalibus MSS.* ad Ann. 1451. an-  
 mercket/ und schreibet: Die Töpffer hätten daselbst/ als an einem  
 ihnen und ihrem Handwerck gelegenen und bequemen Orte/ ihre  
 Wohnungen und Werck-Städte gehabt. Das mag aber vielleicht ge-  
 schehen seyn zu der Zeit/ da die Töpffer an gedachtem Orte gewohnet; sonst  
 aber muthmasse/ daß weiter zurucke der Berg mit seinem rechten Nahmen  
 der Töppelberg wird genennet worden seyn/ welcher bey varirenden Umb-  
 ständen corruptiret der Töpfferberg hat heissen müssen.

S. III. Unser Töppelberg zur Nassel behält seinen Nahmen von den  
 heydnischen Begräbnis-Töpffen/ die daselbst auffgegraben werden/ und ist  
 heut zu Tage mehr eine Pläne oder Thal/ als ein Berg zu nennen/ weil der  
 Wind den Berg ziemlich bis auff zwey Spizen der Erde gleich gemacht/ und  
 auff einen andern Dre geworffen hat; daß man hier augenscheinlich siehet/  
 wie Gte Berge versehen kan. Jedoch heisset er noch ein Berg/ weil ers  
 vom Anfang gewest/ und dasselbe noch zwey übrige Spizen/ eine gegen Mor-  
 gen/ die andre gegen Abend/ bezeugen. Sonst lieget dieser Töppelberg am  
 Ende des Dorffes gegen Abend; gegen Morgen stößet er an eines Gärtners  
 Garten/ in welchem vordiesem ein Weinberg angeleget gewesen/ dessen  
 halber Theil gegen das Dorff/ der Weinberg/ das andere/ der Töppel-  
 Berg genennet wird/ auch die Strasse an selbtem Orte zum Dorffe hinaus  
 das Wein-Thor heisset; gegen Mitternacht sind 9. Gärtners-Häuser; ge-  
 gen Abend das Ellgutter Büschel/ gegen Mittag aber das so genannte Eich-  
 Büschel. Der Berg wird von einer noch übrigen Spitze gegen die andere  
 etliche 1000. die Breite aber etliche 100. Schritte ausmachen: wo aber bißher  
 gegraben und was gefunden worden/ möchte auff etliche 100. Schritte im  
 Umbkreiß austragen.

S. IV. Wenn man auff den Töppelberg kommet/ siehet man daselbst  
 Töpff-



Toppf-Schürbe / Asche und Gebeine in sehr grosser Menge / als wenn sie gesäet wären / und das ist ein augenscheinlicher Beweis / daß der Ort ein formales heydnisches Begräbnis sey / auff welchem die Heyden vor alters ihre Todten nach heydnischem Gebrauch verbrannt / und die auffgesammelten Gebeine mit den Urnis oder Todten-Krügen in diesem Sand-Berge begraben haben. Ob es aber ein allgemeines und vor weit und breit gelegene Völcker verordnetes Begräbnis mag gewesen sein / wie es insgemein dafür gehalten worden / dahin man die verstorbenen von vielen Meilen gebracht und beerdigt hätte / wil ich dahin gestellet seyn lassen. Ich wolte aber sagen / es sey das Maßliche Heyden-Begräbnis gar sehr vornehm und heilig gewest / denn weil sie hier ihr Heiligthum und den Götzen gehabt / würden sich die Leute weit und breit hieher haben bringen / und bey solchem Heiligthum begraben lassen wollen. Denn sonst fehlts an heydnischen Begräbnissen nicht / deren Rudera und Überbleibsal in der Nähe umb Massel herum / allenthalben wo Sand ist / ja auff den meisten Dörffern / zu sehen / und daraus zu schliessen ist / daß dieser Ort müsse sehr volkreich und bewohnt gewesen seyn. Ich komme auch auff die Gedanken / weil auff andern Dörffern Schürbe gnug / aber von sehr gemeiner Arbeit / und zur Massel sehr schöne Gefässe anzutreffen / daß man zu Hause an seinem Orte die Armen / auff dem Töppelberge aber die Vornehmen und Vermögenden wird begraben haben; wiewohl auch hieraus keine gewisse Folgerung zu machen / indem auff dem Töppelberge nicht alles schöne und wohlgebildete / sondern auch rudi Minerva viel gemeine und ungestalte Gefässe untereinander zu finden seyn.

S. V. Unterdeffen bleibet der Maßliche Töppelberg ein vornehmes / grosses und vollkommenes Begräbnis / welches meist alle vornehmste Requirita oder Eigenschaften hat. Den es lieget auff einem Sand-Berge / an der öffentlichen Heer-Strassen / an einem unfruchtbahren Orte / und im Walde.

I. Der Töppelberg ist ein Sand-Berg / oder das heydnische Begräbnis lieget in einem Sand-Berge. Die Heyden begruben gerne in und unter die Berge / weil sie glaubeten / die Götter und Seelen der Verstorbenen wohneten gerne in Bergen und Hügeln; Schefferus in Upsal. antiq. c. 18.



p. 366. Aeneas begrub des Miseni am Ufer gefundenen Körper unter einem hohen Berge/ der auch nach seinem Namen also genennet wurde. Virg. l. 6. Aeneid. v. 232. Und Servius des Virgilii Interpres spricht: Apud Majores Nobiles aut sub montibus altis aut in ipsis montibus sepeliebantur. i. e. Die Vornehmste sind unter oder auff die hohen Berge begraben worden; welche Gewohnheit auch die Cimbri hielten/ und wo sie nicht Berge hatten/ erhuben sie ihre Gräber mit Erde/ und machten sie zu hohen Bergen; das waren ihre Pyramiden und Obeliscen. Je höher die Berge und Begräbnis-Hügel/ je vornehmer waren die darunter begrabenen. Der Könige/ Fürsten und Krieges-Helden Grab-Hügel waren rund und hoch/ die länglichsten aber gehörten vor gemeine Leute. Von solchem allen ist Herr Arnkiel P. III. p. 217. ausführlich zu lesen. Was sie aber vor Ordnung gehalten/ wo die Vornehmen/ wo die gemeinen Leute zu suchen/ ist schwer zu errathen/ weil die Heyden-Gräber/ sie haben das Ansehen/ was vornehmeres oder nicht zu seyn/ allenthalben/ auch hier zu Nassel/ untermenget angetroffen werden.

§. VI. Der Töppelberg lieget (2) an der öffentlichen Heer-Strassen/ die von Nassel gegen Trebnitz und Prausnitz zu gehet. Anfangs begruben Griechen und Römer ihre Todten in ihre eigne Häuser in der Stadt/ nachgehends aber wurde dieser Brauch durch das Geseze aufgehoben; und erwehleten ihre Begräbnisse ausser der Stadt in ihre eigene Gärten/ Felder oder an die Heer-Strassen zu bauen. Und weil locus cremationis simul locus humationis i. e. der Ort offte einerley war/ wo sie verbrannten und begruben/ Rosinus Antiq. Rom. l. 5. c. 39. so mussten sie nach den Röm. Gesezen die Grab-Städte 2000. Schritte von der Stadt oder dem Wohn-Platze haben/ damit die aus dem Todten-Geräste sich ausbreitende Flamme nicht Schaden thäte. Ob nun wohl die Heyden in solcher Ceremonie mit einander viel gemein gehabet/ so haben es doch die in Hütten wohnende armen Deutschen den Griechen und Römern nicht nachthun können/ daß sie ihnen solche herrliche und dauerhaftte Monumenta auff die Strassen sollen bauen lassen. Die Magnaten hatten gemeiniglich ihre Land-Güter an den Strassen/ dahin baueten sie ihnen ihre Gräber/ ihnen zur Ruhe und den vorbey reisenden zur Erinnerung ihrer Sterblichkeit/ und schrieben daran:



*Siste Viator. Viator adsta. Aspice Viator.* Bleib stehen Wanderer! liß und betrachte diese Grabschrift / welche dich deines Todes erinnert. Zur Massel / wer diese Strasse passiret / siehet nichts von dergleichen Monumentis und kostbahr erbaueten Gräbern; aber die da häufig liegenden Reliquien, Schürbe / Asche und Gebeine können uns so wohl als jene Schauwürdigkeiten unserer Sterblichkeit ingedenck machen.

S. VII. Der Töppelberg lieget (3) an einem unfruchtbahren und unbrauchbahren Orte. Das wurde nach den Römischen Gesetzen fleißig in achtgenommen: *Nec in Loco frugifero.* Ihr sollet die Gräber nicht an einem fruchtbahrē Orte anlegē. *Cicero 2. de Leg. XII. Tab.* Die Ursach ist diese: *Cautum fuit eam terram sepulchris tribui debere, quæ corpora mortuorum sine detrimento vivorum reciperet, i. e. terram sterilem: quæ vero fruges & ut mater cibos suppeditare possit, eam nec vivum nec mortuum minuere æquum est.* Das ist: Es mußte ein unfruchtbahrer Ort seyn / damit den lebenden die Nahrung nicht geschmälert würde. Und hierinnen sind auch die Rittersächsischen Völcker gefolget / die ihre Begräbnisse an unbrauchbare Oerter / oder am Ende ihrer sonst fruchtbahren Aecker angeleget haben / *Wormius lib. I. Monum. c. 6. p. 31.* Besser hätte das heydnische Begräbniß zur Massel sich nirgend schicken können / als eben auff diesen Sandberg / der unfruchtbahr / und also den Lebenden kein Platz was drauff zu zeugen weggenommen ist. Es lieget am Ende der sonst fruchtbahren Aecker / und an der Gränze / da man sonst mit allem Recht der Heyden Gräber suchen muß.

S. VIII. Der Töppelberg lieget (4) im Walde / oder jeko noch an zweyen Büschen / welche Zeugniß geben / daß hier im Heydenthum ein grosser dicker Wald mag gewesen seyn. Solches haben uns auch sehr alte Leute versichert / und gesagt / daß hier ein grosser dicker Eich-Wald gestanden / von dem das eine Vorwerk zur Massel / worauff der Töppelberg lieget / den Nahmen behalten / und unveränderlich das Eich-Vorwerk ist genennet worden: dessen Wahrzeichen noch ist das bey dem Töppelberge an der Seiten stehende Eich-Büschel. Die Heyden haben gerne Ihre Begräbnisse in den Heyden oder Wäldern gehabet / sonderlich wo sie  
ihre



ihre Götter und Götzendiens verchreten/ da baueten sie gerne ihre Gräber. Also wolte Propertius lieber im Walde/ als sonst wo begraben werden l. 3. und das geschach bey ihm und andern ex Superstitione antiquorum oder aus Aberglauben der Alten/ die da meynten: Die Seelen der Verstorbenen hielten sich gerne in dergleichen lustigen und schattichten Orten auff. Das bestätiget Virgilius, der in Epitaphio Daphnidis spricht: Inducite fontibus umbras, *Servius*: Hocideo, quia Heroum animæ habitant vel in fontibus, vel in nemoribus, ubi lucis habitamus opacis. *Casaub.* in Not. ad Svet. l. 2. in Vita Aug. c. 101. Je dicker und finsterner die Wälder/ je lieber waren sie ihnen/ da sie ihre Tempel und Altäre hinbaueten/ ihre Opfer verrichteten/ und dermassen heilig hielten/ daß wer solche Bäume und Gebüsche umbhiebe/ der würde ihrer Meinung nach des Himmels schreckl. Straffe über sich laden. In solchen dicken finstern Wäldern baueten sie bey das Heiligthum gerne ihre Gräber/ Obeliscos, Pyramiden/ Arcus und andere Todten-Mähler/ oder sie besetzten das Grab mit grünen Bäumen/ die da wachsen/ und das Grab mit grünen Blättern und Schatten bedecken solten/ dergleichen Grab sich Propertius wünschet l. 2. c. 9. p. 572. Und dazu erwählten sie Buchsbaum/ Cypressen/ Lorbeer-Bäume/ die allezeit grünen und Blätter behalten/ wohin *Juvenalis* Sat. 7. v. 207. siehet sagender:

Di majorum umbris, tenuem & sine pondere terram  
spirantesque crocos, & in urna perpetuum Ver.

Von solcher Arbeit ist das Weltbeschriebene Mausoleum oder Begräbniß Kayfers Octavii Augusti berühmt/ welches er ihm selber bey seinem Leben/ als er das sechste mahl Bürgermeister war/ auff das allerprächtigste und kostbahreste von weißem Marmel und mit einem Marmel-steinernen Umgange/ so mit eisernen Gittern umbfangen/ auffgebaut/ und hinten alles mit grünen Sträuchen gleich dem lustigsten Labyrinth, auch die Umgänge mit Bäumen/ so man populos oder Pappeln nennet/ besetzt hat. *Sveton.* in Vita Aug. l. 2. c. 101. Andere Völcker/ als die Mitternächtschen/ folgten diesem Brauch nach/ so gut sie konnten/ und begruben ihre Todten in Wälder und Felder/ *Quenstedt de Sepult. Vet. Disp.* 5. c. 8. da hatten sie grüne und schattige Begräbniß-Bäume genug. Ja die Deutschen/ wenn sie ihre Todten in die Wälder begruben/



zierten die Gräber noch zum Überflus mit allerhand grünen und wachsenden Bäumen und Blumen. Und das thaten sie aus einem Aberglauben / weil sie dafür hielten / die Götter und Seelen der Verstorbenen trügen grosses Belieben an solchen Orten zu wohnen. Dahero ganz vermuthlich / es werden die Maßlischen Heyden aus vor angeführter Ursache halben ihr Begräbniß in den Wald / bey das Heiligthum / angeleget haben. In Regard dessen / dieweil der Töppelberg die fürnehmsten Requisite oder Eigenschaften hat / fällt einiger Scribenten abgeschmackte Erzählung / als wäre es kein eigentliches Heyden-Begräbniß / und die Töpffe wachsen in der Erde / von sich selbst dahin / und jederman wird auff bessere Gedanken gebracht.

## Das II. Capitel. Von Entdeckung des Töppelberges.

### §. I.

**D**Er Maßlische Töppelberg hat die Ehre / daß er schon über anderthalb hundert Jahr in Büchern bekant / und das erste Begräbniß ist / welches in Schlesien entdeckt worden. Wie es mag vom Anfange seyn entdeckt worden / kan so eigentlich nicht gesagt werden / und mag wohl seyn / daß die Leute / da sie anfangs die Töpffe / Schürbe und Gebeine unter einander gesehen / wunderliche Gedanken davon mögen gehabt / und aus Unverstand / was es bedeuten sollen / gesagt haben: die Töpffe wachsen zu Maßel im Sande / welchem Geschrey des gemeinen Vöbels hernach eiliche Scribenten nachgefolget / und dasselbe vor die Wahrheit in die Bücher gebracht haben. Klüger haben es gemacht die Leute zur Liegnitz mit ihrem so genannten Töpfferberge. Es erzehlet obgedachter Herr Pro-Rector Stieff <sup>Epist. de Urnis Lignic. & Pilgrimsd. p. 5.</sup> Als vor einiger Zeit der umb die Kirche Christi wohlverdiente Herr M. Schindler Pastor und Superintendenten zur Liegnitz auff den Töpfferberg kommt / und bey einem Gärtner ar- tiger Gefässe mit Sand gefüllet ansichtig wird / und fraget / wo er solche her bekommen? dieser aber antwortete: Sie gräben solche Gefässe oft in gro- ser



ser Menge auff dem Acker aus/ und wären gemeiniglich mit Gebeinen/ Asche/ Sand/ Kohlen und Stücket Erz oder Eisen gefüllet: weil sie aber sehr weich/ und daher selten aus der Erden ganz gebracht würden/ achteten sie dieselben nicht groß/ und glaubten/ wenn die Schnitter an diesem Orte ihre Erndte vollbracht/ ihre Niederlage und den allhier gedeckten Tisch auffgehoben/ hätten sie die abgeklaubten Gebeine/ und folgendes die übrige Asche und Kohlen/ nebst zubrochenen Stücken Eisen/ zusammen gerafft/ in die Töpffe gethan und also in den Sand begraben. Wohl aussonnen! Nachdem aber vorgedachter Hr. M. Schindler sich etliche solche Gefässe ausgraben lassen/ und gewußt/ was sie bedeuten/ hat Er die Leute anders informiret/ und ihnen gesaget/ daß das heydnische Gefässe wären/ darinnen die Heyden ihre auff dem Rogo verbrannte und übrig gebliebene Gebeine/ Asche/ Kohlen und andere Reliquien auffgesamlet/ und hernach begraben haben.

S. II. Sonst behelffen wir uns mit einer Tradition der Alten/ welche von ihren alten Eltern gehöret/ daß ein Schmied/ der allhier Kohlen gebrennet/ und wie es der Brauch ist/ den Kafen von dem Berge abgestochen/ dadurch Anlaß gegeben/ daß der Wind den Sand vom Berge nach und nach verwehet/ und hiemit das im Berge verborgene Heyden-Begräbniß entdeckt habe; daher sie öftters die Töpffe gar entblößet angetroffen/ und weil niemand gewußt/ was sie bedeuten/ oder wozu sie zu gebrauchen/ hatten sie dieselben nicht geacht/ sondern mit Füßen zustoßen. Und dieser Erzählung kan man fast Glauben geben; denn erweißlich ist/ daß zur Masset ein großer Wald gewesen/ der nach und nach vertrieben/ und jeko ziemlich lichte worden ist. Mit dem vom Winde verweheten Sand-Berge ist's auch wahr; man gebe Achtung auff die eine Spiße des Töppelberges gegen Abend/ weil der Wind am Ecke Luft und Anfaß bekommen/ hat er in weniger Zeit ein ziemliches von der Spiße weggewehet/ und ist zu vermuthen/ daß diese noch übrige Sand-Spiße der Erden bald gleich seyn wird. Ich selber habe zuweilen die Urnen in der Peripherie der Erden angetroffen/ die mit den Rändern wie ein Kücken da gelegen/ welches der Wind mit verwehen des Sandes verursacht hat. Und also kan Wind und Wetter solche



verborgene Gräber entdecken / auch das Wasser / davon das Anno 1694. zu Pilgramsdorff / wie auch Anno 1709. zu Necheln im Glogauischen durch Wasser-Fluch entdeckte heydnische Begräbnisse Zeugniß geben. Kommen denn vollends Menschen-Hände dazu / die ohngefähr an solchem Orte arbeiten / so geschichts oft / daß solche Reliquien zum Vorschein kommen: dergleichen zur Massel auff dem Töppelberge / und im Dorffe / wo Leimen gegraben / und der Grund zu einem neuen Hause und Garten geleyget wird / manchemahl gefunden / auch Anno 1709. bey Reparirung des Hofe-Zaunes ein ungemein grosser Topff mit 12. Zähnen entdeckt worden.

§. III. Nachgehends sind die Leute kläger worden / und haben dieselben so ganz ohngefähr entdeckten Gräbern mit allem Fleiß nachgegraben / auch manche schöne Antiquität an das Licht gebracht. Dabey ich nicht umbhin kan / diese Frage zu thun: Ob es denn auch zulässig und zu verantworten / der Heyden Gräber zu zerstören / und die Todten zu beunruhigen? Den geliebten Leser verweise ich hiemit in die Bücher / welche von dergleichen Passu pro & contra geschrieben / und daselbst mehr zu finden / als ich willens habe drauff zu antworten. Es ist nicht die Frage: Ob Heyden ihre heydnische Gräber turbiren mögen? Darzu waren sie viel zu Religieus. Sie hielten sie vor heilig / in hohen Ehren / und damit sie solche vor den Veräubern ruhig behielten / verwahreten sie solche mit Grab-Haynen / Steinen und Zäunen / stellten ernstliche Geseze und Straffe / wiedmeten sie den besondern Schutz-Göttern / und schrieben diese Buchstaben drauff: D. M. S. das ist: Diis Manibus Sacrum s. Sacratum. Davon in allem umständlich Hr. Arnkiel in seinem Cimbrien von den Todten-Gräbern l. 2. c. 14. p. 267. zu lesen. Sondern die Frage kömmt dahin an: Ob ein Christ der Heyden Gräber zerstören mag? Nun solte man sich wohl nach der Regel CHRISTI unsers Heylans des halten / und was wir nicht wollen / das uns die Leute thun sollen / das sollten wir ihnen auch nicht thun. Aber es ist von vielen zur Gnüge erwiesen / daß es eben keine Sünde / sondern zulässig / und von Gott geboten sey / die heydnischen Götzen und Greuel auszurotten. Es darff auch niemand meynen / der auff den Töppelberg kommet / und daselbst den Berg mit einer

dick.



dick-besetzten Menge der Gebeine und Schürbe ansichtig wird/ als hätten wir  
 das allein zu unsrer Zeit mit unserm auffgraben verursacht/ sondern Gott  
 hat es gethan/ weil er nach seinem gerechten Gerichte die daselbst begrabene  
 Abgötter in ihren Gräbern nicht wil liegen lassen/ sondern schmeisset sie selbst  
 durch Wind und Wetter heraus/ versaget den Sand/ und zerscheitert die ohn  
 das lockern und weichen Gefässe/ daß die Gebeine mit den Schürben hin  
 und wieder geworffen werden. Und solcher gestalt hat der Töppelberg  
 schon vor anderthalb hundert Jahren gehabt; ehe noch jemand mit Fleiß nach-  
 gegraben. Und wiewohl ich vor meine Person keine Gebeine mit zu  
 Hause nehme/ sondern sie wieder verscharre und mit den Urnen vergnügt bin/  
 so werd ich doch gewahr/ daß sie nicht bedeckt bleiben können/ sondern wieder  
 auffgewehet werden/ sonderlich weiß die Reliquien oft mit Sand bedeckt wer-  
 den/ daß man nichts davon siehet/ kommt aber nur ein Regen drauff/ so  
 ist alles über und über wieder entdeckt; dabey ich mich/ so oft ich auff den  
 Töppelberg komme/ erinnere der Worte des Propheten Jeremid c. 8. v. 12.  
 Zu derselben Zeit/ spricht der HERR/ wird man die Gebeine der  
 Fürsten/ die Gebeine der Priester/ die Gebeine der Propheten/  
 die Gebeine der Bürger zu Jerusalem/ aus ihren Gräbern werffen/  
 und werden sie zerstreuen unter der Sonnen/ Mond und allent  
 Heer des Himmels/ welche sie geliebet/ und ihnen gedienet/ und  
 ihnen nachgefolget/ und gesucht/ und angebethet haben/ sie sol-  
 len nicht wieder auffgelesen und begraben werden/ sondern wie  
 Roth auff der Erden sehn. Ob nun wohl solches zu dem Jüdischen  
 Volcke geredet ist/ und nicht zu den Heyden/ so lässet sichs doch schließen;  
 Hat Gott über sein so hochgeliebtes Volk eine so schreckliche Straffe nach  
 dem Tode verordnet/ daß sie umb ihrer Abgötterey willen aus den Gräbern  
 sollen geworffen werden/ wie vielmehr muß der gerechte Eyfer des Herrn die  
 abgöttischen Heyden treffen/ die hier zur Massel des Greuels viel gemacht.  
 Und wenn ich ihre unbegrabene verworffene Gebeine anschau/ dencke ich/ das  
 sind die Gebeine der heydnischen Quaden und Ligier/ die Gebeine ihrer D-  
 bersten/ die Gebeine ihrer Priester/ die Gebeine des ganzen Volkes; umb  
 ihrer schändlichen Abgötterey willen liegen sie da mit grossen Hauffen/ und  
 sind



sind aus ihren Gräbern geschmissen / sie sollen nicht wieder begraben werden / sondern wie Roth auff der Erde seyn. Ja das wäre nicht recht / wenn man schlechter Dinges aus Geiz / Schätze zu suchen / die Gräber ruiniren / oder mit den Todten / obs gleich Heyden gewesen sind / allen Muthwillen treiben wolte. So aber geschichts mit guttem nützlichen Absehen / die Antiquitäten und Reliquien der heydnischen Vorfahren zu untersuchen / die Historiam Patriæ zu illustriren / und dem Nächsten zu dienen / welches alles wohl mag verantwortet werden. Und mit solchem Absehen hab ich den Maslischen Töppelberg bissher untersucht / und alles gesundne wohl auffgehoben / daß / da sonst der Maslische Töppelberg / mit seinen Reliquien / derer schon viel verlohren / mit der Zeit gänzlich vergehen / und niemand wissen würde / was es eigentlich gewesen wäre / so kommet er in die Bücher / und die schönsten Todten-Gefässe / sammt den Reliquien / kommen in der fürnehmsten Hände / und werden in den Bibliotheken / Kunst-und Rarität-Kammern zu jedermans vergnügter Admiration wohl verwahret.

§. IV. Das Alter des entdeckten Töppelberges / wie lange er schon in Büchern bekant ist / ist am meisten aus folgender Epistel, die Georgius Über an den berühmten Breslauer Andream Aurifabrum Med. Doct. 1544. von dem Maslischen Töppelberge dieses Inhalts geschrieben / zu lesen:  
*De ollis Trebnizianis paucis, quas ego ipse vidi, quibus denique interfui, accipe. Est locus extra Trebnizium apprime arenosus, instar monticuli, prope villam Massel, nostri vocant den Töppelberg / cujus hæres est Dominus Maslovienſis, ab eadem villa nominatus, ut Polonorum Nobiles plerique consuevere. Huc sub feriis Pentecostes, si quando cives tedium & satietas urbis ceperit, animi recreandi gratia se se conferunt, agricolis nummos aliquot numerant, qui ligone & palo accincti scrobem in modum circuli effodiunt, ex qua tandem ollulam prope madidam, mollem & tenerimam, cum arenosa terra & variis instrumentis educunt, quæ si paululum in ærem sublata & detenta fuerit, indurescit, & ex molli subdurior redditur. Vidi ego nonnunquam carbones, ligna, ossa, instrumenta anea & ferrea ærugine subducta, quæ ego hinc inde aurifabris & ferrariis exhibui, ut si qui talium instrumen-*  
torum



torum vel potius fragmentorum usum novissent, referrent: atque nemo illorum repertus, qui saltem divinare recte de ejusmodi fragmentis potuisset, adeo antiquitate & ferrugine contrita. Puto ego isthic quandam sepulturam gentilium fuisse, qui cum urnis carerent, ollas interim cum cinere, igne, favilla & reliquis instrumentis ex rogo relictis in signum pietatis collegerunt, condentes tumulo, mediaque inhumarunt arena. Unde longinquitate temporis factum, quod madente terra assiduo humore ollæ liquecant, & in naturam priorem, ex qua factæ, revertantur: & si parum caute exemptæ fuerint, lutum & argillam pro olla retinebis. Si cautius & diligentius rem agas in eximendis urnis, aëris siccitate indurescunt, & naturam pristinam, qua à figulo formata, retinent. Si quippiam inde E. T. melius & rectius elicere poterit, non repugnabo, imo signatum fore intellexero, operam dabo sedulo, ut ab incolis circa Trebnizium, si non hac hyeme, certe vernali tempore tale quippiam collectum & conservatum ex sepultura gentilium, vel ut nostri vocant Töppelberge ad T. H. mittam. His optime valere T. H. cum conjugē & tota familia cupio. Data Vratislaviæ ultimo Januarii 1544.

S. V. Mit jetzt gemeldtem Zeugniß kommet überein / was Nicolaus Henelius Neostad. Siles. U. J. D. in seiner Anno 1612. edirten Silesiographia cap. II. p. 17. schreibet: Plerisque locis ad Gubenam, Sommerfeldam, prope villam Massel in Trebnicensi districtu, in monticulo, quem den Töppelberg vocant, ollas effodi ajunt, & aliarum figurarum vasa fictilia prope madida molliaque, in aërem autem prolata indurescentia. Conjectantur autem homines eruditi, olim sepulturas illic gentilium fuisse: qui cum urnis carerent, ollas interim cum cinere, igne, favilla & reliquis instrumentis ex rogo relictis in signum pietatis tumulo condiderunt, mediaque inhumarunt arena. Unde longinquitate temporis factum, ut madente terra assiduo humore ollæ liquecant, et si parum caute eximas, non nisi lutum atque argillam retineas: si cautius & diligentius rem agas, aëris siccitate indurescant, & naturam pristinam, qua à figulo formata, retineant. Zeilerus gedencket auch in Itinerario Germ. Nov.



Nov. antiq. p. 524. n. 17. des Maßliſchen Töppelberges: In der Re-  
vier Trebnitz hart am Dorffe Maſſel iſt ein Berglein / der Töppel-  
berg genannt / auß welchem rechte formirte Töpffe und andere  
thönerne Gefäſſe außgegraben / doch ganz weich heraus genom-  
men / und erſt von der Luſt hart gemacht werden.

§. VI. Keine ſeltzamere und abgeſchmacktere Erzählung aber mag ge-  
funden werden / als welche Johan̄ Heinrich Seyfried in Medulla mirabili-  
um naturæ I. II. c. 6. p. 463. vorgebracht / und mich nicht gnug verwundern  
kan / wie der gute Mann ſolch Ding von Maſſel geglaubet / und noch dazu  
unter ſeine Mirabilia Naturæ geſetzt hat. Seine Worte ſind dieſe:

” In dem Fürſtenthum Oeſte in Schleſien / unfern der Stadt Trebnitz,  
” zu nechſt an dem Dorffe Maſſel liegt ein Berglein / der Töppelberg genannt /  
” aus demſelben werden rechte ausgearbeitete Töpffe und andere Gattungen  
” thönerne Gefäſſe / doch ganz weich / ausgegraben / nachmahls aber an der  
” Luſt gehärtet. Aus dem Zeilero. In der Unter-Lauſitz bey Lüben ſin-  
” det man auch dergleichen ſelbſt-gewachſene Töpffe und Haſen in der Er-  
” de. In den Pfingſt-Feyertagen begeben ſich die Landes-Leute dieſer Ge-  
” gend mit Stoß-Schauſſeln hinaus / eröffnen das Erdreich eines Ellbo-  
” gens tieff / da finden ſich gemeiniglich oben auff groſſe Steine / die Haſen  
” aber umbgraben ſie / die ſind zwar weich / doch nicht feuchte / eben als ob  
” ſie erſt von des Haſſners Drehbanck wären abgeſetzt worden. Man muß  
” ſie aber mit den Händen / wenn ſie noch weich ſind / nicht anrühren / an-  
” ders zuſallen ſie / wie Aſche und Staub: wenn aber ſolche nur eine kleine  
” Weile an der Luſt geſtanden / ſo werden ſie hart. Im Winter / Herbst  
” und Frühjahrs liegen dieſe Gefäſſe bey 20. Schuch tieff in der Er-  
” den / da hingegen umb gemeldte Zeit ſie keiner Ellen tieff anzutref-  
” fen ſind. Es werden aber nicht nur Haſen / ſondern auch Handbecken /  
” Kacheln / groſß und kleine Krauſen mancherley Gattung / theils mit Hand-  
” hal en und andern Zierathen / nett und wohl proportionirt geſehen. Je-  
” zuweilen finden ſich auch in etlichen meſſingene Ringe / Bley / Kohlen  
” und andere Materie. In Schleſien zwiſchen Bober und Neiſ / nicht  
” weit von Guben und am Bobers-Berge / werden in gleichen Haſen zwar ge-  
” fund



funden/ doch sind sie einer andern Art. Desgleichen am Guckels-Berge<sup>22</sup> eine halbe Meile von Sagan. Item zwischen Borgsdorff und Grif/ wie<sup>23</sup> in gleichen bey Triebst am Bockholzer-Berge/ also auch bey Sora, Sommerfeld/ Nahow, Palucki und Sremo in Pohlen/ desgleichen einiger Orten in Böhmen. So viel derselbe.

S. VI. Nach angeführten theils alten/ als wunderfetsamen Zeugnissen/ folgen die neueren Autores, die/ nach ihrer beywohnenden Erudition, klugem Urtheil und berühmten Experiens/ viel gewisser und nachdrücklicher von dem Maslischen Toppelberge urtheilen und geschrieben haben. Anfangs ist es Jhro Hochwürden und Gnaden Tit. Herr Michael Joseph Fibiger, Prälate zu St. Matthias in Breslau/ welcher Anno 1704. ein schönes nützliches Werk/ Silesiographiam Henelianam renovatam, heraus gegeben/ und darinnen so wohl P.I. c. 3. S. 51. p. 371. der Todten-Gefässe rechtmässigen Gebrauch von dem abergläubischen angezeigt/ als auch c. 7. p. 735. unter dem Titul Massel die von dem Maslischen Toppelberge handelnde rare und vorgemeldte Epistel Georgii Uberi communiciret. Hernach folget Herr M. Christian Stieff/ Pro-Rector und Prof. Publ. des Gymnasii zu St. Maria Magdalena in Breslau/ mein innigst-vertrauter guter Freund/ der in seiner gelehrten und von jedermann beliebten Epistel de Urnis Lignic. & Pilgramsdorff. p. 7. des Toppelberges im Trebnizischen mit allem Ruhm und rechter Bedeutung gedencket/ den Nahmen Massel aber mit Stillschweigen übergehet/ weil es ihm damahls noch unbekant gewest/ daß der Toppelberg eben zur Massel seinen locum natalem habe. Doch hat er sich Massel sehr verbindlich gemacht/ weil er zu allererst vorgedachte rare Epistel des Uberi, in Laur. Scholzii Volumine, ansichtig worden/ und solche dem Herrn Prälaten zu St. Matthias recommandiret hat; da sonst wohl niemand in einem Opere Medico an eine Epistel de Urnis sepulchralib<sup>9</sup> würde gedacht haben. Ferner hat Herr Joh. Sinapius, vormahls Rector und Bibliothecarius zur Delfe/ jeko aber der vereinigten Schulen zu Liegnis Rector, Anno 1707. unser Delfnisches Fürstenthumb durch sein gelehrtes und nützliches Buch/ Olsnographia genannt/ in ein immergrünendes Gedächtniß bracht/ und darinnen P. II. p. 652. — 672. unter dem Titul Massel gar viel



viel lobwürdiges von dem Maßlischen Töppelberge mit aufrichtiger Feder/ und was in allem mit meinem Werkgen übereinkommet/ beschrieben. Letzlich ist Anno 1708. die so genannte Schlesiſche Kirchen-Historie ediret worden/ welche auch Maßel und des Maßlischen Töppelbergs gedenket/ in der Erzählung aber/ vielleicht wegen Ermangelung näherer Wiſſenſchafft/ den älteren Scriptoribus gefolget iſt.

### Daß III. Cap. Von dem Lucus oder Gökzen-Hayn.

S. I.

**E**ine Curioſität führet zu der andern/ und giebet Anlaß mehr ſchauwürdiges zu ſuchen/ als man anfangs Gedancken drauff gehabet hat. Auff ſolche Weiſe/ da ich den Töppelberg unterſuche/ anderer Bücher leſe/ die von dieſer Materie handeln/ und eines mit dem andern collationire/ komme ich auff die Gedancken/ ob nicht bey dieſem groſſen und fürnehmen Begräbnüß auch ein Lucus oder Gökzen-Hayn ſolte angeleget geweſen ſeyn? Und nachdem ich die Situation und Beſchaffenheit des Ortes genau betrachtete/ hab ich hoffentlich den gefunden. Und geſetzt/ daß der Lucus nicht ſo vollkommen noch in dem eſſe ſtehet/ wie er im Heydenthum mag ausgeſehen haben/ oder wie dergleichen in formaler Geſtalt in Hollſtein/ Schweden und Norwegen gefunden werden/ maſſen derſelbe mit der Zeit/ da der ganze Eichwald ruiniret wurde/ auch dieſer umgehauen worden/ daß jezo daſelbſt ein Acker und Pläne zuſehen/ ſo hat er doch ſolche Merckmahle/ die von deſſen Gewiſſheit wahrſcheinliche Zeugnüſſe geben; halte demnach dafür/ der Lucus oder Gökzen-Hayn habe dem Töppelberge zur Rechten gegen Morgen und Mitternacht/ jezo aber in dem lezten Hauſe und Garten/ geſtanden.

S II. Das bewegeet mich zu glauben der vormahls da geweſene groſſe Eichwald/ davon das Vorwerk/ worauff der Töppelberg lieget/ den Nahmen Eich-Vorwerk bekommen/ davon noch bißhier auff der Seite gegen Mittag ein Eich-Büſchel übrig blieben/ und gegen Abend das Elguter



ter Küffer-Büschel. Wenn gar kein Wald hier wäre gewest/ würde man nichts sagen können; so aber ist wahrscheinlich genug/ daß ein Lucus hier gewest. Es bedarff auch keines weitläuffigen Beweises: denn in grossen Wäldern baueten die Heyden ihr Heiligthum/ und nannten dieses Hayne/ hielten sie vor heilig und götlich/ hießen sie nach ihrer Götter Nahmen/ und à Luce, Lucos, umb des Lichtes oder Feuers willen/ das Tag und Nacht auff dem Götzen-Altar im Hayne unauffhörlich brennen und leuchten mußte. Es dorffte sich auch niemand bey Lebens-Straffe untersehen/ diese Lucos oder Hayne als grosse Heilighümer des Landes zu verunehren/ oder was davon abzuhaue. *Arntiel von der Cimbrer Heyden-Religion p. 173.* Und solcher Gewohnheit sind die Deutschen und Witternächtsischen Völcker auch gewest/ die ihren Gottesdienst anfangs nicht in den Delubris, Kirchen/ Häusern oder Tempeln/ sondern in Wäldern/ Feldern/ und unter freyem Himmel gehalten und geopfert: denn sie hielten dafür/ es wäre ihren Göttern eine Unehre/ in Tempeln oder Häusern eingeschlossen zu werden. *Alex. ab Alex. Tacitus de Germ. c. 39.* Je dicker und finsterner die Wälder/ je lieber waren sie den Heyden/ da sie ihre Tempel und Altäre hinbaueten/ und ihre Opfer verrichteten/ und dermassen heilig hielten/ daß wer solche Bäume oder Gebüsche umhieb/ der würde ihrer Meinung nach des Himmels schreckliche Straffe über sich laden. *Dietericus Antiq. Bibl. ad Deuteron. 12. 3. & 16. 21.* spricht: Sie liebten die finsternen Wälder/ weil sie sich am besten vor die Ubelthäter schickten/ damit sie in finstern Winckeln ihr sündliches Wesen und die Werke der Finsternuß desto ungehinderter begehren möchten.

S. III. Beweis giebet der Töppelberg oder das heydnische Begräbniß/ das an diesem Lucos oder Götzen-Hayn angeleget ist. Massenbekannt/ daß die Heyden ihre Todten fast insgemein in die Wälder bey den Haynen begraben haben/ damit sie auch im Tode daselbst seyn mögen/ wo sie im Leben gerne gewest/ und den Göttern gedienet. In Ermangelung der Wälder erwählten sie ihre Aecker und Felder zum Begräbniß/ und besetzten das Grab mit grünen wachsenden Bäumen/ nannten diesen Ort einen Lucum oder Grab-Hayn/ und gläubten/ die Götter und Seelen der ver-



storbēnen hielten sich gerne in solchen schattenreichen Vertern auff. *Schedius* l. 10. *Wormius* l. 1. Mon. c. 6. p. 38. l. 2. p. 109. welcher letztere Autor hinzusetzt: Die Cimbri baueten ihre Gräber auff dem Felde/ in den Haynen/ und dieselben bepflanzten sie in schöner/ künstlichen und zierlichen Ordnung mit Bäumen/ derer Abbildung Arnkiel von der Cimbrer Todten-Gräbern l. 2. p. 249. im Kupffer zeigt. Auch das Volk Gottes hielt diesen Brauch/ und begruben ihre Todten unter den Bäumen/ und in den Haynen. Abrahams Erb-Begräbnüß/ welches er von dem Hethiter Ephron erkaufft/ war in dem schönen Hayn Mamre. Gen. 23. 19. Zu Hieronymi Zeiten/ der 400 Jahr nach Christi Geburt gelebet/ hat man in dem Hayn Mamre zu Hebron nicht allein Abrahams Grab/ sondern auch sein Haus gewiesen/ welches sehr alt und zerfallen gewest/ und die Christen haben dahin eine Kirche gebauet/ welches auff Befehl und mit Hülffe der Kaiserin Helena geschehen/ Bunting. P. I. Itiner. p. 78. Die Juden folgten nach/ und baueten ihre Gräber in die Gärten unter den grünen Bäumen/ wie also die beyden Könige Manasse und sein Sohn Ammon begraben worden 2. Reg. 21. 18. 26. auch unser Heiland selbst in den Garten des Josephs von Arimathia begraben wurde. Joh. 19. 41. Ja unter uns Christen ist der löbliche Brauch/ daß wir unsere Todten gerne bey dem Heiligthum zur Kirche begraben; das sind unsere Kirch-Höfe und Gottes-Aecker/ dahin wir versamlet werden/ und ruhen/ biß wir wieder von den Todten auferstehen werden.

§. IV. Das nachdrücklichste Zeugniß wird wohl der Gözen-Altar-Stein geben. Denn Rudera und Reliquien von Gebeinen und Schürben in Sand-Bergen und Gebüschē finden/ macht nicht allemahl den Ort zu einem Gözen-Hayn/ sonst müßten der Gözen-Hayne umb Massel sehr viel gewesen seyn. Ein anders sind die Gözen-Hayne/ ein anders die Grab-Hayne gewest. Die Neben-Gebüschē mit den Reliquien umb Massel mögen nur Grab-Hayne/ zur Massel aber der formale Lucus, Gözen-Hayn oder Tempel gewesen seyn. Wie gedacht/ der grosse Stein/ oder Gözen-Altar-Stein giebt das beste Licht/ der ohnfehlbahr in dem loco, wo das innerste des Tempels gewest/ gestanden/ und in der Verführung des heydni- schen



sehen Heilighums / wegen seiner Grösse und Schwere / nicht weit wird haben können verworffen werden / davon das folgende Capitel zu lesen.

S. V. Wie aber der Maßliche Lucus oder Göken-Hayn mag ausgesehen haben / das kan unmöglich gesagt werden. Doch / damit man wisse / was sie sonst vor Gestalt gehabt / berichten die Scribenten / daß der Lucus oder Göken-Hayn nichts anders gewest / als ein Plag / welchen die Heyden zu ihrem Göken-Dienst erwehlet haben. Und das war entweder ein ganzer Wald oder ein grosser Eich-Baum / darunter sie ihren Gottesdienst abwarteten / und diese Wälder und Bäume hießen sie Lucos oder Hayne / oder Tempel. *Cluver. l. I. Germ. antiq. c. 34. p. 281.* Es waren grosse Heilighümer des ganzen Landes / daran sich niemand bey Leib und Lebens-Straffe vergreifen dorffte. Dergleichen bekant ist bey Merseburg in Sachsen. Ein grosser Eich-Wald oder Göken-Hayn / der dem Wald-Gott oder Wald-Teuffel Zutiber geheiligt war / hieß auch Zutibertus oder Zutibergus, von dem der so genannte Zotenberg in Schlesien / darauff dieser Zutibergus mag seyn geehret worden / seinen Nahmen mag bekommen haben. Bekant ist der Göken-Hayn bey Altenburg / welchen *Johann Petersen P. I. Chron. p. 17.* also beschreibet: In Wangerland hatten die Wenden vorzeiten einen Abgott Prono oder Prone in einem Holz gelegen gegen Osten bey der Stadt Altenburg geehret. Dis Göken-Bild ist gestanden auff einem grossen Eichen-Baum von vielen Zweigen / daß ein jeglicher das Bild sehen konte: zurings umb diesen Baum stunden mehr / denn 1000. Bilder anderer Abgötter / letliche hatten 2. 3. 4. und mehr Angesichter / vor diesem Bilde war ein Altar zu opffern / ein hoher Zaun war umbher mit 2. Pforten / den Baum allein durffte niemand als der Priester des Abgotts anrühren. Und endlich führe noch an den Göken-Hayn und die darinnen befindliche grosse Göken-Eiche zu Romon in Preussen / die 6. Ellen im Umbfang gehabt / Sommer und Winter grün / oben war sie sehr ausgebreitet / und die Zweige und Blätter so dicht aneinander / daß kein Regen durchfallen konte. Sie ist so heilig gehalten worden / daß man deren Blätter als ein Heilighum umb den Hals gehenckt / und vermeynt / dadurch von Unglück frey zu werden. Dieser Baum ist den dreyen Göken der Preuß-Wenden / nemlich dem Pickol, Perckun und Potrimp



trimp gewiedmet gewest / welche in diesem Baume sollen gewohnet haben. Diese drey Götzen-Bilder waren auff drey grossen Aesten dieses Baumes gestellt / und mit vielen Zweigen wider Wind und Wetter verwahret. Hartknoch. Diss. 6. Rer. Prus. Th. 3. & Diss. 7. Th. 10.

§. VI. Weil nun die Heyden mit Erbauung ihrer Götzen-Hayne gar viel gemein gehabet / nur daß sie mit dem Götzen / Opffern und andern Ceremonien variret / so ist gar vermuthlich / daß die Massischen Heyden bey ihrem so schönen und vollkommenen Begräbniß auch einen Lucum oder Götzen-Hayn werden gehabet haben / dessen Gestalt aber bleibt bis zu besserer Erkänntniß dahin gestellet. Doch solte es können ausgemacht und erwiesen werden / daß die Gallischen Massischen Lygier, davon hernach mehres folgen wird / in Nieder-Schlesien und hier zur Massel sollen gewohnet haben / so würden wir geschwinde wissen / was sie vor einen Lucum, Götzen und Götzen-Dienst gehabet. Denn wie sonst in Transmigratione Gentium der Brauch / so würden sie ihren Götzen und Götzen-Dienst mit gebracht / und solchen zu Ehren hier zur Massel / wie in Gallien und Massilien / angeordnet haben. Ja man würde wissen / wie der Lucus oder Götzen-Hayn ausgesehen. Den Lucanus l. 3. Phars. v. 399. beschreibet den Gallischen Götzen-Hayn bey Massilien also: Er ist beschaffen gewest / ( 1 ) daß von vielen undenklichen Jahren kein Baum darinnen umgehauen worden. ( 2 ) Daß er sehr schattenreich gewest und das Tage Licht verdunkelt hat. ( 3 ) Daß daselbst ein barbarischer Götzen-Dienst gehalten und unterschiedliche greuliche Altäre der himmlischen und höllischen Götzen gestanden. ( 4 ) daß die heiligen Bäume mit Menschen-Blut sind gewiedmet und besprenget gewesen. ( 5 ) Daß nach der alten Sage weder die Vögel auff den Bäumen sitzen / noch die wilden Thiere sich da auffhalten dörrften / noch Sturmwind und Wetter hie vorhanden / solche Furcht und Schrecken sollen die Bäume erwecken. ( 6 ) Daß viel Bäche und Brunnen da vorhanden / welche wegen des dunkeln Schattens der Bäume schwarz ausgesehen. ( 7 ) Daß ungestalte Götzen-Bilder von Holz geschnitzet unter den Bäumen gestanden. ( 8 ) Daß theils Bäume sich niederlegen und wieder auffstehen / der Wald mit Feuer-Flammen brennet / Drachen sich um die Bäume schlingen sollen /



sollen / daher man sich gefürchtet in diesen Hayn zu gehen / und denselben zu behauen. Arnkiel von der Cimbrer-Heyden Religion c. 30. p. 178.

## Das IV. Capitel.

### Von dem Gözen-Stein oder Altar-Tische.

#### § I.

**W**ein Lucus oder Gözen-Hayn ist / bezeugen alle alte und neue Scribenten, daß daselbst auch ein Gözen-Altar gewest / bey welchem sie die Heyden ihren Gözen-Dienst verrichteten / und dar-auff die Götter mit Opfern ausföhneten. Weil ich nun aus angeführten wahrscheinlichen Umständen den Lucum auff dem Maslischen Töppelberge hoffentlich gefunden / und durch Autorität der Curieusen persvadiret war / daß das gewisseste Merckmahl ein Gözen-Stein oder Altar-Tisch wäre / und wo dieser zu finden / den innersten und allerheiligsten Ort des heydnischen Heilighums anzeigete / ließ ich das meine Sorge seyn / nach grossen Steinen mich umbzusehen. Weil aber Massel und diese Gegend von oben her nicht steinig / so konte ich sonderlich im Dorffe und umb den Töppelberg weder grosse noch kleine Steine antreffen. Ich gieng von Haus zu Haus / und fragte die Einwohner nach grossen Steinen in ihren Gärten / war aber nichts vorhanden / biß überlängst der Wirth im letzten Hause mich berichtete: es wäre ein sehr grosser Stein in seinem Garten und Acker / brächte ihm allemahl die Grab-Scheite zu schanden / das Getreyde / so er drauff säete / weil der Erdboden noch eine gute halbe Elle drüber läge / gieng wohl auff / und wüchse / aber wenn es im Sommer Körner fassen solte / verdorrete es / weil es unter sich nicht Krafft habe. Das war mir eine angenehme Bot-schaft / und wünschte den Stein solcher Gestalt zu finden / wie ich ihn gerne haben wolte. Warten muste ich biß zur Erndte / und so bald der Acker abgeräumet war / erforschte ich mit meinem Probier-Stabe dessen Grösse unter der Erden / ließ ihn hernach aufdecken / und befand / daß es der Nähe

loß-



lohnem würde / ihn gänzlich aus der Erden zu heben. Und indem ich dessen Umbkreiß in der Erde suche / finde ich noch andere theils grosse als mittel-mässige Steine in der Rundte umb den grossen Stein / welches alles Zeug-niß giebet / daß dieser grosse Stein mit den andern umbliegenden müsse der Götzen-Stein seyn / und hier in Loco bey dem Töppelberge auffgerichtet ge-standen haben.

§. II. Anno 1705. im September wurde dieser Götzen-Stein in Ge-genwart Meiner Gnädigen Erb- und Lehns- Herrschafft / wie auch einiger vornehmen und curiösen Freunde von Breslau / zwar mit grosser Mühe / doch gar glücklich / ohne jemandes Schaden / aus der Erde über die Erde ge-bracht. Gerne hätte ich gesehen / wann der Stein an seinem Orte hätte bleiben / oder ja hinaus auff den Töppelberg gebracht / und mit seinen Ne-ben-Steinen so auffgerichtet können werden / wie er im Heydenthum mag gestalt gewesen seyn. Aber es wolte beydes nicht angehen. Den hätte er in loco bleiben sollen / würde er dem Wirthe noch beschwerlicher über der Erde / als vorher unter der Erde gewesen seyn. Weg zu bringen über etliche 50. Schritte war unmöglich: ob man gleich Volck / Pferde und Werkzeug genug zu handten hatte / wolte doch die Last zu schwer seyn: daher man schläf-sig wurde / denselben am Rande liegen zu lassen.

§. III. Der grosse Stein ist an sich selbst ein gemeiner Feld- und Kiesel-Stein / weiß-grau / und der sich leicht splittern läset / ist fast oval oder läng-licht-rund / an einem Orte was dicker / als an dem andern / oben / unten und zu beyden Seiten ziemlich platt und gleiche / als wäre er mit einem Beil zuge-hauen. Dessen eigentliche Gestalt mit den Neben-Steinen / wie er im Heydenthum mag ausgesehen haben / hab ich Tab. II. fig. 8. im Kupffer vor-bilden lassen / auch den Maß- Stab beygethan / damit ihn jedermann / der da wil / messen und sehen könne / daß er oben in der Länge 3. und eine halbe Elle / in der Breite 2. an einem Orte in der Höhe 1. und am andern  $1\frac{1}{2}$  El-le halte. Was mich aber bewezet zu glauben / daß es ein Götzen-Altar-Stein sey / gebe ich folgender massen zu erkennen / ( 1 ) weil der Stein sich wohl dazu schicket. Ja wenn er wie andere Feld-Steine gestalt / höckricht und spissig wäre / könnte man nichts draus machen: so aber ist er wohl proportioni-



ret/ und oben ziemlich gleiche/ daß was hat können drauff gesetzt werden. Haben die Opffer-Steine sonst müssen unbehauen/ glatt und ohne einigen Riß seyn/ so kan er fast nicht besser seyn/ als der Maßlische Gözen-Stein ist. *Saubert. de Sacrif. Veter. c. 15. p. 847.* (2) Weil er in dem Lucco oder Gözen-Hayn bey dem Töppelberge gefunden worden. Denn hätte er an einem andern Ort und Ende des Dorffes gelegen/ so könnte man wieder nichts draus machen/ so aber lieget er an dem rechten Orte/ wo ohnfehlbahr der Luccus gewest. Gesezt daß man in Ausrottung des Heydenthums die Gözen mit ihren Altären verworffen/ so werden sie doch diesen grossen schweren Stein nicht weit haben wegwerffen können/ sondern er wird wohl ziemlich auff der Stelle blieben/ und daselbst seyn versencket worden. (3) Weil er ganz nahe am Töppelberge lieget/ und die Heyden-Gräber von ihrem Heilighum nicht weit sind entfernet gewest; auch unter und neben dem ausgegrabenen grossen Steine Gebeine und Schürbe sind angetroffen worden. (4) Weil der Stein nicht allein/ sondern noch 6. andere im Umkreiß da bey gelegen/ und ohnfehlbahr zusammen gehöret/ die letzteren aber als Fäße oder Stützen werden gedienet haben. (5) Weil er mit anderer Gözens Steinen und Altar-Tischen und derer formalen Structur völlig übereinkommet/ davon zu lesen *Arndt L. II. c. 7. p. 242.* Sonderlich aber weist er im Kupffer No. B. einen grossen breiten Altar-Stein/ der nicht ohne Verwunderung wegen seiner ungemeinen Grösse anzusehen ist/ und Anno 1698. zu Raden im Fürstenthum Minden gefunden worden. Dieser hält in der Länge 15. Fäße/ und in der Dicke vierdehalb Fäße. Er ruhet auff vier starken Steinen/ deren jeder fünfftehalb Fäße lang oder hoch. Vor diesem grossen Stein lieget nechst Nord-werts hin ein andrer Stein 6. Fäße lang/ 3. breit/ und zwey Fäße dicke. Vier Schritte von dannen ist noch ein Stein von gemeldter Grösse/ aber treppenweise angeleget. Und dergleichen heydnische Gözen-Altäre sind in Holstein/ Dännemarc und Schweden gnug zu sehen. Ihre Arten aber sind zweyerley/ etliche stehen auff ihren Gözen-Bergen/ wo sie ihren Gözen-Dienst verrichten/ andere auff dem Grabe, Berge und Hügeln/ jene heißen Gözen-Altäre/ diese aber Grab-oder Todten-Altäre. Hatten sie nicht Berge/ sondern waren genöthiget an niedrigen Ber-



ern zu opffern/ machten sie die Altäre desto höher/ legten nicht nur einen/ sondern wohl zwey/ auch mehr Stein-Kreyse umher/ von welcher Höhe diese Altaria oder ein erhabner Platz hießen. Nat. Com. l. 1. Myth. c. 10. p. 22. Bis hieher Arnkiel.

§. IV. Aus welchen Umständen erhellet/ daß dieser grosse Stein mit den andern ein formaler Gözen-Stein in dem Loco bey dem Töppelberge wird gewesen seyn. Ein Altar-Stein oder Grab-Altar-Stein kan er wohl nicht heißen/ sonst müßten wir mehr solche Steine finden. Vielweniger wird jemand auff die Gedanken kommen/ es wäre ein Riesen-Stein oder Riesen-Grab/ wie anfangs von den ungeheuren grossen Steinen in Holstein geurtheilet worden: *Nov. Liter. Maris Balti. Anno 1700. p. 194.* Jesho aber mehrentheils statuïret wird/ daß es auffgesetzte Opfer-Steine gewesen. Und ob wir wohl einmahl einen Riesen-Cörper auff dem Töppelberge gefunden/ auch in der Nähe zu Trebnitz/ so ist deswegen dieser Stein nicht bald vor einen Riesen-Stein oder Riesen-Grab zu halten.

## Das V. Capitel. Von dem Gözen selbst.

### §. I.

**E**s erweistlich/ daß bey dem Töppelberge ein Lucus oder Gözen-Hayn und Gözen-Altar-Stein gewesen/ so wird von sich selbst folgen/ daß auch ein gewisser Göze oder Abgott daselbst wird seyn angebethet und geehret worden: Was aber vor einer und wie die Verehrung geschehen/ das soll untersucht und zu weiterem Nachsinnen zu erkennen gegeben werden. Ich dachte wohl bey dem grossen Stein eine Figur oder sonst einiges Überbleibsel von dem Gözen zu finden/ aber es war das mühsame Nachgraben und die Hoffnung umbsonst. Doch ist ganz gewiß/ Hayn und Stein muß einen Abgott gehabet haben/ der auch noch wo verborgen liegen/ und mir oder einem andern curiösen Liebhaber gar leicht in die Hände gerathen kan/ es sey denn daß er in der Reformation des Heydenthums mit dem Gö-



Götzen-Altar-Stein nicht begraben und verworffen / sondern gar zertrümmet oder ja mit hinweggenommen worden ist.

§. II. Insgemein hält man dafür / daß der *Zernebog*, nach der Slavischen Sprache so viel als der schwarze Gott / wie in Schlesiens / also hier zur Massel oder in der Gegend / geehret worden / welches auch mein Seel. Vater in seiner Anno 1692. am Sonntage Lætare gehaltenen und gedruckten Secular- oder hundertjährigen Kirchweyh-Predigt p. 6. anführet / und diese Muthmassung größtentheils aus Lucæ Chronicorentlehnet hat. Dieser gedenktes nicht nur des Martis, den die alten Schlesiens als einen guten Gott angebetet haben / sondern auch eines bösen Gottes / den sie nach der Slavischen Sprache *Zernebog* oder den schwarzen Gott geheissen / bey den Griechen aber *Chalkios* genennet wird. Cluver. spricht Germ. antiq. l. 1. In Schlesiens waren bekant 2. Götter / ein guter *Bilbog* oder *Belbuch* s. *Juterboch* ( ein weißer Morgen-Gott sub cultu auroræ, ) und ein böser *Zernebog*, oder wie er in Lithauen heist *Ziemienieck*. Wenn man aber die alte Zeit von noch älteren Zeiten unterscheidet / so ist der *Zernebog* nicht eben so gar ein alter Abgott in Schlesiens. Cluverius schreibt wohl von vorgedachten zweyen Göttern / aber er spricht auch / daß sie nicht eher sind bekant worden / als die Slaven ins Land kommen / und nebst den Venden solche Abgötterey in Deutschland eingeführet haben. Sie können auch diese Götter in Pohlen auf gelesen haben / worinnen sie sich viel Jahre verweilet / ehe sie weiter in Schlesiens und nach Deutschland fortgerücket sind / oder sie haben solche aus ihrer Heymath gebracht / wohin sie die Griechen können gebracht haben / welche dergleichen zwey widrige Götter statuiren / wovon Plato und Pythagoras Urheber gewesen. Plut. de Isid. & Osirid. Vor solcher Zeit liest man nichts / daß die Schlesiens oder die alten Deutschen den *Zernebog* angebetet hätten.

§. III. Sonst aber sind andere deutsche Götter bekant / als Jupiter, Sonne / Mond / Sterne / Mercurius, Hercules, Mars, Isis, &c. Julius Caesar de Bello Gallico l. 6. c. 21. Herr *Sinapius* führet wohl in seiner *Olsnographia* p. 342. aus dem Procopio einen Ort an / welcher eben zu der Zeit gelebet / als Schlesiens von den Slaven überschwemmet worden / und bezeuget / daß die Slaven nur einen Gott und Herrscher aller Dinge erkant / und



denselben durch allerhand Opfer-Vieh zu versöhnen sich bemühet hätten/ *de Bello Gothico*. l. 3. c. 14. Unterdessen weist er auch p. 341. daß die Schlesiſche Provinz mit den Lechitiſchen Slaven wie viel andere Dinge/ ſo auch den Göttern-Dienſt/ wird gemein gehabt haben/ von dem *Cromerus* l. 3. *de Orig. Erebus* geſt. *Polon.* meldet/ daß ſieden Jovem, Martem, Plutonem, Cere-rem, Venerem, Dianam unter dem Nahmen Jeſſa, Ladus oder Lado, Nia, Marzana, Zizililia, Zievana oder Zievonja, und nach Voſſii in *Theol. Gentil.* Aufſage/ die Sonne und den Mond/ ingleichen unter dem Nahmen Pogwiſd, Lelus und Poletus, die Luſt mit dem Caſtor und Pollux verehret haben. Aus der Sache zu kommen iſt bekant/ daß nach dem die Schleſier in den ganz alten Zeiten/ biß in das 6. *Seculum* nach Chriſti Geburt/ oder biß in das 550. Jahr unſtreitig deutſcher Nation geweſen/ ſo fließet von ſich ſelbſt/ daß ſie mit ſenen einerley Religion und auch größtentheils einerley *Sacra* müſſen gehalten haben. Nun haben die Deutſchen anfänglich nicht mehr als einen Gott/ nemlich den *Teut* oder *Thuiſco* verehret. Wer iſt aber dieſer anders geweſt als Mars, welcher entweder ſeinen eignen Nahmen und Dienſt behalten/ oder bey veränderlichen Umſtänden unter anderen Nahmen/ auch unter dem Zernebog mag ſeyn geehret worden? *Tacitus de Germ.* c. 9. Daher ich faſt glaube/ der Zernebog ſey nichts anders denn Mars, der ſo wohl in Schleſien als hier zur Maſſel ſeine Ehre und Anbethung gehabt hat.

S. IV. Damit ich aber mit dem Beweis deſſen ordentlich verfare/ erweiſe ich anfangs/ daß der Mars gar unter vielen andern Nahmen der Götter geehret worden/ und davon ſan *uſſe* in ſeinem Buche von den Religionen der ganzen Welt p. 174. ſeq. die gewiſſeſte Nachricht geben. *Thuiſco* oder *Teut* iſt wie *Tacitus* ſchreibet/ einer von den älteſten und ſärnehmſten Göttern der Deutſchen/ daher ſie auch mit ihrem Abgott gleichen Nahmen führen/ dem bauten ſie H. Hayne und Tempel/ verehreten ihn mit Opfern/ ſie bildeten ihn vor in der Haut eines wilden Thieres/ mit einem Scepter in der Hand/ ſein hären Kleid ſolte die Straffe und graufame Geſtalt dieſes Krieger-Gottes/ ſein Scepter die Macht und Gebiete/ welches die Soldaten in der Welt haben/ bedeuten. Wer war aber dieſer *Thuiſco* anders als Mars?



Mars? *Wodan* hieß auch ein Gott der Deutschen/ und eben so viel als Mars, vom toll und wüthrich seyn der Soldaten/ wird gemahlet mit einer Krone auff seinem Haupte/ ein Schwerdt in seiner Hand und vollkommne Waffen-Rüstung haltende. In Westphalen beteten sie einen Abgott an/ der ganz gewaffnet war/ haltende in der rechten ein Fähnlein sammt einer Rose/ und in der linken ein paar Schalen/ auff seiner Brust war ein Bär geschnitten/ und auff dem Helm ein Löwe/ damit sie ohnfehlbar den Martem gemeynet haben. Die Slavonier beteten einen Abgott an/ der auff der Brust einen Schild hatte/ worinnen ein Ochsen-Haupt gestochen war/ er hatte ein Beil in der Hand/ und ein klein Vöglein auff dem Haupte sitzen. Die alten Seythen ehreten mehrentheils den Martem, baueten ihm Tempel und Altäre. Der Tempel bestand aus lauter Holz-Keisern in Bälchen zusamen gebunden und auffgehocket. An statt seines Bildnisses richteten sie auff ein altes eisernes Schwerdt/ welchem sie jährlich opfferten/ etliche Opfer von Vieh/ Pferden/ und von hundert gefangenen Menschen/ mit welcher Blut sie das Schwerdt Martis besprengeten/ hernach schnitten sie den geschlachteten Menschen die rechte Schulter ab/ und wurffen sie in die Luft/ sie pflegten die Thiere erstlich zu verwunden und darnach zu erwürgen und zu opffern/ sie machten kein Feuer von Holz/ denn das Land gab solches nicht/ sondern sie brannten die Knochen der Thiere/ umb das Fleisch dabey zu kochen/ und wo sie keinen Topff oder Kessel hatten/ sotten sie das Fleisch im Magen des Thieres/ sie thaten kein Gelübde/ hatten auch sonst keine andere Ceremonie/ ihre vornehmste Opfer waren Pferde.

§. V. Die Rügianer bey dem Balthischen Meer beteten den Martem an in Gestalt eines Wunder-Thieres mit 7. Gesichtern/ das 7. Schwerdt in ihren Scheiden hangen hatte/ und das achte bloß in der Hand. Ja sie beteten einen Abgott an mit vier Häuptern/ davon 2. vor sich und 2. hinter sich sahen: in der rechten hielt er ein Horn/ welches der Priester jährlich mit Wein besprengete/ und in der linken einen Bogen: in welcher Gestalt es scheint Mars zu seyn/ der unter dem so genannten vierköpffichten *Svantewig* gehret worden. *M. Paul Stäckmann in Elucidario Deorum Dearumque gentilium* p. 299. erzehlet/ daß das gemeine Volk in der Insel Rügen diesen Svan-



Svantewizum unter einem doppelten Nahmen *Belbog* als einen guten / und *Zernebog* als einen bösen Gott geehret: seine Gestalt war eines Menschen / und hatte in der rechten ein mit Wein gefülltes Horn / in der andern einen Bogen. Unter andern Opffern machte der Priester so grosse Kuchen / daß man sich darhinter verbergen konte. In Titii Exempel-Buche loc. XL c. 3. n. 8. p. 275. ist eine Erzählung von diesem Svantewiz, der allem Ansehen nach niemand anders als Mars gewesen. Und in summa wir würden noch vielmehr Benennungen antreffen; wie den Mars unter dem Abgott *Thor* der Schwaben geehret worden / auch in Spanien unter der Sonne mit Strahlen gezieret; ja Mars ist so viel als Jupiter der höchste Gott. Er hat seine Priester / die bey den Römern *salii* hießen / vom tanzen und herumspringen / und hatten in ihren Händen *Ancilia* oder Schilde / das Fest hieß *Saliaria*, das im Martio zu Ehren dem Marti celebriret wurde. Die Priester waren in solcher Würde / daß niemand dazu erhaben ward / denn derjenige / der ein Patricius oder edelgebohrne Person war.

§. VI. Nachdem ich nun gezeiget / daß Mars auch unter andern Nahmen und Göttern geehret worden / so wil ich nun auch darthun / daß Mars und *Zernebog* eines sey / und der Mars unter dem *Zernebog* zur Massel und sonst in Schlesiens pro Numine eine zeitlang ist geehret worden. Denn (1) beweisen es die Historici, daß die alten Deutschen den Martem vor ihren Gott gehalten. (2) Ob sie gleich auch zu einer Zeit in Schlesiens den *Zernebog* geehret / welches bey und umb die Ankunfft der Slaven und Venden geschehen / so können sie unter diesem neuen und frembden Nahmen den Mars gemeynet haben. Was heisset Mars? was *Zernebog*? In effectu sind sie eines. Denn *Zernebog* heisset nach der Slavischen und Polnischen Sprache der schwarze Gott / nach der Sarmatischen *Tibilinus*, der Teuffel selbst. Umb wen ist es finsterner und schwärzer als umb den Mars, wenn er zu Felde lieget und im Streit sich befindet? Mars ist der rechte schwarze Gott / der Teuffel selbst / den sie anruffeten umb Abwendung allerhand Unglückes und Land-Straffen / massen er nach ihrer Meinung nur schaden konte / da sie hergegen dem Svantewiz oder dem *Belbog* alles und eitel gutes zuschrieben. (4) Weil ich / wie im dritten Buche folgen wird / etliche metallene und mit



grünem Schmelz oder glänzenden Anstrich belegte Schwerdtel eines Fingers lang in den Urnis gefunden / die ich fast vor Simulacra Numinis oder Bildnüsse und Denkmahle ihres Abgotts Martis, der unter dem Schwerdte pro Numine geehrt worden / halten könnte / welche sie dem Marti zu Ehren bey sich getragen / und hernach als eine im Leben geliebte Sache sich mit ins Grab legen lassen. Dergleichen Brauch auch die heydnisch-gesinnten Juden gehabt. Als sie von dem Gorgia dem Edomiter-Hauptmann geschlagen und hernach ausgezogen worden / hat man bey einem jeglichen erschlagenen unter dem Hemdde Kleinode von den Göken aus Jaramia, welches den Juden im Geseze verbotzen ist / gefunden / da ward es offenbahr vor jedermann / warum diese erschlagen waren. 2. Maccab. 12. Die Ausleger über diesen und andere Verter / auch über das 2. cap. Hof. 7. 2. und dessen Worte [ die Hurerey und Ehebrecherey von den Brüsten thun ] sagen einmüthig / man habe vorzeiten der Abgötter Bildnüsse in Crystall / auch wohl in Blech / Silber und goldne Taffeln verfasst / und dieselben auff der Brust und an den Ohren-Gehercken / an Ringen und Fingern getragen. Job. Conr. Dietericus in Antiq. Bibl. V. T. in Hof. fol. 722. ( 5 ) Ein wahrscheinliches Zeugniß geben die jenigen Verter / welche auch in Nieder-Schlesien unweit Waffel liegen / wo nach der Scribenten Bericht die Sache klar / daß daselbst der Abgott Mars geehrt worden. Der eine Ort ist Bolckenhays, wo des Martis oder Hees Tempel und grosses Gestiffte gewest / daselbst hat Kayser Ludovicus, Caroli M. Sohn / Anno 830. der Schlesier fürnehmste Göken zerstöret / und die Schlesier zum Christlichen Glauben bekehren helfen. Hernach schreibt Curæus in Annal. Siles. daß an dem Orte / wo jecho das Kloster Leubus stehet und Anno 1041. dahin erbauet worden / dieser Hees oder der Deutschen Mars seinen Tempel gehabt / von dem annoch eine kleine Capelle übrig / in welcher unterschiedne Bilder zu sehen / die als eine Antiquität einer Untersuchung würdig wären: über dem Eingange stehen diese Worte:

DÆMONIS ARA PRIUS TUA TRANSIT IN ATRIA, CHRISTE,

welches auff deutsch so viel heißen mag:

Wo vormahls ein Altar des Teuffels ward geehrt /  
Steht jetzt dieß Gottes-Hauß / das Christo zugehöret.



Und diese lateinische Worte hat der Herr Prof. Stieff in seiner Epistel de Urnis Lignic. & Pilgramsd. p. 13. angeführet; vorher aber p. 6. gedenket er des Schmirseberges / der zu Pilgramsdorff in den Grängen Wohlau und Glogau lieget / und viel heydnischer Reliquien von Urnis zeigt. Von diesem Schmirseberge wird erzehlet / daß daselbst ein grosses heydnisches Heiligthum und berühmtes Gözenbild gewesen / was aber vor eines / wird nicht gedacht. Ist mir erlaubt meine Gedanken davon zu geben / wolte ich fast sagen / der Name Schmirseberg solle ziemlich den Gözen verrathen. Es kostet mir immer für / als hätte er vom Anfang Mars-Berg geheissen: denn dieses Wort wird eben wie andere verlehrt ausgesprochen / weil man vielleicht aus dem a ein i gemacht / und vorher nach gewöhnlicher pronounciation das z gesetzt hat / welches / wenn es zusammen gesetzt / nach der Slavischen und Polnischen Sprache *Zmirsche*, nach der Deutschen aber Schmirseberg heisset. Wie nun dieses Wort ad primum principium gar leicht zu reduciren / so führe zu desto mehrer Erkenntnis an Merseburg in Meissen / das hat eine grosse Verwandnis mit dem Namen Schmirseberg. Eigentlich heisst *Marsburg* und hat den Namen von Marte, der daselbst ist geehret worden / und noch zu des Caroli M. Zeiten eine Capelle Martis da gefunden worden. Weil nun dieser Abgott Mars nicht weit davon zu Leubus gestanden / so ist gar vermuthlich / daß zu Schmirseberg eben dieser deutsche Abgott wird seyn geehret / und der Berg nach seinem Namen genennet worden. Ja ich schliesse aus diesen Umständen / weil *Bolckenbain*, *Leubus* und *Schmirseberg* von *Massel* nicht allzuweit / diese Orter zusammen aber in *Nieder-Schlesien* liegen / und die Einwohner einerley Völcker gewesen / daß sie auch einerley Gözendienst werden gepfleget / und eben auch hier zur *Massel* bey dem *Töppelberge* in dem Gözen-Hayn den Mars göttlich verehret haben. (6) Wird es ausgemacht / daß in *Nieder-Schlesien* und zur *Massel* die *Massilischen* *Lygier* gewohnet / vid. *Hankius in Antiq. Siles.* davon im folgenden Capitel etwas / so ist erweislich / daß dieselben ihren Abgott den Martem und seine Gözen-Dienste ohnfehlbar mit in *Schlesien* bracht und auch zur *Massel* gepfleget haben. *Cluver. Germ. Antiq.*



*Antiq.* 1. 1. spricht insonderheit: daß die Asiatischen Völker in Schlessien ihre Abgötterey von den benachbarten Galliern oder immer näher kom-  
den Römern erlernt hätten. ( 7 ) Jeglich dienet zum Beweis der noch  
übliche Brauch in Pohlen und Schlessien am Sonntage Latare den Tod  
aus zu treiben / davon der Soñtag den Nahmen Tod-Sonntag bekom-  
men hat. Und bedencken wir selbst / wen sie austreiben; so isis nicht der  
Tod / nach gemeiner Leute Lebens-art; sondern sie treiben den Götzen aus/  
zur Erinnerung / daß Anno 965. den 7. Martii am Sonntage Latare die  
heydnischen Götzen so wohl männlicher als weiblicher Gestalt ausgetrieben/  
mit Steinen und Roth geworffen / hernach in die Teiche und Ströme ver-  
sencket / und ihre Hayne und Altäre zerstöhret worden. Solte man  
nicht sagen / sie haben insonderheit den Tod / realiter gewiß und war-  
hafftig den *Theur, Thuit, Theod, Tud,* nach alter deutscher Sprache / der  
mit einem Worte der Mars heisset / ausgetrieben. Und weil man den  
Tod auch pfleget in weiblicher Gestalt aus zu treiben; so kans wohl seyn /  
daß die Venus oder sonst eine andere Göttin gemeynet werde; denn Mars und  
Venus sind nicht weit von einander. Zu Merseburg sind sie beyde an ei-  
nem Orte geehret worden. Vid. *Hondorffs Exempel-Buch* p. 32. Manch-  
mahl präsentirte sich Mars in männlicher und weiblicher Gestalt zugleich /  
dahero weil hier Mars und Venus nebst andern Göttern mögen seyn ange-  
betet worden / mußten sie alle ausgetrieben und zerstöhret werden. Von  
welcher Materie im letzten Capitel des 3. Theils was mehrs vorkommen  
wird. Und nachdem durch die preiß-würdige Gnade Gottes zur Mas-  
sel / an dem Orte / wo vor diesem der teuffliche Mars geehret worden / der  
lebendige und unssterbliche Gott / der wahre Krieger-Gott und starke  
Zebaoth / in seiner Kirche angebetet wird / gehöret hieherfolgendes Chro-  
nologisch:

Fana prIVs Satanx fera Gens eXtrVXIIt & aras,

ArIs JaM JoVx fIDa propago Licat.

Vor Alters ward allhier zur Massel hoch geehret

Ein Abgott in dem Hayn / und heydnisch ausgeführet.

Jetzt steht dieß Gottes-Hauß / worinnen wird gelehret /

Wie man dem wahren GOTTE von ganzem Herzen dient.



S. VII. Was vor ein Gözen-Dienst hier gehalten worden / und wie man den Mars mag geehret haben / bleibet / weil die Historia schweiget / unbekant. Doch wie der Herr M. Büttner in *Tract. de Urnis Lütberstädrensisbus* c. I. p. 7. gar vernünftig raisonniret / (daß / ob wohl der alten Deutschen berühmte Thaten schlecht genug / oder ja gar nicht auffgezeichnet sind / so müssen allerhand Rudera und Reliquien / nemlich Hayne / Gözen-Bilder / Brand-Altäre / düstre Gewölbe und Schorsteine / [ wie zu Lütberstadt zu sehen ] ja die Todten-Kräge / die Art ihres Gözen-Dienstes und zu opfern verrathen; ) so könnte jemand durch fleissiges Untersuchen aus dem Maslischen Töppelberge und dessen Eigenschaften den gehaltenen Gözen-Dienst leichtlich erforschen. In der nur neulich edirten Schlesiſchen Kirchen-Historie lese ich / daß die Litthauer und alten Preussen einen Abgott den Ziemienieck oder Zemiennick angebetet haben / der so viel als Zernebog seyn soll. Es habe dieser Litthauische Abgott seinen Nahmen vom finster seyn / oder von der Erde empfangen; wie denn Zemopacius Deus terrestris und Zemina Dea terrestris oder Erden-Götter bey den Samogiten und Sarmatiern waren / so kommt es darinnen mit einander überein / weil die Erden-Götter gerne in locis opacis oder schattenreichen Vertern im finstern wohnten / und daher der Zernebog mit allem Recht nicht nur der schwarze / sondern auch der finstere Erden-Gott heißen kan / und was sie diesem Ziemienieck vor einen Gözen-Dienst gethan / kan auch dem Zernebog geschehen seyn / dessen Fest und Feyer *Fulstein Chron. Pol. in fragment. p. m. 47. & 46.* erzehlet / und darinnen bestehet: Dem Ziemienieck oder Zemiennick oder Zernebog halten die Litthauer und Samogitier nach der Erndte am Ende Octobris ein großes Fest und opfern Heu / Brodt / und zu beyden Seiten zwey Bier-Fässer; bringen herzu allerhand Thiere in beyderley Geschlechter / nemlich Schweine / Hühner / Gänse / Kälber / das schlachten sie / und nach dem der oberste Augur oder Priester des Thieres Haupt mit einem Stecken schläget / das auch das Volk nachthut / sagen sie: Hæc tibi, o Zemiennick Deus, gratias agentes offerimus, quod nos hoc anno incolumes conservaris, & omnia nobis abunde dederis, idem ut & in-

poste-



posterum facias, te oramus. i. e. Diese Gaben bringen wir dir/ o Gott 72  
Zimiennick, mit vielem Dank/ dieweil du uns dieses Jahr gesund er- 72  
halten/ und alles überflüssig gegeben hast/ und bitten dich/ du wollest 72  
solches auch ins künfftige thun. Ehe sie selber was davon essen/ neh- 72  
men sie von jedem ein Theil und werffen es in allen Winkeln des Hauses  
herum/ und sagen: Accipe, Zemiennick, grato animo sacrificium at-  
que latus comede. i. e. Nim/ o Zemiennick/ dieses Opffer gnädig 72  
an/ und is es mit Freuden. Hernach setzen sie sich zusammen/ essen 72  
und trincken/ was geopfert worden; auch in Ruß-Land ist dieser Brauch.  
So viel von dem Göken zur Massel/ der nach angeführten Umständen  
niemand anders als Mars mag gewesen und unter dem Zernebog seyn  
geehret worden.

## Das VI. Capitel.

### Von den Völkern zur Massel im Heydenthum.

#### § I.

**S**chwendig ist so weit kürzlich zu erwehnen/ was vor Völker im  
Heydenthum zur Massel gewohnet: weitläufftig aber zu seyn/  
und de papyro in papyrum zu wiederholen/ was gelehrte und  
umb das Vaterland wohlverdiente Männer schon gethan/ das ist unnö-  
thig. Man lese die alten und neuen Schlesiſchen Historicos, den *Jo-  
achim. Curam* in *Annalibus Silesiæ*, des *Schickfuß*. *Chronicon Silesiæ*  
*auctum*, *Henelii Silesiographiam*, *Friedrich Luca Schlesiens Denck-  
würdigkeiten*/ *Herrn Tiebigers Silesiographiam Henelianam renova-  
tam*, *Herrn Hankii Antiquitates de Silesiorum Nominibus & Majoribus*,  
*eorumque notabilibus rebus*, *Herrn Sinapii Olsnographiam*, und die  
nur jüngst edirte *Schlesiſche Kirchen-Historie*.

§. II. Insgemein und mit allem Recht wird dargethan/ daß von der  
Zeit *Alexandri M. 333.* vor Christi Geburt an biß 550. oder fast 900.  
*Quaden* und *Lygier* in Schlesien gewohnet/ deutsche Völker gewest/



dazu frey / und den Römern niemahls unterthänig; sie sind auch niemahls gar ausgerottet / oder in die Slaven verwandelt / oder verjaget worden / sondern / ob sie wohl von den Slaven angefallen / und grossen theils zu Pohlen gerissen worden / ist doch noch immer etwas bey Deutschland den Kaysern unterwürffig / das ganze Volk deutschen Geschlechtes / Sprache / und Rechtes von Anno 550. bis 1170. geblieben. Was aber die einwohnenden Deutschen Schlesier mit den bewohnenden Slaven von Anno 550. bis 800. vor eine Gemeinschaft gehabt / und auff was Weise sie mit Pohlen verbunden gewest / das ist in Ermangelung glaubwürdiger Testimoniorum ausführlich nicht zu sagen. Nach dem 800. Jahr aber haben die Schlesier in Betrachtung / daß alle Literatur mit den Slaven [die keine *Studia excoliret*] aufgehöret / sich von Pohlen nach und nach abgesondert / und mit den alten Deutschen wieder conjungiret / davon Herz Hanke *Antiq. Siles. P. III. in praefatione* Meldung thut.

§. III. Sonst sind diese *Quaden* und *Lygier* streibbare und berühmte Leute gewest / nebst den *Marcomännern* / vornehmlich wieder die Römer und *Sarmaten* / mit denen sie unaufhörlich Krieg geführt / und ihre eigne Könige gehabt / unter denen *Tudrus* 333. Jahr vor Christi Geburt bekannt ist / nur daß man von dem 4. Seculo an nichts gewisses von diesen sonst berühmten Leuten liest / was sie gethan / und wo sie sammt ihrem Nahmen hingekommen. Sie selbst haben die *memorabilia & res gestas Silesiorum* nicht auffmercken können / weil sie keine Literatur gehabt / und erst im 7. Seculo eingeführt worden. Fremde und benachbarte hätten thun sollen / aber sie haben auch nicht Sorge dafür getragen / daherom vom 6. 7. bis zum 8. Seculo eine solche Unrichtigkeit in der Historie von den *Rebus Germanicis & Sarmaticis* ist / daß nichts drüber.

IV. Wohin die *Quaden* und *Lygier* mit sammt ihrem Nahmen kommen / und woher *Schlesien* und *Schlesier* kommet / ist unbekant / und *H. Lucae p. 32.* spricht: Es ist kaum 500. Jahr der Nahme *Schlesien* bekannt; die Einwohner heissen *Quaden*, *Manimer* und *Lygier*. Die *Quaden* sollen gegen Morgen in Klein-Pohlen / welches wir *Ober-Schlesien* heissen / gewohnet haben. Das mistlere Theil *Schlesiens* hatten die *Ma-*



nimer biß Breslau innen/ gegen Abend aber wohnten die *Lygier*, wozu in Nieder-Schlesien die Fürstenthümer Liegnitz/ Schweinitz/ Jauer/ Sagan und Glogau gehörten. Lechus, ein muthiger Krieger, Held/ warff diese Völker Quaden, Manimer und Lygier über den Hauffen/ und machte den neuen Ankömmlingen den Sarmatiern Platz/ gieng in Pohlen mit glücklichem Succes, seinen Staat und Regiment richtete er zu Gniesetz in Groß-Pohlen auff/ weil er daselbst ein gutes Omen und Zeichen seines Glückes/ nemlich ein Adler-Nest/ vermeynte gefunden zu haben/ setzte einen weissen Adler mit ausgebreiteten Flügeln in der Republic Wapen/ und war von der Zeit ihrer ersten Vereinigung der Pohlen und Schlesier erster Regente. Wielerzeit hießen die neuen Einwohner in Schlesien *Silesii* oder *Schlesier*; nach der Slavonischen Sprache *Slesaci* oder *Convenax*, ein zusammen-gelauffenes Volk/ und nach dieser Sprache soll das Wort Schlesien mit dem Nahmen *Quaden* gar genaue Verwandtschaft haben. Ortlob. Disp. de Siles. §. 8. Cluver. l. 3. c. 31. Germ. Antiq. Denn *Sle* oder *Zle* heist auff Slavonisch so viel als *Quad*, nemlich böse. Bestenhe Herrn von Schweinitzes Genealog. p. 15. Und mit solcher Benennung hieß das vorige Land *Quadia*, *Slesia* oder *Zlesia*, welches bezeuget der alten Herzoge ihre Brieffe/ darinnen sie *Duces Slesiae* und *Zlesiae* genennet werden/ wie auff dem Grabmahl des Boleslai Alti im Kloster Leubus zu sehen. Auch nach Berichte H. D. Thebesii in Annalibus ist diese Art zu schreiben biß auff die Herzogin Hedwig, Herzog Friderici I. Frau Mutter/ geblieben/ die sich in ihren letzten lateinischen Brieffen Anno 1489. *Ducissam Slesiae* nennet; und in den Fürstlichen Epitaphiis noch bey Friderico I. und II. zur Liegnitz in der Stiffts-Kirche zu S. Johannis das Wort *Slesia* gestanden hat.

§. V. Der Seel. H. Hanke erweist/ daß der Name Schlesien nicht so neu/ sondern viel älter als 500. Jahr/ ja schon 938. bekannt gewesen seyn soll. Denn Anno 938. da Kayser Henricus I. ein Thurniren ausschrieb/ wurde *Vratislaus Dux Silesiorum* und *Nestrico Dux Silesiae* genennet. Als Boleslaus I. Herzog in Pohlen Anno 1017. Schlesien angegriffen/ ward Schlesien *Polenia* zu unterschiednen mahlen à *Polonia Regi-*



Regione *Silensis* geheissen. Nebst diesem mühet er sich Originem zu zeigen/ woher *Silesia* seinen Ursprung genommen/ und führet 25. Nahmen an/ womit die Schlesischen Einwohner eigentlich nach und nach sind benennet worden/ und woher der Name *Silesia* oder *Schlesien* kommen sey/ und spricht: *Schlesien* ist ein deutscher Name/ und kömmt her von den Elysiern/ die mit den Quaden und Lygiern ein Volk gewesen.

S. VI. *Lusus gratia* und zur Lust könnte ich sagen/ wie schon etliche mahl erwähnt worden/ daß die Massilischen Ligyer hier gewohnet/ von denen unser *Massel* den Nahmen behalten hätte. Zu solchen Gedanken bringet mich offte gedachter H. Hanke, mein ehemahliger treuer Præceptor, dessen Lehre und Unterweisung ich allemahl mit Ehrerbittigkeit und Dank angenommen. Denn als er in den *Antiq. Siles. de Majoribus c. x. S. x. p. 28.* handelt/ und der Lygier ihren Ursprung untersucht/ spricht er/ daß in Italien und Frankreich Ligyer gewest/ wie *Dionys. Halicarnassensis l. I. Antiq. Rom. c. 10.* bezeuget/ [*Ligyri enim Partes Italiae multas, etiam Galliae quasdam habitant.*] Und daher nach *Taciti Autorität* in *Germ. c. 43.* die Ligyer gar leichtlich aus Italien oder Frankreich hieher haben kommen und sich niederlassen können/ gesetzt daß man das Wort mit dem Schlesischen in Veränderung zweyer Sylben ändere/ so hätte das nicht viel zu bedeuten/ denn Ligier und Lygier nach unterschiedlicher Schreib-Art dennoch einerley Volk seyn und bleiben können. S. XII. schreibt er: *Massilia non solum est regio, sed etiam civitas Ligyrorum juxta Celticam. Eustathius ad Dionys. p. 76.* Aus welchem erhellet/ daß *Massilia*, oder wie es heut zu Tage heisset/ *Marseille* nicht nur eine Landschaft/ sondern auch eine Haupt-Stadt und vornehmer See-Hafen der Gallischen Ligyer sey. Weil nun die Gallischen Massilier sich in Nieder-Schlesien sollen niedergelassen haben/ unser *Massel* in Nieder-Schlesien lieget/ *Massilia*, *Massaliensis*, *Massiliensis*, mit *Massel*/ *Massa*, *Massensis* eine genaue Verwandtschaft der Pronunciation nach haben/ so könnte man fast sagen/ sie hätten hier in dieser Gegend gewohnet/ und die Dörffer/ nemlich unser *Massel*/ *Groß- und Klein-Masselwitz* bey *Breslau* an der *Oder*/ und *Polnisch Massel* an der *Polnischen Gränze* bey *Kawisch*/



wiesch / da auch der dasige Fluß *Masla* heisset / ihren Nahmen von diesen Gallischen Massiliern bekommen / und auch zu ihrem Andencken bis diesen Tag behalten. Jedoch begehre ich das nicht zu behaupten / sondern es bleibet ein *lulus ingenii*, den ich aus Liebe zu meinem Geburts-Orte beygesetzt habe. Sollte jemand glücklicher seyn / solches mit guten Gründen darzu thun / so würde Massel nicht nur von 400. Jahren her bekannt seyn / sondern auch noch viel weiter hinaus / ja wohl gar im Heydenthum Massel von den Massilischen Lygiern geheissen haben. Es würde der Töppelberg umb ein merckliches bekannter werden / und wir würden desto eher dieser Völcker Brauch / Götzen-Dienst / Sitten / Rechte und Gewohnheiten / mit ihren Todten nach dem Leben umb zu gehen / erforschen können. Zu geschweigen / daß solche Inquisition die *Historiam Patriæ* zu erläutern viel beytragen würde.

## Das VII. Cap.

### Von noch andern Heydnischen Begräbnissen umb Massel und in Schlesien.

#### § I.

**I**ch habe vorher schon erwöhnet / daß der Masslische Töppelberg eher ein gar fürnehmtes und besonders / als allgemeines Begräbniß zu nennen / wohin die Heyden weit und breit ihre Todten zu Hausen bracht / und daselbst sollen begraben haben. Denn wie soll es allgemein heißen / weil so viel andere Begräbnisse nahe und ferne umb Massel zu finden? Ich muthe masse / Massel ist entweder dazumahl im Heydenthum ein volkreicher bewohnter Platz gewest / daher sie auch ein weitläufftiges Begräbniß bedurfft / oder ob sie schon zu Hause an ihrem Orte theils ihre Todten begraben / so werden sie doch zu diesem Masslischen Töppelberg umb des daselbst befindlichen grossen Götzen-Heilighums willen Belieben getragen haben / dahin ihre Todten aus sonderbahrer Andacht zu beerdigen. Und auff solche Weise möchte es geschehen seyn / daß sie die

L

Tode



Todten weit und breit hieher gebracht und begraben haben. Das bedenklichste ist/ daß in allen nah anliegenden Begräbnissen wenig oder nichts ganzes von Urnen angetroffen wird. Zu Kobeltwitz auff dem hohen Berge ist vor langer Zeit was gefunden worden. Vor einigen Jahren traff ich zu Ellgutt bey der Wind-Mühle einen Topff mit Gebeinen und ein Opffer-Messer an. Von Pavelau aus dem Trebnitzischen ist mir ein kleines gelbes daselbst gefundenes Gefäßset mit etlichen fibulis geschenkt worden; weiter weiß ich nichts. Schürbel find ich zur Noth genug/ sie sind aber alle rudi Minerva von gemeinester rauhen Thon-Arbeit gemacht: dazu sind selten Gebeine dabey/ welches mich bestätiget zu glauben/ daß die benachbarten Heyden-Gräber entweder schon alle zerstöhret seyn/ oder noch wo verborgen müssen liegen; oder dieweil man denn nur eines oder das andere findet/ so kan es ein eignes Begräbnis einer einigen Person gewesen seyn/ die sich auff ihrem Acker/ Grund und Boden begraben lassen; oder sie können auch nur die Armen zu Hause bey ihren Häuten in solchen schlechten Urnen begraben/ die Vermögenden aber in viel besseren und schönern auff dem Töppelberge beerdiget haben: jedoch ist daraus nichts gewisses zu schliessen/ denn auff dem Töppelberge nicht alles schöne und wohlgebildete/ glänzende/ sondern auch viel von gemeiner Art mitten und durch einander gefunden werden.

S. II. Umb Massel ist fast kein Dorff/ da nicht Rudera und Reliquien von heydnischen zerbrochenen Urnen sollen zu finden seyn. Welches ein Merkmal/ daß diese Gegend ein volkreicher Ort im Heydenthum gewesen. So viel mir Verter umb Massel und in Schlesien bekant/ wo Heyden-Gräber zu finden seyn/ wil ich vielleicht dem geliebten Leser zu gefälliger Nachricht beysetzen.

### Im Delßnischen Fürstenthum.

Massel/ welches billich vor andern den Vorzug hat/ über anderthalb hundert Jahr schon dessen Töppelberg bekant/ und das erste heydnische Begräbnis ist/ das in Schlesien ist entdeckt worden.

Ellgutt/ nahe an Massel etliche 100. oder 1000. Schritte gegen das Ellgutter Büschel/ den weissen Berg/ und gegen die Wind-Mühle.

Klein



Kleinschweintern bald hinter dem Maßlischen Pfarr-Garten/ und weiter hin auff dem grossen Sand-Berge.

Rähle gegen den Wald. Groß-Zauche nicht weit davon. Haltauff bald hinter dem Adlichen Hoffe auff einem hohen Sand-Berge. Bottendorff auff dem Acker gegen Neuwalde. Neuwalde bey dem Adlichen Hoffe. Dombrave am Polnischen Hammer hart an ist ein hoher Berg/ darauff Acker gemacht worden. Weil aber nichts mehr denn viel zerbrochene Schürbe daselbst gefunden werden/ wird vermuthet/ daß es ein groß Begräbniß mag gewesen/ die Urnen aber alle mit der Pflugschaare mögen seyn zerrissen und zerscheitert worden. Einige der Alten sagen/ man hätte auch etliche goldne Münzen daselbst gefunden.

Polnischer Hammer im Walde. Lassateren gegen Dombrave. Werrendorff gegen den Ellgutter Wald. Kobelwitz auff einem hohen Sand-Berge am Gränz-Graben Ellgutter/ allwo bis ins Dorf und weiter hin viel Rudera am Wege zu sehen. Tarnckemühle und Maluschitz auff dem Acker. Pavelau ist ein ganz neuer Ort/ gehöret in das Stifft Trebnitz/ ist eine halbe Meile von Trebnitz/ und auch von Prausnitz/ und hat eine Kirche/ die ein Filial von der Stadt-Kirchen Trebnitz ist/ welche Anno 1708. mit hoher Erlaubniß seiner Obrigkeit/ dieweil sie sehr baufällig war/ H. Ephraim Breskott, Pastor zu Trebnitz und auch zu Pavelau/ ganz neu und ansehnlich auffgebauet hat/ daselbst werden aussershalb dem Dorffe gegen dem Walde auff einem Sand-Hügel Rudera von einem heydnischen Begräbniß gefunden. Was gefunden/ wird Cap. XII. lib. 3. gemeldet werden. Comrave gegen dem Teiche im Walde. Und Hujeschitz auff einem Berge im freyen Felde und Acker gegen Cainawe. Weiter hin ist Wiltshütz bey Hundsfeld anderthalb Meilen von Breslau/ welches Heyden-Begräbniß H. D. Dehmb von Breslau untersucht/ beschrieben/ und dem H. Tenzel in die Monatl. Unterredungen Anno 1696. p. 654. zu bringen überlassen hat. Redzewitz und Ulbersdorff/ davon H. Sinapius Olsnographia P. II. p. 581. schreibet. Guttwohne bey Delfe/ da Anno 1709. Urnen zum Vorschein kommen seyn. Stroppen gegen Ell-



gute auff einem Berge am Wege / den der Wind durchschnitten / und einige Schärbe von dem herab-schieffenden Wasser sind entdeckt worden.

### Im Breslauischem Fürstenthum.

Kanfern ein Dorff nahe an der Oder. Als man Anno 1614. d. 15. April einen Damm erhöhen wolte / wurden im sandichten Erdreich ein Hauffen Urnen gefunden / davon etliche auff der Bibliothec zu St. M. Magdalene im Original gezeiget / deren Bildnüsse aber auch auff einem besondern Kupffer-Plate / und in offte erwöhlten Herrn Fibigers Siles. Henel. renovata P. I. c. 3. §. 51. p. 373. zu sehen sind. Vid. Frid. Lucae Schlesiens Denckwürdigkeiten p. 215. D. Major in seinem bevölkerten Cimbrien p. 24. Strachwitz / woselbst vor 12. oder mehr Jahren viel Urnen in einem Grunde oder Trift von den Schweinen auffgewöhlet / auch vor einiger Zeit noch ein sehr grosses Ossuarium entdeckt worden. Muras im Königl. Burglehn / davon Naso in Prodomo Chron. Siles. meldet. Schöbe-Kirche im Neumärckischen. Da wurde vor etlichen Jahren ein heydnischer Begräbnüß-Berg entdeckt / darinnen nebst den Urnen viel schöne fibulae, hastae, nummi und andere Antiquitäten gefunden / aber auch malo casu wieder zerstöhret worden.

### Im Liegnitzischen Fürstenthum.

Liegnitz mit dem so genannten Töpfferberge. Die eigentliche Beschaffenheit des daselbst befindlichen Heydnischen Begräbnüßes hat H. M. David Schindler / Pastor und Superintendens daselbst / zu erst entdeckt. H. D. Volckmann ein curieuser, fleissiger und accurater Mann / der die Antiquitäten und Naturalien von Schlesiens sorgfältig colligiret / hat dieser in Patria befindlichen Curiosität weiter nachgesehen / sie vielmahls selbst untersucht / die mit eigner Hand Anno 1697. 1698. 1707. auff dem Töpfferberge ausgehobenen Urnen ad vivum nebst vielen andern Schlesiens accurat gezeichnet / die meisten mit natürlichen Farben illuminiret / und lesenswürdige Observationes beygesetzt. Einen ziemlichen Prægustum oder Vorschmack dieses Liegnitzischen Töpfferberges hat uns gemachet der offterwehnte H. Pro-Rector Stieff zu Breslau / in seiner Anno 1704. edirten Epistel / darinnen eine vergnügliche Beschreibung dessen zu lesen / und



und Hoffnung ist / solche meistens viel vermehrter gedruckt zu sehen.

Cran/ Ritter-Sitz und Stamm-Haus der von Schweinitz  $\frac{7}{4}$  Meils  
weges von Liegnitz. Da sind Anno 1684 eine Anzahl kleiner und grosser/  
auch sauber und zierlich gebildeter Leichen-Krüge gefunden worden / die  
daselbst in Origine zu sehen / auch sonst auff einem Kupffer-Blatt in  
folio unter dem Ticol: *Urna Schweinitz-Cranenses*: zu haben sind. Mehr  
kan man lesen in H. Fibigers Silesiographia Henel: renovata P. I. c. 7.  
p. 717. n. 17. und in H. Prof. Stieffs Epistel de Urnis Lignic. & Pilgrams-  
dorff. p. 3. 16. H. D. Volckmann hat alles / was bisher vor wenig Jahr-  
ren von urnis, fibulis und andern metallischen Reliquien daselbst in Vor-  
schein kommen / jedoch mit Erlaubnüss des vornehmen Besizers / auff's  
fleissigste gezeichnet. Sonst hat man vor nicht langen Jahren in dem  
Thier-Vorwerk oder so genannten Carthause vor Liegnitz viel des Din-  
ges ausgegraben / wie H. D. Thebesius in seinem MSto. de Silesia berichtet.

### Im Schweinischen Fürstenthum.

Quanzendorff / woselbst Anno 1709. auff einem sandichten  
etwas erhobenen Acker eine grosse Urne und darinnen eine ziemliche star-  
cke küpferne Kugel nebst zwey Kineten angetroffen worden / welche dem H.  
Prof. Stieff zu Breslau schenkungs-weise zukommen / und bey selbigem an-  
noch zu sehen.

### Im Briegischen Fürstenthum.

Pasterwitz im Strehlischen. Daselbst sind Anno 1708. einige Ur-  
nen entdeckt worden / so der H. Prof. Stieff gleichfalls besitzt. For-  
dansmühl auff dem Acker und in den Gärten hat des Dinges viel hin  
und wieder. Steindorff an der Seiten gegen Delspe.

### Im Wohlau- und Glogauischen Fürstenthum.

Pilgramsdorff. Von dar an bis auff den Schmirseberg viel  
Reliquien zu sehen / davon H. Prof. Stieff in seiner Epistel viel merckwür-  
diges geschrieben. Herrenstadt auff dem Kirchhoffe bey dem Begräb-  
nüss-Kirchel St. Andrea genant. Vid. Gerlach in seinen Asche-Gedan-  
cken p. 232.



Necheln liegt über der Oder 2. Meilen von Groß-Glogau / wo-  
selbst das ungemeine grosse Winter-Wasser Anno 1709. einen Sand-Berg  
zerrissen / und darinnen viel Urnen entdeckt / auch einige gemauerte Bo-  
gen mit Columbariis oder kleinen Höhlen / welche die gemeinen Leute  
Back-Ofen nennen / darinnen Urnen stehen / ausgewaschen hat / und werth  
wäre solche Curiosität besser zu untersuchen.

In der Gräfflichen Freyen Standes-Herr-  
schafft Militsch.

Dammer. Daselbst sollen vor einigen Jahren Urnen entdeckt  
worden seyn / auch noch jeho gefunden werden.

## Das VIII. Capitel.

Von dem Loco Ustrinae oder Brenn-Ort auff  
dem Töppel-Berge.

§. I.

**W**ie es gewiß und unsrehtig ist / daß der Töppelberg zur Massel  
ein formales heydnisches Begräbniß sey: so ist auch dieses wahr/  
daß ein gewisser Ort auff dem Berge wird gewesen seyn / da die  
Heyden ihre Todten auff dem so genannten Rogo oder Scheiter-Hauf-  
fen werden verbrennet haben. Drumb wie Rosinus Antiq. Rom. l. 5.  
c. 39. schreibet / war Locus cremationis auch öftters Locus humationis,  
wo die Heyden ihre Todten verbrannten / da begruben sie sie auch / wie-  
wohl sie auch die verbrannten Gebeine oft anders wohin brachten und be-  
gruben. Die Frage ist: Wo die Heyden hier zur Massel ihren Brenn-  
Ort gehabt haben? Vorher muß ich zu dienlicher Wissenschaft anfüh-  
ren / wie es andre Völcker gemacht haben. Die Römer hatten ihr U-  
strarium in Campo Martio, jedoch das gehörte allein vor die fürnehm-  
sten Familien. Kayser Augustus hatte seine Ustrinam daselbst / auch Ju-  
lius Cæsar seinen Rogum, wiewohl er nicht auff demselben / sondern in  
foro



foro verbrennet wurde. Svet. l. 1. c. 34. Sylla und Julia ingleichen wurden in Campo Martio verbrennet. Vor gemeine Leute war *publica ustrina* in *Exquilis*, ein gemeiner Ort vor dem Exquiliner Thor / wo sonst auch das Gerichte war. Bey den Griechen zu Athen hieß der locus cremationis, *Ceramicus*, da der Heydnischen Götzen und umb das Vaterland wohlverdienter Männer auffgerichtete Ehren-Säulen und Grab-Schriefften anzutreffen. Vid. M. Treuers Begräbnß-Töpffe p. 6. Was die Deutschen unsre Vorfahren hierinnen vor Brauch gehalten / sagen die *Collectores Nov. liter. ad Ann. 1700. p. 14.* *Majores nostri ustrinas non habebant, ut Romani, sed in loco tumuli ipsius rogam extruebant, in quo corpora combussere. i. e.* Unsre Vorfahren haben keinen eigentlichen Brenn-Ort wie die Römer gehabt / sondern sie haben auff das Grab / oder wo sie die Leichen begraben wolten / einen Holz-Hauffen gebauet und daselbst verbrannt. H. M. Büttner zeigt in seinem Tractat von dem Lücherstädtischen Leichen-Brande c. 16. ein Römisch Ustuarium im Bildnüss / welches auff gleicher Erde auffgemauret / inwendig hohl / und mit einem Eingange gemacht worden / auff daß sie hernach die Pyram oder den Holz-Hauffen kreuzweisefüglich legen / vor Wind und Wetter verwahren / und hoch genug bauen können.

§. II. Solche Mühe haben sich die armen Deutschen nicht allenthalben gemacht / oder machen können / sondern sie werden schlechter dings ihre Brenn-Städte ohne eine besondere Ustrine auffgebauet haben / wie / und wo sie gefont. Treuer l. c. p. 12. erzehlet / daß die Deutschen ihren Scheiterhauffen nicht auff der flachen Erde oder Ebene / sondern in einer in die Erde gegrabenen Grufft auffgerichtet. Sie hätten das Holz so wohl über der Erden als rings herum in der Erde gelegt / und etwan den Körper in der Mitten an der Erden angelehnet und auffgerichtet / oder liegend auff einem eisernen Koff verbrennet; oder auch sie hätten den Körper zu unterste gelegt / und mit vielem Holke bedeckt / und also verbränt. Und das ist der Brauch im Orientalischen Indien / wo sie ein Grab in die Erde 4. Schuhe tieff machen / den Todten drein legen / und das Grab mit vielen



vielen Hölzkern oder Staffeln / so sie gar hart neben einander legen / zu decken. Und weil eines Kosses gedacht worden / erinnere mich / daß *H. D. Alberti* Dissert. de Urnis feralibus Th. 22. von einem Eisen schreibt / darüber der Holz. Stoß ist gebauet worden / welches man bey *Eulenburg* nicht weit von *Leipzig* gefunden: davon *H. Arndt* urtheilet / es sey ohn Zweifel ein Gerüste und Festhaltung des Scheiter-Hauffens gewesen / und zu wünschen / daß er wäre auffgehoben und der gelehrten Welt im Bildnuß recommendirt worden.

§. III. Wir bekümmern uns jesho nicht zu sehr um die *Ultrina* der Deutschen / wie sie beschaffen gewesen / weil man keine eigentliche Nachricht finden kan / sondern sich mehrentheils mit Conjecturen behelffen muß; sondern man vergnüget sich eine dergleichen Brenn-Städte irgend wo zu finden / da man zum wenigsten aus den *Ruderibus* schliesset / es müsse das selbst die *Ultrina* gewesen seyn. Dahero als *H. D. Volckmann* zu *Liegnitz* auff dem *Töpfferberge* bey dem heydnischen Begräbnuß die *Ultrina* suchte / und gegen den Bruch einen Ort von schwarzer Asch-färbigen Erde / Kohlen und angebrannten Stückel Holz fand / schloß er daraus / es müsse wohl die *Ultrina* oder der Brenn-Ort daselbst gewesen seyn / wie ichs nicht nur aus seiner mündlichen Relation habe / sondern auch von *H. Prof. Stieff* in *Epist.* cit. p. 47. citirt finde. Eben dieses bewegte den *H. M. Treuer* zu glauben / weil er zuweilen schwarze Erde mit Kohlen und angebranntem Holz antraff / daß an diesem Orte die Körper wären verbrannt worden p. 12. Und wenn ich ad quæstionem näher kommen soll / bin ich selbst dieser Meinung / diweil mir die offte mitten unter den Gräbern hart an den Töpfen anliegende ziemliche Menge von schwarzfärbiger Erde und untermengten Beinen und Kohlen Gedanden gemacht / daß sie die Leichen auff dem Töppelberge an diesem Orte müssen verbrennet / oder das übrige nach gehaltenem *Offilegio* zusammen gerafft / und neben die Urnen mit verscharret haben. Und auff solche Weise würde hier *locus cremationis* und *humationis* oft einerley gewesen seyn. Bin auch in solcher Meinung durch Autorität des gelehrten *Salmasii* gestärket worden / der über die Worte *Svetonii*, ( *reliquias legerunt* ) glossiret / daß

die



die Heyden nicht alle Reliquien des Körpers auffgesamlet / und wenn es auch geschehen / würde der noch so grosse Topff nicht capabel gewest seyn / dieselben alle zu fassen / sondern weil das Ossilegium oder Beinlesen eine sonderliche Ceremonie und Auslesen gewest / so hätten sie nach des Poëten Zeugniß so viel auffgesamlet / als sie gewolt / oder so viel sie mit 5. Fingern fassen können / welches schon Ehre gnung / und das übrige wäre entweder mit vergraben oder sonst verstreuet worden. *Vid. Job. Schildii Comment. in Sveton. Vit. Aug. c. 100. p. 313. edit. Lugd. Batav.*

S. IV. Nachdem ich aber der Sache weiter nachgesonnen und nachgesuchet / hoffe / ich werde die Ultrinam oder einen gar besondern Brenn-Ort zur Massel auff dem Töppelberge auch gefunden haben. Denn mitten auff demselben gegen dem Lucio über an der Seiten Mittags ist ein Sand-Hügel / so etwas mit Rasen bewachsen / und an einem Orte viel von schwarzgebräuter Materie zerstreuet lieget / und als ich einmahl in den Berg grub / fand ich des Dinges noch mehr / grosse Stücke / und dabey Kohlen und Gebeine untermenget. Die alten Einwohner versicherten mich / das wäre nichts; sie wüßten aber / daß der Hügel von solcher Materie ganz schwarz wäre gewest / und dazu viel höher als jeko / der Wind aber hätte ihn versaget / und fast der Erden gleich gemacht. Und es kan auch seyn / denn in der Tieffe des Hügel wird nichts als reiner gelber Sand gefunden / die Materie lieget nur in der Oberfläche der Erden. Und was die Materie anbetrifft / ist dieselbe nichts anders als ein gebrannter Leimen / der durch die Feuers-Bluth / Dampff und Rauch hart und schwarz worden. Meine Gedancken davon sind diese. Ob schon die alten armen Deutschen keinen Rogum von Steinen / viel weniger eine so zierlich gemauerte Ultrinam, wie die Römer / gehabt; so werden sie vielleicht auff ihre Weise dennoch eine Art gewußt haben / die uns zu errathen noch dunkel ist. Und wozu hätte diese gebrannte Materie von Leimen dienen sollen? Ich halte dafür / sie haben hier auf diesem Sand-Hügel ihre Brenn-Städte gehabt / und einen Estrich von Leimen oder gebackenen Steinen in länglich, vier-eckichter Gestalt geschlagen oder gemacht / damit das aufgeschleuterte und angezündete Holz viel frischer und heffiger als im puren Sande brennen /



nen / den Körper desto eher verzehren / und das Ossilegium oder Bein-  
Lesen hernach desto bequemer hat können gehalten werden. Und wer  
weiß / ob nicht der länglich-viereckichte so genannte Grab-Altar / der l.  
3. c. 2. beschrieben / und auff dem Kupffer-Blatte Tab. II. Fig. 7. vorgebildet  
ist / auch eine Ustrina mag gewesen seyn / weil er 3. Ellen lang /  $\frac{1}{2}$  breit /  
die Steine nett und eigen zusammen gesetzt / aber ganz verbrannt an zu  
sehen waren. Vielleicht haben sie hier auch mehr als einen Brenn-Ort ge-  
habt. Welches zu beßrem Nachsinnen dem curieusen  
geliebten Leser überlassen wird.



## Das Dritte Buch.

Von noch mehreren Heydnischen Reliquien auff  
dem Maßliichen Töppelberge.

### Zeiger

#### Der Capitel.

- I. Cap. Von unterschiedlichen Arten der Gräber von  
ganz-halb-und ohne Steine gebauet.
- II. Von den Grab-Altären.
- III. Von den Ossuariis oder Haupt-Urnen / die in Wahr-  
heit Behältnüsse der verbrannten Todten-Ge-  
beine sind.
- IV. Von den Neben-Gefäßen / Schalen / Schälchen /  
Tellern / Stürzen / Deckeln / und anderm curi-  
eusen Zeuge.
- V. Ob die Neben-Gefäße mit dem Ossuario ein Familien-  
Grab machen?
- VI. Ob sie vor selbst gewachsene Erd-Töpffe zu halten?
- VII. Ob



- VII. Ob sie Hauf-Rath und Küchen-Zeug getwest?  
 VIII. Ob die sehr kleinen Gefässe Thränen-Schalen zu nennen?  
 IX. Ob die ledigen Opffer-Gefässe sind?  
 X. Von noch andern Dingen/ die Gefässe betreffende.  
 XI. Von den Reliquien in den Töpfen/ nemlich Gebeissen/ Zähnen/ Asche/ Kohlen/ &c.  
 XII. Von mehren Reliquien/ nemlich Griffeln/ Ringen/ Nadeln/ &c.  
 XIII. Von Messern/ Scheeren/ Schwerdtgen/ Spieß/ so genannten Signis Jovis & Lunæ.  
 XIV. Von einigen Münzen.  
 XV. Von Donner-Keilen und Schleuder-Steinen.  
 XVI. Von der inventirten Pyramide, die von innen mit Töpfen gefüllet/ von aussen aber mit Biblischen Emblematis, zur Erinnerung des Todes und der Sterblichkeit/ gezieret ist.

## Das I. Capitel

Von unterschiedlichen Arten der Gräber/ die ganz von Steinen/ halb-und ohne Steine gebauet sind.

§. I.

**B**isher sind solche Schauwürdigkeiten berichtet worden/ welche theils unfreutig wahr/ theils wahrscheinlich/ und mit vielen Umständen der gelehrten Welt zu weiterm Nachsinnen recommandiret worden sind. In diesem Dritten Buche folgen andere/ die gleicher Untersuchung und Urtheil bedürffen werden. Viele Dinge sind auch da/ und von langer



Zeit her kenntlich und vollkommen genug erhalten worden: weil aber die Literatur und schriftliche Urkunden fehlen/ so wird man noch immer einen Oedipum oder Alexander brauchen/ der den Nodum Gordium auflöse und zeige/ wozu eine oder die andere Antiquität und Ueberbleibsel mag seyn nützlich gewesen. Was der Heyden ihre Grab-Art belanget/ ist in allen Antiquariis erwiesen/ daß sie ihre Gräber nach ihrem Gefallen und Land-üblichem Gebrauch auff's beste/ als sie gewußt und gekunt/ erbauet/ und beständig zu erhalten/ wohl verwahret haben. Egyptier/ Griechen und Römer behalten hierinnen billich den Vorzug/ die in solcher Grab-Ehre ungemein wollüstig waren/ und unerhörte Unkosten drauff gewendet haben. Die Egyptier hatten ihre kostbare Pyramiden/ welche ihrer Könige und Fürsten Begräbnisse waren. Es waren hohe viereckichte zugespizte Thürme/ dergleichen noch/ auch mit Egyptischen Sinn-Bildern/ sollen gefunden werden/ wie *Davall. P. I. Geogr. univers. Tit. Egyptus p. 253.* erzehlet. Von diesen Egyptiern haben es die Griechen gelernt/ und gleichfalls ihre Pyramiden oder Grab-Seulen hoch und kostbar genug zu machen gewußt. *Alex. ab Alex. l. 3. c. 2.* Diesen folgten die neubegierigen Römer/ und baueten ihre Grab-Seulen mit unschätzbaren Unkosten und Mühe. Zu Rom sind 6. grosse und 42. kleine Obelisci, darunter der Vaticanische/ des ersten Römischen Kayfers Grab-Monumentum, der größte ist/ hundert und siebenzig Schuh hoch/ welcher des Kayfers Gebeine bewahret. Berühmt sind 2. Obelisci oder Grab-Seulen der Kayser Trajani und Antonini mit dem Zunahmen Pii oder des frommen: jene soll 120. diese 161. Schuhe hoch/ und darinnen Trajani Gebeine in einer goldnen Urne verwahret werden. Diese beyde Grab-Seulen sind so gebauet/ daß man in jener auff 185. in dieser auff 207. Schnecken-Stufen oder Wendel-Treppen bis zur obersten Spitze aufsteigen können/ auswendig sind jeder Kayser tapffere Thaten abgebildet. Die Trajanische Seule hat 45. die Antoninische 56. Fenster. *Pancirollus l. 1. Tit. 29.* Die Cimbri, weil sie keine Pyramiden und Obeliscen auffrichten konnten/ haben über ihre Gräber grosse und hohe Erd-Hauffen wie Berge und Hügel aufgeführt; je höher der Berg/ je



se fürnehmer die Person / so darunter begraben. *Arnkiel* l. 2. von den Tod-  
ten-Gräbern c. 3. p. 217. Damit aber auch diese Grab-Hügel desto besser  
verwahrt blieben / umfekten sie solche mit grossen und kleinen Steinen /  
welche Grab- oder Gedächtniß-Steine der Todten hießen. *D. Major*  
in dem bevölkerten Cimbrien c. 82. p. 40. Dergleichen werden in  
Schweden / Norwegen und Holstein offte sehr grosse Grab-Steine / wie  
Felsen / gefunden / oder die also von vielen Steinen zusammen gebauet sind /  
unten kleine / oben aber sehr grosse haben: welche Structur grosses Beden-  
cken verursacht hat / zu urtheilen / woher die Cimbrier solche grosse  
Grab-Steine bekommen und hergenommen / ja über ihre Gräber bringen  
können. *D. Major*. l. 1. p. 27. 39. antwortet: Sie hätten sie aus Nor-  
wegen durch die Meer-Enge auf zusammen gekoppelten Holz-Flössern hin-  
gebracht / und dazu aller Riesen und Koss-Arbeit Hälfte nothwendig be-  
durfft / deswegen sie angefangen solche Hauffen der Steine Riesen-Grä-  
ber oder Riesen-Bette zu nennen / weil vorzeiten daselbst Riesen sollen  
gewohnt / und diese ungeheure grosse Steine mit ihrer Riesen-Stärke auf  
die Gräber gebracht haben. *Saxo* in præf. Hist. Dan. p. 4. Welches auch  
die darunter befindlichen ungeheure grosse Todten-Knochen beweisen sollen.

§ II. Alle Witternächtsche Völker in den drey Nordischen König-  
reichen und derselben incorporirten Landen / alle Balthische Völker /  
und welche die Ost-See bewohnet / alle Deutsche / ja alle Celtische Völ-  
ker haben sich darinnen vereinigt / und ihre Todten auff dem Felde be-  
graben. Was die heydnischen Einwohner in Schlestien und hier zur  
Massel gethan / ob sie ihre Begräbnisse schlechterdinges ohne oder mit  
Steinen erbauet / dadurch ein oder das andere so genannte Familien-Grab  
desto kenntlicher zu machen / dasselbe zeigen die Rudera und Gräber / die  
bisher hin und wieder sind gefunden worden. Wie es der Augenschein  
giebet / sind die Grab-Arten auf dem Toppelberge zur Massel unterschied-  
lich / etliche ganz und gar von Steinen aufgebauet / darinnen die Urnen  
verwahrt liegen / etliche haben Steine bis an die Helffte / oder nur so hoch /  
als das Ossuarium und andre Gefässe stehen / etliche und die meisten lie-  
gen frey im Sande / und ist kein Merckmahl da / daß sie einen Tumulum

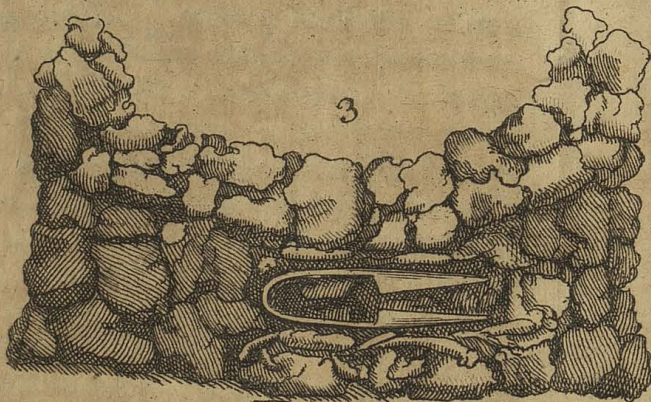
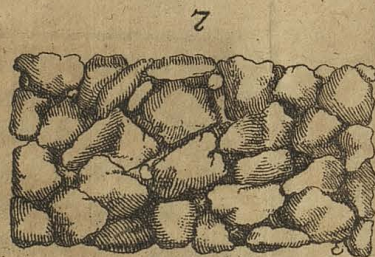
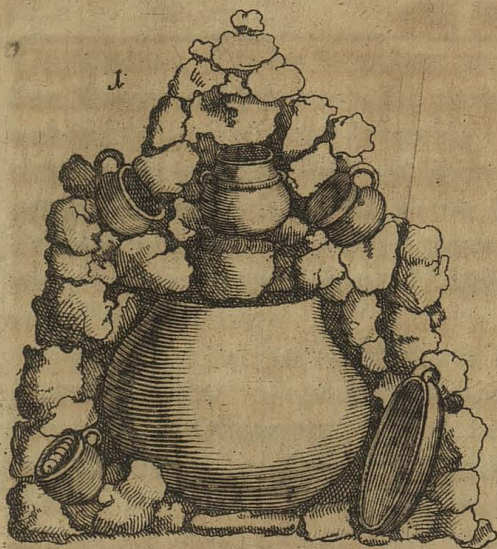


oder Grab-Hügel zum wenigsten solten drüber gemacht haben; die Grab-Hügel würden auch sehr dicke an einander müssen gestanden haben/ weil offte 3. bis 4. besondere Begräbnisse ganz nahe/ jedoch wohl separiret/ etwan einen Schritt von einander/ bespammen gefunden werden. Haben sie auch gleich von aussen Tumulos oder Grab-Spizen von Sande drüber gebauet/ wie unsre Todten-Gräber noch zu thun pflegen/ so werden sie nicht lange gedauret haben/ weil Wind und Wetter sie geschwind und leichtlich vernichten kan. So offte ich ein solch diktigvirtes Grab antreffe/ muth-masse/ es müsse ein fürnehmes Begräbniß geweest seyn.

S. III. Diese dreyerley Grab-Arten hab ich/ so viel möglich/ nach ihren Stellagen auf dem Kupffer-Blatte Tab. II. vorgebildet: Num. I. mag wohl das fürnehmste und vollkommenste von Steinen ganz umbauetes Grab seyn/ welches jemahls zur Massel gefunden worden. Wie ich solches Anno 1704. angetroffen/ und umgraben lassen/ hab ich angemercket/ daß es gleichwie eine Pyramide zugespitzt in der Erde gestanden. Die Spitze der oberste Stein lag nicht eine halbe Elle tieff unter der peripherie der Erden. Die Hand-Steine/ daraus diese Pyramide bestand/ waren so nett und eigen zusammen gesetzt/ als wenn sie ein Mäurer gemauert hätte. Als ich etliche Steine oben hinweg genommen/ fand ich bald drey kleine schwarze Gefässel/ eines stund recht/ die andern lagen auf der Seiten. Unter den kleinen Gefässeln waren wieder Steine/ und so genau zusammengefüget/ als wäre es ein Stein-Pflaster. Nachdem ich voller Begierde eilte/ tieffer hinunter zu kommen/ und gedachte Steine weg gethan/ fand ich einen sehr grossen schönen meistens vollkommenen schwarzen Topff/ unten zur rechten ein kleines Thonfarbiges Gefässe mit 5. thönernen Nädeln/ und einem abgeschliffenen Wessstein/ zur linken aber die grosse Schale oder Decke ziemlich zerbrochen/ und im Ostuario eine Nadel. Ein sonderliches Monumentum muß dieses geweest seyn/ weil es von ausnehmender angenehmen Structur/ unter allen Gräbern/ die bisher gefunden worden/ den Vorzug/ und gar kein Exempel weiter hat. Sonst sind zuweilen andre mit Steinen umbbaute Gräber angetroffen worden/ aber ohne alle Structur/ die wie ein Stein-Hauffen an zu sehen gewesen sind.

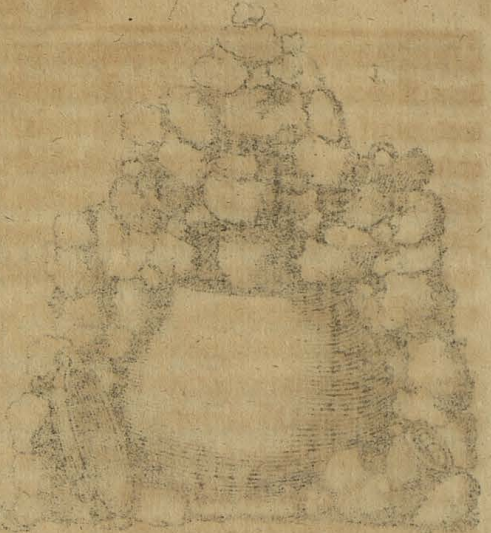
Merck.



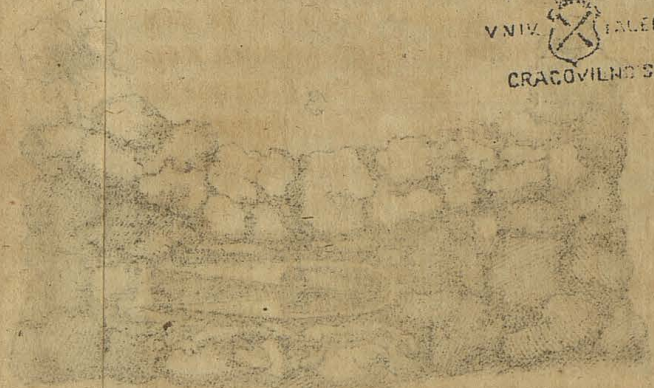


Rheinl. Elle





BIBLIOTHECA  
UNIV. POLON.  
CRACOVENSIS





Merckwürdig sind die folgenden zwey / welche nahe am Töppelberge auf dem Kobelwitzer Berge entdeckt worden. Das eine Grab N<sup>o</sup> 2. war hoch und zugespizet / wie eine Pyramide / ohngefehr  $\frac{5}{7}$  der Ellen hoch. Inwendig war weiter nichts / als Asche / Gebeine / Kohlen / und in einem gekrümmten Stücke Thon ein eiserener Spieß. Das andre N<sup>o</sup> 3. hatte die Form eines halben Monden / etwan einer Ellen hoch und breit / mitten innen aber lag unter Gebeinen / Asche und Kohlen in einem Stücke Thon eine Schaff-Scheere.

§. IV. Die Halb-steinernen Gräber sind nicht gar zu seltsam / sondern gemein. Entweder es liegen kleine Hand-Steine unten am Boden umb das Ossuarium, oder sie liegen den Töpfen gleich / womit sie und fürnemlich das Ossuarium befestiget worden / wie dergleichen Figur Tab. II. N<sup>o</sup> 4. zu sehen ist. Die meisten und gemeinsten Gräber aber werden schlechter-dings bloß und ohne Steine im Sande angetroffen. So viel möglich / ist auch N<sup>o</sup> 5. ein solches Begräbniß vorgebildet / über welche vor unnöthig erachte / auch unmöglich ist / mehrere Stellagen zu weisen / weil in Locirung der Urnen keine Ordnung mag seyn gehalten worden / daß nemlich das rechte Haupt-Ossuarium in der Mitten / die andern Gefässe im Cirkel umbher solten gestanden haben. Sie stehen offte in grosser Confusion in die Runde / länglich hin / oder auf einer Seiten des Aschen-Topffes. Offte sind der Urnen wenig / auch viel biß 8. und mehr Stücke beyfammen / manchemahl 1. auch 2. Urnen mit Gebeinen gefüllet / und die Stücke lieget gemeiniglich zerbrochen weit davon. In summa, es hat fast ein jedes Begräbniß seine eigne Gestalt. Jedoch ist daraus zu schliessen / daß die Schlesischen Heyden dennoch einen Unterscheid mit Erbauung ihrer Gräber werden gehalten haben. Die Monatl. Unterredner Anno 1696. p. 654. schreiben: Die Gräber zu Wiltshaus in Schlesien sind wohl in einem sandigen Boden / worüber Getreyde wächst / aber doch sind sie von Steinen umbhanet / sie haben ihre eigene Deckel / welche Steine sind / und noch andere Steine darüber / daß sie also leicht können wissen / wo ein Grab an zu treffen. Hergegen die Töpffe auf dem Töpfferberge zu Liegnitz stehen nur im klaren Sande ohne Stei-



Steine / davon *H. Prof. Stieff* Epist. p. 9. zu lesen; auch also zu Schmir-  
seberg. p. 8. Tacitus Germ. 27. 3. spricht: Die alten Deutschen hätten als-  
le Grab-Ehre verachtet: daraus man schliessen wil / sie hätten solche stei-  
nerne Tumulos nicht gehabt / wie Olearius und Büttner von den Säch-  
sischen / Rhodius, Major und Arnkiel von den Cimbrischen / Melleni-  
us von den Sarmatischen / Treuer von den Märkischen und *H. D. Dehmb*  
von den Wiltschüßischen erzählen; so erhellet doch das contrarium, weil  
man nun schon in 2. bis 3. Dörtern Schlesiens solche steinerne Gräber an-  
trifft. Doch muß man gestehen / daß nach Taciti Zeugniß die Grab-  
Art der alten Deutschen ziemlich armselig / alber und einfältig / gegen ande-  
rer Völker splendeuten Manier / gnung heraus komme / und daher am  
besten ist / daß ihre so genannte Pyramiden / Tumuli und steinerne Grä-  
ber nicht über / sondern unter der Erden / verborgen liegen.

## Das II. Capitel. Von den Grab-Altären.

### §. I.

**W**as Grab-Altäre sind / und wie sie von den Götzen-oder Kirchen-  
Altären unterschieden werden / das hat *H. Arnkiel* in seinem Cim-  
brien umständlich erwiesen: ob aber dergleichen auch zur Was-  
sel auf dem Toppelberge zu finden seyn / das soll allein untersucht werden.  
Doch das erste ist gewiß gnung / daß der grosse Götzen-Stein und Altar-  
Tisch im Loco aufgerichtet gestanden / und dabey dem Abgott gedienet wor-  
den / wie es im 2. Buche angeführet worden. Und das folgende wird  
auch erweislich seyn / daß die Maslischen Heyden auch ihre Grab-Altäre  
in den Grab-Haynen werden gehabt haben. Und das sind in die Rundu-  
te gebauete Stein-Hauffen / ohngefahr eine halbe Elle hoch und 3. Viertel  
breit / die Platte ist oben schön gleiche / und die Steine so eigen zusammen  
gesetzt / als hätte sie ein Mäurer mit Fleiß gemauret / dessen Bildniß Tab.  
II. N<sup>o</sup> 6. zu sehen. Wenn ich solche Stein-Hauffen neben den Urnen /  
weiter aber darinnen nichts gefunden / ausser daß die Steine oben auff der  
Plat-



Platten ganz schwarz wie gebrant anzusehen seyn / hab ich gedacht / ob diese Structur nicht müsse ein Grab-Altar gewesen seyn / darinnen die Heyden übereinstimmig / darauff den Diis Manibus geopffert / und den Seelen zur Erquickung Wein / Meeth / Milch / Blut und andere Gaben werden vorgesehet haben / und was während der Zeit der Exequien von diesen Liquoribus auf dem Grab-Altar nicht verrauchet / oder von den dazu geruffenen Seelen verzehret worden / werden sie genommen / ein Feuer auff dem Grab-Altar gemacht / und vollends zu Ehren den Verstorbenen und zu Dienst den Göttern verbrant und ins Feuer gegossen haben. Und weil viel Völcker ihre Grab-Hayne oder Altäre über das Grab gebauet / weiß ich nicht / ob ich unrecht thue / wenn ich sage / daß bey dem vorgedachten schönen und vollkommenen und von lauter Steinen aufgebaueten Grabe Tab. II. N<sup>o</sup> 1. das Stein-Pflaster über dem grossen Topffe ein Grab-Altar gewesen / weil ich noch auff demselben drey kleine Gefässel und schwärzliche Aschenfarbige Erde gefunden habe: welche Gefässel sie nach gänzlich vollbrachten Exequien auff dem Grab-Altar gelassen / und folgendes mit Steinen zur Verwahrung umbbauet haben. Num. 7. hab ich eine länglich-viereckichte Figur bilden lassen / welche von kleinen Hand-Steinen zusammen geleyet wie ein Stein-Pflaster anzusehen war / 3. Ellen ohngefähr lang / und  $\frac{5}{4}$  breit. Ich dachte wohl was grosses unter diesen Steinen an zu treffen / aber vergebens: es war nichts als etliche wenige Gebeine und Kohlen an der Seiten zu finden. Anfangs hab ichs immer vor ein Grab-Altar gehalten / aber nachdem ich meyne die Ultrine auff dem Töppelberge gefunden zu haben / so bin fast mehr überzeuget / weil auch die Steine ganz verbrant aussahen / daß es eine Ultrine oder Brenn-Städte oder Lager gewesen / worauff sie das Holz auffgescheytert / den Körper drauff geleyet und verbrennet haben. Dieses Stein-Pflaster ist nicht weit von dem Sand-Hügel / der lib. II. cap. IX. §. 4. beschrieben worden / wo eine schwarze Materie von gebranntem Leimen lieget / und Ursache zu glauben giebet / daß daselbst die eigentliche Brenn-Städte gewesen / und die Leichen auff einem geschlagenen Estrich oder Stein-Pflaster viel eher und besser als in purem Sande haben können verbrennet / auch das Os-



Osilegium hernach desto besser angestellet werden. Und was ist wohl anders / wenn ich oft neben einem Hauffen Urnen einen Compact schwarzer Aschen-farbiger und mit Kohlen und Gebeinen untermengter Erden antreffe / als daß entweder hier zugleich die Brenn-Städte gewest / wo die Urnen begraben sind / oder weil sie nicht alles in dem Osilegio aufgesamlet / sondern nur so viel sie gewolt / aufgelesen / in das Osuarium gethan / und das übrige neben den Urnen mögen mit begraben haben / so kan es zuweilen ein Grab-Altar gewest seyn / das auch nur aus lauterem Sande auffgebauet worden. Doch der Augenschein kan das beste Zeugniß geben.

### Das III. Capitel.

Von den Osuariis oder Haupt-Urnen / die in Wahrheit Behältnisse der verbrannten Todten-Gebeine sind.

#### §. I.

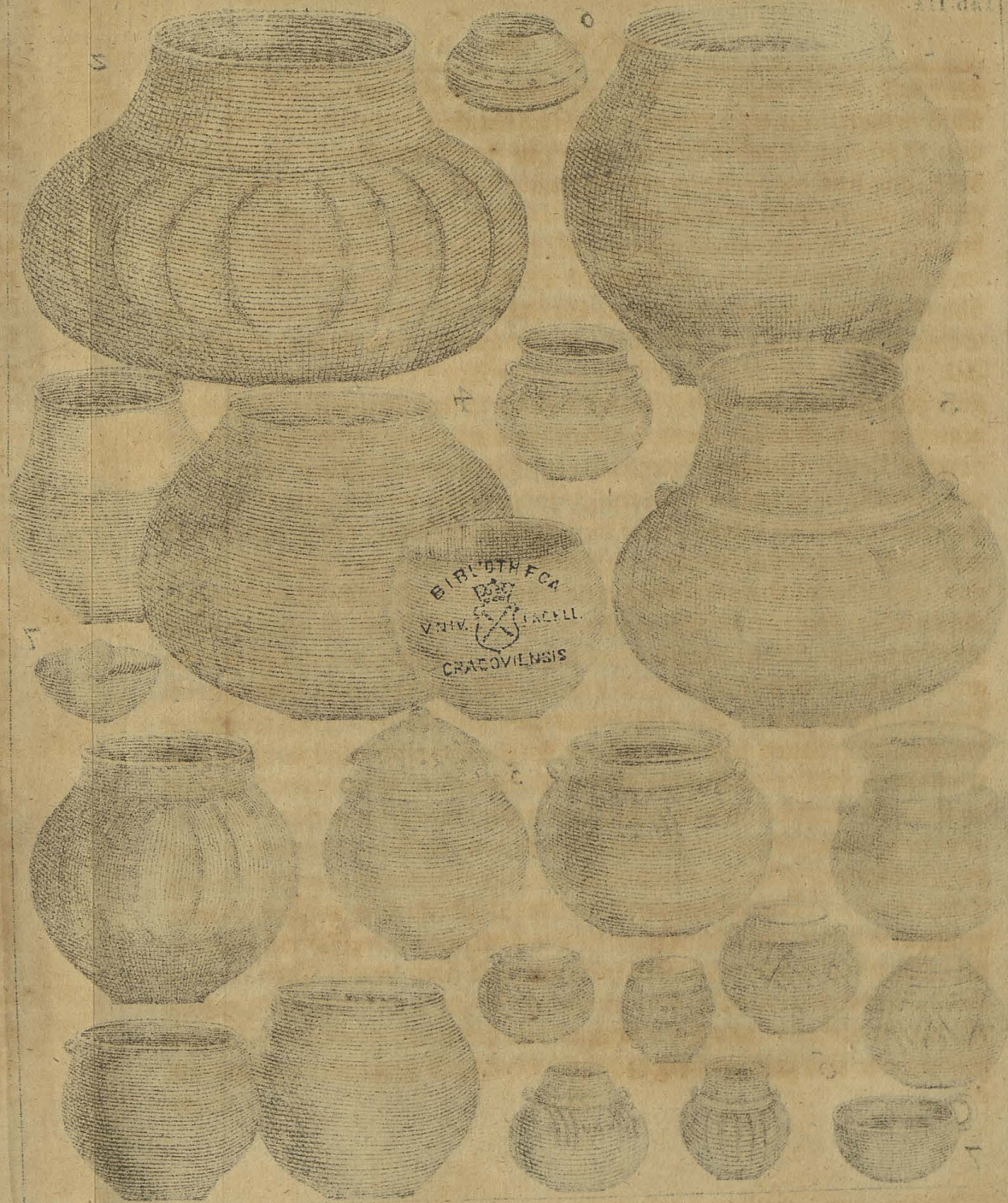
**D**ie Gefäße / welche in vorgedachten Begräbnissen auff dem Toppelberge gefunden werden / sind zweyerley / theils die Gebeine / Asche und Kohlen / theils die nichts dergleichen haben. Zene sind eigentlich die Haupt-Urnen / *Ossuaria*, weil sie Todten-Gebeine / *Cinaria*, weil sie Asche in sich halten / *Urnæ ferale*s, Leichen-Bein-Krüge / Aschen-Töpfe / und in Wahrheit Behältnisse der verbrannten Todten-Gebeine. Diese haben nur Sand in sich / und werden Neben-Gefäße genennet. Was die rechten *Urnæ ferale*s oder Haupt-Urnen betrifft / sind diese der Größe und Couleur nach nicht allemahl einerley / oder daß der größte Topff allezeit müßte das *Ossuarium*, die andern kleinern die Neben-Gefäße seyn: denn oft das *Contrarium* erscheint / und wie auff dem Kupffer-Platte Tab III. zu sehen / grosse / mittel-mäßige / und auch kleine Urnen zu eigentlichen Leichen-Krügen sind gebraucht worden.

§. II. Unter den rechtschaffenen Osuariis von der größten Art verdienet











net billich den Vorzug der N<sup>o</sup> 1. gezeichnete grosse Real-Topff / welcher wohl proportioniret / inwendig gelbe nach Couleur des gelben Thons / auswendig schön schwarz / glasuret / oder mit einer Blei-Farbe / die da glänzet / angestrichen / zu sehen ist; unten am Bauch über dem Boden hat er vier starke Streiffen oder Hand-Haben / ist so hoch / groß und weit / daß bey nahe 6. Meßen Breslauischen Maasses Getreyde drein gehet / gehöret zu dem Tab. II. N<sup>o</sup> 1. gezeichneten vollkommnen schönen Monumento, und ist biß auff etliche abgebrochne Rand-Stückel ziemlich ganz aus der Erden gebracht worden. N<sup>o</sup> 2. 3. 4. sind andere Gattungen sehr grosser Art. Sonst aber ist noch ein viel grösserer Topff vorhanden / der in Gegenwart des Seel. H. Joh. Mayers Pastoris und Senioris zu Festsberg gegraben und ihm zur Deute gelassen worden. Es gehet beynähe ein halber Scheffel Getreyde Breslauischen Maasses weniger eine Meße hinein / ist aber nicht so schön wie jener / weil er seine natürliche gelbe Thon-Farbe hat: was die drinnen gefundene Figur von Metall soll gewesen seyn / wird Cap. 13. gemeldet werden. Ja ich habe etwan den fünfften Theil von einer Haupt-Urne / die nach dem Ansehen und Aufweisung des Erckels noch grösser als die vorige scheint gewesen zu seyn. Dieselbe trafen die Gärtner zur Massel Anno 1709. den Tag vor Himmelfahrt ohngefehr an / als sie an dem Töppelberge den Hoff-Zaun mit neuen Pfählen und Plancken reparirten. Sie liessen mirs wohl bald sagen: ehe ich aber lonte hinkommen / hatten sie den Topff schon Stück-weise heraus gerissen / und 2. andere kleine Neben-Gefässe gleichfalls zubrochen: wolte wünschen / daß ich ihn solte ganz bekommen haben / umb der Curiosität willen / weil 12. ungemein grosse Zähne nebst einem Stücke von der Rinn-Lade darinnen gefunden wurden. Und das sind die allergrossen Urnen von dem Maslischen Töppelberge. Als im Fürstenthum Anhalt zu Köthen eine grosse Urne gefunden wurde / dergleichen man in Europa noch nie gesehen / nennete sie H. Tenzel / Fürstl. Sächsischer Historiographus, in den Monatl. Unterredungen Anno 1698. p. 653. die Gross-Mutter aller Urnen. Diese aber ist nicht / wie Herr Rhodius unrecht verstanden / 8. Schuhe sondern nur eine gute halbe Elle hoch / der Rand von einer sehr grossen



Breite und Umbfange / der Bauch ebenfalls auch erhaben / so / daß über zwey Wezen Getreyde können darinnen gehalten werden. Aussen ist sie mit Ringeln und Streiffen wohl gezieret / die Massa von schwarzem Steinfesten Thon / welcher fast dem Serpentin-Stein gleicht / und ist durchgehends eines Fingers dicke. Nov. liter. Maris Balch. 1699. p. 270. Soll diese Röthische Urne nun die Groß Mutter aller Urnen seyn / so möchte ich wünschen zu vernehmen / wenn der Welt-berühmte Tenzel noch leben sollte / wie er die Maßlische ungeheure grosse Urnam heissen würde / weil sie ohngefehr noch zweymahl grösser ist / als jene / und bald 2. Viertel Getreyde hineingeht.

S. III. Hernach hat es Leichen-Krüge mittelmässiger Grösse / die unterschiedlicher Art / Form und Farbe / entweder glatt oder rauch / mit oder ohne Henckel sind / wie sie N<sup>o</sup> 5. zu sehen / und unmöglich ist / sie alle zu beschreiben. Einer ist unter denen / welcher eine formale Stärke mit abgetheilten Zeilen von eingedrücktten Narben und einen hohlen Knopff hat. Die Gefässe sind aber nicht alle schöne schwarz / die sie zu ihren Gebeinen genommen / sondern viel von sehr gemeiner / groben und einfältigen Art / und doch von solcher Würde / daß neben einem solchen die schönsten wohlgebildetesten Urnen stehen. Endlich hat das Ossuarium nicht allemahl müssen ein grosser Topff seyn / sondern wie N<sup>o</sup> 6. zu sehen / sind unterschiedne kleine Gefässe / die mit Recht Cineraria und Ossuaria heissen können / die weil Asche und Gebeine darinnen liegen / und wahrscheinlich ist / daß die drinnen enthaltenen subtilen Beinchen der Kinder oder jungen Leute müssen gewesen seyn. Ja in breiten und engen Schalen N<sup>o</sup> 7. hab ich Gebeine angetroffen / daraus zu schliessen / daß sie es nicht allemahl werden gehalten haben / wie sie gewolt / sondern wie sie gekont / und nachdem sie Gefässe zu ihren Leichen-Krügen haben erwählen wollen.

S. IV. Was die Materie anbelanget / sind bisher auf dem Toppelberge nur einerley / nemlich thönerne Urnen / zum Vorschein kommen / da sich andre Länder der goldnen / silbernen / kupffernen / ehernen / gläsernen / von Marmor / Crystall und Serpentin-Stein gemachten Urnen rühmen können. Eine goldne Urne hatte Kayser Trajanus, Eutropius l. 8. in



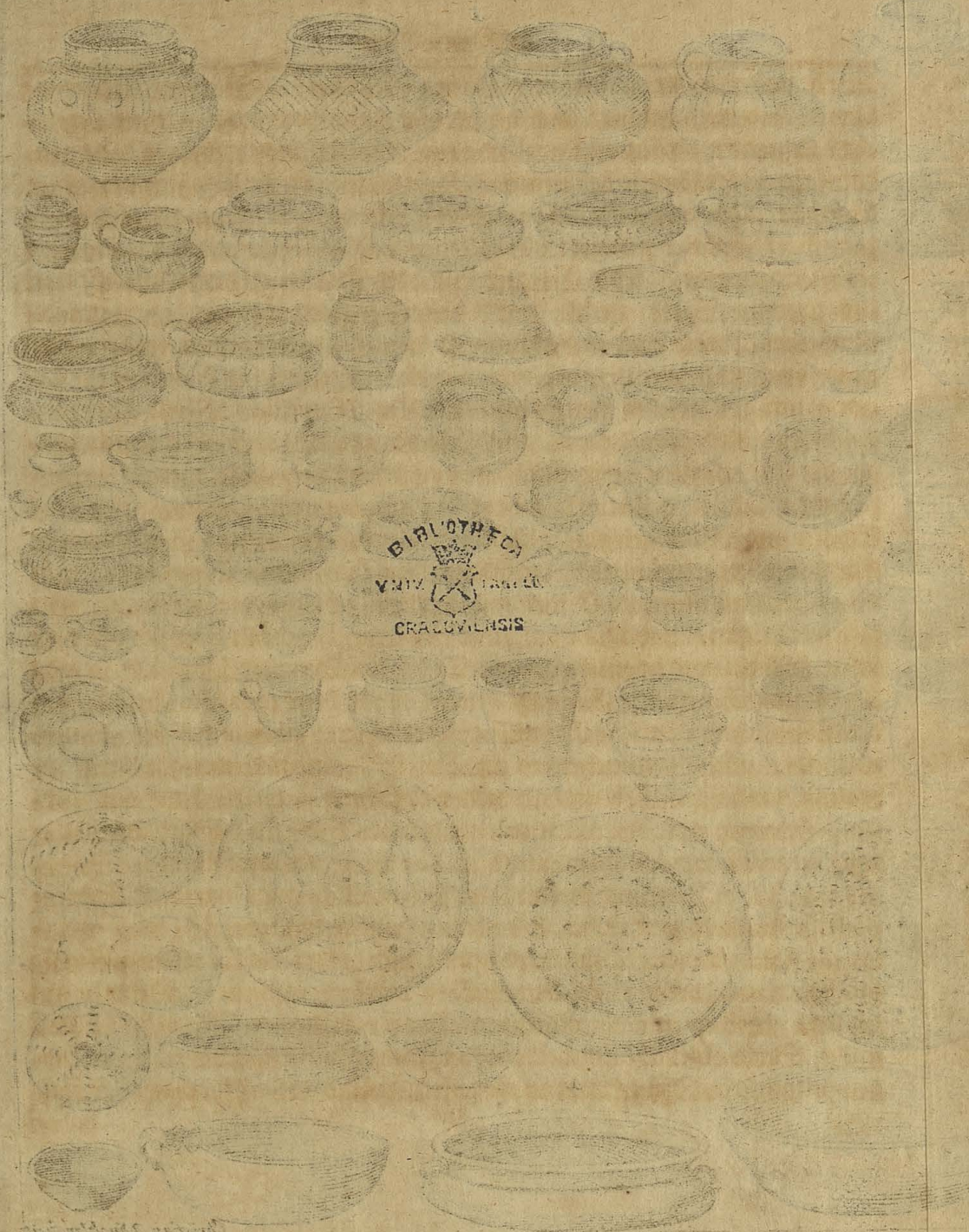
in Traj. p. 348. Auch der Griechische Fürst Patroclus, Hom. l. 23. p. 90. Hector der Trojanische Prinz l. c. l. 24. p. 916. der König Pyrrhus, Valer. Max. l. 5. c. 1. Der König Demetrius in Macedonien / Plut. in Demet. Die fürnehmsten Japaner / wie Erasmus l. 6. Sitten-Spiegel n. 2. p. 1524. berichtet / bedienen sich auch der goldnen Urnen. Zu Coppenhagen werden in der Königlichen Rarität-Kammer 5. goldne und eine crystallene Urne gewiesen, Vid. Monatl. Unterredungen Anno 1696. p. 897. In Pegu thun sie die Asche des mit köstlichem Holz verbrannten Leichnams ihres Rolims auch in eine goldne Urnam oder Becken / und begraben sie. Der silbernen Urnen gedencket Ammianus Marcellinus l. 19. deren eine der an Weißheit und Unglück unvergleichliche Jurist Papinianus gehabt. Virgilius l. 6. Aeneid. meldet von einer ehrnernen oder küpfernen Urne. Eine messingene Urna soll zu Straßburg in der Kunst-Kammer seyn / davon schreibt D. Geier de Luctu Hebr. p. 264. Man hat zwey Urnen in einem heydnischen Grabe gefunden / eine von Messing / die andere von Thon / neben diesen zwey Lampen / und ein länglicht Glas eines Fingers dicke / darinnen ein Wasser fest verwahret gewesen. Eine crystallene ist / wie vor gedacht / zu Coppenhagen. Sonst werden auch gläserne gefunden. Cotovicus Itiner. Hierosol. l. I. c. X, p. 50. schreibt / daß in der Insel Zacyntho Anno 1544. ein heydnisches Grab entdeckt worden / welches diese Inscripion gehabt: M. Tulli Cicero Have. Et Tu Tertia Antonia. Inwendig waren zwey gläserne Ampullen oder Urnen / die grössere hatte Asche / die kleinere Wasser in sich / daraus man urtheilet / es sey Ciceronis Asche / und die Thränen seiner Freunde gewesen. Auch Olaus Wormius l. 4. rer. rarior. c. I. schreibt: er habe zwey gläserne Urnen gesehen. Die Monatl. Unterredner Anno 1689. p. 68. wollen nicht zugeben / daß gläserne Urnen gefunden würden / und meynen / man verwechsle vielleicht die Urnas lachrymatorias mit den rechten Urnis oder Leichen-Krügen. Allein Elianus bekräftiget mit des Beli Begräbnüß / das Xerxes auffgemacht / und eine gläserne Urnam mit Asche gefüllet solle gefunden haben. Misand. Delic. Bibl. Anno 1691. V. T. p. 342. Und Herodotus l. 3. n. 75. p. 185. schreibt von den Mähren:



Sie begraben die Leichname in gläsernen Geschirren. Marmorsteinerne Urnen sind auch bekant/ und der Kayser Severus wurde in einer dergleichen steinernen Urne von Porphyrt nach Rom geschickt/ und in die Antoninische Begräbnisse beygesetzt. Man saget/ er habe befohlen bey seinem Sterben/ ihm dieses Gefässe vors Bette zu bringen/ und als er darnach gegriffen/ habe er gesagt: Tu Virum capies, quem totus terrarum Orbis non cepit. Du Gefässe solt den Mann zu dir nehmen/ den die ganze Welt nicht hat beherbergen können. Julianus ist in einer Purpur-farbenen Marmorsteinernen Urne begraben worden. Cedrenus nennet sie Arcam porphyretici marmoris, welches so viel als ein Cinerarium oder Leichen-Krug heißen soll. Vid. Salmasius in Not. ad Sveton. p. 596. in Vita Neronis c. 50. H. Johann Rist/ ein sonderlicher Liebhaber der Curiositäten/ hat eine Urne von schwarzem Marmor mit Purpur-farbenen Adern gestriemet gehabt/ darinnen ein Messer/ Scheere/ Sporn und Ring gelegen. Mit dergleichen kostbaren Beute können wir uns weder in Schlesiens/ noch auff dem Maslischen Toppelberge/ rühmen/ sondern müssen uns nur mit elenden gebrechlichen thönernen Gefässen behelfen/ und uns noch glücklich achten/ wenn wir nur zuweilen einen schönen und wohl-figurirten Topff überkommen können/ der von Thon gemachet ist. Einmahl zeugen wohl diese thönerne Gefässe von der Einfalt und Armseligkeit unserer Vorfahren; aber doch haben sie mehrtheils/ auch die fürnehmsten im Volcke/ thönerne Urnen gar gerne gebraucht/ weil ihre Gebeine darinnen viel sicherer gewest: denn den goldenen/ silbernen oder metallenen Urnen würden die Geld-geizigen und Geldbegierigen Gräber-Stöhrer mehr als den thönernen nachtrachten.

S. V. Verwundern kan man sich nicht gnung/ wie diese Todtens Gefässe so lange Zeit in der Erde haben dauern können. Es muß entweder ein gar besonderer Thon dazu gewest seyn/ oder die Töpffer müssen sie sonderlich mit brennen so dauerhaftig machen können. Denn wenn ich jeko gleich einen wohl-gebrennten Topff von unserer Art nehme/ und in den Sand begrabe/ so werde ich in etlichen Jahren nichts/ als ein Bisigen zerweichten Thon/ davon antreffen. Und diese heymische Gefässe haben





BIBLIOTHECA  
UNIV. CRACOV.  
CRACOVENSIS

Antiquarium Cracov.







haben über 1000. ja über 1200. Jahr gedauret / daß / wenn man sie ziemlich ganz ausgegraben und abgetrocknet hat / so seyn sie wieder gar feste / daß man sie handthieren kan / wie man wil. Jedoch sind wohl Gefässe / die ziemlich zuweichte sind / von denen man nichts ganzes bekommen kan / wenn man gleich noch so behutsam damit umgeheth / daraus zu schliessen / daß diese Gefässe noch viel längere Zeit als die andern müssen gestanden haben. Oder es kan auch bey einem bessere Materie / als bey dem andern / und besser gebrennet gewesen seyn. Ob einige Gefässe / wie es der Augenschein giebet / nur von der Luft getrocknet / nicht aber gebrennet sind / überlasse ich denen / die dieser Meynung sind / zu behaupten. Zweifle aber / wenn sie nicht gebrennet wären / sie würden so lange nicht haben dauren können / sondern die anziehende Feuchtigkeit würde sie in der Erde geschwind consumiret und verzehret haben.

## Das IV. Cap.

Von den Neben-Gefässen / Schalen / Schälchen /  
Tellern / Stürzen / Deckeln / und andern  
curiensen Zeuge.

### § I.

**D**iese heisse ich Neben-Gefässe / weil sie bey den rechten Todten-  
Töpfen ledig / oder nur mit klarem Sande gefüllet / liegen oder stehen. Wie Tab. IV. zeigt / sind dieselben unterschiedner Art / groß und klein / schön und gemein. Unmöglich ist / sie alle im Kupffervor zu bilden / vielweniger zu beschreiben. Die meisten und schönsten sind auff dem Kupffer-Blatte zu sehen / und alle N<sup>o</sup> I. wie sie Nahmen haben / vom größten bis zum kleinsten / das eines Fingerhuttes groß ist / sind theils an sich selbst / wie der Thon ist / gelbe / weiß oder schwarz / rauch oder glatt / schlecht oder mit Linien / Strichen / Ringen / Knöpfen und Narben gezieret / mit langen oder kurzen Halsen / dicken oder dünnen Bäuchen / mit Henckeln oder nicht / mit einem / zweyen / auch vier Henckeln / mit breiten oder schmalen Rändern / mit breiten oder ziemlich spitzig zugehenden Boden /



den/ und Steiffen oder Handhaben am Boden. Zwey haben ihre formale Stürzen / eine ist glatt / die andere mit eingedrückten Narben nach der Zeile gebildet / und gehet ein Loch durch den Knopff ins Gefässe. Die schönen sind admirabel schöne/ und wann ich sie von der Erden Unreinigkeit saubere / wasche / wieder trockene / hernach mit einem Tuch-Fleck reibe und poliere / geben sie einen schönen Glanz von sich / und sehen dem Serpentin-Stein ähnlich / ja sie sind so annehmlich / daß man meynen sollte / sie kämen erst aus der Arbeit und Werkstadt. Ob die Heyden einen Unterscheid mit den Gefässen gemacht / die gelben und rauchen vor gemeiner / die schwarzen und figurirten aber vor fürnehmer Leute Gefässe gehalten / kan ich nicht sagen; weil sie zur Massel auff dem Töppelberge so gar confus durch einander stehen / und gemeine rauche Gefässe zuweilen in den schönsten schwarzen gefunden werden: - Dazu ist noch selten ein Grab entdeckt worden / darinnen man nebst den schönsten nicht auch der gemeinsten Art Gefässe solte angetroffen haben.

S. II. Teller sind N<sup>o</sup> 2. gezeichnet / eines Fingers dicke / haben ihre natürliche Thon-Farbe / sind unten auff der einen Seiten schlecht und glatt / auff der obigen aber mit theils wenig / theils vielen an einander Cirkel-rund gedrunghen eingedrückten Narben und ordentlich durchstochenen Löchern gebildet. Einer hatte eine Stern-Figur. Dergleichen thönerne Teller sind meines Wissens sehr wenig / kaum sechs / gefunden worden. Und weil sie zuweilen auff oder neben dem Ossuario halb zerbrochen oder umgekehret gelegen / hat man sie bisher vor ein Operculum, Decke oder Stürze des Ossuarii gehalten; wiewohl / weil man auch eine besondere grosse Schüssel oder Schale dabey gefunden / die insgemein die Decke oder Stürze des Topffes soll gewesen seyn / so wil man fast glauben / der Teller muß zu was anderm seyn gebrauchet worden / davon Cap. IX. von den Opfer-Gefässen ein mehrers.

S. III. Die Schüsseln und breite Schalen sind klein und groß / tieff und seichte / schwarz und gelbe / ohne und mit Henckeln und Handhaben / wie sie N. 4. zu sehen. Sie sollen Decken auff das Ossuarium seyn / welches auch wohl möglich ist / aber zu verwundern / daß sie  
selten



selten auff dem Ossuario, sondern mehrentheils neben den Gefässen / und offters weit genug davon angetroffen werden. Und da jemand sagen wolte / die Schale hätte vom Anfange drüber gelegen / wäre aber durch den schweren Sand herunter gerissen und auff die Seite geworffen worden / so weiß ich wohl nicht / ob die Schale gar so weit hätte können verrücket werden / wenn sie nicht vom Anfange dahin wäre geleget worden.

§. IV. Rechte formale Stürzen num. 3. Dieser Art sind von so langer Zeit her nur drey gefunden worden. Die grosse Stürze lag oben über einem Ossuario, hat eingedruckte Narben und einen Knopff / durch welchen ein Loch gehet. Die andern zwey lagen über ledigen oder Neben-Gefässen / eine ist mit Narben gezieret / die andere schlecht gemacht. Zu Wilschütz ist eine Stürze gefunden worden / da das Loch die Quere durchgeht / und solche der berühmte H. Inspector Neumann zu Breslau besitzt. In den Monatl. Unterredungen Anno 1696. p. 652. wird sie also beschrieben: Ich habe auch eine Stürze zu einem solchen Topffe / die zwar ru-  
di Minerva gemacht / aber doch unsern thönernen Stürzen ziemlich gleich / ohne daß oben an statt des Knopffes ein gevierdtes Oehr stehet mit einem  
Loche / wodurch man einen Finger stecken kan. H. M. Büttner zu Querfurt Tract. de Urnis Lütherstädtenlibus c. 16. spricht: Unsere Urnas fand man etliche unbedeckt / die meisten mit thönernen Deckeln versehen / über etlichen lag zugleich ein Stein zwey Ellen lang / und anderthalb Ellen breit / die Stein-Deckel waren ungearbeitete Bruch-Stücke / so war die Gestalt der Deckel gleichfalls unterschieden; die meisten wie zugespitzte Rüben / höher und niedriger / doch daß der Untertheil / so auff dem Topffe ruhet / außer Proportion eingebogen war. Dieser waren etliche mit kleinen Henckeln versehen / dadurch man kaum einen Federkiel bringen konte. Unter andern fand oberwehnter Studiosus einen Deckel gleich einem Varet gestalt / und oberhalb mit einer Gruben / welcher alleine lag / und keinen Topff unter sich hatte. Es mag wohl seyn daß dieses nicht so wohl ein Deckel / als anderes Gefässe gewesen / der gleichen an Bratpfannen / Näpfen / Schüsseln H. Treuer wil gefunden und dem Chur-Brandenburgischen Rarität-Cabinet einverleibet haben. Zur Liegnitz / schreibt H. Prof. Stieff Epist. p. 20. findet man

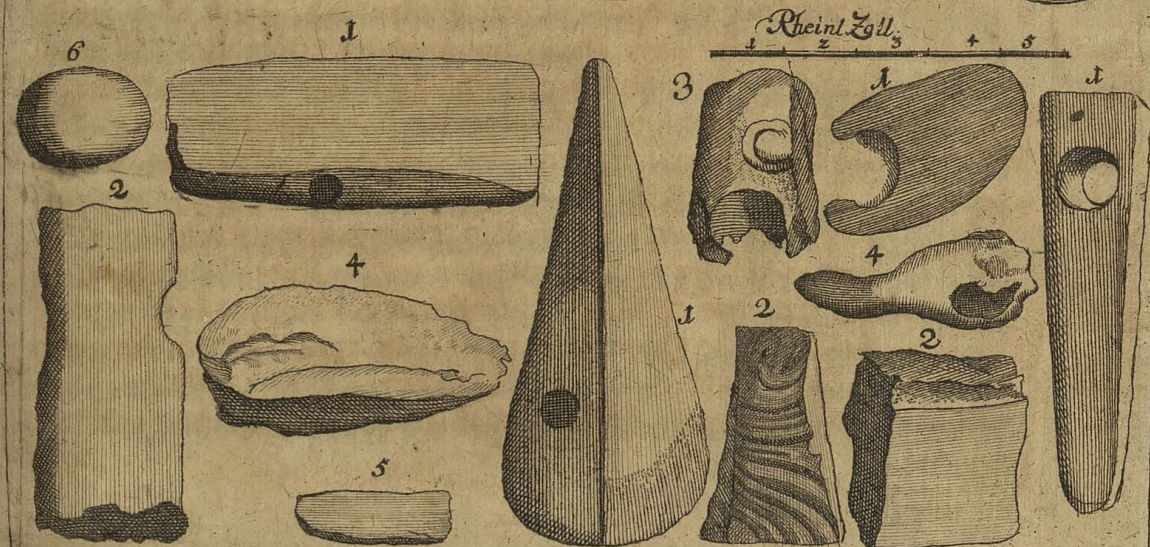


wohl auch Deckel unter den Todten-Gefässen / aber nicht mit Löchern / die Löcher sollen nach dem Urtheil Rhodii dazu gedienet haben / daß die Gebeine desto besser haben evaporiren können. Wie aber und wozu haben die Stürzen zur Massel gedienet / die mit Löchern über ledigen Gefässen gelegen / und weiter nichts als Sand darinn gewest? Sonst / wenn ja was über den Töpfen lieget / sind es nicht Steine / sondern entweder thönerne formale Stürzen / oder ja Teller und breite Schalen.

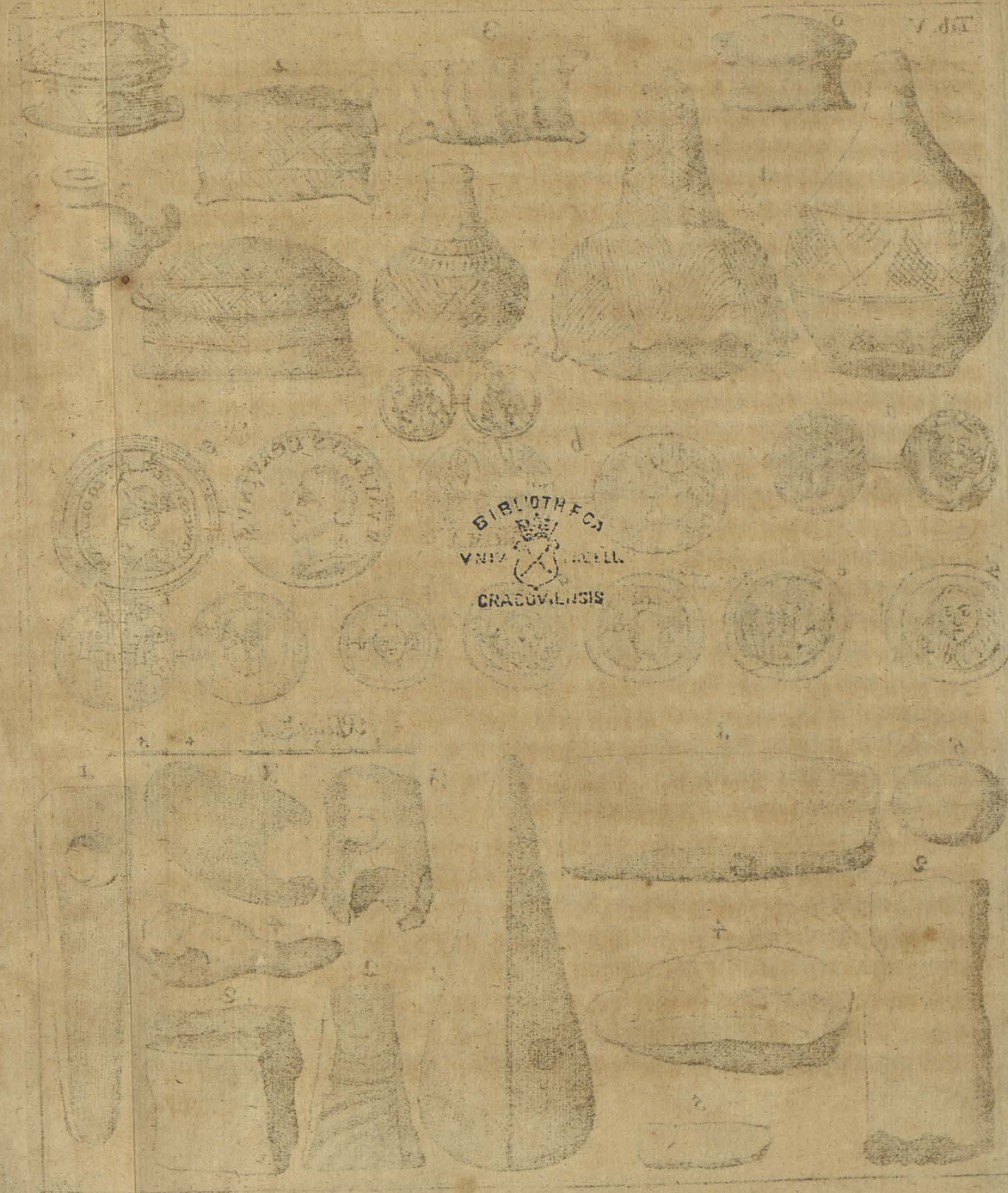
§. V. Nebst diesen sind noch andere Neben-Gefässe / und rechtschaffen curieuse und rare Gefässe / die auch nicht anderswo zu finden seyn; sie stehen heysammen Tab. V. Num. 1. 2. 3. 4. haben ihre besondere Form / ungestalt / sind unten weit / oben spitzig zu / allenthalben zugemachet / schwarz / und mit gezogenen Linien gebildet / haben insgemein 5. oder gedoppelt 10. thönerne Kuglichen / und umb ihres Klapperns willen / heisset man sie *Crepitacula* oder Klapperwerck / Klapper-Büchsen; oder *Crepundia*, Kinder-Spiel-Werck / nach derselben Meynung / die dafür halten / man hätte sie den Kindern / die in ihrem Leben damit gespielt / ins Grab mit gegeben. Ja wenn ich sie in oder neben einer kleinen Urne mit Kinder-Beinchen gefället gefunden / wolte ichs selber dafür halten / so aber sind diese / so viel ich gefunden / neben grossen Leichen-Krügen / die starke Gebeine in sich haben / und unter andern kleinen ledigen Gefässen angetroffen worden. Einmahl funden 2. solche *Crepitacula* oder Klapper-Büchsen ganz allein / neben einem sehr grossen Ostuario / und war kein ander Gefässe dabey. Num. 2. und 3. sind auch *Crepitacula* oder Klapper-Büchsen auff andere Art / in Gestalt eines Neh-Küffens / mit Linien wohlgebildet / und durch deren vier Ecken Löcher durchgehen. Das eine n. 3. fand H. Prof. Stieff / hat es zur Beute behalten / und darinnen eben die gewöhnliche Anzahl der 5. Kuglichen gefunden. Num. 4 ist eben ein *Crepitaculum* wie ein Nadel-Messel länglich-rund gestalt / hat seine natürliche Thon-Farbe / vielfältige Lineamenten / einen Deckel / der aber fest angemachet ist / an beyden Enden oben und unten zwey Löcher / und 5. thönerne Kuglichen inwendig. Num. 5. und 6. sind zwey andere artige Gefässe mit Deckeln / die man abnehmen kan.

Das











Das eine ist schwarz / Aber und über wohl limiret / und an beyden Enden mit durchgehenden Löchern versehen; das andere ist schlechte / aber so schöne schwarz glänzend / als wäre es ein Serpentin-Stein. Ich heiße sie biß zu besserer Erkänntniß Thuribula Weirrauch-Gefässe / oder Salina, Salz-Gefässe / die sie zu den Opfer-Ceremonien mögen gebrauche haben / davon was mehrers in dem 8. Cap. von den Opfer-Gefässen wird gedacht werden. Zuletzt ist noch ein wunderlich gebildetes Gefässe n. 7. oval, hat oben einen engen Hals / unten einen schmalen Fuß / und an einem Ende eine krumme Schnauze / wozu dieses mag gedienet haben / wird schwerlich errathen werden / ja wenn es in der Schnauze ein Loch hätte / könnte man es vor eine Lampe halten / so aber ist es feste zu / und hat weiter kein Geschicke zur Lampe. Schickfuß in fossil. lib. 4. c. 16. p. 118. gedendet wohl / daß man zur Massel Anno 1615. brennende Lampen solte ausgegraben haben / und beruffet sich auff Frid. Lucæ Schlesiße Fürsten-Erone Disc. 10. p. 405. Davon aber kan ich kein Zeugniß geben / wiewohl ich etliche 1000. Urnen mag in Händen gehabt haben / so ist doch keine darunter gewest / die nur das Geschicke zu einer Lampe gehabt hätte. Zudem ist viel gesagt / brennende Lampen finden. Lampen werden noch zuweilen hin und wieder gefunden / aber brennende Lampen und Lichter / von so viel 100. ja 1000. Jahren her / hat hoffentlich niemand in Gräbern gefunden / wie sehr sich auch einige Scriptores bemühen / solches zu behaupten.

S. VI. So ungleich nun die Urtheile über unsere heydnische Vorfahren ergehen / und man öftters hören muß / daß solche nur allein barbarische Sitten-lose und grobe unverständige Leute sollen gewesen seyn / so bald wird man anders Sinnes / wenn ich ihnen zu derer Legitimation die schönsten und wohl gebildetesten Gefässe vor Augen halte. Denn diese sind ein unstreitiges Argument und Beweis von der Moralität der heydnischen Quaden und Lygier an diesem Orte. Man sehe ein Gefässe nach dem andern an / so viel derer sind / ist keines dem andern gleich : ist eines schöne / so ist das andere noch schöner. Haben nun die Heyden ihre Begräbnis-Topffe so wunderschöne mit den annehmlichsten Figuren /



Streifen / Ringeln / Puckeln / Narben / und Linien / nach Mathematischer Wissenschaft eingetheilet / bilden lassen / so erscheinet hell und klar / daß sie nach gemeinem Urtheil so thum / alser und unverständig nicht müssen gewesen seyn / weil sie ihre Moralität / Civilität / Liebe und Begierde zu angenehmen und schönen Sachen hiemit an den Tag gelegt haben.

## Das V. Capitel.

Ob die Neben-Gefäße mit dem Ossuario ein Familien-Grab machen?

### §. I.

**B**isher sind die meisten der Gedanken gewest / wo viel grosse und kleine Gefäße zusammen stünden / müßten dieselbe ein Familien-Grab seyn / darinnen man als in einem Erb-Begräbnis seine Todten nach und nach begraben hätte. Und wie Alex. ab Alex. lib. 6. p. 352. spricht / haben auch die Heyden ihre Aschen-Grüfte Familien-weise zu halten pflegen / und durch ein Gesetz in den Grab-Schriften bedungen / daß niemand fremdes sich einiges Rechtes darinnen anmassen solte. *Extera Familia aditus non datur, nec jure quis in hoc Monumento ollas emet.* Aringhius Rom. subter. T. II. p. 432. *Sibi & Conjugi & liberis & libertis libertabusque fecit. Hoc Monumentum Haredes non sequitur.* Jacob. Gutherius de Jure Manium l. 2. spricht: Die Römer hätten in eine Urne eine ganze Familie zusammen gebracht; daher D. Major in dem bevölkerten Cimbrien c. 28. p. 41. saget / er habe oftmals in einem Grabe nur einen einzigen Topff / auch sehr viel grosser und kleiner Urnen / ja bisweilen 2. oder 3. Hügel ganz dicht aneinander mit grosser Müß und Unkosten aufgeführt angetroffen / davon nicht unscheinbare Kenn- Zeichen zu nehmen / daß die Asche und Gebeine ganzer Familien daselbst verwahret gewesen. Bey dem Dorffe Livet unweit Schlesswig / hat man einen Berg eröffnet / welcher mit so vielen Urnen angefüllet gewesen / daß man kaum einen Fuß hat hinfegen / oder einen Spatzen einstechen kön-



können / da es nicht voll Urnen und Todten-Gebeine gelegen hätte. Bey der Stadt Franckfurt an der Oder / hinter der Rühburg / liegt der so genannte Judenbergr / da die Juden biß auff den heutigen Tag ihre Todten begraben / welcher vorzeiten eine Grab-Städte der Heyden geweest / woselbst man viel solcher Töpffe findet. Davon Urntiel P. III. c. 3. p. 290. zu lesen. Auch die Nova liter. Maris Balthic. Anno 1699. p. 373.

§. II. Aus allen Umständen erhellet / daß unterschiedne Nationen ihre Familien-Gräber mögen gehabt haben. Die Frage aber ist nur: Ob auch unsere Deutsche Vorfahren dergleichen gehabt? Wenn wir des Taciti de Moribus Germ. c. 7. Zeugnuß folgen / vernehmen wir / daß die Deutschen wenig eignes gehabt / sie wären nirgend beständig wo geblieben / sondern hätten im Lande herum gewallet / bald da / bald dort ihre Tuguria / Hütten / aufgeschlagen / und das Vieh gehütet. Haben sie nun im Leben wenig eignes gehabt / wie viel weniger werden sie auff ein eignes und beständiges Grab denken können / daher zu schliessen / die Deutschen hätten in ihrer Wallfahrt sich hin begraben lassen / wo sie nur gekont. Von Familien-Gräbern auff dem Maslischen Töppelberge ist meines Erachtens wenig zu gedencken: denn ich viel eher bezeugen kan / daß jedes Grab mit seinem Ossuario und Neben-Gefässen mehr einer jeden Person besonderes Begräbnuß / als ein Familien-Grab geweest. Denn ob ich wohl zuweilen zwey Urnen mit Gebeinen gefüllet in einem Grabe unter vielen andern neben-ledigen Gefässen antreffe / welches einem Familien-Grabe ähnlich seyn möchte / so sind doch dergleichen Stellagen seltsam / und bey den mehresten ist nur ein Ossuarium und unterschiedne ledige Gefässe.

§. III. Jacob à Mellen in Historia Urnæ Sepulchr. Sarmaticæ p. 20. spricht: Er hätte observiret / daß in einem Ossuario nicht einerley Gebeine vorgekommen / sondern etliche derer sind stark / etliche subtil geweest / in etlichen hätten Stücke von grossen dicken Hirn-Schädeln / und auch von subtiler Art gelegen / welches ihn glauben machet / die grosse Haupt-Urne wäre das Behältnuß einer ganzen Familie / darcin die Heyden ihrer nach und nach Verstorbenen und Verbrannten Gebeine / junger und al-



ter Leute / aus der Familie gethan / hernach hätten sie kleine Gefässe be-  
 gesetzt zum Zeichen und Merckmahl / wie viel Personen da begraben sind /  
 und wie alt sie gewesen / denn nach dem Alter hätte jedes seinen entweder  
 grössern oder kleinern Topff gehabt. Welche Meinung er wohl in du-  
 bio lässet / aber wegen solcher Gebeine Commixtion von Jac. Gutherio  
 De Jure Manium l. 2. c. 25. soll bestätigt werden. Man soll auch einen  
 Unterscheid von grossen und kleinen Zähnen in einem Ossuario angetroffen  
 haben / wie solches H. M. Stieff Epist. cit. p. 21. anfähret. So sehr  
 ich mich nun bemühet habe / dieser hoch-erfahrenen Männer Untersuchung  
 auff dem Wäpflischen Löppelberge nach zuthun / so hab ich doch dergleichen  
 Mixtur in einer Urna nicht ansichtig werden können. Ich habe zuweilen  
 die Gebeine aus unterschiednen Ossuariis wohl abgetrocknet / und diesel-  
 ben mit mühsamen Händen in Beyseyn verständiger H. Curiosorum und  
 Physicorum untersucht / eine Differenz unter den Gebeinen in einem Os-  
 suario, kleiner und grosser / junger und alter Leute zu finden; ist aber alles  
 umsonst. Ist sonst wo dergleichen geschehen / so lässet sich hier zur Mas-  
 sel à posteriori schliessen / es müsse ein jedes Begräbnüß / wo nur ein ei-  
 niges Ossuarium, und etliche ledige Gefässe sind / einer einzigen Person  
 zugehöret haben / und also kein Familien-Grab seyn. Die Umstände und  
 Ursachen sind diese: (1) Hat das Ossuarium offi so wenig Gebeine /  
 die kaum 3. Ober-Finger vom Boden liegen / hergegen sind wohl biß 5.  
 6. auch mehr ledige Gefässe dabey / wenn diese nun solten Urnæ Signato-  
 riæ, oder solche Töpffe seyn / die anzeigen / wie vieler Personen / junger  
 und alter Leute / Gebeine in dem Ossuario begraben liegen / würde das  
 Ueberbleibsal von den Gebeinen viel zu wenig seyn / solches zu statuiren. (2)  
 Stehet offi eine kleine Urnula mit sehr subtilen Gebeinen / die vor Kin-  
 der-Gebeine zuhalten; hergegen stehen viel andere grosse und kleine ledige  
 Urnen dabey / welches abermahl nicht überein kommet. (3) Finde ich  
 biß dato keinen Unterscheid unter den Gebeinen im Ossuario, sie sind alle  
 einerley Grösse. (4) Hielte dafür / die Ehre wäre grösser / wenn jedes  
 seine eigne besondere Urnam gehabt hätte / welches ihrer viel gethan / und  
 noch bey Lebens-Zeiten sich ihren Leichen-Krug verfertigen lassen. Zu Wilt-  
 schüs



Schütz bey Hundsfeld gibts auch der Augenschein / daß eine jede Person ihr eigen Grab gehabt / massen man in einem mit Stein umbaueten Grabe nur eine Urnam findet / selten einen Todten-Topff / gemeinlich aber nur kleine Gefässel ohne Asche und Gebeine / besiehe Monatl. Unterredungen Anno 1696. p. 654. (5) Gesezt / daß man zur Massel zuweilen 2. Ossuaria mit Gebeinen in einem Hauffen anderer ledigen Urnen antrifft / daraus aber ist nicht bald ein Familien-Grab zu machen. Denn was ist das vor ein Familien-Grab / wo 2. oder 3. Leichen darinnen begraben seyn? Vielleicht sind 2. Personen aus einer Familie oder Hause mit einander gestorben / so haben sie sie beyde zugleich in ein Grab gebracht. (6) Wolte jemand sagen: Vielleicht sind die Gebeine von so langer Zeit her in einen oder den andern Gefässen vergangen oder consumiret worden. Aber warum daß sie nicht alle vergehen? Ich finde ja sehr kleine Urnulas mit Kinder-Gebeinen / die noch so aufsehen / wie sie nach dem Brande mögen übrig blieben seyn. In Summa: Die Umstände gebens / daß die heydnischen Vorfahren zur Massel zwar wohl ihre eigne und besondere / aber doch keine Familien-Gräber / wie andre Völcker / mögen gehabt haben.

## Das VI. Capitel.

Ob die sämtlichen Urnen vor selbst-gewachsene Erd-Töpffe zu halten?

§. I.

**E**rgleichen Meynung sind voralters gewest / Cromerus, Münsterus, Schwencckfeld / Olorinus &c: Die ohne zweiffel aus einer gemeinen Tradition geglaubet / und geschrieben: Es gebe solche Töpffe / die von Natur in der Erde wachsen / wo sie wachsen / hat man ein gewisses Merckmahl an einem Hügel / den die darunter befindliche Töpffe auffwerffen / und sich selbst verrathen solten. Sonderlich unter den Neueren / welches mich wundert / Seyfried in *Medulla Memorabi-*



"*rabitium* l. 2. c. 6. p. 463. erzehlet und spricht: Die Urnen in der Laus-  
 "niz bey Lätzen/ und in Schlessien zur Massel/ wären selbst gewachse-  
 "ne Erd-Töpffe. Die Landes-Leute begeben sich in den Pfingst-Feyertagen  
 "in diese Oerter mit Stos-Schauffeln/ eröffnen das Erdreich eines Ellen-  
 "Bogens tieff/ da finden sich gemeiniglich obenauf grosse Steine/ die  
 "Töpffe aber umbgraben sie/ die sind zwar weich/ doch nicht feuchte/  
 "eben als ob sie erst von des Töpfers Dreh-Bandl wären abgesetzt wor-  
 "den/ man muß sie aber mit der Hand/ wenn sie noch weich sind/ nicht  
 "anrühren/ anders zufallen sie wie Asche und Staub/ wenn aber solche  
 "nur eine kleine Weile an der Luft gestanden/ so werden sie hart. Im  
 "Winter/ Herbst und Früh-Jahr/ liegen sie bis 20. Schuh tieff in der  
 "Erden/ da hingegen umb gemeldte Zeit sie kaum einer Ellen tieff anzu-  
 "treffen sind. Der gute Mann hat sich zweiffelsfrey zu solcher abentheu-  
 "erlichen Erzählung die jenigen Scribenten bewegen lassen/ die es selber nicht  
 "besser gewußt haben. Und zu verwundern ist/ daß der Sel. H. Matthe-  
 "us, Prediger in Joachimsthal gleicher Meynung gewesen/ dessen Worte  
 "in der Berg-Postill Pred. 15. p. 195. also lauten: Von den selbst ge-  
 "wachsenen Töpfen/ so im Lande Böhmen und in der Ober-Laupniz  
 "gegraben werden/ ist gleichwohl ein Wunder-Ding/ daß so mancher-  
 "ley Form an denselben seyn/ da auch keiner dem andern gleicht/ und  
 "daß sie unter der Erden weich seyn/ wie die Corallen im Wasser/ und  
 "an der Luft hart werden/ item daß in einem jeden Topf was son-  
 "derliches lieget. Ich habe ein windschafften Ringlein an einer Gräfin  
 "gesehen/ von Gold/ Silber und Kupffer sehr artlich gewunden/ das  
 "hat man in einem solchen Erd-Topff gefunden. Man disputirt wohl/  
 "es sey an dem Orte etwan ein Begräbniß gewesen/ darinnen man tod-  
 "ter Leute Aschen/ wie in der Alten Urnen oder Thränen-Töpflein/ die  
 "Thränen der Weinenden gefasset habe. Aber weil man die Gefässe  
 "nur im May gräbet/ da sie sich selber verrathen/ und als wäre die Er-  
 "de schwanger/ einen Hügel machen/ darnach sich die/ so ihm nachgehen/  
 "richten/ lasse ichs natürliche/ ungemachte/ und von GOTT und der  
 "Natur gewirkte Töpffe seyn. Und derer Wachsthum bestätiget er p. 27.  
 "da er von den wunderlichen Gewächsen unter der Erden redet/ und spricht:



Es wachsen in der Erde Muscheln/ Schnecken/ Fische/ Bohnen/ Erbsen/ Löffel/ Zähne und Becherlein. Ja p. 187. redet er von dem natürlichen Glase oder Gottes-Glase insonderheit/ welches Gott in seinem Laboratorio und Werkstadt unter der Erden so wunderbar wie die Erd-Töpffe bereitet. Das allerseitsamste ist/ daß Bohuslaus Balbinus in Descript. Regni Bohem. c. 40. des H. Matthesii Meynung und Erzählung bekräftiget/ und spricht: Ollæ fossiles, quas ex argilla media extractas rusticæ mulieres siccant, & coquendis rebus omnibus adhibent, sine dubio naturæ lusu factæ, non ferales olim repositæ demortuorum, ut Jonstonius opinatus est. *Acta Eruditorum Anni 1682. p. 244.* Das ist: Die selbstgewachsene Töpffe/ welche die Bauer-Weiber aus dem Thon graben/ trocknen/ und zu ihrem Kochen brauchen/ sind ohne Zweifel von Natur also gemacht/ und nicht Todten-Töpffe/ wie Jonstonius gemeynet hat.

S. II. Was jetzt angeführte Scribenten erzehlen/ wird heut zu Tage hofentlich niemand glauben/ viel weniger als eine Gewisheit in die Welt schreiben. Es ist auch nicht notwendig/ solche ungegründete Dinge zu wiederlegen/ doch damit ich etwas sage/ bezeuge ich kürzlich/ daß die Masslischen Urnen nicht selbstgewachsene/ sondern von Töpfers-Händen gemachte Gefässe seyn. Denn ( 1 ) *Ratione Materie* ist unmöglich/ daß die Töpffe zur Massel im klaren Sande wachsen sollen; hier ist keine Causa materialis gignens, keine Gleichheit zwischen dem Töpffe und der Erde oder Mutter/ darinnen dieser soll generiret werden. Die Erde ist klarer Sand/ der Töpff aber Thon; aus klarem Sande kan mir kein natürlicher thönerner Töpff wachsen. In Böhmen/ wie Balbinus schreibt/ könnte es noch eher möglich seyn/ weil zwischen Töpff und Erde eine Gleichheit ist. ( 2 ) *Ratione Forma* ist unmöglich/ daß die Töpffe von Natur so gebildet wachsen sollen. Ja die Natur kan wohl wunderliche Dinge wirken/ auch/ wie Matthesius von Becherlein und Gottes-Glase/ so unter der Erden wachsen sollen/ schreibt/ ein Töpffgen formiren/ das einem Gefässe etlicher massen gleich siehet/ aber solche vollkommene schöne/ an Proportion, Form/ Gestalt/ Farbe/ Linien und andern Zierathen/



hen/ versohene Gefässe/ wie sie Tab. III. IV. und V. gebildet sind/ ja die in den Töpfen liegende verbrannte Gebeine und metallene Reliquien widersprechen dem Selbst-wachsen ganz und gar; denn das sind alles Merckmahle der Menschen-Hände/ die dran gearbeitet haben. (3) *Ratione Temporis fodiendi & inveniendi* ist ungereimt zu sagen/ daß die Maslischen Urnen nur müssen im May oder im Pfingsten gegraben werden/ weil sie sich durch auffgeworfene Hügel selbst verrathen sollten. Unsre Maslische Urnen haben und geben gar kein Zeichen/ wo sie an zu treffen/ man muß sie mit graben und dem Probier-Eisen aufs allermühsamste/ und zuweilen über zwey Ellen tieff/ im Sande suchen/ und dabey des Glückes/ was zu finden/ gewärtig seyn. Sonst ist zu aller Zeit gut graben. Ich habe nicht nur im Sommer/ sondern auch im Winter/ wenn das Wetter günstig gewesen/ vor und nach Weihnachten Töpfe gegraben/ und hoffentlich an demselben Orte angetroffen/ wo sie immer gelegen/ und vom ersten Anfange sind hin locirt worden. Denn das ist kindisch/ wie Seyfrid schreibt/ sagen: Die Töpfe lagen im Winter/ Herbst und Frühjahr tieffer/ als im Sommer; auff solche Weise würden die ohn das hauffälligen Töpfe/ wegen ihrer fährlichen doppelten Auf- und Nieder-Reise/ noch hauffälliger/ ja so zuscheytelt werden/ daß man kein ganzes Gefässe jemahls weiterbekommen würde.

§. III. Vielweniger sind die Maslischen Urnen Zwerg-Töpfe/ wie sie Schwencckfeld l. 3. Fossil. Siles. p. 406. beschreibet und spricht:  
 22 Es wären Erd-Töpfe/ gewachsene Töpfe/ Zwerg-Töpfe/ deren  
 22 Hals insgemein enge/ und der Bauch dicke/ davon auch etliche nur ei-  
 22 nen Henckel oder Hand-Grieff/ etliche zwey/ ja drey haben/ etliche sind  
 22 mit Stürzen bedeckt/ etliche nicht. Etliche sind Aschen-Farbe/ etli-  
 22 che gelbe/ etliche roth/ indem sie an Farbe und Grösse unter einander  
 22 sehr differiren. Solche werden an meisten Orten bey Guben/ So-  
 22 ra/ Sommerfeld aus der Erde gegraben/ und seyn schier feuchte/ weich  
 22 und thonicht; so bald sie aber an die Luft kommen/ werden sie ziemlich  
 22 harte. Der gemeine Mann spricht/ daß sie in der Erde wachsen. Viel  
 22 glauben/ daß sie die Zwerge/ kleine Menschen/ so in der Erde woh-  
 nen



nen/ zu ihrem Dienst gebraucht / auch ihren Todten und Verstorbe-  
nen mit gegeben zu ihrem beliebigen Dienst / weil sie geglaubet / daß sie  
sich auch in der andern Welt mit Speiß und Tranck ergößen würden. "  
Doch was halte ich mich mit solchen Erzählungen auff? Wie der Töppel-  
Berg ein rechtes formales heydnisches Begräbniß ist; so sind auch die  
darinnen befindlichen Gefässe nicht selbst-gewachsene / sondern auff der  
Dreh-Scheibe unter den Menschen-Händen getriebene / so schön gebildete/  
und zum Begräbniß ihrer Gebeine gewidmete Urnen.

## Das VII. Capitel.

Ob Sie Haus-Rath und Küchen-Zeug gewesen?

§. I.

**I**hrer viel halten die Neben- und ledigen Gefässe vor Hausrath und  
Küchen-Zeug / welches den Verstorbenen / theils als Sachen / die  
sie im Leben geliebet / theils / weil sie solcher nach der Ueberfahrt in  
den Elysischen wollüstigen Feldern wieder brauchen würden / mit ins Grab  
gegeben worden. Sie haben aber die Gefässe nicht leer / sondern mit Speiß  
und Tranck / den Seelen zu einer Erquickung / beygesetzt. Von solchem  
Küchen-Geräthe schreibt D. Beermann in seiner Hist. Orbis Terr. geo-  
graphica p. 327. Es sey dergleichen in einem Dorffe Nimptsch eine Meile  
von Guben / nemlich Kessel / Töpfe / Schüsseln / Schalen / Krü-  
gel und Flaschen / aber keine Brat-Pfanne gefunden worden. Doch  
auch diese hat H. Treuer nebst einer Butter-Büchse / Feuer-Sorge und  
Thranen-Napff selbst ausgegraben / und in die Churfürstliche Bran-  
denburgische Rarität-Kammer eingeliefert. Dieses und alles andere nenne  
gedachter Treuer in seinen Todten-Töpfen p. 19. Hausrath / unter wel-  
chen allerley Gefässe / grosse und kleine / längliche / breite / mit einem oder  
zween Henckeln / mit und ohne Stürzen / welche zum theil / wie ein breit-  
gespizter Hut / oder plat und glatt / mit einem unterwärts gelegenen Ränd-  
lein / enthalten sind. Denn die abgöttischen Völker brachten allen Haus-  
Rath des Verstorbenen / als seine Häfen / Becken / Stühle / Schauf-  
feln /



fehn / und dergleichen / so er in seinem Leben gebrauchet / dergleichen seine Kleider / Gewehr / und anders / so er gehabt / und stellten es umb das Grab herum / auff daß er sich dessen in der andern Welt auch habe zu gebrauchen / und sich damit möge erhehren / wie er hie auff Erden gethan hat.

§. II. Daß dergleichen Hausrath und Küchen-Zeug auff dem Waslischen Töppelberge den Todten mag seyn mit beygelegt worden / solte der erste Anblick fast Zeugnüß geben / weil bey dem Ostuario so viel ledige / Neben-Gefässe / kleine und grosse Urnen / Schüsseln / Schalen / Teller / Buttermessen und Klapper-Büchsen zu finden seyn. Allein à posteriori kan man viel sagen / was man à priori nicht erweisen kan. Es fehlet am besten / an der alten Scribenten Zeugnüß / in welchen man von solchem mit begrabenen Wesen nichts liest. Wäre es eine sonderbare Ceremonie gewesen / sie würden diese / wie die andern / fleißig auffgemercket haben. Meines Wissens hab ich etwas in dem Alexandro ab Alex. l. 3. c. 2. p. 116. gelesen / der spricht: Frequentius in Flaminia aut Latina via, ac suburbis & anfractibus viarum Romanarum gentilia sepulchra fuerunt. Ibi Catalini, Scipionis, Servilii & Metelli aliorumque honestissimæ Familix condebantur, ad quæ *Vasa figulini operis*, nonnunquam arma militaria, ensesque & libellas, aliaque, quæ defuncto cordi in vita fuerant, quorumque efficaci studio tenebatur ferre, & eodem sepulchro tegere assueverant, ut ea, quæ vivi dilexerunt, unâ conderentur. i. e. Sie hätten unter andern Dingen irdne oder thönerne im Leben lieb geweste Gefässe mit begraben. Dieses Zeugnüß eines sonst glaubwürdigen Antiquarii liesse sich wohl hören / er bestätiget hiemit die Gewohnheit / die Gefässe mit zu begraben; aber ich möchte gerne wissen / und Auctorität haben / wo es Alexander hergenommen hat. Und daran fehlet dem Alexander / der bey seinen Anführungen keine oder wenig Autores citiret. Tiraquellus soll wohl seine Auctorität stabiliren / und alle fontes antiquitatum weisen teste Gerh. Joh. Vossio l. 3. de Histor. Lat. c. 8. Aber wenn ich den Tiraquellum selbst auffschlage und suche / woher Alexander diesen Brauch / *Vasa figulini operis* mit zu begraben / her genommen / so übergeht ers mit Stillschweigen / und weist mich in das 7. Cap. lib. cit. c. 1. p. 131. woselbst diese Worte zu lesen: Quæque defuncto charissima & cordi

fuisset



fuiffe arbitrabantur in vita, quarumque rerum mirum & efficax studi-  
um fuerat, ut scuta, gladios, & arma, canes, dilectosque equos, luscini-  
as, avesque ad eundem rofum trucidatos, ut una cum defuncto crema-  
rentur, igni tradebant, plerique seipsos. Allein damit wird das erste  
nicht bewiesen/ denn dort ist die Rede vom Begräbniß/ was sie mit be-  
graben/ hier aber vom Verbrennen/ was sie mit verbrant haben. Daß  
sie viel in das Leichen-Feuer auff den Rogum zu Liebe den Verstorbenen ge-  
worffen/ bedarff keines Zeugnißes weiter; aber der rechte Gebrauch der  
ins Grab beygesetzten Töpffe wird schwer zu errathen seyn.

§. III. Ja ich finde wohl/ daß einige was Hausrath und Küchen-  
Zeug gehabt/ wie Juvenalis Satyr. 2. l. 1. v. 200. des armen Poëten Codri  
gedencket/ seinen ganzen supellectilem, Hausrath/ Vermögen und Hab-  
seligkeit satyrisch durchziehet/ und spricht: Codrus hätte ein kleines Bette/  
sechs Töpffel oder Gefässe Wasser zu schöpfen gehabt: diese hätten in  
seinem Repositorio eine grosse Zierde gegeben/ unten hing ein klein Rän-  
nel mit zwey Henckeln zum trincken/ und gar zu unterste hatte er des Chi-  
ronis medicinisches Werck liegen. Und Epaminondas der gewaltige  
Thebanische Feld-Herr hat so gar allen Ueberfluß gemieden/ daß er auch  
nicht mehr vom Hausrath als einen Kessel und Bratspieß haben wollen.  
Ob aber dieser beyden im Leben so hochgeliebte Gefässe und Hausrath ihnen  
mit ins Grab ist gegeben worden/ das kan niemand sagen. Ja ich lese wohl  
in der Reise-Beschreibung Duvall. Tit. Neu-Holland p. 62. daß die heutigen  
Heyden daselbst ihre Todten mit einem Topff/ Kessel/ Schüssel und Löff-  
fel/ wie auch mit Speisen bestatten/ zum Gebrauch in der zukünftigen  
Welt/ dabey auch etwas an Gelde hinzuthun. Auff der grossen Insel  
Madagascar werden die Todten mit einer Schüssel/ Feuer Pfanne/ Tabacks-  
Büchse/ und einem Korbe mit Reiß begraben/ p. 358. Gesezt/ daß nun  
dergleichen Brauch noch heute unter etlichen heydnischen Völkern mag ge-  
halten werden/ weiß ich nicht/ ob es eben die Deutschen Heyden in Schles-  
ien mögen gethan haben; denn die ledigen Gefässe können zu was anderm  
gedienet haben. (1) Sind auch die Gefässe nicht allerdings so dispo-  
nirt/ wie sonst ander Haus- und Küchen-Zeug; massen die Henckel an



denselben von so subtiler Arbeit sind / daß man sie nicht wohl dabey fassen und tragen kan / und daher mehr zur Zierde als zum Gebrauch daran müssen gewesen seyn. ( 2 ) Sind die Gefässe noch ganz neu anzusehen / als wären sie erst von dem Töpffer kommen / und noch nie zu einigem Gebrauch angewendet worden. ( 3 ) Ist nicht vermuthlich / daß die Deutschen / die ohndas im Lande umbher gezogen / sich mit übrigen Gefässen / und sonderlich mit denen / die sie zum Begräbniß destiniret / werden beladen haben. Von einer einigen Urne liefert man wohl / daß sie dieselbe im Leben sich machen / und im Tode drein begraben lassen / aber nicht von so vielen. ( 4 ) Wolte man sagen: Sie hätten die Gefässe mit Speiß und Trancß hingesezt / wie es der Cimbrer und andrer Mitternächtischen Völcker Brauch gewesen / so giengte das noch eher an zu muthmassen / aber dieser Scrupel findet sich / daß selten die Neben-Gefässe gerichts auffstehen / sondern gemeinlich verkehret / mit dem Rande auff dem Boden des Sandes / oder in Gefässen steckende / oder auff der Seiten liegende / und also untereinander geschmissen angetroffen werden / als wenn sie eine Nagd auffgewaschen / zusammen gerafft / und über Hauffen dahin gelegt hätte. Solte Speiße und Trancß darinnen gewest seyn / so würden sie ja auffgericht stehen blieben seyn.

## Das VIII. Capitel.

Ob die sehr kleinen Gefässe Thränen-Schalen zu nennen?

### § I.

**D**as ist abermahls etlicher neueren Scribenten gefasste Meynung / die nicht allein gläserne / sondern auch thönerne kleine Gefässe vor *Vasa lacrymatoria* halten. Es schreibet Olaus Wormius l. 4. rarior. c. 1. 7. daß man in Italien eine thönerne Thränen-Schale gefunden / die einen länglichten Hals und dicken Bauch gehabt. Auch M. Treuer p. 18. saget: man findet längliche Gefässe / wie ein Finger lang / nicht gar zu dicke / fast oben wie unten breit / welche ich vor Thränen-Gefässe



Gefäße achte / wie denn bey den Römern dieselben nicht allein von Glas / sondern auch von Thon zubereitet waren. Casal. de Funeribus Rom. Die Monatlichen Unterredungen sagen: daß bey Berlin in einem Gewölbe zu Lützenburg viel Urnen / auch kleine mit Deckeln versehene Gefäße / entdeckt worden. Die Curiosi wollen / weil noch Wasser drinnen gewesen / es wären Thränen-Gefäße / und der Liquor drinnen Thränen-Wasser gewesen / sind in der Churfürstl. Kunst-Kammer zu Berlin aufgehoben. Dergleichen Urtheil sind die sehr kleinen thönernen Gefäße zur Kassel und in andern Orten in Schlesien unterworfen. Allein / ich weiß nicht / wie man auff solche Gedanken kommen kan / weil sonderlich die Maßliichen gar kein Geschick dazu haben / wie sie D. Geier de Luftu Hebr. c. 12. p. 264. S. 5. beschreibet und spricht: Man hat zu Strassburg in der Kunst-Kammer eine messingne / auch eine thönerne Urne / da bey zwey Lampen und eine Thränen-Schale / welche ein Glas ist eines Fingers lang und dicke / oben einen länglichen Rand habende / daß das thränende Auge sich füglich drein legen / und die Thränen hinein lassen kan; ist auch mit einem andern Glase fest vermacht gewesen / und darinnen hat man wirklich eine wäsrige Feuchtigkeit gefunden. Cotovicus Itiner. Hierosol. l. I. c. X. p. 50. schreibet: daß man Anno 1544. in der Insel Zacyntho in Ciceronis Grabe zwey gläserne Ampullen gefunden / die grössere ist mit Asche / die kleinere mit Wasser gefüllet gewesen / davon man glaubte / es wäre Ciceronis Asche / und seiner Freunde Thränen. H. D. Major im bevölkerten Cimbrien p. 51. gedenket eines Menschen-Knöchleins / an welches 2. bis 3. grünlliche Stückel Glases angedorret sind / und spricht / man solte bald auff die Gedanken kommen / daß hier müsse ein Thränen-Glas mit befestigt gewesen seyn / und citirt den H. Olearium, der von einer rechten Thränen-Schale schreibet / welche ein Viertel der Elle lang / oben an der obersten Helffte länglich rund / mit einem breiten Rande / und am Rest unter Regel-förmiger Verjüngung vierkantig / und in der Höchsfürstl. Kunst-Kammer zu Gottsdorff zu sehen ist. Von welcher Art und Gestalt die Italiänischen Vasa lacrymatoria sind / zeuget Kipping. Antiq. Rom. p. 681. Job. Smetius Antiq. Noviomag. p. 94.



§. II. Mein Vorfatz ist nicht weitläufftig hierinnen zu seyn / oder die Thränen-Schalen / so in Italien und anderer Orten gefunden werden / helfen disputirlich zu machen / sondern nur zu zeigen / daß zur Massel auff dem Töppelberge in Wahrheit keine *Urna lacrymabiles* oder Thränen Gefässe zu finden seyn. Denn die jenigen Gefässe / welche man vor Thränen-Schalen halten wil / sind nicht gläsern / sondern thöner / und dazu ganz und gar nicht geschickt / wie sie seyn sollen. Und wozu hätten die alten Deutschen auch in Schlesiens Thränen-Gefässe brauchen sollen / weil sie nicht viel vom Weinen und Trauren gehalten haben? Tacitus de Germ. 27. p. 4 schreibet: *Funerum nullam apud Germanos ambitionem esse, lamenta & lacrymas cito, dolorem & tristitiam tarde poni, foeminis lugere honestum, viris meminisse. i. e.* Die Deutschen brachten ihre Todten ohne sonderliche Klage mit schlechten Ceremonien unter die Erde / und hielten Weinen vor eine weibische Sache / die den Männern gar nicht zustünde. Plutarchus in Consolatione ad Apollinem spricht: *Ex ipsis vero Barbaris, si qui luctum exercent, non animosissimi Germani, non Galli, aut si qui alii generoso pleni sunt Spiritu, id faciunt, sed Egyptii, Syri, Lydii, aliique horum similes. i. e.* Die schon weinen und betrübt sind / sind nicht die herrschafftesten Deutschen oder Gallier / oder andere tapffere Gemüther / sondern die wehmüthigen Egyptier / Syrer / Lydier &c. Weil nun Weinen und Trauren bey den Deutschen eine schändliche und schimpffliche Sache war; denn sie sich dadurch der alten Deutschen berühmten Extraction und Herrschafftigkeit verziehen: so folget von sich selbst / daß sie zu ihrer ewigen Schande nimmermehr ihre Thränen noch dazu in Thränen-Gefässen würden auffgefangen haben / oder von ihren Weibern und Klage-Weibern aufffangen / und dieselben hernach in das Grab zu unvergesslichem übeln Andencken mitte beysen lassen. Und dieser wohlgegründeten Meynung ist mit mir Herr Prof. Stieff / welcher / wie seine gelehrte Epistel de Urnis Lignic. & Pilgramsd. p. 24. weist / der Erste meines Wissens ist / der in einem öffentlichen Scripto die *Vascula Lacrymatoria* verworffen / und mit statlichen Gründen widerleget hat. Und



Und findet man bey andern Nationen Thränen-Schalen/ so muß man bey den Deutschen/ und hier zur Massel/ keine suchen. Doch bleibet von jenen die Frage/ ob es in Wahrheit *Pasa Lachrymatoria* sind? Das sagen und schreiben die neueren Scribenten/ aber in der Antiquität ist nicht ein einiger/ der was davon gedencken solte. Wäre es so eine solenne und übliche Ceremonie gewest/ wie es auch das Ansehen hat/ so würde Catullus, Tibullus, Propertius, Homerus, Herodotus, Svetonius und andere mehr davon geschrieben haben/ dieweil sie sonst die Begräbnuß-Bräuche/ das Offilegium &c. mit vielen Umständen beschrieben haben. Wolte jemand einwenden und sagen: Strabo und Solinus schreiben/ daß diesen Brauch schon über 200. Jahr die Indianer gehabt/ und nebst den Gebeinen auch die Thränen gesamlet/ und in einen vergüldten Topff gethan haben: auch daß man Inscriptiones habemit diesen Worten: Tumulum lachrymis plenum dare, lachrymas ponere, lachrymis sepelire, i. e. Mit Thränen besetzen und begraben. Guther. Inscript. fol. 600. Aber wie der Indianer Thränen-Samlen geschehen/ ist nirgend weiter wo was zu lesen/ und diese Inscriptiones sind nicht proprie, sondern improprie zu verstehen/ weil wir selbst unsre Todten pflegen mit Thränen zu begraben/ ihre Gebeine mit Thränen zu nezen/ obs gleich nicht eigentlich geschiehet. Daß man aber jeko gleichwohl solche Thränen-Schalen finden solle/ die mit einem Liquore angefüllet sind/ zweiffle gar sehr/ daß es Thränen seyn werden/ vielleicht ist es ein andrer Liquor, starker Spiritus, oder geheiligt Wasser/ auff sonderbare Art zubereitet/ daß es so lange dauern können: denn eigentliche Thränen oder Thränen-Wasser wegen des Salzes geschwinde vertrocknen oder candirt werden würde.

§. III. Wolte jemand sagen: wenn niemand von den Leidtragenden geweinet hätte; so wären die *Prasica* oder Klage-Weiber umbs Lohn gedingeret da gewest/ welche die Leiche beweinen/ ihre Thränen in Gläser aufffangen/ und hernach mit begraben müssen. Der geneigte Leser gebe doch bey solcher Erzählung Acht auff die Absurda, so darauß folgen. Erstlich sagen sie/ nicht allein die Leidtragenden haben geweinet/ und ihre Thränen begesetzet/ sondern auch die Klage-Weiber. Posito, daß das



erste von den Thränen der Leidtragenden zu billigen / so glaub ich nimmermehr / daß die Thränen der Klage-Weiber solten seyn gewürdiget worden / mit der Leidtragenden Thränen vermischet und ins Grab gebracht zu werden. Und weil der Leidtragenden zuweilen viel gewest / die Thränen vergossen / auch viel Weiber sind bestellet worden / so wundre mich / daß nur so ein kleines Gläsel mit Thränen biß an die Helffte gefüllet angetroffen wird / es sey denn das jede weinende Person nur ein Paar Tropfen dazu geköstet hätte. Hernach ist die Frage: Ob die Leidtragenden oder Klage-Weiber alle auff einmahl zugleich oder nach und nach geweinet haben? Ist auff einmahl zu einer Zeit geschehen / und vermuthlich / wenn das Feuer auff dem Rogo angegangen / und der Körper verbrennet worden / so müssen sie alle / so viel der Weinenden gewest / ihre eigne besondere Thränen-Schale gehabt / untergehalten / und hernach die gesamlten Thränen in ein Gefässe zusammen gegossen und beygesetzt haben. Oder ist nach und nach geschehen / so muß nothwendig eines auff das andere gewartet haben / biß es aufgeweinet / und denn hat das andere des vorigen Gefäß genommen / angefangen zu weinen / solches untergehalten / und folgendes dem dritten / der dritte dem vierdten / und eines dem andern im Kreiß herum gegeben. Was ist absurder als eine solche kindische Ceremonie statuiren? Ich versichere anbey / welches zu probiren / es mag eines noch so gerne und leichte weinen können / als es wolle / und wie man pflegt zu sagen / so viel Thränen vergießen / daß man sich drinnen baden könne / soll mir dasselbe mit Ernst und zu gefallen / oder in Meynung / die Thränen in ein Gefässe auffzusamlen / weinen / und wenn das Glas mit dem länglich breiten Rande dem thränenden Auge noch so applicabel wäre / so weiß ich gewiß / daß es eher wird auffhören zu weinen / und nicht einmahl den Boden des Gläsel mit Thränen nezen / viel weniger bedecken werde. Ja ein Tüchel kan man wohl nezen und voll Thränen machen / aber ein Gläsel und Gefässe damit anzufüllen / das ist was unmögliches. Und der Klage-Weiber Amt bestund nicht darinnen / daß sie die Thränen samlen solten / sondern sie mußten die Leiche beweinen / mit Verken und Trauer-Gedichten beklagen und rühmen / was der Verstorbene



ne in seinem Leben ruhmwürdiges gethan hatte / und das machten sie so lamentabel / daß auch andere zum Mitleiden und Trauren bewogen wurden.

## Das IX. Capitel. Ob die ledigen Opffer-Gefässe sind?

### §. I.

Nachdem ich nun bisher unterschiedne dubieuse Meynungen von den ledigen so genannten Neben-Gefässen angeführet / eine Zeit lang dieselben wohl betrachtet / einige Nachricht in der Antiquität zu finden mich bemühet / und fleißig nachgesonnen / ob man über vor erzählten Brauch nicht was bessers finden könnte / daß den Töpffen den rechten Rathmen geben möchte / so weiß ich nicht / weiß ich den Gelehrten meine ohnmaßgebliche Gedanken entdeckte / und sage / daß die ledigen Gefässe nichts anders als Opffer-Gefässe gewesen / ob sie mir hierinnen Beyfall werden geben. Ich wundre mich nur / daß fast niemand auff diese Gedanken kommen / außgenommen der H. Professor Stieff / der in seiner Epistel etwas wenig davon gedencket / und mich in meiner schon längst gehaltenen Meynung gar sehr gestärcket hat. Zwar lasse ich einem jeden seine Gedanken: er halte die Gefässe vor Zeichen und Merckmahle so vieler in dem Ossuario Familien-Weise zusammen begrabner Personen / oder vor Hausrath und Küchen-Zeug / oder die kleinern vor Thränen-Schalen. Weiß zum Beweis auff die Antiquität ankommet / hoffe / daß sie als Opffer-Gefässe am besten / meisten und glaubwürdigsten werden können bewiesen werden. Denn da die heydnischen alten Antiquarii die Begräbnüß-Bräuche beschreiben / und die fürnehmsten Ceremonien meist alle auffgezeichnet haben / stimmen mehrentheils alle mit ihrem Zeugniß darinnen überein / daß bey einem jeden Begräbnüß nach Stand und Würden / auch Vermögen / Opffer geschehen / und den Diis Manibus vielerley Opffer sind gebracht worden. Diese haben sie mit gebührenden Ceremonien auff den Rogum oder auff den Grab-Altar gesetzt / so lange als die Exequien biß den 9. Tag gewähret stehen lassen / den Seelen geruffen / sie solten kommen / und sich erquicken / biß sie von dem Charonte in die Elytischen Felder könten übergeführt werden.



Wenn denn die Exequien vorüber / haben sie das / was übrig blieben / und weder die Seelen verzehret / noch von der Luft verrauchet / genommen und im Feuer auff dem Grab-Altar verbrennet. Unstreitig ist / daß sie zu solchen Novendialibus oder neuntägigen Todten-Opffer allerhand Gefässe / nachdem die Opffer-Gabe groß und klein / gering und kostbar gewesen / gebraucht haben: daher hab ich diese Muthmassung / sie haben diese Opffer-Gefässe hernach genommen / nicht wieder zu Hause gebracht / und durch häußlichen Brauch profaniret / sondern / weil sie einmahl ad Sacra sind gewiedmet gewesen / werden sie dieselben zusammen gerafft / und in das Grab zu dem Ossuario tanquam in Locum sacrum, als in einen heiligen Ort / geleget und verwahret haben: drum liegen sie auch also über einem Hauffen und in einander gepackt / die ohne alle Ordnung mögen seyn hinein geleget worden.

§. II. Das sind meine Gedanken von den ledigen Gefässen / die ich vor Opffer-Gefässe halte. Daß ich aber nicht was sage / das ich nicht auch beweisen könnte / wil ich mich noch besser erklären / und den Gelehrten zu weiterm Nachsinnen folgende Umstände zu erkennen geben. (1) Ist es offenbahr / daß die Heyden bey dem Verbrennen und Begraben ihrer Todten den Diis Manibus oder Göttern ihre Opffer zur Versöhnung gebracht / davon die alten Scriptores zeugen / und ganz unstreitig ist / daß die Heydnischen Lygier zur Wassel nebst ihrem Götzendienst / wie andre Völker / auch ihre Todten mit gewissen Opffer-Gaben werden bestattet haben. (2) Haben sie vielerley Opffer gebracht / und daher vielerley Gefässe / groß und klein / zu gemeinen und kostbaren Gaben gebraucht. Die Opffer waren Wein / Meth / Milch / Wasser / Blut / Salben / Honig / Del / Gewürze / Weihrauch / Saffran / Garten-Gewächse / Getreyde / Knoblauch / Wohn und Blüthen. Wann ich weitläufftig seyn wolte / könnte ich aus meinen Collectaneis die Zeugnisse probater Autorum, des Tibulli, Virgilii, Euripidis, Horatii, Homeri, Ovidii, Eustathii, Macrobiani, Ciceronis, Livii, Valerii Maximi, Plinii, &c. anführen: ist aber nicht nothwendig / weil diese Opffer-Gaben niemand wird in Zweifel ziehen / sondern durch fleissiges

Su



Suchen und Forschen selber finden / was zum Beweis dessen dienen kan.  
 Und werviel lesen wil / der lese den Saubertum de Sacrificiis Veterum c.  
 26. p. 607. ( 3 ) Haben sie thönerne Gefässe zum Opffer gehabt /  
 welche den Göttern am liebsten gewesen sind. Verustissima religio fuit,  
 qua in Deorum sacrificiis, fictilibus utebantur, designantes, qui pietate,  
 religione, & iustis precibus nec censu Deos placari putabant,  
 quippe tunc maxime Dii propitii esse crediti sunt, cum fictiles erant.  
 Hordeaceas pultes, libaque & farra ac fructuum primitias non auro  
 vel argento, sed fictili urna & catino aut simpulo vel ligneo scypho  
 Diis prolibare soliti sunt. Und das geschach bey der Visceration im  
 Verbrennen. *Alex. ab Alex.* l. 4. c. 17. p. 226. *Plin.* l. 35. c. 12. spricht: Den  
 Göttern waren nicht goldne / silberne / crystalline / sondern thönerne Ge-  
 fässe am angenehmsten / davon auch *Juvenal.* Satyr. 6. v. 344. *Seneca* l. 2.  
 de Abstin. §. 18. zu lesen. *Persius* Sat. 2. schreibt: Numa der Römische Kö-  
 nig habe verordnet thönerne Gefässe zum Opffer zu brauchen / die den Göt-  
 tern lieber waren als goldne / und dazu erwählte er den Thon aus der In-  
 sel Samos, welche Gefässe aus diesem Thon gemacht / gar sehr angenehm  
 waren / und Numa die Töpffer von Samos so hoch ehrete / daß er ei-  
 ne Junft von 7. Töpffern und Mitgliedern aufrichtete. *Juvenalis* Sat.  
 6. und *Cicero* l. 1. paradox. Dahin auch *Plautus* alludiret und spricht: Ad  
 rem divinam quibus est opus Samiis vasis utitur. Der Wein mußte auch  
 in thönernen Gefässen libiret und geopffert werden. *Plin.* l. 35. c. 12. *Arnobius*  
 l. 4. adversus Gent. p. 148. *Juvenal.* Sat. 6. ( 4 ) Weilich etliche Gefässe  
 habe / die mit andern in der Antiquität beschriebenen Opffer-Gefässen ziem-  
 lich übereinkommen / e. g. die breiten Schalen und Schälchen mit einem Hen-  
 kel / welche die rechten *Patella*, *Lances*, oder Opffer-Schalen sind. *Persius*  
 Satyr. 3. v. 25. und Sat. 2. v. 70. *Tibullus* l. 4. Eleg. 1. *Juvenalis* Satyr. V. v.  
 85. Die meisten Waschlischen Opffer-Schalen sind schöne schwarz /  
 und dergleichen *Catinum nigrum* oder schwarze Schüssel brauchte Numa  
 bey dem Opffern. *Juvenal.* Satyr. 6. l. 2. v. 340. *Plin.* l. 35. c. 12. *Persius* Sat.  
 2. v. 60. welcher letztere dafür hält / die schwarzen Gefässe wären aus  
 schwarzem Thon gewesen. Und wer auff die Antiquitäten Achtung gie-



bet/ der wird in den Münzen offte solche patellas sacrificatorias finden/  
damit die Heyden den Göttern/ Genio oder Diis Manibus libret/ Wein  
und Opffer-Gaben über dem Altar ins Feuer gegossen/ und also ihre Opf-  
fer vollbracht haben. Hernach hab ich etliche curieuse Gefäße/ die wie eine  
Butter-Messe länglich und mit einem Deckel verwahret außsehen. Dieses  
Tab. 5. Num. 5. und 6. gezeichnet könte man vor eine Acerram Thuris,  
Thuribulum, s. Salinum, Räuchfaß/ Räuch-Gefäß/ oder Salz-  
Faß halten/ darinnen sie den Weyrauch und andere Specereyen/ oder  
auch Salz/ verwahret/ auff den Altar gesetzt/ und zum Gebrauch auff-  
gehoben haben. Bey dem *Sauberto de Sacrificiis Veterum* c. 17. p. 396.  
finde ein abgezeichnetes formales Lädgen von schöner Arbeit/ welches mit  
unter die Römischen Opffer-Gefäße/ wie sie *Jacobus Laurus Romanus*,  
in *Lib. ejus Titulus est: Antiquæ Urbis Splendor*, Tab. 18. lit. D. beschreibt/  
gerechnet/ und ein Thuribulum, oder Acerra Thuris, Räuchfaß oder  
Weyrauch-Gefäße genennet wird. Davon viel bey *Johann. Casal.* de  
profan. Rom. ritibus c. 15. bey dem *Lactantio* l. 1. und bey *Hieronymo* auß den  
alten Scriptoribus zusamen getragen/ gelesen wird. Ob nun gleich jenes Thu-  
ribulum in Gestalt eines Kästchens formiret ist/ die Waschlischen aber auf an-  
dre Weise mit Deckeln versehen sind/ so hindert es nicht/ es können Weyrauch-  
oder Salz-Gefäße gewesen seyn. Dazu können die Teller Tab. IV. num. 2.  
welche zu den Utenilien oder Hausrath und Küchen-Zug sich gar nicht schi-  
cken/ massen sie über und über mit tieffen Narben eingedruckt/ und noch dazu  
mit Löchern in die Runder durch und durch durchstoßen sind. Sie können eher  
Opffer-Teller gewest seyn. Bey dem *Virgilio* *Eneid.* l. 3. v. 255. findet man  
sie unter den Opffer-Gefäßen/ ambesas subigat malis absumere mensas;  
über welche Worte *Servius* also commentiret: Ambesas seyn so viel/ als *undiqz*  
*escas*, h. e. *rotundas*. Majores enim has habent in honorem Deorum, pani-  
ceas scilicet. *Donatus* in *Virg.* Mensæ quæ ex frumento confectæ Diis pena-  
ribus consecrantur. *Taubman.* in *Virg.* Sunt ambesæ mensæ, quæ orbiculis  
paniceis & carnibus supponi solent. Germ. Teller-Brodt. Auff solche  
Weise *Dionysius* has mensas ambesas s. mensas paniceas oder Teller-  
Brodt nennet/ vid. *Furnebus* l. 30. c. 5. in *Virg.* Mit einem Worte: Sie  
haben



haben entweder Kuchen gebacken / und das war das Tellerbrod / davon die Poëten insonderheit *Lucianus* in *Dial. de Sacrific.* *Athenaus* de variis plantarum generibus l. 14. c. 13. und c. 10. p. 13. *Tertullianus* l. 6. Confes. C. XI. *Plin.* l. 18. c. 12. de pane sacrificiali, und andere mehr gar viel geschrieben. Denn dem Jano mußten sie / wie auch andern Göttern / Kuchen opfern. Welche Abgötterey auch unter das Volk Gottes kam / die auf heydnische Weise der *Melech* oder Göttin des Himmels Kuchen gebacken. *Jerem.* 7. 18. c. 44. 17. Und der Satan die Leute mag beredet haben / daß sie ihm / als dem Affen Gottes / der seinen Götzendienst nach dem wahren Gottes-Dienst wolte gehalten wissen / Kuchen oder rundtes Brod opfern mußten / und zwar wie das Volk Gottes die Schau-Brodte / die nichts anders als Kuchen-Gestalt gehabt / wochentlich 12. nach der Zahl der 12. Stämme Israel / auff den Schau-Brod-Tisch darbringen mußten *Levit.* 24. 5. vid. *Lundii Jüdische Heilighümer* P. I. p. 122. Oder sie haben auff diesen Teller die Extra und Eingeweide geopfert / davon *Saubertus* de Sacrific. Veter. c. 17. p. 384. gedencket / und einen dergleichen mit schönen Figuren gezierten Discum oder Teller abgemahlet zeigt / der in der Antiquität unter den Opfer-Gefäßen gefunden wird. Wir kömten gar wahrscheinlich für / die Wahrsager haben nach Untersuchung des Eingeweides / daraus sie zukünftige Dinge prognosticirten / die Extra auff diesen Teller gelegt / und weil sie keine Opfer ohne Blumen bringen dorfften / mit Blumen durch die durchstochenen Löcher besticket / und also den Göttern überbracht. Die andern ledigen Gefäße groß und klein können auch Opfer-Gefäße gewesen seyn. In den grossen zweyhendlichten können sie geweihtes Wasser / Wein / Blut / Milch; in den breiten grossen Schüsseln / welches die Stärken und Decken seyn sollen / Getreyde / Molas sallas, geröstet und gesalzen Mehl / Pulver oder Brey; in den kleinern und subtilen aber kostbare Sachen von Weyhrauch / Saffran / Gewürke / Del und Balsam geopfert haben / davon *Saubertus* de Sacrific. Veter. c. 26. p. 607. ausführlichen Bericht giebet. Was aber aus den *Crepitaculis* oder Klapper-Büchsen zu machen / und unter welche Zahl der Opfer-Gefäße sie zu setzen / ist schwer zu errathen. Jedoch findet man bey den Römern / daß diese der Göttin Isis



zu Ehren solche Crepitacula in ihren Sacris gebraucht/ und damit ein gelindes Klappern gemacht haben. Diese Göttin war eine Patronin der Schiffeute/ gleichwie die Vesta, vid. *Claud. Molinett de Isidis Imagine*, in *Actis Erud. Lips.* 1682. p. 305. Ob dieser Brauch den Deutschen/ Quaden und Lygiern zu zuschreiben/ die solches Klapperwerck in ihrem Gottesdienst gebraucht/ oder ob es Crepundia, Kinder-Werck/ seyn soll/ welches sie den verstorbenen Kindern/ als eine im Leben liebgewesene Sache und Klapperlein ins Grab beygelegt/ und warum eben allemahl entweder 5. oder gedoppelt 10. Küglchen von Thon drinnen verschlossen seyn/ das scheint res altioris indaginis zu seyn. Ja wenn die Klapper-Nesten überhäufft zu finden/ würde man sie vor was gemeines achten/ so aber sind sie rechtschaffen seltsam. Man hat auch bey den Liegnisischen und Cransischen Urnis zu dato nicht mehr als ein einiges gefunden. Ihrer zwey auff einmahl wurden neulich ganz allein bey einem sehr grossen Ostuario angetroffen. Sollten sie den Kindern als Kinder-Werck seyn beygelegt worden/ würden sie nicht bey grosser Leute Gebeinen/ sondern bey Kinder-Gebeinen seyn gefunden worden. ( 5 ) Kan ich drey gewisse Merckmahle/ daß es Opffer-Gefässe gewest/ aufweisen. Erstlich: Ein Gefässe/ darinnen noch wärdlich des besten Räuchwerckes biß 3. Loth gelegen/ und mit einem andern Gefässe überdeckt war. Hernach sind etliche Gefässe/ darinnen der Sand blutroth an zu sehen/ auch die Gefässe selber Blut-Flecke behalten haben/ gleichsam als wären es Blut-Schalen gewest/ darinnen Blut wäre geopffert oder diese mit Blut besprenget worden. Zwar streiten die Physici und Chirurgi untereinander/ ob das Blut so lange Zeit eine Farbe und Zeichen von sich geben könnte? Doch der Augenschein des anklebenden/ aber vertorbenen Blutes an Schalen/ Sand/ und auch an Gebeinen/ wie auch die Probirung dessen wird das beste Zeugniß geben. Und drittens bestätigts der Grab-Altar Tab. II. n. I. bey dem ganz steinernen Monumento, auff welchem unter Kohlen/ Gebeine und Asche noch drey Gefäße angetroffen worden/ darauff ohnfehlbar den Diis Manibus in diesen Gefässen wird seyn geopffert worden. Zum Ueberflus sehe bey/ was die *H. Collectores Nov. liter. Maris Baltb.* Anno 1700. p. 22. erzählen/ wie in

Dän.



Dännemarch zu Helle bey Hellestade ein Begräbnüß-Hügel gefunden / und darinnen 2. Häuffel Asche angetroffen worden / an zu sehen / als wäre es Weihrauch gewesen / welchen sie bey dem Opffer angezündet haben.

( 6 ) Weil die Heyden ihre Inferias oder Silicernia Todten-Opffer oder Todten-Mahle gehabt. Davon wird bey den Scriptoribus sehr viel gelesen / eines aber mit dem andern confundiret; und ist die Frage: Ob die *Silicernia* bey den Römern privat-Begräbnüß-Mahle? teste *Kirchm.* l. 4. de Funer. Rom. c. 4. & 5. Oder solche Begräbnüß-Mahle / welche alten Leuten sind gehalten worden? wie *Rosinus* l. 3. c. 7. p. 122. gedencket: oder auch die Todten-Mahle zu verstehen / welche den Verstorbenen auff dem Brenn-Hauffen angerichtet worden? *Gutherius* l. 1. de Jure Manium c. 26. p. 160. Oder ob es diese sind / welche auff den Gräbern den Todten gehört haben? davon *Kirchm.* loc. cit. zu lesen. Kurz aus der Sache zu kommen / waren die Inferia eigentlich sacrificia mortuorum oder Todten-Opffer / die sie den Diis Manibus oder Geistern der Verstorbenen / entweder bey dem Verbrennen / oder auch sährlich zu gewisser Zeit in piam memoriam, zum Ehren-Andencken / zu Grabe brachten / nemlich Wein / Meth / Honig / Milch / geheiliges Wasser / Blut / Salben / Specerey / Oel / Früchte und Blüthen: dabey parentirten sie den Verstorbenen / besonders die im Leben sårnehm / berühmt und tugendhaft gewest sind / davon *Catullus* Carm. 100. p. 194. de Inferiis ad fratris tumulum zu lesen. *Servius* in lib. X. *Aeneid.* Virgilii. *Alexander ab Alex.* l. 3. p. 137. spricht: sie haben auff den Craterem oder Speise-Platte *Coenas ferales*, das Todten-Mahl von Milch / Wein / Blut / Honig und Saffran bereitet / und zugleich mit den Verstorbenen auff dem Rogo verbrannt. Und das geschach am neunten Tage: am siebenden wurde die Leiche zum Scheiter-Hauffen geführet / am achten verbrennet / und am neunten geopffert: daher dieses Todten-Opffer *Novendiale* oder das neun-tägige Opffer geheissen wurde: wie *Horatius* in *Epod.* *Polydorus Virgil.* de Invent. Rer. l. 6. c. X. p. 521. *Livius* l. 1. 26. & 27. zu lesen. Die *Silicernia* aber sind Todten-Mahle gewest / die sie nach ihrer Lebens-Art super tumulum oder über dem Grabe / oder bey dem Begräbnüß / alsen  
X  
und



und jungen Leuten gegeben / dazu sie ihren *Coquum novendialem* hatten / der dasselbe bereiten mußte. *Plautus* in *Aulular*. Dabey waren die *Ustores*, die den Rogum auffbaueten / die Leichen drauff legeten / das Todten-Mahl bereiteten und bewahrten / daß nicht die *Bustirapi* oder Fresser / Raub-Vögel / Bettler und ander Volck käme und die halb gebrannten und gesochten Dapes oder Opffer-Gaben wegriffe. *Catullus Carm.* 60. Jedoch lesen wir auch / daß sie von den *Silicerniis*, *Epulis*, und Todten-Mahlen etwas genommen / und den Seelen in die Gräber zu ihrer Erquickung gebracht / dazu sie / wie *Plautus Act.* 2. *Scen.* 2. berichtet / ihre sonderliche *Ollularia Laribus destinata* oder Todten-Gefässe gehabt / und auff den focum oder Grab-Stäte gesetzt haben. Dergleichen Brauch noch zu *Tertulliani* Zeiten gewest / und spricht: es haben sich die Freunde und Leichen-Begleiter (*sibi potius quam mortuis*) parentiret / sich mehr als die Todten bedacht / und mit Speiß und Trant einen fröhlichen Muth gemacht. vid. *Kirchm. de Fun. Rom.* l. 4. c. 4. *Augustinus* aber klaget *Serm.* 15. de *Sanctis*, daß er sich wundere / wie viel so ungläubig und abergläubig wären / und Speiß und Trant auff die Gräber setzten / in Meinung / daß die abgeschiedenen Seelen davon essen solten. (7) Weil ich eine Spur antrefte / daß man die Opffer-Gefässe an dem heiligen Orte des gehaltenen Opffers gelassen habe. Denn als *Alexander M.* aus Europa in Asiam überschiffete / und mitten auff dem Hellespont war / opfferte er dem *Neptuno* und *Nereidibus* einen Ochsen und eine güldne Schale / aus welcher er den Meer-Göttern die Libationes oder Opffer brachte / die er nach vollbrachtem Opffer dem *Neptuno* und Meer gewidmet ins Wasser warff. Vid. *Arrianus* l. 6. p. 382. & 415. und aus diesem *M. Joh. Andr. Schmidt* in *Antiquitatibus Macedoniae* P. II. S. I. p. m. 65. Ist das hier geschehen / so könnte man leichtlich sagen / es werde auch anderswo und hier zur Massel geschehen seyn / daß sie nach vollbrachtem Todten-Opffer die Gefässe mit begraben / und im Grabe als ein Heiligthum aufgehoben haben. Und so machten es die Juden bey ihrem Tempel / woselbst sie ihre sonderliche Opffer-Gefässe hatten: das waren im Tempel eherner Gefässe: aber die Leute brachten das Opffer-Fleisch in thönernen: jene konnten sie immer  
braus



brauchen / wenn sie sie gereinigt und gewaschen; diese aber nicht / weil schon das Fett drein gezogen war: sondern nachdem das Fleisch aus den thönernen in die ehernen gethan / wurffen sie die thönernen auff den Aschen-Hauffen / bey dem Tempel auf einen geheiligten Ort / weil sie diese nicht mehr zu Hause nehmen dorfften / und deswegen grosse Verwunderung entstanden / da doch täglich und jährlich der Töpffe und Asche viel auff den Aschen-Hauffen geworffen worden / daß er doch niemahls höher oder niedriger worden / sondern immer in einemblichen ist. Wagensail in Sota spricht: die alten Rabbinen hätten solches mit unter die Miracula Templi oder unter die Wunder des Tempels gerechnet / und wäre gewiß geschehen. So mutmässe ich demnach auch / (weil die Heyden von den Jüden viel gelernt / und ihnen nachgethan / und sonderlich *Lucianus* in Charonte, auch *Natalis Comes* Mythol. l. 1. c. 13. p. 49. sagen: die Heyden hätten den Seelen in refectionem, zur Erquickung / allerhand libamina, als Wein / Meth / Honig / Milch / Blut / Wasser 2c. ins Grab gebracht: was die Seelen in den neuntägigen Opffer-Tagen nicht verzehret / oder von der Luft verbrauchet wäre / hätten sie genommen / ein Feuer auff dem Grab Altar gemacht / und dasselbe vollends zum Opffer verbrant) sie haben müssen zu solchem neun-tägigen Opffer / die Zeit über so lange die Exequien gewähret / Gefässe haben / die Opffer-Gaben darinnen auff-und vorzu tragen. Und das werden die ledigen Neben-Gefässe zur Massel gewest seyn / die sie nicht wieder zu Hause nehmen und profaniren dorfften / sondern sie haben nach vollbrachtem Opffer sie zusammen gerafft / und ohne Unterscheid / wie sie sie in die Hände groß und klein bekommen / in das Grab als in einen h. Ort über den Hauffen hingelegt / und mit dem Ossuario begraben und nachdem eines vor dem andern vermögend gewest / nachdem hat es viel Opffer gebracht / und consequenter auch viel Gefässe dazu haben müssen. Zu Wiltshütz soll man in feinerne Gräbern oft kleine und ledige Gefässe / selten einen Toppf mit Gebeinen / finden: ob vielleicht die Person in fremden Landen gestorben / und nur hier das Anniversarium oder Todten-Opffer mag seyn gehalten wor-



den/ überlasse ich andern zu untersuchen: aber gleiche Gedanken hab ich/ wenn ich dergleichen ledige Gefässe ganz allein ohne einiges beygesetztes Ossuarium antreffe.

( 8 ) Weil auch bekant/ daß sonderlich die Römer ihre Opffer-Gefässe gezehlet in die Gräber gethan/ und ihre Anzahl in die Inscription oder Aufschrieffe gebracht haben. H. Prof. Stieff in seiner Epistel p. 12. citirt etliche aus des Raphaelis Fabretti Urbinatis Inscriptionum antiquarum Volumine in folgender Gestalt:

C. AVILLIO, LESCHO,  
TI. CLAUDIUS, BUCCIO  
COLUMBARIA IV. OLL. VIII  
SE. VIVO. A. SOLO. AD  
FASTIGIVM, MANCIPIO  
DEDIT,

\*\* \*\* \*

L. A BUCCIUS, HERMES. IN. HOC  
ORDINE. AB. IMO. AD. SUMMUM  
COLUMBARIA. IX. OLLÆ XIIX  
SIBI. POSTERISQVE. SUI.

Weil demnach zur Massel so viel ledige Gefässe bey dem Ossuario gefunden werden/ ist vermuthlich/ daß sie vielleicht auch diesen Brauch unter sich werden gehalten/ und bey ihren Exequien so viel der Opffer und Opffer-Gefässe werden gebraucht haben/ als sie nach Stand und Vermögen haben gebrauchen dörrfen oder wollen. Und das sind meine ohnmaßgebliche Gedanken von den ledigen/ sonst Neben-Gefässen genennet. Bitte/ der hochgeneigte Leser wolle meine Schwachheit und Fehler/ so ich darinnen begangen/ zum besten deuten/ und mich bekres lehren/ wenn ich meine Meinung soll fahren lassen. Bin aber schon von vielen Curiosis und gelehrten Freunden confirmiret/ die mir Beyfall geben/ und sagen: was ich von den ledigen Gefässen statuirte/ das wären nicht contraria, sondern subordinata; sie könten Utensilia, Haußrath und Küchen-Zeug/ auch Vasa sacrificatoria oder Opffer-Gefässe seyn.

Das



# Das X. Capitel. Von noch andern Dingen/ die Töpffe betreffende.

## § I.

**W**eil ich nun nicht gerne was vergessen wolte an zu führen/ was die Gelehrten und Curiosi von mir zu wissen begehren/ soll alles/ so viel möglich und mir bewußt ist/ in diesem Capitel beygebracht werden. Über das/ daß die Töpffe von so ungemeiner Daurhaftigkeit und Härte/ wenn sie abgetrocknet worden sind/ bin ich befraget worden: ob die Gefässe einerley Thon haben? Darauf ich zur Nachricht gebe: das zeigt der Augenschein/ und beweiset/ daß der Thon unterschiedlicher Couleur müsse gewesen seyn; den etliche schwärzlich/ etliche weiß/ andere braun und gelbe. Theils sind durch und durch schwarz/ welches die Brüche/ so auch schwarz sind/ zeigen. Ob aber der Thon von Natur schwärzlich gewesen/ oder im Feuer also worden/ lasse ich andre davon urtheilen: jedoch ist nichts ungereimtes/ das erstere sagen/ denn die Heyden die schwarzen Gefässe sehr geliebet/ und Numa Pompilius zu seinen Opffern keine andere als schwarze Gefässe von schwarzer Erde oder Thon gebraucht hat. Vid. Juven. Satyr. 6. l. 2. v. 340. Plin. 1. 3. c. 12. Es hat auch hin und wieder schwärzlichen oder blaulichen Thon/ wie umb Steinau im Wohlauischen Fürstenthum/ und bey Hirschberg; die Töpffe aber sollen von diesem Thone weißbrennen. Sonst meynen die Töpffer/ viel Gefässe brenneten schwarz/ weil sie im Brenn-Ofen gedämpffet würden. Ein Thuribulum hab ich/ so Aschenfärbig und seiner Porosität und Leichte halben wie ein Bimsstein an zu sehen ist: vielleicht mag es von der Schärffe der Erden so sehr seyn durchfressen worden. Ob die Gefässe einerley Dicke sind/ wird mir Nein beantwortet: denn etliche sind eines halben/ etliche eines ganzen starken Fingers dicke/ andere hergegen sehr subtil, von zartem Wesen/ und so dünne/ wie ein Messer-Rücken. In dem dicken Thon ist viel grober Sand und Kiesel mit eingewürcket/ und das soll die Ursache seyn/ daß die Töpffe so dauerhaft und so lange in der Erden ohne Verwesung

Plin. sagt a. a. O.  
mit dem Thon



bleiben können. Aber wenn dem also / was hat denn die kleinen subtilen und zarten Gefässe nebst den grossen erhalten / die dergleichen groben Zeug nicht haben? Ich halte immer dafür / entweder die alten Töpffer haben besren; Thon / als wir heut zu Tage / gehabt / oder sie haben eine Kunst gewußt / sie besser und daurhafftaer zu brennen / als es jeko geschiehet.

S. II. Ob alle schwarze Gefässe glasuret / oder mit einer schwarzen Farbe oder Oele eingebrennet sind / davon sie so schöne glänzen / ist eine Sache / die noch untersucht wird. Einige halten das schwarze vor eine Glasure; andere vor eine gemeine Dämpfung im Feuer; andere vor eine Bley-Farbe. Etwas muß das schwarze Wesen seyn: denn sonst würden die Töpffe über und über inwendig und auswendig gleiche Couleur haben; so aber sind einige ganz schwarz / andere nur inwendig oder auswendig / andere nur am Rande / unten am Boden aber sind sie rauch / oder haben ihre gewöhnliche Thon-Farbe. Vom blossen Dämpfen im Brennen Ofen können sie nicht ihre schöne schwarze Farbe / viel weniger den Glanz vom Abreiben / haben. Ich halte es vor eine Glasure, Glätte oder Bley-Farbe / damit die Gefässe so schöne glänzend / wie ein Serpentin-Stein / sind angestrichen worden / daß man sich fast darinnen bespiegeln kan. Und ob mir zwar objecirt wird / auch die Experiens lehret / daß die Glasure an den Töpffen nicht lange dauret / sondern so bald der Topff in der Erde Feuchtigkeit ziehet / so bald springet die Glätte abe; so ist es wahr von unsrer heutigen Glasure. Können aber die Alten nicht eine Glätte oder Glasure gehabt haben / die beständiger und daurhaffter gewesen? Ob gleich *Pancirollus* lib. de rebus deperditis nichts davon weiß / und schreibet: Es ist ohnfehlbaht eine Art der Incrustation oder Glasure gewest / die uns verborgen bleibet. Werde aber sehr gestärcket / weil Herr *Rhodius*, Pastor zu Barmstadt bey Hamburg / in Entdeckung der heydnischen Tumulorum gedendet / er habe eine wahrhafftige glasurete Urne / und in derselben 2. steinerne Messer gefunden / womit er beweiset / daß unsre alte Deutsche Vorfahren / so wohl als die Römer / ihre Tumulos honorarios oder Ehren-Gräber gehabt / auch eine gewisse Art des Glasirens oder Incrustirens ihnen müsse bekant gewesen seyn / obgleich einige unter den Gelehrten solches  
bis



bis dato in Zweifel ziehen wollen / davon der berühmte Herr Sperling in seinem *Monumento Benedictino* etwas angeführet hat. *Vid. Nov. liter. Ann. 1700. p. 16.* Auch Herr M. Treuer in seinen Begräbnis-Töpffen p. 19. spricht: Er habe einen dick-glasurten Topff mit gelben Püncteln gefund- den / den er stückweise hat müssen heraus nehmen / ohne welchen er sonst " keinen dergleichen unter so vielen gesehen. Was H. D. Dehmb / Ten- " zel und H. Prof. Stieff von den glasuren Töpffen halten / ist in offe gedachter Epistel de Urnis Lignic. & Pilgramsd. p. 17. zu sehen. Oder wenn es keine Glasur seyn soll / ist ohnfehlbar eine gewisse Bley-Farbe / die auf sonderbare Art so dauerhaft gemacht worden. Denn ( 1 ) gibts der Augenschein / wenn ich ein solches Gefässe mit einem Messer schabe / auf- frage / und hernach mit einem Tuch-Fleck reibe und polire / so gibts eine natürliche Bley-Farbe oder Bley-Glanz. ( 2 ) Wenn ich nach meiner Gewohnheit die zerbrochnen Topff-Stücke wieder zusammen leime / und die Ritze mit der Materie von den Brinner-Schmelz-Ziegeln vermache / und diese Fugen polire / accordirt solches mit der schon habenden schwarzen Far- be. Und diese mag auf eine sonderliche Weise den Töpffen durch einen guten Grund angestrichen / oder durchs Feuer seyn eingebrennet worden / daß sie von langer Zeit her in der Erde nicht ist verzehret worden / noch von der Feuchtigkeit abgesprungen / sondern noch jeko so fest anhält / daß man sie weder los splittern / noch abwaschen kan / es sey denn / daß man sie mit einer Feile aus aller Gewalt abbringen wil. Die gelben und weissen Gefässe scheinen auch zuweilen umb ihrer Glätte willen einen Anstrich zu haben; aber sie haben ihren mässigen Glanz wohl mehrentheils von dem Abrei- ben und Poliren der Töpffe. Ein kleines Gefässel hab ich von einem sehr leicht- ten und feinen gelben Thone / auf welchem nach ordentlicher Abtheilung eine wahrhaftige rothe und grüne Farbe angestrichen zu sehen / und zu verwun- dern / daß sie nicht gänzlich vergangen ist.

§. III. Ob die Urnen mit oder ohne Sand angetroffen werden / und ob der Sand vom Anfange bald hinein gethan worden / oder zufäl- liger Weise hinein gefallen ist? Die Urnen / so viel derer sind / werden alle mit Sand gefüllet gefunden: wie er hinein kommen / kan beydes ge-  
saget



saget werden. Sie können sie ohne Sand bloß mit den Gebeinen begraben haben/ weil sie ihre sonderliche Stärken/ Teller/ Schüsseln und Decken zu den Gefäßen gehabt: wozu wären sonst dieselben nütze gewesen/ wenn sie sonderlich die Gebeine im Ossuario unvermischt hätten erhalten wollen? Zudem finde zuweilen abgebrochene Stücke von der so genannten Decke im Topffe unter dem Sande/ und über den Beinen liegende: wie ist dasselbe unter den Sand kommen? Hätten sie die Töpfe bald mit Sand gefüllet/ und die Stärke drauß gedeckt/ würde von der zerbrochnen Stärke nichts hinunter haben fallen können: da es aber gleichwohl also befunden wird/ müste man mutmassen/ daß diese Gefäße wären ledig/ und bedeckt ins Grab gesetzt worden. Nachdem aber der schwere Sand drüber gefallen und alles zerrüttet/ die Stärke zerbrochen/ so wäre ein Stücke neben das ander in den Topff gefallen/ und hernach mit Sand bedeckt worden. Das andere könnte man auch sagen/ und wäre fast wahrscheinlicher/ daß sie die Gefäße bald mit Sand gefüllet hätten: denn einmahl sind die Urnen alle groß und klein so voll gepackt/ als wäre der Sand mit allem Fleiß hineingedruckt worden; ja wo man noch Schalen/ Stärken oder Decken drüber antrifft/ ist alles so voll/ daß auch zu sagen nicht ein Körnlein mehr drinnen Raum hätte. Von denen ist wohl kein Wunder/ die bloß und ohne Decke stehen/ welche gar leicht mit dem Sande haben erfüllet werden können: aber zu verwundern ist von denen/ die noch ihre aufgedeckte Stärken und Schalen haben/ und noch mehr von denen/ die ich offterverlehet/ und auf dem Rande in einem andern Gefäße liegende antreffe/ und gleichfalls so voller Sand finde/ daß nichts mehr hinein gehöret. Zufälliger Weise ist der Sand nicht hinein kommen; sonst würde der Sand nicht so compact seyn/ sondern noch wohl ein vacuum oder leeren Ort gelassen haben: so aber ist alles gesteckt voll/ und an zu sehen/ als hätte man zerlassnen Wachs oder Insekt aufgeschüttet. Und wie käme der Sand in die Töpfe/ so in ganz gemauerten und steinernen Gräbern stehen/ wenn sie ihn nicht bald vom Anfange drein gethan hätten?

S. III. Ob der Sand auf dem Töppelberge weiß oder grau/ inwendig aber in Gräbern und Töpfen anderer Farbe sey? Ja auch



auch eine Frage / die nach der Sachen Beschaffenheit umständlich zu beantworten ist. Der Sand auf dem Töppel-Berge und in Gräbern ist mehrentheils / wie er an sich selber / weißlicht oder gelbe / doch daß die Asche sich mit untermenget. Zuweilen / wo noch nicht gegraben worden / findet man eine compacte schwärzliche und aschenfärbige Erde / und muth-  
*Ustrina* masse / weil nebenben Urnen / Kohlen und Gebeine liegen / es sey die oder Brenn-Städte gewesen. In den Töpfen ist manchemahl lauter aschenfärbige Erde / auch röthlicher Sand / der an zu sehen / als wäre er mit Blut tingiret worden. Viel Töpfe liegen auch im Leimen / und sind daher viel schwerer auß zu heben und zu reinigen. Eine andere Bewandniß mag es haben mit dem Wiltshücker Begräbniß / da ist der Sand außerhalb den Steinen und im ganzen Acker weiß oder grau / innerhalb den Steinen aber und umb die Gefässe sehr rothgelbe. Die Monast. Unterredner schreiben die Ursache der Sonnen zu / weil sie die Erde oder den Sand vor den vorgesezten Steinen nicht berühren und durchwären könnte / so würde er so rothgelbe. Die Bauren brauchen solche rothe Erde als einen Dinger / weil diese fett seyn soll. Es fragt sich weiter: Ob einige Urnen Löchel am Deckel / Rande / unter dem Henckel am Gefässe oder am Boden haben? dieses beantworte / daß mir etliche fürkommen / die durchbohrte Löchel gehabt: aus Unwissenheit aber / daß sie was sonderliches bedeuten solten / hab ich sie nicht observiret, vielmehr aber gemeinet / sie wären fortuito, ohngefehr / drein gemacht worden.

## Das XI. Capitel.

Von den Reliquien in den Töpfen / nemlich Gebeinen /  
 Zähnen / Asche / Kohlen / &c.

### §. I.

**N**un folgen in etlichen Capiteln hintereinander alle dieselben Reliquien / welche meines Wissens auff dem Töppelberge / in und umb die Töpfe / auch in der Nähe / sind gefunden worden. Das erste sind die Todten-Gebeine der Verstorbenen. In grossen Urnen sind star-  
 S  
 cke /



te / und also vermuthlich erwachsener und grosser Leute Gebeine / in kleinen aber / welches die zarten Knochel und Hirn-Schädeln aufweisen / der Kinder. Der Gebeine sind oft in einem Ossuario viel / oft sehr wenig / daß sie kaum den Boden bedecken / und zum Beweis dienet / daß die letzte Ehre vielmahl darinnen bestanden und gnung auf gelesen worden / was man mit fünff Fingern ergreifen können. Auf die Frage / ob die Gebeine im Aufgraben weiß / und hernach in der Luft getrocknet grau aufsehen? gebe zur Nachricht / daß man eher das Contrarium behaupten könne / weil die Gebeine / wenn sie noch feuchte und mürbe sind / nicht zum weissesten aufsehen: aber wohl / wenn sie von der Luft getrocknet / und etliche mahl durch einen fallenden Regen abgewaschen worden / da sind sie schneeweiss / wie ein Helffen-Bein. Jedoch was die Marck-Beinel anlanget / die sind und bleiben blaulicht. Was von denen Gebeinen zu urtheilen / die als mit Blut belauften oder besprenget an zu sehen seyn / ob dieses wahrhafftiges Blut / oder nur eine attrahirte Feuchtigkeit der Erde sey / ist Cap. IX. erwühnet worden.

S. II. Unter den Gebeinen sind schauwüirdig die Zähne insgemein. Wenn ich mir von Gebeinen nichts aufhebe / samle ich mir die Zähne / die oft schöne weiß und ganz vollkommen gefunden werden / aber sehr friabel und gebrechlich sind. Und also scheint des *Plinii* Urtheil. 7. c. 16. Hist. Nat. wahr zu seyn: Dentes tantum invicti sunt ignibus, nec cremantur cum reliquo corpore: Die Zähne sind im Feuer unüberwindlich / und verbrennen nicht mit dem Körper. Da sonst der Körper und seine Gliedmassen im Feuer leichtlich verbrennen und zufallen / bleiben doch die Zähne in ihrem esse / vielleicht / weil diesen die Natur ein hartes und festes Wesen beugeleget hat. Und dergleichen Festigkeit siehet man auch an den ungeheuren grossen Zähnen / deren ich in einem Ossuario zwölf / nemlich 6. grosse / und 6. halb so grosse gefunden / allbereit Cap. 3. S. II. gedacht / und Tab. IIX. fig. 9. im Kupffer ihre Gestalt gewiesen habe. Diese Zähne sehen gelblicht auß / weil sie vermuthlich im Feuer gewest / sehr friabel / eines guten Fingers über 3. Zoll lang / und im Diameter ins gevierde eines Zolls breit sind. Sie ha-



ben in der Länge schwärzliche herabgehende tieffe Falzen / zwey / drey auch vier Wurzeln. Die erste Stimme von diesen Zähnen war / es müßten Riesen-Zähne seyn. Niemand hat sich mehr Mühe der Zähne wegen gemacht / als Pl. Tir. Herr D. Fridrich Kaltschmidt in Breslau / Ihro Röm. Kayserl. und Königl. Majest. Leib- und Hoff-Medicus, wie auch der hochlöbl. Leopoldinischen Reichs-Academie Naturæ Curiosorum berühmtes Mitglied / ein gelehrter und curieuser Mann / der einen preiswürdigen Vorrath von in- und ausländischen Curiosis besitzt / und noch täglich sammlet. Dieser mein hoher Freund und Gönner hat mir durch seine nussbare Correspondence mit auswärtigen gelehrten Leuten ein und das andere angenehme Judicium zu wege gebracht / dafür ich lebenslang alle Ehre und Dank schuldig bleibe. Es wird darinnen von den Anno 1700. zu Canstadt bey Stutgard entdeckten Gebeinen / und denen dabey gefundenen ungeheuren grossen und kleinen Zähnen gehandelt und gefragt: Ob es Partes animalium, oder Mineralien seyn? oder ob es natürliche Menschen- oder Vieh-Zähne / oder Lusus Naturæ und von Natur aufgekanstelte Zähne zu nennen seyn? Etliche der Gelehrten halten sie vor Thier-Elephanten-oder Leuen- / die sehr kleinen vor Mäuse-und Ratten-Zähne. Die meisten halten sie vor fossilia, Mineralia, oder solche Dinge / welche die Natur nach Aehnlichkeit der Zähne gebildet hat. Die Controverse ist bekannt / auch bisher von den Gelehrten zur Gnüge tractirt worden / davon zu lesen D. David Schleusii zu Schaffhausen Dissertatio, unter dem Titul: Oedipi Osteolithologici Dissert. Historico-physica de cornibus & ossibus fossilibus Canstadiensibus.

S. III. Die Frage ist: Was aus den grossen ungeheuren Maßlichen Zähnen zu machen? Als ich einen der größten Canstädter Zähne bey vorgedachtem Ehren-berühmten Herrn D. Kaltschmidt sahe / und meine gefundenen Zähnen confrontirte / befand ich / daß sie einerley seyn / so wohl ratione materiæ, als formæ und coloris, nur daß jener solide ganz und vollkommen und sehr harte ist / wie einem Zahne zusehet: aber diese Maßliche sind sehr friabel / weil sie im Feuer gewesen sind. Das merckwürdigste ist / daß die Canstädter Zähne in einem Gewölbe auf ei-



ner Mauer ganz frey unter andern Gebeinen / diese aber in einem Topffe nebst noch einem Stücke von der Rahn-Lade gefunden worden. Und dieses Finden beweiset eher / daß die Maßlischen Zähne partes animalium, oder in Wahrheit Menschen- oder Vieh-Zähne mögen gewest seyn: denn hier ist keine Causa proxima, auch nicht der Ort und die Matrix darnach / wie irgend zu Canstadt, daß sie von Natur im Topffe hätten können generiret werden / es sey denn / daß jemand sie schon gehabt / und als eine im Leben beliebte Sache mit begraben hätte lassen. Aber das ist wohl nicht zu statuiren. Wer weiß / ob sie von solchen naturalibus, weil sonst keine literatur unter den Quaden und Lygiern gewest / einige Wissenschaft mögen gehabt haben? Und posito, daß sie es gethan / so würden sie ja auch Menschen-Gebeine dazu gethan haben.

S. IV. Was sonderliches muß das Maßl. Begräbnüß gewest seyn. Ein Riesen-Grab / und die Zähne Riesen-Zähne zu nennen / würde eben nicht so ungereimt zu sagen seyn / weil die Vestigia der hier zur Massel und zu Trebnitz gefundenen Riesen-Reliquien Zeugnuß genug geben / davon lib. 2. c. 1. §. 3. gedacht worden. Aber diese Zähne sind nicht Menschen-Zähne. H. Jac. à Mellen in Historia Urnæ Sarmat. stellet einen Riesen-Zahn im Bildnuß vor / aber mit den Maßlischen ist keine Vergleichung zu machen. Umb ihrer Grösse willen sind sie mehr vor Vieh-Zähne zu halten / cujus generis & speciei aber / ist schwer zu errathen. Elephanten-Zähne sind es nicht / denn dazu sind sie zu klein. Leuen-Zähne auch nicht. Ochsen- oder Kind-Zähne möchten sie am meisten seyn / jedoch von ungemeiner Grösse und Stärke: denn ich mir einen Kopff von den größten Podolischen Ochsen bringen lassen / die Zähne heraus genommen / und befunden / daß sie eine Aehnlichkeit / auch die richtige Breite mit den Maßlischen haben / aber die Länge fehlet: denn sie über einen Zoll nicht viel länger seyn: die Fugen und Falzen sind auch nicht so stark. Sollten es nun Vieh-Zähne seyn / so könnte man leicht auf die Gedancken kommen / es müssen die Heyden hier zur Massel ein solches grosses Vieh / wie andere Leichen / verbrennet und nebst gehaltenen Ceremonien begraben haben. Und das haben die Heyden gethan / thun es auch noch. Rogerius P. II. c. ult.



c. ult. der offnen Thür zum Heydenthum schreibt: Die alten Aegyptier haben eine sterbende Ruh nicht anders/ denn ihre eigne Kinder/ beweinet/ auch selbige zu begraben sich keine Unkosten dauren lassen. Sientemahl als zur Zeit des Königes Ptolomæi des Weisen eine Ruh zu Memphis vor dem Altar gestorben/ hat der Herr des Viehes über eine grosse Summa seines eignen Geldes noch 50. Talent Silbers bey dem Könige entlehnet/ umb das possirliche Leichen-Mahl desto prächtiger aufzurichten. Von diesen Aegyptiern ist die viehische und recht unsinnige Liebe an andre Völcker kommen/ welche die vereckten Aesser/ wie im Leben/ so im Tode/ ehren wollen/ und daher mit grosser Pracht/ nemlich Alexander M. sein Pferd Bucephalum oder Ochsen-Kopff/ Kayser Augustus seinen Papagoy/ Nero seine Ammel/ Virgilius eine Fliege/ Kayser Commodus seinen Affen/ Heliogabalus seinen Zeissing/ andere ihre Hunde/ Katzen/ Fische und andre Thiere begraben lassen/ davon *Misander* in *Delic. bibl.* aus bewehrten Scribenten viel lesens-würdiges aufgezeichnet hat. Ann. 1691. p. 348. V. T. Der Italiener *Bartoli* in seinem gnügsamen Armuth erzehlet/ daß man zu Rom einen Raben schier mit Königl. Pracht beerdigt habe. Der Rabe lag auf einem köstlichen Bette/ und trugen ihn zwey Mähren zu Grabe: vorher giengen die Pfeiffer/ denen folgten die jenigen/ so den Verstorbenen beweineten und beklageten: der Scheiter-Hauffen/ worauf er nach Landes-Manier verbrennet wurde/ war zwey Meilen von der Stadt im flachen Felde; allda wurden die übrigen Ceremonien bey Liebl. Music und vielem Heulen vollendet/ und der abgelebte leglich mit wohlriechendem Holze/ auch allerhand Gewürze/ verbrennet: die zurück gebliebene Asche ward in einem theuren Gefässe aufgehoben und in einer herrlichen Gruffe beygesetzt. Solche Ehre geschach auch einem Elephanten/ wie H. Ernst Bilders. P. III. p. 183. erzehlet: Es werden die weissen Elephanten bey den Morgenländischen Indianern überaus hochgehalten/ also/ daß der König/ welcher einen hat/ seinem Titul mit einverleibet/ und ein Herr des weissen Elephanten genennet wird. Ferdinandus Mendoza (spricht er) schreibt: daß einst der König zu Brama den König zu Sornao mit 300000. Mann überzogen habe/ damit er ihm seinen weissen Elephanten nehmen möchte; musste



musste aber unverrichteter Sache wieder zu Hause gehen: daher jener den Elephanten desto höher hielte / und ihm Königl. Ehre anthun ließ; so gar / da er gestorben / ist er einen Monat lang durchs ganze Land mit vielen Thranen beweinet und beklaget / ja auf das Begräbniß 24000. Cronen verwendet worden. *Francisci in Acerra Exotic.* P. II. p. 949. meldet: daß in Calicut die Rüste ganz göttlich geehret werden von den Königen / und wenn sie verreckten / darff sich kein Schinder anmelden: es ist das Aas viel zu heilig / daß man es hinaus schleppe / und auf die Schinder-Grube werffe / sondern es muß mit vielen Ceremonien bestattet werden / trotz einem menschlichen Körper. *Roger* schreibt: er habe gesehen einem Ochsen / so der Pagode gewidmet war / weit grössere Ehre anthun / als wenn er ein menschlicher Leichnam gewesen. Denn wie man daselbst / wo ein Todter ist / die Posaunen bläset; so geschach es gleichfalls bey diesem Ochsen / und über das ward er mit einem stattlichen Kleide zugedeckt / und dazu mit Weihrauch beräuchert. Ob nun von diesem Brauche was hieher zu ziehen / und zu sagen sey: es wäre zur Massel ein solch grosses Vieh gewest / welches der Regente oder Herr desselben im Leben sehr lieb gehabt / wie es gestorben / aber / als andere menschl. Körper mit gewissen Ceremonien verbrant / und dessen übriggelassene grosse Zähne / und das Stücke von der Rühnlade in einem Ossuario, nebst noch zwey andern Gefässen begraben lassen: überlasse ich den Gelehrten und Curieusen, als eine Sache / die probabel / zu fernern geneigten Nachsinnen.

S. V. Asche und Kohlen sind auch zuweilen mit untereinander gemengeset / die so wohl in als ausser den Töpfen in einem compacten Hauffen liegen. *H. Arnkiel* schreibt P. III. c. 7. p. 302. daß er sich nicht erinnern könnte / Kohlen in den Urnen gefunden zu haben / und meint / so fern derselben drinnen gewest / würden sie von der verzehrenden Krafft der Erden consumiret worden seyn / oder wo noch Kohlen zu finden / wären die Gefässe noch viel neuer / als die andern; jedoch sollten die Eichen-Kohlen dauhaltiger seyn. Überflüssig sind sie zur Massel auch nicht zu haben / aber doch zum Beweis gnung. Noch eines muß ich gedencken / und auf die Frage: ob nicht auch Haare in Töpfen gefunden werden



dene antworten/ daß ich solches von den Maßlichen Gefäßen nicht sagen kan. Ich weiß wohl/ daß einige Curiosi das Zaser-Wesen/ so sich am Boden im Eirkel fest anleget/ und in den Liegnißischen Urnen allemahl zu sehen/ vor Haare halten wollen/ auch vor Faden. Aber es gefället mir sehr wohl/ was ein vornehmer Freund schreibt und spricht: es wären nichts anders/ als fibrillæ oder radicula ossium, besonders fragmentorum ossis petrosi, cranii, vertebrarum, spinarum dorsi, welche aus derer substantia spongiosa, wo noch einige Fettigkeit/ so vom Leichen-Brande nicht consumiret worden/ übrig blieben/ ab humiditate aëris & terræ gewachsen/ welche er ad oculum gar leicht demonstriren kan/ indem man noch Stücke Bein unter andern in seinen Ossuariis Lignic. siehet/ aus deren innern Substanz dergleichen Fibrillæ oder radicula heraus gewachsen. Und diese Fibrillas hat H. D. Thebesius, gewesener Notarius und Syndicus zur Liegnis/ in seinem gelehrten Mssto Historico vor noch unverweste Faden gehalten/ und gemuthmasset/ daß sie die Gebeine und Asche in ein Tüchel gebunden/ und hinein gesteckt. Jacobus à Mellen Hist. Urnæ Sarmat. nennet es auch Faden/ so gleich den Hänfflings-Nestern in einem rundten Kreiße liegen. Mein wenigcs Gutachten bey zu stellen/ finde auch öftters solche filamenta oder fibrillas, Zaser-Werck und Wesen/ das sich fest am Boden in den Topffen angeleget hat. Ich hab es niemahls vor Haare gehalten/ noch halten können/ wiewohl mir nicht unwissend/ daß die Heyden vor Leid die Haare außgeraufft oder abgeschnitten/ auf den Rogum mögen geworffen/ auch wohl gar ins Grab mit ge-  
leget haben: denn mir ist gar unmöglich zu glauben/ daß die Haare so lange Zeit unverwest bleiben sollen; dazu hab ich im Anzünden keinen Ge-  
flantz der Haare gemercket/ sondern ich hab es jederzeit vor ein Zaser-Wesen gehalten/ welches ex humiditate oder Feuchtigkeit des Thones/ doch mit Hülffe und Dingung der Asche/ wie Haare oder Zäserle herfür gewachsen/ und weiter nichts zu bedeuten habe. Die Zäserle sind auch offte so fest in den Topff eingewachsen/ daß man sie nicht bald auf einmahl weg-  
reißen kan.

Das



## Das XII. Capitel.

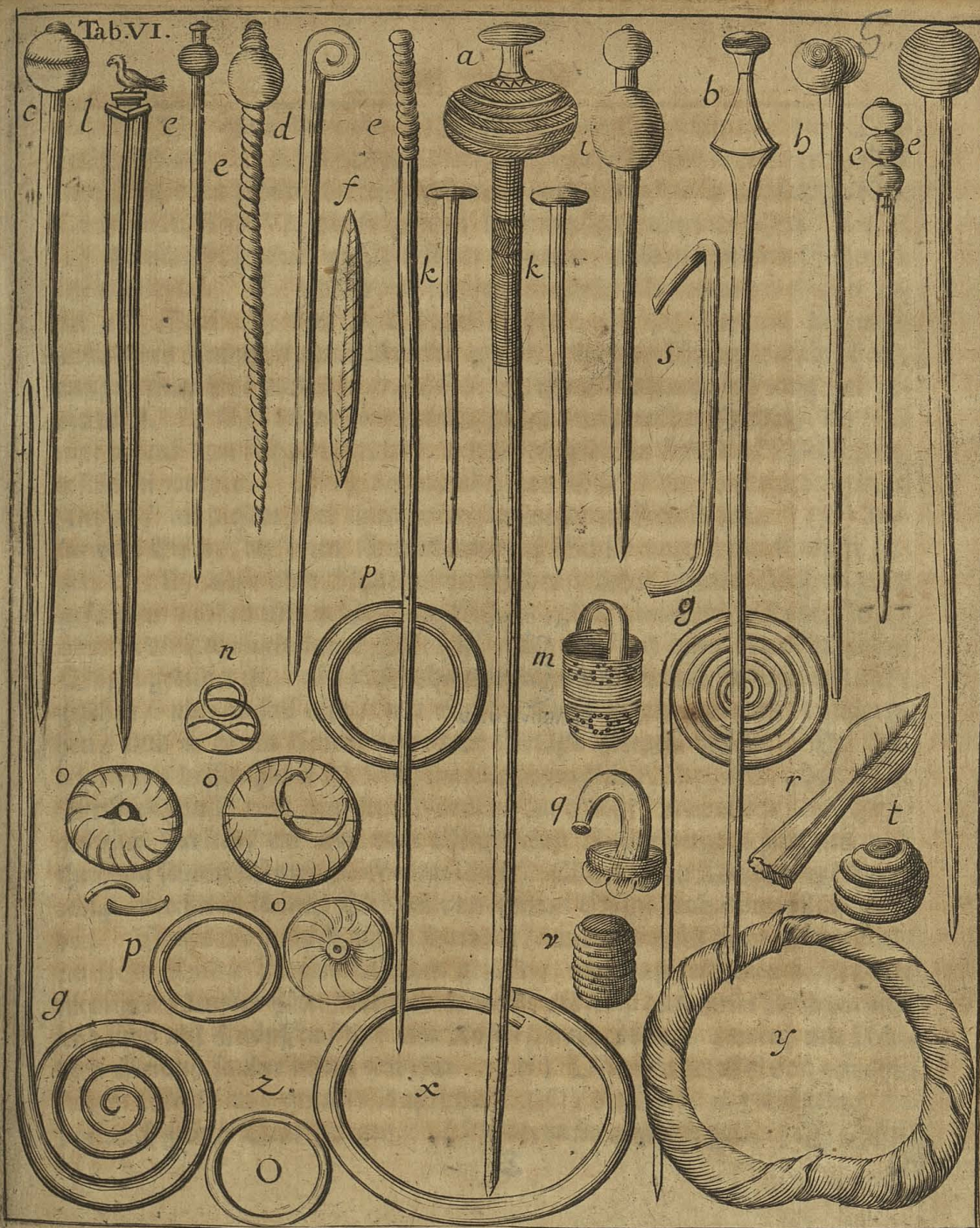
Von noch mehrnen Reliquien in den Töpfen an Griffeln/  
Nadeln/ Ringeln/ 2c.

## § I.

**D**as sind alles die Figuren/ so auf dem Kupffer-Stücke Tab. VI. zu sehen seyn. So viel mir wissend und noch in frischem Gedächtniß/ ist alles gezeichnet. Gesiehe aber dabey/ daß ich viel von metallenen Reliquien in meiner Jugend gefunden/ dieweil ich immer glücklich gewesen. Nachdem aber ich solche damahls nicht verstanden noch geachtet/ auch die Besitzer sie weiter nicht aufzohoben: so ist bey diesen nichts mehr zu erfragen/ noch zu sehen zu bekommen/ sondern es ist alles hin/ verlohren/ und niemand weiß zu sagen/ wie eines oder das andere mag außgesehen haben. Wüssen uns demnach mit dem/ was bekant und noch vorhanden ist/ begnügen lassen. Die Reliquien werden nach dem Alphabet erzehlet. Lit. (A) Ist eine Metallene *Fibula*, Stylus, Acus, Hefft/ Griffel/ Nadel/ oder wie mans nennen wil/ welcher Griffel vor andern billich den Vorzug verdienet; denn er ist von einer extraordinairn Länge/ 9. Zoll Rheinländischen Maasses lang/ am Stiel eines Feder-Kiels dicke/ hat oben einen ziemlich grossen und schweren Knopff/ der mit allerhand Linien/ Strichen und andern Zierathen/ auch bis zwey Zoll unter dem Knopff am Stiel auf das schönste geket und gebildet ist/ gar zu oberste ist eine Platte/ wie sonst die *Styli scriptorii* oder Schreibe-Griffel bey den Alten mögen außgesehen haben. Lit. (B) *Fibula* von anmuthiger Gestalt/ glänzet wegen grünen Anstrichs schöne/ die Platte aber oben ist nicht gleich/ sondern eingebogen. Diesen fand ehemahls Herr George Fridrich Thilo/ Pastor Primarius zu Großburg/ mein werther Schwager und Gönner/ und weil er von dem Töppelberge war/ verehrte er nach der Zeit mir solchen mit den andern Raritäten zu schauwärdigem Ansehen auf zu heben. (C) *Stylus* mit einem Knopffe/ der in dem grossen Ossuario, das mit lauter Steinen umbauet gewest/ gefunden worden. (D) *Stylus*,



Tab. VI.





tel von Eisen. (R) *Telum*, Pfeil. (S) *Fibula*, Heft von Eisen mit zwey Haken. (T) Glaswürtel blauer Couleur. (V) Gewundner Drat von gemeinem Metall / grün glänzend / welcher vielleicht zum Haar-Puz gedienet / und schöne gnung mag gelassen haben. (X) *Cingulum*, Rincken zum Gürtel von gewöhnlichem Metall. (Y) *Cingulum*, Gürtel, Ring von Eisen / und gewunden. (Z) Schwarzes Steinchen / durch welches ein Loch gehet.

§. II. Hierher gehöret der schöne Vorrath von dem Pavelauer heydnischen Begräbnüß / dessen schon oben Lib. II. Cap. VI. gedacht worden. Dieses hat an gemeldtem Orte zu Pavelau ausserhalb des Dorffes gegen Mitternacht / auf einem Sand-Hügel / der jetzige treuerdiente Evangelische Prediger / H. Fridrich Köhlichen / mit seinem Sohne / einem Studio-So, Anno 1710. im Martio entdeckt / und was er gefunden / ist mir unter meine Curiosa geschencket / und so viel möglich in der Continuation Tab. VI. zu jedermanns vergnüglichen Anschauen ins Kupffer gebracht worden. Num. (1) Ist die größte und schönste *Fibula* mit einem gedoppelten Oehr / von gleichem Metall und grünem Anstrich / wie die Massischen / und wie eine Tabacks-Pfeife am dicken Orte gekrümmet. Die Platte oben ist ganz gleich / doch mit ordentlich loeirten Circeln gezieret / und wie dessen Abriß N<sup>o</sup> (2) weiset / hat sie mitten ein Kreuz / und umb dieses 5. Circel gezogen / welches schauwürdig / weil es mit der sonst oft zur Massel gefundenen Zahl fünffe übereinkommet. N<sup>o</sup> (3) Noch eine andere *Fibula* voriger Gestalt / nur daß die Platte ohne Circel ist. Und denn ist noch eine von dergleichen Art gefunden / aber nicht erst gezeichnet worden. N<sup>o</sup> (4) *Urnula* mit zwey Henckeln / in seiner natürlichen Thon-Farbe mit beigesetzten Strichen / ist sehr klein /  $\frac{3}{2}$  Zoll hoch /  $2\frac{1}{2}$  Zoll im Diameter,  $2\frac{1}{4}$  Zoll im Bauche / 2. Zoll am Boden. N<sup>o</sup> (5. 6.) Ein gewundner Drat. N<sup>o</sup> (7) Ein plättiger Knopff mit einem Bügel. So gute Hoffnung nun der erste Anblick solcher schönen Reliquien gab / wir würden mehr finden; so ist doch ungeachtet aller angewandten Mühe meiner und meiner Gehülffen / da ich dazu kam / alles umbsonst gewesen; denn ich weiter im gedachten Berge nicht ein Schürbel / geschweige ein Gefäße / antreffen

kon-



BIBLIOTHECA  
VNIV. ACCEL.  
CRACOVENSIS



6

Continuatio Tab. VI. ad Cap. XII § I. lit. e.

VII



Nummus ad Cap. XIII.  
§. IV. lit. l.



Sigillum  
ad Cap. XIII  
§. V. lit. m.



Dejensische Antiquitäten von Podelau im Trebnitzschen.  
ad Cap. XII §. II.



Continuatio Tab. IX. Ad Part. II. Cap. III.

p. 190.



p. 191.





lus, den Tit. Herr Inspector Neumann von Breslau auf dem Töppelberge fand. (E) Griffel/ derer fünffe zu sehen und unterschiedner Art seyn. Und dazu gehören die jenigen/ welche auf einem specialen Kupfferplate Continuat. Tab. VI. mit folgenden Numern gezeichnet zu sehen. Lit. E. [1] Ist ein sehr schöner wohlgebildeter/ langer/ und mit grünem Schmelz belegter Stylus. E. [2] Fibula, die drey Knöpfe über einander/ und unten am Stiel eine dreyzänckichte Gabel hat. E. [3] Stylus, der oben anstatt des Knopfes einen Knecken weist. E. [4] Siehet wie eine halbausgebreitete Lilie aus. Lit. (F) Stifft/ der zwey Zoll lang und gewierdt ist. (G) *Stylus torquatus*, zusammen gerollter Griffel/ der kleinere ist auf dem Töppelberge/ der andere gleicher Arbeit zu Wiltshütz gefunden worden. (H) *Stylus*, aber von Eisen/ der seinen ordentlichen Knopf/ an diesem aber einen formalen rundten Schild hat. (I) *Stylus* von Eisen/ der einen länglich-rundten Schild unter dem Knopfe zeigt. (K) *Acus* oder Nadeln von Silber/ deren meines Wissens zwey gefunden worden und 3. Zoll lang sind. (L) *Lima*, dreyeckichte Feile/ oder die die Aehnlichkeit einer Feile hat/ und oben mit einem drauf stehenden Vogel gebildet ist. (M) Körbgen von feinem Golde. Ich habe es nicht gesehen/ aber es soll also/ wie mir der Abriß gegeben worden/ aufgehen/ und in einem kleinen verdeckten Gefäße gelegen haben. Die Beschreibung dessen giebet H. Sinapius Olsnographia P. II. p. 672. also: Herr Christian Bock/ weil. gewesener Notarius zur Delfe/ verwahrete vor diesem/ als eine Rarität/ ein auf dem Maßlischen Töppelberge gefundnes und ihm von seinem Vetter H. George Bock/ Chirurgo zu Königsberg/ Anno 1684. verehrtes kleines Körbgen von purem Golde und vortrefflicher Arbeit. Dieses wog gleich einem Ducaten/ und war sonst nicht anders/ als ein klein Kinder Finger-Hütchen gestalt/ nur daß es einen breiten und niedrigen Henckel hatte/ welcher so wohl als sonst das ganze Körbgen umb und umb mit Knöpfen/ wie mit Rosen/ auch oben und unten mit Rändern überaus sauber besetzt gewesen. (N) Ohr-Behenckel von gewöhnlichem Metall und grünem Anstrich. (O) Knöpfe mit Bägeln/ dabey auch grüner Drat gelegen. (P) *Annulus* oder Ringel. (Q) Häff-



Continued from the previous page.

St. John's  
College  
New Brunswick



BIBLIOTHECA  
UNIVERSITATIS  
GRACOVENSIS



1710



1710



können: keine Gebeine sind auch zu sehen / auch keine im Gefäßel gewest. Ein Paar abgebrochne Spitzen von fibulis fand ich oben auf dem Sande / und brachte sie zur Beute mit zu Hause. Vor einiger Zeit soll der Schaffer daselbst etliche Gefässe wie breite Schüsseln angetroffen / aber aus Unwissenheit / als was zauberisches / wieder weggeworffen haben.

S. III. Das Metall / woraus diese Reliquien theils bestehen / ist ein gemischtes Wesen von Zinn und Kupffer / wie es die Proba giebet. Das andre ist Eisen / und muß das Eisen damahls schon im Brauch gewesen seyn / weil ich eiserne Griffel / Messer / Spieß / Scheer und Nadeln finde. D. Major im bevölkerten Cimbrien P.I. c. 43. p. 65. urtheilet / daß bey weitem nicht so vielmahl eiserne als kupfferne Dinge den alten Nordischen und Cimbriischen Urnen beygelegt gefunden werden. Und solches daher / weil entweder die Erfindung und Gebrauch des Eisens nicht so alt / oder weil man das Eisen zu gering gegen das erste gehalten / den Verstorbenen die letzte Ehre damit an zu thun.

S. IV. Ob das Kupfferwerck grün sey vom Rost / oder sonst von einem Anstrich / sind unterschiedliche Meynungen davon zu lesen. Die meisten haltens vor *Eruginem* oder Rost / und ist unnöthig / eines oder des andern Meynung an zu führen. Doch passirt dieß noch eher / als wenn jemand den abgeschabten grünen Rost vor eine herrliche Arzney wieder das viertägige Fieber ausgeben / und vielmahl wollen probirt haben. Ich hab es jederzeit vor einen Schmelz / Färniß / Lac oder Anstrich gehalten / darinnen mich die Monatl. Unterredner Anno 1695. p. 982. bestärcken und sagen / daß die Sachen pigmento quodam, sive vernice, imò succino fortè liquefacto, illiniret und überzogen wären. Und das ist es auch: ja viele Dinge haben *Eruginem* oder Rost / davon sie grün außsehen; aber die meisten haben augenscheinlich einen Schmelz / oder wie man es nennen mag / auffich / weil er so schöne glänzet und glatt ist / und solches der Rost nicht zu thun pfleget / sondern rampicht bleibet / auch der Schmelz sehr dicke über dem Metall lieget / und nach und nach kan loß gesplittert werden. Gesezt daß auch hievon *Pancirollus* lib. de rebus deperditis nichts



zu sagen weiß / so haben die alten schon gewußt / einen solchen Lac, Färniß oder Anstrich zu machen / der so lange Zeit in der Erden hat dauern können.

S. V. Wozu eines oder das andre mag seyn angewendet worden / überlasse andern / die mehrere Wissenschaft davon haben. Der Griffel will ich nur gedencken / dergleichen nicht nur zur Massel / sondern auch zu Wiltshütz / Liegnitz / und ausser dem Vaterlande gar viel gefunden werden. Wozu solche Griffel mögen seyn gebraucht worden / finde in der Antiquität zweyerley Gebräuche. (1) Sind zu finden *Styli scriptorii*, Schreibe-Griffel / diese haben müssen unten spizig / und oben mit einer Platte versehen seyn / damit sie mit der Spitze in die wachsernen Taffeln schreiben / und was falsch oder unnütze gerathen / mit der Platte wieder gleich drücken können. Davon schreibt Pancirolus, und Salmuth. commentirt über ihn lib. 2. Tit. 13. und spricht: Bey den Römern und Griechen sind die hölzerne Schreibe-Brötel mit Wachs überzogen / und darein die Schrift mit eisernen oder beinernen Griffeln formiret / und dieselben Tabulæ, Codicilli, Pugillares, oder Schreibe-Täffeln genant worden. Von dreyerley Arten der Griffel schreibt Smetius Antiq. Neomag. p. 149. 153. *Salmasius* in not. ad Svetonium super phrasin *Graphio trajecit*, beschreibet die eisernen also: *Graphium Stylus erat ferreus, ab una parte acutus, quo exarabantur in cera literæ, ab altera parte planus, qua inducebatur, quod perperam erat exaratum, & rursus complanabatur cera.* Mit dergleichen Griffel ist Julius Cæsar erstochen worden. Sveton in Vita ejus c. 82. p. 102. Weil nun dieser Schreibe-Griffel sehr gemißbraucht / mancher erstochen / und wie Prudentius bezeuget / durch diesen Tod zum Märtyrer worden / auch nach dem Zeugniß Plutarchi in Gracchis solche Griffel ex professo zum erschrecken gemacht: ist zu Rom durch ein Gesetz verboten worden / nicht eiserne / sondern beinerne Schreibe-Griffel zu brauchen. (2) *Styli divinatorii* oder Wahrsager-Griffel / damit die Augures und Wahrsager aus der Asche pflegten ihre Wahrsagungen anzustellen. Dergleichen mit der Asche des Alphæi, bey dem Delrio Disquis. Mag. l. 4. quæst. 7. Sect. I. p. 176. zu lesen / vorgegangen. Dieser und Peucerus lib. de Divinat. be-

schrei-



schreiben den Brauch also: Wenn esliche ein verborgen Ding wissen wol-  
ten/ nahmen sie eine reine und wohl zubereitete Asche/ schrieben mit einem  
Finger oder Griffel ihr Begehren drein/ und ließen diese beschriebene Asche  
der freyen Luft: was vor Buchstaben unverfrichen übrig blieben/ die  
klaubten sie zusammen/ und stellten darauf ihre Weissagung an. Im  
Punct der Heprath ist diese Weise sehr gebraucht worden. Einer mußte ihm  
drey Personen/ die er nach gewisser Wahl zu ehlichen gedächte/ auflesen:  
für eine jede zeucht er eine Furche in die bereitete Asche; einer jeden Fur-  
che Nahmen wird wohl bemercket: so der Liebhaber/ welcher mit abge-  
wandtem Antlig die Sache blindlings handeln muß/ eine Furche drey-  
mahl nacheinander außerwehlet/ soll ihm diese zu theil werden/ welche  
gedachte Furche bedeutet. Also erzehlet Gerlach in seinen Asche-Gedan-  
cken p. 185. *Saubertus* de Sacrificiis Veterum c. 23. p. 570. schreibt: Erant  
Sacerdotes, qui agni vel pulli sacrificio grandines avertabant, & si hi  
deessent, graphio digitum feriebant, atque inde ipso sanguine lita-  
bant. i. e. Wenn die Priester Schaffe oder junge Hühner opfferten/  
damit Hagel-Wetter abzuwenden/ und sie diese nicht hatten/ stachen sie  
sich mit einem Griffel in den Finger/ und mit desselben Blute versöh-  
ten sie die Götter. Auch sollen die heydnischen Priester sonderliche In-  
strumenta gebraucht haben/ das Eingeweide durch zu suchen: denn die-  
ses mußten sie nicht mit Händen oder Fingern/ sondern mit einem Messer/  
Griffel/ oder andern Instrument tractiren/ wie *Peucerus* lib. de divinat.  
Extispic. c. 177. zu lesen.

§. VI. Ich wil nicht weidläufftig wiederholen/ was hochgelehrte  
Männer von Fibulis, Aciis, Griffeln oder Nadeln geschrieben/ und in-  
sonderheit *Ferrarius* de re vestiaria P. II. *Chiffetius* in *Anastasi Childerici*  
*Regis Franciæ* c. 16. p. 232. *Rhodium* in *Comment. de Acia*. *Smetius*  
in *Antiq. Neomag.* p. 149/ und was man heut zu Tage insgemein  
davon zu urtheilen pfleget/ nemlich es wären Haar-Nadeln gewesen/ die  
Haare damit auf zu rollen/ an zu stecken/ oder Kleider-Nadeln/ die Kleider  
damit zusamen zu riegeln. Wenn ich meine Gedanken von diesen Griffeln/  
so zur Massel gefunden werden/ eröffnen soll/ zweiffle ich/ daß sie mit voris-



ger gelehrter Männer beschriebenen Acis und Fibulis können verglichen werden. Etliche haben das Ansehen zu Schreibe-Griffeln / etliche aber nicht / massen der lange Stylus fast einer halben Ellen / sonst wohl eine förmliche Platte hat / das falsch geschriebene wieder gleich zu drücken: aber weil der Knopff überaus groß und schwer / würde dessen schweres Gewicht im schreiben die Hand sehr incommodirt haben. Etliche können Haar- und Kleider-Nadeln seyn / auch nicht. Die Wahrsager können sie auch gebraucht haben. Weil demnach das meiste auf Conjecturen beruhet / wird auch mir erlaubt seyn zu mutmassen / die Maslischen Griffel müssen nicht so was gemeines und geringes / sondern was besonders und vornehmes gewesen seyn. Denn sind sie was gemeines / warumb daß derer so gar wenig gefunden werden? Und wenn ich der Begräbnisse gleich bis 10. 12. entdecke / ist selten eine einzige Nadel / oder sonst was von Metall darinnen. Die Materie ist eben nicht gar so kostbahr / und zum wenigsten würde jedes eine Haar-oder Kleider-Nadel gehabt haben: warumb ist sie ihnen nicht allemahl beygelegt worden? Und dieser unterschiedliche schöne wohlgebildete Gestalt zeuget gewiß einen sonderbahren Gebrauch an. Vornehmlich betrachte man den eisernen Stylum lit. H. Dieser und der andere lit. I. sehen wohl dem äußerlichen Ansehen nach schlecht und verrostert auß / sind aber desto mehr zu schätzen / weil der erste einen formalen länglichen Schild unter dem Knopffe hat / anfangs mag breiter und grösser gewesen seyn / jeso aber vom Roste ziemlich gefressen ist. Wolte jemand einwenden und sagen: Es wäre kein à parter Schild / sondern das Feuer hätte das Eisen geschmolzen / und dieses wie einen Schild angesetzt. Aber zum Beweis dienet der andere Stylus / daran der Knopff und auch das am Knopffe anhangende runde Schildel gar besonders zu sehen ist. Was ist anders draus zu schliessen / als daß diese Figuren müssen *Trophæa militaria*, oder derselben Simulaera und Bildnüsse gewesen seyn / von welchen ich in den Antiquariis lese / daß sonderlich die Römer ihre Trophæa, Standarten / Panzer / Fahnen und Feld-Zeichen also gebildet / und die Schilde an die Stäbe angeheftet haben / in welche sie ihre Götter / oder derer und ihrer Feld-Herren Bildnüss / Nahmen / Wapen und Thaten

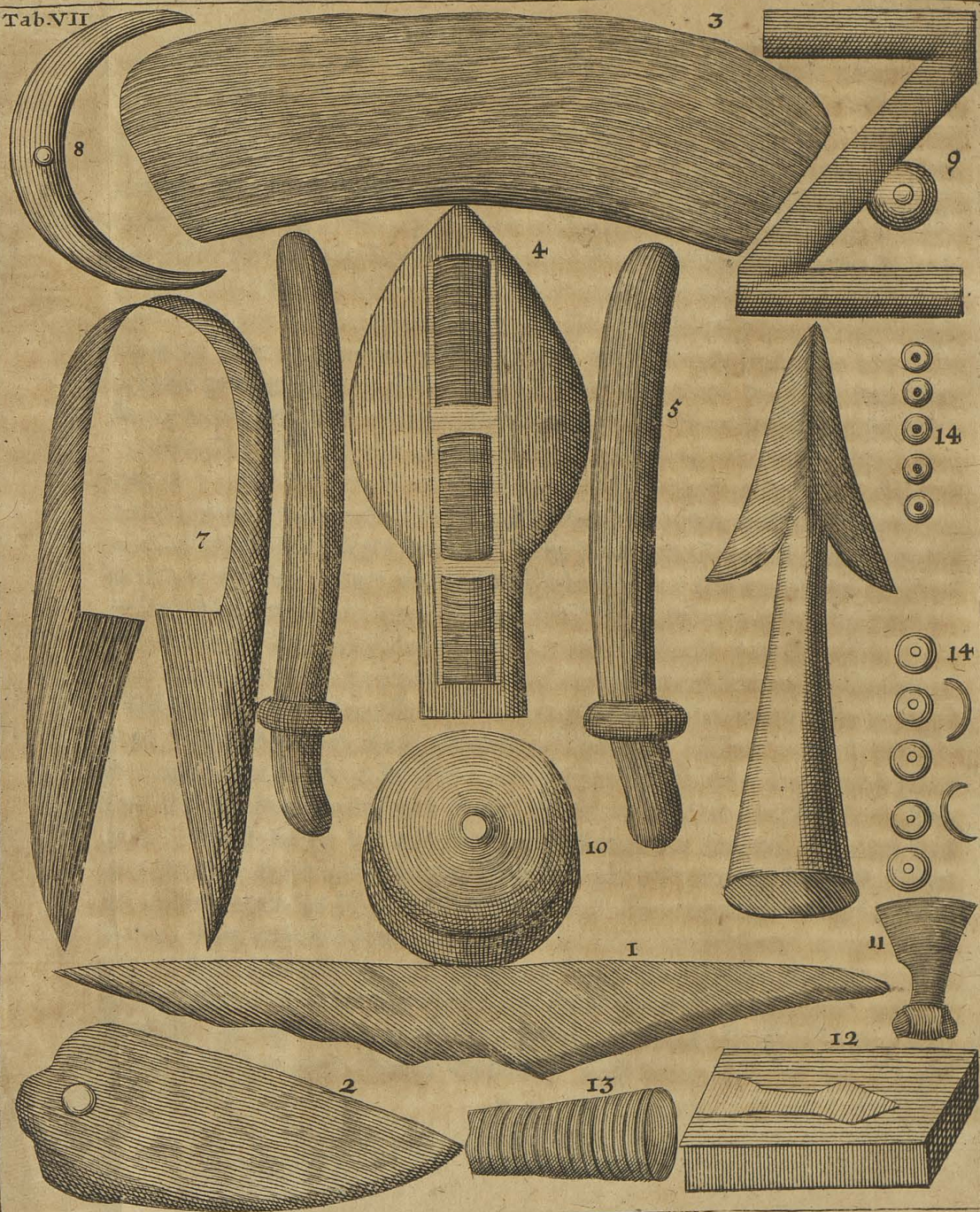


7

LIBRARI

BIBLIOTHECA  
UNIVERSITATIS  
CRACOVENSIS







gemahlet und eingedret. Und gleiches könnte man sagen von den andern Griffeln/ die Knöpfe haben. Denn also sind die Römischen Trophæa militaria bald mit einem/ bald mit 2. 3. oder mehrern Knöpfen gezieret/ wie die Römischen Münzen weisen. Der zur Massel gefundene Srylus mit drey grossen Knöpfen und einer dreyzänckichten Gabel ist Beweises gnung/ auch das dreyeckichte Instrument mit dem Vöglichen/ dergleichen Gestalt die Römischen Feld-Zeichen/ nemlich einen Adler/ hatten. Und ob man wolte einwenden/ es wäre hier nichts Römisches/ so machet man auch nichts Römisches drauß: aber das kan nicht geleugnet werden/ daß die Deutschen/ ein neubegieriges Volk/ andern Völkern viel nachgethan/ ihre Trophæa oder Feld-Zeichen nach dem Model anderer werden gemacht oder als Beute von den Römern so hoch geachtet haben/ daß sie solche nicht nur im Leben bey sich getragen/ sondern auch im Tode mit sich begraben lassen. Es ist auch nicht so gar was seltsames/ solches zu sagen. Lassen sich doch die von Adel ihre Adeliche Insignia und Wapen in Gold und Silber auf das allersubtileste und netteste verfertigen/ die sie entweder bey sich führen zu einer Galanterie/ oder sonst unter andern pretiosis verwahren. Wer weiß/ ob die alten Deutschen nicht auch dergleichen Brauch mögen gehabt haben? Aus welchen Umständen zu schliessen/ es müssen die Griffel gar was vornehmes gewesen seyn/ und zwar nur Leuten von Extraction zugehöret haben/ die würdig gewesen/ solche als Insignia Nobilitatis im Leben zu führen/ und im Tode als eine im Leben geliebte Sache mit ins Grab zu nehmen.

### Das XIII. Capitel.

Von noch mehrern Reliquien in den Töpfen/ an  
Messern/ Schwerdtern/ Scheren/ Signis  
Lunæ & Jovis.

S. I.

**D**as Kupffer-Blat Tab. VII. hat unterschiedne artige Figuren/ die ich nacheinander erzehlen wil. N<sup>o</sup> (1) Messer von Eisen/ an der Schneide sehr verrostet/ und lag unter einem Hauffen Gebeine im Topffe/ welches entweder ein gemeines/ oder ja vornehmes Opfer-Messer



ser gewest seyn mag. N<sup>o</sup> (2) Stücke Stein / der die Gestalt eines zerbrochenen Opffer-Messers hat / und bekant ist / daß sie auch steinerne Messer gebraucht / mit welchen sie so gut / als mit den eisernen / schneiden können. Also beschneid Zipora Moiss Weib ihren Sohn mit einem Stein. Exod. 4. 25. Iosua das Volk Israel Jos. 5. 2. Und die Beschneidung der Juden geschach sonst mit einem scharffen Kiesel-Stein. Die Heyden folgten hierin auch nach / testte Juvenale Satyr. 6. In dem Königreich Peru ist ein Ort / wo viel Kiesel-Steine seyn / diese schleiffen und polieren sie wie ein Scheer-Messer / und damit lassen sie auch zur Ader. vid. Francisci Trauer-Saal P. III. p. 544. Die Americaner bedienen sich der Steine zu Messern; ingleichen die Sineser und West-Indianer machten / ehe Stahl und Eisen bekant war / Aexte / Messer / Schwerdte / Dolche / und andere dienliche Instrumenta aus Steinen. Ja die alten Aegyptier brauchten bey Aufschneidung und Exenteration der Leichen ein Ethiopisches Messer von purem Stein. Vid. Francisci Sinesischer Lust- und Staats-Garten. p. 766. p. 1149. N<sup>o</sup> (3) Messer von gemeinem Metall / grünen Anstrichs / der aber sehr vergangen: das Messer selbst ist sehr dünne / umb und umb scharff / und lag unter einem Hauffen Gebeine im Topffe / und wird schwer zu errathen seyn / wozu es mag seyn gebraucht worden. Zu einem Scheer-Messer hätte es das beste Ansehen / aber wie hat man es ohne Läsion halten können? weil gar kein Zeichen dran / daß es einen Heft oder Griff gehabt hätte. N<sup>o</sup> (4) Wird insgemein vor eine Stirn-Zierde oder Haupt-Schmuck gehalten / durch dessen Mitten eine gedrehte Nadel hinauf gegangen / an der Haupt-Binde mag seyn fest angemacht / und ein Feder-Pusch drauf gesteckt gewesen seyn. Oder es kan ein Stirn-Glanz gewest seyn / damit sie / wenn die Sonne darwieder geschienen / den Feinden oder ihren Pferden / die des Dings nicht gewohnet sind / ein Schrecken eingejaget haben / wie ehemahls die alten Deutschen mit ihren Leuen-Zieger-Bär-Wolff- oder anderer grausamen Thier-Häute und Federn zu thun gepflegt. Davon H. Sinapius ex Cluverio de Antiq. Germania c. 40. 44. 45. Cæsare, Tacito &c. in der Olsnographia P. II. p. 670. angeführet hat. Haben sich auch auf dem Kopfe mit Püffel-Böcke- und anderer wilden Thiere Köpfen / Hörnern und Klau-



Klauen behänget und besteecket. Vid. H. David von Schweinitz in seiner Genealogie p. 9. Mir kömmt gedachte Figur immer vor / als das eine Theil von einem Gürtel-Rücken / daran man den Hacken zu hangen pfleget: die Materie ist gewöhnliches Metall / grünen Anstriches / und ist in dem größten Topffe / den ich habe / und darein beynähe ein halber Scheffel Breßl. Maasses Getreyde gehet / gefunden worden.

§. II. N<sup>o</sup> (5) Zwen Schwerdtel von voriger Art des Metalls. Jedes ist à part in einem Topffe angetroffen worden. Sollen einem Soldaten / nach gemeiner Rede / seine Waffen / die er im Leben lieb gehabt / mit seyn ins Grab gegeben worden / weiß ich nicht / ob man diese so gar kleine Schwerdtel vor seine Waffen halten wolte. Oder solls Kinder-Werk seyn / warum liegen sie denn unter den Gebeinen alter Leute in grossen Gefässen? Ich komme wiederum auf die vorigen Gedancken / und gebe zu erkennen / ob diese Schwerdtel nicht / wie die vorigen Styli, mögen *Insignia Nobilitatis*, oder *Simulacra Numinis*, Adelige Wapen / oder heilige Bildnüsse ihres Abgotts gewesen seyn. Zenes ist gar leicht zu behaupten / und allbereit gesagt worden / und noch heut zu Tage Brauch / daß das nette Frauenzimmer ihr Haupt und Brust mit allerhand subtiler Arbeit von Degen / Stäben / Schwerdtigen besteecket / welches sonst zu nichts andern / als einer Galanterie / getragen wird. Wer weiß / was die alten Deutschen mit diesen Schwerdtgen intendiret haben? Das andre aber ist noch leichter zu behaupten / daß es *Simulacra Numinis* mögen gewesen seyn. Denn wem ist nicht bekant / daß die Scythen durchgehends und auch die Quaden den Mars vor ihren Gott / und diesen unter dem *Simulacro* eines Schwerdtes geehret haben? Davon insonderheit Ammianus Marcellinus l. 17. rerum gestar. p. 116. zu lesen. *Pomp. Melal.* 2. c. 1. spricht: Mars omnium (Scytharum) Deus, ei pro simulacris enses & tentoria dedicant: auch Solinus c. 20. *Populis istis Deus Mars est, pro simulacris enses colunt.* Herod. l. 4. de hoc Scythico Deo. Das hat mich bewogen zu glauben / daß diese Schwerdtel *Simulacra Numinis* oder heilige Bildnüsse des Abgotts Martis mögen gewesen seyn. Den wie lib. II. gesagt worden / daß die Quaden und Lygier zur Massel den Mars angebetet: so lässet sich von sich selbst schließen / sie hätten



ten nicht nur den Mars im Heiligtum auf dem Töppelberge unter einem grossen alten Schwerdtte veneriret / sondern auch ihres Gottes stets eingedenk zu seyn / dergleichen Simulacra Numinis und Bildnüsse ihrer Götter / nemlich die kleinen Schwerdtel / bey sich getragen / und hernach mit sich begraben lassen / als eine im Leben beliebte Sache. Zu desto mehrer Beglaubung lese 2. Maccab. 12. von den Juden / welche Gorgias der Edomiter Hauptmann erschlaagen / und als man sie aufgezogen / haben sie unter dem Hemde Kleinode von dem Gözen aus *Jammia* gehabt / und wieder Gottes ausdrücklichen Befehl gehandelt. Was sind aber diß vor Kleinode gewesen / als das Simulacrum Numinis oder Bildnuß und Denckmahl des heydnischen Abgottes? Und wie Dietericus Antiq. Biblic. V. T. in Hof. fol. 722. über die Worte des Propheten (ich wil die Hurerey und Ehebrecherey von den Brüsten thun) spricht / haben die Heyden ihrer Abgötter Bildnüsse in Crystall / Gold / Silber / Blech und Taffeln verfassen lassen / und am Halse auf der Brust getragen. Wer weiß / ob nicht die kleinen Schwerdtel zur Kassel ebenfalls sind solche Simulacra Numinis, Kleinode oder Bildnüsse ihres Abgottes / gewesen? N<sup>o</sup> (6) Eiserner Spieß / darinnen noch die Holz-Asche war / und in einem ganz steinernen Grabe bloß unter den Bebeinen ohne Gefässe auf dem Kobeltwizer Begräbnuß lag. N<sup>o</sup> (7) Schaaff-Schere von Eisen / die gleichfalls an gedachtem Orte in einem Stücke gekrümmten Thon und ganz steinernen Grabe gefunden ward. Sie differiret mit den unsrigen darinnen / daß sie einen länglichen Bügel hat / die unsrigen aber einen rundten. Von sonst gefundenen Scheren andrer Orten ist *Arnkien* P. I. c. 23. p. 164. zu lesen.

S. III. N<sup>o</sup>. (8) Fünff *Signa Luna*, und N<sup>o</sup> (9) fünff *Signa Jovis* von weissem Metall / welche / weil sie die Gestalt der Gestirne haben / man Mond- und Jovis-Zeichen zu nennen pfleget: sie sind jede Part absonderlich in einer Urna auf dem Kobeltwizer Begräbnuß gefunden worden. Was diese Figuren bedeuten sollen / ist ungewiß. Zwar haben die Römischen Patricii oder von Adel / zum Zeichen ihrer adelichen Dignität / Lunulas oder kleine Monden-Zeichen an den Schenkeln und Schuhen getragen / davon Plut. Probl. 75, Isidorus Orig. lib. 19. c. 31 p. 1310, Alex. ab Alex. lib. 4.



c. 18. p. 284. zu lesen. Aber die *Lunula* haben nicht den Mond am Himmel/ sondern Numerum centenarii, die Zahl Hundert/ bedeutet. Denn weil vom Anfange zu Rom nur hundert Rathsh. Herren waren/ sind sie durch dieses herab hangende Zeichen von andern distingviret und erkennet worden. Doch ist auch das Signum Lunæ den Mond bedeutende in Ufu, und ein Insigne Nobilitatis einiger Polnischen Geschlechter gewesen/ die den Mond in ihrem Wapen führen/ und dergleichen auch einige Schlesiſche von Adel aufweisen können. *Okolsky Orb. Pol. P. II. p. 358.* schreibt: Luna semper fuit nobilitatis argumentum: nam ipsi Arcades, qui lunā priores dicebantur, hoc insigne habuerunt, quo sui generis antiquitatem testarentur. *H. Arnkiel P. II. p. 144.* zeigt im Bildnuß etliche alte Münzen mit dem Signo Lunæ und Jovis. Die Ismaëliten und Midianiter hatten ihren sonderlichen Schmuck von güldnen Spangen- und Arm-Ringen. *Genes. 24. 22.* Über welchen Ort/ nebst Collationirung *Josue 7. 7. 21. Judic. 8. 7. 21. & Cantic. Cant. passim*, die Commentatores urtheilen/ es wäre solcher Haupt- und Arm-Schmuck *Lunula* oder ein Monden-Zeichen gewesen: denn die Araber beteten den Mond an/ daher sie zu Veneration dessen die *Lunulas* unter andern kostbaren Schmuck zu gebrauchen pflegeten. Und die Mahumedaner bedienen sich noch heut zu Tage in Sacris und profanis des Monden-Zeichens/ wie wir Christen des Creuzes. *Vid. Schedius de Diis German. c. 7. p. 273. Rosinus l. 5. c. 36.* spricht: daß nicht nur die Türcken/ sondern auch die Hunnen, Gothen/ Slaven/ Tartern &c. jederzeit den Mond vor ein Insigne Nobilitatis gehalten haben. Ob nun was von solchem Brauch auf die Maßliſchen Reliquien/ Signa Lunæ und Signa Jovis, so genannte Monden- und Jovis-Zeichen/ Reflexion zu machen/ kan untersucht werden. Wahrscheinlich ist gnung/ daß sie mit diesen Figuren so wohl ihre Insignia Nobilitatis oder Adeliche Würde/ als ihre Simulacra Numinis oder heilige Bildnuße ihrer Götter können bedeutet haben. Denn sie/ was das letztere belanget/ nicht nur den Martem unter einem Schwerdte angebetet/ sondern auch andre Götter/ nemlich den Mond und Jupiter unter den Signis Lunæ und Jovis, können verehret haben.

§. IV N<sup>o</sup> (10) Fünff thönerne Räder eines Fingers dicke/ und eines Zolls breit/ mit durchbohrten Löchern/ wurden in dem schönsten



ganz steinernen Begräbnis / in einem einhentlichen Gefäße / nebst einem abgeschliffenen Stück Weis-Stein / gefunden. Was das vor eine im Leben beliebte Sache muß gewest seyn / und mit was vor einem Werk-Meister sie werden seyn begraben worden / überlasse denen zu urtheilen / die Gefallen haben / dergleichen Gewohnheit zu statuiren. Über das / was Joh. Meursius lib. sing. de Lud. Græc. p. 10. erzehlet / und spricht: Quosdam Ludos nominant viriles, ut Bulgæ lusus, quosdam muliebres, ut πεντάλιδα: sursum ejiciuntur quinque sive lapilli sint, sive calculi, sive astragali, ut manu conversa ea, quæ projecta sunt in posteriorem manus partem recipiantur, vel si non omnia potest, ea saltem, quæ novit, & in manu jacent, digitis denuo recipere; citante Pfeiffero in Antiq. Græc. l. 4. c. 41. p. 718. Es wäre ein Weiber-Spiel mit fünf Steinen gewest / fast wie unsre Kinder auf den Gassen mit fünf Steineln zu spielen pflegen. Finde weiter in der Antiquität nichts / das auf diese fünf Kadel könnte appliciret werden. N<sup>o</sup> (11) Beil oder Axt von Eisen in mittelmäßiger Größe / die auf dem Töppelberge ganz nahe bey dem Gökens-Stein unter Gebeynen gefunden worden / und das Zeichen eines daselbst begrabenen Zimmerrannes seyn würde. Weil sie aber so nahe bey dem Gökens-Stein / und im innersten des Luci oder Haynes gelegen / wird sie wohl was anders bedeuten. Vielleicht ist auch ein Opffer-Instrument / oder ein Zauber- und Wahrsager-Beil gewest. Denn Plinius l. 30. c. 2. spricht: man habe durch magische Wissenschaft unter andern aus Beilen / Becken / Lichten und Leuchtern viel göttliche Sachen herfür gebracht: und lib. 36. c. 19. beschreibet er eine sonderliche Zauber-Art / wie man auf Einhaunng der Beile in die Pfähle den Diebstal offenbahren können. Er gedendet auch / daß ein Agar-Stein auf das Beil müsse gelegt werden / damit die Wahrsagung desto glücklicher von statten gehe: wobey die Nahmen derer / so man verdächtig hielte / gemeldet wurden / und bey Nahmen-Nennung des schuldigen Theils sich das Beil zu bewegen pflegte. Vid. Dalechamp. not. ad Plin. l. c. & Peucerus de Divinat. f. 195. Arnkiel P. II. p. 89. N<sup>o</sup> (12) Thönerne Pfeil-Forme / wie es der Augenschein weiset / 2. Zoll lang / 1. Zoll breit / und einen halben dicken. N<sup>o</sup> (13) Schwarzes Steinchen



chen/ 2. Zoll lang / rund und mit Linien umbzogen / am dicken Orte platt / wie ein Reibe-Stein gebildet. N<sup>o</sup> (14) Fünff thönerne Corallen / nebst einem grünen Drat / der durchgezogen gewest / und dessen Anzahl zweymahl in einem Gefässe gefunden worden.

§. V. Merckwürdig ist die Zahl fünffe / die gar oft zur Massel in Vorschein kommt / und ich allbereit habe: fünff thönerne Nädel / fünff Jovis und fünff Lunæ Zeichen / fünff Corallen / fünff thönerne Kugeln in den Crepitaculis, oder die Zahl gedoppelt / oft fünff Gräbel / Buckeln / Linien oder Striche und Abtheilungen an den Gefässen / auch fünff Cirkel umb das Creuz in der Pavelauer Fibula; daraus zu schließen / daß die heydnischen Quaden und Lygier mit diesem Numero quinario oder gefünfften Zahl ein sonderbahres Mysterium oder Geheimniß müssen angedeutet haben. Nun weiß ich wohl / daß die Platonisten die Zahl fünffe vor göttlich und heilig gehalten / und fünfferley angemercket haben / worinnen die Welt lebet: als Gott / die Engel oder Halb-Geister / die Helden oder Halb-Götter / die gemeine Menschen und endlich das Vieh oder die Thiere. Und wie ich in eines vornehmen Freundes Schreiben / nebst Citation D. Majoris bevölkerten Cimbriens / und Herrn Lenzels Monatl. Unterredungen An. 1695. p. 945. lese / ist bey den Cimbern der Numerus quinarus oder die Zahl fünffe heilig gewest: daher sie auch mehrentheils 5. Schalen / 5. steinerne Opffer-Messer &c. gebrauchet. Ob auf die Massel. gefünffte Zahl was davon zu appliciren / kan ferner untersucht werden.

## Das XIV. Capitel.

### Von einigen Münzen auff oder umb den Töppelberg.

#### § I.

**V**on Münzen hab ich gar einen kleinen Vorrath auf zu weisen gegen andern / die mit vielen raren gefundenen Gold- und Silber-Münzen prangen können. Hier ist wohl ein Begräbniß eines armen Volkes gewest / das nicht viel übriges im Leben gehabt / geschweige



mit sich ins Grab oder in die andre Welt nehmen können. Und was sonderlich die alten Deutschen / Quaden und Lygier betrifft / sollen sie gar kein Geld / sondern nur Commutationem rerum oder einen Tausch im Handel und Wandel mit Wahre gegen Wahre unter sich gehabt haben. Weil doch aber gleichwohl einige Nummi, so wohl in als ausser den Gefässen / im Aufwerffen des Sandes ohngefahr / und in der Nähe angetroffen werden: ist die Frage: was es vor Geld sey? wie es hieher kommen? weil das meiste Römischer Extraction: wie es in die Gräber kommen? ob es ein *Naulum* oder Schiff-Lohn und Fahr-Geld sey dem Charonti, die Seelen über zu führen? So ist's billich / den Vorrath / so klein er ist / zu communiciren / und weil es nicht nöthwendig ist / alle Nummos im Bildnäs zu weisen / die sonst allenthalben / sonderlich was Römische Münzen seyn / in Rarität Kammern und Bibliotheken können gesehen werden / hab ich nur die wichtigsten und raresten Tab. V. vermercket / die andern werden nur bloß nach ihrem Bilde und Überschrift beschrieben.

§. II. Goldne Nummi. Unter diesen verdient billich den Vorzug die Lit. (A) gezeichnete goldne Medaille, welche Anno 1704. am Töppelberge auf dem Acker gefunden worden / ist so groß / wie ein Groschel / an einem Orte dicker als am andern / und wieget  $1\frac{3}{4}$  Ducaten. Unserm Danks nach / haben wir die Figur auf der einen Seiten vor ein Rauch-Faß / mit drüber aufsteigendem Rauche / auf der andern vor drey Trophæa militaria, Krieges-oder Feld-Zeichen / gehalten / und gemeynet: es wäre dieser Nummus einem Römischen Feld-Herrn zu Ehren geprägt worden / den die Lygier und Quaden von den Römern / mit denen sie grosse Kriege geführt / zur Beute mögen bekommen / und an diesem Orte entweder ohngefahr / oder bey ihrem Begräbnäs verzettelt haben. Herr M. Dewerdeck aber / Archidiaconus bey der Ober-Kirche zu Liegnitz / der einen kostbaren Vorrath von Numismatibus besitzt / und ehemals *Silesiam Numismaticam* ediren wird / meynet / der goldne Maßlische Nummus wäre ein Drachen-Groschen mit den Aehren / dergleichen viel zu den Zeiten Nervæ, Trajani, Hadriani, Pii, &c. geprägt worden / in quibus, inquit, dracones coronati, aut iidem cum caduceo, spica, aut etiam cum serapide



de depinguntur. Solte also die Figur auf der einen Seite einen Drachen/ der Haupt und Schwanz zusammen geschlungen / und Aehren präsentiren / auf der andern aber schienen es Instrumenta sacra, etwan Lichter/ zu seyn / deswegen er ihn vor einen Nummum exequialem oder Begräbniß-Groschen halten wolte. Umb seiner eingebogenen Tieffe willen wolte jemand diesen Nummum vor eine Regenbogen Schüssel oder Schiffel ausgeben / wie dergleichen *Gutta Iridis* s. *Apollinis* von dem Regenbogen sollen verzeuget werden: aber / wie ich von dieser Fabel nichts halte / auch die Naturæ Curiosii in *Miscellaneis Decur.* II. Anni V. Obser. 203. p. 417. gänzlich widersprechen / vielmehr aber aus der so genaßten Regenbogen Schiffel varirenden Gestalt / Wesen und Figuren beweisen kan / daß sie alt heydnisches Geld seyn; so fällt diese Meynung von dem Maßl. goldnen Nummo von sich selbst dahin. Der andere goldne *Nummus*, eines einfachen Ducaten groß und schwer / hat auf der einen Seiten des Kayfers Brust-Bild und Überschrift: IMP. AVRELIVS AVG. auf dem Revers die Einigkeit in beyden Händen *trophæa militaria* haltende / mit den Beyworten: CONCORDIA LEGI. Der dritte goldne *Nummus*, an Güte dem vorigen gleich / präsentiret auf einer Seite des Kayfers Brust-Bild und Nahmen: FL JVL. CONSTANTIVS P F AVG. auf der andern die geflügelte *Victoriam* mit einem *Trophæo* in der rechten / und mit einem Sieges-Zweiglein in der linken / faßt der Beschrift: CONCORDIA D. D N N AVGG. Oben ist ein breites Vehr / dergleichen an andern alten Münzen zu sehen / wie H. M. Stieff *Epist. de Urnis Lignic. & Pilgramsd.* p. 43. anführet. Und dieser *Nummus* ist auf dem Adl. Gute Bottendorff / Tit. H. von Kretschmar gehörig / bey einer Eichen auf dem freyen Felde / wo sonst Reliquien und Rudera von heydnischen Urnen liegen / gefunden worden. So viel weiß ich der goldenen Münzen gesehen zu haben.

§. III. Silberne Münzen. Von den Römischen Nummis hab ich nur einen in Kupffer stecken lassen / dieweil die andern sonst bekant / dieser aber rar / und ziemlich 300 Jahr vor Christi Geburt alt seyn wird. Er ist Lit. (B) gezeichnet / und zeigt auf einem Theil ein Brust-Bild und die

Umb



Umschrift: Q CVRT. hinter dem Haupt das X Zeichen / auf dem Revers einen Triumph-Wagen mit vier Pferden bespannet / unten steht ROMA, und daneben M S I A, welches heißen soll: Curtius hat mit dem Marco und Silano diese Münze prägen lassen / er ist Dictator zu Rom gewesen / und hat seinen Triumph gehalten. Die folgenden Münzen im Silber von den Römischen sind: *Julius Caesar*, der in meiner Jugend gefunden worden / aber nicht mehr zu sehen ist: *Vespasianus*, dessen Bild und Schrift IMP CÆS VESPASIANVS AVG. auf dem Revers ein Caduceus oder Mercurius-Stab / als ein Symbolum pacis & felicitatis, mit diesen Bey- Worten: PON MAX TR P COS. V. *Trajanus*, den ich von Tit. H. von Canitz auf Ellgut und Großburg zur Verehrung bekommen / und auf seinem Grund und Boden nahe am Töppelberge gefunden worden. Auf dem Vordertheil ist dessen Brust-Bild und Titul: IMP CÆS NER TRAJAN OPTI MA AVG GER DA PART III Cos. auf dem andern die Providenz / in der linken einen Stab haltende / mit der rechten auf die vor den Füßen liegende Erd-Kugel weisende / nebst den Worten: PROVID. und um den Rand: P M TR P COS VI P P S Q R. *HADRIANVS AVGVSIVS* mit dem Brust-Bilde und gedachten Nahmen / auf dem Revers aber die Victoria und dabey COS. III. *ANTONINVS PIVS* ist sehr vielmahl in Vorschein kommen unter folgendem Gepräge: *ANTONINVS AVG PP.* auf der andern Seite zwey geschlossene Hände mit Aehren / und dabey TR POT COS II. *ANTONINVS AVG PIVS PP TR P X.* auf dem Revers eine Statua, die bey einem Altar aus einer Schale libirt / und zum Zeichen des angenehmen Götter-Opfers sich eine Schlange weist. *ANTONINVS AVG PIVS PP TRP COS III.* auf der andern Seite die Gerechtigkeit / eine Wag-Schale in der rechten / und in der linken eine ha- stam haltende. *ÆQVITAT AVG. IMP M ANTONINVS AVG.* auff dem Revers die Einigkeit sitzende / mit der Umschrift: CONCORDIA AUG TR P XVII. unten Cos. III. *M. AVR. ANTONINVS CÆS.* die andre Seite ist sehr unkenntlich. *DIVA FAVSTINA* Kayfers Antonini Pii Ge- mahlin / auf dem Revers eine Statua, in der rechten eine Kugel / und mit der linken einen Schweiff über sich haltende / dabey: ÆTERNITAS, DIVA FAV-



FAVSTINA, dessen andere Seite / weil der Nummus im Feuer gewest / gar unkenntlich ist. *Aurelius*: auf einer Seite das Brust-Bild und Nahmen: AVRELIVS CÆS AVG PII F. auf der andern eine Statua mit Spieß und Schild nebst der Beyschrift: TR POT COS II. *Verus*: die Schrift bey dem Bildniß ist: L VERVS AVG ARM PART MAX. auf der andern Seite die sitzende Billigkeit / in der rechten eine Wage / in der linken ein Cornu Copiæ haltend TR P. VIII IMP V COS III. Die andern Nummi in Silber sind Lit. (D) *Nummi bracteati*, oder Blech-Geld und Pfennige / die von feinem Silber / aber ziemlich gebrechlich sind / daher sie auch die unverständigen Gärtner / als sie zur Rähle / nahe bey Wassel im Teiche / Tit. H. von Schlichting gehörig / ein kleines Gefäße mit solchem zerbrechlichen Gelde aufgegraben / vollends zerbrochen und weggeworffen / das aber hernach gedachter Grund-Herr fleißig zusammen suchen / und mir von jeder Sorte eines / zusammen 6. Stücke / als ein Geschenke zu Theil werden lassen. Ihre Gepräge sind unterschiedlich / etliche haben ganze Gesichter Lit. (D G) etliche Brust-Bilder Lit. (E) auf welchem fast Johannes mit der Fahne und den drey Buchstaben JOH zu sehen / etliche als Lit. (F) Herzen mit Creuzen / oder als Lit. (H) Gesichter mit Creuzen. Lit. (I) Schlesischer alter *Nummus*, der: auf einer Seiten den Helm und Federn / auf der andern / Creuze / und an beyden Rändern Rosen hat. Der berühmte Herr Rector Kranz zu St Elisabeth in Breslau / mein ehemahls getreu gewesener Præceptor und grosser Gönner / nahm sich die Mühe / und suchte unter der Menge so vieler Numismatum auf der Bibliothec / und fand einen des Schlages / jedoch daß noch mehr / nemlich diese Schrift: Galea Ducum Slesix: drauf stund. Und ist nichts anders / als ein Nummus mit dem Münsterbergischen Wapen / den Pfau-Federn. Lit. (K) Auf einer Seite ein Brust-Bild im Harnisch / ein Schwerdt in der Hand haltende / auf dem Revers wieder ein anders Brust-Bild / das einen Bischoffs-Stab führte / ist aber verlohren gegangen. Denn sind lezlich noch die Böhmischen Prager-Groschen zuweilen zufälliger Weise in die Hände kommen. Auf der einen Seite die Böhmische



Krone und Umschriſſe zu ſehen / jedoch in alter Mönch-Schriſſt: WENZESLAUS SECUNDUS, drüber: DEI GRATIA REX BOHEMIAE. Auf der andern Seite über dem Leuen / GROSSI PRAGENSES. Und ſolches Gepräges hab ich Wenceslaum Secundum, Wenceslaum Tertium, Johannem Primum, Carolum Tertium und Ferdinandum Primum, zu geſchweigen anderer Kleinigkeiten von Böhmiſchen Pfennigen und Groſchen. Noch eine ſilberne Münze iſt würdig bey zu ſehen / welche zu Großgraben nahe bey Feſtenberg auf dem Acker gefunden / und in die Hände des damaligen Pfarr-Herrn Schmidt / welcher jezo Pastor zu Großburg iſt / gebracht worden. Von dieſem / als einem guten Freunde / hab ich den Nummum verehret bekommen / iſt ſo groß / ſchwer und dicke / wie ſonſt die Böhmiſchen Groſchen ſeyn / auf einer Seite iſt ein einfacher Adler / auf der andern in der Mitten ein Z, umb den Rand aber / ſo viel man Worte zuſammen bringen kan / dieſe: TREBNI. Das Gepräge iſt Continuat. Tab. V. lit. L zu ſehen.

S. IV. Münzen aus Erz: ſind aber von ſchlechtem Werth. Der rareſte Nummus iſt Lit. (C) welcher auf einer Seite ein Bruſt-Bild und Umschriſſe hat: M. VALERIUS CORVINUS, auf dem Revers ein Harniſch mit Bogen / Pfeil / und einem drauff ſitzenden Raben / und dieſer Devise: CONSENSU SEN ET EQ ORDIN P Q R. Die Hiſtorie davon iſt dieſe. Als dieſer Valerius von einem ſtolzen Franzmann zum Duell ausgefordert wurde / und ſie mit einander ſochten / dieſer aber jenen leicht überwunden hätte / kam ein Rabe aus der Luſt und ſaßte ſich auf des Valerii Haupt und Helm: wenn denn der Franzoſe auf den Valerium zu wolte / ſlog ihm der Rabe immer unter die Augen / daß er ihm ſeine Fechter-Streiche verhinderte: dadurch bekam Valerius Luſt / und überwand den Franzmann und behielt den Sieg. Weil er nun groſſe Ehre eingelegt / und die Armée erhalten hatte / ehreten ſie ihn wieder / nannten ihn *Corvinum* mit dem Zunahmen / und von der Zeit an führte er mit ſeiner Familie den Raben im Wapen. Miſander Del. Bibl. V. T. 1695. p. 188. Unter den Nummis ſcholasticis oder luſoriis, Schul-oder Spiel-Pfennigen / hat einer auf der einen Seite einen Buchhalter oder Rechen-Meiſter ſitzende / der Geld



gehet/ auf der andern das ABC in lateinischen Buchstaben. Der andere Nummus scholasticus präsentirt einen Hahn mit ausgebreiteten Flügeln auf unterschiednen Instrumenten stehende/ dabey die Schrift: *Pacis & Armorum Vigiles*. Auf dem Revers eine Göttin mit dem Cornu Copiae, die einen Musen-Sohn krönet/ c. L. *Honos alit Artes*. Auf dem dritten Spiel-Pfennige sind zwey redende Männer/ und drüber: *Concedat laurea linguae*: auf der andern Seite ein Püschel von Korn-Aehren/ die aus einem Orte wachsen/ wo Todten-Gebeine liegen/ und dabey: *Spes altera Vita*. Der Silberling mit der Ruthe *Aaronis* und dem Rauchfaß/ nebst den hebräischen Buchstaben/ das heilige Jerusalem/ und der Sessel Israels/ wäre zu æstimiren/ wenn er von Gold oder Silber wäre: so aber ist's Metall oder Blei: mag ein Nachsich und zufälliger Weise auf den Toppelberg kommen seyn. Wärdig ist zu sehen ein altes Sigill, welches Continuat. Tab. V. Lit. (M) gestochen/ und vor etlichen Jahren in der Nachbarschafft zu Strehlitz auf dem Acker gefunden/ und dem damahligen Pastori gedachten Ortes/ so seho Pastor zu Luzin im Trebnizischen ist/ überreicht worden. Das Bild drauff soll der St. Laurentius seyn/ der einen Krost in der lincken Hand hält/ die Umschriefft heisset: *Johannis Pleb. (Plebani) de Czegenhals*. Wird also vor ein Sigill der Stadt Ziegenhals in Ober-Schlesien gehalten/ welcher Patron der S. Laurentius ist/ ihm zu Ehren die Parochial-Kirche nach seinem Nahmen geneuet worden/ und an diesem Tage Jahrmarkt gehalten wird/ kan ohngefehr an diesen Ort kommen und verlohren worden seyn. Und dieses hab ich mir von obgemeindtem H. Pfarren/ als meinem aufrichtigen Freunde/ ins Kupffer zu bringen aufgegeben/ auch willig erhalten.

S. V. So viel ist des Geldes/ welches den Deutschen Quaden und Lygiern auch nicht kan zugeschrieben werden; gleichwohl aber zu verwundern/ wie das Geld hieher kommen. Vermuthlich ist/ daß sonderlich das Römische Geld Beute gewest/ die sie von den Römern mögen gemacht haben. Ob sie aber das Geld zufälliger Weise verlohren/ oder wärdig geachtet haben/ nach ihrem heydnischen Brauch/ den Todten auf dem Roge in den Mund zu stecken/ in die andere Welt zu ihrer Nothdurfft/ oder zu einem Naulo oder Schiff-Gelde dem Charon zu geben/ damit er sie desto eher



über den Styx oder Höllen-Fluß in die Elyfischen Felder überführe/ welchen Brauch Lucianus ein Heyde sehr spöttlich durchziehet/ und einige Curiosi noch das Geld in den begrabenen Leichen und ihren Hirnschädeln wollen gefunden haben/ das weiß ich nicht zu sagen. Vorzeiten pflegten die Egyptier ihren Leichen/ besonders den Reichen/ ein golden Blech unter die Zunge zu legen. Auch die Juden hangen heut zu Tage ihren Todten einen Pfennig an/ damit sie vor ihrem Todes- oder Würg-Engel sicher seyn. Wahrscheinlich ist/ daß die Heyden zur Massel das Geld den Verstorbenen nach ihrem Brauch möchten auf dem Rogo in den Mund gesteckt/ oder ins Feuer geworffen haben/ welches hernach mit den Gebeinen oder Asche verkreuet worden/ und daher selten in Gefäßen gefunden wird. Die dergleichen Nummos in den Urnen gefunden/ sind todt: weiß aber gewiß/ daß der vorgedachte Quintus Curtius und Faustina in Töpfen soll gelegen haben/ und Verus ist von mir gefunden worden/ drüber ich aber mit mir selbst noch nicht einig bin/ ob ich ihn im Gefäße/ oder in zufallendem Sande möge angetroffen haben.

## Das XV. Capitel.

### Von den Donner-Reilen und Schleuder-Steinen.

#### §. I.

**W**as von den so genannten Donner-Reilen zu halten/ ist zu diesen unsern Zeiten von vielen gelehrten Männern zur Gnüge demonstriret und bekant gemacht worden: daher nicht nothwendig ist/ weitläufftig darinnen zu seyn. Weil man aber dergleichen Steine auch zur Massel auf dem Töppelberge/ in und ausser den Urnen/ in und umb Massel findet/ und ich derselben einen ziemlichen Vorrath besessen habe/ wil ich die schönsten Tab. V. im Bildnais weisen/ und ihre Beschaffenheit beschreiben. N°(1) Sind Donner-Reile mit Löchern. N°(2) Ohne Löcher. N°(3) Stücke Stein/ der augenscheinlich weiset/ daß Menschen-Hände dran gearbeitet haben. N°(4) Spitzige Steine. N°(5) Soll Hagel seyn. N°(6) Schleuder-Stein/



Stein/ der sich zu solchem Werk-Zeug wohl schicket. Insgemein werden sie Donner-Keile und Wetter-Steine genennet/ welche aus dem Donner-Weiter mit samt dem Blitz herabfahren/ einschlagen/ und bis 9. 10. Ellen tieff in die Erde kriechen/ in welchen Jahren nach und nach wieder herfür kommen sollen. Die Steine mit Löchern sollen einschlagen und brennen/ aber die glatten und schlechten nur Gölle seyn. Hap-pelius in der kleinen Welt-Beschreibung P.I. lib. 2. c. 22. p. 130. beschreibet den Donner-Keil also: Der Keil entstehet aus der Materie/ die mit den Dünsten in die Luft gezogen/ und daselbst durch die Krafft des Versteinerung-Geistes in einen harten Stein verwandelt und verhärtet wird. Diese Materie ist irdisch/ klebricht/ grob und schwefelicht. Al-lermeistens herrührend aus den metallischen Dünsten/ die der Versteinerung am meisten fähig sind. Solcher Gestalt hat man gemercket/ daß die Wolcken/ darauß ein Wetter-Keil erzeuget worden/ insgemein grünlich/ tieff und etwas schwarz erscheinen/ denn eine solche Wolcke ist voll Schwefels und irdischen Dunstes. Der Keil selber ist so hart wie Eisen/ hat nicht allemahl einerley Gestalt/ und soll/ nachdem er seinen Schlag verrichtet/ hernach grossen Nutzen in der Arzney haben. Olaus Wormius spricht: der Wetter-Stein habe mancherley Figuren/ sehe aber mehrentheils einem Regel oder Thurmspizigen Flammen-Seule/ Hammer-Beil oder Kolben gleich/ sey bisweilen 7. Zoll oder Daumen lang/ bisweilen 3. 4. 5. Zoll breit von ungleicher Dicke/ komme in der Substanz mit einem Kiesel-Stein gemeinlich überein/ sey so hart/ daß er keine Feile empfindet/ dazu schwer und gewichtig/ bisweilen in der Mitten des Wetter-Steins ein Loch/ das so dicke/ wie ein Daumen/ und an einer Seiten enger als an der andern. Von Farben sey er mannigfaltig und unterschiedlich/ bisweilen aschen-färbig/ bisweilen schwärzlich/ bisweilen dunkel-gelb. Zeiget ein Stücke/ der die Gestalt eines polirten bundten Marmels fürstellet. Einer ist einem gelben Kiesel-Steine gleich/ und einer fast wie ein Schwerdt formiret. Vid. *Francisci* in seinem Erd umgebenden Luft-Kreis p. 1380. allwo Exempel genug zu finden/ wo das Wetter eingeschlagen/ und Donner-Keile hinterlassen. Es werden auch daselbst sehr grosse Donner-Keile beschrieben/ die zu 36. 39. bis 300. Pfunden schwer ge-



weist. Einer in der Länge eine Elle und ein Viertel drüber/ drittehalb Viertel dicke/ soll 5. Viertel der Elle tieff in die Erde geschlagen haben/ und so heiß gewesen seyn/ daß er eine Weile nicht hat dörrffen angerühret werden/ ist Anno 1581. d. 26. Heumonat im Wetter herab auf den Acker gefallen/ und nach Dresden gebracht worden.

§. II. Daß es Donner-Keile giebet/ und derselben heut zu Tage in Bibliotheken und Kunst-Kammern viel zu sehen/ ist ganz unstreitig: daß sie aber im Wetter herab kommen/ einschlagen und brennen sollen/ haben zu dieser Zeit viel statliche Männer mit unumstößlichen Beweis-Gründen wiederlegt. Und ich selbst gebe ihnen bey meinem besitzenden Vorrath Beyfall/ daß es keine eigentliche Donner-Keile oder mit dem Wetter-Strahl herabfahrende Steine seyn. Denn (1) kan kein Physicus gründlich und vergnüglich darthun/ daß diese Steine so vollkommen schöne in den Wolcken könten generiret werden. Es hat wohl manchemahl Steine geregnet und im Wetter mit herab geschmissen: aber sie sind mit den Donner-Keilen gar nicht zu vergleichen. (2) Können sie vielweniger nach einiger Meynung mit Hülffe des Archæi in der Erde gebildet werden. Undposito, daß es geschehen könnte: wird der Keil erst nach Blitz und Schlag formiret/ wie kan man denn sagen/ daß der Keil eingeschlagen habe? (3) Schläget der Donner nicht an einem/ sondern offtemeh-  
ren Orten an/ und da er einen Baum zersplittert/ wird man Risse an fast allen/ auch den kleinsten Ästgen sehen. Das kan ein einiger Stein bey solcher Behendigkeit nicht thun/ sondern es müssen mehr Steine dabey gewest seyn. (4) Verlihet sich der Riß mitten im Baume oder in der Mauer/ daß man nicht weiß/ wo er hinkommen ist: ihrer viel sagen/ der Keil sey wieder zurücke gefahren. (5) Bin versichert/wenn der Keil noch so groß und noch so feste wäre/ wie er denn sehrweich und gebrechlich ist/ und solte mit solcher Gewalt auf eine Mauer anschlagen/ er würde eher auf dem ersten Ziegel in viel hundert Stücke zuspringen/ als einen Riß in die Mauer machen. (6) Solten die Steine aus dem Wetter kommen/ wie viel Gewitter sind ein Jahr über/ und wie gemein würden die Steine seyn! So aber sind sie seltsam und rar gnung/ und werden oft theuer bezahlet. (7) Die kräftigste Wiederlegung kan die



wunderseltfame Operation/ Effect und Wirkung des Wetter-Strahls geben/ daß man sagen muß: nicht der elende gebrechliche Stein/ sondern das durchdringende Feuer hat das gethan.

§. III. Ehe ich Exempel anführe/ gedenecke vorher/ daß der Wetter-Strahl dreyerley sey. Erstlich ein spitziger/ subtiler und beher-  
der Strahl/ der aus einem subtilen und durchdringenden Dampf ent-  
stehet/ dieweil der Spiritus dieses Strahls so rein und subtil, so kan er  
die Körper durchdringen/ und zwar ohne sonderliche Kenn-Zeichen/ hat  
derowegen auch wunderliche Wirkungen/ leeret die Fässer aus ohne Ver-  
sehrung der Deckel und Boden/ schmelzet Gold und Silber in den Sä-  
cken ohne Schaden und Nachtheil/ verletz die Hand sonder Verletzung  
der Handschuhe/ tödtet das Kind in Mutter-Leibe ohne Beleidigung der  
Mutter/ verzehret das Gebeine in den Thieren/ und lässet das Fleisch  
unangestastet. Daß er aber der luctrichten Körper verschonet/ und die-  
selben nicht beschädiget noch anbrennet/ rühret daher/ weil er nicht haß-  
set/ sondern durch die Luft-Löcher viel schneller hinfähret/ weder das es  
könnte brennen: denn zum brennen und anzünden bedarff es einigen  
Verzuges/ welches man auch wohl vermercken kan/ daß die Hand/  
wenn sie geschwinde durch die Flamme hin und wieder gezogen wird/ die  
Hize kaum empfindet. Der andere ist ein aufreißender und zer-  
schmetternder Wetter-Strahl/ hat zwar auch einen gewaltigen Spi-  
ritum bey sich/ der aber mit einer etwas zäheren und flebrichern Materie  
vermisset ist/ und deswegen im Durchdringen mit seinem Einschlagen zu-  
gleich aufreißt/ trennet/ zerspringet/ und wenn er feste Körper anfällt/  
dieselbe zerbricht und auflöset. Bey diesem Donnerschlage ist eine aus  
Salpeter-und Schwefel-Geist zusammen gezwungene und stürmische  
Krafft eingemisset/ und davon bestehet der Wein unzerstossen/ wenn  
das Faß durch den Streich zerbrochen wird. Er schlägt hohe Thürme  
zu Boden/ reißt die stärcksten Eichen von einander/ zerstückt/ durchschnei-  
det den allerfestesten Marmel/ und ist kein Ding so hart/ daß er nicht  
zergänke. Endlich der dritte ist ein anzündender Wetter-Strahl/  
auch schrecklich/ weil sein Spiritus dicker/ und doch feurig ist/ also/ daß  
er berührte Sachen anbrennet/ oder gar anzündet. Für diesem Brenn-

Strahl



" Strahl stehen alle feiste und brennliche Sachen / als Bäume / Häuser /  
 " Dörffer / Scheuren / Ställe und Thürme / in grosser Gefahr / wiewohl  
 " er sonst nicht so schädlich als die vorigen / weil sein Spiritus keine so durch-  
 " dringende Subtilität / noch giftige Eigenschafft hat. In Summa: es  
 " ist unmöglich die Eigenschafften des wunderseitsamen Wetter-Strahls  
 " zu erkundigen / denn derselbe sehr variret / bald einfach ist / bald zwey /  
 " oder alle drey vorerzehlte Requisita hat / und daher desto schädlicher ist.  
 Davon Francisci loc. cit. p. 132. umständlich zu lesen ist.

S. IV. Folgen etliche Exempel. Ein Bauer hatte die Gewohn-  
 heit / daß er schrecklich fluchte / und im Zorn allemahl sprach: daß dich  
 das Wetter zu kleinem Pulver schlagen müsse. Umb die Erndt-Zeit kommt  
 er zu seinen Arbeitern / und weil er siehet / daß einige was langsam sind /  
 flucht er / wie gewöhnlich: Ihr faulen Arbeiter / daß euch der Donner  
 erschlage. In weniger Zeit hernach zeucht ein Wetter auf / und schläget  
 den guten Martin Weber (so hieß er) zu Boden / jedoch daß er an keinem  
 Gliede verletzet wurde. Aber ihm zur Warnung schickt Gott / daß ihm  
 der Wetter-Streich alle Nähte am Hemde / Wammes / Hosen / Strümpf-  
 fen und Schuhen so meisterlich aufftrennete / gleichsam als hätte sie ein  
 Schneider mit Fleiß aufgeschnitten / also daß der arme Tropff ganz Faden-  
 nackt und von grossem Schrecken unempfindlich ohne Regung und Be-  
 wegen vor den Augen der Feld-Arbeiter da lag / alle viere von sich streck-  
 te / jedermann auch meinete / er wäre todt; ja es hatte ihm der Donner  
 alles Haar und Bart so glatt weggenommen / als hätte ihm ein Barbier  
 sie abgeschnitten. Vid. Francisci l. c. p. 130. Anno 1666. ist ein Reuter  
 von Wincester in Engelland nach Hause reisende von einem schweren Ge-  
 witter erwischet / und mit samt seinem Pferde todt geblißet worden. Das  
 Angesicht war in die Erde gedrückt / am Fuß steckte er im Stegreiff / der  
 andere in der Nöhne des Pferdes / am Rücken waren alle seine Kleider ihm  
 verbrant / und nicht so viel / als ein Schweistüchlein groß / ganz dran ge-  
 lassen / dazu alle Haare samt dem ganzen Leibe angebrant und versenget.  
 Anno. 1705. erschlug das Wetter in Pohlen 30. Moscovitische Artollerie-  
 Bedienten auf einen Schlag / die aber nicht auf einem Ort beysammen  
 gewest / sondern zerstreuet / einer das / der andere was anders gethan hat /  
 und



ben würde: so aber findet man an den vom Donner sterbenden zuweilen nur einen blauen Streiff/ der kommt aber nicht vom Donner-Stein her/ sondern vom Feuer und Blis/ der die Menschen erschrecket/ daß sie wegen gewaltiger Alteration und zuschlagenden Schlag-Flusses für Schrecken sterben/ und das Zeichen eines Schlag-Flusses behalten.

S. V. Dazu so ist die Meynung von den Donner-Keilen nicht über 1700. Jahr alt: denn sonst würde Seneca, der in seinen natürlichen Fragen die natürl. Eigenschaften der Donner-Wetter fleißig untersucht und beschrieben/ der Wetter-Steine auch gedencken. Ja weder Aristoteles, noch sonst einer von den gar alten Phycis, haben einige Nachricht davon gegeben. *Avicenna* ist der Erste gewesen/ der die Welt beredet/ daß ihm ein solcher Stein vor Augen kommen/ welcher zu Corduba in Spanien aus dem Wetter gefallen/ und einen schwewflichten Geruch/ und die Natur des Salmiacs gehabt hätte; schreibt auch/ daß in Persien eiserne Stücke aus den Wolcken gefallen/ so den Pfeilen/ welche Wiederhacken haben/ ähnlich gesehen. Aber daraus kan man nicht versichert seyn/ daß es Donner-Keile gewesen: denn es fallen sonst auch zuweilen grosse feurige und mineralische Klumpen vom Himmel. Vid. *Jonston*, Admir. M. & *Fromond*. de Meteor. *Joh. Garzia* Meteorolog. *Henr. Kornmanni* Templum Naturæ und andere. De Venere aurea *Balduini*, & cuprimateria in Bohemia coelitus A° 1618. delapsa, vid. *Ephem. Curios.* Ann. 8.

S. VI. Die so genanten Donner-Keile sind demnach nichts anders/ als der alten Deutschen ihre Wehr und Waffen/ damit sie sich im Kämpffen/ Werffen/ Schleudern und Armbrust-schießen getübet/ und wieder ihre Feinde Ehre eingelegt haben. Und das kan viel eher erwiesen werden/ als daß es sollen Wetter-Steine gewesen seyn. Denn (1) Ist solcher Brauch mit den Steinen bekant/ und sind eher gewest/ als das Eisen auffkommen. Die Hände/ Nägel und Zähne sind/ wie *Lucretius* spricht, arma antiqua manus, unguis dentesque fuerunt, die allerersten Waffen gewest; hernach Bogen und Pfeile/ und denn Streit-Hammer/ Steine oder Schleudern/ und Stein-werffen. Wie denn *David* den ungeheuren *Goliath* mit einem Schleuder-Steine überwand: 1. Sam. 17. und sonst die *Balearischen Schleudern/ Maur-Brecher* und andere Kriegeres-Kün-



stungen bekant. Vid. *Strabo* l. 3. p. 167. *Plin.* l. 7. c. 57. Sie hatten auch Discos oder runde Steine/ damit sie sich im Gymnasio exercirten. Diese trairten sie nicht nur mit der Hand/ sondern auch mit andern Maschinen: dazu gebrauchten sie ihre Catapultam, Balistam, oder Stein-Büchse und Armbrüste/ mit welchem Instrument durch eine aufgespannte Sehne sie Pfeile und Steine schießen und werffen konten. Josephus schreibt l. 3. c. 9. Sie haben die Ecken der Thürme damit zuschmettert/ und was es angestossen 126. Schritte mit sich hinweg führen können. Jeder Stein hat gewogen ein Talent oder 60. Pfund. Als Archidamus, Königs Agesilai Sohn/ zum ersten mahl die Catapultam oder Stein-Büchse gesehen/ womit man Pfeile und Steine schießen und werffen konte/ brach er in diese Worte aus und sprach: O Hercules, actum est de Virtute viri! O Hercules, Nun ist umb die Tugend und Tapfferkeit eines Mannes geschehen! Was würde er gesagt haben/ wenn er mit grosser Verwundung die jetzt erfundenen Pulver-Büchsen und abscheuliche Feuer-Mörser/ Bomben und Canonen hätte sehen sollen/ damit steinerne und eiserne Kugeln geschossen werden? Mit einer solchen Stein-Büchse erschoss König Attilius eine grosse Schlange. *Valerius Max.* l. 1. c. 8. 19. Und diese Krieger-Rüstung ist auch der alten Witternächtsichen Völcker gewest/ davon *Olaus Magnus* l. 7. p. m. 183. zu lesen. (2) Findet man diese Donner-Reile in den heydnischen Gräbern und Urnen. Solte sie der Donner in die Gräber geschlagen haben/ so würden sie nicht in den Töpfen seyn liegen blieben/ sondern durchgefahren seyn; so aber gibts der Augenschein/ daß sie mit allem Fleiß hinein sind gelegt worden. (3) Haben sie Menschen-Hände gemacht/ geschliffen/ polirt und gebohret/ und das kan ich mit einem zubrochnen Stücke eines solchen Donner-Reils lit. 3. beweisen/ daran 2. Löcher zu sehen. Das eine haben sie angefangen zu bohren/ weil es aber nahe am Rande gewest/ und ausbrechen mögen/ haben sie abgelassen/ und daneben recht in die Mitten und Breite ein vollkommen Loch gebohret. Auch die Löcher sind an einer Seite weiter/ als an der andern/ und werden am weiten Orte zween Stecken oder Heft hinein gesteckt und ihn als einen Tack-Hammer oder Streit-Hammer gebraucht haben. D. Major spricht: Man könne an vielen noch die Hammer-Schläge und Feilen sehen. Vid. Monatl. Unter-



Redner A° 1695, p. 945. Dergleichen Donner-Keile / Donner-Aeste / Donner-Gabeln / Streit-Hammer und Schleuder-Steine werden nun auch auff dem Töppelberge zur Massel in den Gräbern und Urnen gefunden / und darauß zu schliessen / daß sie der alten Deutschen / Quaden und Lygier Wehr und Waffen werden gewesen seyn. Sie heissen Donner-Keile realiter und in Wahrheit / welches ein alt deutsches Wort / und zum Sprichwort gebraucht worden: Ich wil dich außdonnern: daher die Instrumenta Donner-Keile geheissen. Die mit den Löchern haben Stecken oder Stiele gehabt / die schlechten haben die Faust-Wälzer / Pugnatores, Luctatores, Kämpffer und Ringer genommen / ihrer Hände und Finger gesonet / und mit solchen Steinen einander empfindlich außgedonnert / Ehre eingelegt / und hernach als Ehren- und Sieges-Wapen / auch als eine im Leben beliebte Sache / sich mit ins Grab legen lassen: dahero sie zuweilen in Gräbern / Urnen / und andern Orten verstreuet gefunden werden. Vid. D. Major im bevölkerten Cimbrien c. 39. p. 43. auch Arnkiel Cimbr. l. 2 p. 166.

§. VII. Nebst diesem rechtmässigen Brauch der Donner-Keile muß ich auch die Mißbräuche / so viel mir derer wissend sind / beysetzen. Da denn zu beklagen ist / daß ihrer viel aus Unverstand und Aberglauben den elenden Steinen eine verborgene Geheimniß-volle Krafft zuschreiben / und viel Abgötterey damit treiben. Sie sagen (1) Wo ein Donner-Keil im Hause / da soll das Wetter nicht einschlagen. (2) Wer einen findet / der soll ein glückseliger Mensch seyn. (3) Die Saat glücklich zu verrichten / müsse man Donner-Keile im Säe-Tuch haben. (4) Ein Kind / das den Urin nicht lassen könnte / solle man aus drey Donner-oder Wasser-Keilen baden. (5) Wenn einer feste wäre / und man schabe etwas von einem Donner-Keile / und schiesse damit / so müsse er außgelöset werden. Man müsse aber drey Donner-Keile haben / ob man gleich nur von einem was schabet. (6) Donner-Keil pulverisirt und gebraucht soll den Urin treiben / und wieder die Gelbsucht ein Specificum seyn / auch wieder die schwere Noth helfen. (7) Im Weh-Thun soll man mit einem Blut-Stein auf einem Keile reiben / und was abgerieben / der rothe Fluor gut dafür seyn. (8) Donner-Keile sollen den Schlaf befördern / und die kleinen



Kinder/ wenn sie ihnen in die Wiege gelegt/ vor dem Bruch bewahren. (9) Donner-Reile sollen für die pestilenzialische Luffe und wieder alle Giffe dienlich seyn/ dieweil Jupiter die Pfeile von sich schießt/ und die Jovialishe Ge-  
firne für glücklich geachtet werden; der Stein soll schweizen/ wenn Giff ver-  
handen ist. (10) Am thörichsten thun/ die den Donner und dessen Don-  
ner-Reile vor ihren Gott halten. Also pflegten die Heyden den Jupiter  
mit Bliß und Donner-Strahlen zu mahlen/ und schrieben ihm die Ge-  
witter zu/ damit er die Welt straffe. Die alten Gothen hielten den Don-  
ner für einen Streit der Götter/ und meynten/ wenn ein Wetter auffzüge/  
so würden ihre Landes-Götter von andern bekriegt/ darum so zogen sie aus  
mit Bogen und Pfeilen/ und schossen Pfeile in die Luffe ihren Göttern zur  
Hülffe/ äffeten auch den Donner nach/ und machten mit schweren Hämmern  
und Schlegeln von Erz ein grosses Gegendonnern. *Vid. Olaus M. l. 1. c. 12.*  
*Hist. Goth. & Sve.* Die Sineser haben ihren Donner-Gott/ auch die zu  
Neugard in Rußland. In Lappland beten sie den Thor oder Thordren  
an/ der auf Schwedisch der Donner heist/ und das ist ihr Donner-Gott.  
Auch viel unter uns Christen begehen grosse Abgötterey mit dem Donner/  
weil sie sich so unmenschlich fürchten/ und alleine beten/ wenn ein Gewitter  
auffzeucht/ sonst aber für GOTT sich nicht fürchten/ wieder besser Wis-  
sen und Gewissen Böses thun/ das Gebet unterlassen/ und zuletzt/ wo  
keine ernstliche Buße erfolget/ sich fürchten müssen/ daß sie ein Wetter zum  
Lohne bekommen werden. Besser ist/ immer beten/ und sich in kindli-  
cher Furcht alle Augenblicke GOTT befehlen/ und Gutes thun. Kommt  
gleich hernach ein Ungewitter/ und wir müssen durch Gottes Verhäng-  
niß drunter leiden/ so kan es uns doch an der Seelen nicht schaden.  
Denn der rechte Donner-GOTT und starke Zebaoth/ der Ursache zu  
sehlen hat/ *Hos. 4. v. 1.* die Donner-Wetter auffführet/ und damit sei-  
nen Befehl aufrichten läßt/ weiß die Seinigen zur Zeit solcher Noth wohl  
zu erhalten/ oder ordnet/ daß den Frommen alles/ auch die Donner-Wet-  
ter/ zum Besten gereichen müssen.

Das



## Das XVI. Capitel.

Von der Pyramide, die inwendig mit Töpffen erfüllet / von  
aussen aber mit Biblischen Emblematibus von Töpffen  
zur Erinnerung der Sterblichkeit gezieret ist.

### §. I.

**D**ieses Capitel sehe als eine Zugabe bey / zu weisen / was ich an allen  
angeführten heydnischen Reliquien und derer Betrachtung vor  
eine nützliche Erinnerung meiner eignen Sterblichkeit habe. Den  
damit ich die Curiositäten und Schauwürdigkeiten von dem Maßl. Töp-  
pelberge alle beysammen habe / und weil es heydnische Reliquien seyn /  
hab ich mir auch eine heydnische Pyramide machen lassen / und dieselbe  
oben und unten mit heydnischen Urnen besetzt. Von aussen sind folgen-  
de Emblematische Bilder. Vornen her auf der Thüre zu oberste ist ein  
Topff / mit einem Crucifix gemahlet / mit den Worten: Wir haben sol-  
chen Schatz in irdischen Gefässen / 2. Cor. 4. v. 7. Paulus verste-  
het durch die irdischen Gefässe unsern sterblichen und gebrechlichen Leib /  
darinnen wir so einen köstlichen Schatz und Kleinod / Christum den gecreu-  
tigten / mit seinem Blut / Leiden / Verdienst / Wort und Sacramenten  
in einer glaubigen Seele haben. Und dahin gehöret / was die Alten gesagt:  
Sum vasculum fragile, & thesaurum, quem mihi ab alto

Jova dedit, vasis servo ego fictilibus.

Auf der andern Seite ist eine Urna mit Todten-Gebeinen gefüllet / und  
dabey: der Tod im Töpffen. 2. Reg. 4. v. 40. So sprachen die Pro-  
pheten-Kinder zu Elisa, als er in der Theurung ein Gerüchte Kraut für sie  
kochen lassen / und sie solches für grosser Bitterkeit nicht essen konten:  
O Mann Gottes / der Tod im Töpffen! mengete aber hernach  
Mehl unter / daß sie es essen konten. Nun war nicht eigentlich der Tod  
im Töpffen / sondern Effectus pro causa, die Ursache und Wirkung  
des Todes / an welchem sie sich leicht den Todt hätten essen können. Hier  
aber / wenn man eine heydnische Urne mit Todten-Gebeinen angefüllet  
siehet / heisset es in Wahrheit also: Der Tod ist im Topffe: und werden



dabey erinnert/ weil wir sterbliche Menschen seyn/ und die Ursache des Todes bey uns haben/ nemlich die Sünde/ so heist es auch von uns/ der Tod in Töpfen: wir tragen den Tod in unserm Leibe. Dahero jener die Eitelkeiten zu verlassen/ und der Sterblichkeit ingedenck zu seyn/ ihm eine gäldne Schale mit Rosenobeln angefüllet auf eine Taffel mahlen/ und darneben auch einen erdnen Topff mit einem Todten-Kopffe und Knochen besetzen und dazu schreiben ließ: Hæc cogitanti vilescunt omnia.

Seine Sterblichkeit betrachten/  
Machet alles Gold verachten,

Auf der dritten Seite sind allerley groß und kleine/ ganz und zerbrochene/ schöne und gemeine Gefässe c. L. Wie sind wir nun den erdnen Töpfen gleich? Thren. 4. v. 2. Der Prophet Jeremias spricht: Die edlen Kinder Zion sind vorher/ nemlich im Stande der Unschuld/ dem Golde gleich geacht gewest: wie sind sie aber jeko den erdnen Töpfen gleich/ die ein Töpffer machet? Wir alle jung und alt/ reich und arm/ gesund und krank sind den irdischen Töpfen gleich/ ratione materie, denn GOTT hat den Menschen aus Erde/ Thon oder Leimen gemacht. Ratione instrumenti macht GOTT die Menschen nach seinem Gefallen/ wie ein Töpffer die Gefässe. Wie sie GOTT zu seinem Dienste brauchet/ so verordnet und beruffet er sie/ theilet ihnen allerhand Gaben mit/ und machet sie zu Werck-Zeugen seiner Gnaden. Ratione fragilitatis sind wir den Töpfen gleich/ wegen der Gebrechlichkeit und Sterblichkeit. So geschwind es mit einem thönernen Gefässe geschehen/ so bald auch mit des Menschen Leben. Geußt man in ein Glas zu kalten Wein oder Wasser/ so zuschickt es: nißst man heiß Wasser/ so zuspringt es: setzet man diese thönerne oder gläserne Gefässe zu harte nieder/ so stößet man den Boden aus/ oder ein Stück vom Rande: fällt es umb/ so kommt eine Scharte drein/ und wie bald zubricht es gar/ daß die Scherben mit Hauffen da liegen. So nützlich und gebrechlich ist unser Leben. Deswegen H. Lutherus dem D. Jonæ ein Glas zur Erinnerung seiner Sterblichkeit mit diesen Worten verehrete:

Dat vitrum vitreo Jonæ vitrum ipse Lutherus,  
Ut vitro fragili similem se noscat uterque,



Lutherus selbst ein Glas nach seiner Gebrechlichkeit verehret. Jona dieses gebrechliche Glas / dabey er sich erinnern wird / daß er selbst ein gebrechliches Glas sey. Auf der vierten Seite sind in einem Repositorio aufgestürzte Gefässe / darein eine Hand schläget mit einem Stabe / und dabey: Wie Töpffe solt du sie zuschmeissen. Ps. 2. 9. Weil demnach Gott die Gefässe des Jorns mit grosser Gedult eine lange Weile träget / aber wenn keine Bussse erfolgt / sie wie Töpffe zuschmeisset / so dienet dieses Emblemata zur Warnung und Besserung. Denn wo wir uns nicht bessern / wird es uns auch also wie den Heyden ergehen / und er kan bald so jornig werden / als gnädig er ist. Sap. 5.

§. II. Zu oberste der Pyramide ist die Welt-Kugel mit zwey Gläcern / und daran auf einer Seiger-Zaffel nebst drüber stehenden Sand-Uhr: Eine von diesen. Nemlich eine von diesen Stunden wird auch meine Todes-Stunde seyn. Darum weil wir unsers Todes gewiß seyn / die Stunde aber nicht wissen / sollen wir jede Stunde vor die letzte unsers Lebens halten / und allezeit in Christl. Bereitschaft erfunden werden. Inwendig in dem Obertheil der Pyramide auf dem Deckel ist eine Pyra, Rogus, oder Scheiter-Hauffen zu sehen / darauff ein Heyde verbrennet wird / und von dar ein Adler in die Höhe fleucht / mit diesen Worten: OLLVS LETHO DATVS EST. Das unterste Postement hat wieder seine Bilder und Schrifften. Auf der Vorder-Seite ist der Titul und Überschrift: Dieses Denckmahl Maßlischen Töppel-berges hat ihm zur Erinnerung seines Todes auffgebauet L. D. H. M. S. P. ANNO 1704. Auf der andern Seite Abraham / der mit Gott redet: Ich habe mich unterwunden zu reden mit dem Herrn / wie wohl ich Erd und Asche bin. Gen. 10. 27. Auf der dritten ein Kirchhoff / darauff der Tod ein Grab machet / und dabey: Gestern wars an mir / heute ist's an dir. Syr. 38. 22. Auf der vierdten der Maßlische Töppelberg unter dem Todten-Felde Ezechielis, und darüber: Meynest du / daß diese verdorrete Gebeine wieder leben werden? Siehe Ezech. 37. 3. Inwendig auf der Thür sind die Reliquien von Metall gemahlet.

§. III. Das allerliebste / was mich unter allen Erfindungen vergnügen kan / ist mein Davidisches Symbolum, welches auf dem Rande des untersten Postementes sthet und heisset: Lobe Den Herrn Meine Seele. Ps. CIII. Aus welchem ich ohne allen Zwang A° 1704. durch sonderbahres Eingeben



Gottes nach den Initial-Buchstaben meinen Nahmen/ Geburts-Ort/  
Vaterland/ Amte/ und nach den Zahl-Wörtern das Jahr der Erfindung  
ordentlich hintereinander/ ohne Verletzung eines einzigen Buchstabens/ her-  
ausgebracht habe/ welches sonst in den Anagrammatibus und Chronodisti-  
chis zu geschehen pfleget: bin auch so glücklich worden/ daß ich solches Symbo-  
lum von 1704. an bis 1716. und also 12. Jahr brauchen kan/ und dabey weiter  
nichts/ als die Zahl-Wörter und Verlickel/ verändern darff. Dessen völlige  
Ausarbeitung ist diese:

LOBE DEN HERRN MEINE SEELE.  
Leonhard David Hermann Masl.  
Siles, (f. Sles.) Pastor.

CHH.	—	—	—	1704.
CHH.	I.	—	—	1705.
CHH.	II.	—	—	1706.
CIV.	—	—	—	1707.
CIV.	I.	—	—	1708.
CHH.	γ 22.	—	—	1709.
CHH.	γ. I.	—	—	1710.
CHH.	γ. II.	—	—	1711.
CIV.	γ. 35.	—	—	1712.
CIV.	γ. I.	—	—	1713.
CIV.	Vers I. I.	—	—	1714.
103.	Vers ICV. II.	—	—	1715.
103.	Vers ICV. I. II.	—	—	1716.

Zu dessen noch grösseren Hochachtung habe dieses Davidico-Hermannische Sym-  
bolum vollends ins Petschaft gebracht/ welches auff dem Postement gemahlet ist/  
und präsentiret eine Hand die auff der Davidischen Harffe spielt/ drüber stehet ein  
Crucifix/ und bey zwey Cornu Copiis die Buchstaben; L. D. H. M. S. Und das  
soll mein Symbolum seyn/ so lange ich lebe/ ich wil meinen Gott loben allezeit/ und  
ihme danken für alle Wohlthaten Leibes und der Seele/ in meinem Amte/ Beruff/  
Stand/ auf allen meinen Wegen/ mit allen den Meinigen/ in guten und bösen/ ge-  
sunden und krankten Tagen/ in Noth und Tod/ im Leben und Sterben/ zeitlich und  
ewig soll das meine Losung seyn: Lobe Den Herrn Meine Seele. Und bey dem

Beschluß des Ersten Theils sage noch einmahl: Lobe Den Herrn  
Meine Seele.

A M E N.





Der  
Maßlichen  
**S**chauwürdigkeiten  
Anderer Theil /

vorstellende

Allerhand in Regno Animali, Mine-  
rali und Vegetabili

Zur Massel und in der Nähe befindliche  
Fossilia, Naturalia, figurirte Steine / sonder-  
bare Brunnen und Erd-Gewächse  
mit ihren

Wahren Bildnissen.







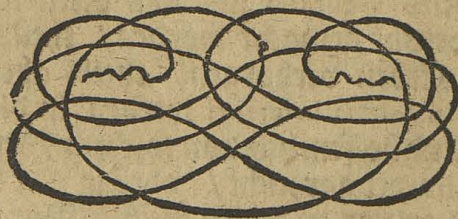


## Vorbericht.

**D**ennach durch Göttl. verliehenen Beystand die Schauwürdigkeiten der auf dem Löppelberge und in der Nähe gefundenen heydnischen Reliquien zum besten Andencken kürzlich erzehlet worden / folget der Andere Theil / darinnen allerhand artige Fossilia, Naturalia, und Mineralia und Lusus Naturæ, damit GOTT und die Natur den Ort Massel gar besonders signalisirt hat / in Vorschein kommen / nichts weniger als das vorerzehlte ihre Ehre haben / und hoffentlich dem curieuseu Liebhaber einiges Vergnügen schaffen werden. Billich verdienen den Vorzug die Fossilia Anglicana Luidii, Helvetica Scheuchzeri, Hildesiensia Lachmundi, Norica Bajeri, Memorabilia Saxoniz subterraneæ eines noch ungenasiten / aber sonst wohlbekanten Curiosi / und die Rudera Diluvii Testes Büttneri; die Fossilia Silesiaca werden künfftig mit nicht geringerm Ästim nachfolgen. Theils Naturalia sind von alten und neuen Physicis beschrieben und bekant gemacht worden / theils bleiben noch in dem Schoß der Erden verborgen / theils aber / und zwar die Fossilia Massensia in Silesia inferiori werden in diesem Tractat communiciret, und sind hoffentlich von solchem Werth / daß dergleichen Schlesienetn weder gar nicht / oder ja nur in wenig Dertern was wenigens davon vor zu zeigen weiß. Nur wolte wünschen /



daß ein erfahrner Physicus / der Profession von solchen Naturalien  
 machet / diese tractiren und recommandiren solte / sie würden ge-  
 wiß mit besserer Hochachtung in die Welt gehen: so aber muß ei-  
 ner / der vornehmlich mit göttlicher Dinge Wissenschaft / zur Er-  
 bauung der Gemeine des HErrn / umbgehet / selbe vortragen; zu  
 welcher Arbeit ich unschuldig komme / und mich verwundern muß /  
 daß ich manchemahl ganz unverhofft oder auch ohne allzugroße Mü-  
 he solche Curiosa in die Hände bekommen soll. Weil ich denn nun ein-  
 mahl bey mir einen göttlichen Trieb und Liebe zu diesen Wercken des  
 HErrn befinde / sie achte / und eitel Lust daran habe / solchen in den  
 freygelassenen Stunden nachsine / und DEUM maximum in minimis,  
 den grossen Gott aus den kleinsten Wunder-Geschöpfen / erken-  
 nen lerne / auch mir vorgenommen habe / Massel / meinen Ge-  
 burts-Ort / umb solcher Schauwürdigkeiten desto mehr bekant  
 und berühmt zu machen: so wird mir solche zuläßliche Arbeit  
 niemand verargen / sondern Gefallen dran haben / und zum besten  
 deuten / wenn ich von denen Masßlichen Fossilien nur Historiam  
 Rei oder umständliche Beschreibung beytragen kan / zu-  
 weilen auch verfehlen möchte. Die Verbesserung und das Judici-  
 um verbleibet denen Herren Naturæ Curiosis / die vielleicht / wo  
 sie solche einiger Inquisition würdig befinden und achten / auch ein-  
 mahl alles genau erforschen / in loco natali untersuchen / und des  
 ohne dieß berühmten Vaterlandes Schlesien mitgetheilte  
 Gaben und Ehre werden ausbreiten helffen.





# Zeiger

## Der Capitel des Andern Theils.

- I. Cap. Von dem Riesen zur Massel/ zwölf sehr grossen Zähnen in einer Urna, und dem Einhorn-Cörper in der Torncke-Mühle.
- II. Von dem Fossili arborescente oder so genanten Bein-Bruch zur Massel und anderswo.
- III. Von der Terra Sigillata, dem Bolo und andern Osteocol-  
lis in und ausser dem Wasser.
- IV. Von der Minera Saturni oder gediegnem und mit einem  
Saccharo incrustirten Bley/ &c.
- V. Von dem warmen Winter- und kalten Sommer-Bruñ  
zur Massel und Ellgut.
- VI. Von den Maßlischen Conchiten und figurirten Steinen  
in genere.
- VII. Von Muscheln und Muschel-Steinen.
- VIII. Von Schnecken und Schnecken-Steinen.
- IX. Von Steinen/ die selbst Figuren machen.
- X. Von Figuren auf den Steinen.
- XI. Von Steinen mit Bäumeln/ Gräsern und Laubwerck:  
Von geschliffenen und polirten Steinen.
- XII. Von Weiden- und Eichen-Rosen und blühenden Birnen.
- XIII. Von verdoppelten Korn-Weizen- und Haber-Aehren.





## Das I. Capitel.

Von dem Riesen zur Massel / zwölff sehr grossen Zähnen in  
einer Urna und dem gefundenen Einhorn-Cörper in  
der Tornckemühle.

### § I.



Diese benennnte Fossilia setze zusammen in ein Capitel / weil  
sie zusammen gehören / und ohne das noch nicht ausge-  
macht werden kan / ob diese / und anderer Orten gleich-  
kommende Fossilia ad Regnum animale oder mine-  
rale gehören? ob es Reliquien und Überbleibsal von  
Menschen oder Vieh seyn? oder ob sie von der Natur  
ad analogiam partium animalium, nach Aehnlichkeit der menschlichen  
oder viehischen Körper und deren Gliedmassen/ also aufgekänstelt und  
formiret werden? Es sey / was es sey und was es wolle: ich werde meh-  
rentheils nur etnen Historicum abgeben / und der Sachen Beschaffenheit/  
auch derer Entdeckung / umständlich beschreiben.

§ II. Der grosse Riese zur Massel wird darumb also genennet / weil  
dessen ausgegrabner Körper einem Riesen oder ungeheuren grossen Men-  
schen ähnlich gesehen hat. Dieser Körper ist vor ohngefahr etlichen 40.  
Jahren auf dem Töppelberge / an der Seite gegen Mitternacht / im er-  
sten Garten / wenn man auf den Töppelberg kommet / zur rechten Hand  
ohn-



ohngefehr gefunden worden. Denn als der damalige Wirth Barthel Lauerheyde / ein Tischler und Drechsler einen Brunn graben wil / kostte er auf eine Stelle / wo seiner Meinung nach / lauter verwachsene und durch einander verwickelte Baum-Wurzeln sind / deswegen er fast keinen Stich fortsetzen kan; nimmt derothalben Art und Rodhaue / hauet und rumort in das Wesen hinein / und bringet alles zu schanden. Als er aber ohngefehr ein Stücker in die Hand nimmt / wird er gewahr / daß das nicht Holz und Wurzeln / sondern Beine / und ein Körper von ungemeiner Grösse müsse gewesen seyn / welches alles nach näherer Betrachtung die starken Knochen / Rippen / Beine / und sonderlich der wie ein Viertel grosse Kopff bezeuget haben. Unterdessen war der Körper zerstöhret / und weil es der Mann vor was sonderliches anfang zu halten / hub er zum Andencken eine starke Rippen auf / das andre aber ist hernach verworffen und verstreuet worden / daß man davon nichts / auch nicht einmahl den Ort / finden und erkundigen kan / so sehr ich mich bisher bemühet / wo der Körper mag gelegen haben. Nachdem solches Geschrey von dem grossen Riesen vor den damals regierenden Herzog Sylvius Friedrich zur Delfe / Christel. Gedächtniß kommen / hat seine Durchlauchtigkeit Herrn Daniel Wegern / Orgel und Instrument-Machern / einen Kunst-erfahrenen und in allerhand Sachen verständigen Mann / expresse nach Massel gesandt / durch den sie sich so wohl etliche heydnische Urnen vom Töppelberge bringen / als auch eigentliche Nachfrage thun lassen / wie sichs mit dem gefundenen Riesen-Körper verhielte. Da hat der Mann alles umständlich / wie oben gemeldet worden / erzehlet / den grossen Kopff besauert / und die aufgezhabene grosse Rippe mit nach Delfe gegeben / welche auch daselbst in der Fürstlichen Kunst-und Raritäten-Kammer wohl verwahret wird. Ich habe sie Tab. IIX. fig. 7 ins Kupffer stechen lassen und ist noch eine Elle lang / davon aber beynähe eine halbe Elle mag abgehauen worden seyn: am dicken porösen Orte ist sie etwas abgefaulet /  $3\frac{1}{2}$  Zoll breit / siehet an Couleur einem Beine ähnlich / und mag ein ziemlicher Körper gewest seyn / wenn eine Rippe beynähe  $\frac{2}{3}$  der Elle lang und groß gewesen ist. In Betrachtung dessen gedachter Herzog soll gesagt



„saget haben: Wenn der Mann nicht so unbesonnen wäre geweest/  
 „und alles zerschmettert hätte/ sondern hätte ihm den Kopff insonder-  
 „heit ganz bringen sollen/ wolte er ihm so viel gegeben haben/ daß es  
 „ihm und den Seinigen lebenslang helfen sollen: denn man finde wohl  
 zuweilen Knochen/ Zähne und Rippen/ aber einen Riesen-Kopff haben  
 wäre was seltsames/ und deswegen eine hochschätzbare Rarität gewesen.  
 Sofern man aber den Scriptoribus Glauben geben soll/ vernehmen wir/  
 daß dennoch zuweilen Riesen-Köpfe sind gefunden worden. Denn als man  
 Anno 1645. bey Crems in Oesterreich ungeheure grosse Körper ausgegraben/  
 ist der eine Kopff am größten Körper wie eine runde Tasse/ die Ar-  
 me aber eines Mannes dicke an zu sehen geweest. Einen Stock Zahn ha-  
 ben sie davon übrig behalten/ der 5. Pfund gewogen/ und noch zu Crems  
 bey den Herrn P. P. Jesuitis soll gezeigt werden. *Cornelius Weitsliet* ge-  
 dencket von den Riesen/ die umb das Vorgebürge der Insel St. Helena  
 gewohnet/ daß man von ihnen Gebeine ausgegraben/ die eher umb ihrer  
 ungeheuren Grösse willen Wallfisch-Beine seyn mögen/ aber doch aus  
 den beyliegenden und zerfallenden grossen Köpfen erkennen haben/ daß es  
 Menschen-oder Riesen-Körper müssen geweest seyn. Und *Kircherus* *Mun-*  
*do subterraneo* l. 8. p. 50. schreibet/ man habe Anno 1516 zu Mazaren in  
 Sicilien/ im Acker *Xyphilus* genant/ einen Körper gefunden/ der 20. Cu-  
 bitos oder Ellebogen/ und sein Haupt wie ein Faß groß geweest/ das aber  
 zerfallen/ und nichts als die Zähne übrig blieben sind/ die 5. Unzen ge-  
 wogen. Wann dieses dem also/ müste dieser Riese einer von den Cy-  
 clopen/ oder ein *Polyphemus* gewesen seyn.

§. III. Wo dieser Körper zur Massel herkommen/ ob er ad par-  
 tes animalium oder mineralium zu ziehen/ das überlasse ich den Naturæ  
 Curiosis zu entscheiden. Sonst aber mögen die Gelehrten controverti-  
 ren/ wie sie wollen/ ob nemlich Riesen/ und zwar in solcher Grösse/ wie  
 sie beschrieben werden/ jemahls in rerum Natura geweest seyn/ oder nicht.  
 Die Heil. Schrift gibt uns den besten Entscheid/ welche der grossen Rie-  
 sen/ der Enacks-Kinder/ des *Goliaths*/ und *Og* des Königs zu Basan/  
 der ein eisern Bett von 9. Ellen lang und 4. Ellen breit gehabt/ geden-



cket. Und die da meynen / ihre Grösse wäre nicht von einer so gar ungeheuren extraordinair Länge / sondern nur dahin zu verstehen / daß die so genannten Riesen und Enacks-Kinder grosse starke Leute wären gewesen / würden viel zu thun haben / wenn sie ihre Hypothesin behaupten wolten. Bekannt ist / was Moses Num. 13. v. 33. 34. von den Riesen und Enacks-Kindern schreibt / die von so grosser Länge sollen gewesen seyn / daß die Kinder Israel gegen jenen wie Heuschrecken geschienen haben; und was 1. Sam. 17. v. 4. von dem Riesen Goliath zu lesen / der 6. Ellen und einer Hand breit hoch gewest. Diese Höhe und Grösse ist aber noch nichts gegen den Schweizer- und Mauritanischen Riesen / die bis 60. und mehr Ellen / ja einer fast unglaublichen Länge sollen gewesen seyn / wie Kircherus Lib. cit. p. 56. schreibt.

§. IV. Ob aber hier in Schlesiens jemahls Riesen sich aufgehalten / ist die Frage. H. Arnkiel hat in seinem Cimbrien lib. 2. c. 1. §. 3. p. 204. dargethan / daß Riesen in den mitternächtischen Ländern gewohnet / und das bewiesen die Riesen-Gräber und die darinnen befindlichen Riesen-Knochen / auch die drüber liegenden ungeheuren grossen Steine / die niemand anders als die Riesen drüber können gelegt haben. Und gleicher Meynung sind D. Major im bevölkerten Cimbrien c. 27. p. 38. Wormius I. 1. Monument. Dan. c. 7. p. 41. Können diese gelehrte Männer à posteriori schliessen / und aus den gefundenen Reliquien erkennen / daß daselbst Riesen müssen gewesen seyn / so wird mir erlaubt seyn / gleiches von Massel und dieser Gegend zu sagen. Die Ursachen solches zu glauben sind diese: (1) Weil hier zur Massel ein formaler Riesen-Cörper gefunden worden. (2) Weil noch bis dato in der Stadt-Pfarr-Kirche zu Trebnitz (eine gute halbe Meile von Massel) bey der grossen Kirch-Thüre / an einer Ketten / das Obertheil vom Arme / so an der Achsel hanger / zu sehen / welches bey nahe einer Ellen lang / und so dicke / daß man es kaum mit zwey Spannen umbgreiffen kan. Es ist solches einesmahls vor langer Zeit / wie mirs alte Bürger erzehlet / auf dem dasigen Kirchhofe von dem Todten-Gräber ausgegraben worden / woselbst ohn Zweifel / wenn weiter wäre nachgesucht worden / mehr von solchen Knochen würde seyn



an zu treffen gewest. Vor menschlichen Augen ist nichts anders/ als ein Menschen-Knochen und Riesen-Bein/ weil es noch einmahl so lang und dicke ist/ als sonst eines ordentlichen Menschen Arm-Bein. (3) Weil die Historici zeugen/ daß die alten Deutschen oder Celten/ wie Philo schreibet/ sehr grosse Leute/ durchgehends der Länge nach von 8. Fuß gewest/ daher sie auch umb ihrer Leibes-Grösse willen zu Leib-Wächtern von den Kaysern Tiberio und Nerone gebraucht worden. Und sonderlich/ wann es aufgemacht würde/ daß die Gallischen oder Massilischen Lygier in Schlesien/ und hier zur Massel gewohnet hätten/ so würde leicht zu erweisen seyn/ daß hier mit unter Riesen/ oder ja Leute von extraordinairer Grösse gewest wären. Dann es schreiben/ nemlich Plutarchus, Pausanias, Appianus Alexandrinus, Livius, &c. Die Gallier wären Leute von ungemeiner Grösse gewest/ und dergleichen gebohrne Gallier hätte Brennus, der berühmte Krieges-Held und Oberster der Gallier/ in seiner Armée gehabt. Man glaube von diesem Körper/ was man wil: gnug daß das Wahrzeichen/ nemlich die vorgemeldte Riesen-Rippe/ noch in der Fürstlichen Kunst-und Rarität-Kammer zu sehen ist.

S. V. Zwölff ungemeine grosse starcke Zähne/ die in einer ganz extraordinair-grossen Urne auf dem Töppelberge gefunden worden/ sind allbereit im vorhergehendem I. Theil Lib. 3. c. 2. §. 2. & c. XI. §. 2. beschrieben worden. Einer von den größten ist Tab. IIX. Fig. 9. zu sehen; dazu ich nur noch dieses sehe. Vor Menschen- oder Riesen-Zähne kan man sie fast gar nicht halten. Mit Pferde-Zähnen haben sie keine Gleichheit/ dergleichen einen Jacob à Mellen Histor. Urnæ Sarmat. sepulch. beschreibet und abmahlet. Mit Ochsen- oder Rind-Zähnen kommen sie ihrer Structur und der tiefen Falzen wegen am nächsten überein; doch differiren sie an der Grösse: denn ich habe mir einen rechtschaffenen grossen Podolischen Ochsen-Kopff bringen lassen/ denselben anatomiret/ und die Zähne gegen diesen gehalten/ aber doch nicht gefunden/ was ich gesucht; sientemahl diese Podolische Ochsen-Zähne wohl in vielen Stücken/ auch ziemlich an der Breite/ gleich sind/ aber nicht an der Länge/ massen die Massilischen Zähne noch einmahl so lang sind. Wann man Zähne von einem Basianischen



nischen oder Habessinischen Ochsen haben sollte / würden sie vielleicht genau überein kommen / denn diese Ochsen sollen noch einmahl so groß als unsre seyn / die Hörner aber / welche Klaffterweise von einander gehen / so groß / daß in eins fast ein Schlauch Weines gehet. Vid. Misander Delic. Bibl. V. T. A° 1704. p. 879. aus dem Dapper p. 75. Am besten kommen sie überein mit den ungeheuren grossen Zähnen / die Anno 1700. zu Canstadt bey Stutgard in grosser Menge / groß und kleiner Art / gefunden worden / die aber wieder an Grösse und Stärke die Maßlischen weit übertreffen. Weil denn diese mit jenen genau überein kommen / und eines Wesens seyn sollen / so wollen wir warten / bis die Controversie mit den Canstädter Zähnen aufgemacht ist / alsdenn werden die Maßlischen auch ihren richtigen Bescheid erlangen.

S. VI. Der Einhorn-Cörper / welcher vor etl. 20. Jahren in der Tornckemühle / eine halbe Meile von Maßel / gefunden worden / verdienet / als was besonders und curieus / daß dessen hier mit gedacht werde. Als einmahl ein starker Regen gefallen / davon sich die Trebnizischen Bäche ergossen / und an dasigem Mühl-Graben und Ufer des Baumgartens viel Erdboden eingerissen und weggeschwemmet / ist durch solche Gelegenheit / als sich das Wasser geset / ein ganzer Körper eines Viehes aufgewaschen worden. Der damahls lebende Müller / Daniel Moheut / nimm die Stücke zusammen / giebt sie in die Proba, und befindet / daß es das wüthliche Unicornu fossile oder Einhorn sey. Ich habedavon noch ein schönes Stücke vom Schulter-Blatte / welches mein sel. Vater geschenkt bekommen hat. Die übrigen colligirten Stücke / welches zu beklagen / sind alle / als in etl. Jahren drauff die Mühle durch eingelegte schreckl. Feuers-Brunst in die Asche fiel / mit verbrennet. Das bey erinnerte mich gedachter Müller / daß zu seines Vaters Zeiten / bey nahe 100. Jahr / das Gewässer eben einen solchen Rieß in dem Ufer etl. 100. Schritte weiter hinauf gegen Trebniz gethan / (dessen Ort und Stelle mir der jetzige Besitzer Hans Scholze / Zech-Meister der Trebnizischen Mäuler-Zunft / gewiesen / ) und ein ungemein schönes gedrehtes spitziges Horn entdeckt hätte / welches Tab. IIX. Fig. 8. abgezeichnet worden. Das Horn ist damahls in die Fürstliche Cancellen nach Trebniz gebracht wor-



den / jeko aber davon nichts mehr zu erfragen / noch etliche Reliquien von dem Körper mehr zu finden. Vermuthlich kan das Horn zu dem Körper gehört haben / welches bey des Körpers Verschwemmung an den Holzstöcken mag abgebrochen und daselbst verändert / der Körper aber etl. 100. Schritte weiter hin seyn gerissen worden / biß er seine Stelle zu bleiben gefunden hat. Über dieß finde zuweilen einige particulas des Unicornu fossilis unter andern figurirten Steinen in dem Wapflischen Wasser-Graben / so durch den Pfarr-Garten fleußt / wie dessen nebst andern daselbst befindlichen Knochen in den folgenden Capiteln soll erwehnet werden. D. Etmüller in Schröd. Dilucid. nennet es Unicornu fossile spurium. Denn es wäre nichts anders / als ossa animalium von den vaporibus humidis & tepidis tandem post putrefactionem in terra calcinirt / dergleichen in der Baumanns-Höhle und andern grossen Höhlen gefunden wird. Ob aber angeführtes Unicornu fossile zur Massel und in der Zornckemühle dem gleiche sey / muß besser untersucht werden.

## Das II. Capitel.

Von dem Fossili arborecente oder so genänten Bein-Bruch zur Massel und anderswo.

### §. I.

**D**ieses Fossile ist eines der schauwürdigsten Dinge und edelsten Gaben / damit Massel und Kleinschweinern prangen kan. Wie GOTZ Schlestien und andere Länder mit nutzbaren Erd-Gewächsen begabet hat / daraus dem Menschen seine Gesundheit zu erhalten eine herrliche Arzney zubereitet wird : so ist billich unter dieselbe das so genänte Fossile arborecens oder Bein-Bruch wegen seiner sonderbahren Tugend und kräftigen Wirkung zu rechnen. Dessen ganz ohngefehre Entdeckung und Zubereitung ist diese. Anfangs / nachdem ich zuweilen auff dem Töppelberge hin und wieder gieng / eines und das andere zu observiren / fand ich oben auf dem Sande weisse Particulas liegen / die nicht anders







A circular library stamp from the University of Cracow. The text "BIBLIOTHECA" is at the top, "UNIVERSITATIS" is at the bottom, and "CRACOVENSIS" is at the very bottom. In the center is a coat of arms featuring a crown on top, a shield with a cross, and a sword.



ders als Gebeine an zu sehen / und desto glaublicher / weil es daselbst an verstreuten verbräunten heydnischen und andern Gebeinen nicht mangeln kan / deßwegen ich die aufgehobenen Beinchen offte wieder weggeschmissen. Einsmahl aber lag des Zeuges gar viel beyammen / und da ich es aufhub und zerrieb / ward ich gewahr / daß es nicht Deine / sondern Particulæ vom Beinbruch waren / das an demselben Orte aus dem Sande herfür gestossen / aber von Menschen oder Vieh / im drüber fahren oder gehen / oder sonst / mag seyn zustruet worden. Wie ich aber anfang in die Tieffe nach zu graben / fand ich bald ein ganges Gewächse mit seinem Stamm und Aesten ; zuweilen lag nur eine weisse Materie / wie ein gerührter Katsch über dem Hauffen / die den Sand fast in die Höhe getrieben / und ein Merckmahl gab / wo was mehrers zu finden war. Und dieses Fossile hab ich nicht nur zur Massel an der Seite des Toppelberges gegen Abend im klaren Sande / sondern auch zu Kleinschweinern auf dem nechsten Dorffe in einem hohen Sand-Berge angetroffen. Und wie ich die gnädige Erlaubnuß hatte zur Massel zu graben / so bat ich mir sie auch aus von Pl. c. Tit. Herrn Ferdinand Leopold von Kreckwitz und Lancken / Erb-Herrn auf Lancken und Kleinschweinern / wie auch hochverordneten Cassa-Deputirten Surauischen Kreises / Glogauischen Fürstenthums / auf dero Grund und Boden dieses Fossile zu entdecken : war auch so glücklich / daß ich solches weit stärker und vollkommner / als zur Massel / angetroffen ; wiewohl zur Massel das Gewächse mag stärker gewest / aber im Nachgraben nach und nach seyn vertrieben worden : den mir ein alter Mahler / der allbereit todt / vielmahls gesagt / daß man Stücke als Armes dicke zuweilen gefunden habe. Was die Präparation und Gebrauch anbetriffe / hat Tit. Herr von Butgenau / Hochfürstl. Württemberg - Oels-Bernstädtischer Rath / Leib-und Hoff-Medicus, ein hochgelehrter und curieuser Mann / auf mein dienstliches Ersuchen probiret und befunden / daß dieses Gewächse die Vires medicinales, scil. exsiccandi, adstringendi, acrimoniam absorbendi, sudorem commovendi &c. habe / auch allen guten Rath und Mittel gezeiget / wie ich dasselbe schleimen / von seiner Sand-Unreinigkeit purgiren / zu einer Haus-Arney präpariren / und zu desto besserer Hochachtung sigilliren könne



ne; das Sigill ist Tab. IIX. Fig. 3. zu sehen. Mitten steht das Gewächse in Gestalt eines ästigen Baumes / umb den Rand der Nahme und Ore / wo es gegraben wird / nemlich: FOSSILE ARBORESCENS MASLENSE ET KLEINSCHWEINERENSE. Das Jahr der Erfindung zur Seiten 1707. Unten aber der Nahme des Erfinders: L. D. H. M. S. P. Und ob es sonderlich mit dem Prägen sehr schwer und mühsam zugehet / weil die Materie nicht fest und klebricht / wie sonst andere Terra sigillata, sondern sehr friabel und erdich ist; auch wenn das Bild wohl außgeprägt werden soll / halb trocken mit der größten Gewalt muß gepresset werden: so habe ich doch jeko durch leichte Hand-Griffe die Arbeit so eingerichtet / daß man seinen gewünschten Zweck erreichen kan.

S. II. Das Gewächse an sich selbst ratione Materiæ ist weiß und gelinde / wie eine Kreide / oder / wenn es präparirt ist / wie Bleßweiß / sonderlich was die soliden / starcken und Armsdicken Stücke betrifft: denn das kleinere Wesen ist sehr mit einem so genähten röthlichen Marck durchwachsen / und mit Sand vermengset. Di: Materie ist auch sehr sabulosa s. arenosa, sandig / steinicht und mit Guss vermischet / ja ohne Zweifel nichts anders als Sand: denn es generirt sich aus dem klaren Sande / welches augenscheinlich darauf zu erkennen / nachdem die Materie geschleimet und durchgeseiget worden / bleibet ein gelbes sandiges Wesen zurücke / das noch nicht allerdings in materiam albam transmutiret ist / dahero denn die Materie so friabel und trocken / daß sie schwer zusammen zu bringen ist. Ratione Formæ wächst dieses Fossile auf zweyerley Art: Einmahl in Gestalt eines Baumes / der seinen Stock / Stamm / Wurzel / 3. bis 4. mahl übereinander sich außbreitende Ramificationes, Aeste oder Köhre / Rinde / Marck und Bast hat. Der Stamm gehet perpendiculariter in die Tieffe des Sand-Berges bis 10. 12. auch mehr Fuß hinab / ist zuweilen eines oder zweyer Arme dicke / die Köhre aber nach Proportion / die obersten oder ensersten sind oft als ein Federkiel dicke / und stehen wie Corallen-Zinckel aus der Erden herfür / die mir manchemahl den Weg zu einem ganzen Stocke gezeigt haben. Zwar so gar eigentlich kan man diß Gewächse in loco nativo nicht beschreiben / vielweniger ab-

mah-



mahlen: denn es ist in der Erde zu weich / und zubrücht / wenn man auch mit einem Finger dran stößet: doch hab ich dessen Figur, so gut als es seyn können / Tab. IIX. Fig. I. ins Kupffer stechen lassen. Die andre Species von dem Fossil; Fig. 2. wird Klumpenweise über einem Hauffen gefunden: entweder das Gewächse bestehet aus lauter von Sand zusammen gepackten Röhren / allwo eine starcke Röhre in der Mitten / umbher aber unzählich viel kleine anhängen; oder es lieget da / wie eine Marga und Bolus, dieweil es ohne alle Figur / Kruste oder Schale / wie ein Hauffen eingerührten Kalckes zu sehen ist. Ratione generationis, wie es im Sande wachsen und sich generiren könne / was vor Partes constituentes / und vor eine Causa proxima da sey / das verdienet einer Untersuchung. So viel aber der Augenschein weiset / wenn man in den Sand-Berg gräbet / siehet man hin und wieder lauffende röthliche Fäserle / auch was stärckere hohle Adrichen / wie Wurzeln von Bäumen oder Bast. Umb solche leget sich / *accedente nimirum lento & viscoso quodam humore, vim coagulandi habente*, eine weißliche Materie an / und wächst so fort / biß ein Corpus solidum oder Armdicker Stamm drauß wird. Mitten im Sande hab ich Fäserle gefunden / daran der Anfang zu wachsen zu sehen: auch wenn von der abgebrochnen Materie in der Superficie Terræ was liegen bleibet / und Feuchtigkeit ziehet / fängts bald an sich zu augiren / und in den Sand hinein zu wachsen / oder umb dergleichen Fäserle sich an zu legen. Ratione usus, effectus und virium wäre viel zu schreiben: denn es so wohl zu innerlichem als euserlichem Brauch / wie schon gedacht / solche Krafft hat / daß es gar sicher / wie eine andre Terra sigillata, auch præcipitantia, nemlich Hirsch-Horn / Krebs-Augen / Corallen / &c. im Nothfall zu allerhand auch hitzigen / giftigen und febrilischen Kranckheiten / welches vielmahl probiret worden / kan adhibiret werden. Der Geschmack dessen ist nicht widerwärtig oder thonicht / sondern lieblich / und schmecket etwas nach Sand: das Wasser aber / welches davon destilliret wird / hat überaus herrliche Eigenschaften. Es leschet den Durst / dämpffet die Hitze / und erwecket dabey Calorem naturalem, daß der Krancke sich damit nicht schaden / sondern merckliche Hülffe thun kan.



S. III. Was die Benennung betrifft / hab ich es nach seiner Eigenschaft Fossile, weil es gegraben wird / und Arborefcens, weil es wie ein Baum gestaltet ist / genennet / bin auch darüber / so wohl von Herrn Inspectore Neumann in Breslau mündlich / als von H. D. Rivino Prof. P. in Leipzig durch ein an mich abgelassenes Schreiben schriftlich bestätigt worden. Insonderheit schreibt der letztere mir zur Nachricht / was Boëtius de Boot Historia Gemmarum & Lapidum c. 233. & 234. von dem so genannten Wein-Bruch urtheilet: Ossifragi secunda differentia est, quod truncorum forma eum rudimentis ramorum videtur arboris truncus in lapidem ossi similem & concavum commutatus. Hic propriè *Stelechites* nomen meretur à forma; nascitur in Palatinatu, locis arenosis, non procul à Spira, item prope Heidelbergam, ac Jenam Saxoniae. De lapide hoc Thomas Erastus commentarium edidit doctissimum, eum lapidem fabulosum nuncupat, crescit per arenam forma corallii, interdum brachii crassitie, ac dum primum erumpit è terra, friabilis est, tandemque paulatim magis indurescit. Gedachter Boëtius kan diesen Stelechiten umb seines lieblichen Geruchs willen / der das Herz und die Lebens-Geister stärcket / und so wohl vor der Gifft / wie das Einhorn / præservirt / nicht gnugsam rühmen an angeführtem Orte. H. D. Rivinus hat solches gewürdiget ins Kupffer stechen zu lassen / und wil es künfftig in seinem unter Handen habenden curiösen Werke / darinnen auf 300. species von allerhand Terris medicatis zu finden / mit recommandiren. Nachgehends habe auch H. Conradi Ruhnrads Distillir- und Arzney-Kunst-Buch zu sehen bekommen / darinnen er c. 21. p. 363. diese Osteocollam oder Lapidem fabulosum, weissen Weinbruch / Weinwelle / auch Walfstein und Bruch-Stein anfähret / und weitläufftig beschreibet / wozu er in euserlichen und innerlichen Zufällen dienet / was vor ein Sal und distillirtes Wasser draus zu præpariren: und zeigt zuletzt ein grosses Wunder / daß das Feuer / welches doch sonst alle Dinge zwinget / verzehret und verbrennet / an diesem Steine nicht die geringste Macht habe / und ihn verändern oder verbrennen könne / sondern je grösser das Feuer / und je länger und mehr das Feuer aufgeblasen wird / je beständiger / fixer und härter wird dieser Stein / und  
hat



hat deßfalls die Art des Goldes / welches das Feuer auch nicht verbrennen kan. Er hat / spricht er / auff diesen Stein neun grosse Fuder Kohlen gewendet / denselben Tag und Nacht in dem allerstärksten Feuer gehalten / in Hoffnung / er sollte sich calciniren lassen / wie andre / auch der allerhärteste Kiesel-Stein / aber alle Mühe und Arbeit ist umbsonst und verlohren gewesen. Aus welchen Umständen leicht zu schliessen / daß / weil das Maßliche Fossile, und welches auch zu Kleinschweinern gefunden wird / mit letzterzehlem Bein-Bruch in vielen Stücken übereinkommet / solches gleiche Tugend und Würckung haben werde.

§. IV. Sonst wird dieser so genannte Bein-Bruch noch in andern Orten Schleßens gefunden / und zwar zu Nassadel und Dammer im Namslawischen / auch im Militschen / wie mir erzehlet worden: in was vor Gestalt sich aber solches generire / weiß ich nicht eigentlich zu sagen; weil ich die Orter nicht selbst habe besuchen können. Und Anno 1709. als die Evangelische Kirche zu Pavelau, ein Filial von der Trebnitzischen Stadt- und Pfarr-Kirche / ganz neu erbauet / und von einem Sand-Berge auf der Wiedmuth des Geistlichen daselbst der Sand / den neuen Kirch-Boden damit aufzufüllen / weggeführt wurde / funden sie etliche Stückel der weissen Materie. Weil nun H. Köhlichen / Prediger daselbst / wuste / was es wäre / und da er noch als mein ehemahls gewesener aufrichtiger Collega in Massel durch vergnügliche Betrachtung der Maßlichen Naturalien selbst curieus und begierig gemacht worden / so ließ er weiter nachsuchen / fand auch einen ziemlichen Vorrath / und communicirte es mit mir. Als ichs folgender Zeit selbst in loco natali untersuchte / auch probirte / befand ich solches mit dem Maßlichen Fossili einerley Gestalt / Wesen / Tugend und Würckung. Am allermeisten kommet mit dem Maßl. Fossili überein das vor etl. Jahren zu Sonneburg im Sternbergischen an der Warte gegrabene / und wie ein Baum gestalt mit seinen Aesten und auflassenden Ramis sich zeugende Fossile, dessen Abriß H. D. Volckmann zu Liegnitz besiget. Das kleinste Stücke soll 8. Ellen oberwärts lang / 8. Ellen Rheinländisches Maasses hoch seyn / und hatte eine Wurzel / die ganz spizig unten zusammen lieff / die Ende aber der Wurzel konte man wegen hervor-



dringenden Wassers nicht erreichen. Und wie mich H. D. Kaltschmidt in Breslau berichtet / soll ehemahls 2. Meilen von Danksig an der Ost-See in einem grossen Sand-Berge / der Riesen-Berg genannt / die Osteocol-la oder Bein-Bruch / als ein Baum mit vielen anfangs nur Fingers-dicken Aesten / nachmahls dicker / endlich Arms- und Schenkel-leslich am Stamme Mannes-dicke gefunden worden seyn. Insgesamt ist etwa drey Mannes-Länge tieff in die Erde gegangen / welches sich aber in einem feuchten Sande verlohren / daß nichts mehr übrig geblieben ist. Die Aeste samt dem Stamm sollen mit einer etwas festen / doch feuchten / Rinde / auswendig von gleicher Materie / doch mit Sande verunreiniget / bekleidet gewesen seyn. Inwendig ist eine zarte / reine und weisse Materie / einem Mergel gleich: zu innerste aber eine schwärzliche und bräunliche Erde / die gleich dem Marke in den Aesten der Bäume / so wohl der Zweige / als den Stämmen durch und durch wachsen. Das übrige bis an die Rinde war schöne weiß / insonderheit wenn es wohl gereiniget und getrocknet worden. Im Aufgraben desselben Berges / umb den Berg her / haben sie hin und wieder einige grosse ungeheure Zähne / auch Beine / angetroffen / welcher Art die Benachbarten selbigen Berges vorhin auch daselbst auf dem Sande gefunden / vor Riesen-Zähne gehalten / und davon dem Berge den Rahmen / der Riesenberg / gegeben. Und daher ist eben dieses dubium damahls erwachsen / und bisher unauffgelöst geblieben / ob es rechte Zähne / oder nur Lusus naturæ? ob sie Riesen- oder Wallfisch- Elephanten- oder anderer Thiere Zähne seyn?

### Das III. Capitel.

Von der Terra Sigillata, dem Bolo und andern Osteo-collis, in und ausser dem Wasser.

#### §. I.

**S**chlesien hat unter andern Gaben Gottes auch einen ziemlichen Vorrath von Terris medicatis, unter denen die *Terra sigillata Strigensis* billich den Vorzug hat. Diese ist zu Striga / einer Stadt im Schweinikischen Fürstenthum / von H. D. Joh. Montano er-  
fun-



funden / probiret / hernach präpariret / mit drey Bergen sigilliret und beschrieben worden / die denn auch an Tugend / Krafft und Güte der Lemnischen Terræ gleich / auch wohl noch besser seyn solte ; daher die Chymici selbige Axungiam Solis genennet / und davon viel hin und wieder zu lesen / sonderlich aber festgedachten berühmten Erfinders Judicium de Terra Strigenli sigillata / und des Hochwürdigen H. Fiebigers / Prælaten zu St. Matthias in Breslau Silesiographia Henelio-Renovata c. 3. §. 49. p. 360. Hier wird auch der Goldbergischen *Terra sigillata* gedacht / die weiß und roth ist / und die weiße Axungia Lunæ vel argenti genennet wird. Sonst wenn man wolte weitläufftig seyn / würde man mehr dergleichen finden / als da ist: Terra sigillata Jenevvitzensis, Terra Lignicensis alba & prassina, Terra Seichaviensis rubra, Terra Reichenbachensis und Brechelvvitzensis, so erst neulich erfunden worden. Mein Vorhaben aber ist nicht von diesen fremden Terris medicatis zu schreiben : wer viel davon sehen und wissen wil / der kan beydes nach Vergnügen bey H. D. Volckmann in Liegnitz haben / und allerhand genera und species von vorgedachten Terris Silesiacis, in mancherley Gestalt / roth / weiß / gelbe / braun / Aschen-Farbe / ja unterschiedne rothe und weiße Bolos in seinem curieusem Geo-Metallo-Lithophylacio beyammen sehen. Von diesen Terris medicatis Silesiacis hat auch H. Caspar Heinrici eine Disputation sub Præsidio D. Lud. Frid. Jacobi pro Licentia Medica gehalten. Und denn ist noch eine Terra Nobarsovensis sigillata in Schlesien vor etl. Jahren bekannt worden: sie ist weiß / und hat zum Erfinder H. Gottfridt Wahl / Raths-Ersten in Delfe / einen curiösen Mann / der sie in Ober-Schlesien zu Rosenberg an den Oppelischen Gränken entdeckt hat. Die Terra, dessen Sigill, Beschreibung und Judicium, davon ist zu lesen in H. Sinapii, Rectoris der vereinigten Schule zur Liegnitz / Olsnographia P. II. p. 283.

§. II. Sondern ich wil nur mit wenigem Relation von der Masslischen Terra sigillata thun. Die Naturæ Curiosi haben mich vielmahl animiret und begierig gemacht / zu untersuchen / ob nicht auch zur Massel / da sonst andere Curiosa zu finden / eine Terra medicata solte vorhanden seyn? Und was sie gehoffet / werde ich hoffentlich gefunden haben / und



sie contentiren können/ wenn ich ihnen eine schöne roth-melirte *Terram* präsentiren werde/ die nach befundner guten Probe als ein *Terra sigillata* wohl passiren kan. Sie ist Anno 1710. in den Maßlischen Thon-Gruben bey der Ziegel-Scheune entdeckt/ und mit anderem Thone/ in meinem Pfarr-Garten auf die Wiese/ damit das Wasser-Wehr zu verstopfen/ abgeladen worden. Als ich diese melirte rothe Erde oder blutrothe *Couleur* sahe/ machte ich bald eine Probe, verschickte sie an gute Freunde/ und wie ihre *Judicia* aufweisen/ haben sie viel gutes davon ominiret/ ich aber eine *Terram sigillatam* drauß gemacht/ zum Wahrzeichen den Maßlischen Töppelberg/ Nahmen und Jahr-Zahl 1710. auf das *Sigill* prägen/ und Tab. IIX. Continuat. ins Kupffer stechen lassen. Ein Freund schreibt: *Quoad qualitates & efficaciam* wird die Maßlische *Terra argillacea* mit dem *Fossili arborecente* umb den Vorzug streiten/ wonicht gar weit für zu ziehen seyn/ weil selbige mit vieler *Medulla Saxi* vermischer ist. Ein anderer urtheilet und spricht: Die Maßlische melirte rothe Erde ist eine *Species terræ ponderosæ, unctuosæ & pingvis*, die als bald *linguæ adheriret*/ und wenn man sie im Munde hat/ so gut als euserlich angefühlet/ gleichsam ein Insekt bey sich heget/ doch aber so rein und ohne Sand zu finden/ daß er dergleichen *Terram argillaceam* nicht bald gesehen/ und wenn man nur das rothe von dem andern Thon-Wesen füglich separiren könnte/ welches den besten Effectum in *Medicina* hat/ so könnte man sonder Zweifel damit die so genannte *Terram Adamicam* oder *Damascenam* troken/ welche so schön roth/ auch bey den Türcken in solchem Werth/ daß sie glauben/ wer etwas dieser Erden bey sich trage/ sey von aller euserlichen Gewalt und Verletzung frey: ist bey uns rar und theuer. Sonst hat sie andern *Terris medicatis* gleich/ nemlich *Virtutem ficcandi, adstringendi und absorbendi, &c.* Die bläulichte *Terra*, so auch in den Maßlischen Thon-Gruben gefunden wird/ wird wohl auch zur *Curiosität sigilliret*/ ist aber nicht so tugendhafft/ wie die rothe/ es sey denn/ daß sie sich in einer andern Ader was besser vorthun möge.

S. III. *Bolus luteus & albus*. Der gelbe Bolus ist eine goldgelbe *Osteocolla*, die sich in dem Wasser-Graben des Maßlischen Pfarr-Gartens



gens/ unter den figurirten Steinen/ Klumpen-weise generiret/ sehr friabel/ setzet manchemahl Röhre an/ und wenn sie purificiret/ gibt sie einen schönen Bolum  $\text{\AA}$ lem, oder vielmehr Ochram, die/ wenn sie præpariret/ nicht nur dem Fossili arborescenti gleich zu halten/ sondern auch der rothmelirten Terræ argillaceæ, quoad Virtutem siccandi, adstringendi, absorbendi und præcipitandi vor zu ziehen ist. Ich habe auch ein Sigill da zu machen/ und H. von Kreckwitz und dero Fr. Gemahlin/ als meiner gnädigen Grund-Herrschaft/ Wapen/ sammt der Benennung: *Bolus Maslensis*, und der Jahr-Zahl 1710. drauff stechen lassen/ welches Continuat. Tab. IIX. zu sehen ist. Zur Ellgutt in der Nähe des Töppelberges bey dem Rüffer-Wäldel finde ich auch eine rothe oder gelbe Osteocollam, daraus man einen Bolum und Ocker gelbe Farbe/ zum Gold-Grunde zu gebrauchen/ machen könnte: ist aber nicht all zu überflüssig. In Analysis per  $\Delta$  gibts einen Crocum  $\text{\AA}$ tis, und ein Oleum. In  $\sim$  Gl. solutum aber einen martialischen Geschmack/ lässet sich auf einer glühenden Kohle leichtlich schmelzen/ und ist Eisen-haltig. Der weisse *Bolus* wird aus der Terra f. Marga candida molli & fungiformi præpariret/ und so wohl in gedachtem Wasser-Graben/ als in denen Leim-Gruben auf dem Töppelberge gegraben. Die Materie conglobiret sich/ und ist inwendig hohl/ und weil sie manchemahl kleine Steinchen mit einschliesset/ die sich in der Höhle hernach losschütteln/ oder die Materie selbst sich losmachet/ so klappert sie/ wie sonst die Etites und Geodes oder Klapper-Steine zu thun pflegen. Das seltsamste ist/ daß sie zuweilen rechte formale Pilze mit Koppen und Stielen formiret/ davon Cap. X. was mehres vorkommen wird. Aus dieser Materie wird der weisse Bolus præpariret/ auch zuweilen sigilliret/ und Bolus Maslensis albus genennet.

S. IV. Die Glasförmige Röhre/ oder vielleicht nach der Benennung Bernh. Paludani, Civit. Enckhusensis Physici, Indice rerum omnium naturalium, Capsula 7. & 8. Osteocollus ferruginei s. cinerei coloris, fistulosus, ist Tab. IIX. Fig. 5. im Kupffer vorgebildet/ und zwar darum also genennet/ weil sie Analogiam und Aehnligkeit mit dem geschmolzenen Glas/ oder Eisen-Fluß hat. Sie wächst im gelben Sande



aus der Tiefe der Erden in die Höhe/ theils zur Mässel auff dem Töppelberge an der Seiten gegen Mittag/ theils weiter hin im Ellgutter-Wäldel/ und hernach zu Kleinschweinern auf vorgedachtem hohen Sand-Berge hart am Dorffe an. Die Kõhre ist zuweilen wie ein Finger oder Daumen dicke/ zuweilen wie ein Feder-Kiel/ und je tieffer man hinunter kommet/ je dicker und stärker wird sie gefunden. Die Materie ist in der Erde sehr weich/ wird aber durch die Lufft bald harte gemacht/ siehet aus wie eine grüßliche Aschen-oder Eisen-färbige Glasur/ glänzet am Bruch wie Crystall/ gibt einen hellen Klang/ schneidet ins Glas/ wie ein Demant/ innerlich istis hohl/ glänzet wie ein Glas-Fluß/ und hat eine röthliche braune Bluhme/ sulphurisches Marck/ oder wie man es nennen mag; es findet sich aber nicht bald in der Höhe/ sondern erst/ wenn man 6. Ellen tieff in die Erde kommet. Im Fröh-Jahr im May oder Junio pflegt es von Natur in die Höhe zu treiben/ und stößet durch den Sand/ welches hernach entweder von sich selbst abbricht/ oder von darüber lauffenden Menschen/ Vieh oder Wagen abgestossen/ und manch schönes Stücke gefunden wird. Manchmall wer es weiß und Achtung giebet/ kan es sehen aus der Erde herfür glänzen/ welches A° 1706. mein Wegweiser war/ durch welchen ich eine Kõhre entdeckte/ tieffer aber als 6. Ellen nicht nachgraben konte/ weil die Gräber auf einen Quaal traffen/ und wegen über sich einreißender Gewalt/ umb nicht verschlungen zu werden/ zu graben auffhören mußten. Anno 1707. dachte ich auf dem hohen Sand-Berge zu Kleinschweinern tieffer und näher ad radicem zu kommen/ weil wir zum wenigsten 20. Fuß tieff in den Berg graben konten/ ehe wir an die Peripherie der Erden kamen: aber es war auch vergebens/ und an dem Gewächse kein Ende zu finden: wir wären eher von dem herabschiessenden Sand-Berge lebendig begraben worden: daß ich also nicht zu sagen weiß/ wie das Gewächse in der Tiefe/ als seiner Matrice, muß beschaffen seyn. Einmahl machte ich ein Experimentum, und deckte ein abhängiges Glas über die Kõhre/ und observirte/ daß sich darinn einige Tropffen von einem aufduffenden Liquore gesamlet/ und einen lieblichen süßen Geschmack hatten. Auf Silber hab ichs probi-



biren lassen / und befunden / daß die Röhre dem Centner nach  $3\frac{1}{2}$  Loth Silber / das sulphurische Marc aber 8. Loth habe. Es ist wohl wenig / doch zur Proba gnung und glaublich / wenn man tieffer ad radicem kommen könnte / man würde das Gewächse viel stärker / in grösserer Quantität / und reichhaltiger antreffen / und nach genauer Inquisition zu was nützlich brauchen können. Ohnfehlbahr ist dieses Gewächse eine Frucht von einem unterirdischen Feuer / dadurch nicht nur diese Röhre bey schmelzendem und fließendem Sande / accedente viscoso quodam succo, also generiret wird / sondern auch die zwey Brunnen zur Massel und Ellgut / zwischen welchen diese Röhre gefunden / im Winter erwärmet werden / davon im folgenden 5. Capitel Meldung geschehen soll. H. Inspector Neumann erinnerte / dergleichen Gewächse oder Osteocollam zu Wilschäs bey Hundsfeld / wo das heydnische Begräbniß ist / gefunden zu haben: sonst weiß ich nicht / wo was davon in Vorschein kommen wäre. Denn wird auch im obgedachten Maßl. Wasser-Graben unter den Conchiten eine Art von geschmolzenem Glase angetroffen / woraus aber bis dato wenig zu machen ist.

S. V. Die Wasser-Osteocolla, welche darum also genannt wird / weil sie aus dem Wasser gehoben worden. Es ist ein sehr artiges Gewächse / bestehet aus lauter durcheinander gewachsenen Röhren / wurde im Maßl. Wasser-Graben unter den Conchiten gefunden / anfangs aus Unwissenheit viel Stücke davon abgebrochen / weil es Armes-dicke / und spizig / wie eine Pyramide / in die Höhe unter dem Wasser stund / hernach aber / da das Wasser abgeschöpffet / von dem Grunde abgebrochen / und noch ein ziemlich Stücke erbeutet worden / dessen Figur Tab. IIX. Fig. 4. zu sehen. Man könnte es vor ein Fossile arborescens halten / weil es diesem gar gleiche siehet / nur daß es im Wasser compacter und fester worden / auch nicht so gebrechlich als jenes ist / so im Sande gegraben wird. Ein guter Freund hält es vor einen Tophum, mit welchem das Vegetabile be- lauffen und incrustiret wird. Es kommet auch nebst denen hin und wieder im Wasser-Graben liegenden Stücken dem Topho zu Königs-Lucher / bey Helmstädt / oder vielmehr dem Topho, so zu Dennstadt in Thüringen gefunden wird / ziemlich gleiche.

Das



## Das IV. Capitel.

Von der Minera Saturni in granulis, oder gediegnem und mit einem Saccharo incrustirten Bley und andern Naturalien.

§. I.

**D**iese Curiosität wird in der Nähe Massel zu Groß-Zauche / Tit. H. Otto Adolph von Diebitsch und Lübenau / Erb-Herrn desselben Gutes / am Walde / wo ein Vogel-Herd ist / in einem Sand-Hügel / den der Wind entdeckt hat / gefunden. Als ich einmahl drüber ging / und meiner Gewohnheit nach die Augen auf der Erden hatte / komme ich ohngefehr zu diesem Hügel / und erblickte eine weiße Materie auf dem gelben Sande / dachte aber dem erstern Ansehen nach / es wäre Vogel-Mist: weil ich aber des Dinges viel sahe / auch große Stückel wie Erbsen und Bohnen bekam / und aus der Schwere leicht schließen konte / daß es ein Metall wäre / schnitt ich mit dem Messer drein / und befand / daß es gediegenes Bley und mit einem Saccharo incrustiret sey. Dieser meiner Meynung haben die Curiosi Beyfall gegeben / und halten es vor eine Mineram Saturni in granulis, welche / wenn sie zum Schlich gezogen wird / gar leicht / solo oris afflatu, auf einer glühenden Kohle / oder bey einem Lichte oder Lampe / durch ein Blase-Rohr kan geschmolzen werden. Wie es an gedachten Ort kommen / ob es fortuito, zufälliger weise / da verlohren und verstreuet worden? oder ob es sich daselbst als in loco natali generire? und wie es sich generiren könne im klaren Sande? das alles bleibt noch in quæstione. Über dem ganzen Hügel aber / so weit der Wind entdeckt hat / werden solche Bley-particulæ, rund wie der Schrot / auch so groß wie kleine Erbsen / länglich breit / dicke wie Bohnen / und auf allerhand Art formiret angetroffen. Das meiste weist sich in der Ritten / und ist zu verwundern / wenn ich gleich alles rein aufflese / durchfahre aber den Sand / und komme nach einem drüber gefallenem Regen wieder dahin / so



so ist wieder so viel als zuvor ausgewaschen: trocknet der Wind den Sand/ so jaget er ihn weg/ das schwere Metall aber bleibet liegen. Darauß zu schließen/ daß im Berge noch mehr des Dinges liegen muß/ welches ich mit einer Wasche-Banc probirte/ aus der Tiefe Sand grub/ und nach der Methode des Gold- und Silber-waschens aus dem Fluß-Sande (wo durch sich vorzeiten Städte und Dörffer sollen erbauet haben/ und biß diesen Tag den Nahmen davon Gold- und Silber-Berg führen) viel Bley-Körner und andre Particulas ausgewaschen habe.

S. II. Es scheint mehr was natürliches an gedachtem Orte zu seyn/ als daß es ohngefehr solle seyn verstreuet worden: denn ich finde im Sande viel weiße Körnchen/ die nichts anders als eine Kreide/ Kalk/ oder das so genannte Saccharum ist/ womit das Bley incrustiret wird. Ich habe ein Experimentum physicale angestellet/ und zwey Schnuren geschnittenen Bley und Zinn an einem eisernen Drate mitten in den Berg begraben/ und etliche Jahre liegen lassen/ umb zu erforschen/ ob sich ein Saccharum dran legen werde. Diß Jahr habe eine Schnure herfür gesucht/ aber ohne Effect. Das Bley ist wohl weißlich/ wie sonst/ wenn wo was ohngefehr verstreuet wird/ aber nicht incrustiret: doch wil ich die andere Schnure noch etliche Jahre ungerührt liegen lassen/ und erwarten/ wie es denn außsehen wird. Sonst könnte es wohl möglich seyn/ daß diß Saccharum von den Particulis æreis nitrosis aus der Minera Saturni extrahiret/ und das Bley damit incrustiret würde. Zum Überflus hab ich das incrustirte Bley Tab. IIX. Fig. 6. stechen lassen. Überdiß ist nichts seltsames/ daß in Berg-Wercken/ und der Orten/ wo Bley-Erste sind/ nicht auch zuweilen gediegne Bley-Körner solten gefunden werden: aber wie kommen sie hieher in den Sand? Doch wie kommen Gold- und Silber-Körner in die Schlesischen Flüsse/ nemlich in die Raxbach/ in den Bober/ in den Zaackre. Und ich bin schriftlich versichert worden/ daß man umb Trebnitz zwey Meilen von der Stadt im Sande gediegne Gold-Körner/ wie Erbsen groß/ schwarz an Couleur gefunden habe: der Locus nativus aber/ und wo diese eigentlich angetroffen worden/ ist bißher nicht zu erfahren gewest.

S. III. Vor einigen Jahren fand ich in den Maslischen Thon-Gruben ein glänzendes Wesen/ wie Marien-Glas/ das sich gar leicht zerthei-



theilen ließ: weil es aber damahls niemand verstund / was es seyn / und zu was es gebraucht werden konte; ist es nicht weiter gesucht / sondern die Stelle zugeworffen und verlohren worden: jeto aber ist mirs wieder ins Gedächtniß gebracht worden / nachdem ich andere Naturalien inquire / und mein Vetter H. Christian Hänel / Chirurgus und Schöppen-Actuarius der Hochfürstl. Stadt Festsberg / 3. Meilen von Massel / daselbst in den Leim- und Thon-Gruben Anno 1710. dergleichen Materie häufig colligiret / und mich damit verehret hat; so viel ich mich erinnere / ist die Materie beyder Vetter einerley. Zu Festsberg hielten sie es vor Gyps / und machten durchs Anbrennen eine Proba des schönsten Gyps oder der klarsten weissen Farbe: als ichs aber in die Hände und Augen bekam / hätte ich bald ihrer Meynung Beyfall geben sollen / weil es argentei splendoris oder Silber-spielenden Glanzes war / und sich theilen ließ / dergleichen Beschreibung H. D. Bajer, in seinen Fossilibus Noricis, von dem Gypso Vinshemienfi meldet / quod nimirum in fila divisibile sit, prope modum ut Amianthus &c. Allein da ichs mit Herrn D. Volckmann in Liegnitz communicirte / war der Festsbergische Stein gar was anders / kein Gyps / sondern *Lapis specularis*. Der Gyps siehet ganz anders aus / ist wohl theils weiß / auch durchsichtig und argentei splendoris, zuweilen beydes bey sammen / aber er ist viel härter / und läßt sich nicht schneiden: jedoch kan aus dem *Lapide speculari* per calcinationem ein guter Gyps werden / der viel zarter ist und besser bindet / dessen auch Plinius schon gedacht: *Omnium autem optimum fieri compertum est e lapide speculari, squamamque talem habente.* Und was H. D. Bajer von dem Gypso Vinshemienfi meldet / das trifft mit dem Festsbergischen *Lapide* nicht überein: denn dieser nicht in fila, sed lamellas, nicht in Faden / wie der Amianthus, sondern in breite Blästel oder Spiegel sich theilet / wie alle andre *Lapides speculares*, und kömmt dem Jenensi ziemlich gleich: daher auch Plinius saget: *Specularis vero faciliiori multo natura finditur in quaslibet tennes crustas.* Der *Ulus mechanicus* ist bekant / *medicus* aber sehr rar: doch kan dieser Stein pulverisiret in diarrhoeis, dysenteriiis, sputo sangvinis, nimio menfium fluxu, und allen Blut-Störungen nützlich



lich gebrauchet werden. Unter welche zu rechnen das nur neulich gefundene Granaten-Erzt/ auf dem Acker zum Buchwald/ ein halb Viertel Weile Weges von Massel/ dessen Grund-Herr ist Tit. Herr Hans Siegmund von Niebelschütz auf Jackschönau und Buchwald. Von selbem Orte brachte mir der Schaffer einen dergleichen Stein/ welchen er aufgehoben/ dieweil er von Gold und Silber schimmerte und fänckelte. Als ich ihn bekam und zerspaltete/ befand ich darinnen groß und kleine Granaten/ wie sie sonst/ aber in viel grösserer Gestalt/ gefunden werden/ ließ mir eine schleiffen und poliren/ die admirabel spielet/ und da ich diese neue Curiosität mit H. D. Volckmann insonderheit conferirte/ vernahm ich/ daß diese Matrix Granatorum Massensium mit dem Granaten-Erzt vom Krummen Häbel fast gleich/ so gäldisch seyn soll/ nur daß die Masslischen kleiner/ aber wohl ins künftige grösser möchten gefunden werden/ sollen auch so gut als die Böhmisches Granaten seyn. Ob noch was mehres und bessers an gedachtem Orte/ wo jeko Getreyde wächst/ möchte an zu treffen seyn/ wird die Zeit nach der Erndte und Erlaubnuß der Hochadel. Grund-Herrschaft lehren.

§. IV. Anderer Fossilien zu geschweigen/ die noch nicht allerdings ausgebrochen/ und größtentheils verborgen liegen/ und wo GOTT wil/ künftigt in Vorschein kommen dörrten. Der Eisen-Stein umb Massel ist auch gut/ damit viel Acker und Wiesen erfüllet sind: wie es die Probe weist/ giebt der gelbe Eisen-Stein dem Centner nach 24. lb auch mehr gut Eisen. Wäre hier nicht Mangel am Holze/ so würde ein Eisen-Hammer/ der auch vor langen Jahren hier gewest ist/ viel Nutzen schaffen. Zu Guttwohne/ eine Meile von Delfe/ wird der Eisen-Stein sehr häufig gegraben/ der Centner giebet 50. Pfund Eisen/ welches probirt worden.

## Das V. Capitel.

Von dem warmen Winter, und kalten Sommer:  
Brunn zur Massel und Ellgutt.



S. I.

**D**ie Natur hat ihre sonderliche Wirkung umb Massel / welche sich allenthalben / auch in einigen Brunnen / eussert / die deswegen zu æstimiren seyn. Der eine Brunn-Quell ist zur Massel hinter der Kirche im Kretschmer-Garten ins gewierbte aufgekaset / wovon das Wasser durch gelegte Röhre bis auf den Adelichen Hoff in den Röhre-Kassen geleitet wird. Der zur Elgut aber ist vor dem Adelichen Hofe gegen Abend zu und aufgekaset. Beyde sind fast einer Art und Eigenschaft / sehr hoch / der Erden gleich / und haben so reichlich Wasser / daß da sonst A° 1709. bey dem extraordinair grossen kalten Winter die Glasse und Brunnen meist alle aufgefroren / haben doch diese überflüssiges Wasser behalten. Das wunderbarlichste ist / daß sie gar nicht gefrieren / im Winter warm / und im Sommer sehr kalt sind. Im Winter pflegen sie zu rauchen / und sind so warm / daß man gefrorne Schaffe / Kannen / Schauffeln &c. darinnen aufstauen kan. Bey vorgedachter ungemeinen grossen Kälte gefroren sie in der Mitten eines Feder-Kiels dicke / aber nur zwey Tage / welches die alten Leute sehr verwunderte / weil sie dessen geschehen zu seyn sich nicht erinnern konten. Das Wasser an sich selbst ist bonæ notæ, oder gesunder Art / ( weil es nach dem Urtheil Roberti Sibbaldi in Scotia illustrata P. I. l. 1. p. 23. im Winter warm / und im Sommer kalt ist ) lieblichen und etwas säuerlichen Geschmacks / darinnen ein Acidum ist: drum es auch die jenigen / so Hauptwech haben / zu einer Erleichterung trincken / auch in hitzigen Kranckheiten / dieweil es den Durst leschet / die Hitze dämpfet / und dabey laxiret / vielen bißher geholffen hat.

S. II. Was es vor eine Bewandniß mit diesen Quellen habe / können andere nach ihrer beywohnenden Experiens untersuchen. Ohn Zweifel werden sie à causis internis, inprimis à frigore, calore & incendiis subterraneis herrühren: denn dergleichen Brunnen werden hin und wieder gefunden. Auf dem Gräfflichen Götschen Gutte zu Kalt-Wasser / ½ Meil Weges von Liegnis / wovon auch das Dorff den Nahmen hat / soll das Wasser so kalt seyn / daß auch in der größten Hitze einem die Hände eine kurze Zeit darinnen gehalten erstarren; solches quillet in die Fisch-Hals.



Hälter selbigen Hofes/ in deren Hälter einem in den Hunde-Tagen 9. Gänse kommen seyn/ und weil sie wegen der hölkernen Einfassung nicht wieder heraus kommen können/ sind sie alle todt und erstarrt darinnen gefunden worden. Welches Exempel ein Curiosus in seinen colligirten Physicalibus und Philosophicis angemercket hat. In der Cyrenaischen Provinz ist ein Brunn/ der zu Mitternacht siedend heiß/ nach diesem kühlt/ und je mehr die Sonne herfür kommet und steigt/ je kälter er wird/ so gar/ daß er im Mittage gefrieret. In China sol ein Brunn seyn/ in dessen Superficie das Wasser Eiskalt/ im Grunde aber siedend heiß ist. Sie geben diese Ursache/ und meynen/ daß theils unsre Haut/ theils die Wasser selbst Schuld sind. Uns düncket zuweilen ein Wasser im Sommer kälter zu seyn/ oder im Winter wärmer/ und das rühret von den Schweiß-Lochern her/ durch die die Kälte und Wärme einmahl vor das andre besser durchkommen kan. Jedoch weil es der Augenschein mit Rauchen und Ausdufften beweiset/ ist wohl das Maßliche und Elgueter Brunn. Wasser selbst Ursache: denn daß sie zu Winters-Zeit warm sind/ mag von den schweflichen und faulen Dünsten her rühren: diese steigen im Sommer aus der Erden/ wenn sie von der grossen Hitze eröffnet wird/ und also können sie nicht mit dem Wasser vermischet werden: aber weil im Winter die Erde von oben zu durch die Kälte gehärtet und verschlossen wird/ können dieselben Dünste nicht heraus kommen: dahero werden sie desto mehr unter der Erde beweget/ hin und wieder getrieben und mit dem Wasser vereinigt. Eben umb dieser Ursache willen ist die Erde wärmer/ wenn sie mit Schnee bedeckt ist/ weil der Schnee nicht zulasset/ daß die feurigen Spiritus heraußkommen. Sperling. Instit. Phys. p. 689.

S. III. Ein dem Maßlichen und Elgueter warmen Winter- und kalten Sommer-Brunn fast ganz ähnliches Wasser wird in Schottland gefunden/ das auch nicht gefrieret/ sondern im kältesten Winter warm ist/ rauchet/ das hinein geworfene gefrorne Eis bald auffthauet/ und schon längst unter den Gelehrten die Frage movirt worden/ ob dessen wunderbare Eigenschafft dem unterirdischen Feuer zu zu schreiben sey? Die Worte davon/ wie sie vorgedachter Robertus Sibbaldus, M.D. Eques auratus,



Medicus & Geographus Regius, & Regii Medicorum Collegii apud Edinborgum Socius in Scotia illustrata s. Prodromo Hist. Nat. P. I. lib. I. p. 22. anführet/ sind folgende: Lacus singularis naturæ, nomine *Nessus*, reperitur in Scotia, cujus aqua semper fere tepida, nec unquam ita frigida, ut congelet; quin glaciei fragmenta in eum asperrima hyeme injecta tepore aquarum breviter solvuntur: aliquando de ipso fumus ascendit. An tam mirandi effectus causa sit ignis quidam subterraneus? neque Lacus *Taus*, neque *Fernus* congelant.

S. IV. Aus angeführten Umständen ist leicht zu erachten/ daß es mit dem Maßlischen und Elgutter Brunn gleiches Bewandniß habe/ und eben nicht so sehr zu verwundern/ daß sie einmahl zugefroren sind. Schrieben sie doch in den Novellen gedachten Jahres/ daß das warme Bad zu Aach selbigen kalten Winter gefroren sey/ welches in hundert Jahren nicht soll geschehen seyn. Meine sonderliche/ doch ohnumaßgebliche Gedanken habe ich dabey/ ob nicht das Wasser/ welches oben in der Superficie Terræ schon so warm ist/ in der Tiefe/ wenn man nahe zu der Quelle kommen sollte/ noch heißer und kräftiger seyn würde/ und mit der Zeit eine Hoffnung zu einem Warm- Gesund- oder Sauer- Brunn geben. Der Anfang dazu ist denn wohl allemahl schlecht und schwer; aber der Fortgang ist desto angenehmer und nützlicher. Und es müssen nicht nur vor alten Zeiten Gesund-Brunnen seyn erfunden worden: unsre Zeiten können auch von Gott mit dieser preißwürdigen Gabe gesegnet seyn. Wer weiß nicht/ mit was vor herrlicher Würkung der Anno 1710. vergangenen Jahres zur Liegnitz im Grünthal/ ohngefahr zwey Musquetens Schüsse von der Stadt/ bey dem so genannten Töppelberge/ entdeckte Gesund-Brunn in Aufschneimen kommet/ und von Tit. H. Martin Hoberg/ Phil. & Med. Doctore und Physico Lignic. wie auch Kays. Hoff-Medico als Possessore des Ortes erfunden worden? Das Wasser ist an sich selbst kalt/ oder ein wenig lau/ wird durch eine Machine warm gemacht/ und ins Bad geleitet. Dessen Proba gibt viel Schwefel/ einen Tartarum Alem/ oder vielmehr Tophum ferruginosum, und ein Sal Nitri fixum. Der Numerus von Bade-Gästen ist schon sehr groß. Es baden

14g-



täglich über 100. Personen/ und hat bey manchen seinen guten Effect ge-  
wiesen/ sonderlich an Lahmen und Contracten/ die sich mit Hand-Duehften  
haben ins Bad lassen müssen/ die treten gesund wieder auf ihre Schenckel/  
und ist zu wünschen/ daß Gott die Quelle reichlich segnen/ und vielen  
Kranken zur Gesundheit wolle gedeihen lassen. Vielleicht kommt die Rei-  
he auch an den Maßler oder Elgutter Brunnen/ denn die Motiven und  
Monatliche Proben des Wassers/ die immer variren/ und einen Monat  
kräftiger sind als den andern/ geben Hoffnung gnung. Dazu sind die Trebni-  
sichen Berge in der Nähe/ die allerhand Indicia von Naturalien und  
Mineralien geben/ und leicht wo einen Gesund-Brunn in sich haben mö-  
gen/ der seine Adern bis Massel und Elgut ausstreckt. Nähe und Un-  
kosten würden erfordert: sonst wenn man etliche Klafftern tieffer zur Quelle  
kommen könnte/ weiß ich gewiß/ das Wasser würde sich wärmer/ und dem  
Effect nach kräftiger finden lassen/ wodurch einmahl die angewandten Un-  
kosten reichlich würden erstattet werden. Sonderlich beweget mich zu glau-  
ben die vorgedachte Glas-förmige Aufwitterungs-Röhre/ die mehren-  
theils zwischen beyden Quellen gefunden wird. Sie ist ohnfehlbar ein Ef-  
fect von dem unterirdischen Feuer/ das die Quelle wärmet/ den Sand  
schmelzet/ und aus demselben/ *accedente aliquo succo viscoso*, ein sol-  
ches Eisen- oder Glas-förmiges Gewächse generirt wird. Doch irre ich  
hierinnen; so bitte/ der hochgeneigte Leser wolle meine einfältige Gedan-  
cken zum Besten deuten: ich wil mich gerne was bessers informiren lassen.  
Wer von dem Rauchen der Brunn im Winter was lesen will/ der lese Böyles  
Tractätgen unter dem Titul de Temperie subterraneorum Regionum.

## Das VI. Capitel.

Vonden Maßlischen Conchiten oder figurirten Stei-  
nen in genere.

S. I.

**M**it Entdeckung noch mehrer schauwürdigen Geschöpffe Gottes  
mag es nach dem Symbolo eines grossen/ zu seiner Zeit glückse-  
ligen/ Monarchen heissen: Plus ultra, immer weiter/ immer  
mehr. Denn Massel hat uns noch nicht alle seine Naturalien gewiesen/  
son-



sondern es bringet immer weiter von einem Jahre zum andern solche Werke des HErrn herfür/ daß man sich billich drüber verwundern und erfreuen muß. Und also ist das 1709. Jahr auch darinnen merckwürdig worden/ die weil es uns einen ganzen Hauffen rechtschaffen angenehmer und beliebter Naturalien von figurirten Steinen zur Beute gegeben hat. Massel lästet zwar andern Ländern/ nicht allein wegen der Erfindung/ sondern auch wegen der Sachen Vortreflichkeit/ gar gerne den Vorzug: jedoch weil die Maßlischen Fossilia mit jenen viel gemein haben/ auch bisher von den Naturæ Curiosis sind æstimiret worden; so verzüget man sich/ daß dies merckwürdig seyn/ jenen beygesetzt zu werden/ ja die ersten zu seyn/ die jemand zur Massel/ oder auch wohl in Schlesien/ mag observiret haben.

§. II. Particuliere Dinge sind oft in Schlesien entdeckt worden/ die hin und wider in vornehmen Rarität-und Kunst-Kammern auch Bibliotheken aufgehoben werden. Was Conchilien anbetriffe/ die sich schon was häufig gewiesen haben/ erzehlet mir der umb die Evangelischen Kirchen und Schulen zu Breslau hochverdiente Herr Inspector Neumann: als er vor einigen Jahren/ mit dem Herrn Rectore Kranz des Gymnasii zu St. Elisabeth, nach Goldberg gereiset/ sind sie bey dem Geyers-Busche/ gegen Neu-Kirch zu/ in einen Stein-Weg gerathen/ auch mit der Achse so tieff verfahren/ daß sie absteigen und auf Hülffe/ den Wagen heraus zu bringen/ bedacht seyn müssen: indem aber Herr Kranz absteiget/ wird er am Stein des Anstossens einer wunderschönen Muschel gewahr/ die sie beyderseits mit grossem Verwundern anschauen/ bald aber derselben noch mehr finden/ und nach der Zeit/ weil daselbst Mühl-Steine gebrochen werden/ der Fels hin und wieder von Muscheln/ eines Hand-Zellers groß/ ganz voll angetroffen worden; und diese werden auf der Bibliothek zu St. Elisabeth jedermann/ als eine Curiosität des Vaterlandes/ gewiesen. Der Autor Memorabilium Saxonie subterraneæ P. I. p. 27. gedencket/ daß bey Schwarzwald/ 4. Meilen von Hirsch-Berg/ und eben so viel Meilen von Schweinitz/ ( gewisser aber zu Gablau/ so an Schwarzwald stößt/ und eine Meile von Lands-Hütte ist ) in dem daran stossenden Walde/ eine Art Steine mit Kräutern gefunden werden/ die unter dem



dem Kaafen liegen / und mit einem Messer gar leicht können zerspalten werden / woselbst auch vor einiger Zeit ein Hirsch / gezeichnet auf den Schiefer / gefunden worden. Zu Altwasser / einem Dorff 2. Meilen von Schweidnitz / wo der Sauerbrunn ist / graben die Leute an zwey Orten gegen Morgen und Abend des Brunnens Stein-Kohlen / und ehe sie diese finden / treffen sie daselbst auch Schiefer-Steine an / worauff nicht nur wohl aufgewachsene Bäumel mit Zweigen und Blättern / sondern auch zuweilen / wie mir ist gesagt worden / menschliche Bildnüsse zu sehen seyn. Auch zu Hermsdorff / Rothenbach / und Weissenstein im Gebürge / wo viel Stein-Kohlen gegraben werden / trifft man dergleichen Schiefer-Stein mit Bäumchen und Kräutern an. Weiter weiß ich von voriger Zeit keinen Ort / da man figurirte Steine gefunden / ausser was von dem Marmel / der zu Kommelsberg im Briegischen Fürstenthum gegraben / poliret / und von Herrn Prälaten Ziebigier in Silesiographia Henel-renovata c. 3. §. 47. geschrieben wird.

§. III. Wunderlich bin ich zu solcher Curiosität gelanget. Denn als Anno 1709. das aufgehende extraordinair grosse Winter-Wasser hin und wieder / mit Einreißen der Ufer / Aecker / und Überschwemmung der Felder / ungemeinen Schaden that / auch in dem durch meinen Pfarr-Garten gehenden Wasser-Graben einiges Unheil angerichtet / Sand und Steine aufgewaschen / und zu Hauffe geworffen hatte : ging ich zwischen Ostern und Pfingsten gewöhnlicher Weise / Gebet / gute Gedanken und meiner Garten-Arbeit zu pflegen / umb den Graben / und da ich zu einen aufgeworffenen Sand-Band komme / fällt mir ohngefehr ein Hembde-Knöpfel hinab / welchem ich zwar bald nacheilte : aber indem ich es suche / finde ich einen schönen wohl-formirten Pilz von Stein / und bald darauf einen Stein mit Muscheln / nebst andern Dingen mehr / worüber ich mich sehr verwunderte / doch aber mich bald erinnerte / etwas von solchen *Lusibus Naturæ*, wie man sie bisshero genennet / in den Collectaneis Naturæ Curiosorum gelesen und im Kupffer gesehen zu haben : daheromichs ungemein vergnügte / dergleichen beliebte Naturalien selbst eigen zu haben / fand auch nachgehends das Knöpfel / und vielerley artige figurirte Steine.



§. IV. Der Ort ist der so genannte Wasser-Graben im Maß-  
 lischen Pfarr-Garten / welches Wasser von den Glaucher-Bergen / son-  
 derlich aus der Haupt-Quelle / das Groß-Muge genannt / durch den Gar-  
 ten fließt. Hierinnen / und nicht in der warmen Winter-Quelle / wie es je-  
 mand aus Unwissenheit in die Novellen setzen lassen / ist die Lapidici-  
 na oder Lapidicina, das Laboratorium, die Stein-Grube. Aber auch  
 nur in meinem Garten allein / vom grossen Wehr an bis zu Ende dessel-  
 ben / finde ich die figurirten Steine: sonst auffwärts gegen die Quelle /  
 und hinunterwärts hinter dem Garten / ist keine Spur davon zu finden.  
 In dem Graben / und sonderlich / wo die figurirten Steine liegen / ist nebst  
 dem Fluß-Griech- und-Kieß-Sand dreyerley Thon oder thonichte  
 Erde / gelbe / bläulicht / oder von beyder Art vermischet. Dieses  
 ist die so genannte Matrix der Conchiten. Denn ob man wohl Feld-  
 Steine mit unter findet / welches ihre Couleur und Härte zur Gnüge wei-  
 set; so findet man doch auch sehr viel / die von obgedachter thonichten Er-  
 de coaguliret / und daher nicht gar zu harte / sondern friabel und weichlich  
 sind / daß man sie mit einem eisernen Meißel gar leicht zersehen kan. Wer  
 Achtung giebet / wird gewahr werden / daß Steine daselbst in kurzer Zeit wer-  
 den: sintemahl ich oft dem Ansehen nach einen blauen oder gelblichen  
 Stein finde / der aber ganz Brey-weich ist / und wenn man ihn anrüh-  
 ret / wie Leimen zerfähret; läßt man ihn aber liegen / oder bringet ihn in  
 die Luft / daß er trocknen kan / so wird er mehr und mehr induresciret /  
 und zu einem harten Stein / den andern Conchiten gleich. Und welches  
 das wunderfeligste / ich habe oft in diesen weichen Leim-Klumpeln die  
 Lineamenten von Muscheln und andern Figuren observiret und drauß ge-  
 schlossen / es müsse dieser weiche Thon erst zum Steine werden: denn  
 das glaub ich nicht / daß es schon ein harter Stein / wie die andern / solle  
 gewesen und nun zerweicht seyn: ich kan keine Probe davon geben. Daß  
 aber sich bald schon Figuren drinnen weisen / wie ich solches mit etl. Stei-  
 nen / die ich ganz weich angetroffen und hernach abgetrocknet habe / be-  
 zeugen kan / dacht ich erstlich / es würde im Wasser ein Saame seyn /  
 der sich in dergleichen Thon insinuire / und hernach durch eine verborgne  
 Kraft



Krafft anfinke zu wachsen / und vollkommne Muscheln nebst andern Figuren zu geben: nachgehends aber / da ich alles genauer betrachtete / glaub ich eher / wie das Stückel weicher Thon von seiner vorigen Stelle abgerissen und weggeschwemmt worden / sind die sichtbaren Lineamenten oder Particulæ von Conchiten und andern Naturalien schon im Thone gewest / und also mitgenommen worden / Ursache / weil oft wenig von ganzen Muscheln / aber viel unvollkommenes und zerstreuetes Wesen da zu sehen ist. Woher solches Muschel-Wesen in die Steine kommet? ob sichs darinnen generiret? oder der thonichten Erde / oder dem Wasser zu schreiben? oder ob die Figuren beneficio spiritus lapidifici per auram seminalem? oder durch eine entweder universal oder privat Inundation und Überschwemmung / aus der See hieher gebracht worden? das haben zu dieser unsrer Zeit die H. Naturæ Curiosi pro & contra tractiret. Die meisten statuiren / es wären mehrentheils Marina, oder Naturalien aus der See / diese hätten das Wasser bey einer entstehenden universal Sündfluth oder particularien Überschwemmung von dem Ufer / wie alles daselbst untereinander von Saamen / wachsenden und vollkommenen Muscheln gelegen / weggenommen / und hernach in andere / auch weit entlegene Länder verführet / in Stein- oder Leim-Gruben geworffen / die Marina selbst wären durch einen daselbst befindlichen Spiritum lapidificum versteinet / und so dauerhaftig gemacht worden / daß sie von so vielen Jahren her in ihrem Esse, Qualität / Couleur und Gestalt / bis auff diese unsre Zeiten / unveränderlich wären erhalten worden.

S. V. Und solches wurde ich gelehret / da allbereit meine wenige Arbeit fertig / und unter der Presse war. Denn es schickte mir Herr M. David Siegmund Büttner / wohlverdienter Archi-Diaconus zu Quersfurt sein nur neulich edirtes gelehrtes und curieuses Buch / unter dem Titul: *Rudera Diluvii testes*, Zeichen und Zeugen der Sündfluth / an den verschwenkten Thieren und Gewächsen / auch bisher in dem Querfurtischem Revier entdeckt / und nach dem Lichte der natürlichen Weißheit betrachtet / zur Verehrung zu. Was dieser gelehrte Mann / mein neuer grosser Freund und Gönner / vor einen Vorrath von



verfeinten Naturalien colligiret hat / das zeugen größtentheils die häufigen schönen Kupffer / seine Schriffmässige und wohlgegründete Ausarbeitung / welche am Tage lieget. Es braucht auch dieses curieuse Buch keiner Recommendation oder Apologie von mir. Ich freue mich vielmehr / daß ich bey meinem besitzenden Vorrath von eben dergleichen verfeineten Ruderibus eine solche angenehme und vergnügliche Information zu Handen bekommen / durch welche ich gleichfalls die Überbleibsal / Zeichen und Zeugen der Sündfluth / meines Ortes / so nützlich betrachten kan. So viel ich nach dessen Methode eine genauere Inquisition in gedachtem Wasser-Graben angestellet habe / wird das Waslische Revier mit dem Quersfurtischen eins seyn. Fluthen sind hier zu vermuthen / Strata, Erdschlamm - Leim - und Stein-Bäncke vorhanden / Schnecken und Muscheln / mit ihren Rogen / Ovulis oder Eyern / nebst abwechselnden Gestalten / sind in unbeschreiblicher Menge groß und klein zu sehen. Und obschon noch viel andre Figuren nebst den Conchiten von Astroitis, Belemnitis, Columellis, Fungitis, Echinitis, Dendritis &c. entdeckt werden / deren Ursprung / Absicht und Gebrauch schwer zu errathen; möchte es doch mit der Zeit noch erforschet werden. Jezo kan ich vor meine Person nicht viel anders sagen / als was Ehren-gedachter beliebter Autor solcher sehau- und denckwürdigen Reliquien geschrieben hat. Es wird auch der hochgeneigte Leser in meinem Tractat nichts anders als eine historische Erzählung // oder vielmehr einen Indicem, finden / der lediglich zeigen wird / was bisher zur Massel von dergleichen verfeintem und verschwemmtem Wesen gefunden worden.

S. VI. Wie die Conchiten oder figurirten Steine am besten zu suchen und zu finden seyn / das können die Herren Curiosi bezeugen / die solche Curiosität an zu schauen / mich besucht und selbst Hand angeleget haben. Es ist eine mühsame Arbeit / wozu Gesundheit / Leibes-Stärke / und Gedult erfordert wird. Das Sprichwort aus dem Plauto, omnem movere lapidem / muß man hier propriè und impropiè, physicè und moraliten appliciren. Es wird von Polycrate, einem gewaltigen Herrn in der Insel Samus, erzählt / daß er einen Acker gekaufft / worinnen ein Schatz

ver-



verborgen seyn sollen / und nachdem er das Oraculum gefraget / wie / und wo er ihn finden könnte / habe er zur Antwort bekommen: omnem move lapidem, er müsse alle Steine bewegen und umbkehren / und da er dieses gethan / hätte er den Schatz gefunden. Es sey dieses geschehen / oder nicht / oder nur ein Lusus Verborum, Wort-Spiel / das am meisten auff einen unermüdeten Fleiß angesehen gewest / dadurch man zu dem besten Schatz und Reichthum gelanget; so muß ich beydes im Stein-suchen practiciren. Wilich Muscheln oder andere figurirte Steine finden / so muß ich mich sehr mühen / und jeden Stein bewegen / in die Hände und Augen nehmen / ja unverdrossen / und zufrieden seyn / wenn man nachvieler Suchen nichts gefunden hat. Und ob ich wohl eben keinen grossen Schatz / der aus Gold und Silber und Edel-Steinen bestehet / finde; so treffe ich doch an denen vor Gott und der Natur so schön gezeirten Steinen einen solchen Schatz an / der mich so sehr als jener erfreuet / massen ich in diesem des allmächtigen Schöpfers Weisheit und allweisen Wunder-Singer mit grossem Vergnügen erkennen / loben und preisen kan.

§. VII. Was aber vor Conchiten und andre figurirte Steine zur Massel / und in der Nähe gefunden werden / wie sie aufsehen / was vor Couleur, Structur und Bildnüsse sie haben / wie vielerley Sorten derselben seyn / das soll in unterschiedlichen Capiteln nach der Ordnung / mit beigefügten Bildnüssen / Nahmen und Beschreibung / kürzlich dargethan werden. Muß anbey insonderheit rühmen die ungemeine mir erwiesene hohe Affection, Liebe / unermüdeten Fleiß und Sorgfalt des offte gedachten hochberühmten H. D. Volckmannes in Liegnis / der nicht nur in Physiologicis, Medico-Chymicis fundamentaliter versiret ist / sondern auch in diesem Studiorerum naturalium eine gute Connoissance hat / und dabey in seinem raren Geo-Metallo-Lithophylacio viel in- und ausländische Naturalien und Fossilien besizet. Dieser grosse Freund hat mein Herze dermassen eingenommen / daß ich mich selbstem vollkommen vertrauet / auch vertrauen können / und von dessen beliebter Bekantschafft und Conversation so viel Nutzen habe / daß ich lebenslang / ob schon nicht nach Würden / doch nach Vermögen / solches dankbar preisen werde. Denn alles /



was die mühsame und accurate Zeichnung der figurirten Maßliſchen Steine und ihre Benennung betrifft / darinn ich nur noch erst ein Lehrling bin / hab ich alles diesem vornehmen Gönner zu danken / und sind von solcher Harmonie, daß sie nicht nur unter einander selbst / im Original und Kupferstich / an Bild und Nahmen gar eigen übereinkommen / sondern auch mit anderen ausländischen figurirten Steinen viel gemein haben / und künfftig noch viel vollkommner in Vorschein kommen dörrften. Begieriger bin ich auch immer gemacht worden / weil ich des Herrn Luidii Fossilia Anglicana, H. Bajerii Norica, und die Memorabilia Saxoniae subterraneae in die Hände bekam / die von solchen Lapidibus figuratis handeln / und die meisten Steine im Kupfer sehen konte. Und weil ich ohn das in den Neben-Stunden meines Ambtes Lust und natürlichen Trieb zu solchen Wercken des Herrn bey mir befand / allezeit was neues und angenehmes antraff / welches noch niemand unsrer Gegend observiret / oder davon einige Wissenschaftt gehabt hat; so hab ich nicht nachgelassen / biß ich einen schauwürdigen Vorrath zusammen brächte / theils meinen Maßliſchen Naturalien-und Fossilien-Schrancken damit an zu füllen / theils guten Freunden / und die solche æstimiren / was mir zu theilen / welches mir auch in so weit gelungen / daß ich ohne Ruhm zu melden / nebst denen heydnischen Reliquien / jemanden leicht etl. 1000. Species von allerhand figurirten Steinen und andern Naturalien zeigen kan. Etliche der Maßliſchen / und welche am angenehmsten an zu sehen / sind insolgenden Capiteln / und beygelegten Kupfern zu sehen.

## Das VII. Capitel. Von den Muscheln und Muschel-Steinen.

### §. I.

**N**achdem ich einige Prolegomena, nothwendiger Umstände zu wissen / vorhergesezt / folget eine speciale Erzählung gedachter Conchiten oder Muschel-Steine. Und diese Fossilia testacea, wie sie H. D. Bajer in seinen Fossilibus Noricis nennet / haben ihre differente Characteres specificos, natürliche Eigenschafft / und daher auch ihre beson-  
dere



dere Nahmen. Was die Muschel-Steine belanget / das sind Hand-  
Steine / wie sonst irgend Feld-Steine von weitem an zu sehen; sind aber  
an Substanz / Couleur und weichlicher Thon-Art mercklich unterschieden:  
daher sie auch mit leichter Mühe können zerseket und zuschlagen werden. Doch  
ist das euserliche Kennzeichen nicht allemahl richtig: es sind wohl eben solcher  
Art Steine; aber sie haben nicht allezeit Muscheln in sich: zuweilen sind  
Muscheln entweder nur außwendig allein / oder inwendig: manchemahl  
spielt der Stein mit lauter durcheinander gehenden Lineamenten / welche  
gewisse Indicia und Merckmahle der drinnen enthaltenen Muscheln seyn.  
Ja man trifft offters einen Stein an / der von aussen nicht das Ansehen  
hätte / und gleichwohl hat er im Zerseken auf beyden Theilen / ja durch  
und durch / so eine Menge kleiner / grossen und vollkommenen Muscheln /  
daß man seine Augen nicht gnug daran satt werden / sich drüber verwun-  
dern und erfreuen kan. Die Steine sind unterschiedlicher Couleur: weiß /  
gelbe / blau / roth und braun / nachdem sie in einer dergleichen colorirten  
thonigen Erde gebildet und verschwemmet worden sind. Und in solcher  
Gestalt präsentiren sich auch die Muscheln / welche ihre unterschiedne Art /  
Größe / Couleur und Bildung haben. Die schönsten und anmuthigsten  
sind die Silber-spielenden Muscheln / welche zu oberste / ehe ihre rechte Scha-  
le kömmt / mit einem Fluore argenteo, Silber-Fluß und Glanz belegt /  
inwendig aber mit einem crySTALLINISCHEN Wesen erfüllet sind. Viel  
Steine haben im Zerseken keine aufgewachsene Muscheln / aber wohl Saa-  
men-Zeug genug. Ich habe von Anfang diß Wesen bald vor den Mus-  
chel-Saamen gehalten / den das Wasser sammt den ganzen Muscheln  
weggerissen und verschwemmet hat. Habe mir auch ihre Generationes aufge-  
suchet / und beysammen Steine / darauf der Saame / wie Mayran-Saamen /  
bald wie Mohn-Körner / bald wie Hirse und Hanff-Körner / wie Erbsen / und  
so weiter / biß sie ganz vollkommen sind / zu sehen ist / und wenn ich diese Körner  
oculo armato, durch ein Vergrößerungs-Glas betrachte / sind es in  
Wahrheit Ovula, und folgend die anfangenden Muscheln / wie denn auch  
kleine und grosse Muscheln mit unter dem Saamen gesehen werden. Je-  
zo bin ich meiner Meynung noch gewisser / weil der Curieuse H. M. Bütt-  
ner /



ner/ da er durch einen Freund dergleichen Stein von Massel ohngefahr erhalten/ gar vernünftig urtheilet und remonstrirt/ daß diese Art Steine nichts anders/ als Hammita oder Rogen-Steine zu nennen/ darinnen man der Muscheln anfangendes Wachsthum eigentlich wahrnehmen kan/ davon seine Rudera Diluvii Testes S. 146. seqq. pag. 244. -- 252. zu lesen. Daß aber die Muscheln manchemahl sehr unter einander gemengt/ mit Hauffen zusammen gepresset und zerbrochen worden/ mag wohl die Ursache seyn/ weil das Wasser die Muscheln mit Gewalt tractirt hat/ und daher als ein zartes Wesen gar leichtlich haben zerbrechen können/ und jeso/ da sie vollends versteinet sind/ desto eher/ wenn man nicht behutsam mitte umgeheth/ Schaden leiden.

S. II. Die kleinen und ganz vollkommenen Muscheln sind die angenehmsten/ die entweder noch in dem Steine liegen/ und weil der Stein nicht allzu hart/ sondern friabel/ mit leichter Mühe können aufgebroschen werden/ oder sie sind allbereit durch hefftige Bewegung der Conchiten/ und derselben ohngefahre Zerstoßung/ aufgefallen/ und werden im Wasser unter dem Sande und andern Stein-Wesen gefunden. Ihre Couleur ist/ wie vorgedacht/ different, theils sind rechte Perlen-Muscheln/ weil sie ihre Art und Perlen-Glanz haben/ und von einem so zarten Mergel und Wesen sind/ daß man durchsehen kan. Und das sind eben die in den ausländischen Novellen Anno 1709. d. 2. Julii so wunderseltzam beschriebenen Vogel/ mit dieser Erzählung: In der Maßlischen warmen Quelle ohnweit von hier ( von Breslau ) hat man neulich unter andern viereckigte Steintein in ziemlicher Menge wahrgenommen/ woran ein Vogel mit aufgerecktem Hals/ Schwanz und ausgebreiteten Flügeln zu sehen/ auch eine andre Art/ in welchen die Natur förmliche Muscheln gebildet. Die Steine sind Sand-Steine/ so sich zerreiben lassen/ femehr der Stein zerschellet oder zerbrochen wird/ je mehr Muscheln zeigen sich. Über dieses findet man auch in Steinen recht natürlich gebildete Schwämme oder Pilze &c. Die ganzen und vollkommenen Muscheln werden nicht in der Maßlischen warmen Winter-Quelle/ das was anders ist/ und Cap. V. gemeldet worden/ sondern in dem ordnair-







9

41

25

82

07

12

82

07

4

03

01

47

04

4

BIBLIOTHECA  
VNI<sup>ERSITATIS</sup> IACELL.  
GRACOVENSIS

03

05

04

41



nair kalten Wasser-Graben / so durch den Pfarr-Garten fließt / gefunden. Hernach haben wohlendliche die Muschlichen die Aehnlichkeit eines Be-  
gels mit aufgespannten Flügeln / aber der Hals und Schwanz ist nicht  
so lang aufgerecket.

S. III. Wie die Muscheln und Muschel-Steine aussehen / zeigt  
gegenwärtige Tab. IX. und Continuatio Tab. IX. und wie sie heißen bey-  
gesetzter Index. Große Weißläufigkeit zu vermeiden / ihr Naturell und  
Characterem specificum desto besser zu vermercken / hab ich die lateinische  
Nahmen mehrentheils behalten: die aber nicht lateinisch verstehen / kön-  
nen alle diese gezeichnete Figuren gedachter Tabellæ vor Muscheln und  
Muschel-Steine halten.

Fig. 1. Conchites s. lapis cum pectunculis striis altioribus exaratus.

Muschel-Stein / der die Ehre und den Vorzug vor andern verdient  
umb seiner gar ausnehmenden schönen Gestalt willen. Er ist einer der  
größten / der auf einer Seite ziemlich große wohl-gebildete / hochgetrie-  
bene und recht formale / ein und aufgebogene See-Muscheln in gro-  
ßer Menge hat. Der Stein ist an sich selber gelblicht / auch die Mu-  
scheln / und unter denselben sind gedrehte Hörner oder Tubula-  
riz Luidii, i. e. Röhre von punctirter Arbeit / wie sonst die Coral-  
len-Gewächse aus zu sehen pflegen.

2. Conchites cum pectunculis striatis & fasciatis. Weißlicher Mu-  
schel-Stein / der im Zersehen zu beyden Seiten schöne vollkommne  
und mit in die Breite und Länge gezogenen Linien wohlgebildete Mu-  
scheln präsentiret. Mehr wil ich dergleichen nicht im Kupffer wei-  
sen / sondern es bey diesen zweyen gnung seyn lassen / übrigen aber auf  
die allbereit aufgebroschnen und distingvirten Muscheln mein Abse-  
hen richten.

3. Conchites maximus leviter striatus & fasciatus. Große aufgebrei-  
tete Muschel / wie sie sonst H. D. Bajer Fossil. Noric. Tab. IV. p. 73.  
beschreibet / und unter die bivalves rechnet; diese aber univalvis ist.

4. Conchites bivalvis major musculum fluviatilem vulgarem referens.  
An Siliquastrum triangulum conchæ ad instar rostellatum?



5. Concha anomia magna rostro subtereti: Bucardites magnus striatus.
6. Concha anomia rostro in utroque latere foramine donato, Terebratula magna bulgata.
7. Conchites bivalvis major spadiceus, chamis accedens.
8. Pectunculites rostro subcurvo, striis capillaribus cancellatus, curvirostra minute admodum reticulata.
9. Conchites ventricosus rostro adunco. Gryphites ventricosus. Muscheln wie Habichts-Nasen.
10. Pectunculites capillaris f. striis minutissimis dense donatus & fasciatus.
11. Concha anomia subteres longissima.
12. Pectunculites dorso elatiori & leviter lacunato striis quâ elatior exurgit fere obliterated.
13. Conchites anomius subsphæricus, rostro prominulo acuto in dorso leviter lacunatus.
14. Cochlites rostro f. vertice adunco extenso.
15. Pectunculites f. concha anomia flabelliformis f. semicircularis gibbosus lævis.
16. Conchites anomius latior, rostro obtuso.
17. Pectinites monotis in silice flavo.
18. Pectunculus flabelliformis mox latioribus, mox compressioribus striis donatus.
19. Conchites lævis arbusculis insignitus.
20. Pectunculus flabelliformis striis altius exaratus.
21. Pectunculus striatus trilobus major. Pectunculita anomius Trilobus List.
22. Pectunculites minor trilobus latiori lacuna per medium dorsum notatus, & striis altioribus quâ elatior exurgit obliterated.
23. Pectunculites trilobus in medio dorsi tenuiter imbricatus.
24. Pectunculites trilobus imbricatus in medio dorsi striis exiguis per transversum notatus.



25. Pectunculites trilobus imbricatus. An Pectunculus imbricato Listeri affinis?
26. Pectunculites minor subrotundus altiusculè striatus, rostro prominulo.
27. Pectunculites minor subrotundus lævis, radiis in margine unguiculatis.
28. Pectunculites trilobus subrotundus striis latioribus.
29. Conchites anomius exiguus oblongus acie in dorso prominula.
30. Patellaria s. Patella striata & fasciata.
31. Pectunculites trilobus minor.
32. Cochlitites anomius subrotundus exiguus.
33. Pectunculites minor altius striatus & convexior, lacunatus.
34. Pectunculites minor albus compressus capillaris.
35. Pectunculites exiguus striatus ex latere productior, s. Pectunculites striatus margine ex altera parte productior.
36. Pectunculites minor & compressus striis vix conspicuis.
37. Pectunculites exiguus fasciatus striis quâ elatior exurgit oblitteratis.
38. Musculites fasciatus musculo Matth. accedens.
39. Musculites fasciatus & striatus. Concha Rhomboides Rondel:
40. Musculites vulgaris.
41. Musculis accedens. Conchites minor.
42. Musculites vulgaris minimus.

NB. Diese Musculitæ sind unsern Wasser-Schnecken oder so genannten Mahler-Schiffeln gleich / und bisher mehrertheils univalves oder eintheilig gefunden worden.

43. Cochlitites rostro s. vertice adunco depresso.
44. Cochlitites rostro s. vertice adunco extenso.
45. Pectunculites minimus cordiformis lacunatus.
46. Pectunculites minimus stria s. lacuna minima per medium dorsi rectâ procedente notatus, & inferius tantum striatus.
47. Concha anomia minima.

NB. Diese Muschlichen der drey letztern Numern sind von unterschiedner Gröſſe / bivalves, gedoppelt / ganz und vollkommen zu be-



den Seiten mit Striis oder gewöhnlichen Strichen versehen / und überaus annehmlich. Die allerkleinsten sind so groß / wie einer Heller-Nadel Knopff / und denn immer ein merkliches grösser / bis sie Daumens Dicke und Breite erreichen.

48. *Pectunculites medius striis crebris altius insculptus, dorso leviter sinuoso & inflexo.*

49. *Pectunculites margaritarius testula argentea superinductus striis latioribus & altioribus notatus.* Eine der schönsten und größten Muscheln / die zwar einfach / aber wegen ihrer hochgetriebenen und mit Silber-Glanz belegten Striis überaus wohl an zu sehen ist.

50. *Pectunculites marmoreus trilobus imbricatus in medio dorsi punctatus, & striis exiguis per transversum notatus, in calculo gryseo.*

51. *Pectunculites subrotundus, s. Circinnata minor trichodes s. capillaris rugis s. striis transversalibus notata.*

52. *Pectunculites orbiculatus striis altius exaratus, rostro tumido & magis exporrecto acie demissa.*

53. *Pectunculites laevis conchæ margaritiferae vulg. fere similis.*

54. *Pseudo-Adamantes in Pectunculite striato & fasciato.* Demant-Mutter / so in einem Muschel-Stein auf liebliche Art zu sehen ist.

55. *Pectunculites rostro tumido & exporrecto inferne scisso s. lacunato, in margine leviter striatus.*

56. *Strigofula major hiatula.* An *Strigofula maj. rastellata* species *Luidii*, vel potius *Ostreum falcatum*? Auf einer Seite lieget eines Fingers lang eine wohlgebildete Muschel / auf der andern Seiten ein Cordites, oder Goldgelber Stein / welcher anhanget / und die Gestalt eines Herzens hat.

57. *Patellaria scutellata striata, umbone eminente.* An *Patellaria minor scutellata sabuletorum sive compressa, striata, umbone eminente.*

58. *Patellaria minima laevis, vertice adunco margine quasi radiata.*

59. *Cochlites longus, latusque striatus.* *Chamites longiusculus undulatus Luid.*



BIBLIOTHECA  
VNI<sup>ERSITATIS</sup> CRACOV<sup>ENSIS</sup>  
MUSEI

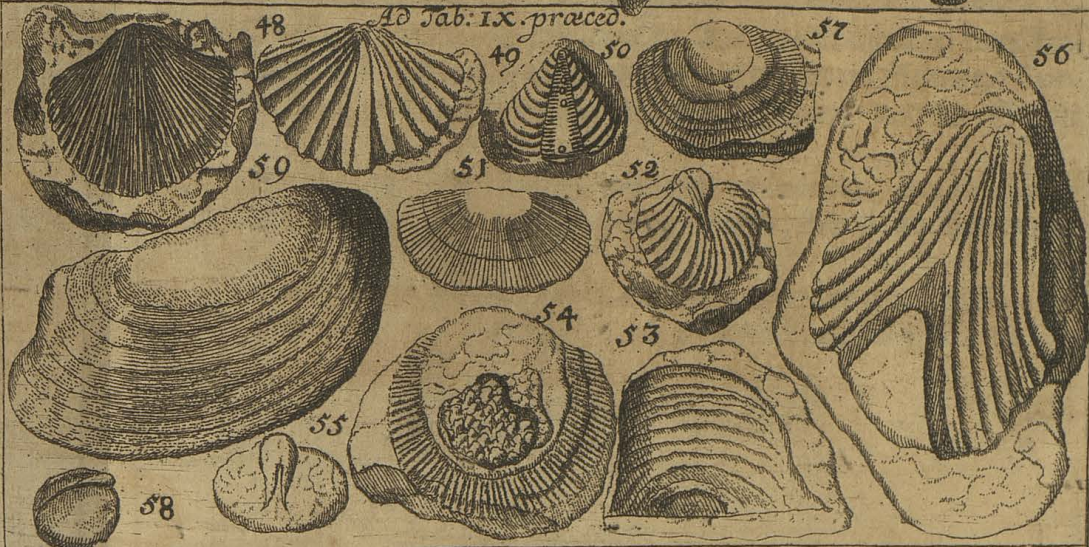




Tab. x.



Ad Tab. IX. præced.





NB. Nachgesetzte Muscheln von Num. 48. an bis zu Ende gehören zu Tab. IX. sind aber Tab. X. unter den Schnecken und Schnecken-Steinen gezeichnet/ weil sie erst nicht allzu lang sind gefunden worden. Und deßhalben wird der hochgeneigte Leser nicht ungeduldig werden/ weil die Figuren so confus unter einander stehen/ wenn ich sie bald vom Anfange beyfammen gehabt hätte/ würden sie accurater seyn lociret worden. Zu geschweigen/ daß noch sonst vielerley andre Muscheln nachgefunden worden/ die ihre besondere Art haben/ und doch in einem oder dem andern von vorgedachten Muscheln differiren/ die aber künfftig/ wils Gott/ durch einen Kupffer-Stich sollen nachgeholt werden.

## Das IX. Capitel.

### Von gedrehten Schnecken und Schnecken-Steinen.

#### §. I.

**S**o angenehm vorhergehende Muscheln und Muschel-Steine/ so angenehm sind auch die Schnecken und Schnecken-Steine. Die Schnecken-Steine sind den Conchiten an Substanz/ Couleur, und unterschiedner Grösse ganz gleich/ auch manchemahl Muscheln mit Schnecken untermenget. Die Schnecken selbst/ deren Nahmen ist/ Cochlites, Nautilites, Turbinites, und Trochites, werden entweder schon aus ihren Steinen aufgebrochen gefunden/ oder sind noch allbereit darin/ und wenn der Stein sonst nur friabel und weich ist/ kan er leicht durch einen Meißel zersetet/ und die Schnecke ganz gut und vollkommen herausgenommen werden. Bedencklich ist/ daß diese Schnecken sehr sparsam noch zur Zeit in Vorschein kommen/ oder sie sind noch sehr kleiner Art/ und sonderlich die in die Breite gewundne sind seltsamer gegendenen/ die in die Länge gewunden sind. Doch geben sie Hoffnung/ nachdem doch schon zum Anfange was gefunden worden/ man wird sie mitlerzeit immer grösser/ stärker und schöner finden/ auch wohl gar die Cornua Ammonis entdecken/ davon ich allbereit ein schönes Exemplar ha-



be. Die besten Figuren hab ich Tab. X. stechen lassen / numeriret / und wiederum nur mit lateinischen Nahmen benennet / die man aber insgemein vor Schnecken und Schnecken-Steine halten kan / als an welchen man zum wenigsten ihre veränderliche Structur erkennen / und eines von dem andern leichtlich wird unterscheiden können.

§. II. Folget Tab. X. mit den numerirten Figuren.

Fig. 1. *Nautilitæ coticularis majoris Proplasma.*

2. *Nautilitæ coticularis s. instar cotis gyralis proplasma aliud.*

3. *Nautilites minor buccatus s. Cochlitæ lævis.*

4. *Nautilites s. Cochlitæ minor lineis simplicibus undosis raris & vix conspicuis.*

5. *Nautilites superficie lævi lineis destitutus, latere circa umbilicum cavo, & umbilico valde profundo.*

6. *Nautilites superficie lævis, lineis destitutus, latere circa umbilicum cavo.*

7. *Nautilites minor.*

8. *Nautilitæ margaritarii s. argentei fragmenta in sua matrice.* An *Nautilites lamellatus margaritarius* Luid? Diese Matrix mit denen in einander gepackten / zerbrochnen / aber sonst wohlgebildeten und Silberglänzenden Schnecken ist zur grossen Zauche in einer Leim-Grube ohngefehr gefunden / und von dasiger Gnädigen Herrschafft mir verehret worden. Sie kommen mit den *Nautilitis* oder *Cornibus Ammonis*, die H. D. Bajer Fossil. Noric. Tab. III. zeichnen lassen / ziemlich überein / und wolte wünschen / noch was mehres dergleichen zu finden / ist aber bißher / ungeachtet aller angewandten Mühe / unmöglich gewesen.

9. *Matrix Nautilitæ lævis & lineis destituti, in qua Helicis facies interior concava conspicitur.*

10. *Cochlitæ claviculâ productiori.*

11. *Cochlitæ minimus claviculâ oblitteratâ, & cum Litera D notatâ.*

12. *Cochlitæ minimus claviculâ productiori.*

13. *Cochlitæ claviculâ mediocriter productâ.*



14. Cochlitcs lævis claviculâ planâ.
15. Cochlitcs lævis vulgaris.
16. Cochlitcs arbusculis exornatus.
17. Turbinites major.
18. Turbinites minor.
19. Turbinites minimus f. Turbinulus fossilis lævis spiris f. trochleis densis ventricosus circumdatus.
20. Turbinulus major in Calculo.
21. Turbinites cum cochleis & turbinitis.
22. Cochlitcs f. lapis cochlitas tantum referens.
23. Cochlea vera & simul incrustata. Eine Wasser-Schnecke / die incrustirt ist.
24. Buccino-Cochlea informis & mutilata.

## Das IX. Capitel.

### Von Steinen / die selbst Figuren machen.

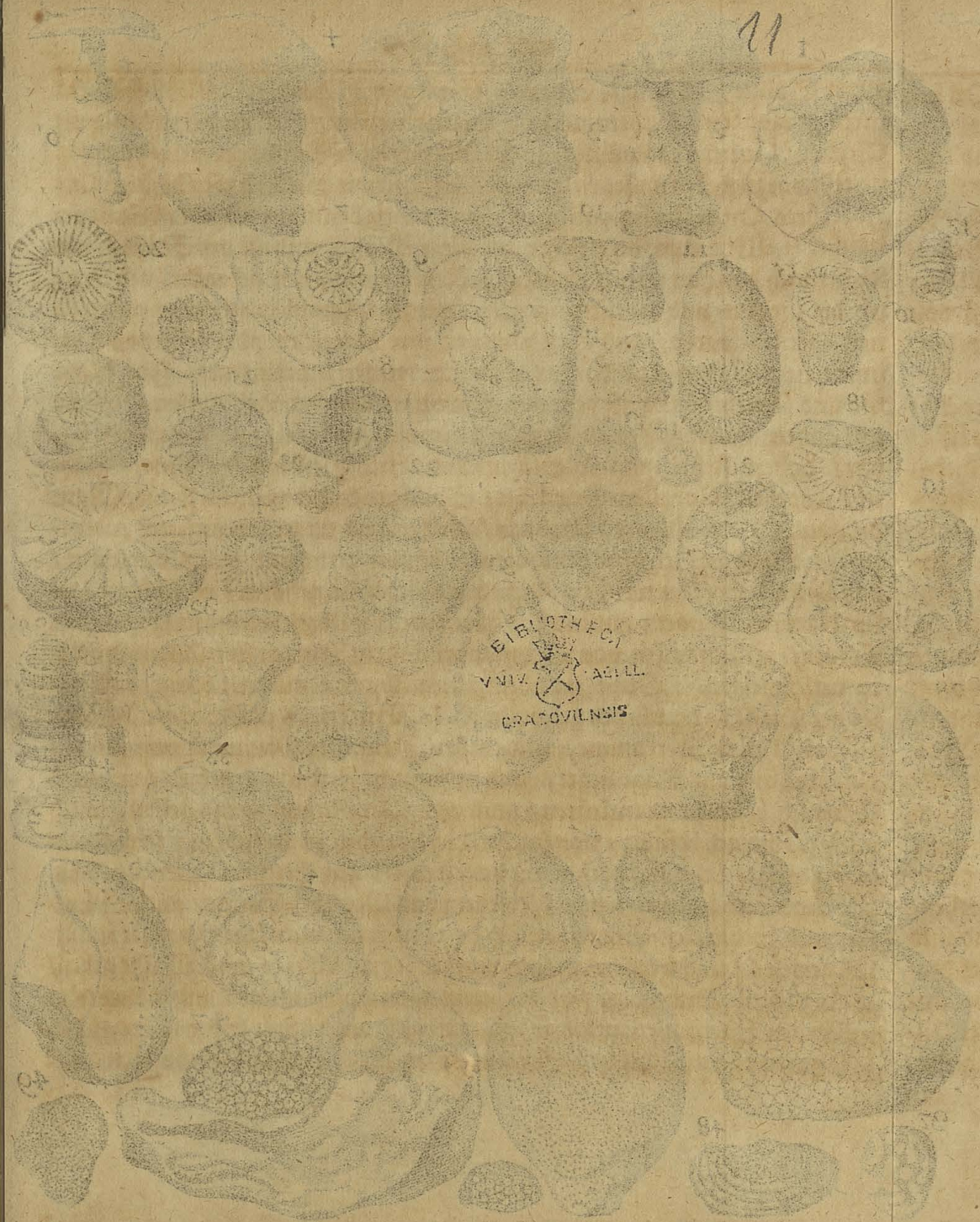
#### §. I.

**I**n Betrachtung so wunderbahrer Geschöpfe Gottes müssen wir wohl sagen: Ludit in humanis (non solum, sed & in universum in mundanis) divina potentia rebus: Wie wunderbahrllich spielt GOTT und die Natur nicht nur in dem Menschen / sondern auch in der ganzen Creatur, dessen Zeugniß die sonst verachteten und verwerfflichen / aber von GOTT ihrem Schöpffer wohlgebildeten Steine augenscheinlich geben können. Was Plinius von dem Meer saget / daß kein Geschöpf / kein Thier / kein Stern / kein mechanisches oder ander Kunst-Werck auf Erden sey / es würde solches in den Meers-Wellen vollkommen vorgebildet / das können wir auch von den Steinen sagen / deren Figuren solches bezeugen / und Kircherus, wie oben gedacht / viel merckwürdiges geschrieben / die Steine und ihre Bildnisse / wie sie zusammen gehören / ordentlich gestellet / beschrieben und gewiesen hat / daß die gütige Natur fast aller Geschöpfe Simulacra oder Bildnisse in Steinen bilde / und nicht allein



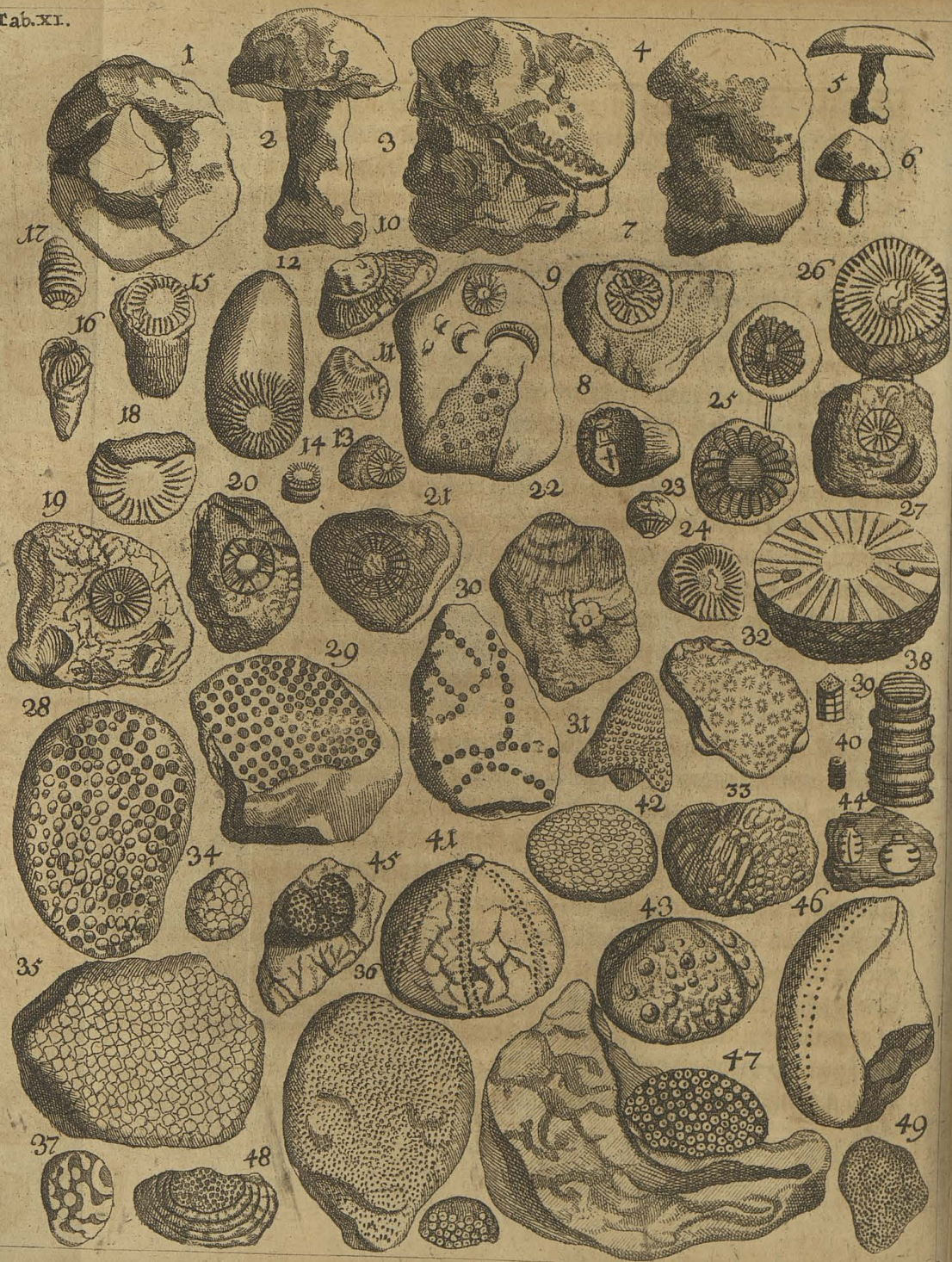
allein Sonne / Mond / Sterne / Elemente / lebendige und leblose Creaturen präsentire / sondern auch die mathematischen Wissenschaften von Circeln / Linien und Punkten / nebst Mahler- und Bildhauer Künsten auffsetzest vor zu stellen wisse. Solcher Art figurirte Steine haben bishero Curiosi ihres Ortes fleißig colligiret / und durch berühmte Väter befaßt gemacht. Weit nun dergleichen auch zur Massel und in der Nähe / wie ich hernach darthun werde / in grosser Menge zusammen gebracht / so habe ich die meisten und raresten Figuren / wie sie zusammen gehören / unter einen Titel gebracht / und auch zuweilen ihre Matrices oder Steine / worinnen sie gefunden und daraus gebrochen werden / beygesetzt. Ihr Nahme und Beschreibung ist genommen worden von der Aehnlichkeit / die sie mit andern Geschöpfen in Regno Animal, Minerali und Vegetabili haben / daheroh siehet man Menschen- und Vieh-Gesichter / Hörner / Zähne / Knochen / Corallen-Gewächse / Sonnen-Bilder / Stein-Pilze / Mandel- und Oliven-Körner / Bohnen / Erbsen und ungemein vielerley Astroiten. Diese wil ich dem curiculen Liebhaber gerne und willig vorzeigen / das Urtheil aber / zu welchem Regno physicali sie gehören / ob sie keine Lusus Naturæ, sondern natürliche / aber durch die Überschwemmung versteinete Körper / Gliedmassen von Thieren oder andern Dingen seyn sollen / biß darto verschweigen. Denn nachdem mein Tractat allbereit fertig / und unter der Presse / da ich des gelehrten H. M. Büttners zu Quersfurt Rudera Diluvii Testes überkomme / und dessen plausible Meynung von solchen Naturalibus am Tage lieget / und also nicht Zeit übrig gehabt / meinen Vorrath besser zu examiniren / und eine Vergleichung an zu stellen / auch mich zu schwach befinde / von solchen Physicalibus zu judiciren: so wird der hochgeneigte Leser abermahls mit derselben ledigen Erzählung zufrieden seyn. Doch muß ich gestehen / was Muscheln und Muschel-Steine / auch Schnecken und Schnecken-Steine betrifft / von diesen kan man sagen / daß sie natürlich gewesen / und versteinet mögen worden seyn. Aber es wird Mühe geben / zulänglichen Beweis zu finden / was aus so vielen / viel und mancherley gebildeten Steinen zu machen sey. Das bedenklichste dabey ist / daß diese Figuren oft in Muschel-Steinen unter Muscheln und Schnecken an zu treffen.





BIBLIOTHECA  
 VNIV. ACAD.  
 CRACOVILNENSIS







treffen sind / gleichsam als gehörten sie zusammen / wären aus einem Ort hieher gebracht / und folgender Zeit verfeinert worden.

S. II. Von diesen figurirten Steinen / die selbst Figuren machen / und Tab. XI. so continuirt ist / und in zwey Kupffer-Blättern bestehet / zu sehen sind / verdienen billich den Fürzug Fig. 1. 2. 3. 4. 5. 6. Fungitaxl. Fungi petrosi, oder natürliche Stein-Pilze und Schwämme / dieweil sie Steine sind / und Gestalt der Schwämme haben. Denn Fig. 1. ein brauner / breiter und wohlgebildeter Pilz / der an zu sehen / als wäre er an der Erde am Stiel abgeschnitten / ist von allen bisher gefundenen figurirten Steinen / wie Cap. 6. S. 3. gemeldet worden / der Anfang. Sie werden in offte gedachtem Wasser-Graben zur Massel gefunden / generiren sich in und aus der thonichten Erde / sind unterschiedlicher Art / an Couleur weiß / gelbe / braun und schwärzlich / an Structur mittelmässig / groß und klein / mit hohen / niedrigen und breiten / auch hohlen Koppen / dicken und dünnen / kurzen und langen Stielen versehen. Die Capitula oder Koppen können mit leichter Mühe von den Stielen abgedrehet werden / und weil sie in loco natali, wo sie gefunden werden / sehr friabel sind / findet man beydes Koppen und Stiele beysammen oder zerstreuet liegen / die denn als partes coherentes leicht wieder können zusamen geleimet werden. Wiewohl diese Arbeit / die Pilze wieder zu ihrer ersten Gestalt zu bringen / vielen verdächtig vorkommen wollen: es ist aber gar nicht nothwendig / einen Zweifel deswegen zu haben. Viele Curiosi haben diese Curiosität selbst untersucht / auch Pilze gefunden / und können mir ein wahrhaftiges Zeugniß geben / und die jetzt besitzende Menge der colligirten Materie / darauß immer was aus zu lesen ist / wird der beste Zeuge seyn. Allem Vermuthen nach sind diese Schwämme eine Art von den Gæoden oder Klapper-Steinen / haben mit ihnen gleich starken Geruch / nur daß sie an der euserlichen Gestalt variiren; sind inwendig hohl / haben entweder einen Stein in sich / oder Materie / die von der Massa abgebrochen / die da klappert / manchemahl ist anstatt des Stieles auch ein Stein / und sind gewiß sehr curieus an zu sehen. Anno 1709. machten unsre Leute auf dem Töppelberge neue Leim-Gruben / daselbst trafen sie eine weiße Ader wie eine Margam oder Bolum an / die mit vielen solchen formirten Fungitis oder Pilzen angefüllet war. Diese sind aber nicht so feste / wie die / so im Wasser gefunden



den werden / weil diese das Wasser hart gemacht hat. Und davon ist mehr im vorgehenden Cap. III. §. III. zu lesen.

Fig. 7. *Asteria Cyclum solare radiatum referens.* Sonnen-Stein/ darauff als in einem gelben Stein das strahlende Sonnen-Bild und Gesichte zu sehen ist.

8. *Asteria s. Porpites elatior, striis intus penitus deletis.* Sonnen-Stein.

9. *Astroites stellulis minimis, effigieque Solis & Lunæ eleganter notatus.* Sonne/ Mond und Sterne in der Milch-Straße. Welchen Stein nebst den andern von Num. 2. bis 13. Tab. XXVIII. Herr M. Büttner Ruder. Diluvii Testibus gewürdiget hat unter seine Kupffer zu bringen / deren Originalia ich in Händen habe.

10. *Astroites Solaris alius, s. Asteriæ majoris species.*

11. *Astroites asteriscis magnis totam superficiem permeantibus.* Drey Sonnen auf einer / und eine auf der andern Seite.

12. *Astroites radiis solaribus nigris undulatus.*

13. *Astroites Entrochus dictus s. Lapis rotularis.*

14. *Rotulæ gemellæ coloris sublutei argute admodum striatæ s. radiatæ.*

15. *Astroites striatus s. Columellus striatus albus.*

16. *Astroites minor columellâ fasciata.*

17. *Astroites turbinatus albidus. An Columellus turbinatus subalbidus Luidii?*

18. *Fragmentum porpitæ nummularis majoris albi.*

19. *Rotula argute admodum striata. An Porpites compressior striis exaratus in calculo gryseo?*

20. *Rotula s. lapis rotularis elegans, alio calculo s. lapidi infixus, s. Asteria pentaphylloides.*

21. *Radiatula s. Asteria Arachnodes s. Tela quasi aranea obtextus. Arachnion. Spinnewebe.*

22. *An fragmentum Astroitæ multijugi, cui insimul Asteria pentagona infixa?*

23. *Astroites minor complanator asterisco altiuscule radiatus.*

24. Astro-

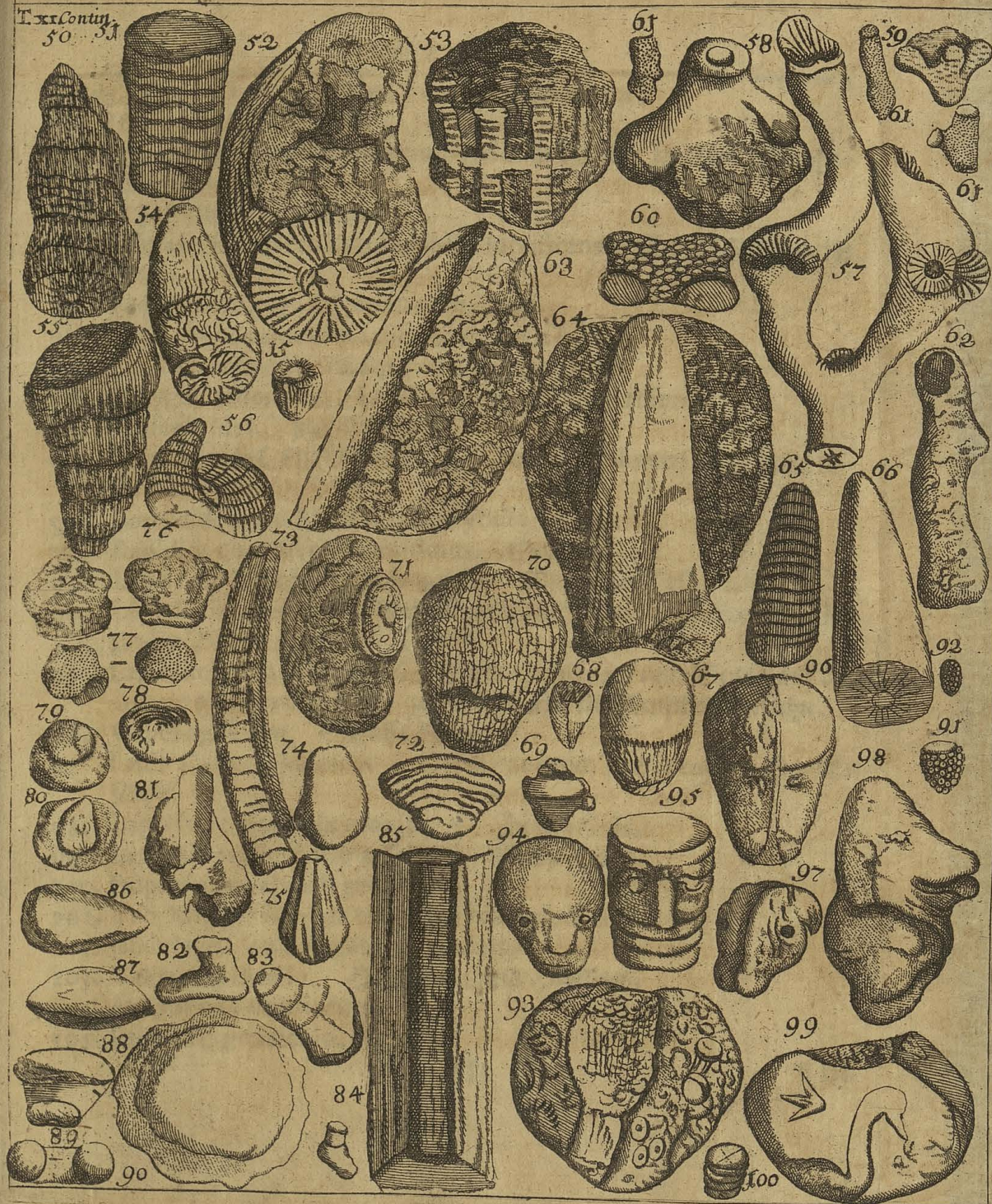


24. Astroites columellâ depressâ, radiis circumscriptus. An species por-  
pitæ Luidii?
25. Entrochus cælatus f. stella superiori & inferiori erosa.
26. Astroites stella majore & minore notatus.
27. Astroites inferne tuberculatus.
28. Asteriæ species rotularia.
29. Astroites cellulis quasi depictus. An Astroites favaginosus sabuleto-  
rum Luidii? Bienen-Zellen / oder Bienen-Ruß.
30. Astroites eleganter catenulatus. An Astropodium ramosum f.  
stellæ fossilis arboreæ virgultum Luid?
31. Astroites punctatus & tripes.
32. Astroites luteus, stellulis minoribus elegantissimis totam superfi-  
ciem permeantibus notatus. Über und über lauter wohlgebildete und  
ordentlich locirte Sterne.
33. Astroites gyratim subtus undulatus.
34. Astroites favaginosus alius.
35. Astroites retiformis, wie ein gestrickt Netze.
36. Punctularia f. lapis subalbidus nigris punctulis adpersus. An utri-  
culus ampullaceus Luid?
37. Asteria hydatites f. Cymatites. Als wenn mit erhobenen Farben drauf  
gemahlet wäre.
38. Cyliindrites geniculatus subcæruleus.
39. Asteria pentagona minor. Asteria vera Gesn. Phragis asteros ejusd.
40. Entrochus cylindræus minimus albus.
41. Echinites fibularis minor vulgo Bufonites. Kröten-Stein / der na-  
türlich wie ein Knopff mit fünf Theilen aufsiehet.
42. Echinites hemisphæricus f. fibularis punctulatus.
43. An species Echinitæ fibularis?
44. Echinites cordatus minimus canaliculo singulari donatus, in lapi-  
de pectunculite fulvo. Wierundte / auch längliche Gläschel / mit  
einem Halse und zweyen Hand-Haben oder Henckeln an zu sehen.
45. Echinites minor cordatus tuberculatus & binis inciliis donatus.



46. Echinitzæ fragmentum fibularis majoris.
47. Echinites tuberculatus f. papillaris, vertice leviter umbilicato in calculo.
48. Echinites minor clypeatus f. scutellatus, f. Scutellaria, wie ein Schild gebildet.
49. Lapis porosus, f. Porus minimus albidus.
50. Ceratites, An Columellus turbinatus albidus Luid?
51. Columellus sulcis transversis exaratus.
52. Columellus major arcuatus in calculo albidus.
53. Columelli loricati f. circumcincti.
54. An Columellus ceratites undulatus? Astroitzæ undulati species List.
55. Columellus crassiusculus striatus. Küh. Hörnel.
56. Columelli gemelli dense striati. Zwey Hörnel auf einem Steine.
57. Coralloides f. Corallium album, fossile, Madreporæ ramosæ simile. Corallen-Gewächse.
58. Ramulus Corallii fossilis ex albidis majoris trifidus in calculo gryseo.
59. Ramulus Corallii fossilis alius, sed minoris speciei.
60. An species Corallii fossilis?
61. Ramuli Coralliorum fossilium.
62. An Stalagmites coralloides albus?
63. Belemnites albus & quasi crystallinus mutilatus in sua matrice.
64. Belemnites cinereus in sua matrice.
65. Belemnites è fusco nigricans lineis circularibus f. Zonis notatus.
66. Lapis Lyncis f. Lyncurium. Belemnites vulg.
67. Glossopetra serrata in medio.
68. Glossopetra minima.
69. Glossopetræ fragmentum.
70. Lapis Judaicus f. Radiolus glandarius.
71. Hæretula umbilicata.
72. Vitta muliebris.
73. Dentale marinum. Zahn / dergleichen Art / jedoch was kleiner / noch zwey gefunden worden.







12

16

BIBLIOTHECA  
VNI. POL. CRACOV.  
CRACOVENSIS



74. 75. Dentes lapidei fossiles. An Ichthyodontes?  
 76. Tiara s. infula.  
 77. An Astropodium medium crassiusculum Luidii, mitram episcopalem referens?  
 78. 79 80. Umbilici marini.  
 81. Cruralis s. lapis crusculum exacte monstrans. Schin-Beinchen im Stein.  
 82. Pedusculum. 83. Scapularia minima.  
 84. Lapis pedunculum sandalio indutum referens.  
 85. Fragmentum ossis tibiae petrefacti nigrum.  
 86. Amygdaloides. 87. Lapillus pruni nucleum referens.  
 88. Phaseoloides. 89. Pisolithi.  
 90. Siliquastrum s. Phaseoloites, phaseolum Indicum maximum referens.  
 91. Botryoides. An Modiolus Botryodes Luid?  
 92. Radiolus cucumerinus minimus. Gurken.  
 93. Lapis cum facie humana & rotulis. Menschen-Gesichte.  
 94. Lapis faciem humanam barbatam representans. Gesichte mit einem grossen Barte.  
 95. Lapis simiae caput referens. Affen-Gesicht auf einer Seite / auf der andern ein formales Ohr / zur Seiten aber ein Menschen-Gesichte.  
 96. Caput agninum. Schaffs-Kopff.  
 97. Lapis Cynocephaloides s. Caput caninum praesentans. Hunds-Kopff.  
 98. Lapis faciem capellae monstrans. Ziegen-Hals.  
 99. Lapis albus cum collo anserino. Gans-Hals.  
 100. Fragmentum alveoli geniculati.  
 101. Tab. XIII. Ovalis cum tæniolis circumcinctus.  
 102. Undulago s. lapis eleganter undulatus.  
 103. Canis cum catello. Hund mit einem Hündgen.  
 104. An matrix Coralliorum?  
 105. Lapis cum pedusculo.



§. III. So viel sind der auf dem Kupffer-Blatte gezeichneten figurirten Steine / die mehrentheils an sich selbst Figuren sind / oder machen. Und wenn ich sie alle / die ich noch über diese habe / sollte stechen lassen / würden zwey Blätter nicht zulanglich seyn. Es ist aber nicht noth die Species so sehr zu multipliciren: denn ihrer viel doch unter ein Genus gehören werden / ob sie gleich in ein oder der andern Form und Figur differiren. Insonderheit sind die Astroiten sehr überhäufft / und an einem immer was anders beliebtes zu sehen / als an dem andern. Ich habe sie auch bisher sehr groß als gebeulte Hände gefunden / die über und über wie mit einem Netze bezogen sind. Ingleichen die Columelli und Belemnites sind ungemein groß / stark / dick und lang. Unterschiedliche kleine Knöchel oder Beinchen / die noch nicht allzusehr observiret worden / kommen in Vorschein / welche ich theils in Steinen / theils nur im Wasch-Sande / unter andern Conchiten finde. Es sind Schin-Beinchen / Schulter-Blätgen / Knöchel / Rippen / und eine Vertebra oder Gelencke vom Rücke-Drat / alles aber in sehr kleiner subtiler Gestalt / und so schöne schwarz / als wenns poliret wäre.

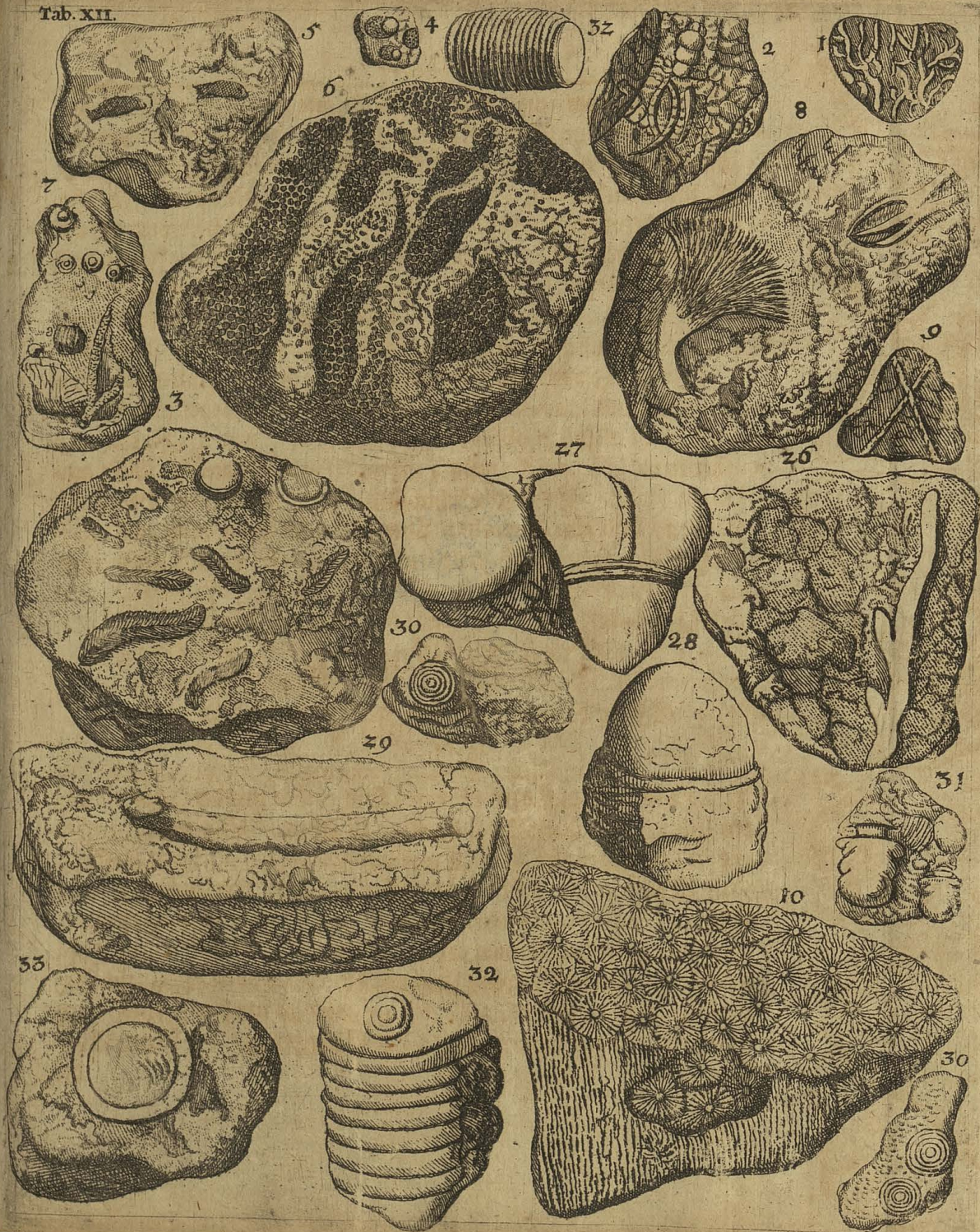
## Das X. Capitel.

### Von Figuren auf den Steinen.

#### §. I.

**F**olgende Figuren auf den Steinen sind nichts minder / als die vorigen lieblich und mit Vergnügen an zu sehen. Sie bestehen aber nicht in der Phantasie oder Einbildung / die ich alleine nur sehen solte / sondern sie sind in Wahrheit da / treffen mit dem Original wohl überein / und sind an Couleur und Structur von dem Steine so dikingviret / daß sie von jedem eigentlich können erkannt werden. Sonst sagen wohl einige / es wäre mit diesen Figuren / wie mit den Astris oder Himmels-Gestirnen / von denen man sich pfleget ein Concept zu machen / und nach Zusammenziehung einiger Sterne sage: das ist der groffe / der kleine Bär / die







12

179

BIBLIOTHECA  
UNIV. CRACOV.  
CRACOVENSIS



14

LIBRARY  
OF THE  
UNIVERSITY OF  
CHICAGO

UNIVERSITY OF CHICAGO  
LIBRARY  
OF THE  
UNIVERSITY OF  
CHICAGO  
GRACOVILNIS







die Jungfrau/ Cassiopeia/ Wage/ Jacobs-Stab/ Leyer/ &c. Ja zuweilen geschichts/ daß man sich die Figuren einbilden muß/ aber nicht allemahl: dahero einem jeden die Freyheit gelassen wird/ wenn er die Figuren siehet/ sie zu nennen/ wie er wil. Wir haben sie theils nach der Analogie/ die sie mit andern Dingen haben/ also genennet/ theils eine Vergleichung mit andern von Curiosis beschriebenen und abgezeichneten Steinen angestellet/ und hierinnen gleiche Benennung behalten. Weil aber oft auf einem Steine vielerley Figuren vorkommen/ ist die Benennung à figura principaliori oder von der wichtigsten Figur genommen worden.

S. II. Folget Tab. XII. und noch ein Blat mit der Continuation.

- Fig. 1. Lapis cum Lit. INI, & in postica parte cum Numero 176. notatus. Ist ein schwarzes/ über und über aber weiß linirtes Steinchen/ auf dessen einer Seiten die Initial-Buchstaben INI, In Nomine Jesu zu sehen/ auff der andern die Zahl 176.
2. Lapis cum Numero 1791. Brauner Stein/ welcher Trochiten und die Zahl 1791. mit weissen Linien präsentiret.
3. Lapis campoides cum Erucis hirsutis. Stein mit rauhen Kaupen.
4. Massa Alapidea aquatica quorundam vermium nidulis tubulosa. Weisses Steinchen/ das durchlöchert und inwendig wie Corallen-Arbeit punctiret ist/ und vor eine Wohnung kleiner Würme gehalten wird.
5. Ichthyolithus. Scheinet/ als wären kleine weisse schuppichte Fischeel darauff.
6. An leyonium fossile candidiusculum porosum sive spongiosum?
7. Lapis pectunculis flabelliformibus complanationibus, rotulis, fracta furcula, aliisque figuris notatus. Dieser weisliche Muschel-Stein ist der erste/ den ich nach dem Pils gefunden/ auf welchem unter andern Figuren/ jedoch nach punctirter Corallen-Art/ ein gebrochnes Ziehe-Beinlein zu sehen/ dergleichen Art ich nachgehends noch eines gefunden habe.

8. Phy-



8. *Phytolithus caryophyllum hortense*, s. *potius pilosellam vulg. representans*. Nesselstein.
9. *Crucifer* s. *Lapis niger cum cruce rufa notatus*. Roth Kreuz zu beyden Seiten auf einem schwarzen Stein.
10. *Lithostrotion* sive *Basaltes*, *elegantior striatus & stellatus Luid.* Des- sen Art von Stern-Steinen ich noch einen eines halben Fingers lang und Daumens dicke habe / der oben lauter kleine Sterne weißet.
10. *Tubularia coralloides*, *vid. Valent. Natur. und Mater. Kammer.*
11. *Piso* s. *potius Buxolithus*. Erbsen- oder Bicken-Stein.
12. *Lapis cum Entrochis* s. *rotulis cylindraceis marmoreis*. Räder-Stein.
13. *Lapis fuscus cum Entrocho exili cylindraceo nodoso & geniculato.*
14. *Lapis caput mortuum*, *Serellam*, *Scheppianæ Glossopetris mini- mis annumerandæ similem Luidii*, & *alias figuras inter pectunculitas referens.*
15. *Lapis cum spica saligna*. Korn-Ahre.
16. *Lapides Judaici* in einem Steine.
17. *Hammites albus*. Weißer Hogen-Stein / auf welchem unzählich viel weiße Ovula, wie Froschleichen / ganz / getheilet / und in der Mitten hohl gesehen werden.
18. *Lapis multivariæ figuræ.*
19. *Lapis fulvus cum fascia alba & rotulis*. Hals-Binde oder Hals-Kragen.
20. *Lapis fuscus, fascia quasi linea alba insignitus*, oder wie ein subtiler gewürckter weißer Flor. Nachgehends habe viel des Zeugs in andern Steinen gefunden / welches Wesen eines Daumens breit und lang / auch an zu sehen ist / als wären es längliche versteinte Blätter oder Gras.
21. *Lapis cum Lumbrico petrefacto*. Spul-Wurm.
22. *Siliquastrum* s. *lapis siliquam oblongam piperis Indici referens*. *Possit etiam dici cultellaria*. Ein Messer oder Bajonet in der Scheide.
23. *An Eruca hirsuta?*
24. *Aculeus articulatus, ejusque vaginula.*
25. *Aculeus latiusculè compressus & porosus.*











26. Lapis cum fluore albo cornu cervinum s. ramusculum arboris referente. Hirsch-Geweih.
27. Cardites duobus incilibus profundis notatus, An species Echinitæ cordati?
28. Lapis penis virilis anteriorem partem præputio denudatam referens.
29. Saxum cum ramusculo arboris petrefacto.
30. Columelli è fluore crystallino conflati, circellis albis 6.7.8. vel pluribus concentricis affabre veluti circino è centro medio exsculptis.
31. Echinities instar lagenulæ ansatus, superne canaliculo ornatus. An Echinitæ clypeati species Luid?
32. Alveoli plures simul juncti & concreti.
33. Rotularia s. lapis cum Rotula singulari magna.

## Das XI. Capitel.

Von Steinen mit Bäumeln / Gräsern und Laub-  
Werck. Von geschliffenen und polirten  
Steinen.

§. I.

**D**as ist die Zugabe von dem Stein-Werck / welche Art aber / son-  
derlich die polirten Steine von solcher Delicatesse sind / daß man  
fast das andre alles liegen läffet / und nur nach diesen spielenden  
und glänzenden Steinen greiffet. Was das erste Geschlechte betrifft /  
bin ich durch die Memorabilia Saxoniz subterranez begierig gemacht wor-  
den / mich umb zu schauen / ob nicht auch Dendritæ, Phytolithi s. Lithophyti,  
Steine mit Bäumeln / Zweigen / Gräsern und Blättern zu finden wären: und  
war noch das erste Jahr so glücklich / daß ich kurz vor dem Advent eine Stelle  
bey der Waplschen Ziegel-Scheune antraff / wo ich nicht nur Conchiten oder  
Muschel-Steine / sondern auch Bäumel-Steine fand / die so wohl von  
auf-

Eg



aussen als innen vollkommne Bäumel mit ihren Aestgen und Blättern vor Augen stellen. Die Steine sind insgemein weiß/ gelbe oder braun/ die Bäumel aber darauff schöne schwarz. Der Ort/ wo sie liegen/ ist sehr compendieus, denn sie nicht 20. Schritte im Umfang haben/ ausser diesem weiter nichts zu finden ist. Anfangs hab ich diese Bäumel-Steine nicht sonderlich æstimiret/ weil sie mir immer zu klein waren/ und grössere Figuren begehrte: nachdem ich aber die Sächsischen Dendritas nicht nur im Kupffer sahe/ sondern auch die ersten von H. Mylio in Leipzig/ meinem grossen Gönner/ zum Geschenke im Original bekam/ die meinen Maßliichen an Grösse ziemlich gleiche waren; so fing ich an/ sie besser zu achten/ und habe nach der Zeit auch in den Muschel-Steinen wohlgebildte Bäumel/ ja Muscheln/ Schnecken/ Echiniten und anderes Stein-Wesen angetroffen/ darauff solche Dendritæ oder Bäumel zu sehen seyn.

§. II. Wie sie aufsehen/ hab ich etliche Tab. XIII. vorbilden lassen.

Fig. 1. Ist ein brauner Stein/ Lapis scissilis, oder Schiefer-Stein/ der sich drey-mahl theilen lassen. Auf der ersten Spalte präsentirte sich auf beyden Seiten ein ziemlich grosser wohl aufgewachsener Weiden-Strauch/ daran die Zweige/ Aeste und Blätter von subtiler Art/ gar feintlich zu sehen sind. Auf dem andern sind/ wie auch auf dem vorigen an der Seite/ viel Zweigel/ Meer-Gras/ und etliche Muscheln mit unter: der dritte Spalt war ledig.

2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. Sind alles Dendritæ oder Bäumel-Steine/ auf dem letzten sich ein ganges Gebüsch præsentiret.

10. Ist gebildet/ wie eine Landschaft/ da auf einem hohen Felsen Häuser mit umgesetzten Bäumen und Plancken zu sehen.

11. Ist eine Art von Steinen/ der ich viel habe/ die so genanntes Françoisisches Laub-Werk/ und andere wunderlich unter einander spielende Linien/ Züge und Figuren haben.

§. III. Von den geschliffenen und polirten Steinen wil ich fast lieber schweigen/ als viel schreiben: denn ihrer viel/ die sonderlich nichts von dieser Arbeit im Original gesehen/ oder sehen nur die Zeichnung/ können



nen ihnen diese nicht einbilden / meynen / die drauffseyenden Figuren wären schlechterdinges nur *Lusus Phantasiae*, und beständen in der Einbildung. Und da auch einsmahls berühmte und curieuse Personen etwas wenigens sahen / sind sie lange nicht zu bereden gewesen / daß diese Steine in Schlesien solten gefunden werden / sie müßten ohnfehlbahr von Florentz aus Italien / oder aus Böhmen kommen seyn. Da ich sie aber überzeugte / daß es die Maßliſchen Conchiten oder Muschel-Steine wären / die durchs Schleiffen und Poliren zu ihrer Lieblichkeit gebracht würden / und selbst einige Experimenta tentiret / haben sie es geglaubet / und mit großem Vergnügen admiriret. Von dem Marmel ist mehr kein Verwundern / daß er so herrlich spielt: aber daß diese so schlechte und unansehnliche Steine so schönen Glanz und Figuren geben sollen / darüber muß man sich höchlich verwundern. Kircherus weist in dem *Mundo subterraneo* vielerley Figuren / die von Natur in die Steine gebildet sind / und zwar nach dem *Regno Animali*, *Minerali* und *Vegetabili*, dergleichen auch die *Fossilia Norica* und *Saxonica* thun. Wer sonst ingenieus ist / und sich die Mühe nehmen wil / die Maßliſchen polirten Steine zu untersuchen / der wird allerhand Bilder / Gesichter und Figuren nach Vergnügen finden / auch nicht lange suchen / oder sich solche müssen weisen lassen. Was ich vor Figuren auf meinen geschliffenen Pyramidgen / Quadrat- und andern grossen Steinen habe / wil ich vor diesesmahl keine nennen / aber doch etliche auf vorgedachter Tab. XIII. von N<sup>o</sup> 12. an biß 17. in geschliffenen und polirten Steinen vor Augen stellen.

§. IV. Zu dieser Zugabe gehören noch die übrigen Tab. XIV. gezeichnete und numerirte Steine.

Fig. I. Ist eine grosse Pseudo-Adamanten-Quarze / die schöne eines Fingers dicke aufgewachsene weiße und röthliche Crystallen zeigt / und von Anfang noch viel stärker gehabt / aber durch sonderliche Fatalitdt aufgebrochen worden. Wie ich sie habe / so hat sie mir H. Friedrich Bischof ein Wit-Herr und guter Freund geschencket / welche er nahe an Wassel gegen das Trebnikische Gebürge gefunden hat. Es machet dieses Hoffnung nebst noch einer andern Quarze mit weissem Cry-



stall, die auff dem Töppelberge unter allerhand Stein=Wesen/ so am Berge gegen Mittag lieget/ entdeckt worden/ daß dergleichen Pseudo-Adamanten in der Nähe Massel/ und sonderlich in Trebnitzischen Bergen/ von einem Stocke abgebrochen mögen seyn/ woselbst des Dinges noch viel/ wie zu Priborn im Strehlischen und andern Berg=Wercken/ liegen mag. Zu dem hab ich unterschiedliche aufgebroschne Crystallen/ wie sie

Fig. 2. gezeichnet/ und zuweilen in den Gärten auf dem Acker aufgedigget worden sind.

3. Ist eine Demant=Mutter/ die sich wohl präsentiret/ umb den Rand unzähllich viel kleine Demant=Spizel/ in der Tiefen oder Mitten aber einen ziemlich in die Höhe erhabenen Crystall hat. Sie kommet mit der Demant=Mutter in Memorabilibus Saxoniae subterraneae Part. II. p. 5. mercklich überein/ nur daß diese an Grösse jene übertreffen möchte. Denn so viel ich dieser habe/ sind sie alle noch von der kleinsten Art: aber wer ihren Sitz rechtschaffen finden könnte/ würde wohl grössere Demant=Muttern antreffen.
4. Cardites oder Herz=Stein/ weiß an Couleur/ und wohl proportionirt in Gestalt eines Herzens: sonst sind dergleichen Art noch viel andre Herz=förmige Steine vorhanden.
5. Arites s. Gæodes, Adler oder Klapper=Stein. In wie weit diese von einander differiren/ ist bekant. Ob aber die Proba der rechten Adler=Steine/ die Geburt zu fördern/ richtig; lasse ich dahin gestellet seyn. Zur Massel mögen sie einerley seyn/ nur daß sie an der Materie/ Couleur und Härte variiren. Sie sind gelbe/ braun und weiß/ etliche von Leim/ Thon/ viscoser Erde/ oder von Eisen=Stein. Die mein Bruder/ Herr M. Abrah. Gottl. Hermann/ Pastor zu Jackschönan/ in den Leim=Gruben gefunden/ sind ganz weiß. Was darinnen klappert/ soll der Collimus seyn/ und ist auch entweder ein rechtes Steinchen/ welches umschlossen worden/ oder die Materie selbst/ die in der Cavität oder Höhle des Steines sich losgerüttelt hat.



6. Lignum petrefactum magnum. Ein groß Stücke Holz einer Handlang / 3. Quer-Finger dicke / daran man die Jahr-Gewächse / Splitter und Rinde eigen sehen kan. Es ist in der Nähe zur Kähle von einem Brücken-Pfahl nebst noch viel andern Stücken abgeschlagen worden / das einzige aber hat der dasige Scholke / weil es so schwer gewesen / mit zu Hause genommen / auffgehoben / und endlich mir geschencket / auch Hoffnung gegeben / wenn die Brücke einmahl wieder solte repariret werden / würde man nicht nur die da liegen gebliebenen Stücke / sondern auch einen ganzen versteinerten Pfahl in der Tiefe antreffen.

S. V. So viel sind nun der Stein-Arten / die zur Massel und in der Nähe bisher sind entdeckt worden. Wie nun das heydnische Begräbniß auf dem Töppelberge das erste ist / welches in Schlesiens bekant worden: so wird hoffentlich Massel die Ehre behalten / die ersten Conchiten und andere figurirte Steine in so grosser Menge gefunden zu haben; jeko aber folgen andre nach / und fangen an dergleichen Steine auch anders wo zu finden / die bisher noch niemand observiret hat. Und ich selbst habe mich nur was wenigens umbgesehen / und schon mehr Dertter ausser dem Maslischen Wasser-Graben angetroffen. Der eine Ort ist die Maslische Ziegel-Scheune / wo Muschel-Steine und Dendritæ oder Baumel-Steine zu finden. Der andre Jeschütz / ein klein Viertel-Weges von Massel / Tit. H. von Salisch dem Jüngern Herrn auf Jeschütz und Lippa gehörig / dessen dasiger Wasser-Graben schöne Conchiten gegeben hat. Der dritte Pabelau / wie oben Cap. II. S. IV. gedacht worden / allwo der dasige Evangelische Prediger H. Köhlichen in so weit glücklich ist / beyde Curiositäten / das Fossile arborescens, und die Conchiten / auff seiner Pfarr-Wiedmuth / in einem Berge beysammen zu haben. Der vierdte Klein-Sirchen / im Wohlauischen Fürstenthum gelegen / welches Tit. H. von Salisch dem Älteren auf Werrendorff und Sirchen gehört. Dasselbst hat der Jungen Adlichen Herrschaft Informator, Hr. Andr. Schenckert ein Sieben-Bürger / jeko Rector zu Schesburg in Patria, bald hinter dem Adl. Hause auf einem Sand-Berge viel Conchiten oder Muschel-Steine gesamlet / und mir / weil er derselben durch mich kundig worden /



mitgebracht. Zu geschweigen/ daß um Trebnitz/ Bischoff und Bentke viel des Dinges lieget/ das meiste aber zu Groß-Mertenau/ eine Viertel-Meile von Trebnitz/ welches Dorff recht im Grunde oder Thal lieget/ und daher/wenn starke Regen kommen/ die Berge zerrissen/ und die darinnen enthaltenen figurirten Steine mit grossen Hauffen durch den Wasser-Graben des Dorffes durchgeschwemmet/ und nachgehends bey dem Wasser-Fall nach Gefallen auffgesamlet werden. Ich muß gestehen/ daß ich bisweilen manchen curiösen Stein von diesem Orte bekommen habe. Bey Hünern auf dem Acker/ eine Meile von Breslau/ fand ich neulich auch etliche Muschel-Steine. Und diese Orter geben Zeugniß/ daß Schlesien hin und wieder viel solche Curiosa besitzt/ die durch Fleiß und Mühe zu jedermans Vergnügen gar leichtlich könten herfürgebracht werden. Wie denn jetzt viele Curiosi auffgemuntert werden/ und schon anfangen/ ihres Ortes dergleichen figurirte Steine auffzusammeln.

## Das XII. Capitel.

### Von den Weiden-Eich-Rosen und blühenden Birnen.

#### §. I.

**G**OTT und die Natur haben auch sonst in dem Regno vegetabili allerhand wunderbare und schauwürdige Gewächse zur Massel an das Licht gebracht/ und das sind die so genannten/ und Tab. XIV. Fig. 7. gezeichneten Weiden-Rosen/ ein schönes wohlgebildtes Geschöpf Gottes/ und umb deshalben hoch zu schätzen/ weil sie unserm geliebten Vaterlande Schlesien schon etliche mahl/ mit ihrem ohngeföhren Aufblühen/ was grosses verkündiget und gebracht haben. Zwar darunt wird noch controvertirt, ob diese Weiden-Rosen recht also genennet werden? was besonders/ oder geringes sind? und ob sie in Wahrheit was zukünftiges prognosticiren sollen? Etwas davon zu gedencken/ werden die Weiden-Rosen vor Excrementia praternaturales gehalten/ so den



nen meisten speciebus salicum gemein seyn / ab insectorum forte morsibus aut punctationibus aliove accidente excitata. Jonstonius in seiner Dendrologia nennet sie gar Excrementa salicum rosas amula. Von diesen und andern Excrecentiis Floriformibus in salicibus luxuriantibus sehen die Miscellanea Nat. Curios. ad An. 1672. Observ. 265. pag. 472. folgendes. Capitula sunt foliorum minutissimorum congeries interior ita unitorum, ut quasi vascula simulent seminifera, Pediculis suis jam brevissimis, jam longioribus, modo nudis, modo foliosis insident, raro singula sapius plura, vel verticillatim vel sparsim & sine odore. p. 478. Majore forsan jure liceret excrecentias has dicere flores, quam illas salicum latifoliarum rosas, quæ nihil aliud sunt, quam congeries foliolorum salignorum, quales quotannis in hac salicum specie reperiuntur. p. 479. Sed hæc in posterum exactius poterunt investigari, nullus enim dubito, quin excrecentiæ hæc sint quotannes, modo non animadvertæ, quis enim in salice sterili quærat vel florem vel fructum? Eandem etiam rosas salices expertas esse puto fortunam, ut vix observatæ sint nisi ante pacem Osnabrugensem, & hinc prodigiosas salicum specie forsan errore facultatis germinativæ vel luxuriantis vel impeditæ renascantur.

§. II. Eben in gedachten Miscellaneis seu Ephemeridibus Medico-physicis N. C. in Germania Observ. CXVII. p. 152. sind im Kupffer zu sehen und beschrieben die Anno 1647. in Schlesien überflüssig blühenden und folgendes Jahr drauff Frieden bringenden Weiden-Rosen / welche Herr D. Christian Winckler Med. Practicus Bregensis in gedachter Observation also anführet: Marte triginta annorum spatio Germaniam depopulante, proverbium multis in locis increbuit: Pacem tum futuram, quando in salicibus rosæ effloruissent. Anno verò 1648. id revera contingit, cujus rei in memoriam ramus à viro fide digno ceu teste oculato tunc temporis depictus est, quem postmodum dono accepi, hic vero cupro incisum exhibeo. Folia florum rosarum exteriora fuerunt quidem viridia, interiora vero alba & rubicunda, in medio flavedinis aliquid, ut rosæ solent, habebant. Constat ergò hinc flores hosce salignas rosas  
illas



illas esse, de quibus vaticinium vulgi omen captavit, non verò efflorescentias illas muscosas, de quibus Dn. Sig. Grassius in Anno III. Ephem. N. C. Observ. 264. egerat. D. Heinr. Vossignad Observ. 239. p. 344. sub Tit. Rariora quædam Naturæ s. luxuriantis seu ludentis exempla Num. 6. p. 345. inquit: Rosas salignas Dn. D. Wincklerus Collega noster honore & amore sedulo prosequendus in paulo ante adducta observatione spectandas exhibuit, quales quidem Anno 1648. floruisse perhibentur; hic ejus rosæ (verbo sit venia) salignæ iconem Fig. V. dare lubet, qualem quotannis ex congerie foliorum salicis latifoliæ generari Clar. Dn. Grassius observasse videtur in Observ. 264. pag. 478. 479. Anni III. Ephem. Curios. Non tanquam rari quid subesse velimus, saltem ut rosæ sic dictæ salignæ inter se tanto fidelius conferri queant, pro lectoris accuratiore judicio. Zwey Enghändische Botanici, Gerrardus und Parkinsonius, schreibt mir H. D. Kaltschmidt von Breslau / der mir in dieser Curiosität viel Hülffe gethan / haben schon längst die salicem roseam als was sonderliches æstimiret. Und des H. Raji Decisum, so er in dem Catalogo Plantarum circa Cantabrigiam nascentium p. 146. edit. 1660. gegeben / ist wohl zu lesen: Hanc (Roseam) non esse salicis speciem à reliquis distinctam, pro comperto habemus. Nam congeries foliorum in virgarum summitatibus ea forma compactas, ut rosas probe imitentur, pluribus salicis speciebus aliquando adnasci observavimus. Frequenter occurrit hæc foliorum positio apud nos in salice vulgari alba & rubra, vidimus etiam alibi non semel in caprea & in salice quadam pumila: adeo ut certum sit, naturæ lusus & luxuriam salices efficere rosas, non formam aliquam specificam.

S. III. Ein Freund schreibt: Die Weiden-Rosen haben ihre natürliche Ursache / indem sie als Monstra wachsen. Natürlich und leichtes geschichts / wenn auf einen trocknen durren Frühling ein nasser Sommer fällt. Ist bey erstem Wachsthum oder Aufschuß im Frühjahr grosse Hitze und Trockne / so bleibt sonderlich bey porosis und weichen Stauden der Germen in der Helffte seines Wachsthums stehen / und concentrirret sich in den Spitzen der Zweige ein Kopff mit kleinen Blättern / dieweil sie wegen Mangel des Succi



ci nutritivi nicht ferner fortwachsen können. Erfolget aber im Julio und Augusto nasses Wetter / starker und anhaltender Regen / so fangen die Zweige der obersten Zwieseln wiederumb aufs neue an zu treiben / und nachdem Cuspis oder die Spitze schon exsicceiret / schieben nur in der Circumferenz die Blätter ganz kurz / und in die Breite herfür / darauf diese Monstra oder Rosen-förmige Excreſcentiæ sich finden lassen / absonderlich an trockner Erde und Enden.

§. IV. Noch ein ander Freund saget: Dieser Lusus Naturæ ist weder eine Rose / noch ein Monstrum, sondern eine würckliche Excreſcentia foliorum animata, oder ein würckliches Domicilium vieler tausend Würmer zu nennen / dergleichen zur Winters-Zeit die Hagen-Butten rundte Knoten und Excreſcentias ansehen / welche die gemeinen Leute Schlaß oder Schlaß-Kunzen heißen / und den darinnen befindlichen Wurmsamen / welcher wie weiße Maden aussiehet / die mit der Zeit zu rechten Fliegen werden / dem Vieh wieder den so genannten Wurm zur Arzney eingeben. Sie werden gefunden auf allen Wurmsichigen Weiden-Bäumen / da sich entweder externè per corticem ein Wurm einnistet / oder auch per medullam arboris & ramorum solches Zeug in unterschiedliche Zweige ansehen / und einem Maulwurff gleich einen Wohn-Platz auffbauen / mit der Zeit sich vermehren / und folglich je mehr und mehr höher auffwerffen kan / biß Thau / Regen und Hitze dazu kömmt / durch deren Hülffe unächte Germina, Blätter / und dem dabey hospitirenden Wurme zu staten kommende subtile Baum-Aedrichen und Häutgen herfür schießen / die der Wurm pro commodiori habitaculo zusammen zwinget und also darinnen überwintert. Denn zu harter Winters-Zeit sind sie so zusammen gehärtet an zu treffen / daß man sie kaum mit dem schärffesten Messer durchschneiden kan. Wird dieses Weiden-Gewächse aufgebrochen / und der Caulis, worauf die Blätter schossen / durchbrochen / so wird man eine grosse Menge subtiler Wärme antreffen / die per Oculum armatum betrachtet / übel gestalt / und übereinander selber / wie auf einem faulen Käse / herum kriechen.



S. V. Dieser Hochgelehrten Leute plaufibeles Judicium von den Weiden-Rosen wil ich gerne mit aller Veneration bey seinem Werth lassen / mir aber die Erlaubniß außbitten / meine ohnmaßgebliche Gedanken davon bey zu sehen. Es sey wie ihm wolle / so sind und bleiben doch die Weiden-Rosen gar was besonders: denn es zeigt solches

(1) Ihre schöne anmuthige Gestalt. Wenn diese der weissen oder rothen Rosen ihre Farbe und Geruch hätten / würde man keinen sonderlichen Unterscheid sehen. Denn die Menge der grünen Blätter sind so schön / nett und eigen an und hinter einander gepacket / daß nichts unordentliches zu sehen. Die Herren Physici wissen wohl / was ein Monstrum ist / und daß dasselbe keine vollkommne Figur machen kan: daher zweiffle gar sehr / daß man dieses Weiden-Gewächse ein Monstrum nennen kan. Und warum solte man sie nicht Rosen nennen / weil sie Analogiam & Similitudinem, Aehnligkeit und Gleichheit mit den Rosen haben?

(2) Ihre Eigenschafft / die sie vor den Excrecentiis vulgaribus gar sonderlich haben. Jemand wolte sie den gemeinen Excrecentiis salignis gleiche halten. Zwar ist nicht zu leugnen / daß die Weiden-Rosen / auff gewisse Weise / nicht auch Excrecentia foliorum seyn solten: doch wird man mir Beyfall geben / daß sie von diesen Excrecentiis ratione formæ, temporis & modi crescendi gar sehr differiren / und zum wenigsten eine gar besondere Species von den gemeinen seyn müssen. Die so genauesten Excrecentias Naturæ kan jeder alle Jahr auf alten hohen und unbelaenen Weiden-Bäumen im Früh-Jahr finden / deren Bildniß im Kupffer die Ephem. Germ. ad An. 1672. Observ. 264. p. 477. weisen / und ich selbst bißher jährlich auf gedachten Weiden-Bäumen grosse Knätsche / wie Hopffe hangende / angetroffen habe. Da kan man augenscheinlich mercken / daß die Blätter wegen der Dürre monstroser Weise sich zusammen gezogen / wozu die Kälte viel mag contribuiren haben / die hernach bey erhaltener Feuchtigkeit geiler worden / aber doch nicht übrige Krafft gehabt / in seine Aeste auß zu schießen / sondern es sind viel Sproßer über einander sitzen geblieben. Man findet auch auf den Weiden zuweilen Excrecentias Botryoides, welche bald nach Abfall der Blüthen aus dem Zweiglein als Trau-



Trauben herunter hängen/ die Bauhinus in Math. spumam seu uvam salicis nennet. Ingleichen auch Excrecentias fungi vel spongiaformes, Excrecentias cristatas, und andre Dinge mehr/ dergleichen viel A<sup>o</sup> 1687. umb Liegnitz auff den Weiden gewachsen. Von solchen Excrecentiis Plantarum animatis hat H. D. Rivinus, Professor Publ. in Leipzig/ eine gelehrte Disputation gehalten. Und das sind rechte Monstra oder monströse Excrecentiæ foliosæ und Domicilia vermium/ oder Behausungen der Würme/ die keine ordentliche Figur/ sondern ein monströses Wesen machen/ welches von den Maßliichen Weiden-Rosen nicht kan gesagt werden. Denn diese wachsen (1) ordentlich und zierlich/ wie sonst eine Rose. (2) Diese breiten ihre Blätter so groß/ wie sie auff dem Strauche sind/ rund umbher auß/ da jene nur gar jung und unzeitig über einander gemenget sind. (3) Diese wachsen selten/ jene aber alle Jahr. (4) Diese wachsen nur auf weißgrauen Weiden-Sträuchen/ jene aber allein auf hohen/ alten und unbehauenen Weiden-Bäumen. (5) Diese wachsen nur im Herbst/ jene aber bald im Früh-Jahr/May oder Junio. (6) Diese bleiben etliche Jahr auf den Sträuchen stehen/ biß sie nach und nach verwesen und abfallen/ jene aber fallen in eben dem Monate herunter/ darinnen sie gewachsen sind.

(3) Ihre Bedeutung. Es ist wohl schwer von diesen Weiden-Rosen zu statuiren/ daß sie was zukünfftiges prognosticiren/ verkündigen/ oder ja den leibl. und geistl. Kirch-und Land-Frieden bringen sollen. Gleichwohl kan man solches so schlechter Dinges nicht verwerffen/ sondern man muß/ wie in andern Dingen/ also auch hierinnen à posteriori und aus der Erfahrung schliessen/ dieweil sie schon etliche mahl mit ihrem Aufblähen etwas gutes ominirt haben/ es lasse sie GOTT nicht ohne alle Ursache aufblähen/ sondern/ wenn sie häufig und reichlich zuweilen blähen/ folge ohnfehlbar was gutes drauff. Und diese Meynung ist nicht etwa nur neulich eronnen/ sondern von undenklichen Jahren her wahr befunden worden. Es haben mir alte Leute gesagt/ daß sie es wieder von ihren sehr alten Eltern gehört/ es sey ein Spruch-Wort bey langwierigen Krieges-Zeit unter ihnen gewesen/ mit welchem sie sich getröstet/ und ge-

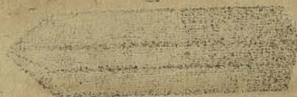


saget haben: Wenn die Weiden werden Rosen tragen / wird es Friede werden. Mit solchen Reden brachte mir ein alter 80. jähriger Vater/ Casper Kiedel von Dombrave / die ersten Weiden-Rosen / die A<sup>o</sup> 1707. im Herbst zu Massel und in derselben Gegend häufig blüheten / ich selbst viel 100. Stücke abbrach / und sie als eine angenehme Curiosität vielen gelehrten und vornehmen Freunden nach Breslau und anderer Orten verschickte / die solche Gewächse Zeit ihres Lebens nicht gesehen / noch was davon gehöret / dabey sich drüber höchlich erfreuet und gewünschet haben / es möchte zu dieser Zeit wahr werden / was man von diesen Weiden-Rosen gutes sagete. Es stund auch nicht einen Monat an / so war ihr häufiges Blühen und Ominiren erfüllet / welches / was selbigen Jahres in Schlesiens der Evangelischen Kirchen durch Gottes und des Kaisers Gnade grosses wiederfahren / niemanden unbekant seyn kan. Man wolte mir wohl objiciren / sie blüheten alle Jahre / es gebe nur niemand Achtung drauff. Das widerspreche ich aber mit Erlaubniß ganz und gar: denn schon etliche Jahr hingegangen / da keine einzige Rose gefunden worden. Und obgleich zuweilen eine oder die andre blühet / so bedeutet sie nichts / wenn sie nicht überflüssig und in grosser Menge gefunden werden. Anno 1709. fand ich etliche ganz ohngefahr in meinem Garten / da auf einem Zweige wohl 5. bis 6. ganz vollkommen schön aufgewachsene Rosen zu sehen / und wie ich gehöret / haben die Rosen eben zu der Zeit umb Breslau häufig geblühet. Ich wartete mit Verlangen / was sie bedeuten und anzeigen würden / und auff dieses mahl war die Hoffnung nicht umbsonst / denn was gutes drauff erfolgete. Das andre / was bey diesen Rosen zu observiren / ist im nachfolgenden Carmine zu finden.

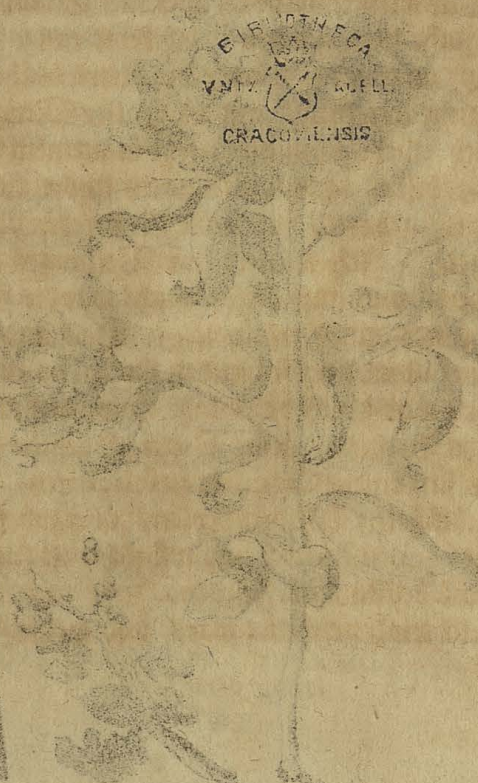
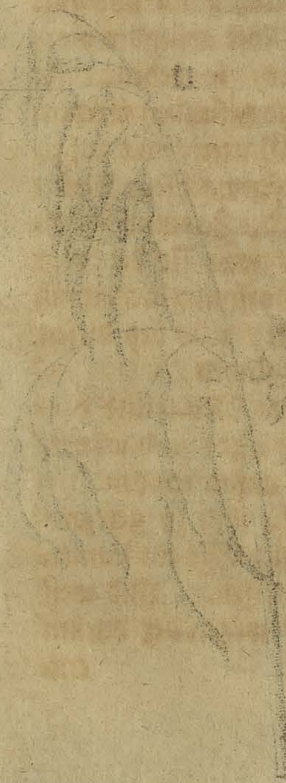
S. VI. Weil nun gleich dazumahl ein vornehmes Mit-Glied Naturæ Curiosorum in Breslau / mein Vetter / Hochzeit hielte / und ich verbunden war / selbst mit einem Carmine zu felicitiren / nahm ich den Anlaß von den auffgeblüheten Weiden-Rosen / übergab sie ihm zu gelegner Zeit in seine gelehrte Inquisition / und wünschte in seiner Ehe ein immergrünendes Rosen- und beständiges Friedens-Jahr zu genießen. Und weil das Carmen gar geschwind vertheilet war / und weiter / wegen der darin

ent-





BIBLIOTHECA  
UNIV. CRACOV.  
CRACOVENSIS









enthaltene Materie von den Weiden-Rosen / begehret worden / umb vieles  
Abschreiben zu menagiren / hab ich versprochen / solches noch einmahl / so gut  
als es gerathen / drücken / und diesem Tractat, als eine conforme Sache  
einverleibet werden zu lassen / welches von Wort zu Wort also folget.

\*\*\* \*\*

Mit grünen Weiden-Rosen

als einett

Symbolo des Friedens

Wolte

Bey glücklicher Berechtigung /

Welche

Tit. Herr

Gottfried David Mayer /

Vornehmer Medicinæ Doctor und Practicus,

wie auch der Hochlöblichen Leopoldinischen Reichs.

Academiæ Naturæ Curiosorum berühm.

ter Gesellschaffter /

Mit Tit.

Jgf. Anna Margareta gebohrne Bernerin /

Tit.

Herrn M. Johann Werners

Treu verdienten Ecclesiastz bey der Haupt-Kirche

zu St. Elisabeth Professoris P. Theologiæ

und des Hochlöblichen Consistorii Assessoris,

Herslich geliebten mitlern Jgf. Tochter /

So den 9. Novemb. dieses 1707. Jahres durch

Priesterl. Einsegnung vollzogen wurde /

Mit Freuden hielte /

Seinen Glück-Wunsch abgeben

Des Herrn Bräutigams aufrichtiger Freund

und Vetter

Leonhard David Hermann / Pfarrer

zur Nassel.

In Delfe druckts Joh. Eberh. Ockel Fürst.

Hoff-Buchdrucker.

Sh 3

De





\* \* \* \*



Errauhe Weiden-Strauch soll grüne Rosen tragen:  
Ist das gewiß und wahr? Wie kan denn das geschehn?  
Bleibts ewan nur allein bey blossen Hören sagen:  
Wo blühen sie denn auff? Wer hat sie je gesehn? (a)  
Man kan vom Schleen-Dorn ganz keine Trauben lesen/  
Auch nicht vom Distel-Kopff die süsse Feigen-Rost;

Ein Rosen-Stock kan nur der Rosen-Frucht genesen:

Wie kommts/ daß Weiden-Holz mit schönen Rosen schoß?  
Ich weiß/ daß ihrer viel dasselb' in Zweifel ziehen/

Noch/ so sie diese schaun/ vor etwas sehen an;

Allein ich sichere/ daß dieser Rosen Blühen

Bey mir ganz Wunder-voll ein jedes sehen kan.

Es kan auch Breßlau selbst das beste Zeugnuß stellen/

Weil dieß von meiner Hand der Rosen viel verwahrt:

Sie sind recht Wunder schön/ und kan das Urtheil fällen/

Geruch und Farbe fehlt/ sonst wärs rechter Art.

Wie wunderbar ist GOIT! Wie spielt Natur und Wesen! (b)

Vergebens diese Frucht nicht aus den Sträuchen bricht.

Ja wenn auf jedem Strauch sie wären ab zu lesen/

Und jährlich blühten auff/ so wärs kein Wunder nicht;

So aber sind sie wohl was rares unsrer Zeiten.

Sie haben ehemahls den Frieden kund gethan:

Jetzt da sie wieder blühen/ so darff man wohl nicht streiten/ (c)

Man nimmt sie wiederum vor Friedens-Rosen an.

Den



Den Aufgang wollen wir dem treuen GOTT befehlen/  
 Er wird es Wunder, voll in kurzem machen wahr: (d)  
 Jetzt aber wil ich sie zu denen Bercken zehlen/  
 Die fleissig untersucht der Curieusen Schaar.  
 Herr Vetter / Ihm gebühret / Er wird die Wunder-Blume  
 Nach hochberühmtem Fleiß erforschen / was sie sey /  
 Und wie sie wachsen kan. Es hilfft zu seinem Ruhme /  
 Den er erworben hat / und wird noch immer neu.  
 Jetzt aber wil ich Ihm ganz nicht beschwerlich fallen /  
 Weil Er was wichtiger zu inquiriren hat.  
 Die Perlen-Fischerey beliebt Ihm jetzt vor allen /  
 Und fische ihm selbst zu gut mit wohlgefastem Rath.  
 Ich gratulir dazu / der Fisch-Zug ist vollendet:  
 Er fische die schönste Perl / sein Herz was Gutes findet.  
 Sein Margareten-Kind / das Ihm heut wird verpfändet /  
 Ist edler / als jemahls die besten Perlen sind.  
 Die wahre Gottes-Furcht und Tugend-volle Jahre  
 Sind weder Edelstein / noch Gold / noch Perlen gleich.  
 Das alles dauret nicht / als eine leichte Waare:  
 Ein tugendsames Weib bringt Freud und machet reich.  
 Hat Er denn was er wünscht / und was die Seele liebet /  
 So segne / grosser GOTT / das wohlvergnügte Paar:  
 Wend alles was betrübt / und was das Herz gibel/  
 Das sey zu ihrer Zeit ein stetes Friedens-Jahr.

\*\*\*\*\*

(a) In diesem Jahre mit angegehendem Herbst habe ich so wohl  
 zur Massel mitten im Dorffe umb das neuerbauete Schloß im Walde / als  
 auch auf den Wiesen / in benachbarten Dörtern Buchwald / Neuwalde /  
 Kasercke &c. auf den weißlich-grauen Haar-Weiden-Sträuchen / voll-  
 kostne grüne Rosen / zuweilen 2. 3. auch 6. auf einem Zweige beysammen  
 blu.



blähen gesehen/ dergleichen Blumen-Lese auch zu Strehliß bey Julius-Burg ist gehalten worden. Die Eichen haben auch diß Jahr Rosen getragen/ und sollen gleiches mit jenen bedeuten/ sind aber nichts/ auch nicht so schön an zu sehen.

(b) Die Weiden-Rosen sind vollkommen schöne/ die größten wie ein Hand-Teller/ haben über ein halbhundert Blätter/ sind ordentlich umbsetzt/ nur daß sie grüne seyn/ und ihren Weiden-Geruch haben. Die grün abgebrochen werden/ bleiben grüne/ die aber allbereit schwarz worden/ dieweil sie überständig worden/ bleiben schwärzlich. Ich habe wohl auch eine Rose mit röthlichen Blättern; sie soll aber der nicht gleiche seyn/ welche ein Freund in der Nachbarschaft wil gesehen haben/ die an der Farbe den ordinair-Rosen ziemlich gleiche kommen soll. Ich habe auch Rosen mit gelben Blättern/ sie sind aber roth und gelbe/ wie Weiden-Kirschen- und andere Blätter von subtiler Wesen/ die von Frost/ Reiff und Kälte im Herbst pflegen colorirt zu werden.

(c) Sie deuten Frieden an/ welches die alten Land-Wirthe aus der Erfahrung behaupten/ indem bey langwierigem dreyßig-jährigen Kriege und Hoffnung/ es würde Friede werden/ ein Sprüchwort drauß worden: Ja/ ja es wird Friede werden/ wenn die Weiden werden Rosen tragen: welches doch aber zu unterschiedlichen mahlen geschehen. Anno 1647. haben die Weiden zur Massel und in obgedachten Orten auff allen Zweigen so viel Rosen getragen/ daß sie haben können Kränze davon knüpfen. Der gelehrte Herr Joh. Sinapius, Rector der Vereinigten Schulen zur Liegnis/ führet in seiner Olsnographia P. II. p. 542. ein Chronodistichon an/ welches H. M. Caspar Neuhold/ Diaconus zur Bernstadt/ über die A° 1647. zu Buchwald gefundene Weiden-Rosen/ als Vorbothen des im folgenden Jahre erlangten Friedens/ gestellet hat/ und also lautet:

QVando rosas saLICES protrVDent, paX erIt, aJVnt

NonnVLLI; saLICES nVnCne tVLere rosas

pLenas? Irene nostra slt ergo bene.

Anno 1698. als mit dem Türcken zu Carlovvitz Friede gemacht wurde/ sollen zur Leipe umb Auras, und auch hier zur Massel/ viel solcher Rosen



fen geblühet haben. Weil nun dieses Jahr auch eine reiche Erndte erfolgt/ und anderer Orten mehr möchten seyn sichtbar worden/ wenn sie jemand observiret hätte; so wollen wir sie auch als was neues und reche wunderbares vor Friedens-Bothen annehmen/ und hoffe/ **GOTT** werde unsre Hoffnung bald vollkommen machen/ und uns den edlen Kirch- und Land-Frieden gnädig geben und erhalten/ zu desto grösserer Verwunderung und Andencken ich diese Rosen mit folgendem Chronodistichio begleite und sage:

**ECCe rosas generant saLICes: gratIssiMa Signa!**

**paCIFICas Leges & pla saCra norant.**

(d) **GOTT** Lob! was wir gewünschet/ und diese Weiden-Rosen gutes verkündiget haben/ das ist auch vor diesemahl erfüllet worden; **GOTT** lasse sie noch vielmahls dem geliebten Vaterlande Schlesien zu Troste blühen/ erhalte uns den immer grünenden Frieden/ daß seine Blätter nicht verwelken/ und wir jedes unter seinem Feigenbaum und Weinstock sicher und ruhig wohnen/ **Gotte** was **Gottes**/ und dem Kayser/ was des Kayfers ist/ mit kindlichem Dank und Gehorsam geben können.

S. VII. Die Eichen-Rosen verdienen wohl nicht sehr/ daß ihrer gedacht werde/ doch weil sie in dem vorigen Carmine schon sind gerühmet worden/ und mich jemand bereden wollen/ sie wären so seltsame Wunder-Gewächse/ als die Weiden-Rosen/ bedeuteten auch gleiches mit jenen/ so hab ich sie auch ins Kupffer bringen lassen/ und sind Tab. XIV. Fig. 8. zu sehen. Sie wachsen/ und sind fast nicht anders gebildet/ als der Hopffen an den Zweigen/ und sind nichts rares/ massen sie alle Jahre wachsen/ und rechte Excrementia naturæ foliosæ auf den Eichen seyn/ welche Herr Bauhinus in seinem Theatr. Botan. pillulas foliosas f. è foliis convolutis, Dn. Chabre in seiner Sciagraphia Stirpium pillulas squamatas quercuum nennet.

S. VIII. Rarer sind die blühenden Birnen/ die Tab. IV. Fig. 9. gezeichnet sind/ und ich selber habe blühen sehen/ und zwar zu Schlottau im Trebnitzischen auff den wilden Feld-Birn-Bäumen im Felde. Diese hatten schon längst verblühet/ und halbreiffe Frucht/ auf der Frucht



aber oben am Gribſch auf den Birnen hunden vier weiſſe Blätel / wie ſie ſonſt zu blähen pflegen. Die Naturæ Curioſi erzehlen in Ephemeridibus Germ. ad Ann VI. & VII. Obſerv. 236. p. 346. und zeigen im Bildniß / derer die Anno 1675. und 1676. zu Eckersdorff im Namslauſchen geblähet haben. Doch mag die obdängliche Birne / welche Anno 1644. zu Stutgard im Fürſtlichen Garten / wie ein Menſchen-Geficht mit Augen und Naſe gebildet gefunden worden / noch rarer ſeyn. Oben ſind 8. Blätter umbher wie eine Krone geſtanden / und aus dieſen 2. Zweigel in die Höhe gegangen / die auffſ neue wieder geblähet haben. Ephem. Dec. II. Ann. 6. Obſerv. 127. p. 264. Sonſt hab ich Anno 1707. und 1708. zur Maſſel die Kirsch-Bäume und Aepffel-Bäume / jedoch was ſparſam / im ſpäten Herbfte blähen geſehen / die aber weiter keine Frucht gebracht / weil die kalten Herbf-Nächte die Blüthe verderbet haben. In der Nähe zu Maluſchütz hats gedachten Jahres Birnen gehabt / die oben wie die Quitten groſſe aufgewachſene grüne Blätter gehabt. Von den blühenden Bäumen zur Liſſe in Groß-Pohlen iſt im lezten Capitel was zu leſen.

§. IX. Am allerrareſten und wunderwärdigſten iſt der Apffel-Baum / ſo nicht weit von Tibur (Tybur) ſiehet / welcher alle Jahr in der Chriſt-Nacht Aepffel trägt. Wenn ein gut Jahr vorhanden / werden ſie ſo groß als eine Bohne / doch in Geſtalt als ein Aepflichen / mit Blumen / Stiel / hart und ſteiff: zu andern Jahren als eine Erbiſ. In einer Stunde bekommt der Baum ſeine Blüthen und Obſt / welches alles nach dem alten Calender mit ſonderm Fleiß von den Inwohnern obſerviret wird. Sonſten im Jahr trägt er wilde Holz-Aepffel / die nach ihrer Art anderen gleiche ſeyn. Vid Chriſt. Ludov. Diſſherr in addit. ad Beſoldi Theſaur. Pract. Lit. N. verbo Nacht. Abraham Sauer in Theatr. Urb. & ex eo Hildebr. Mag. Nat. 1. 3. c. 13. p. 342. Philipp. Camerar. Hor. ſubciſ. Cent. I. c. 95. Dieſes bezeuget auch Zeilerus in Itiner. Germ. P. I. c. 12. fol. 485. & in Manual. Tit. de Arbor. p. 45. wie auch Stromer in Hortic. Lauremberg. lib. 2. c. 6. p. 229. Happel. Relat. Curioſ. P. I. p. 60. So werden auch zuweilen in andern Orten dergleichen Wunder-Bäume gefunden / wie Olerinus in Cent. arbor. mirab. c. I. p. 2. meldet / und



und Ph. Jac. Sachs à Leuenheim in Miscell. Curios. Ann. 2. Observ. 252. p. 371. sqq. ingleichen Joh. Sigism. Elsholz in seiner Flora Marchica p. 175. Anno 1710. d. 28. Julii schrieben die Breslauischen Novellen: Zittau: Man findet 3. Meilen von hier auf dem Adelichen Dorffe Kottlitz bey Löbau auff einem Birn-Baum die Birnen blühen / und zwar durchgängig / welches wohl schwerlich wird seyn erhöret worden / daß die Blüthen aus den Birnen geklühet haben. Aus dem vorhergehenden aber ist zu erweisen / daß dieses Birn-Blühen auf der Frucht nicht so gar was unerhörtes seyn kan.

## Das XIII. Capitel.

### Von den verdoppelten Korn-Weizen-und Haber-Aehren.

#### §. I.

**A**ll allerlest ist noch ein Vorrath schauwürdiger Aehren vorhanden / die sich Anno 1709. überflüssig finden lassen / und von des allmächtigen Schöpfers Segens - reichem Überfluß Zeugnüß geben / auch von langer Zeit her solche Omina oder Vorbothen seyn / die nach gemeiner Aussage fruchtbare und gesegnete Zeiten verkündigen. Herr D. Joh. Matth. Faber zu Heilbrunn hat von diesen Wunder-Aehren / als Beweis-Gründen des Göttl. Segens / in Ephemerid. Physico-Medicarum Decade III. Ann. II. app. p. 23. sub Titulo: De Comedente Cibus. Devastatio militaris exitiosa, divinitus compensata messe, sine satura miraculosa, viel nachdenkliches geschrieben. Man wil hieher appliciren die Wunder-Aehre Pharaonis, welche 7. volle und dicke Aehren auf einem Haln hatte / und wie es Joseph deutete / sieben wohlfeile und fruchtbare Jahre bedeuten sollte Genes. c. 41. Und also wenn noch jeso solche Gewächse herfür kämen / sollten sie gleiches bedeuten / sonderlich / weil jene nur im Traum / diese aber in Natur und warhafftig gewesen sind. Es hat hierinn auch jeder seine Freyheit zu denken / was er wil: man kans auch lassen auf die Probe ankommen / und erwarten / ob so viel gute Jahre / als Neben-Aeh-



ren/ auf einander folgen werden. Ich fürchte aber/ weil man nicht alles volle und dicke/ sondern auch hängrige/ flache und Körner-ledige Aehren antrifft/ daß diese theure und unfruchtbare Jahre bedeuten/ und denselben dünnen/ mageren und versengten Aehren gleich seyn möchten/ so die dicken vollen Aehren verschlungen haben. So viel kan man sich Gedanken machen/ GOTT hat damahls durch die Wunder-Aehren/ so voll und dicke gewest/ fruchtbare und wohlfeile Zeit verkündiget/ so kan er auch durch unsere Wüder-Aehren/ die selten einmahl blühen/ was gutes ominiren/ daß sie nicht schlechter Dinges und ohne alle Ursache gewachsen sind.

§. II. So viel ich bisher der Wunder-Aehren in die Hände bekommen/ und von den Cariosis sind estimiret worden/ so viel/ und zwar was die vornehmsten/ sollen hier erwehnet und Tab. XVI. im Kupffer gewiesen werden. Fig. 10. ist eine Korn-Aehre/ die 15. Aehren auf einem Halme hat. Fig. 11. Haber-Aehre/ an welcher noch ein volles Körnel zu sehen/ die andern 14. Körnel aber sind vergangen/ und in lange abhängige Hülfsen gewachsen. Sonst hab ich der Aehren unterschiedliche: Eiliche haben 2. kurze/ oder gleich lange Aehren auf einem Halm/ eiliche bis 15. 16. Aehren. Ein Halm treibet oben aus dem Knoten drey andere Halmchen/ auf dem untersten ist eine/ auf dem mittlern drey/ und auf dem obersten eine sehr lange Aehre mit 9. Neben-Aehren. Zu Beadasche im Trebnitzischen soll ein ganz Gewende viel solcher Wunder-Aehren gestanden haben/ die aber alle so zeitlich abgerissen worden/ daß ich keine davon bekommen können. Von Rehle hab ich ein ungemein schönes Korn-Gewächse/ da aus einem Körnel oder Stocke vier gleiche und bis 2. Ellen aufgewachsene Aehren zu sehen. Auf einem Halm ist nur eine einfache Aehre/ auf dem andern aber eilffe/ auf dem dritten 15. und auf dem vierten 16. Neben-Aehren/ haben zusammen 42. Aehren auff einem Halm. Von Breslau hab ich eine Weizen-Aehre bekommen/ die voll und dicke und eilff Aehren auf einem Halme hat. Aus dem Militschen erhielt ich durch die Hand eines Freundes zwey auf Breter gemahlte Aehren in natürlicher Länge und Gestalt. Die Korn-Aehre hat 15. Neben-Aehren: die



die Haber-Aehre aber ist von ganz ungemeiner Länge 3. Ellen und  $\frac{1}{2}$  lang: oben ist der Haber sehr reichlich gewachsen / mitten aber aus dem Knoten des Halmes / welcher unten ziemlich eines Fingers dicke / sind vier andre Haber-Halmichen aufgewachsen / und ist Anno 1708. auff dem Milizischen Hammer gefunden worden. H. D. Volckmann zu Liegnitz schreibt / er habe einmahl einen solchen Korn-Stengel mit 15. vollkommenen Aehren daselbst auf dem Acker gefunden. Auch sein H. Vater Sel. hat Anno 1696. und schon 1672. in seinem Garten einen Korn-Stengel vier Ellen lang unten fast eines Fingers dicke / mit vielen Knoten / oben aber mit vielen zusammen gesetzten Aehren einer Hand lang angetroffen: davon selber gelehrte Mann in seiner Phytologia magna T. V. & III. unter denen Lusibus & Luxibus Naturæ in plantis, und T. IV. viel schöne Anmerkungen aufgezeichnet hat.

III. Diese Wunder-Geschöpfe des göttigen Gutes zeugen von dessen überreicher Segens-vollen Vorsorge / der alles thun kan / was er wil / auch alles verdoppeln und vermehren kan / was gleich ein schlechter Vorrath in unsern Augen zu seyn scheint. Wer hätte gemeynet / daß / da wir Anno 1708. so eine trockne und miserable Herbst-Saat hatten / den Samen in die Erde streueten / und doch nicht auffgehen / noch selten wo eine grüne Saat wachsen sahen / der Winter auch so extraordinair kalt / fast alle Wasser-Brunnen und Feuchtigkeit aufgefroren / und die nach dem grossen Schnee und Gewässer auffgehende Saat bey entstehender abermahligen grimmigen Kälte und offenem Gefroste in grosser Gefahr stunde / wir dennoch eine so reiche und gesegnete Erndte hätten halten sollen. Der Segens-reiche GOTT aber hat hiemit gewiesen / daß seine Hand nicht verfürzt sey zu helfen / noch daß er wolle auffhören lassen Samen und Erndte: und was er uns umb der Sünde willen entzogen / wenn ernstliche Buße erfolgt / kan er uns dasselbe durch seinen Segen gar leicht / ja reichlich und hundertfältig / wiedergeben. Sonderlich war es ein Wunder vor unsern Augen / als Anno 1707. der extraordinaire Sturm-Wind / gleich im Anfang der Korn-Erndte / das reife Getreide sehr aufgeschlagen / dieses aber von den flugen Land-Wirthen bald



untergeackert und zum Wachsthum befördert worden / daß man folgendes Jahr von diesem ausgeschlagenen Getreyde / wo es vornemlich gute fruchtbare Aecker getroffen / ganze Felder von ungemeinem schönen Feld-Segen und unerhörten langen Aehren gefunden / deren ich selbst viel abgerissen / bey nahe anderthalb Viertel der Elle lang / und von mehr als 100. Körnern eine einige Aehre gefüllet gewesen ist Da hat rechtschaffen ein einziges Kornlein hundertfältig getragen: und dieses alles ist ein Zeichen des Göttlichen reichen Segens / daß unsere Aecker ein gutes Land seyn / etliches hundertfältig / etliches sechzigfältig / und etliches dreissigfältig bringen kan Matth. 12. Wohl nun denen / die selbst in ihrem Christenthum ein fruchtbarer Acker sind / im Glauben und in der Liebe / im Gehorsam und im Almosen geben Früchte in Gedult bringen / denen kan es an göttl. Segen niemahls fehlen.

§. IV. Nebst diesem wird dem hochgeliebten Leser nicht mißfallen / von noch mehr an andern Orten gefundenen Wunder-Aehren was beyzusehen. Grundmann in seiner Geschicht-Schule P. I. p. 8. erzehlet aus dem Fincelio Part. II. von den Wunder-Zeichen / daß ein frommer ehrlicher Mann zu Wetter in Flandern / drey Meilen von Gent gelegen / gewohnet / der von seinen zeitlichen Güttern den Armen viel gutes gethan / und den Nothleidenden gerne auffgeholfen hat. Solche Mildigkeit belohnte GOTT ihm in diesem zeitlichen Leben so augenscheinlich / daß er auff seinem Acker / wo man nach Artois reiset / die Korn-Halmen etliche mit 15. etl. mit mehr als wenigern Aehren ließ auffwachsen / und sehr gut Getreyde brachten. Obgemeldter H. D. Faber zehlet die Wunder-Aehren inter magna & mira & rara & nova, von denen David Psal. 104. 24. saget: **HERR** / wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet / und die Erde ist voll deiner Güte. Und diese Aehren hätten sich gefunden / nachdem durch langwierigen Krieg aller Vorrath meißt aufgezehret / das Land verwüster / und alle Hoffnung zur künftigen Erndte benommen worden. Und gleichwohl hat sich der Segen Gottes wieder gefunden / und unter diesem die folgende Wunder-Aehren / welches er mit Dank gegen GOTT rühmet. Und diese sind nicht nur in Ephem. Phy-



Physico-Medicar. Decad. III. Ann. II. app. p. 29. im Kupffer zu sehen/ sondern auch daselbst beschrieben. Sonderlich ist wohl zu schauen Fig. 2. da 15. Aehren aus einen Stoecke/ und meist auf einem Halme/ vollkommen ausgewachsen sind; dergleichen eine zu Stutgard unter dieser Inscription befindlich: Anno 1554. am ersten Brachmonat ist zwischen dem Kloster Lorch und Wallhusen in einem Rocken-Acker diese wunderbarliche Rocken-Aehre gefunden worden/ mit 61. Aehren auf einem Halm/ der ist zwey Ellen lang gewest/ von der Aehre bis an die Spitze in vollkommener Blütche/ wie es da abgemahlet ist. [NB. Ex errore scribentis sollen nicht 61. sondern nur 17. Aehren seyn.] Anno 1644. d. 16. May wurde eine solche Aehre zu Lobenstein gefunden mit 5. Aehren/ mit welcher sie ein Experimentum physicale gemacht/ und befunden/ daß die davon gesäeten Körner wieder andre verdoppelte Aehren gezeuget haben. Zu Ende des dreissigjährigen Krieges sollen sich solche Gewächse hin und wieder haben sehen lassen/ von welchen sie ein gutes Prognosticon des erfolgten Friedens und glückseliger Zeiten gestellet haben. Zum Beschluß meldet H. D. Faber, daß man auch Gersten-Aehren in verdoppelter Gestalt gefunden/ und zwar in der Schweiz Anno 1682. Sie wird p. 36. im Kupffer gezeigt/ und ist mehr davon Decad. I. Ann. II. Observ. 112. & Ann. VI. Obser. 115. zu lesen. Jedoch soll eine Gersten-Aehre alle übertreffen/ derer D. Kenelm Digbæus Tract. de plant. vegeta. gedendet/ und zu Paris verwahret wird/ welche 249. Aehren auf einem Halm haben soll/ und ihr Bildniß daselbst gewiesen wird. Sie sind alle aus einem Körnlein gewachsen/ der Körner aber sollen 18000. gewest seyn/ und schreibt D. Thom. Bartholinus Dissert. I. de Medic. Danor. Domest. Ut unum hordei granum spicas quinquaginta, una spica grana quinquaginta producat: daß ein Gersten-Korn 50. Aehren/ eine Aehre aber 50. Körner bringe/ und eine gewöhnliche Fruchtbarkeit der Feroensischen Inseln sey. In gedachten Ephem. Decad. III. Ann. III. Observ. 76. p. 110. werden noch andere Wunder-Gewächse von 10. bis 20. und 28. Aehren auf einem Halm beschrieben/ davon eine Fig. 5. mit elff Aehren gezeichnet ist: eine davon aber soll nur mit Körnern gefüllet/ die andern aber alle leer gewesen seyn. Es wird auch daselbst



selbst einer Wunder-Achre von Spelt gedacht/ die loc. cit. abgebildet und wohl an zu sehen ist. Anno 1698. ward zu Crossen in Schlesien ein Haber-Halm mit 110. Achren gefunden/ worinn über 16000. Körner gewesen/ davon zu lesen Tentzel Monatl. Unterred. ad Ann. 1698. p. 774. seqq. ex Parte III. Zeit kürzender erbaulichen Lust Fr. Paullini. Verassen kan ich nicht zu gedencken/ daß sich Anno 1707. d. 10. Julii zur Lisse und dem dabey nahe anliegendem Städtlein Saborova in Groß-Pohlen unter andern Wunder-Dingen auch Wunder-Achren gezeigt haben. Denn als damahls unter den Kriegs-Troubeln, an gedachten Orten/ das reife Getreyde auf dem Felde ganz ruiniret/ und mit den Pferden unter die Fasse getreten worden/ ist dasselbe wieder auf dem Felde aufgewachsen/ und hat so weit im Wachsthum zugenommen/ daß es zu Ende des Septembris geblühet und Körner gefasset/ unter welchen auf dem Vorweg zu Saborova auf sandichem Acker eine Korn-Achre mit 9. Achren gefunden worden. Zu geschweigen/ daß zur selben späten Herbst-Zeit viel Birn- und Kirsch-Bäume in den Gärten umb die abgebrannte Stadt Lisse/ die vom Feuer und der grossen Gluth ganz versenget/ entlaubet und verborret/ wieder aufgeschlagen/ Laub gewonnen und geblühet haben. Ja auf manchem Baume ist auf einer Seite Blüthe/ auf der andern reife Frucht/ auf manchem auch auf der einen Seite Blüthe/ auf der andern aber dürre verbrannte Aeste gewesen/ wie es damahls die Breslauischen Novellen verkündigten. **Ob** du gebe/ daß diese und alle andere Wunder-Achren noch öftters viel gutes bedeuten und bringen mögen,

Ende des Andern Theils,





Der  
Maßlichen  
**S**chauwürdigkeiten  
Dritter Theil /

vorstellende

**M A S S E** /

wie es an sich selbst beschaffen ist /

Und

In der Kirche unterschiedliche  
**V**räßliche / **G**renherrliche und **A**ldliche

Insignia, Monumenta, Epitaphia und andere  
sehenswürdige Bilder und Schrifften  
zeigt.



THE  
UNIVERSITY OF  
CAMBRIDGE

LIBRARY

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800





## Vorbericht.

**I**ch hatte mir wohl Anfangs vorgenommen nur allein den Maßliſchen Töppel-Berg mit ſeinen habenden Antiquitäten / Reliquien und Schauwürdigkeiten zu entwerffen. Weil aber dieſe Curioſität mich zu andern begierig gemacht / und mich überzeuget hat / daß Maſſel in ſeinem Chriſtlichen Stande noch weit gröſſere Ehre und Ruhm wegen vieler preißwürdigen Wohlthaten Gottes und anderer ſonderbaren Merckwürdigkeiten habe / weder das heydnische Maſſel auffweiſen kan: ſo hat mich die Liebe zu dieſem meinem Geburts-Orte getrieben / auch das Chriſtl. Maſſel / wie es nach dem zerſtörten Heydenthum biß jeko beſchaffen / zu beſchreiben / und daſſelbe mit ſeinen Schauwürdigkeiten in das Buch unvergeßlichen Andenkens zu bringen. An hierzu dienlicher Materie kan es nicht fehlen: nachgeſetzter Zeiger der Capitel ſtellet auff einmahl zu überſehen vor / was in dieſem letzten dritten Theil zu leſen ſeyn wird. Ich wil vor meine Perſon gerne dem gar billigen Rath vornehmer Gelehrten folgen / die da rathen / es wäre zu wünſchen / daß jeder an ſeinem Orte die daſelbſt befindliche Merckwürdigkeiten fleißig auffmerckete / ſonderlich aber die Epitaphia, Monumenta und Inſcriptiones, die denen jenigen zu Ehren und ruhmwürdigem Andencken / ſo viel lobwürdiges in ihrem Leben gethan / ſind geſtiftet /



erbauet und zum öffentlichen Anschau dargestellet worden / umbständlich auffzeichnete: so würden wir mit der Zeit viel herrliche Antiquitäten haben / die nicht nur das Gemüthe erfreuen / die Historiam Patriæ illustriren / sondern auch manche schöne Lehre zur Erbauung im Christenthum geben würden. Und das ist das Absehen mit diesem letzten Theile / den ich als eine Zugabe beythue. Denn weil der Titul dieses ganzen Werckgens etwas allgemein und von Massel handelt / so wirds nicht unbillich seyn / auch etwas speciales von Massel / seinem Nahmen und Beschaffenheit bey zu setzen. Hat der Hochgeneigteste Leser in vorgehenden Theilen Ehre gegeben / solche seines Anschauens würdig zu machen / und vielleicht was gefunden / das ihn möge vergnügen haben: so wird er desto eher Gedult haben / auch dieses übrige noch durch zu gehen. Jedoch wer das letztere nicht achtet / kan es gar unberührt liegen lassen: deßwegen es auch / da es sonst natürlicher Ordnung nach der erste Theil seyn sollen / niemanden verdrießlich zu seyn / hinten nach gesetzt worden.





# Zeiger

## Der Capitel.

- I. Cap. Von dem Nahmen Massel.
2. Von Massel selbst und dessen Beschaffenheit.
3. Von dessen Alterthum und vornehmen Besitzer.
4. Von dem Neuerbaueten Schlosse.
5. Von der Kirche.
6. Von den Geistlichen daselbst.
7. Von dem Predigt-Stuhl/ Tauff-Stein/ Altar und Orgel.
8. Von der Sacristey/ Bildern und Schrifften umb die Chöre.
9. Von Grüfften/ Gräbern/ Monumentis, Epitaphiis und andern Insignibus, in und auffer der Kirche.
10. Von Thürmen/ Glocken und Zeiger.
- II. Von noch andern Kirchen-Sachen.
12. Von dem Maßliſchen Jubilæo.
13. Von dem Tod außtreiben und Sommer herum tragen in Polen und Schlessien.







## Das I. Capitel. Von dem Nahmen Massel.

### §. I.

**N**ichts ist unter der Sonnen / das einen Nahmen hat / und denselben nicht sollte mit gewisser Bedeutung bekommen haben. Ob wir gleich nicht allemahl dessen Ursprung und Bedeutung wissen; so macht es uns nicht zweiffeln / ob hätte etwas seinen Nahmen ohne alles bedeutliche Absehen erhalten / sondern vielmehr glauben / daß unsere Vernunft in leiblichen Dingen / die sonst von dem Ebenbilde Gottes jeko nach dem Sünden-Fall noch ein ziemliches Überbleibsal hat / dennoch nicht zulänglich sey / alles aus dem Grunde zu erforschen. Leicht ist es denn einem Dinge Nahmen geben mit gewisser Bedeutung / aber schwer zu errathen / warum man eines oder das andere also genennet habe. Diese Kunst - Nahmen zu geben haben wir von unserm Stamm - Vater Adam gelernt. Denn als GOTT denselben in den Garten Eden sagte / daß er ihn bauete und bewährete / brachte er zu dem Menschen allerley erschaffene Thiere auf dem Felde / und allerley Vögel unter dem Himmel / daß er sehe / wie er sie nennete: denn wie der Mensch allerley lebendige Thiere nennen würde / so sollten sie heißen / und der Mensch gab einem jeglichen Viehe und Vogel unter dem Himmel und Thiere auf dem Felde seinen Nahmen. Gen. 2. 15. 19. 20. Hiemit prüffte GOTT den Menschen / erforschte seine Weisheit / Klugheit und natürlichen Verstand / der sehr groß gewesen: massen

Adam



Adam den Augenblick eines jeden Thieres Naturen und Eigenschaften als ein verständiger Physicus oder Naturkündiger genau erkennen/ und nach solchem Licht ihnen einen mit ihrem Wesen und natürlichen Eigenschaften übereinkommenden Namen geben konnte.

S. II. Und das ist auch mit Benennung anderer Dinge geschehen. Wie denn die H. Schrift zeuget/ daß das benannte Wesen nomine & re mit Namen und Deutung übereinkommen müsse. Ja wir haben noch alle diese Gewohnheit: wenn wir was neues mit einem neuen Namen nennen sollen/ muß der Name nicht ohngefahr/ sondern aus gutem Bedacht/ oder mit gewisser Ursache und Deutung gegeben werden. Welches alles mich beweget zu glauben/ daß es mit Massel gleiche Bewand, muß haben wird.

S. III Insgemein hält man dafür/ daß Massel seinem Namen nach aus der Polnischen Sprache müsse deduciret werden/ weil es mit dieser Sprache am meisten übereinkommet/ und Schlessien viel Polnisches an sich genommen/ als es vorzeiten Polen ist incorporiret gewesen. Massel oder Maslovv, wie es in den alten Manuscriptis gelesen wird/ hat seinen Namen von Maslo Butter/ oder insgesamt von allem/ was fett und flebricht ist. Mag wohl seyn/ daß der Herr dieses Gutes dasselbe umb seiner Fruchtbarkeit willen ein Butter-Land geheissen/ wie denn unterschiedliche Land-Güter/ als Billgut/ Gutwohne/ von der Güte und Annehmlichkeit da zu wohnen/ Ellgutt von dem reichen Ueberfluß/ der gleichsam mit der Elle könnte ausgemessen werden/ oder Delgutt von der Fettigkeit/ ihre Namen haben. Massel wird man auch hierinnen kein Unrecht thun/ sondern die Wahrheit bekennen müssen/ daß es ein fruchtbarer und von Gott gesegneter Ort sey. Es sollte wohl umb des daselbst befindlichen grossen Sandes willen Pioskovv Sand-Land heissen; aber umb der von Gott und der Natur mitgetheilten Güte wegen kan es mit allem Recht Maslov oder Butter-Land genennet werden.

S. IV. Die Bedeutung des Namens ist nun wohl ganz richtig: von wem es aber anfänglich Massel genennet worden/ das ist schwer zu errathen; jedoch wahrscheinlich/ daß Massel den Namen von seinem ersten



ten Erb-Grund- und Bau-Herrn des Geschlechtes von Maslau oder Maslowsky habe. Denn

[1] Sind viel Oerter/ Städte und Dörffer/ die nach dem Nahmen ihrer Besitzer heißen/ nicht allein dem Lauff- und Vornahmen nach/ als *Wratislavia* von *Wratislao*, *Carlsburg* von *Carl*/ *Juliusburg* von *Julio*, *Sybillen*- und *Wilhelminen*-Ort von *Sybille* und *Wilhelmine*/ sondern auch dem Zunahmen und Geschlechte nach: wie denn in *Schlesien* und *Lauffnitz* unzählich viel Städte und Dörffer zu finden/ so den Nahmen von Adlichen Geschlechtern haben. Und eben also wird *Massel* von einem Herrn des Geschlechtes von *Maslaw*, der es erbauet hat/ seinen Nahmen empfangen haben. Wie denn in den alten Manuscriptis ausdrücklich eines Herrn und Geschlechtes *Andreas* von *Maslaw* gedacht wird/ der Anno 1269. dem Herzog *Conrad II.* zur Delfse selbst zwanzige gegen alle seine Feinde zu dienen sich verbindet/ ohne nur nicht wieder den König *Casimir* in *Polen*. Und *Georgius Uberus* meldet ausdrücklich in seiner Anno 1544. an *And. Aurifabrum Med. D.* zu *Breslau* geschriebenen Epistel/ daß *Dominus Maslowiensis* der Herr zur *Massel* seinen Nahmen von *Maslow* seinem Gutte habe.

[2] Ist in meist allen Polnischen Chronicken ein vornehmer Polnischer Herr mit Nahmen *Maslaus* bekannt/ welcher *Micislai II.* Königs in *Polen* Mund. Schencke gewest/ und zu *Casimiri II.* Zeiten mit Hülffe der Preussen ganz *Polen* in Unruh gesetzt hat. Seine Güter hatte er in *Plozko* oder im *Warschauischen*/ von welchem *Maslao*, (oder auch *Maso*, weil er *Masus* geheissen) ganz *Massovien* oder *Massossien* seinen Nahmen bekommen/ und bis diesen heutigen Tag behalten hat. Es wird auch *Massovien* in *Matthæi Prætorii Orbe Gothico Maslavia* genennet. Unglücklich aber wurde dieser *Maslaus*; denn nachdem er von dem Könige *Casimir* zweymahl geschlagen/ ist er von den Seinigen verlassen und elendiglich hingerichtet worden.

[3] Floriret noch das Adliche Geschlechte der von *Maslowsker* in *Ober-Schlesien*/ und eine geistliche Jungfrau/ des Nahmens *Elisabeth Maslovv-*



lovvskin ist im Kloster Trebnitz zu finden Solte derer Genealogie untersucht werden / zweiffle nicht / es würde Maslaus und Maslovvsky einerley seyn / und diesem Geschlechte der Maslovvsker zu vielen Ehren gereichen / weil es sein Alterthum zum wenigsten auf 800. Jahr produciren könnte. Weil nun *Maslaus* und *Maslowske* mit *Massel* oder *Maslow* genau übereinkommet / auch Herr Sinapius Olsnograph. p. 129. anführet / daß die Herzoge von *Masaw* und Schlessien durch Heprath sich sehr verbunden: so ist fast wahrscheinlich / daß ein Polnischer Herr des Nahmens Maslaus oder Maslovvske durch solche Gelegenheit sich in Schlessien / welches damahls zu Polen gehörte / niedergelassen / hierum seine Güter gehabt / und diesen Ort / den er vielleicht erbauet / nach seinem Nahmen *Maslow* oder *Massel* nennen lassen.

S. VI. Unberührt kan ich nicht lassen / was der in seinem Leben berühmte und nunmehr selige H. Hanke in seinen Antiquitatibus de Siles. Majoribus c. X. §. XII. p. 24. gedencket / daß die Lygier / welche Nieder-Schlessien bewohnet haben / entweder aus Italien oder aus Frankreich kommen seyn. Die aus Frankreich hätten zur Haupt-Stadt Massilien oder wie sie heut zu Tage heisset *Marseille*, die an dem Mittelländischen Meer eine der fürnehmsten Handelsstädte in Frankreich ist / und einen sehr wohlgelegnen Hafen hat. Diese Anführung hat mich einmahl auf die Gedanken bracht / eine Frage zu thun: Ob nicht *Massel* schon im Heydenthum also geheissen / oder seinen Nahmen von den Massilischen Einwohnern mag bekommen haben? Das wichtigste / so eine Wahrscheinligkeit geben könnte / ist / weil *Massel* / *Masla*, *Maslensis* mit *Massilia*, *Massiliensis* und *Massalien-sis* diese Wörter eine grosse Verwandnuß zusammen haben; auch diese Massilische Lygier hier mögen gewohnet und bey dem Toppelberge / als ihrem heydnischen Heiligthum / ihren Götzen-Dienst und Begräbnuß-Bräuche / wie in Frankreich / werden angestellet und gehalten haben.

S. VII. Sonst würde es auch nicht schwer seyn / *Massel* aus der H. Schrift und Mund-Sprache Gottes zu beweisen. Denn wolte ich obgedachtem Herrn Hanken , meinem ehemahls treuen und hochgeliebten Prä-



ceptori, folgen / der im *Tract. de Originibus Silesiorum* den Nahmen des Zottenberges aus der H. Sprache von dem GOTT Zebaoth / der von den Heyden auf diesem Berge nach heydnischer Weise gehret worden / deduciret : so würde ich Massel noch vollkommner als den Zottenberg in der Bibel finden.  $\zeta\eta$  heisset Sidus, Stella Fortunæ, ein Stern / Gestirne oder Glücks-Stern / à rad.  $\zeta\eta$  fluxit, effluxit / welches mir einmahl Anlaß gab Anno 1703. am h. Neujahrs-Tage meiner anvertrauten Kirch-Gemeine damit das Neue Jahr zu wünschen. Ich nennete Massel einen Glücks-Stern im geistlichen Firmament des Kirchen-Himmels / weil bis dato, durch Gottes heilige Vorsorge / darinnen insonderheit das Gestirne der Zwillinge / nemlich Wort und Sacramenta, klar / helle / rein und lauter leuchtete / so wünschte von Herzen / Gott wolte Massel auf solche Weise einen Glücks-Stern oder Glücks-Ort seyn lassen / bis an das Ende der Welt / damit wir alle im Glauben erleuchtet / zu einem gottseligen Leben zubereitet / künfftig aber wie des Himmels-Glanz und wie die Sterne immer und ewig leuchten möchten. Wobey ich nicht vergessen kan der schönen emphatischen Allusion, welche des Morgens als Sonntags drauff H. M. Daniel Springer Professor Lingv. Oriental. zu Breslau (so Anno 1708 gestorben) in seiner zur Massel gehaltenen Predigt anführte / und eben bey seinem Neujahrs-Wunsch Massel zum Anlaß nahm / aus welchem Nahmen er durch Versetzung der Buchstaben gar glücklich Salem oder Jerusalem brachte / und weil in Massel zwey Buchstaben SS, so hieß ers S. Salem / das heilige Jerusalem in Massel / wünschende / daß die Kirche Gottes zur Massel ein Geistliches Jerusalem seyn und bleiben möge. Gestalten Sachen nach würde Massel gar leicht auß der heiligen Sprache zu bringen seyn / und man würde in Regard des hier befindlichen heydnischen Heiligtums / Göken-Altars und Begräbniße sagen können / Massel hat schon im Heydentum Massel geheissen / denn der Ort hat seinen Nahmen von  $\zeta\eta$  Massal einem Gestirn / Glücks-Stern / oder Götter-Stern / welcher entweder die Sonne / Mond / Mars oder sonst ein anderer Stern mag gewesen seyn / und wie Julius Cæsar dieses von den alten Deutschen saget / also zu vermuthen / daß die Quaden und

Lygi-



Lygier gleichen Abgott werden angebetet haben. Und das ist auch eben nicht gar was ungereimtes zu sagen. Spricht doch der Prophet Amos c. 5. v. 26. zu Israel: Ihr truget den *Sichuth* euren König / und *Chium* euer Bild / den Stern eurer Götter / welche ihr euch selbst gemacht hattet. Die Aufleger / und sonderlich Oecumenius spricht / es sey gewesen *Stella exarata in incipite Molochi* / ein Stern an dem Vordertheil des Hauptes Molochs gebildet: denn es war bräuchlich / daß die Heyden ihre Götzen mit solchen symbolischen Dingen gemahlet oder geschnitten hatten / dergleichen Stern das Bild Julii Cæsaris an der Stirn hatte. Auch Cyrillus über vorigen Ort spricht: Der Moabitische Götze hatte einen hellleuchtenden und kostbaren Edelstein oben auf der Stirn / und war wie Lucifer oder der Morgen-Stern an zu sehen. Cornel. à Lapide sagt / sie hätten den Morgen-Stern in Gestalt eines Menschen abgebildet / und demselben an die Stirn einen grossen Stern gepräget. Wie denn auch Lucianus von der Dea Syria meldet. Die Hieropolitanische Juno trug vorne an der Stirne einen Edelgestein / der *Lychnis* hieß / und bey der Nacht einen Glanz von sich gab. Und wer weiß / wie der Götze zur Massel gestalt gewest / ob er nicht auch mag einen Stern an der Stirne nach der Heyden Weise gehabt haben? Von welchem hernach der Ort Massel seinen Nahmen kan bekommen haben / und von den Leuten seyn gesagt worden: Kommet / wir wollen auf *Mazal*, corruptum *Massel* / gehen / da ist unser Glücks-Stern / da wollen wir unser Glücke / Heil und Wohlfarth suchen. Ich bedinge mir aber dieses dabey aus / daß man dieses letztere als einen *Lusum Ingenii* hin passiren / und mit unter die überflüssigen Gedancken wolle gestellet seyn lassen.

## Das II. Capitel. Von Massel selbst.

### S. I.

**W**er Dörffer dieses Nahmens sind mir bekant: nemlich zwey liegen unweit Breslau über der Oder / und heißen Groß- und Klein-Masselwitz: das dritte ist Polnisch-Massel / nicht weit von der Schlesiſchen Gränze bey Rawitz in Groß-Polen / an einem Wasser /



das auch der Masla-Fluß heisset: das vierdte wird schlechter Dings Massel genant/ von welchem hier die Rede ist/ und lieget im Trebnitzischen Weich-Bilde Oelsnitzischen Fürstenthums in Nieder-Schlesien/ und gehöret jeso zu dieser Zeit unter des Durchl. Herzogs Caroli Regierung nach Bernstadt. Seine Situation ist mehr lang als breit/ lieget gegen Morgen von Oelße und Festsberg 3. gegen Abend von Prausnitz  $1\frac{1}{2}$  von Trebnitz eine  $\frac{1}{2}$  gegen Mittag von Breslau 4. und gegen Mitternacht von Trachenberg und Sulau 3. Meilen.

§. II. Massel ist ein alter Adlicher Ritter-Sitz und schönes Land-Gut/ das unterschiedliche herrliche Regalien/ in Ober- und Nieder- Gerichten/ Bräu-Urber und Markt-Recht bestehende/ nebst andern Nutzbarkeiten hat. Das Dorff an sich selbst hat einen schönen Prospect, lieget auch fast in Meditullio oder Mittel-Punct, in dessen Circumferenz viel Dörffer/ Berge und Wälder seyn/ und nichts angenehmers ist/ als wenn man in der Pläne wohnet/ und umb und umb nah und ferne Berg und Thal/ Städte/ Dörffer/ Vorwerke/ Gärten/ Teiche/ Wiesen und Wälder sehen kan. Es mag auch eine schöne Herrschafft gewesen seyn/ als Massel mit Kleinschweinern/ Zauche/ Haltauff/ Bottendorff/ Dombrave/ Werrendorff/ Neuwalde/ Khele/ Buchwald &c. einem Herren dem Burg-Graven von Donau Christmilden Andenckens gehöret hat.

§. III. Massel ist nicht nur ein Ort lustiger Gegend/ sondern auch ein gesunder Ort/ umb der gesunden und reinen Luft willen/ die hier nicht eingesperret/ sondern frey/ rein und leichte ist/ und deswegen reiner und gesünder wird/ weil sie vorher an Berge und Wälder stößet/ und gleichsam ermüdet viel von seiner nachtheiligen Schärffe verliethet. *Francisci* in seinem Erd-umbgebenden Luft-Kreisß p. 486. Anderer Zeichen und Eigenschaften eines gesunden Ortes zu geschweigen/ die seztgedachter Autor erzehlet/ und mehrentheils hier zu finden seyn. An Fruchtbarkeit fehlets dem Orte auch nicht: ob es wohl viel Sand hat/ und eine breite Sand. Aber mitten durchs Dorff gehet; so hat es doch zu beyden Seiten die schönsten Gärten und Aecker/ welche allerhand tragen: auch der Sand ist gar fruchtbar; denn eine Elle unter dem Sande ist frischer Leimen und Wasser/



fer: wenn der oberste Sand etwas weggeworffen und hernach umgeunet und verwahret wird / daß nicht ander Sand dazu komme; so wird der Sand zu einem fruchtbaren Garten / dergleichen Colonien oder neue erbaute Häuser und Gärten unterschiedlich zeugen können / in welchen von 20. Jahren her Bäume / Getreyde / Flachs und allerhand Kuchel-Werck mit Verwundern gewachsen ist.

IV. Kein sonderlich grosses Haupt-Wasser fließet vorbeÿ oder in der Nähe; denn die Oder / Weide und Barisch sind 3. bis 4. Meilen davon. Unterdeffen hat es einen Bach / der zwar klein aber groß genug wird / und ziemlichen Schaden thut / wenn er sich von überflüssigem Regen und von Bergen häufig herabstürzenden Strömen ergießet. Dieser Bach entsiehet auff den Glaucher Bergen aus einer Quelle / das Groß-Fluge genannt. Es quillet ungemein schön / lauffet von dar nebst noch andern dazu flossenden Quellen bey anderthalb Meilen durch den Maßlischen Pfarr-Garten / bis in die großen Teiche. Und das ist das Wasser / in welchem die Conchiten oder figurirte Muschel- und andere curieuse Steine und Fossilia gefunden werden / davon schon Meldung geschehen.

S. V. Das Wahrzeichen von Massel ist bisher ein sehr hoher und dicker Hayner-Baum gewest / welcher in der Sand-Adel vor dem Pfarr-Hofe gestanden. Seiner Art nach ist er sonst nur ein Strauch / wegen hohen Alterthums aber zu einem dicken Baume worden / der bis anderthalb Klaßtern am Stamme dicke gewest / grosse aufgebretete Aeste gehabt / und von jedermann / sonderlich von den Frembden und Reisenden / vor das Wahrzeichen von diesem Orte aufgegeben worden. Nachdem aber der Baum angefangen zu vergehen / seine Aeste verdorret sind / und hernach gänzlich aufgerorret worden ist / soll der Töppelberg ein immerwährendes Wahrzeichen bleiben. Zu dem Ende mit hohem Consens der Hochadlichen Erb-Herrschaft das jetzige Gerichts-Insigel verändert / in dasselbe anstat voriger Figur der Töppelberg mit besetzten Nahmen / dreÿen Heyden-Gefässen / und drüber Maßlischen Gerichts-Siegel gestochen / und zum öffentlichen Gebrauch eingeführet worden; dessen Bildung auf dem Titul-Plate unten zu sehen ist.



## Das III. Capitel.

Von dem Alterthum und vornehmen Besitzern  
des Gutes Massel.

## §. I.

**M**assel ist kein neuerbautes sondern sehr altes Gut. Es habe seinen Namen oder Ursprung entweder von den Maslischen Lygiern/ die in Nieder-Schlesien und consequenter in dieser Gegend gewohnet/ oder von vorgedachtem Polnischen Herren dem Maslao, oder Maslowske, so kan es allemahl mit dem Alterthum von 800. auch mehr Jahren prangen. Auch das heydnische Wesen allhier zeuget/ daß Massel schon im Heydenthum ein bewohnter Platz müsse gewesen seyn/ weil die Heyden ihr Heiligthum und Begräbnisse gerne in der Nähe ihrer Wohnungen angeleget haben. Und so lange Massel in Christlichen Händen/ so ist es alt gnung/ weil es im 12. Seculo und also von 400. Jahren her schon Massel geheissen/ und in Erlangung glaubwürdiger Urkunden die Ehre seines Alterthums wohl weiter hinaus bringen dürfte.

§. II. Was aber die vornehmen Besitzer von Massel anlangt/ sind wir schon zu frieden/ daß wir eine iustam Seriem oder richtige Ordnung haben/ nach welcher die Herren und Besitzer auf 400. Jahr einander gefolget sind. Anfangs hat Massel den Durchl. Herzogen zur Velsse gehört. Von Ihnen hat es bekommen George von Falkenhayn/ darnach wieder Herzog Conrad der weisse/ von ihm Hans von Schlichting/ ferner George von Falkenhayn/ dessen Töchter und Eyd-Männer Hans von Strachwitz Sussky genannt. Von Ihnen kauften und erhielten es die Herren von Kittlis/ und hernach die Burg. Grafen von Donau/ und zuletzt kam es durch rechtmässigen Kauff an das Hochadl. Geschlecht der von Kreckwitz und Landen.

§. III. Conradus II. Herzog Conradi I. zur Velsse Sohn succedirte dem Herrn Vater in der Regierung/ war glücklich/ und bey dem Rö.  
ni.



nige Jagellone in Polen in grossem Ansehen / massen er Anno 1286. das Heydenthum in Lithauen vollends aufhülgen half. Diesem Conrad II. gehörte dazumahl Massel / wie aus einer Fürstl. Confirmation über das den Gebrüdern Dittrich und Conraden von Blanckenstein verkaufte Guth Buckewin zu sehen / welche Confirmation Herzog Conrad II. dartzu Maslau am Tage Petri und Pauli 1290. Weil aber zur selben Zeit unter König Wenzeln in Böhmen die Landschaft ziemlich ruinirt und in Schaden gesetzt worden / mussten die Landes-Beschädiger wohl weichen / aber es blieben Schulden / und Herzog Conrad der Weisse / die weil er dem George von Falckenhayn theils wegen seiner treuen Dienste eine grosse Summe Geldes / theils auch 500. gute Ungrische Gulden baar vorgelehnet schuldig war / gab diesem samt seinen Erben das Vorwerk Maslow mit freyen Gärten / Mühlen / Jagden / sambt allen herrschaftlichen Nüzungen / Genüssen und Gefällen / obersten und niedrigsten Gerichten / erblich zum Erb-Recht zu besitzen / und ließ es ihm verreichen d. d. 1471. am Sonntage Reminiscere. Doch liesset man / daß Herzog Conrad der Weisse Anno 1474. zur Massel eine treffliche Jagd gehalten hat.

§. IV. George von Falckenhayn herrschete nun zur Massel / aber nur 21. Jahr: denn Anno 1492 am Donnerstage nach unser lieben Frauen Tag brachte Herzog Conrad der weisse das Guth und Vorwerk Maslow mit redlichem Kauff wieder an sich / und verschrieb solches Hans von Schlichtingf zu Domtitz gessen und seinen ehlichen Erben / umb getreuer Dienste willen / so er seiner Liebden gethan / doch seiner Liebden Fürstlichen Diensten / Rechten und alten Gewohnheiten / auch Hans und Peter von Strachwizer / Gebrüder zu Czawche gessen / ihren ehlichen Erben / auch ihrer Mutter an ihrer Pfandschaft / nemlich der 300. Ungrischer Gulden / so sie inhabe seiner Liebden Verschreibung darauff haben / ohne Schaden. Wie solches auch hernach nach Absterben des Herzoges von König Wladislao d. d. Delfe am Tage Catharinae ferner bestätigt worden Anno 1492. Hans von Schlichtingf hatte es auch etliche Jahr / und hat es A<sup>o</sup> 1495. obgemeldetem George von Falckenhayn und seinen Erben / all und jeglich sein Recht an dem Guth Maslaw wieder auffgelassen und enträumet.



met. Nach dem Tode dieses von Falkenhayns ist es A° 1505. an dessen leibl. Töchter durch rechten Erb-Fall kommen: die Eyd-Männer waren Nicol. Loosß zu N. Hansß Strachwitz Sussky genannt zur Czawke/ Christoph Seidlitz und Nicol. Fleischmann zu Breslau/ welche sich das gedachte Gutß und Vorwerk Maslow von den Fürstl. Gebrüdern Albrecht und Carlen d. d. Delfe Sonnabends am Abend Matthæi 1505. haben confirmiren lassen.

S. V. Folgender Zeit ist Maslow an die Herren von Rittlis/ nach diesen an das Burg-Gräffliche Hausß von Donau, und denn durch rechtmässigen Kauff an das vornehme Geschlecht der von Kreckwitz kommen/ auch Anno 1599. confirmiret/ und von letzt-gedachten hohen Besizern nunmehr CXL. Jahr Christrühmlichß beherrschet/ auch durch Gottes preiswürdige Vorsorge in gutem und gesegnetem Wohlstande erhalten worden.

S. VI. Der jetzt lebende Herr von Massel ist der Wohlgeborne Herr/ Herr Ecke Friedrich von Kreckwitz und Lancken/ Erb-Herr auf Massel und Neurode/ Hochfürstl. Württemberg-Delf-Bernstädtischer hochansehnlicher Rath/Landes Hoffe Gerichts Assessor, und des Delfnischen Fürstenthums samt zugehörigen Trebnitzischen Weichbildes hoch-meritirter Landes-Eltister. Und Dero Fr. Gemahlin/die Wohlgeborne Frau/ Fr. Ursula Helena Kreckwitzin geborne von Diebitschin/ Erb-Frau auf Massel und Neurode. Dero beyderseits einzige Sorge ist/ wie sie in dem wahren Glauben gegen Gott und in Christlicher Liebe gegen den Nächsten täglich durch Beystand des H. Geistes zunehmen/ und die ihnen von Gott anvertrauten Berufs-Werke treulich verrichten mögen/ welcher Vornehmen der liebe Gott wie bisanhero/ also auch noch ferner wolle gesegnet seyn lassen. Sie leben zwar noch ohne Leibes Erben: es fehlet aber ihnen nicht an Kindern/ welche ihre Gnädige Herrschafft mit allem erkenntlichen Danck müssen Vater und Mutter nennen: denn das lassen sie ihre Freude seyn/ wenn sie die Armen aufnehmen/ und ihnen als den Kindern Gottes von ihrem Vermögen gutes thun können. Sonst leben noch des Hochadl. Hauses Massel Schwester Kinder/ zwey Herren/ Tit. Herr Melchior Friedrich und



und Herr Carl von Roschenbahr / beyde in Krieges-Diensten. Welche GOTT in allem / was zeitliche und ewige Wohlfahrt betricke / glücklich wolte machen / und alle ihr Vorhaben secundiren / die unermüdete und sorgfältige Aufzuehung / welche sie bey allzu frühem Absterben dero seel. Eltern dem vornehmen Vetterlichen Hause Massel zu danken haben / gesegnet seyn lassen / und durch sie die Christlichkeits- und Gemüths- Qualitäten dero in GOTT ruhenden Vorfahren in wohlansändiger Praxi und Nachfolge auffklären und erhalten / daß / wenn auch schon dieses Hochadl. Geschlechte von Kreckwitz / wie alle andre renommirte Geschlechter / seinen Terminum fatalem und Ende erreichen solte / dennoch desselbsten angeborne Pietät und Tugend durch die Herrn von Roschenbahr und dero Nachkommen verewiget bleiben möge.

§. VII. Und weil es beyden vornehmen Ehe-Consorten und dero uhrachten Hochadlichen Geschlechte zu grosser Ehre gereichet / daß sie nicht nur nach gemeinem Satz von väterlicher und mütterlicher Linie 8. oder 16. sondern noch vielmehr / nemlich 32. Ahnen vorzeigen können / und nichts mehr wünschen wolte / als daß der Stamm-Baum des Hochadl. uhrachten Geschlechtes von Kreckwitz mit dem vermählten gleichfalls uhrachten Geschlechte von Diebisch in absteigender Linie so reichlich wie in der aufsteigenden von GOTT möchte gesegnet seyn / doch alles nach dem Wohlgefallen des Göttlichen Willens / habe ich mir die Freyheit außgebeten / dero Stamm-Baum im Kupffer Tab. XV. mit nothwendiger Beschreibung und Anführung der Ziffern und Buchstaben bey zu setzen.

## Stamm-Baum Tit. Hr. von Kreckwitz mit den 32. Adlichen Ahnen.

### (A) Vom Herrn Vater.

1. **E**in Hr. Vater ist gewesen Weil. Tit. Hr. Hans Eck von Kreckwitz und Landen auf Massel und Neurode / des Selschnischen Fürstenthums und dazu gehörigen Trebnitzischen Reich-Bildes Landes, Elster und Landes Hoffe-Gerichts-Assestor.
2. Seines Herrn Vaters Frau Mutter eine von Langenawin aus dem Hause Groß-Strenq.

Wm

3. Sei



3. Seines Hr. Batern Batern Fr. Mutter eine von Kreckwigin aus dem Hause Zupendorff.
4. Seines Hr. Batern Fr. Mutter Mutter eine von Kädern aus dem Hause Borau.
5. Seines Hr. Batern Batern Hr. Batern Fr. Mutter eine von Haugwigin aus dem Hause Mötscheln und Rizen.
6. Seines H. Batern Batern Mutter Fr. Mutter eine von Hapnoldin aus dem Hause Brissa.
7. Seines Hr. Batern Fr. Mutter Batern Fr. Mutter eine von Prittwigin aus dem Hause Gafron.
8. Seines Hr. Batern Mutter Mutter Fr. Mutter eine von Pasielwiz aus dem Hause Jurdorff.
9. Seines Hr. Batern Batern Batern H. Batern Fr. Mutter eine von Prittwigin aus dem Hause Herkog-Walde.
10. Seines H. Batern Batern Batern Fr. Mutter Mutter eine von Rotenburgin aus dem Hause Ottendorff und Archensdorff.
11. Seines Hr. Batern Batern Fr. Mutter Hr. Batern Fr. Mutter eine von Luckin aus dem Hause Möche.
12. Seines Hr. Batern Batern Fr. Mutter Mutter Fr. Mutter eine von Kährin aus dem Hause Korn-Berg im Würtemberg.
13. Seines Hr. Batern Fr. Mutter H. Vater Batern Fr. Mutter eine von Sternberg aus dem Hause Polnisch Ellgutt.
14. Seines Hr. Batern Fr. Mutter Batern Fr. Mutter Mutter eine von Posadowsken aus dem Hause Postelwiz.
15. Seines Hr. Batern Fr. Mutter Mutter Hr. Batern Fr. Mutter eine Freyen von Parchwiz aus dem Hause Schildberg.
16. Seines Hr. Batern Fr. Mutter Mutter Mutter Fr. Mutter eine von Borschnüßin aus dem Hause Prausse.

(B) Von der Fr. Mutter.

1. **E**ine Frau Mutter ist gewesen Weil. Tit. Fr. Elisabeth Catharina Kreckwigin geb. von Röckigin und Friedland / auf Massel und Neuode.



2. Seiner Fr. Mutter Fr. Mutter eine Freyen von Saurma aus dem Hause Zeltisch.
3. Seiner Fr. Mutter Hr. Vatern Fr. Mutter eine von Schindeln aus dem Hause Bernstadt.
4. Seiner Fr. Mutter Mutter Fr. Mutter eine von Waldaun aus dem Hause Schwanwitz.
5. Seiner Fr. Mutter Hr. Vatern Vater Fr. Mutter eine von Camigin aus dem Hause Diban.
6. Seiner Fr. Mutter Hr. Vatern Mutter Fr. Mutter eine von Nimschen aus dem Hause Steffens Hayn.
7. Seiner Fr. Mutter Mutter Hr. Vatern Fr. Mutter eine Freyen von Peglerin aus Oesterreich.
8. Seiner Fr. Mutter Mutter Mutter Fr. Mutter eine von Diehrin aus dem Hause Pangen.
9. Seiner Fr. Mutter Hr. Vatern Vatern Vatern Fr. Mutter eine von Marschallin aus dem Hause Biberstein.
10. Seiner Fr. Mutter Hr. Vatern Vatern Fr. Mutter Mutter eine von Jedlizin aus dem Hause Samiz.
11. Seiner Fr. Mutter Hr. Vatern Fr. Mutter Vatern Fr. Mutter eine von Grögersdorffin aus dem Hause Jordans Mühle.
12. Seiner Fr. Mutter Hr. Vatern Fr. Mutter Mutter Mutter eine von Stoschin aus dem Hause Mondschütz.
13. Seiner Fr. Mutter Mutter Hr. Vatern Vatern Fr. Mutter eine von Haynoldin aus dem Hause Brissa.
14. Seiner Fr. Mutter Mutter Hr. Vatern Mutter Fr. Mutter eine Freyen von Herberstein aus Oesterreich.
15. Seiner Fr. Mutter Mutter Mutter Hr. Vatern Fr. Mutter eine Freyen von Bessin aus dem Hause Löwen.
16. Seiner Fr. Mutter Mutter Mutter Mutter Fr. Mutter eine von Blankenstein aus dem Opplischen.  
Hr. von Kreckwitzes Hochadl. Eltern und Vorfahren.

(C) Väterlicher Seiten.

A. b. c. d. e. Von Kreckwitz auf Massel und Neurode.

Nmz

f. Von



- f. Von Haugwitz aus dem Hause Mörscheln und Nigen.
- g. h. Von Kreckwitz aus dem Hause Zupendorff.
- i. Von Haynold aus dem Hause Brissa.
- k. l. m. Von Langnau aus dem Hause Doberschau.
- n. Von Pritwitz aus dem Hause Gafron.
- o. p. Von Räder aus dem Hause Borau.
- q. Von Pasfelwitz aus dem Hause Zucksdorff.

(D) Mütterlicher Seiten.

- A. b. c. d. e. Von Röckritz und Friedland.
- f. Von Kanitz aus dem Hause Diban.
- g. h. Von Schindel aus dem Hause Bernstadt.
- i. Von Nimesch aus dem Hause Stephanshayn.
- k. l. m. Freyherr von Saurma aus dem Hause Zeltisch.
- n. Freyherr von Pegler aus dem Hause Oesterreich.
- o. p. Von Waldau aus dem Hause Schwanwitz.
- q. Von Diehr aus dem Hause Pangen.

§. VIII.

Stamm-Baum Tit. Fr. von Kreckwitzin  
mit den 32. Adlichen Ahnen.

(E) Vom Herrn Vater.

1. **H**r Herr Vater ist Tit. Hr Tobias Adolph von Diebisch und Labe-  
nau / Erb-Herr auf Groß-Bauche.
2. Ihres Hr. Vatern Fr. Mutter eine von Haugwitzin aus dem Hause  
Kleinobisch.
3. Ihres Hr. Vatern Vatern Fr. Mutter eine von Haugwitzin aus dem  
Hause Kaldeborfschen im Herrnsädtischen.
4. Ihres Hr. Vatern Fr. Mutter Mutter eine von Salischen aus dem  
Hause Ellgutt im Velknischen.
5. Ihres Hr. Vatern Vatern Vatern Fr. Mutter eine von Niebelsch-  
in aus dem Hause Gleinisch.
6. Ihres Hr. Vatern Vatern Fr. Mutter Mutter eine von Jedlizin aus  
dem Hause Schön-Eiche.



7. Ihres Fr. Vatern Fr. Mutter Fr. Vatern Fr. Mutter eine von Glaubigin aus dem Hause Alten-Gabel.
8. Ihres Fr. Vatern Fr. Mutter Mutter Mutter eine von Diebischin aus dem Hause Narthen.
9. Ihres H. Vatern Vatern Vatern H. Vatern Fr. Mutter eine von Stofschin aus dem Hause Mondschütz.
10. Ihres H. Vatern Vatern Vatern Fr. Mutter Mutter eine von Glaubigin aus dem Hause Klein-Tschirn.
11. Ihres H. Vatern Vatern Fr. Mutter H. Vatern Fr. Mutter eine von Kanigin aus dem Hause Urschkau.
12. Ihres H. Vatern Vatern Fr. Mutter Mutter Mutter eine von Glaubigin aus dem Hause Klein-Tschirn.
13. Ihres H. Vatern Fr. Mutter H. Vatern Vatern Fr. Mutter eine von Glaubigin aus dem Hause Klein-Krichen.
14. Ihres H. Vatern Fr. Mutter H. Vatern Fr. Mutter Mutter eine von Stöffeln aus dem Hause Qualwitz.
15. Ihres H. Vatern Fr. Mutter Mutter H. Vatern Fr. Mutter eine von Sackin aus dem Hause Graben.
16. Ihres H. Vatern Fr. Mutter Mutter Mutter Fr. Mutter eine von Haugwizin aus dem Hause Klein-Obisch.

(F) Von der Fr. Mutter.

1. **I**hre Fr. Mutter ist Tit. Frau Barbara Königinunda Diebischin geb. von Falkenhayn und Krumme-Linde auf Groß-Zauche.
2. Ihrer Fr. Mutter Mutter eine von Kakhahrbuntisch genante aus dem Hause Prschibor.
3. Ihrer Fr. Mutter H. Vatern Fr. Mutter eine von Spillerin aus dem Hause Masdork.
4. Ihrer Fr. Mutter Mutter Frau Mutter eine von Kakhahrbuntisch aus dem Hause Obernig.
5. Ihrer Fr. Mutter H. Vatern Vatern Fr. Mutter eine von Mewasdin aus dem Hause Lobendau.



6. Ihrer Fr. Mutter H. Vatern Fr. Mutter Mutter eine von Döbschä-  
hin aus dem Hause Hayn.
7. Ihrer Fr. Mutter Mutter H. Vater Fr. Mutter eine von Niebelschä-  
hin aus dem Hause Gießmansdorf.
8. Ihrer Fr. Mutter Mutter Mutter Fr. Mutter eine von Unruh in aus  
dem Hause Gleinig.
9. Ihrer Fr. Mutter H. Vatern Vatern Vatern Fr. Mutter eine von  
Sack in aus dem Hause Katschütz.
10. Ihrer Fr. Mutter H. Vatern Vatern Fr. Mutter Mutter eine von  
Abschagin aus dem Hause Talicke.
11. Ihrer Fr. Mutter H. Vatern Fr. Mutter H. Vatern Fr. Mutter eine  
von Nimsch in aus dem Hause Altschöne.
12. Ihrer Fr. Mutter H. Vatern Fr. Mutter Mutter Mutter eine von  
Negrobin aus dem Hause Misttorbis aus Sachsen.
13. Ihrer Fr. Mutter Fr. Mutter H. Vatern Vatern Fr. Mutter eine von  
Nechlerin aus dem Hause Urschütz.
14. Ihrer Fr. Mutter Mutter H. Vatern Fr. Mutter Mutter eine von  
Lieblin aus dem Hause Gaßron.
15. Ihrer Fr. Mutter Mutter Mutter H. Vatern Fr. Mutter eine von  
Nimsch in aus dem Hause Rißdorf.
16. Ihrer Fr. Mutter Mutter Mutter Mutter Fr. Mutter eine  
von Niebelschägin aus dem Hause Katschütz.

Fr. Von Kreckwitsch Hochadliche Eltern  
und Vorfahren

(G) Väterlicher Seiten.

- A. b. c. d. e. Von Diebitsch und Lübenau.
- f. Von Niebelschütz aus dem Hause Gleinig.
- g. h. Von Haugwitz aus dem Hause Kleinobisch.
- i. Von Jedlitz aus dem Hause Schön-Eiche.

k. l. m.



- k. l. m. Von Haugwitz aus dem Hause Klein-Obisch.  
 n. Von Glaubitz aus dem Hause Allen-Gabel.  
 o. p. Von Salisch aus dem Hause Elgutt.  
 q. Von Diebitzsch aus dem Hause Narthen.

### (H) Mütterlicher Seiten.

- A. b. c. d. e. Von Falkenhayn.  
 f. Von Mewald aus dem Hause Lobendau.  
 g. h. Von Spiller aus dem Hause Mörsdorff.  
 i. Von Döbschütz aus dem Hause Hayn.  
 k. l. m. Von Kasbahrbuntsch aus dem Hause Prschibor.  
 n. Von Niebelschütz aus dem Hause Gismansdorff.  
 o. p. Von Kasbahrbuntsch aus dem Hause Obernig.  
 q. Von Unruh aus dem Hause Gleinig.

## Das IV. Capitel.

### Von dem Neuerbaueten Schlosse zur Massel.

#### S. I.

**D**ie Hochadl. Herrschafft hat sich wohl eine geraume Zeit her in einem recht auffälligen Hause aufhalten / und bey der ohn das grossen Wirthschafft kämmerlich darinnen behelffen müssen / bis sie sich resolviret ein neues Wohn-Haus zu bauen / wozu sie nach und nach die benöthigten Materialien angeschaffet / und da die von GOTT bestimmte Zeit kommen / haben sie das bestehende Schloß bey gutem Weiter ohne Schaden und Unglück unter Gottes Hülffe und in seinem Nahmen angefangen zu bauen / auch glücklich zu Ende gebracht / daß sie es nun GOTT gebe lange Zeit in Fried und Ruh besitzen / und gesegnet darinnen leben können. Das Haus an sich selber ist wohl reguli-



güliret/ ganz gemauert/ gewölbet/ mit einem doppelten Dache versehen/  
und so angenehm gebauet/ daß Massel gewiß noch kein so schönes Her-  
ren-Hauß wird gehabt haben. Womit sich die vornehmen Stifter  
bey der späten Posteritdt einen unsterblichen Namen gebauet haben.

S. II. Viel Jahre gingen hin/ ehe dieser kostbare/ dauerhaftige  
und bequeme Bau angefangen wurde. Da es aber die höchste Noth erso-  
derte/ weil man in dem alten Hause zu wohnen des Lebens nicht sicher  
war/ und die Hochadliche Herrschafft gänzlich beschloffen/ den Bau an-  
zufangen/ wurde Anno 1706. d. 22. Aprilis mit Gottes Hülffe und in  
seinem Namen der Grund-Stein gelegt/ der Bau aber gieng unter einer  
Anzahl der Mäurer/ Zimmer-Leute und Hand-Langer dermassen schleu-  
nig fort/ daß er noch das erste Jahr unter das Dach kam/ und in noch  
wenig folgender Zeit gänzlich perfectioniret wurde. Ich hoffte immer/  
es sollte im Grunde des alten-Hauses/ da es einige Mäuren und Pfeiler hatte/  
einige Nachricht gefunden werden/ wer es gebauet/ und wenn es gebauet wor-  
den/ aber alles vergebens. Desseiwegen unsere Hochadliche Herrschafft  
es daran nicht wollen fehlen lassen/ sondern wenn dieses Schloß eine ge-  
raume Zeit wird gestanden haben/ und GOTZ solches vor Unglück be-  
hüten wil/ oder ja nach seinem gerechten Schicksal/ wie alle andere  
Wercke/ die Menschen-Hande gemacht/ sein Ende erreichen soll/ so  
wird die späte Nachwelt im Grunde/ am Ecke gegen Mittag/ und in  
diesem eine bleyerne Taffel in einem hierzu bereiteten Werk-Steine/ mit  
zulänglicher Nachricht des Bauens halber antreffen/ und der vorneh-  
men Stifter aus Kreckwitz und von Diebitzsch Namen und Gedächtniß  
verewigen helfen. Über der kostbaren steinernen Thüre und Eingange ist  
des Herrn und der Frauen von Massel im Stein ausgeschauenes vereinigt  
Wapen/ darunter beyderseits in einer Rundee verzoigner Name und Jahr-  
Zahl 1706.

S. III. In dem Grund-und Werk-Stein ist eine bleyerne Taffel/  
und auf der einen Seiten zu lesen:

IESVS.



J E S V S

A. & O.

Tit.

HR. ECKE, FRIEDRICH, V. KRECKWITZ,

VND. LANCKEN.

Tit.

FR. VRSVLA, HELENA, KRECKWITZ,

GEB. V. DIEBITSCH.

AVF. MASSEL. VND. NEVRODE.

LEGTEN, DEN, GRVND-STEIN. DIESES. HAYSES,

ANNO 1706.

d. 22. Aprilis.

Auf der andern Seite.

VNTER.

GLORVV. REGIERVNG.

JOSEPHI. I.

IHRO. RÖM. KAYS. VND. KÖNIGL. MAJ.

ZV. BOEHM. VND. VNG.

VND.

CAROLI.

IHRO. DVRCHL. HERTZOG. ZV. WÜRTEMBERG.

OELS. VND. BERNSTADT.

In

Jerne



Ferner wurden besepender Hochadlichen Herrschafften briefliche Sachen mit Wunsch und Segen dazu geleyet/ auch des Pastoris Loci bleyern Blat: auf der einen Seiten ist:

LEONHARD, DAVID. HERMANN. MASL. SIL. PAST.

Auf der andern das Davidische Symbolum:

LOBE. DEN. HERRN. MEINE. SEELE. Ps. CIII.

Und noch ein bleyern Blätgen/ darauff stehet:

FRIEDRICH. KÆLICH.

DIACONVS.

§. IV. Bey dem Einzug ins Haus/ der Anno 1708. d. 22. Nov. Dominica XXIV. Trinit. im Nahmen des HERRN geschähe/ und den der HERR auch wolte gesegnet seyn lassen/ wurde unter Zuruff allerhand Glückwünschungen/ der vornehmen Besizer mit Josua dem Fürsten in Israel habendes Gelübde: Ich aber und mein Haus wollen dem HERRN dienen: Jos. 24. v. 15. in diesem Chronodisticho gleichsam an das neue Schloß wohlmeynend angeschrieben:

EXESTO HAC AVLA, SATANÆ QVI SERVIT: JOVÆ

SERVUS EGO PERPES, SERVAVQE TOTA DOMVS.

Weicht/ die ihr dienen wolt dem tolln Gözen-Wesen/

Ich aber und mein Haus wir wollen dienen GOTZ/

Der uns in seinem Dienst des Himmels läst genesen/

Da sonst der Gözen-Dienst stürzt in den Höllen-Tod.

\*\*\* \*\* \*

Wer also nach Plaisir zur höchsten Nothdurfft bauet/

Sein Herzens-Haus so schön wie seine Zimmer schmückt/

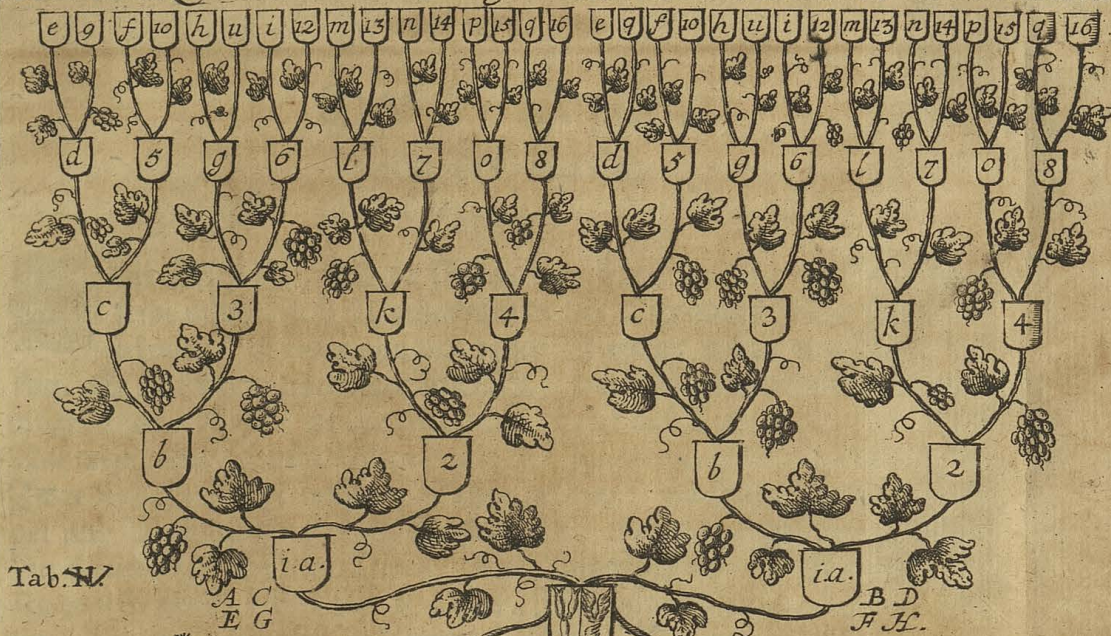
Vergift des Himmels nicht/ in allem GOTZ vertrauet/

Bey deme wohnet GOTZ/ macht Herz und Haus beglückt.

Das



Herr von Kreckwitz: dero Fr. Gemahlin Stam-Baum von 32. Ahnen.



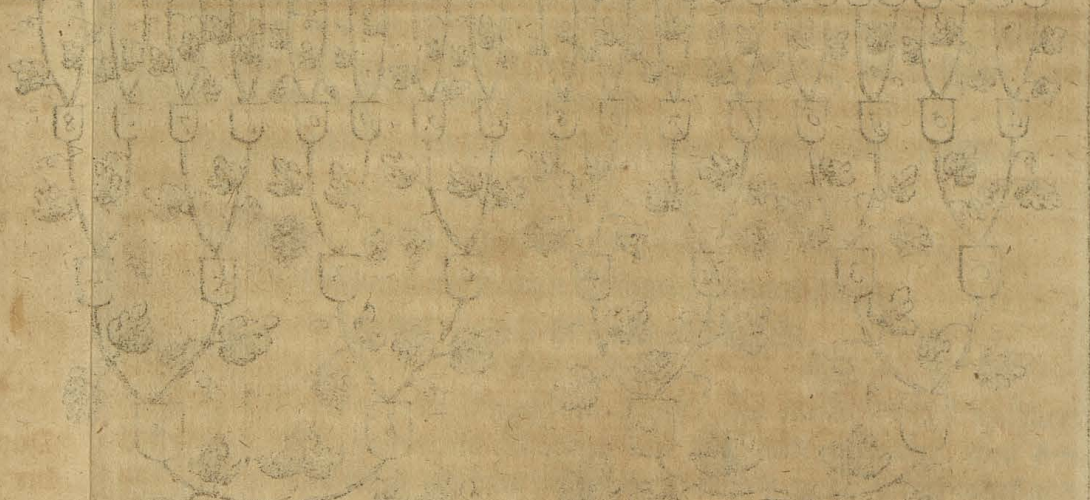
Kirche zur H. Dreifaltigkeit  
in Nassel.





12

Handwritten text at the top of the page, likely a title or header, written in a cursive script.



BIBLIOTHECA  
UNIVERSITATIS  
CRACOVENSIS





# Das V. Capitel. Von der Kirche.

## S. I.

**E**ine Kirche **GOTT** zu Ehren und seiner geheiligten Gemeine zu Liebe und seligem Wachsthum in der Erkenntniß **YESU** Christi zu erbauen / ist eines von den besten Wercken / welche ein Christ thun kan. Er bauet dem lebendigen **GOTT** / den aller Himmel nicht begreifen mögen / ein Haus / wo er wohnen / Gebet und Flehen erhören / seines Nahmens Gedächtniß stiften / und die frommen Herzen segnen wolle. Zwar die beste Kirche wird im Herzen gebauet: wir sollen lebendige Tempel und Wohnungen des **H. Geistes** seyn; aber dabey müssen wir nicht den öffentlichen **Gottes-Dienst** / Kirch und **Gottes-Häuser** verachten / sondern sie fleißig besuchen / **Gottes Wort** darinnen hören / lesen / betrachten / bewegen / behalten und darnach thun. Hiedurch wird unsere **Herzens-Kirche** je mehr und mehr erbauet / **GOTT** wohnet in uns / der **H. Geist** heiligt uns durch und durch / und wir werden erfüllet mit Erkenntniß seines Willens in allerley geistlicher Weißheit und Verstand / wir wandeln würdiglich dem **HERRN** zu gefallen / und sind fruchtbar in guten Wercken und wachsen in der Erkenntniß **Gottes** / bis wir durch einen seligen Tod aus der streitenden in die triumphirende Himmels-Kirche kommen / zu dem Erb-Theil der Heiligen im Lichte / und uns ewiglich erfreuen werden.

S. II. Solches hat auch in ihrem Herzen erweget / und eine Kirche **Gotte** zu Ehren zu erbauen sich festiglich vorgesetzet Die Weil. Hoch-und Wohl-gebohrne Frau / Frau Catharina, Burg-Gräffin und Freyin von Donau / geb. Rieteselin / Fr. auf Massel und Großzauche / Christlicher Gedächtniß. Welches **H. Werk** sie auch gewiß würde vollzogen haben / wenn sie **GOTT** noch eine Weile hätte leben lassen wollen: was sie aber nicht vermocht / hat dero Herr Sohn / Der Weil. Hoch-und Wohl-gebohrne Herr / Herr Otto, Burg-Graff



und Graff zu Donau/ Herr auf Massel und Groß-Zauche/ Christ-  
rühmlichst erfüllet. Denn nachdem gedachter Herr Burg-Graff von Ihro  
Allergnädigsten Kayser- und Königl. Majest. die so kostbare Begnadigung  
und Freyheit in einem preißwürdigen Diplomate erlanget/ hat er die Maß-  
liche Kirche/ wie sie noch seho siehet/ mit grossen eignen Unkosten bauen/  
Anno 1592. am Sonntage *Latare* mit Beten/ Singen und andern Kirchen-  
Verrichtungen einweihen/ **GOTT** unter dem Nahmen der Hochheili-  
gen Dreyfaltigkeit wiedmen und mit nöthigem Unterhalt vor Kirchen- und  
Schul-Bediente mildväterlich versehen lassen. Welche Christrühmliche  
Wohlthat der Vater aller Barmherzigkeit denen allbereit seligen Stif-  
tern in der seligen Ewigkeit mit unendlicher Freude aus Gnaden vergelten/  
der theuer erlösten Gemeinde des **HEIM** aber als ein unschätzbar Klei-  
nod ihr und ihren Nachkommen bis ans Ende der Welt in unverrücktem  
Wohlfande zu Trost und Freude gnädig erhalten/ und sie segnen wolle  
mit himmlischen Gütern in Christo **IESU** zum ewigen Leben.

§. III. Nachdem die Kirche fundirt/ eingeweihet und **GOTT**  
geheiligt worden/ hat sie auch ihre treuemeynende Pfleger und Säug-Am-  
men bekommen/ die von Anfang bis diesen Tag der Kirchen Erhal-  
tung/ Flor und Aufnehmen Christrühmlichst gesucht und befördert haben.  
Anfangs war hochgedachtes Burggräffliches Haus allein Collator: als  
es aber seine und zur Maßlichen Kirche allbereit eingepfarrte Gütter eines  
nach dem andern an Hochadliche Herrschaften mit dem Kirch-Lehn ver-  
kauft/ weggezogen/ und sich in seiner anderwärtigen Herrschaft nieder-  
gelassen; haben die sämptlichen Hochadl. eingepfarrten Herrschaften mit  
Genehmigung Hochfürstl. Regierung aus Liebe zu der Kirche/ ihre Wohl-  
fahrt zu befördern/ ein *Collegium Collatorium* auffgerichtet. Der *Domi-  
nus Fundi*, Herr oder Herrschaft von Massel/ auf dessen Grund und Bo-  
den die Kirche steht/ ist allemahl Collator *Primarius* und Kirchen-Vor-  
steher nebst noch einem Herrn aus dem Hochadl. Collegio, der an Jah-  
ren der Erste ist. Die andern Herrschaften sind Collatores oder Mit-  
belehnte/ die ihr Votum haben/ Primus Collator aber Votum conclu-  
sivum behält. Alle Jahr in Martini halten sie ihre Kirchen-Rechnung und  
be-



berathschlagen sich mit einander / wenn in Kirchen-Sachen / Vocirung eines Pfarren / und wegen nothwendigen Bau umb Kirch. Pfarr- und Schul-Häuser was zu thun vorfällt.

§. IV. Die Einweihung der Kirchen hat Melchior Eccard / Fürstl. Münsterbergischer Hoff-Prediger und Pfarrer zur Velsche / des Velsnischen Fürstenthums Superintendentens, des Fürstl. Consistorii Assessor Primarius, und der sämtlichen Schulen Inspector, verrichtet. Aus der Priesterschaft waren dabey Martinus Leschke / Pfarrer zu Stroppen und des Trebnitzischen Weichbildes Senior / Paulus Friedland / Pfarrer zu Schmohn / Petrus Henckel / Pfarrer zu Peterwitz / und George Leschke / so zum Pfarrer dieses Ortes introduciret und investiret worden. Die Einweihungs-Predigt ist gedruckt worden: weil sie aber zu weitläufftig; wil ich den Extract oder den Inhalt mit wenig Worten erzehlen. Anfangs wird die gedruckte Predigt dem Herrn Burg-Graffen von Donau dedicirt / und dessen Christl. Werck billich gerühmet. Hernacher wird in dem Proloquio die vorhabende Einweihung der Kirche angezeigt / und GOTT umb Segen und Verstand angeruffen. Der Text ist das ganze 8. Cap des 1. Buchs der Könige. Im Exordio wird der Spruch Pauli Colos. 2. erklärer: Lasset das Wort Gottes reichlich unter euch wohnen in aller Weisheit. Die Summa oder Inhalt der Predigt ist in dem schönen Dener-Spruch Davids des 22. Pf verfasst / und lautet also: Jerusalem ist gebauet / daß eine Stadt sey / da man zusammen kommen soll / zu predigen dem Volck Israel / und zu danken dem Nahmen des HERRN. In der Transition wird gemeldet / daß auch andre Städte, Dörffer / Kirchen und Häuser dazu erbauet sind / darinnen man in öffentlicher / ehlicher und Christlicher Versammlung zusammen kommet / Gottes Wort zu lehren und zu lernen / und ihm für empfangene Wohlthaten zu danken. Und das geschieht zum Anfang in dem neu erbaueten Gottes-Hause zur Massel das erstemahl.

Die Tractation hält in sich drey Puncta.

1. Salomonis schönen Tempel-Bau und dessen Einweihung.
2. Die Maßliche neuerbaute Kirche und derselben gottselige Einweihung.



3. Die Introduction oder Einsetzung und Einweisung des ersten neuen Pfarren in sein heiliges Ambt.

Bey dem I. Stücke werden die Umstände erkläret: Quis, Quid, Ubi, Quibus Auxiliis, Cur, Quomodo, Quando? Wer/ was/ wo/ mit was Mitteln/ warumb/ wie und wenn der Tempel zu Jerusalem ist gebauet worden.

Bey dem II. Stücke wird gemeldet/ daß die Maßflische Kirche durch sonderbare Schickung Gottes eben auf den Sonntag Latere müssen eingeweiht werden/ der vier bedenkliche Nahmen hat/ und heisset [1] Der Brodt-Sonntag. [2] Der Todt-Sonntag. [3] Der Rosen-Sonntag. [4] Der Freuden-Sonntag. Zugleich geschicht die Christliche Einweihung im Nahmen des HERREN/ und der Kirche wird/ wie bräuchlich/ der Nahme zur Heiligen Dreyfaltigkeit gegeben.

Bey dem III. Stücke wird der Investitur und Einweisung des neuen Pfarren gedacht/ diesem sein heiliges Ambt/ Laß/ Würde und Würde aufgelegt/ die Gemeine aber zum Christlichen Gehorsam gegen GOTT/ sein Wort und Diener emahnet/ und der ganze Actus mit Beten/ Singen und Segnen beschloffen.

## Das VI. Capitel.

### Von den Geistlichen daselbst.

#### §. I.

**N**ier den Geistlichen ist der erste Pfarrer gewesen George Leschte/ aus Meissen von dem Dorffe Poberwitz/ eine halbe Meile von Pirna/ gebürtig/ der Anno 1592. am Sonntage Latere nach erhaltener Vocation bey Einweihung der Kirche investirt/ and in sein heiliges Ambt eingewiesen/ auch/ nachdem er solchem 19. Jahr 32. Wochen und 4. Tage treulich fürgestanden/ des Delspfnischen Presbyterii Senior gewesen/ Anno 1621. d. 5. Novembris in dem HERREN selig entschlaffen/ und sein Alter bracht hat auf 57. Jahr 10. Wochen/ den 11. Nov. gedachten Jahres zur Massel begraben worden.



Der II. Pfarrer war Michael Bretser geboren 1584. den 4. Julii zum Hoff in der Herrschafft Sternberg in Mähren/ Patre Christophoro, Notario daselbst. Wurde Anno 1611. nach Löbschütz in Ober-Schlesien pro Collega Scholæ 1613. zum Officio Cantoris der Fürstl. Schule zu Bernstadt/ 1617. zum Pastorat nach Wabnis/ 1622. zum Pfarrer nach Wassel/ folgendes pro Seniore Ministerii des Delsnischen Fürstenthums beruffen und constituiret: nachdem er das H. Kirchen. Ambt 11. Jahr verwaltet/ ist er Anno 1635. am Martins. Abend d. 10. Nov. zur Delse/ dahin er auf beschehene Warnung der Krieger. Gefahr eine Zeitlang gestücht/ jedoch nach Wassel zu seiner Gemeinde ab und zugereiset/ gestorben/ und lieget in der Probst-Kirche begraben seines Alters 49. Jahr.

Der III. Pfarrer Johann Neugebauer oder Gebauer von Reichenbach aus Schlesien gebürtig/ bisher in Patria achtfähriger Diaconus, denn Exul, darauff Andreæ Günthers Probstes zur Delse Substitutus, endlich 1633. Pfarrer zur Wassel/ wurde auf der Cangel in seinem besten Beruff von der Hand Gottes gerühret/ und starb des folgenden Tages drauff/ nemlich Anno 1644. d. 7. Nov. seines Ambtes 10. Jahr und Alters 75. Jahr/ ist den 14. Nov. in der Sacristey zur Erden bestattet worden.

Der IV. Andreas Semichius geb. 1610. zu Weigelsdorff Delsnischen Fürstenthums/ Patre Christophoro, gewesenen Pfarrer daselbst/ wurde Anno 1625. zum Pfarrer nach Domatschin und 1645. nach Wassel vocirt/ hat 30. Jahr im Ministerio gelebet/ 10. zu Domatschin und 20. zur Wassel/ und ist 1664. d. 5. Jun. gegen Abend selig eingeschlaffen/ seines Alters 58. Jahr.

Der V. Abraham Hermann/ geboren zu Breslau Anno 1635. d. 6. Aprilis, Patre Christophoro Hermann, Cive Wrat. & Matre Magdalena Hermannin geb. Benckin, Bartholomæi Benckenii Pastoris & Senioris zu Pitschen Tochter. Anno 1662. d. 2. Decembris rufft ihn GOTTE in seinen Weinberg nach Caroschky und nach verflossenen zwey Jahren 1664. am Tage Martini nach Wassel. Und nachdem es GOTTE gefallen/ so wohl seines H. Ambtes/ als auch des dabey erlittenen und in die 40. Jahr mit grosser Gedult über und außgestandenen/ unablässlichen schmerzlichen Mali hypochondriaci s. scorbutici ein gewünschtes Ende zu machen/ suchte ihn die Hand des HERRN heim Anno 1702. Domin-



minica Sexagesimæ, nachdem er den Eingang der Predigt gemacht und zur Tractation schreiten wolte. Von welcher Zeit an er immer schwächer worden/ bis er endlich Anno 1705. d. 2. Junii gleich an dem dritten H. Pfingst-Feyertage nach vorhergehenden und wiederkommenden Schlagflüssen des Abends umb 6. Uhr selig in dem H. JESU eingeschlaffen/ und den 16. Ej. begraben worden/ nachdem er das H. Ambt geführt 42. Jahr 2. zu Caroschke und 40. zur Massel/ und sein Alter bracht hat auf 70. Jahr/ 8. Wochen und 1. Tag. Sein Substitutus war Johann Lange von Lauben aus der Lausniz/ der hernach zum Pastor nach Obernig beruffen wurde. Seine geschriebene und edirte Bücher sind folgende: *Centifolium Homileticum* Anno 1675. edirt/ welches aber augirt/ und unter dem Titul *Trecentifolium homileticum* i. e. drehhundertblättrichte Lehr- und Predigt-Rose noch ungedruckt da lieget. Das wahre Christenthum in 8vo Anno 1677. gedruckt. Juden-Tauffe Anno 1692. Kirchweih- und Jubel-Predigt unter dem Titul *Hypomnesis Evangelico-Eucharistica Enceniorum Maslanorum* i. e. Evangelisches Denck- und Danck-Mahl Maßlicher Kirchweih/ so 4<sup>o</sup> 1692. am Sonntage Lætare, da die Kirche 100. Jahr gestanden/ gehalten worden. *Præcos Heraldico-Mystica Pars I. & II.* oder Geistlichen Wapen-Brauchs Erster und Ander Theil/ darinnen 15. und 17. Hochadl. Geschlechter und Wapen nach ihrem Ursprunge und geistlicher Deutung angeführet werden/ ist Anno 1700. zu Brieg gedruckt worden. Der Dritte Theil 10. ausgearbeiteter Geschlechter lieget noch ungedruckt/ und wartet/ ob jemand nach solcher Arbeit Verlangen tragen solte. Die vornehmen Geschlechter in diesem dritten Theil sind: Die von Skribensky/ Jedlitz/ Skäl/ Bilitsch/ Postolsky/ Sack/ Mostitz/ Posadowsky/ Abschatz/ Haugwitz und Rechenberg. Ein Manuscriptum ist vorhanden unter dem Titul, Gewichte des Heiligthums/ nach welchem Creuz und Trost aus biblischen Sprächen und Historien abgewogen werden/ ist continuirt vom 1. Buch Moses an bis in das Buch Hiob. Er ist auch der Autor des kleinen Catechismus-Büchels/ welches er vor Kinder und das unwissende Gesinde aus Gottes Wort zusammen getragen/ die grosse Frag-Stücke mit biblischen Sprächen



chen belegen / und zum Gebrauch sehr nützlich befanden hat / auch schon  
vielmahl ist wieder aufgelegt und vermehrer gedruckt worden.. Glück-  
selig war er mit seiner Ehe-Consortin Fr. Anna Hermannin geb. Maye-  
rin / mit der er 24. Jahr und 14. Wochen eine GOTT und Menschen  
gefällige Ehe geführet / durch Gottes Segen 10. Kinder 5. Söhne und  
5. Töchter gezeuget / und so lange gelebet / daß sie ihre durch mühsame und  
kostbare auch Christliche Aufzucht erzogene Kinder / theils bey Gott  
im Himmel / theils auf der Welt / wohl versorget / befördert und gesegnet  
wissen und hinterlassen können. Der [1] älteste Sohn hieß Christoph  
Abraham / geb. 4<sup>o</sup> 1665. d. 17. Jan. S. S. Theol. Studiosus, starb 4<sup>o</sup> 1685.  
d. 11. Aprilis zu Wittenberg auf der Universität. Der [2] *Martinus*  
*Esaias*, geb. Anno 1668. d. 19. Decembris, lebet zu Marien-Verder im Kö-  
nigl. Brandenburgischen Preussen / ist ein Mitglied unter den Gerichts-  
Herren und Organist daselbst. Der [3] Leonhard David / geb. Anno  
1670. d. 27. Junii, jetziger Pastor zur Massel und Autor gegenwärtigen  
Buches. Der [4] M. Abraham Gottlieb / geb. Ann. 1679. d. 8. Octo-  
bris, Pastor zu Jackschönau. Der [5] Christian Abraham / geb. Ann.  
1697. d. 17. Aprilis, Conrector zu Zduny in Groß-Polen. Die [1]  
Tochter Anna Rosina / geb. Ann. 1666. d. 29. Junii. gestorben 1673.  
d. 28. Febr. Die [2] Anna Barbara / geb. 1667. d. 12. Septembris,  
Hr. Christian Hänel's Rath-Mannes und Wagen-Meisters in der Fürst-  
lichen Stadt Festenberg Ehe-Consortin. Die [3] Anna Magdale-  
na / geb. 1672. Hr. George Friedrich Thilo Pastoris Primarii zu Groß-  
burg Ehe-Frau / welche vorher H. M. Adam Krubern / Pastorem zu Zessel  
sel. Andenkens / zur Ehe hatte. Die [4] Anna Rosina / geb. 1675. d.  
26. Jan. starb 1676. d. 17. Aug. Die [5] Ursula Rosina / geb. 1677.  
d. 21. Octobris, starb 1684. d. 24. Julii. Die Mutter zu diesen Kindern  
starb auch Anno 1710. d. 28. Junii und wurde den 9. Julii zu ihrem Ehe-  
Herrn / Vater / Mutter und ihrem leiblichen Bruder begraben / welcher  
letztere / nemlich Tit. Hr. Martin Mayer / wohlverdienter Collega der  
Schulen zu St. Bernhardin in der Neustadt zu Breslau durch sonderba-  
re Schickung Gottes nach Massel kam / seine letzte Fr. Schwester noch  
Do ein-



einnahl zu besuchen / weil sie beydersseits alt / krank und schwach würden / und da er wieder wolte nach Hause reisen / rührte ihn die Hand Gottes durch einen Schlag-Fluß / an welchem er auf den dritten Tag Ann. 1709. d. 12. Julii, am Tage Josua, selig starb / und d. 15. Ej. zu sonderbarer Consolation der hinterlassenen Betrüben / zwischen seine daselbst ruhende sel. Eltern / gleichsam in ihren Schoß begraben worden.

Der VI. Leonhard David Hermann / Anno 1670. d. 27. Junii zur Massel gehohren von vorgedachten Eltern. Anno 1695. erhielt er von Ihro Hochfürstl. Durchl. Herrn Sylvius Friedrich / Herzog zu Württemberg und Teck / auch in Schlessen zur Velsse &c. Christl. Gedächtniß / seine erste Vocation, und wurde auß geneigter Recommendation und Präsentation Tit. Hr. Benjamin Textors, Hochfürstl. Württemberg Velsse nischen Hoff-und Stadt-Predigers / Superintendentens und Consistorial-Raths / zu seiner von eignen Mitteln renovirten so genannten Juden-Kirche / die aber jeho zum S. Salvador genennet wird / als *Coadjutor Catecheta* und Prediger darinnen am Tage Bartholomæi obgedachten Jahres installirt. Anno 1698. bey schwach und krank bestelltem Ministerio wurde seine schon habende Vocation von Ihro Hochfürstl. Durchlauchtigkeit Hr. Christian Ulrich / Herzog zu Württemberg und Teck / auch in Schlessen zur Velsse sel. Andenkens / auff die Ordination extendirt / und als *Adjunctus Ministerii Olsnensis* ordinirt. Anno 1699. wurde er von Pl. c. Tit. einem Hochadl. Collegio Collatorio Wapstischer Kirch-Fahrt zu einer Prob-Predigt invitirt / that diese am Sonntage *Invocavit*, erhielt durch einmüthigen Schluß derer Hochadl. Herrn Kirchen-Vorsteher und Mitbelehnten die Vocation zum Propastore an die Seite seines an Alter und Krankheit zunehmenden Herrn Vaters / wurde *Dominica Quasimodogeniti* introducirt / und nach Absterben dessen Anno 1705. zum Pastore vocirt und constituirert.

## S. II. Diaconi zur Massel sind gewesen

Der I. Sebastianus Reichel von Trebnitz / *Adami Reichelii*, Pastoris zu Pavelau Sohn und Substitutus, kam Anno 1671. nach Massel / und nach Verfließung eines Jahres erhielt er die Vocation zum Pastorat nach Marienburg in Preussen.



Der II. *Daniel Schoëfnius* Kammenecensis Sil. Evangelischer Diaconus zu Trebnitz / darnach zur Maffel / und 1676. wurde er nach Malies vociret.

Der III. *Johannes Bock* von Keinersdorff / Briegischen Fürstenthums in Schlesien / anfangs Collega quartus der Fürstl. Schulen zur Delfe / bald drauff Pastor zur Biessa / und Diaconus zur Maffel. Anno 1688. d. 25. Decembris am H. Christ-Tage / nachdem er die Predigt vollkommen vollbracht / Gebet und Segen gesprochen / sincket er nieder auf der Cankel / wird durch die Hand Gottes gerühret / zu Hause gebracht / und stirbt nach 2. Stunden / seines Alters 65. Jahr 26. Wochen.

Der IV. *Adamus Bohemus* von Creuzberg aus Schlesien / erhielt die erledigte Function nach Maffel / resignirte aber freywillig und zog in Preussen.

Der V. *George Friedrich Thilo* von Olau / Anno 1670. gebürtig / Patre *Georgio Friderico Pastore & Seniore Olaviensi*, wurde 1644. zum Pastore nach Zedlitz und Diacono zu Olau gesetzt / bald drauff (Exul, und) noch selbiges Jahr nach Maffel beruffen. Anno 1696. kam er nach Großburg / und wurde zum Pro-Pastore, Anno 1705. zum Pastore Primario constituiret.

Der VI. *M. Samuel Springer* von Breslau / anfangs 1686. zu Kempen in Polen / hernach zu Pitschen im Briegischen Fürstenthum Pfarrer / Anno 1696. wurde er nach Maffel zum Diaconat 1705. zum Pastorat nach Kempen und Anno 1708. nach Schmardt ins Pitschenische beruffen / und starb daselbst 1709.

Der VII. *M. Abraham Gottlieb Hermann* / Anno. 1679. zur Maffel gebohren. Erlernete in 12. Wochen die Polnische Sprache zu Festsenberg / und bekam vom Hochadl. Collegio Collatorio zu dem erledigten Diaconat zur Maffel die Vocation, ehe er aber installiert / wurde er von Pl. c. Tit. Herrn von Niebelschütz auf Zackschönau und Buchwald Anno 1705. zum Pastore der Gemeine Christi zu Zackschönau beruffen. Anno 1710. aber bekam er von dem sämlichen Collegio Collatorio der incorporirten Evangelischen Loßnischen Gemeine die Vocation zu dasigem Pastorat.



Der VIII. Friedrich Köhlichen oder Celichius von Lüben aus  
Schlesien gebürtig / wurde zum Pastore nach Regendorff / Rauer und  
Stober im Briegischen Fürstenthum / hernach 1705. nach Massel / und 1708.  
nach Pavelau zu der dasigen Evangelischen Gemeinde beruffen.

## Das VII. Capitel.

Von dem Predigt-Stuhl / Tauff-Stein / Altar  
und Orgel.

### §. I.

**D**er alte und neue Predigt-Stuhl. Jener der alte ist von An-  
fang mit der Kirche erbauet worden / welchen aber erst hernach das  
Hochadl. Haus von Salisch mahlen und in denselben das Bild-  
niß Christi und seiner Apostel in Lebens-Größe / auf die Thür aber den  
ersten Pfarrer in Priesterl. Habit mahlen lassen. Die Schrifft dabey ist  
Cap. IX. §. XIV. zu lesen.

§. II. Der neue Predigt-Stuhl ist / nach dem der alte 110. Jahr  
gestanden / und baufällig worden / Anno 1702. von Plen. c. Tit. Hr. Ecke  
Friedrich von Kreckwitz und Lancken und dero herzlichgeliebten Fr.  
Gemahlin / Frau Ursula Helena Kreckwitzin geb. von Diebitschin  
auf Massel und Neuroda / aus Liebe zu dem Maslischen Gottes-Hau-  
se / von eignen Unkosten erbauet / durch George Guhr Bildhauern zu Fe-  
stenberg mit zierlichem Schnitz-Werck / als der auf einem Palm-Baum  
steht / die Decke wie eine Krone an zu sehen / in dessen Vörder-Theil der  
vornehmen Stifter Herrn von Kreckwitz und dero Frau Gemahlin Wa-  
pen / verzogner und mit einer Krone gezielter Nahme und Jahr-Zahl / gebil-  
det / obgemeldten Jahres durch meinen Vater eingeweihet / und 1709.  
durch Thomas Rausen Mahlern zur Velse als ein Marmel gemahlet /  
vergoldet und perfectioniret worden ist / welchen Cangel-Bau / Gott  
und seiner Kirchen zu Ehren angewandte Unkosten Gott mit reichem Se-  
gen Leibes und der Seelen wieder ersetzen wolle.

### §. III.



S. III. Der Tauff-Stein ist noch der erste/ welchen Anno 1609. Tit. H. Franz Anshelm von Schlichting auf Kähle folgender maffen mahlen und zieren lassen. Er ist achteckicht/ in dessen Taffeln die Gnaden-Wercke Christi gemahlet sind. Unten der Englische Gruss Luc. 1. Geburt Christi. Beschneidung Luc. 2. Offenbahrung Christi den Weisen beschehen Matth. 1. Darstellung. Tempel-Lehr Luc. 2. Verklärung Matth. 17. Oster-Lamm und Abendmahl Matth. 26. Oben auf dem Deckel/ Christi Gebet und Blut-Schweiß am Oel-Berge Luc. 22. Geißlung Joh. 19. Creuzigung Luc. 23. Begräbniß Joh. 19. Auferstehung Matth. 28. Himmelfahrt Marc. 16. Außgießung des H. Geistes Act. 2. Wiederkunft zum Gerichte Matth. 28. Rings umb den Tauff-Stein über den Bildern: Anno 1609. hat der Edle Ehrenveste auch Wohlbenahmte Herr Franz Anshelm von Schlichting und Groß-Obisch auf Kähle/ diesen Tauff-Stein Gott zu Ehren und der Kirche zur Zierde und ihm und den Seinigen zu ewigem Gedächtniß mahlen lassen. Noch höher sind folgende 8. Wapen und Schrifften:

Franz Anshelm von Schlichting und Groß-Obisch auf Kähle seine vier Haupt-Wapen.

Seines Hr. Vatern Fr. Mutter ist gewesen eine Loblin aus dem Hause Klein-Gafron im Glogauischen.

Seine leibliche Frau Mutter ist gewesen eine Promnitzin aus dem Hause Beuche im Freistädtschen.

Seiner Frau Mutter Mutter ist gewesen ein Glaubitzin aus dem Hause Brick im Glogauischen.

Hedwige geborne Buntsch Razbahren genant aus dem Hause Korosckau ihre vier Haupt-Wapen.

Ihres Herr Vatern Fr. Mutter ist gewesen eine Prittwitzin aus dem Hause Gafron im Wartenbergischen.

Ihre leibliche Fr. Mutter ist gewesen eine Knobelsdorffin aus dem Hause Rückersdorff im Sagnischen.

Ihrer Fr. Mutter Mutter ist gewesen eine Náchern aus dem Hause Kunkendorff im Sprottauischen.



Oben ist Christus am Creutz / neben bey Maria und Johannes / darauff an einer Leine hanget der Tauff-Stein-Deckel / an welcher Leine das Bild des Dreyeinigen Gottes zu sehen / des Vaters in der Stimme / dabey die Worte Matth. 3. Diß ist mein lieber Sohn an welchem ich Wohlgefallen habe / des H. Geistes in Tauben Gestalt / und des Sohnes / wie er von Johanne getaufft wird. Auff dem zienernen Becken siehet das Röckrische Wapen und der Nahme A. S. G. V. K. An der Leine ist auch des Mahlers Nahme zu finden H. Reher, Mahler von Müllisch.

S. IV. Der Altar. Von aussen ist gar zu oberste das Bild Christi des auferstandenen mit der Sieges-Fahne / darunter zu beyden Seiten ein Engel und die Schrifft: Ecce vobiscum sum omnibus diebus usque ad consummationem Seculi. Matth. 28. Auff der Altar-Thüre sind vier Felder / im (1) das Todten-Feld Ezechielis, im (2) Abraham / der seinen Sohn schlachten und opffern soll / im (3) das Jüngste Gerichte / und im (4) die Auffführung Christi zur Kreuzigung. Auf der einen Seite in den Zierathen des Altars ist der Glaube mit einem Buche in der rechten und mit einem Crucifix in der linken haltende gemahlet / darunter: Justus sua fide vivet Hab. 2. Auf der andern die Liebe mit Kindern / und dabey: Charitas ædificat 1. Cor. 8. Von innen sind allerhand sinnreiche Bilder und Schrifften. Mitten inne das gecreuzigte JESUS-Bild und dessen Überschrift: I. N. R. I. Oben dem Creutz zur linken ist ein Pelican mit den Jungen von Schnitz-Werck / wozu das Täfflein und Schrifft gehöret: Sanguine vivifico prolem. Zur rechten der Vogel Phoenix im Feuer / dazu das Täfflein: Combustus redeo: sic passus, Christe, resurgis. Darunter siehet Moses / weist mit seinem Stabe auf Christum am Creuze / zu seinen Füßen aber liegen die von den feurigen Schlangen gebissene Kinder Israel / die auffgerichtete eherne Schlange / alles von Schnitz-Werck / und auf dem Täfflein ist: Sicut Moses exaltavit serpentem in deserto, ita exaltari oportet filium hominis Joh. 3. Neben Mose siehet David in der Krone und hält dieses Täfflein: Foderunt manus meas & pedes meos Psalm. 22. Unter dem Pelican Paulus mit dem Schwerdt und: Mihi absit gloriari, nisi in cruce Domini nostri Jesu Christi Gal.



Gal. 6. Und Johannes der weiset mit Fingern auff Christum und spricht: Ecce Agnus DEI, qui tollit peccata mundi Joh. 1. Unter dem Creuze ist die Glück-Henne mit den Küchlein und das Täfflein: Quoties volui congregare filios tuos, sicut gallina congregat pullos suos sub alas Matth. 23. Noch weiter hinunter sitzt Christus mit den 12. Aposteln zu Tische / isset das Oster-Lamm / und setzet das H. Abendmahl ein. Auff den Thüren inwendig sind die vier Evangelisten: Matthäus mit dem Engel / dabey die Schrift: Filius hominis venit, ut daret animam suam redemptionem pro multis Matth. 20. Marcus mit dem Leuen: Ecce traditus est filius hominis in manus peccatorum Marc. 14. Lucas mit dem Ochsen: Ita oportuit Christum pati, & resurgere tertia die Luc. 24. Johannes mit dem Adler: Exaltatus à terra omnes traham ad me ipsum Joh. 12. Zu oberste von innen ist das Burggräffliche und Dyhrische Wapen.

S. V. Die Orgel ist Anno 1667. theils von milder Bensteuer wohlthätiger Herzen / theils Kirchen-Mitteln / durch Johann Wägern / Orgel-Bauern in Breslau / in einem Manual von 10. und Pedal von 3. Registern bestehende / erbauet worden. Oben vornen her in der Mitten ist das Burggräffliche Wapen / zur rechten das Kreckwitzische und zur linken das Schlichtingische. Auf dem Orgel-Chor stehen zwey aefchniste / gemahlte und vergoldte Engel / der eine hält das Burggräffliche Donauische und Dyhrische / der andere das Kreckwitzische und Diebitscher Wapen. Diese Schrift ist auf der Orgel zu lesen: Anno 1668. haben der Wohlgebohrne / Bestrenge Tit. Herr Hans Eck von Kreckwitz und Lancken auf Massel / des Fürstenthums erkohrner Landes-Eltister und Hoff-Gerichts Assessor, und der Tit. Herr Stephan von Schlichting und Groß-Dibisch auf Ellgutt / als beyde wohlverordnete Vorsteher dieser Kirchen / Gott dem allmächtigen zu Ehren und dieser Kirche zur Zierde / dieses Orgel-Werck aus ihren eignen Mitteln mahlen lassen. Auf den Pfeffen steht geschrieben: Sanctus, Sanctus, Sanctus. Über dem Clavier: Lobet den HERREN früh und spat / alles was lebet und Athem hat Ps. 150. Der erste Organist zu dieser Orgel ist gewesen Daniel Langhammer aus dem Gebürge / ist Anno 1706. d.



14. Junii gestorben / und hat 2. Kinder / einen Sohn und Tochter / hinterlassen. Der Sohn ist Herr Daniel Langhammer / anfangs Rector und Archi-Diaconus zu Festsberg / hernach Pastor zur Ellgutt im Bernstädtischen / jetzt aber Pastor zu Schlottau und Polnisch-Hammer im Trebnitzischen. Die Tochter Frau Rosina Dorothea hat Hr. Christoph Heinrich Helwig einen Arendarium oder Wirtherrn zur Ehe. Der jetzige Organist ist Johann Ferdinand Winde von Breslau.

## Das IX. Capitel.

Von der Sacristey mit dem Altar / Beicht-Stuhl /  
Bildern und Schrifften umb die Chöre.

### §. I.

**S**chon die Sacristey durchaus gemauert / gewölbet und mit einer eisernen Thüre und Schlössern über das Creuz wohl verwahret / darinnen die Leute im 30. jährigen Kriege das ihrige wohl verwahret behalten: so ist sie doch den Dieben niemahls zu feste gewesen / sondern sie haben sie etliche mahl mit grosser Gewalt erbrochen / und viel mit hinweg genommen. Anno 1701. d. 6. Febr. brachen die Kirchen-Diebe gleich Sonntags Ekto mihi zu Nachte ein / und nahmen 4. silberne Kelche / eine silberne und vergoldete halbe Topff-Flasche / silberne Hostien-Schachtel / Sand-Seiger mit einem dicken 32. Loth Silbers haltenden Gehäuse / samt andern schönen geneheten und gestückten Altar-Tüchlein. Beyde Kirchen-Kästel erbrachen sie / nahmen darauß biß 30. oder 40. Thl. und warffen die Kästel in das nechste Wäldel. Von diesen Kirchen Dieben ist einer bekommen und zu Breslau aufs Rad geleyet worden. Ungeachtet dessen / und wiewohl die Thüre mit noch zwey Schlössern und Riegeln verwahret worden / ist sie doch wieder auffß neue mit grosser Gewalt geöffnet worden / haben aber / weil sie müssen seyn gestöret worden / nichts als ein Altar-Tüchel mitgenommen. Anno 1706. versuchten sie noch einmahl / und weil der unterste Riegel mit dem Hacken aus der Mauer beweget worden / haben sie die eiserne Thür unten ganz krum gebogen / damit sie hineinkriechen können: weil die Kirchen-Sachen aber anderswo verwahret  
wer-



werden / haben sie dießmahl schlechten oder ja keinen Gewinn vor ihre grosse und gottlose Arbeit gehabt. Nunmehr aber ist die Thüre aufs neue mit Holz und Eisen über und über beleet und so befestiget / daß es vor menschlichen Augen scheinet / es wäre unmöglich ohne Schlüssel hinein zu kommen; vor welchen gottlosen und verfluchten Kirchen-Gängern **GOTT** diese seine liebe Kirche behütten / sie bekehren / und ihrer grausamen Gewalt steuern wolle.

S. II. In der Sacristey ist ein Altar von schöner Schnitz-Arbeit und Gemälden. Mitten der Engel Gabriel / der zu der Jungfrauen Maria kommet / und ihr die Empfängniß Christi verkündiget. Über derselben schwebet der H. Geist / und **GOTT** der Vater ganz zu oben. Diesen Altar hat Fr. Magdalena Döringen geb. Meuerinnen / H. George Dörings Arendarii zu Kleinschweinern Ehe-Frau / auf ihre Unkosten zum Gedächtniß mahlen lassen.

S. III. Der neue Beicht-Stuhl bestehet aus schöner Bild-Schnitzer Arbeit / welchen mein Vater Sel. von seinen Unkosten machen lassen. Oben ist zu lesen: Matth. 9. v. 2. Sey getrost / mein Sohn / (Tochter) deine Sünde sind dir vergeben. 1674. In der Mitten Joh. 20. v. 23. **YESUS** bließ seine Jünger an und sprach zu ihnen: Nehmet hin den H. Geist / welchen ihr die Sünde erlasset / denen sind sie erlassen / und welchen ihr sie behaltet / denen sind sie behalten.

S. IV. Über der Sacristey-Thüre stehet diese Schrift / welche zeigt / wenn die Gemälde und Sprüche umb die Chöre sind gemahlet und geschrieben worden.

Anno 1668.

Hoc Sanctuarium Maslanum in honorem DEI sacris picturis  
exornatum fuit, in quo devote precamur.

PAX ET RELIGIO DVRENT SEMPER SINE LABE.

Die Schöpfung. Gen. 1. Omnipotenter.  
**GOTT** spricht: Und sieh es muß / Licht / Veste / Meer und Erden /  
Sonn / Mond / Stern / Thier und Mensch aus nichts erschaffen  
werden.

Pp

Der



Der Sünden-Fall. Gen. 3. Fraudulenter.  
 Des Satans Neid und List verführt der Menschen Herzen/  
 Hiedurch sie Gottes Bild ganz liederlich verschmerzen.  
 Die Sünd-Fluth. Gen. 6. Negligenter.  
 Indem die erste Welt des HERRN Wort verspottet/  
 Wird Noah zwar geschützt; sie aber ausgerottet.  
 Das Opfer Isaacs. Gen. 22. Confidenter.  
 Den Glauben Abrahams prüfft GOTT durch Isaacs Töbten/  
 Der auch die Probe hält in seinen grossen Nöthen.  
 Die Himmels-Leiter Jacobs. Gen. 28. Präsenter.  
 Die Himmels-Leiter muß dem Jacob Zeichen geben/  
 Wie Christus sey der Weg / die Wahrheit und das Leben.  
 Der Kampf Jacob. Gen. 31. Indefinenter.  
 Ringt Jacob hier mit GOTT / so zeigt er Christi Ringen/  
 Daman an-Schweisses statt sah' Blut heraußer dringen.  
 Joseph in der Grube. Gen. 37. Innocenter.  
 Des Josephs Niedrigung und drauff erfolgte Ehre  
 Gibt schon von Christi Stand ein Bild und schöne Lehre.  
 Feueriger Pusch Mosi. Exod. 3. Transcendenter.  
 Den Pusch / so Moses steh't / der brennt und nicht verbrennet /  
 Zeigt GOTT und Mensch zugleich in Christo unzertrennet.  
 Oster-Lamm. Exod. 12. Decenter.  
 Es isset Israel das Oster-Lamm im Reisen /  
 Und muß uns JESUM CHRISST als unser Lammlein weisen.  
 Pharao im rothen Meer. Exod. 14. Trementer.  
 Wie Pharao ersäufft durch Gottes Zorn-Gerichte;  
 So wird der Satan auch durch CHRISSTUM ganz zu nichte.  
 Stifts-Hütte. Exod. 25. Excellenter.  
 Der Stifts-Hütte hier giebt klärlich dir zu lesen  
 Der Kirchen Christi Stand / Lehr / Biede / Ambt und Wesen.  
 Die Wein-Traube. Num. 13. Opulenter.  
 Das hochgelobte Land trug zwar sehr grosse Trauben;  
 Vielmehr der Himmel uns / die wir an JESUM glauben.



Die Schlange Moſis. Num. 21. Aſpicienter.  
Der Schlangen Anſehn heilt den Biß der Feuer-Schlangen;  
Wer JEſUM recht anſieht / kan Troſt und Heil erlangen.

Simſon. Jud. 14. Violenter.  
Der ſtarcke Simſon ſchlägt ohn Waffen dieſen Leuen;  
So kan dich JEſUS auch vors Teuffels Macht beſreyen.

Elia Himmelfahrt. 2. Reg. 2. Eminenter.  
Elia fährt auf gen Himmel mit Verwundern;  
So thät ſich JEſUS auch von dieſer Welt abſondern.

Eliaſi Gebeine. 2. Reg. 13. Viventer.  
Eliaſi Todten-Bein dem Todten gibt das Leben;  
So kan uns CHRIſT Tod das Leben wiedergeben.

Der Wohlgeplagte Hiob. Hiob. 2. Patienter.  
Wie Hiob wohlgeprüfft die Trübsal überwunden;  
So ſieget JEſUS auch / hilfft uns zu allen Stunden.

Daniel in der Leuen-Grube. Dan. 6. Confundenter.  
Der Leuen Macht und Grimm an Daniel verſchwindet;  
So auch der Satan nicht Triumph an CHRIſTO findet.

Jonas im Wallfiſch. Jon. 1. Nolenter.  
Wenn Jonam frißt der Fiſch und ungern hier aufſpeyet /  
Zeugt es / wie JEſUS bleibt vom Tode unverdäuel.

Engliſche Gruß. Luc. 1. Clementer.  
Aus lauter Güte und Huld wird GOTT und Menſch verbunden/  
Hiedurch dem Menſchen iſt Troſt / Heil und Rath erfunden.

Geburt Chriſti. Luc. 2. Lubenter.  
Hier wird ganz williglich GOTT wahrer Menſch gebohren/  
Nur daß er rette die / ſo durch die Schuld verlohren.

Befchneidung. Luc. 2. Obedienter.  
Aus Lieb und nicht aus Schuld läßt JEſUS ſich beſchneiden/  
Hiemit er uns erwirbt die Freyheit / Heil und Freuden.

Tauſſe Chriſti. Marth. 2. Efficienter.  
Die Tauſſe wi. d. auß hier durch CHRIſT Tauſſ geweiht /  
Und wir von Schuld und Pein durch ſein Verdienſt beſreyet.



**Creuzigung.** Luc. 23. Sufficenter.  
Dein JESUS thut genug am Creuze vordie Sünden:  
Nun kanst du Heil/ O Mensch/ in seinem Sterben finden.

**Aufferstehung.** Marc. 16. Fulgender.  
Dein JESUS siehet auf verkläret aus dem Grabe/  
Nur daß dein Herz den Trost der Aufferstehung habe.

**Himmelfahrt.** Marc. 16. Antecedenter.  
Gen Himmel fährt dein Schatz/ nunmehr ist dir gebähnet  
Der Weg zum Himmelreich/ dahin dein Herz sich schnelet.

**Außgießung des H. Geistes.** Act. 2. Ardenter.  
Es kommt der werthe Geist/ als Christi Voldt beysammen/  
Zu zeigen seine Krafft im Wort und Feuer-Flammen.

**Jüngste Gerichte.** Matth. 25. Sapienter.  
Der Richter aller Welt wird rechte und weißlich richten/  
Der ganzen Menschen Schaar/ Wort/ Werke/ Thun und Tichten.

**Neue Jerusalem.** Apoc. 21. Silendenter.  
Es wird Jerusalem die werthe Stadt das Leben  
Ohn End sambt Freud und Wonn den Auserwehlten geben.

## Das IX. Capitel.

Von Grüfften/ Gräbern/ Epitaphien und Monu-  
menten in und auffer der Kirche.

### §. I.

**V**acantliche und geraume Grüffte in der Kirchen sind: Die Maß-  
liche vor und unter dem Altar: Die Kähler in der Mittel-Hal-  
le: Die Prittwitzische in der so genannten Kalk-Kammer. Die  
Ellgutter ist auffer der Kirche an dem Kirch-Thurm gegen Abend ange-  
bauet/ darinnen nicht nur die von Salisch/ sondern auch von Schlich-  
ting/ von Kaltreut und einige Kinder von Kanitz ruhen: Die Wern-  
dorffer auffer der Kirche gegen Morgen hinter dem Altar angebauet:  
Neben bey die Bottendorffer oder Kretschmarische hinter der Sacristey/  
wel-



welche Tit. Herr Hans Christian von Kretschmar und Flemmischdorff auf Bottendorff sich und seinen darinnen ruhenden seligen Eltern A<sup>o</sup> 1706. erbauen lassen. Gemauerte Gräber in der Kirche sind: H. Conrad Friedrich Burg-Graffen von Donau Grab/ mitten in der Kirche im Gange vor der Dombraver Frauen-Danck: Daneben Herrn von Kottulinsky auf Dombrave Grab/ und noch eines dessen/ welches vor dem Dombraver Herren-Gestühle zu finden. Nicht weit davon ist Herrn von Haugwitz gemauertes Grab mit einem Leichen-Stein: gegen über Herrn von Salisch Grab mit dem Leichen-Stein. Ausser der Kirche bey der mittern Halle ist Fr. von Haugwitzin Grab mit dem Leichen-Stein/ und weiter hin gegen Morgen noch ein Leichen-Stein und Grab/ Jaf. von Haugwitzin gehörig. Etwas weiter hin liegen drey Leichen-Steine auf gemauerten Gräbern mit Nahmen und Wapen H. von Diebitsch/ Fr. von Diebitschin/ und Fr. von Vibranin bezeichnet. Das Buch-Wälder unter der Eichen gegen Abend und in beyden Thürmen haben andere adl. Personen ihre gemauerte Gräber.

§. II Mit den adl. Monumenten/ Epitaphien und Insignien wil ich/ umb allen Verdruß wegen des Vorganges zu meiden/ nach dem habenden Alter gehen/ und alles zusammen setzen/ was zu einer Familie gehört.

### Burg-Gräffliche Monumenta.

Bey der Sacristey zur rechten stehen diese zwey eingemauerte Leichen-Steine. Auf dem grossen ist die Sel. Fr. Burg-Gräfin von Donau in Lebens-Größe mit Todten-Kleidern umhüllet zu sehen. Sie hält in der Hand ein Crucifix/ zu beyden Seiten stehen 8. Geschlechts-Wapen/ und umb den Rand mit grossen lateinischen Buchstaben:

ANNO 1585. D. 20. Jun. IST IN GOTT SELIG ENTSCHLAFEN DIE WOHLGEBOHRNE FRAV, FRAV CATHARINA BURG-GRÄFIN UND FRAV VON DONAV GEBOHRNE RIETHESELIN VON NEVMARCKT IN THÜRINGEN ZVR MASSEL, IHRES ALTERS IM 62. IAHR: DER GOTT GNÆDIG SEY.

Auf dem kleinen Steine der Burg-Gräfin zur linken ist dero junges Hirtle auch in Todten-Kleidern/ in der Hand ein Creuz haltende/ auf



dessen beyden Seiten 4. Wapen und umb den Rand folgende Schr iff:  
 1584. ANNO 1584. D. 30. Julii IST IN GOTT SENFTIGLICH  
 ENTSCHLAFFEN OTTO HEINRICH, DES WOHLGEBOHR-  
 NEN HERRN, HERRN OTTO BVRGGRAFEN VON DO-  
 NAV, HERRN AVE MASSEL VND GROS-ZAVCHE ETC.  
 SÖHNLEIN SEINES ALTERS 31. WOCHEN.

\*\*\* \*\*

Herrn Conrad Friedrich Burg-Graff von Donau Epitaphi-  
 um, welches er sich selbst inventirt und gemahlet haben soll/ steht  
 bey dem Altar zur linken an der Wand/ hat mitten ein goldnes  
 Creutz/ darauff lieget ein Herze/ und in diesem ein Crucifix, dra-  
 ber halten zween Engel einen Zettel mit dieser Schrift: VERBVM  
 CARO FACTVM EST. Unter dem Herze: Heute wirst du  
 mit mir im Paradies seyn. Noch weiter hinunter: Anno 1673.  
 d. 11. Mart. ist auf das theure Verdienst und Leiden JESU CHRI-  
 STI als ein getauffter und im H. Abendmahl mit GOTTE fest ver-  
 bundner Christ selig entschlaffen Der Hoch- und Wohlgebohrne  
 Herr Herr Conrad Friedrich Burg-Graff und Graff zu Donau,  
 Herr auf Sulau, Jabelwalde/ Delzel und Neusulzbach seines Alters  
 52. Jahr/ 8. Wochen/ 5. Tage.

FVI VT ES.

ERIS VT SVM.

Par ou tu passes, j' ay passé,

Par ou j' ay passé, tu passeras:

Comme toy au Monde j' ay esté,

Comme moy mort tu seras.

Wodurch du jeho gehst/ da bin ich auch gegangen/

Wohin ich gangen bin/ da wirst du auch gelangen/

Wie du hier in der Welt/ befand ich mich auch fein/

Wie ich nun aber todt/ todt must du gleichfalls seyn.

FAC



FAC QVÆ VELLIS FECISSE MORITVRVS.

Gar zu unterste ist das Burggräffliche Wapen.

Zu diesem Epitaphio gehöret der bey dem Altar auffgemachte Schild mit dessen Wapen/ Nahmen/ Insignien/ Helm/ Degen und Sporn. Auf dem Schilde stehet: Conrad Friedrich/ Burg-Graff und Graff zu Donau, Erb-Herscher zu Sulau 1673. Zur rechten des Altars ist die Trauer- zur linken die Freuden-Fahne. Auf dieser einen Seite ist des Herrn Burg-Graffen Brust-Bild mit dem Spruche: Ich weiß/ daß mein Erlöser lebet. Hiob. 19. Auf der andern das Wapen mit noch andern 8. Geschlechts. Wapen und dieser Schrifft: Im Jahr 1673. d. 11. Martii Abends umb 6. Uhr ist in GOTT sanfft und selig eingeschlaffen der Hoch und Wohlgebohrne Herr/ Herr Conrad Friedrich Burg-Graff und Graff zu Donau, Erb-Herr der Herrschafft Sulau, auf Jabelwalde/ Selkel und Neutulzbach/ seines Alters 52. Jahr 2. Monate. Der in GOTT ruhe.

S. III.

Freyherrlicher Rittlicher Monumenta.

Ein Epitaphium in Stein gehauen stehet an der Wand/ der mitlern Kirch-Halle gegen über/ und präsentirt zwey Personen in Lebens-Größe. Der Freyherr ist im Harnisch einen Regiments-Stab haltend/ zwischen den Füßen lieget der Helm/ zu beyden Seiten aber sind 8. Ahnen. Oben in der Spitze stehet ein Kranich/ der auf der Wache ist/ und mit den Klauen einen Stein hält. Darunter sind zwey runde Taffeln mit folgender Schrifft zu lesen: Des Freyhern Epitaphium. A° 1611. d. 23. Jan. zwischen 8. und 9. der halben Uhr Abends ist in GOTT selig entschlaffen der Wohlgebohrne Herr H. Melchior/ Herr von Rittlis/ Freyherr von Eisenberg/ Herr auf Sanditz und Neuwalde/ der Herrn Fürsten und Stände in Ober- und Nieder-Schlesien wohlverordneter Creiß-Oberster/ seines Alters 49. Jahr. D. GOTT G. Der Frauen Bildniß präsentirt sich in einem damahls gewöhnlichen Habit, ein Buch in der Hand haltende/ allwo auch 8. Ahnen zu beiden Seiten zu sehen und dieses Epitaphium. A° 1613. d. 27. Novembris ist in GOTT selig entschlaffen die Wohlgebohrne Frau Magdalena, gebohrne Müschlitzin/ des Wohlgebohrnen Herrn/ Herrn Melchior



or von Ritlis Frey-Herrn von Eisenberg auff Neuwalde hinterlassene Wittib / ihres Alters im 37. Jahr / der GOTT Gn. Über beyder Häupten stehet: Thue ein Zeichen an mir / daß mirs wohlgehe / daß es sehen / die mich hassen / und sich schämen müssen / daß du mir beystehst / HERR / und tröstest mich. Ps. 86. v. 17. 18. Zu diesem gehöret noch ein oben hangender rundter Schild mit dem Ritliger Wapen und allbereit zerfallener Fahne / Helm / Degen und Sporn. Die Aufschrift ist: Ich habe einen guten Kampff gekämpffet.



Zwen Freyherrliche Kinder in einem hölzern Epitaphio.

Oben sehen 4. Wapen / darunter Sap. 4. v. 7. 10. Aber der Gerechte ob er gleich zu zeitlich stirbt / ist er doch in der Ruhe, denn er gefällt GOTT wohl / und ist ihm lieb / und wird weggenommen aus dem Leben unter den Sündern 2c. Bey eines Kindes Haupt zur rechten stehet Sap. 3. v. 1. Aber der Gerechten Seelen sind in GOTTES-Hand / und keine Qual rühret sie an. Bey des andern zur lincken Psalm. 4. v. 9. 1603. Ich liege und schlaffe ganz mit Frieden / denn du allein hilffest mir / daß ich sicher wohne. Unten: 4<sup>o</sup> 1603. d. 22. Jan. zwischen 11. und 12. der halben Uhr zu Mittage ist in GOTT sanfft und selig eingeschlaffen das Wohlgebohrne Herrle / George Friedrich von Ritlis / seines Alters 12. Wochen und etliche Stunden. Im 1604. d. 10. April. Das Wohlgebohrne Fräule / Maria gebohrne Ritlisin / ihres Alters 10. Wochen / weniger 1. Tag / liegen beyde allhier begraben / GOTT verleihe ihnen eine fröliche Auferstehung zum ewigen Leben. Amen.

Noch ein Freyherrliches Kind.

Bey dem Kinde stehet das Ritliger Wapen und diese Schrift: Christoph / Herr von Ritlis / ist 4<sup>o</sup> 1633. d. 19. Febr. zwischen 10. und 11. des Nachts auf diese Welt gebohren worden / seines Alters eine Stunde.



S. IV.

Haugwitzer Monumenta.

Herrn Wilhelm von Haugwitz Epitaphium stehet bey der Tangel/ ist von Holz geschnitz und gemahlt. Oben das Haugwitzer Wapen/ darunter 8. Geschlechts-Ahnen/ der von Haugwitz/ der von Glaubitz/ von Stössel/ von Popschitz/ von Glaubitz/ von Falckenhayn/ von Roth-Kirch/ von Ebersbach. Von diesen die Länge hin stehenden 8. Wapen gehen zwey Säulen an dem Epitaphio herunter/ und zu beyden Seiten Wapen mit ihren Nahmen. Zur rechten/ der von Rechenberg/ von Unruh/ von Ebersbach/ von Kreckwitz. Andere Reihe: der von Glaubitz/ von Glaubitz/ von Popschitz/ von Thauer. Zur linken: der von Salisch/ von Sack/ von Panwitz/ von Tschammer. Andere Reihe: der von Diebitzsch/ von Haugwitz/ von Glaubitz/ von Canitz. Mitten ist die Creuzigung Christi/ und unter dem Creuze die ganze Adel. Familie groß und klein zu sehen. Die Beschrift: Im Jahr Christi 16 den ist in Gott sanfft und selig verschieden der Edle/ Ehrenveste und Wohlbenahmte/ Herr Wilhelm von Haugwitz und Klein-Obisch/ auff Groß-Zauche/ seines Alters Jahr/ dem Gott gnade. Und Anno 1606. d. 19. May seine geliebte Hauf-Frau/ der ersten Ehe/ die Edle Viel Ehr-und Tugendreiche Frau Hedwigs/ geb. von Glaubitzin/ aus dem Hause Kotlau/ ihres Alters 33. Jahr/ der Gott gnädig seyn wolle. 1606  
A<sup>o</sup> 1627. d. 15. Jan. seine geliebte Hauf-Frau der andern Ehe die Edle Viel Ehr- und Tugendreiche Frau Anna/ geb. Salischin aus dem Hause Ellgutt/ ihres Alters Jahr/ seyn allhier begraben/ denen verleihe der ewige Gottes Sohn eine sanffte und selige Ruhe/ und am jüngsten Tage eine fröliche Auferstehung zum ewigen Leben. 1612.

Bald darneben stehet eben dieses Epitaphium, welches aber in Stein gehauen/ und gar verändert zu sehen ist.

Mitten stehet der Herr von Haugwitz geharnischt/ zu dessen Füßen liegt der Helm/ und zu beyden Seiten sind 8. Ahnen/ der von Haugwitz/ von Glaubitz/ von Stössel/ von Popschitz/ von



Glaubitz / von Falekenhayn / von Rothkirch / von Ebersbach. Oben ist das Creux Christi mit Maria und Johanne/ umb den Rand: Also hat GOTT die Welt geliebet Joh. 3. dabey: 4<sup>o</sup> 1627. d. 11. Jan. Ist in GOTT selig entschlaffen der Edle Ehrenveste und Wohlbenahmte Herr Wilhelm von Haugwitz und Kleinobisch auf Groß-Zauche/ seines Alters im Jahr/ dem GOTT gnade. Seine erste Frau siehet zur lincken mit einer alten Adl. Tracht/ hält Handschuhe in den Händen/ zu beyden Seiten sind 8. Wapen/ der von Glaubitz/ von Glaubitz/ von Loblin/ von Thauer/ von Rechenberg/ von Unruh/ von Ebersbach/ von Kreckwitz. Über ihr ist die Auferstehung Christi und die Worte: Ich bin die Auferstehung Joh. XI. Umb den Rand: Ich weiß/ daß mein Erlöser lebet Hiob. 19. Unten: 4<sup>o</sup> 1606. d. 19. May ist in GOTT selig entschlaffen die Edle Viel Ehr- und Tugendreiche Frau Hedwigs/ gebohrne von Glaubitz/ des Edlen/ Ehrenvesten und Benahmten Herrn Wilhelm von Haugwitz auf Groß-Zauche vielgeliebte Hauß Frau/ ihres Alters im 33. Jahr. Der GOTT gnade. Seine andere Frau siehet zur rechten in voriger Kleidung/ hält ein Buch in Händen. Zu beyden Seiten sind 8. Wapen/ dervon Salisch/ von Sack/ von Panwitz/ von Tschaffner/ von Diebitsch/ von Haugwitz/ von Glaubitz/ von Camitz. Über ihr: Das Blut JESU Christi des Sohnes GOTTes. 1 Joh. 1. Umb den Rand: 4<sup>o</sup> 16 d. ist in GOTT selig entschlaffen die Edle Ehr- und Tugendreiche Frau Anna/ gebohrne Salischin/ des Edlen Ehrenvesten und Benahmten Herrn Wilhelm von Haugwitz Eheleiche Haußfrau/ ihres Alters Jahr D. G. G.



Leichen-Stein auf dem gemauerten Grabe Herrn von Haugwitz mit dieser Grabsschrifte: 4<sup>o</sup> 1627. d. 11. Jan. ist in GOTT selig entschlaffen der Edle Ehrenveste und Wohlbenahmte Herr Wilhelm von Haugwitz und Kleinobisch auff Groß-Zauche/ seines Alters im Jahr/ dem GOTT gnade. Der Leichen-Spruch umb den Rand ist gar verdunkelt/ und nur allein das Haugwitzer Wapen zu den Füßen zu sehen.



Leichen-Stein Fr. von Haugwitz auf dem Kirchhofe. Anno 1606. d. 19. May des Morgens zwischen 8. und 9. der halben Uhr ist in GOTT ent-



entschlaffen die Edle Viel Ehren- und Tugendreiche Frau Hedwigs geb. Glaubigin/ des Edlen Ehrenvesten und Benahmten Herrn Herrn Wilhelm von Haugwitz auf Groß- Zauche vielgeliebte Hausfrau/ ihres Alters Jahr/ der GOTT gnade. Umb den Rand Psalm 4. v. 9. Ich liege und schlafe ganz mit Frieden 2c. Unten das Haugwitzer Wapen.



Leichen-Stein Jungfer Anna von Haugwitz/ Anno 1637. d. 15. Decembris ist in GOTT selig entschlaffen die Hochwohl Edelgebohrne Viel Ehren-reiche und Hoch-Tugendsame Jungfer Anna/ geb. von Haugwitzin/ des Weil. Hoch Wohl Edelgestrengen Herrn/ Herrn Wilhelm von Haugwitz und Klein-Obisch/ auf Groß- Zauche/ Haltauff und Bottendorff/ hervielgeliebte hinterlassene Jungfer Tochter/ (deren Frau Mutter ist Frau Anna geb. von Salischen aus dem Hause Elgutt/) ihres Alters 27. liegt allhier begraben/ der GOTT gnade. Drunter Philip. 3. Unser Wandel ist im Himmel 2c. und das Haugwitzer Wapen.

Salischer Monumenta.

S. V. Bey der Cangel zur rechten gegen dem Altar sind drey Schilder mit ihren Wapen/ Nahmen und Schriffen. Der erste hält in der Mitten in sich zwey Wapen/ mit diesen Geschlechts-Nahmen/ der von Salisch aus dem Hause Steffensdorff/ der von Diebisch aus dem Hause Narte. Umbher sind 6. andre Wapen/ der von Sacken aus dem Hause Graben/ der von Panwitz aus dem Hause Garben/ der von Tschammer aus dem Hause Osten/ der von Haugwitz aus dem Hause Klein-Obisch/ der von Glaubig aus dem Hause Altengabel/ der von Camis aus dem Hause Porschwitz. Der Leichen- Spruch: Psalm. 16. v. 11. HERR/ für dir ist Freude die Fülle. 2c. Anno 1644. d. 13. Martii. Abends zwischen 8. und 9. Uhr ist zu Zutroschin in Polen auff das theure Verdienst JESU Christi selig entschlaffen der Hoch- Edel Gestrenge Hoch- und Wohlbenahmte Herr Nicolaus von Salisch und Steffensdorff auf Werrendorff und Jeschütz seines Alters 60. Jahr 2. Wochen 5. Tage/ lieget allhier in dieser Kirche begraben. Der andre Schild hat wiederum in der Mitten 2. Wapen/ der von Salisch aus dem Hause Steffensdorff/ der von Lesswitz aus dem Hause Schlaube. Umbher sind 6.



Wapen/ der von Sacken aus dem Hause Graben/ der von Haugwitz aus dem Hause Klein Obisch/ der von Seher aus dem Hause Lüssen/ der von Brauckschüs aus dem Hause Brauckschüsdorff/ der von Berger aus dem Hause Niebisch. Leichen-Spruch: Pl. 42. v. 1. 2. Wie der Hirsch sehreget nach frischem Wasser 2c. Epitaphium: Anno 1644. d. 31. May. zwischen 9. Uhr vor Mittage ist zu Rawis in Polen auf das Verdienst des Herrn Jesu selig entschlaffen Der Hoch- und Wohl-Edel Gestrenge Hoch- und Wohlbenahmte Herr Hans Christoph von Salisch und Steffensdorff auff Werrendorff und Jeschüs seines Alters 30. Jahr/ 16. Wochen/ 4. Tage/ liegt allhier in dieser Kirche begraben. Der dritte Schild hat wieder in der Mitte zwey Wapen/ der von Haugwitz aus dem Hause Kleinobisch/ der von Salisch aus dem Hause Steffensdorff. Umbher 6. Wapen/ der von Diebitzsch aus dem Hause Narte/ der von Sacken aus dem Hause Graben/ der von Haugwitz aus dem Hause Kleinobisch/ der von Glaubitz aus dem Hause Alten Gabel/ der von Glaubitz aus dem Hause Alten Gabel/ der von Haugwitz aus d. H. Alten Gabel. Leichen-Spruch. Psalm. 73. Herr/ wenn ich nur dich habe 2c. A° 1644. d. 23. May zwischen 11. und 12. Uhr zu Mittage ist zu Sarna in Polen auf das theure Verdienst Jesu Christi selig entschlaffen der Hoch Wohl-Edel Gestrenge und Hochbenahmte Herr Lucas Wilhelm von Salisch und Steffensdorff auff Werrendorff und Jeschüs/ seines Alters 22. Jahr/ 6. Wochen/ 1. Tag/ liegt allhier in dieser Kirche begraben.



Herrn Hans von Salisch Monumentum und Bildnäs in Lebens-Größe/ geharnischt und in Stein gehauen/ steht unter der Orgel-Bühne/ zwischen dessen Füßen ist der Helm/ zu beyden Seiten seine 8. Ahnen. Umb den Rand: Anno 16 d. ist in Gott selig entschlaffen Der Edle G. S. Ehrenveste und Wohlbenahmte Herr Hans von Salisch/ von Ellgutt auf Eichwald seines Alters im Jahr/ dem Gott gnade. Sein Leichen-Stein und Grab ist vor dem Ellgutter Gestähle in der Kirche/ sein Nahme und Wapen darauff. Bey dem Altar hanget Schild/ Degen und Sporn/ und auf dem Schilde: Anno 1652. d. 11. Jan. zwischen 4. und 5. Uhr vor Mittage ist in wahrer Anrufung Jesu Christi selig ent-



entschlaffen der Wohl Edel Gestrenge Herr Hans von Salisch und Stieboldorff auff Ellgutt und Buchwald seines Alters 56. Jahr/24. Wochen/ 2. Tage.

Seiner Frauen Epitaphium ist in der Ellgutter Gruffe/ wo sie in Lebens-Größe wohlgekleidet in Stein gehauen/ und neben ihr ein Kind zu sehen ist. Anno, 1611. d. 30. April zwischen 2. und 3. der halben Uhr Abends ist in Gott selig entschlaffen die Edle Jugendreiche Frau Helena, geb: Abschazin von Zoblau/ Hn. Hans von Salisches auff Ellgutt und Buchwald eheliche Haus- Frau/ ihres Alters 20. Jahr/ 20. Wochen/ 2. Tage. Und hernach in diesem Jahr den 22. Julii zwischen 2. und 3. Uhr vor Tage ihr liebes Töchterlein Johanna Maria/ ihres Alters 18. Wochen 5. Tage. Auf dem Stein sind noch 8. Wapen eingehauen.

1611.  
d. 30.  
April



Bey der Cankel sind 2. Taffeln/ mit 8. Wapen und Namen. Auf der ersten gegen dem Altar ist zu lesen: Des Edlen Ehrenvesten und Wohlbenamhten Herrn Hans von Salisch auf Ellgutt Jeschütz und Berrendorff Wapen.

Seines Herrn Vatern Fr. Mutter ist gewesen eine Panwiken aus dem Hause Garben.

Seines Herrn Großvatern Frau Mutter ist gewesen eine Salischin aus dem Hause Steffensdorff.

Seines H. Vatern Fr. Mutter Mutter eine Kaxbahrin aus dem Hause Thule.

Seine Frau Mutter ist gewesen eine Sackin aus dem Hause Graben. Ihres H. Vatern Fr. Mutter ist gewesen eine Gräfin von Würbin aus dem Hause Meyßen aus der Cron Polen.

Seiner Frau Mutter Mutter ist gewesen eine Tschammern aus dem Hause Ofen.

Seine Fr. Großmutter ist gewesen eine Burg-Gräfin Fr. von Donau/ aus dem Hause Kraschen.



Auf der andern Taffel:

Die Edle Viel Ehr-und Tugendreiche Frau Ursula, geb. Diebitschin aus dem Hause Narte / Herrn Hans Salisches Eheleibliche Hausfrau. Ihres Herrn Vatern Fr. Mutter ist gewesen eine Glaubigin aus dem Hause Alten-Gabel im Glogauischen.

Ihres Herrn Vatern Fr. Groß-Mutter ist gewesen eine Langnauen aus dem Hause Wandritschau.

Ihrer Fr. Großmutter Mutter ist gewesen eine Taurin aus dem Hause Sinsin.

Ihre Frau Mutter ist gewesen eine Haugwigin aus dem Hause Klein-Obisch.

Ihres Herrn Vatern Frau Mutter eine Glaubigin aus dem Hause Alten-Gabel.

Ihre Fr. Groß Mutter eine Canigin aus dem Hause Porschwitz.

Ihrer Frau Groß-Mutter Mutter eine Niebschüzin aus dem Hause Rudschütz.



Herrn Tobias Adolph von Salisch Cippus / so mitten in dem Schilde steht / umb und umb aber allerhand schöne Emblemata zu sehen. Oben in einem rundten Täfflichen ist ein Schloß mit dem Beyworte: Feliciter, und dabey Apoc. 7. 13. 17. Wer sind diese mit den weissen Kleidern angezihen / und woher kommen sie? Zur rechten präsentirt sich in einem Täfflein eine Jägerin c. L. Ferociter. Psalm. 42. 1. 2. 3. Wie der Hirsch schreyet 2c. Zur linken die Erd-Kugel / von der ein Adler gegen die Sonne / in welcher der Name Jehova steht / aufffliehet: Velociter. Cant. 3. 4. Da ich ein wenig vor ihnen über kam / da fand ich / den meine Seele liebet. Unten am Schilde ist in einem Täfflichen ein Weibes-Bild / das in einer Hand einen Becher / in der andern ein Creuze hält c. L. Fides iustificat. Ex opposito ist die Liebe / die ein Kind auf den Armen trägt / das andere an der Hand führet c. L. Charitas ædificat. Gar unten ist das Salischer Wapen. Der Cippus oder Grabschrift ist folgende:



D. O. M. S.

Viator scias

Hic requiescere Ossa

*Nobilissimi & Stren.*

**DOMINI TOBIÆ ADOLPHI**

à SALISCH & STIEBENDORFF

IN HALTAVFF

Nomine & Omine

Ductu Insignium Salischianorum

Cervi

In Mundo ferociter diuque vexati

Aquilæ

Extra Mundum velociter occupatæ

Triumphatoris

Supra mundum in Deo feliciter triumphati

Post 39. Ann. Spatium

*Anno 1673. die 23. Junii exanimata*

*& die 26. Julii hac*

*ritè locata.*

Cura

Amoris Conjugalis Trimi

*Nobilissime ac Castissime*

**DOMINÆ Mariæ ELISABETHÆ**

SALISCHIN à BRAVNIN

Quæ Memorix Beati Conjugis

hoc

Quod vides monumentum

exstruere voluit

Te verò

Salvere & Respondere jussit.



§. VI.

Filzer Monumentum.

Ist eine gemahlte mit Wapen und Schrifften gezierte Taffel / gehört der Frau von Filzin / derer 16. Ahnen hier zu sehen.  
Ihr Herr Vater Caspar Filz von Wersdorff zu Pudisch / Fürstl. Burg-  
Graff zur Delfe.

Ihres Herrn Vatern Vatern Fr. Mutter eine Diebitschin von Schlasch-  
witz aus dem

Ihres Herrn Vatern Vatern Vatern Mutter eine Hasen von Klein-Rad-  
litz aus dem Steinischen.

Ihres Herrn Vatern Vater Mutter Mutter eine Haugwigin von Werns-  
dorff aus dem Steinischen.

Ihres Herrn Vatern eigne Frau Mutter ist gewesen eine Hammersteinen von  
Krelau aus dem Hause Preichau.

Ihres Herrn Vatern Vater Mutter eine Stöffeln von Klein Wirschwitz aus  
dem Herrnsädtischen.

Ihres Herrn Vatern M. Vater Mutter eine Dornbein von Groß-Kähen  
aus dem Hähnischen.

Ihres Herrn Vatern Mutter Mutter Mutter eine Dierin von Kotschebor-  
witz aus dem Herrnsädtischen.

Ihre Frau Mutter eine gebohrne Schoftwigin von Groß-Wangen aus dem  
Wingigischen.

Ihrer Fr. Mutter Vatern Mutter eine Lidlauen von Schittel aus dem Gu-  
rischen.

Ihrer Frau Mutter Vater Vater Mutter eine Hornin von

Ihrer Fr. Mutter Vatern Mutter Mutter eine Nositzin von Lampers-  
dorff aus dem Steinschen.

Ihrer Frau Mutter eigne Frau Mutter eine Schmitograuin Kolen genant  
von der Lasse aus dem Wingigischen.

Ihrer Frau Mutter Mutter Mutter eine Sackin von Radschütz aus dem  
Gurawischen.

Ihrer Fr. Mutter Mutter Vater Mutter eine Manckschügin von Dober-  
schau aus dem Delfnischen.

Ihrer



Ihrer Frau Mutter M. Mutter Mutter eine Stoschen von Gären aus dem Gärnschen.

Epitaphium dabey.

Anno 1615. d. 13. Febr. zwischen 11. und 12. der halben Uhr zu Nachte ist nach langwieriger Leibes Schwachheit in GOTT entschlaffen die Edle Viel Ehr- und Tugendreiche Frau Eva geböhr. Silgin/ des Edlen Ehrenvesten und Wohlbenahmten Herrn George von Pasterwitz und Pasterwitz zu Neuwalde ehliche Hausfrau ihres Alters 28. Jahr. Welcher Seelen GOTT gnädig und barmherzig seyn/ dem Leibe aber eine sanffte Ruhe und eine fröliche Auferstehung verleihen wolle/ Amen. Liegt alhier begraben.

§. VII.

Schlichtinger Monumenta.

In der mittlern Halle ist im Eingange zur rechten ein grosser von Blumen/ Engels-Köpfen und andern Figuren gemahlter Teppich 6. Ellen lang/ und 3. Ellen breit/ umb und umb mit Biblischen Sprüchen/ davon aber theils unkenntlich/ theils von der Leinwand abgerissen worden. Kentliche Sprüche sind: Hiob. 19. Ich weiß/ daß mein Erlöser zc. Joh. 3. Also hat GOTT die Welt geliebet. Esa. 26. Deine Todten werden leben zc. Joh. 14. Ich lebe/ und ihr sollt auch leben. 2. Tim. 1. Ich weiß/ daß mir JESUS meine Beplage bewahren wird zc. Mitten sind zwey Biblische Bilder: die Auferstehung Christi/ dabey Joh. XI. Ich bin die Auferstehung: das Todten = Feld Ezechielis Ezech. 37. 1. Und es kam des HERRN Hand über mich und führte mich zc. Zwischen beyden sind 2. Wapen und Nahmen/ Frank Anshelm von Schlichting aus dem Hause Großobisch/ Hedwig Schlichtingen geböhr. von Nabahr aus dem Hause Koroschau. Drüber: Anno 1642. haben die WohlEdel VielEhr- und Tugendreichen Jungfern Catharina und Hedwig geböhr. von Schlichtingen Geschwestern GOTT und diesem GOTTes-Hause zu Ehren und hernach ihren in GOTT ruhenden

Ar

lie



lieben Eltern/ als dem weil. Hoch WohlEdlen Bestrengen Hrn.  
 Franz Anshelm von Schlichting und Großobisch auf Kehle/ und  
 der auch WohlEdlen Hoch und Viel Ehr-Tugendreichen Frauen  
 Hedwig Schlichtingen geb. von Kassabahrn aus dem Hause Koro-  
 schau auf Kehle/ welcher beyde Hochadl. Leichen allhier in dieser  
 Gruft einversencket liegen/ auch zu Ehren und kindl. Andencken  
 dieses Gemälsde oder Teppicht mahlen lassen. Die Seelen die  
 der treue Gott in seinen Händen hat/ der lasse nun die verstorbnen  
 Adl. Leichen fein sanfft und selig schlaffen/ und verleihe ihnen am  
 jüngsten Tage eine fröliche Auferstehung zum ewigen Leben/ uns  
 aber eine selige Nachfahrt umb Jesu Christi willen/ Amen.



Bey der Cangel ist ein Schild/ darinnen oben ein Brust-Bild/  
 mitten das Schlichtingische Wapen/ zu beyden Seiten 8. Ahnen ge-  
 mahlet sind/ nemlich der von Schlichting/ von Promnis/ von  
 Löblin/ von Glaubitz/ von Borschnitz/ von Tschammer/ von Die-  
 bisch/ von Botendorff. Drunter diese Grabschrift:

Was hier Herr Franz Anshelm von Schlichting am Gebläße  
 Verdient/ setz ihm zu Ruhm ein treues Eh-Gemäthe:

Sein Leben bracht er hier auf ein und vierzig Jahr  
 Ein halbes noch dazu/ Gott Seel und Leib bewahr.

Natus Anno 1636. d. 24. Jan.

Mortuus 1677. d. 10. Decemb.



Noch ein Schild ist darneben mit dem Schlichtingischen Wa-  
 pen und dieser Beschrift:

I 6 Stephan von Schlichting 7 8.

§. IIX.

Kreckwitzer Monumenta.

Herrn Melchior von Kreckwitz Freuden-Fahne hanget vor dem  
 Altar/ auf dessen einer Seiten sein Bildniß im ganzen Küras/ knien-  
 de



de vor einem Crucifix, drüber die Worte: HErr/ lehre uns beden-  
cken/ daß wir sterben müssen 2c. Unser Leben währet 70. Jahr 2c. Ps.  
90. v. 13. Unten: Verwirff mich nicht in meinem Alter 2c. Ps.  
71. Auf der andern: Anno 1643. den 21. Nov. ist des Abends  
umb 8. in GOTT selig entschlaffen der weil. WohlEdelgestren-  
ge/ Ehrenveste und Wohlbenahmte Herr Melchior von Kreckwitz  
und Lancken auf Massel und Strehoff/ seines Alters 70. Jahr/ 17.  
Wochen/ 2. Tage. Lieget allhier begraben/ dessen Seele GOTT in  
seiner Gnaden-Hand trösten wolle. Unter dem Wapen: Der HErr  
wird den Gerechten nicht 2c. Psalm 55. 23.

1643.

Herrn Hans Eke von Kreckwitz Epitaphium stehet an der  
Cangel Seiten von schöner Bildschnitzer- und sinnreichen Arbeit.  
Oben ist ein Pelican mit den Jungen/ wobey diese Schrift: Ge-  
lobet sey der HERR täglich: GOTT leget 2c. Psalm 68. Zu bey-  
den Seiten sind zwey Corinthische Seulen/ auf der einen das Kreck-  
witzische/ auf der andern das Köckrische Wapen stehet. Hinter der  
ersten Seule herunter präsentiren sich zwey Reihen Adel. Geschlechts-  
Wapen mit ihren Nahmen: der von Kreckwitz aus dem Hause  
Lancken/ von Haugwitz/ von Pritwitz/ von Kottenburg/ von Kreck-  
witz aus dem Hause Jupendorff/ von Haynold/ von Lucka/ von  
Kührin. Die andere Reihe: Der von Langenau/ von Pritwitz/  
von Sternberg/ von Posadowsky/ von Köder/ von Pastelwitz/ der  
Freyherr von Parchwitz/ der von Vorschnitz.

Hinter der andern Seule zur linken diese zwey Reihen Adel.  
Geschlechter/ nemlich: Der von Köckris/ von Canis/ von Mar-  
schall/ von Zedlitz/ von Schindel/ von Nimtsch/ von Gregers-  
dorff/ von Stosch. Die andere Reihe: Der Freyen von Saurmas/  
Freyherr von Pega aus Oesterreich/ von Haynold aus dem Hause  
Brissa/ Freyen von Herberstein/ von Walde/ von Dier/ Freyen von  
Bessa/ von Blanckenstein. Zwischen diesen Seulen über dem mit-  
telsten Gemälde sind diese Worte: Ach HErr/ straff mich nicht in  
deinem Zorn. Psalm. 6. Darunter ein Crucifix, zu dessen rechter



Seiten Er mit seinen zweyen Söhnen in schwarzem Habit/ Mänteln und Halstüchern/ zur lincken eben so viel Personen/ seine Eheliebste mit den beyden Töchtern in modestem Habit/ auf welche alle das Blut Christi vom Creuze herabstießet und strömet/ knien/ und ihre Hände zu Gott betende auffheben. Dabey: Nachdem der Hochwohl Edelgebohrne Gestrenge Hoch- und Wohlbenahmte Herr Hans Ecke von Kreckwitz und Lancken auf Wassel und Neurode des Delsnischen Fürstenthums Landes-Eltiker und Landes-Hoffgerichts Assessor Anno 1675. d. 17. Jan. in Gott selig verschieden/ seines Alters 55. Jahr/ 8. Wochen/ 4. Tage/ als ist dieses von ihm selbst kurz vor seinem Ende angegebene und bestellte Epitaphium zu Gottes Ehre und seiner Ehren Gedächtniß am Tage seiner Christi Adlichen Funeration auffgerichtet worden. Dem Gott gnädig sey. Anno 1675. d. 8. May.

Zu diesem Epitaphio gehört noch die grosse Freuden-Fahne vor dem Altar/ auf dessen einer Seiten dessen Brustbild/ und drüber: Anno 1675. d. 17. Jan. 1. Viertel auf 8. Uhr des Abends ist in Gott sanfft und selig verschieden der Hochwohl Edelgebohrne Gestrenge Hoch und Wohlbenahmte Herr Hans Ecke von Kreckwitz und Lancken auf Wassel und Neurode/ des Delsnischen Fürstenthums und Trebnigischen Weichbildes erkohrner Landes, Eltiker und des Landes-Hoffgerichts Assessor, seines Alters 55. Jahr/ 8. Wochen/ 4. Tage. Auf der andern das Wapen/ und drüber Pl. 68. Gelobet sey der Herr täglich: Gott leget uns eine Last auf 26.

S. IX.

Diebitscher Monumenta.

1661. Herrn Abraham von Diebitsch Leichen-Stein hat diese Inscription. Anno 1661. d. 13. Feb. zwischen 8. Uhr vor Mittage ist in Gott sanfft und selig verschieden der Wohl Edelgebohrne Gestrenge und Wohlbenahmte Herr Abraham von Diebitsch auf Groß-Tauche und Böttendorff/ Lützenau/ Obernig und Sorgau/ dessen Seele Gott gnade/ dem Körper aber in der Erden wolle Gott eine



eine sanffte Ruhe/ und am jüngsten Tage eine fröliche Auferstehung sammt allen Gläubigen zum ewigen Leben geben und verleihen/ seines Alters 46. Jahr. Unten ist der Leichen Spruch: Joh. XI. Ich bin die Auferstehung und das Leben 2c. Hernach zwey Wapen/ der von Diebitsch und der von Haugwitz mit der Schrifft: Der von Diebitsch aus dem Hause Lädenau/ Der von Haugwitz aus dem Hause Kleinobisch. Zu diesem Monumento gehöret die Freuden-Fahne in der Kirche bey dem Zaucher Chore/ auf dessen einer Seiten ist des Herrn von Diebitsch Brustbild und Beschrift: Anno 1661. d. 13. Febr. zwischen 8. und 9. Uhr vor Mittage ist in Gott sanfft und selig eingeschlaffen der Wohl- Edelgebohrne Gestrenge und Wohlbenahmte Herr Abraham von Diebitsch und Lädenau auf Groß-Zauche/ Bottendorff/ Obernig und Sorgau/ seines Alters 46. Jahr/ dem Gott am jüngsten Tage eine fröliche Auferstehung aus Gnaden verleihen wolle. Auf der andern Seite ist dessen Hochadl. Wapen und der Leichen-Spruch: Joh. XI. Ich bin die Auferstehung und das Leben.



Frau von Diebitschin Leichen-Stein mit dieser Inscription. Anno 1650. d. 24. May des Morgens umb 8. Uhr ist in Gott selig entschlaffen die Hoch-Edelgebohrne VielEhr und Tugendfame Frau Ursula Diebitschin/ gebohrne Haugwitzin/ Frau auf Groß-Zauche und Bottendorff/ des Wohl-Edel Gestrengen Herrn Abraham von Diebitsch auf Groß-Zauche und Bottendorff Herz-Eheliebste/ ihres Christlichen Alters 36. Jahr 17. Wochen/ 5. Tage. Lieget allhier begraben/ der Gott genade. Unten der Leichen-Spruch: Hiob. 19. Ich weiß/ daß mein Erlöser 2c.



Frau Viebrannen geb. von Diebitsch Leichen-Stein dem Hr. Vater zur rechten mit diesem Epitaphio. Sech Wanderer und ließ/ dieser Stein bedeckt die Gebeine der weil. Hoch-Edelgebohrnen Frau Anna Helena Viebrannen gebohr. von Diebitsch/ anfänglich des weil. Edelgebohrnen Ritter und Herrn/ Herrn George Siegmund von Kottwitz auf Klein-Weigelsdorff/ hernach des weil. Hoch-Edelgebohrnen Ritter und Hr.



Herrn Wolffgang George von Vibran auf Klein-Weigelsdorff hinterlassene Frau Wittib. Selbige begrüßte diese Eitelkeit Anno C. 1644. d. 27. Julii. schmückte ihren Wandel mit Christlichen Tugenden/ und lebte in der Welt Gott gefällig/ dem Nächsten nützlich/ sich selig. Nachdem sie aber die Bitterkeit dieses Elendes 43. Jahr/ 37. Wochen/ 3. Tage/ mit Eckel geschmecket hat/ beurlaubte sie wiederumb die Welt durch einen seligen Tod Anno C. 1687. d. 15. April. Die Seele lebt nun bey Gott ihrem Schöpffer/ der Leib ruhet im Schoß der Erden unter diesem Stein an der Seiten ihrer Sel. Eltern/ und erwartet die fröhliche Auferstehung zum ewigen Leben/ Amen. Umb den Rand: Hiob. 19. Ich weiß/ daß mein Erlöser le. Hernach 4. Wapen: zwey zu den Haupten: der von Diebisch/ der von Haugwitz: zwey zu den Füssen: der von Haugwitz/ der von Diebisch.

Noch weiter unten diese Verse:

Zwey Töchter graben Pflicht und Dank in diesen Stein  
Vor grosse Mutter-Treu zu stetem Denckmahl ein.

S. X.

Pogreller Monumentum.

Ist ein Schild mit 8. Adel. Wapen oder Ahnen/ mit dieser  
1664. Schrift Caspar von Pogrell. 1664.

Borschnitzer Monumenta.

Ein grosser Schild/ mitten das Wapen/ und drüber: Der  
1675. Hoch-Edelgebohrne Gestrenge Herr Christoph Friedrich von Borschnitz aus dem Hause Borschnitz auf Leibell und Buchwald 1675. Umbher sind folgende Emblemata. Oben das Creutz Christi mit dem Nahmen I. N. R. I. und dabey: Per Christi mortem, durch Christi Tod. Zur rechten über ein Schiff auf dem stürmigen Meer: Portum desidero, fahr ich zu Gott. Zur linken die Hoffnung mit dem Ancker: Firmat anchora Spes Navem, getrost durch Noth. Unten ein Sandseiger auf einem Todten-Kopffe: Memoriendo ruant, und selbst durch Tod.

Noch





Noch ein grosser Schild/ mitten das Wapen und umb dasselbe auf rundten Tafflein 8. Emblemata. Zur rechten ein Triangel in den Wolcken und eine Welt-Kugel in dem Triangel mit lauter Feuer umgeben c. L. Patris amore, durchs Waters Gluth. Ferner eine Spring-Quelle auf einer Welt-Kugel und in der Quelle ein Crucifix, von dessen Wunden das Blut über die ganze Erd-Kugel herabströmet c. L. Sangvine gnati, und Christi Fluth. Dar nach ein Tisch/ auf welchem ein Buch/ (Bibel) zur rechten ein Becken mit der Gieß-Kanne/ (die Tauffe) zur linken ein Kelch mit der Patene, (das Abendmahl bedeutende) und drüber der H. Geist zu sehen c. L. Flaminis actu, durch Geistes Werck. Denn eine Hand/ so einen Schild/ darinn ein Herze und in demselben IHS geschrieben/ hält. Und ob gleich dieser Schild von allen Seiten beschossen wird/ hält diese Hand eine andere Hand aus den Wolcken c. L. Corde fideli, und Glaubens-Stärck. Zur linken ein Adler/ der von der finstern Erd-Kugel gegen die Sonne fliehet c. L. Lucis amore, durch Lieb zum Licht. Ein Ancker hinter einem Fährhange halb zu sehen c. L. Spe patientia, und Hoffnungs-Pflicht. Ein Palmbaum/ der in einem verschlossenen Geländer auf einem Grabe stehet/ und unter den Aesten in einem Schilde viel Todten-Gebeine präsentirt c. L. Vincitur Hostis/ fällt Feind und Noth. Endlich ein Todten-Kopff/ den die Sonne anscheineth/ und würcketh/ daß aus demselben allerhand Blumen/ Kayser-Cronen/ Rosen 2c. und Gräser wachsen c. L. Tunc redivivus, denn nachdem Tod. Unten ist noch eine grosse Taffel mit einem kleinen Schildel/ darinn stehet der Nahme H. S. V. B. darüber ein Kranz mit 1 Worten/ Jova coronat, bekrönt uns GOTT. Zuletzt. Durch diesen geistlichen Glaubens-Schild aus dem Joh. 3. v. 16. besiegte das grause Todten- und Höllen-Bild der weil. Hoch-Edel Wohlgebohrne Ritter und Herr/ Herr Hans Sieg-mund von Borschnitz und Biskowitz auf Buchwald/ selig d. 20.

Novem-



Novembris 1696. seines Alters 31. Jahr/ 24. Wochen. Dem  
GOTT gnade.

§. XI.

Ein Schild mit dem Wapen und Inscription: Siegmund  
1680. von Kallreut 1680. nebst noch andern 8. kleinen Geschlechts-Wa-  
pen.

1681. Wiederumb ein grosser Schild/ darauf bloß das Wapen Tit.  
Herrn Siegmund von Kretschmar und Flemmischdorff/ auf Bots-  
tendorff zu sehen ist.

1683. Noch ein grosser Schild mit Wapen und Schrifft: Nicolaus  
F. von Kottulinsky. Die dazugehörige Fahne ist veraltet.

§. XII.

Prittwißer Monumenta.

Ein viereckichtes aus Englischem Zinn/ durchbrochner Arbeit  
und Mahlerey bestehendes Epitaphium hanget vor der Neuwälder  
Bühne herab/ auf einer Seiten das Brustbild Herrn von Pritt-  
wis mit dieser Inscription. Der Hochwohlgebohrne Ritter und  
Herr/ Herr Peter Moriz von Prittwis und Gafron auf Eawallen/  
Neuwalde/ Malischawe/ Cummernig und Schweretau/ Fürstl.  
Württemberg. Selsnischer Hofe-Marschal/ wie auch Selsnischer  
und Juliusburgischer Rath/ des Fürstenthumes wohl- meritirter  
1684. Landes, Eltister und Cassa-Deputirter. Obiit 1684. d. 18. Novem-  
bris. Nat. 1628. d. 31. Octobris. Auf der andern Seiten ist  
dessen Wapen/ und drüber der Leichen- Spruch: Apoc. 35. Wer  
überwindet/ der soll mit weissen Kleidern angethan werden. Dazu  
gehöret noch ein grosser Schild mit dem Prittwißer-Wapen. Eine  
Trauer-Fahne nebst Helm/ Sporn und Degen.

\*\*\* \*\*

Darneben hanget noch ein grosser Schild mit dem Prittwißer.  
Wapen und Inscription. Der Hoch-Edelgebohrne Ritter und Hr.  
Herr Peter Moriz von Prittwis und Gafron auf Eawallen/ Neu-  
walde/ Malischawe/ Cummernig und Schweretau. Ist gebohren  
Anno



Anno 1666. d. 4. Aprilis. Den 10. Novembris 1685. Jahres durch einen liederlichen Degen-Stich unverantwortlich ohn einzig gegebene Schuld und Ursache gar unbewaffnet auf seinem Gutte Neuwalde tödlich verwundet worden/ und d. 14. ejusd. darauf selig gestorben/ seines wenigen Alters 19. Jahr/ 32. Wochen/ 2. Tage.

Hiezu gehöret dessen Freuden-Fahne/ auf einer Seite ist dessen Bildniß in rother Kleidung/ eine Uhr an der Brust haltende. Darüber: der HochEdel Wohlgebohrne Ritter und Herr/ Herr Peter Moriz von Prittwitz und Gaftron/ Herr auf Cawallen/ Cummernig/ Neuwalde/ Malschawe und Schweretau/ ist im Jahr 1666. d. 4. April. früh zwischen 6. und 7. Uhr zu Cawallen in diese Zeitligkeit von Christlichen Eltern/ als dem HochEdelgebohrnen Ritter und Herrn/ Herrn Peter Moriz von Prittwitz und Gaftron/ auf Cawallen/ Hoch-Fürstl. Württemberg- Velschnischen und Juliusburgischen respectiv Hochansehnlichen Rath/ Hofe- Marschall und Landes-Ersten/ und der HochEdel Wohlgebohrnen Frauen/ Frauen Helena Catharina geb. von Abschazin/ gebohren/ und ist den 10. Novembris des 1685. Jahres auf seinem Gutte Neuwalde sonder einzig gegebene Schuld und Ursache recht liederlich und unverantwortlicher Weise erschossen worden/ so daß er sein junges Leben in seiner besten Blüthe beschloffen und also vor der Vollkommenheit d. 14. aufgeben müssen. Ist alt worden 19. Jahr/ 32. Wochen/ 6. Tage und 7. Stunden.

Mille modis morimur mortales, nascimur uno :

Una via est vitae, moriendi mille figura.

Auf der andern Seite ist das Wapen und die Heißte 18iger Schrift. Helm Sporn und Degen hangen zur Seiten.

§. XIV. Noch ein Epitaphium des ersten Pfarren ist in der Sacristey zu finden. Sein Bildniß ist in Lebens-Größe und Priesterlichem Habitus/ und hat erst auf der alten Cangel-Thüre gestanden/ iho aber bey Erbauung der neuen zu beständigem Andencken in der Sacristey unter seine Grabschrift angenagelt worden. Dazu gehöret die Neben-Tafel mit dieser Schrift: Bildniß des Herrn Georgii Leschfens/ welcher Anno 1592. Dominica Latare, da diese Kirche eingeweiht/ zum ersten Pfarrer publi-



cè investiret worden/ und numehr biß ins 20. Jahr dieser Kirchen treulich vorgestanden. Ist Anno 1611. im Julio seines Alters 47. worden. (Nemlich da er abgemahlet ward.) Seine Grabsschriftt siehet darüber.

Im Jahr 1621. d. 5. Novembris ist in GOTTE selig verschieden der Ehrwürdige/ Wohlgelehrte Herr George Leschke aus Meissen/ des Selsnischen Presbyterii Senior, dieser Kirchen der erste Evangelische treuverdiente Pfarrer 19. Jahr/ 32. Wochen/ 4. Tage. Hat in wäherender Christlich-ruhigen Ehe mit seiner Haußfrauen der Ehrbaren Ehrentugendbegabten Frauen Anna geb. Wolffen von Stroppen 25. Jahr/ 25. Wochen/ 2. Tage geessen/ 4. Söhne und 5. Töchter gezeuget/ lieget allhier mit zwey Söhnen Elias/ und Otto/ wie auch einem Töchterlein/ Anna/ begraben/ seines Alters 57. Jahr/ 10. Wochen/ 2. Tage/ denen GOTT gnade.

SUPREMI VIVUS DOCUI SACRA SCRIPTA JEHOVÆ:  
NUNC ANIMA IN COELO EST, TUMBA SED OSSA FOVET.

## Das X. Capitel. Von Thürmen/ Glocken und Seiger.

### S. I.

**D**ie Kirche hat zu ihrer Zierde bißher gehabt zwey Thürme/ einen auf der Kirche/ den andern an der Kirche Tab. XV. Der kleine spitzige Thurm ist von Anfang bald mit gebauet/ der andre aber/ weil die Glocken das Gemäuer der Kirchen erschellen wolten/ eine Zeit hernach aufgeführt und die Glocken auf diesen gebracht worden. Wenn solcher gebauet/ zeigt ein Stein/ der über der Thür des Glocken-Thurms eingemauert gewest/ und folgende Schriftt gehabt.

Anno 1659. ist dieser Thurm gebauet worden/ dazu der Hochwohlgebohrne Herr/ Herr Conrad Friedrich/ Burggraf und Graf zu Donau/ Erbherr der Herrschafft Sulau &c. zu Bezahlung aller und jeder Handwercks-Leute aus Christlicher Devotion die Bau-Kosten hergegeben. Obigebemeldtes Jahr/ als dieser Bau versertiget worden/ sind bey dieser Kirche allhier verordnete Vorscheer gewesen Tit. Herr Hans Eck von Kreckwitz  
und



und Landken auf Massel 2c. und Tic. Herr Stephan von Schlichting und Grobisch auf Ellguth/ welche von den Kirchen-Mitteln alle benöthigte Materialien zu diesem Bau an die Hand geschaffet haben. Über diesem Stein stehet das Burggräffliche zu oberste/ unten zur rechten das Kreckwitsche/ und zur linken das Schlichtingische Wapen in Stein gehauen und eingemauret. Weil aber dieser Thurm sehr auffällig worden/ ist solcher Anno 1710. bis auf den Grund völlig abgetragen und ganz neu gebauet zu werden resolviret worden.

S. II. Zwey Glocken. Auf der Größesten stehet oben herum geschrieben: Numer. 10. FAC TIBI DUAS TUBAS ARGENTEAS QUIBUS UTERIS AD CONVOCANDUM COETUM. Andre Zeile: I. THESSAL. IV. IPSE DOMINUS CUM HORTATU ET VOCE ARCHANGELI AC TUBA DEI DESCENDET DE COELO AC. Dritte Zeile: MORTUI IN CHRISTO RESURGENT: STEFFAN GETZ HAT MICH GEGOSSEN. Unter dieser Schrift zu einer Seiten ist zu sehen ein Engel/ der zwey Wapen das Donauische und Dohrische hält/ auf der andern folgende Beschriftung

NACH TAUSEND UND FÜNFHUNDERT JAHR ZWET UND NEUNTZIG  
DIE JAHRZAHL WAR, OTTO BURGGRAF UND HERR VON DON MICH  
GIESSEN LIS IM AUGUSTMON DAMIT WIE IM ALT TESTAMENT DIE  
DROMETEN DAS VOLCK BEHEND ZUM GOTTESDIENST ICH FORDERE  
WEIL GOTTES VVORT REIN LEHRETE ALLEIN NACH CHRIST DES HERRN  
LEHR OHN MENSCHEN TANDT VND EIGNE EHR. GEORGE LESCHKE  
VVELCHER ZUM PFARR ERSTLICH HIHER BERUFFEN VVAR DARNACH ICH  
AUCH ERINNER VVOHL, WIE EIN IEDER RECHT LEBEN SOL IN LIEB VND  
GLAUBEN ALLEZEIT. SO VVIRD ER HÖRN EIN GUTTEN BESCHIED, VVEN  
GEHEN VVIRD DER LETZ GLOCHENSCHAL, KOMT FÜR GERICHT IHR  
MENSCHEN ALL. DENN VVER DASELBST VVIRD VVOHL BESTEHN DER VVIRD  
ALSBALD ZUR FREUDEN GEHN. DRUM DAS ICH SOLCHS VERRICHTEN  
THU, VERLEIH GOTT ALLZEIT FRIED UND RUH.

Auf der andern Glocke nebst vorigem Engel und Wapen diese Schrift:

GLEICH DA MAN ZEHLET TAUSEND JAHR FÜNFF HVNDERT  
NEVN VND ACHZIG VVAR DEN DAG JACOBI ONE VVEND



ICH VVIE ICH DA HENG BRACHT ZV END HERR OT  
 BYRGGRAF VON DOHN ZVMAHL SAMBT ANNA DTRIN  
 SEIN GEMAHL DEN EVANGELIO ZV GETHON AVGSPVRGISCHE  
 CONFESSION VVIE DOCTER LVTHER DIE BEKANDT, VND  
 AVSGBREIT DVRCH ALLE LAND DIE HABEN MICH SO  
 GISSEN LAN MIT MEINEM KLANG ZV ZEIGEN AN VVEN  
 IN DER KIRCH AN SEINEN ORT SOLL IEDER HÖREN GOTTES  
 VVORT AUCH NACH DEMSELBEN LEBEN RECHT AVFRICHTIG  
 HANTELN GRAD VND SCHLECHT VND NICHT DARINNEN  
 SEVMIG SEIN DAS ER ENTVERD DER HELLEN PEIN.

§. III. Das kleine Ableute-Blöckel hanget über dem Altar der Kirche von aussen/ und ist Anno 1667. d. 25. Martii von Tit. Herrn Christoph von Borschnis auf Buchwald zur Kirche verehret worden. Darauf steht:

ROSINA SOL MEIN NAHMEN SEIN  
 IHR LIEBEN GÄSTE KOMBT ALLE HEREIN  
 SVLVIVS ME FECIT 1660.

§. IV. Die Schlag-Uhr ist anfangs von gemeinen Unkosten der Kirche geschaffet worden/ war erst auf dem Glocken-Thurm/ wo der Seiger-Klöppel an die grosse Glocke schlug/ und der Zeiger gegen Morgen und Abend auf zwey gemahlten und mit messingenen Buchstaben versehenen Taffeln wies. Nachdem aber die Uhr wandel worden/ und die Glocke selbst dabey grosse Gewalt leiden muste/ resolvirte die Hochadl. Herrschafft von Wassel/ aus eignen Unkosten zu stetem Andencken der Liebe/ so sie vor die Wäslische Kirche haben/ eine ganz neue metallene Seiger-Glocke oder Schale von einem Centner und 28. Pfund machen/ und auf den kleinen Kirchthurm nebst dem Seiger aufstellen zu lassen. Zwey Taffeln mit vergoldten Buchstaben sind/ eine gegen den Adl. Hof/ die andere gegen die Strasse/ darauf man zu beyden Seiten die Stunden sehen kan. Die Schrift umb die Seiger-Schale ist:

ECCE



ECCE FRIEDRICH VON KRECKWITZ H. AVF MASSEL  
VND URSULA HELENA KRECKWITZIN GEBOHRNE  
VON DIEBITSCHIN SEINE EHEGEMAHLIN LISSEN  
MICH ANNO 1709 VON SEBASTIAN VND  
SIEGMUND GÖTZ IN BRESLAV GISSEN.

Das XI. Capitel.  
Von noch andern Kirchen-Sachen.

§. I.

**N**achdem/ wie oben gedacht worden/ die Kirchen Diebe unsere Kirche  
etliche mahl bestohlen und alles kostbare Kirchen-Geräthe wegge-  
nommen/ haben vornehme und Christmilde Herren solchen Ver-  
lust mit ihrer Wohlthat ersetzt/ unter welchen ein silberner und vergoldter  
Kelch mit dem Nahmen E. F. V. K. und U. H. K. V. D. Anno 1710. d.  
25. Martii: eine silberne Hostien-Schachtel/ darauf A. U. S. G. V. S.  
noch ein silberner vergoldter Kelch F. W. V. K. und H. M. K. V. K. An-  
no 1702. Beyde Patenen zu diesen Kelchen sind von dem geraubten zu-  
rück geblieben/ auf jener sthet: GOTT ZV EHREN, VND ZU HEILI-  
GEN DIENST DER KIRCHE ZUR MASSEL IM OLSNISCHEN FÜR-  
STENTHVM UND TREBNISCHEN WEICHBILD GELEGEN VER-  
ORDNET IM JAHR CHRISTI 1639. Auf dieser die vorigen Buchsta-  
ben E. W. V. K. H. M. K. V. K. 1696.

§. II. Nebst noch zwey zinnernen Kelchen/ zwey grossen Altar Leuch-  
tern von Messing/ sind drey Hänge-Leuchter von Messing. Auf dem ersten  
vor dem Altar ist diese Schrift zu lesen: Tobias Adolph von Diebitsch  
und Labenau/ Erbherr auf Groß-Zauche/ nebst seiner HerzEheliebsten  
Barbara Kunigunda Diebitschin geb. von Falckenhäpffen und Braucks-  
dorff auf Prschibor/ haben aus Antrieb Christlicher Andacht die Masli-  
sche Gotteshaus durch dieses wohlmeinend beehret Anno 1672. d. 24.  
Decembris. Auf der andern Seite beyder Nahme und Wapen von Die-  
bitsch und von Falckenhäpffen.

Es 3

Auf



Auf dem mittelften Leuchter stehet:

MAXIMIL AB HESSEN ET STEIN IN  
DOMBROVA ET ANNA HESSIN EX FAMILIA  
SEIDLITZIANA PIÆ DEVOTIONIS ERGO  
TEMPLO MASLENSI DEDICARVNT ANNO  
SALVTIS M. DC. XXXI. 24. Decembr.

Darunter zwey Wapen und Nahmen der von Hef/ der von Seiblich.

S. III. Die Bibliothec bey der Maslichen Kirche ist zwar nicht all-  
zu groß/ doch aller Ehren werth/ und so besetzt/ daß man zum Gebrauch  
das nöthwendigste hat. (1. Eine Bibel in folio. (2. Eine andere in  
quarto mit Virtings Vorreden und Titi Summarien. (3. Noch eine derg-  
leichen/ die Anno 1708. zur Schule gewidmet L. D. H. M. S. P. (4.  
Zwölff Wittenbergische Tomi Lutheri in folio, und Deutsch. (5. Con-  
cordia und Apologia. (6. Lutheri Haus-Postill. (7. Chronica, Zeit-  
Buch und Geschicht-Bibel. (8. Chronica wahrhafftige Beschreibung al-  
ler alten Christlichen Kirchen. (9. Vorreden und Beschluß über die Capitel  
der Bücher Alten und Neuen Testaments Francisci Virtings. (10. Po-  
stilla Gigantis. (11. Pollionis Gebetbuch/ und noch andre zur Kirchen  
gehörige Bücher.

S. IV. Zwey Begräbniß-Creuze/ eines von Messing/darauf: I. N. R. I.  
Joh. I. Siehe/ das ist Gottes Lamm/ das der Welt Sünde trägt. Das  
ander/ ein Zinnerne auf Eisen geheftet und darüber: I. N. R. I. unten  
L. D. H. M. S. P. Auf der andern Seite oben ist eine Todten-Bahre und da-  
rüber: Heute mir/ Morgen dir. Mitten: Man trägt eines nach  
dem andern hin. Unten die Jahrzahl Anno 1708.

S. V. In dem Ellgutter Herrn-Gestühle sind 5. gemahlte Bilder.  
Mitten das Bild der Auferstehung Christi von den Todten. Zur rechten  
zwey Wapen und dabey diese Schrift: Mein Vater ist aus dem Hause  
Jesch: Meines Herrn Vatern Mutter ist gewesen eine von Panwizin  
aus dem Hause Garben. 1605. Zur linken wieder 2. Wapen und diese  
Beyschrift: Meine Fr. Mutter ist gewesen eine Sackin aus dem Hause  
Graben: Meine Mutter ist gewesen eine Tschammerin aus dem Hause  
Osten



Offen. **M**artin Ehler ein Mahler zur Maffel hat ihm sein Gefähle hinter der Zaucher-Bühne mit Bildern/ Biblischen und andern Sprüchen gezieret. In der Kirchbitter Bank bey dem Altar sind die 4. groffe Propheten gemahlet/ und ist zu mercken/ daß der Mahler/ dieweil er die Kirche mahlete und die damahls lebenden Kirchenbitter zum Farbe reiben brauchte/ diese nebst dem Kirchschreiber unter dem Nahmen der Propheten ganz naturell und eigen soll gemahlet und getroffen haben.

Über dem Eingang der mittlern Kirchen-Hallthüre ist diese Schrift: Johann X. 7. 9. 11. **IESUS** sprach: Ich bin die Thüre zu den Schafen/ so iemand durch mich eingeehet/ der wird selig werden/ und wird ein und ausgehen/ und Weide finden. Ich bin kommen/ daß sie das Leben und volle Gnade haben sollen.

## Das XII. Capitel.

### Von dem Maßlischen Jubilæo oder hundert jährigen Kirchweih-Feste.

#### S. I.

**D**ieweil der gnädige **G**ott und Vater im Himmel hundert Jahr verrücken lassen/ daß die Maßlische Kirche gestanden/ unter vieler Trübseligkeit erhalten/ iederzeit in Evangelischen Händen geblieben/ und darinn **G**ottes allein seligmachendes Wort rein und lauter/ auch die **H.** Sacramenta nach der Einsetzung Christi unverfälscht sind abgehandelt/ und damit viel tausend fromme Herzen im Glauben gestärket/ in der Liebe gegen **G**OTT und Menschen entzündet/ zu einem gottseligen Wandel ermuntert/ und in der Hoffnung auf die Seligkeit befestiget worden: haben die Hochadl. Herren Kirchen-Vorsteher und Collatores mit meinem Vater Sel. gleiche gottselige Gedancken gehabt und sich vorgenommen/weil sie solche Zeit erlebt/ daß sie/ wie billich und Christ-rühmlich/ ein *Jubilæum* und solennes Kirchen-Fest celebriren wolten/ welches auch Anno 1692. am Sonntage Latare **G**OTT zu Ehren mit Danck und Freuden gehalten/ die Kirche und eingepfarrte Gemeine **G**ottes geheiligt/ und



und Gott angeruffen worden/ daß Er sie wolte in seinen Väterl. Schutz nehmen/ und als ein unschätzbares Kleinod uns und unseren Nachkommen bis an den jüngsten Tag in unverändertem Wohlstande segnen und erhalten/ und wir in festem Vertrauen auf die Güte GOTTES sagen mögen: GOTT ist unsere Zuversicht und Stärke u. Dennoch soll die Stadt Gottes sein lustig bleiben mit ihren Brünlein/ da die h. Wohnungen des Höchsten sind/ Gott ist bey ihr drinnen/ darum wird sie wohl bleiben. Gott hilft ihr frühe. Psalm. 46. 1. 6. Zu dem Ende ist damahls die gehaltene Kirchweih-Predigt zum Gedächtniß der ersten Stiftung gedruckt/ und dessen Extract mit beygesetzt worden. Der Titul ist: *Hypomnesis Evangelico-Eucharistica Encaniorum Maslanorum* i. e. Evangelisches Denck- und Danckmahl Maslischer Kirchweih/ so Anno 1592. am Sonntage Latare und also ist vor hundert Jahren Gott zu Ehren/ den Sel. Stiftern zu unaufleschlichem Ruhme/ und der Christl. Nachkommenschaft zu unvergesslichem Andencken/ aus dem ordentl. Sonntäglichen Evangelio Latare Anno 1692. wohlmeinend auffgerichtet worden von Abraham Hermann Vratsl, Silef. Pfarrern zu Massel.

§. II. Die Proposition gedachter Kirchweih-Predigt ist folgende: Die geistliche AbSpeisung mit dem Scheinmüß göttl. Willens/ so wohl dem Jüdischen Volcke im heutigen Evangelio/ als auch uns alhier an diesem Orte numehr wiederfahren. Bey der Application auf das Denck- und Danckmahl Maslischen Kirchweih-Festes werden drey Seulen auffgerichtet. (I. Eine unsterbliche Denck-Seule/ in welcher eingezeichnet zu finden ein runder Cirkel/ und in demselben der lateinische Buchstabe C. in diesem aber ein Brodt auf einer Bibel/ mit diesem Bey-Worte:

Posteritati. Den Nachkommen.

(II. Eine ewige Danck-Seule/ welcher zwey Cronen eingehauen mit der Beschrift:

DEO & Patronis. GOTT und den Beförderern.

(III. Eine bußfertige Bet-Seule/ worinnen das Bild eines Adlers/ so mit der Speise im Munde aus seinem Neste fliehen wil/ ist aber mit Ketten angefesselt/ nebst der Umschrift:

Mane-



Manebit sed vinctus.

Er wird wohl bleiben aber gebunden.

In den Exordiis ist so wohl die Ursache als auch hernach aus dem Joh. 10. 7. 22. die rechte Götzegefällige und erbauliche Weise ein Kirch-Weihfest zu halten angeführet worden.

## Das XIII. Capitel.

Von dem Tod austreiben/ und Sommer herumtragen.

§. I.

**I**n Überbleibsal des zerstörten Heyden-und eingeführten Christenthums ist beydes das Tod austreiben/ und das Sommer oder Mäyn herumtragen. Was es damit vor eine Bewandnuß habe/ woher es komme/ wer es eingeführet und was es zu bedeuten habe/ wird aus folgenden Umständen zu sehen seyn. Es ist ein Brauch/ der gut und böse ist/ nachdem er von den Menschen gut oder böse angewendet wird. Die ersten Erfinder mögen ein gutes Absehen gehabt haben/ wie es auch an sich selbst wahr ist: aber wie abergläubische Menschen andre Dinge verfälschen/ so haben sie nach der Zeit solchen Brauch verkehret/ und schändliche Mißbräuche damit eingeführet.

§. II. Denn dieser Brauch ist erstlich allgemein so wohl in Pohlen/ als in Schlessien. Er hat angefangen Anno 965. nach Christi Geburt/ als Pohlen und Schlessien damahls eines war/ und durch sonderbare Gnaden-Erleuchtung Gottes den Christlichen Glauben angenommen hatte. Obs nun gleich mit Bekehrung Pohlen sehr schwer und langsam zugegangen/ massen das Königreich Böhmen ihm mit gutem Exempel vorging und schon 100. Jahr vorher bekehret wurde; iedoch ist diese langsame Bekehrung noch gar wunderbahr und glücklich fortgegangen. Wunderliche Geschichte truzen sich zu so wohl mit dem Micislao als dem Semomislao seinem Hr. Vater. Als Micislaus auf die Welt kam/ wurde er blind gebohren: nachdem aber die Primaten und Vornehmsten des Reichs von seinem Hr. Vater dem Semomislao nach Gniesen beruffen worden/



dem Kinde im 7. Jahre nach heydnischer Weise den Nahmen zu geben/ das Misco heißen solte/ geschichts über alles Verhoffen/ da sie bey sammen bey der Taffel sitzen/ daß das Kind anfängt zu sehen/ welches denn zu grosser Freude dem Hr. Vater beygebracht wird/ der gleich von den Wahrsagern sich erkundiget/ was das bedeuten möchte/ und zur Antwort bekommen: Gleichwie diß Kind durch die Gnade der Götter wäre sehend gemacht worden/ so würde auch Pohlen in kurzer Zeit erleuchtet werden. Hernach begab sichs mit dem Micislao, der allbereit auff den Königlichen Thron nach seines Hr. Vatern Tode erhoben war/ er hatte 7. Rebs-Weiber und doch keinen Erben von diesen allen/ das verdroß ihn zu leben und noch mehr also zu sterben. Die Christen/ welche damahls mit untermenget auch in seinem Hofe lebten/ nahmen davon Anlaß/ den König zu bereden/ daß wenn er wolte Ehe-Segen haben/ solte er ein Christ werden/ und seinen heydnischen Gözen-Dienst verlassen/ und eine Christliche Princessin heyrathen. Dieser Vorschlag gefiel ihm so wohl/ daß er von dem Könige Boleslao in Böhmen seine Princessin *Dambrowka* zur Ehe begehrete/ auch erhielt/ iedoch mit dieser Condition, er solte ein Christ werden/ und sich tauffen lassen. Weil ihm Gott nun schon einen hellen Schein der Erkenntniß der Wahrheit in sein Herze gegeben hatte/ so ließ er solches angehende Glaubens-Licht gar bald von sich leuchten/ ließ sich Anno 965. mit einem grossen Volcke tauffen/ nahm an stat des ersten Nahmens *Misco* den Nahmen *Micislaus* an/ und befahl durch ein ernstes Mandat, daß sein ganzes Reich den 7. Martii selbigen Jahres am Sonntage *Latare* alle heydnische Gözen zerbrochen/ mit Steinen und Roth verworffen/ hernach in die Teiche und Ströme versencket/ und darauff alle hohe und niedrige Vasallen und Unterthanen bey Verlust aller ihrer Hab und Gütter solten getaufft werden. Welches auch durch sonderbahren Trieb Gottes ungefümet geschehen/ ja der Eifer war so groß/ daß sie bey erster Anhö rung des göttl. Wortes ihre Sebeln gezucket und nachmahls wieder eingesteket/ anzuzeigen/ daß sie die angenommene Christl. Religion mit Gut und Blut bis in den Tod vertheidigen und fortpflanzen wolten. Was hier vorgegangen/ dasselbige in ihrem Andencken zu erhalten/ wird der Tod auf  
oh



obgedachten Sonntag Latare in Pohlen und Schlessien ausgetrieben/ und der grüne Mäyn oder Sommer herum getragen/ zu gottseliger Erinnerung/ daß zur selben Zeit der heydnische Unglaube/ welcher den ewigen Tod gebiehet/ ausgetrieben und der Gnaden-Sommer der Seligkeit durch Christi Erkenntnuß wiederbracht worden ist. Wie nicht der Tod/ sondern der Götze ausgetrieben wird/ und zwar in beyderley Geschlechter Männlich und Weiblich/ und was das vor ein Götze gewesen/ folget im nechsten Paragrapho. Und davon sind die Polnischen Chronicken/ sonderlich die Silesiographia Henel: renovata c. 8. p. 13. und die Olsnographia P. I. p. 340. = 347. zu lesen.

§. III. Ein Heydnischer Brauch. Es ist die Frage: wie sind doch die ersten neubekehrten Christen in Pohlen und Schlessien auf die Gedanken kommen/ die vorgegangene Geschichte mit solchen Ceremonien unvergesslich zu machen/ dergleichen wir doch nicht von andern bekehrten Ländern und Leuten lesen? Ich halte dafür/ das Tod austreiben und Sommer herum tragen ist eine heydnische Ceremonie, welche die neubekehrten Christen von ihrer heydnischen Götter Verehrung genommen und auf diese Christl. Bekehrung applicirt haben. Denn bekant ist/ daß die heydnischen Athenienser in dem Feste Apollinis einen Lorbeer/ und am Feste Minervæ einen Del-Zweig mit gefärbter Wolle und mit herab hängenden Früchten gezieret/ getragen/ und denselben als den Patronis der Musen zu Ehren gewisse Carmina oder Lieder gesungen haben. Theseus soll der erste gewesen seyn/ der zu Ehren dem Apollini 300. Jahr vor Homero solches Fest gestiftet/ weil er mit dessen Hülffe den Minotaurum in Creta überwunden/ sich glücklich gemacht/ und dieses Fest jährlich d. 8. Octobris wiederholet/ und *Erissona* l. *Ramalia* das Fest der Zweige genennet worden. Sie hielten auch dieses Fest der Jugend zu Liebe und lehrten sie in solchem Umgange/ wie dieser Zweig mit schönen Früchten gezieret wäre/ sollten sie fleißig studiren/ in guten Wissenschaften zunehmen/ damit sie die Früchte ihrer Studien zum allgemeinen Nutz des gemeinen Wesens anwenden mögen. Dahero man auch eine Geschichte von dem Homero hat. Denn als er aus Jonien nach Athen sich begeben wollen/ kostt er nach Samum, ei-



ne Insel des Icarischen Meeres/ woselbst er als Parens omnis eruditionis,  
 umb dessen Vaterland und Geschlechte 7. Städte gestritten haben/ ja nach  
 des Siliü Urtheil/ als Gott aufgenommen worden. Und weil er wegen an-  
 gehenden Winters daselbst zu bleiben genöthiget worden/ haben sie ihm ihre  
 Kinder in die Information gegeben/ sind aber bald gar undanckbar gewest/  
 weil sie ihm den verdienten Lohn nicht gereicht/ sondern er hat alle neue  
 Monden vor der Reichen Thüre gehen/ und mit einem grossen Hauffen ar-  
 mer Schul-Kinder seinen Unterhalt suchen müssen. Das verdross diesen  
 gelehrten Mann und dachte drauf/ wie er seinen verdienten Lohn nicht mit  
 betteln/ sondern mit besserem Recht überkommen möchte. Wenn er denn mit  
 seinen Brodt-Schülern aufging/ ließ er ihm nach Athenischer Weise einen  
 wohlgeputzten und mit allerhand Früchten behangenen Zweig oder Baum  
 vortragen/ und sang dazu einige sich schickende Lieder. Weil nun Home-  
 rus hiemit die Samier lehrte/ wie nothwendig es sey/ die grügende Jugend  
 zum besten des gemeinen Wesens in guten Wissenschaften zu üben/ und  
 daher auch Præceptores zu halten/ und denselben ihren wohlverdienten Lohn  
 zu reichen/ damit sie aus ihren Kindern fruchtbare und nützliche Bäume zie-  
 hen mögen: so hat er so viel aufgericht/ daß diese Invention jedem gefallen/  
 und hernach ihm sein Lohn nach Billigkeit mit Freuden ist gegeben worden.  
 Und daher haben noch alle Umgänge/ welche die Præceptores der Schu-  
 len mit den Schul-Knaben in den kleinen Städten zu gewisser jährlichen  
 Zeit halten/ ihren Ursprung und Abschen/ und mag curieus gelassen haben/  
 als 4<sup>o</sup> 1671. der vorlängst Sel. Herr Joh. Gebhard/ Professor des Gym-  
 nasii zu St. Elisabeth/ in einem Præmial oder Geld-Actu einen Hauffen  
 Schul-Knaben mit einem solchen wohlgeputzten Mayn oder Sommer/ wie  
 zu Breslau in der Lactare-Wochen in der Stadt umhergetragen wird/ auf  
 dem Theatro aufgeführt/ und in einem Gesange die wohlthätige Förderung  
 der studirenden Jugend an den Breslausehen Herren Schul-Præsilibus ge-  
 rühmet hat; davon gedachten Hr. Professoris gedrucktes Programma meh-  
 rere Nachricht giebet. Sehen demnach/ daß dieser Brauch unter uns den Tod  
 auszutreiben und den Sommer herumzutragen aus dem Heydenthum seinen  
 Ursprung habe. Denn gleichwie Theseus solches Fest erfunden/ weil er mit  
 Hülf-



Hülffe des Apollinis den Minotaurum erlegt/ dem er zu Ehren hernach einen solchen mit Früchten behangenen und gezierten Zweig an seinem ihm geheiligten Feste getragen; so haben die ersten Christen in Pohlen und Schlesiens/ nachdem sie durch die Gnade und Erleuchtung Gottes den höllischen Minotaurum und Götzen-Hauffen überwunden und zerstöret/ zu Ehren dem wahren lebendigen Gott einen solchen grünen Mayen oder Sommer mit Früchten behangen genommen/ und denselben zu jedermanns Freude und Ermunterung des Lobes Gottes umhergetragen/ Gott gepriesen/ und grosse Hoffnung geschöpffet/ Gott werde sie von solcher Gnaden-Bekehrung viel Früchte als Bäume der Gerechtigkeit tragen und geniessen lassen.

§. IV. Ein abergläubischer Brauch/ und sonderlich denen/ die erleuchte Christen seyn wollen/ kein Ruhm/ daß sie diese sonst zulässliche Gewohnheit schändlich mißbrauchen/ allerhand abentheurliche/ abgöttische und abergläubische Dinge damit vornehmen/ und alle Gottlosigkeit mit Singen/ Jagen/ Springen/ Schreyen und anderer Uppigkeit treiben. Und das geschieht so wohl bey dem Tod austreiben/ als bey dem Sommer tragen. Nur eines oder des andern zu gedencken/ treibet der gemeine Pöbel nicht den Götzen sondern den Tod aus/ und sind daher gar übel unterrichtet und wissen nicht/ was sie thun. Hernach kommen sie früh oder ja Sonntags nach dem Gottesdienst in einem Dorffe vor das Haus/ in welchem die letzte Person des Jahres gestorben/ und fangen da an den Tod auszutreiben/ kleiden einen Strohwisch/ wenn zuletzt ein Mannsbild gestorben/ in männlicher Gestalt mit einem Hutte/ oder ist ein Weibsbild gewesen/ mit einem langen Schleier in weiblicher Gestalt/ stecken den Pöbel auf eine Stange und verweisen den Tod aus dem Dorffe/ das junge Volk treibet mit Reden/ Singen und Reim-Liedern allen Spott/ verlachtet und verhöhet den Tod/ und bringen ihn unter solchem Geschrey bis an die Gränze: alsdenn ziehen sie ihn aus/ zerreißen und schmeißen ihn in den Wasser-Graben oder wo sie hinkommen/ und lauffen denn auff's schleunigste wieder zu Hause/ und geben vor/ werder letzte/ den würde der Tod am ersten erhaschen und das Jahr sterben müssen. Gleichen Unfug treiben sie auch mit dem Sommer/ singen erst Gottes- und Passion-Lieder/ hernach aber ist nicht



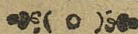
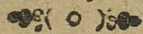
zu sagen/ was sie vor liederliche/ unzüchtige und ärgerliche Buhler. Lieder und Schand-Reime singen/ damit die jenigen/ denen sie gesungen werden/ sollen bewogen werden/ ihnen viel Gaben und Geschenke zu geben. Was sie denn ersungen/ das tragen sie zusammen und vollbringen endlich den Tag des HERRN mit Fressen/ Sauffen/ Unzucht/ Tansen/ Springen und anderer Gottlosigkeit bis in die sinkenden Nacht. Der Sommer aber wird auf die Häuser oder Rühställe gestoecket und soll nach der abergläubischen Meinung der Haus- und Vieh-Zucht sehr nützlich seyn.

S. V. Endlich bleibets ein Christlicher Brauch/ wenn man allen Unfug und ärgerliches Wesen davon wegethut. Denn wie schöne wäre es/ wenn man den durch Christum überwundenen todten Götzen unter einem schönen Lob-Gefange auftriebe/ und erinnerte sich/ wie GOTT unserm Vaterlande und Vorfahren so gnädig gewesen/ und das Land von solchem unseligen heydnischen Wesen gereinigt habe: man brächte auch hernach den lieben Sommer mit Freuden-Liedern zurücke und danckte GOTT/ der den Gnaden-Sommer des N. Evangelii zu uns kommen lassen/ und mit vielen Früchten bisher gesegnet und erhalten hat. Also würden wir das Gedächtniß des zerstörten Heyden- und eingeführten Christenthums recht nützlich begehen/ GOTT danckbahr seyn/ und am allermeisten dahin sinnen/ daß wir den Tod oder die todten Werke aus unsern Herzen durch herrliche Bußfertigkeit treiben/ dem Evangelio würdiglich wandeln und inskünftige keinem andern als dem einigen wahren lebendigen und unsterblichen GOTT in Heiligkeit und Gerechtigkeit dienen. Sonst wenn angeführter ärgerlicher Unfug nicht könnte verhütet werden/ wäre es besser/ hohe Obrigkeiten und Herrschafften untersagten solches Tod austreiben und Sommer tragen ernstlich/ und ließen das bitterliche Flehen der Prediger und anderer frommen Herzen stat finden.

S. VI. Welches nun der rechtmäßige und GOTTwohlgefällige/ frommer Herzen aber außerbaulicher Brauch ist/ wird zur Massel jährlich am Sonntage Lætare nachdrücklich vorgestellt. Denn an diesem Tage celebriren wir auf zweyerley Weise unsere Ramalia oder Zweigen-Fest/ einmal wegen vorgedachter Heyden-Bekehrung/ so auf diesen Tag in Polen und Schlesien geschehen ist; hernach wegen Fundation, Stiftung/ Erbauung



ung und an diesem Sonntag Latare gehaltenen gesegneten Einweihung der  
 Maßlichen Kirche. Wir lassen Heyden ihre eigentliche *Ramalia* oder Zweig-  
 gen-Feste/ wir seynen mit der reinen Gemeine des HErrn im Geist und in  
 der Wahrheit unser Kirchen-Fest/ schmücken das Fest mit Mayen bis an  
 die Hörner des Altars/ singen und sagen/ wie dort das Volk und die Kin-  
 der/ da sie den einziehenden Messiam mit untergestreuten Palm-Zweigen  
 und Kleidern ja mit einem schallenden Hosianna empfangen: Hosianna dem  
 Sohne David/ gelobet sey der da kommen/ und auch unter uns mit seinem  
 Wort und H. Sacramenten eingezogen ist/ im Nahmen des HErrn/ Ho-  
 sianna in der Höhe. O du Gott aller Götter/ du auserwählter König zu  
 Zion/ unser Herzog und Frieden-Fürst/ dir zu Ehren wollen wir allezeit die  
*Ramalia* oder Zweigen-Fest halten/ wir wollen seyn wie die fruchtbaren  
 Bäume/ die ihre Früchte bringen zu seiner Zeit/ wir wollen die Zweiglein  
 unsers Vermögens abbrechen/ dir auf den Weg breiten durch Gehorsam ge-  
 gen dir/ und Liebe gegen unsern Nächsten. Dir wollen wir zu Ehren die Ehe-  
 Früchte/ die Del-Zweigel und Paradis-Pflanzel/ i. e. unsere Kinder mit  
 wahrer Gottesfurcht und Tugend durch deine Gnade schmücken/ ja diesel-  
 ben wollen wir dir mit Gebet heiligen/ sie werden ihre Macht beweisen/ die  
 du aus ihrem Munde bereitet hast/ und dir zu Ehren ihr heilig/ heilig/ hei-  
 lig/ ja das immerwährende Hosianna anstimmen und singen: Gelobet sey  
 der da kömmt im Nahmen des HErrn/ Hosianna in der Höhe. Ach him-  
 lischer Vater/ erhalte uns dieses edle Kleinod/ dein Wort/ Sacrament/ Kir-  
 che und Schule/ uns und unsern Nachkommen bis ans Ende der Welt.  
 Segne und benedeye unsere liebe Obrigkeit/ Erb- und Lehns-Herrschaften/ und  
 lasse die Christl. Kirche unter Ihrer sorgfältigen Obacht in gutem Wohlstande  
 stehen/ uns aber unter unserm Feigen-Baum und Wein-Stock ein geruhiges sü-  
 ßes Leben führen in aller Gottseligkeit und Erbarkeit. Erhalte uns den edlen Kirch-  
 und Land-Frieden/ steure allem bösen und ärgerlichen Leben/ und laß uns dankbar  
 seyn vor alle Leibes und Seelen Wohlthaten/ hier schon den Anfang machen im  
 Reich der Gnaden/ bis wir demahleines in das Reich der ewigen Glorie und Herr-  
 lichkeit in die triumphirende Himmels-Kirche kommen/ in das rechte Vater-Land/ und  
 daselbst ohne auffhören mit unendlicher Freude ein Halleluja, ein Hosianna nach  
 dem andern anstimmen und in Ewigkeit loben und preisen werden dich unsern  
 GOTT/ Vater/ Sohn und H. Geist/ der du lebest und regierest von  
 Ewigkeit zu Ewigkeit/ AMEN.



Register



# Register über die drey Theile.

A.	Begräbnüß. Arten vieler Vöcker. 3.
<b>A</b> bgötter Straffe aus dem Grabe geworffen zu werden. 51.	Begraben in die Erde die älteste und beste Weise. 9.
Ableute. Glöckel mit seiner Schrift. 318.	Beicht-Stuhl mit seinen Schriften. 291.
Adler fleucht aus dem Rogo. 32.	Beil von Eisen. 152.
Adler-Steine. 191. formiren sich wie Pilze. 219. unterschiedner Art. 230	Bein-Bruch vid. Fossile arborescens. 33.
Adliche Gräfte und Gräber. 294.	Bein-Lesen nach dem Brande. 291.
Aehren verdoppelter Art. 245.	Blech-Geld. 159.
Alexandri M. Körper unverwest. 7.	Bley oder Minera Saturni. 194.
opffert den Meer-Göttern/ und wirfft die Opfer-Schale ins Meer. 126.	Blühende Birnen. 243. Weiden- und Eichen-Rosen. 232.
Altar in der Kirche mit seinen Schrift. 288.	Böhmisch Geld. 157.
Altar in der Sacristey. 291.	Bolus luteus & albus. 190.
Altar-Stein auf dem Töppelberge. 61.	probird und sigillirt 191. weisser formiret sich wie Pilze. 191.
Altenburgischer Lucus. 59.	Bracteati s. Blech-Geld. 157.
Amianthus, darauß die Leichen-Kleider der Heyden gemacht. 37. wo erwächset/ wie er zubereitet/ Papier / Pergamen und Leinwand draus gemachet wird. 38.	Brenn-Städte ein Estrich. 86. vom Stein-Pflaster. 87.
Apffelbaum blühet in der Christnacht. 244.	Brunnen zur Massel und Ellgut/ die sonderbahrer Art sind/ im Winter rauchen/ das gefrorne auffthauen. 197. 199.
Armen haben im Verbrennen ihre Begräbnüße/ doch armselig. 40.	Brunn Gesund-Brunn zur Liegniß. 200.
Asbestus Leinwand draus verbrennet nicht 34.	C.
Asche in und ausser den Urnen 138.	<b>C</b> ampus Martius Schauplatz. 21.
Astroita unterschiedner Art. 220. 221.	Canstädter Zähne. 135.
Augusti Kaisers Mausoleum. 47.	Cimbrer Tumuli oder Grab-Hügel. 89.
Art zum Zaubern. 152.	Cineraria s. Aschen-Töpfe. 95.
B.	Cochlitz. 5.
<b>B</b> äumel-Steine. 227.	Codrus ein armer Poët. 113.
Balsamirung der Leichen. 7.	Conchitz zur Massel. 201. anderswo in Schlesien. 203. 231. Urtheil davon



# Register

davon. 205. wunderseltfame Beschrei-  
bung. 210. vielerley Art. 211.  
Corallen an der Zahl fünffe. 153.  
Eran/Rittersig hat schöne Urnen. 32.  
Crepitacula, Klapperbüchsen. 103. 113.  
Cyressen-Baum/Signum Tristitia. 18

## D.

**D**emant-Mutter. 230.  
Dendritæ, Bäumer-Steine. 227.  
auf Muscheln/ Schnecken/Echiniten/  
und andern Steinen. 228.  
Donnerkeile in den Urnen und Gräbern.  
160. mit und ohne Löcher/ von Men-  
schen Händen gemacht/ beschrieben. 161.  
kommen nicht aus dem Werter. 162.  
wer sie zu erst also genennet? 165. sind  
der alten Deutschen Wehr und Waffen.  
Mißbräuche. 167.  
Dörffer des Mahmens Massel. 26. 261.  
wo Heyden Gräber gewest. 191.

## E.

**E**gyptier Todten-Ehre 3. Menschen  
und Vieh angethan. 137.  
Eichen-Rosen. 243.  
Einhorn-Cörper in der Torneke-Müh-  
le. 181.  
Eisen-Stein zu und umb Massel. 197.  
Epitaphia der Maßlischen Kirche. 300.  
Estrich von Leimen/ Brennstädt. 26.

## F.

**F**amilien-Gräber der Heyden. 105.  
Faustina Nummi. 156.  
Feuer-Begräbnüß sehr alt. 11. wer sie er-  
funden und eingeführt. 11.  
Figuren auf den Steinen. 224.

Fossils arborescens zur Massel probirt.  
182. 183. sigillirt. 184. dienliche Arg-  
ney. 185. anderswo. 187.  
Fungitæ, Schwämme oder Pilze. 219.

## G.

**G**eodes, Klapper-Stein. 191. for-  
miren Schwämme. ibid.  
Gebeine nicht alle gesamtet. 33. wie Men-  
schen von Vieh-Gebeinen unterschie-  
den. 34. in den Töpfen nur einer Per-  
son Gebeine. 107. liegen oft wenig/  
oft viel beisammen. 134.  
Gerichts-Siegel zur Massel mit dem Töp-  
felberge signirt. 263.  
Gersten-Aehren verdoppelt. 249.  
Geschliffene und polirte Steine. 278.  
Gesund-Brunn zu Liegnitz. 200.  
Glasförmige Auswitterungs-Röhre. 191.  
Glasüre der heydnischen Urnen. 13.  
Glocken und ihre Schriften. 316.  
Göhe zur Massel im Heydenthum. 65.  
Göhen-Häyn zur Massel. 56. anders-  
wo. 59. 60.  
Göhen-Stein oder Altar-Fisch. 58. an-  
derswo. 63.  
Grab-Altar bey der Pyra. 24.  
bey und über den Urnen. 91. 93.  
Gräber der Heyden/ ob sie zu stören. 50.  
zur Massel stört sie Wind und Wet-  
ter. 51. ganz steinern 90. halb steinern.  
92. ohne Steine. ibid. zu Wiltshüg in  
Stein 92. zur Liegnitz im Sande. 92.  
Granaten-Erz zum Buchwalde bey Mas-  
sel/ probirt, hat viel Granaten. 197.  
Griffel in den Töpfen. 140. Pabelauer.  
142. von was vor Metall. 143. ob sie  
adliche Insignia sind? 147.

## H.

Groß.



# Register

Groß-Muge heist die Quelle / darinn die  
Maßlichen Conchiten seyn. 263.

Groß Mertenau im Trebnitzischen / hat  
viel schöne Muschel-Steine. 231.

H.

Hare ob in den Urnen? 138.  
Haber-Aehren wunderbah. Art. 249.

Hagel-Steine in den Urnen. 161.

Hammitæ oder Muschel Rogen-Stein  
unterschiedner Generation und Cou-  
leur. 209.

Hänge Leuchter mit Schrift. 319.

Haußrath / Küchen-Zeug. III. wenig die  
dergleichen geheget. 113.

Heraclitus statuirt / es bestehe alles aus  
dem Feuer / daher müsse alles verbrant  
werden. Thales behauptet das Was-  
ser und Begräbniß. 11.

Hercules verbrennet zu erst den Argæum  
und schicket dessen Gebeine in einer Ur-  
ne dem Vater zu. 11.

Hermannische Symbolum. 171.

Heyden Gräber in / und umb Massel/  
auch in andern Fürstenthümern. 179. 83.

Holz das versteinet ist. 231.

I.

Irael hat die Todten nicht verbrant.  
13. ihr Brennen war Räuchern. 13.

Inscription auf dem Grund-Stein des  
neuen Schlosses zur Massel. 275.

Inscription über Martis Tempel zu Leu-  
bus. 69. auf den Maßl. Töppelberg  
gerichtet. 71.

Insignia Nobilitatis, die Griffel. 151.

Jubilæum Maslense und dessen gehaltene  
Predigt. 321.

K.

Kirche fundirt. 277. zur H. Drey-  
faltigkeit genennet. 280.

Klagerweiber-Amt bey dem Verbrennen. 19.  
haben nicht die Todten beweinet / son-  
dern wegen ihrer Tugend gelobet. 117.

Klapper-Büchsen mit 5. oder 10. Kugli-  
chen / wozu sie gedienet. 103. 123.

Klapper-Steine / wie Pilze formirt. 219.

Knochen in den Steinen / und im Wasch-  
Sande. 224.

Körbgen / so golden in einer Urnula. 141.

Kohlen in und ausser den Töpfen. 138.

Korn-Aehren verdoppelt 245.

L.

Lampen / Feine zur Massel. 104.

Lapis Specularis zur Massel. 195.  
zu Fessenberg. 196.

Leichen mit vielen Ceremonien beerdiget.  
16-32. in Asbesto. 34. oder Ami-  
antho. 37. oder in einem Sarcopha-  
go verbrant. 36.

Leichen-Brand vom Teuffel. 13.

Leichen-Tücher umbs Geld geliehen. 39.

Liegnitzische Töpfferberg. 81. hat schöne  
Urnen und Fibulas, eine gelehrte E-  
pistel davon. 81.

Litophyli. 227.

Lobe den Herrn meine Seele. 172.

Löcher an Deckeln und Tellern. 133. 101.

Lucus und Gögen-Häyn. 59.

Lunulæ s. signa Lunæ. 150.

Simulacra Numinis. 151.

M.

Mars der alten Schleier Gott. 67.  
unter



# Register

unterschiedlich angebetet. 69. zur  
 Massel. 70.  
 Massel nach seinem Nahmen. 256. Be-  
 schaffenheit. 262. Alterthum. 264.  
 vornehmen Besitzer. 265. etliche Dörf-  
 fer dieses Nahmens 76. 261. Fluß  
 der Massla heisset. 78. ob die Massli-  
 sche Lygier hie gewohnet. 76. 259.  
 Maslaus, Maslovsky, obs dem Ge-  
 schlecht und Nahmen nach einerley 259.  
 Massliche Terra Sigillata. 189.  
 Massliche Doppelpberg. 42. ein grosses  
 heidnisches Heiligthum. 78.  
 Materie der Urnen/Thon. 100.  
 Menschen-Blut verfühnet die Götter. 29.  
 Merseburg und Schmirseberg fast ein-  
 erley. 70.  
 Minera Saturni, gediegenes/und incru-  
 stirtes Bley zur Zauche. 194.  
 Mord- oder Todten-Gefechte. 28.  
 Mumien der Egyptier. 7. sind Arzney-  
 Leichen. ibid.  
 Münze zur Massel rar. 154. goldene.  
 155. silberne. 155. metall. 158.  
 Musculites. 213.  
 Muscheln unzählich viel in gebrochnen  
 Steinen/ selzam beschrieben. 209. 210.  
 Muschel-Steine mit Figuren. 217.

## N.

**N**adeln in den Urnen. 141.  
 Nautila. 216.  
 Neben Gefässe bey dem Ossuario sind le-  
 dig. 100. sollen Zeichen seyn/ wie viel  
 verbrannter Leichen Gebeine darinn lie-  
 gen. 106. ob sie Familien Gräber. 105.  
 oder selbst gewachsene Erd-Döpfle. 108.  
 oder Haußrath und Küchen-Zeug sind.

III. ob die kleinen Thranen-Schalen  
 zu nennen. 114. ob sie Dpffer-Gefä-  
 se. 119. in einen ist noch Räuchwerck  
 zu finden. 124.  
 Numa verbittet seinen Körper zu verbren-  
 nen. 12. verordnet thönerne Dpffer-  
 Gefässe. 121. ehret und privilegiret  
 die Döpfle. 121.  
 Numerus qvinarius bedenklich. 153.  
 Nummus Scholasticus. 157.  
 Nummus von Großgraben. 158.

## O.

**O**belisci s. Gräber-Seulen. 89.  
 Dpffer-Gefässe. 119. gehören zu  
 dem neuntägigem Dpffer. 120. thöner-  
 ne den Göttern angenehm. 121. Mass-  
 lische sind andern Dpffer-Gefässen gleich.  
 122. Blut-Schalen. 124. Räuch-  
 werck noch in einem. Drey Gefässe  
 auf dem Grab-Altar. 125. sind in das  
 Grab als in einen geheiligten Ort ge-  
 than worden. 126. Alexander libirt  
 den Meer-Göttern/ wirfft die Schale  
 ins Meer. 126. Gezelt ins Grab ge-  
 than. 128.  
 Dpffer-Messer. 148.  
 Dpffer-Zeller. 123.  
 Orgel mit der Schrift. 298.

Ort zum Verbrennen heist Campus Mar-  
 tius. 19. Ceramicus. 22. Locus Ex-  
 quilinus der Armen Begräbniß. 23.  
 Osteocolla, Bein-Bruch. 182. die  
 Glassförmige aufwitterungs Röhre.  
 191. Wasser-Osteocolla. 103.

## P.

**P**avelauer Reliquien. 80. 142. auch  
 Uu 2 Na-



# Register

Naturalien und Conchiten.	232.	Riesen-Bette in Cimbrien.	90.
Pe. Aunculitæ.	213.	sollen Riesen-Gräber seyn.	—
Pfarren zur Massel. 280. Diaconi.	284.	Riesen-berg bey Danzig / wo grosse Zäh-	188.
Pfeil-Form von Ebon.	152.	ne zu finden.	188.
Phytholithi.	227.	Rogus, Scheiter-Hauffen. vid. Pyra.	205.
Pilze oder Schwämme.	219.	Rudera Diluvii Testes Büttneri.	205.
verrathen die Muscheln.	203.	S.	—
Predigt-Stühle mit ihren Bildern.	286.	Sacrystei vielmahl erbrochen.	291.
Pseudo Adamanten.	229.	Sand in Töpfen.	132.
Ptolomæi Körper unverwest.	7.	Sänften bey Begräbnissen.	19.
Pyra, Holz oder Scheiter-Hauffen.	23.	Sarg von Stein zum Verbrennen.	35.
wie ein Altar formirt. 23. sehr hoch.	24.	Schaff-Schere von Eisen.	150.
der Deutschen 6. Ellen wieder	25.	Scheiter-Hauffen. vid. Pyra.	—
Wind und Wetter wohlverwahrt.	25.	Schlag-Uhr.	318.
eiserner Krost / wird angezündet	28.	Schlesien hat deutsche Völcker.	73.
von den nächsten Freunden. 28. aller-	30.	seine Könige. 74. woher der Name	—
ley drein geworffen.	30.	Schlesien und Schlesier kommen.	75.
Pyramiden der Egyptier.	3. 89.	Schleuder-Steine in Urnen.	160.
Q	—	Schloß zu Massel neu erbaut.	273.
Vaden in Schlesien.	73.	dessen Inscription auf dem Grund-	—
R.	—	Stein.	273.
Rädel fünf in einer Urna.	151.	Schmirkeberg so viel als Merkeburg.	70.
Rauch-Gefässe mit Deckeln.	121.	Schnecken- und Schnecken-Steine.	214.
Rauchwerk ins Feuer geworffen.	31.	Schüsseln und Schalen.	107.
in einer Urna gefunden.	125.	Schwertel von Metall. 149. Insignia	—
Ransern hat Urnen.	81.	Nobilitatis. Simulac. Numinis.	150.
sind auf der Bibliothec zu Breslau.	—	Selbstgewachsene Erd-Töpfe.	108.
Regenbogen Schüssel oder Schüssel sind	—	resulirt.	109.
nichts anders als heydrisch Geld.	135.	Sigill von Strehlig.	159.
Reliquien von Asche / Gebeinen / Zähnen /	—	Signa Jovis & Lunæ. 150. Insignia	—
und andern Dingen in Urnis. 39. 140.	—	Nobilitatis s. Simulacra Numi-	—
Riese zur Massel / dessen Rippe zur Delse	—	nis.	151.
in der Fürstl. Cammer noch vorhanden.	156.	Silicernia, Todten-Mahle.	125.
177. zu Trebnitz ein Riesen Bein.	179.	Sommer herumbtragen.	323.
die Gallischen Lygier sind mit	180.	Spiz in einem steinernen Grabe.	150.
zu Riesen gewest.	180.	Steinbüchse.	166.
		Steine	—



# Register.

Steine mit Figuren. 224. die selbst Fi-  
guren machen. 217.  
Stein-Pflaster/ der Brenn-Ort. 94.  
Stoici halten nichts vom Begräbniß. 4.  
Stürken mit Löchern 102. von Deckeln  
und Steinen. 103.  
Sylla der erste so bey den Römern  
verbrannt worden. 12.

## T.

**T**uff-Stein mit seinen Bildern und  
Schriften. 187.  
Teller von Thon. 101. sehr rar/Opffer-  
Gefäße. 1. 2.  
Terra Sigillata in Schlesiern. 188. auch  
zur Massel. 189. probirt, und sigil-  
lirt. 190.  
Thranen-Gefäße gläsern und thönern.  
114. zur Massel keine. 116. mit Thra-  
nen begraben ist eine verblühnte Re-  
dens- Art. 117. der Liqueur in den  
Italienischen faa was anders seyn/  
absurda die draus folgen. 117.  
Thürme mit ihren Glocken. 316.  
Thuribula s. Weyrauch Gefäße. 122.  
Todt austreiben in Pohlen und Schle-  
sien. 323. ein allgemeiner. ibid. heyd-  
nischer. 325. abergläubischer. 327. und  
auch Christlicher Brauch. 328.  
Todten-Gefechte. 28.  
Todten-Mahle. vid. Silicernia.  
Töpffe wachsen nicht zur Massel. 148. 108.  
sind sehr alt. 129. glasuret. 130.  
Töpffer zu Samus privilegirt. 121.  
Töpfferberg zu Liegnitz soll besser Töppel-  
berg heißen. 43.  
Tophus. 103.

Töppelberg zur Massel. 42. liegt im  
Sande. 44 an der Heerstrasse. 45.  
unfruchtbaren Orte. 46. im Walde.  
46. erste heydnische Begräbniß in  
Schlesien entdeckt. 48. aber andert-  
halbhundert Jahr alt. 5. die da schrei-  
ben davon. 54. 109.  
Torncke Mühlen Einhorn. 181.  
Trochita. 216.  
Turbinita. 216.

## U.

**U**ber Epistel von dem Töppelberge. 52.  
Verbrennen sehr alt. 11. von Grie-  
chen und Römern auf die Deutschen  
kommen/ hört im andern Seculo auf  
15. wird von den Heyden vor eine  
Begräbniß-Ehre/ von Christen aber  
vor eine Hencker-Straffe gehalten. 15.  
läßt im 4. und 5. Seculo völlig nach.  
Vergötterung der Verstorbenen Gros-  
sen. 32.  
Verstorbenen werden Lob-Neden gehal-  
ten. 19.  
Vieh mit Ceremonien begraben. 136.  
Völker zur Massel im Heydenthum. 73.  
sind nicht so alber und einfältig/ wie  
man meinet gewesen. 104.  
Urnen und Haupt-Urnen. 95.  
Neben-Gefäße. 100. jedes seine eige-  
ne Urne haben ist größere Ehre. 107.  
Masliche wachsen nicht. 109.  
Ustores Bediener des Rogi. 27.  
Ukrina s. Ustuarium der Römer. 25.  
der Deutschen eine Grube/ zur Massel  
nicht weit von dem Luco. 86. Estrich  
von Leimen. 94. von Steinen. 94.  
Haus.



# Register

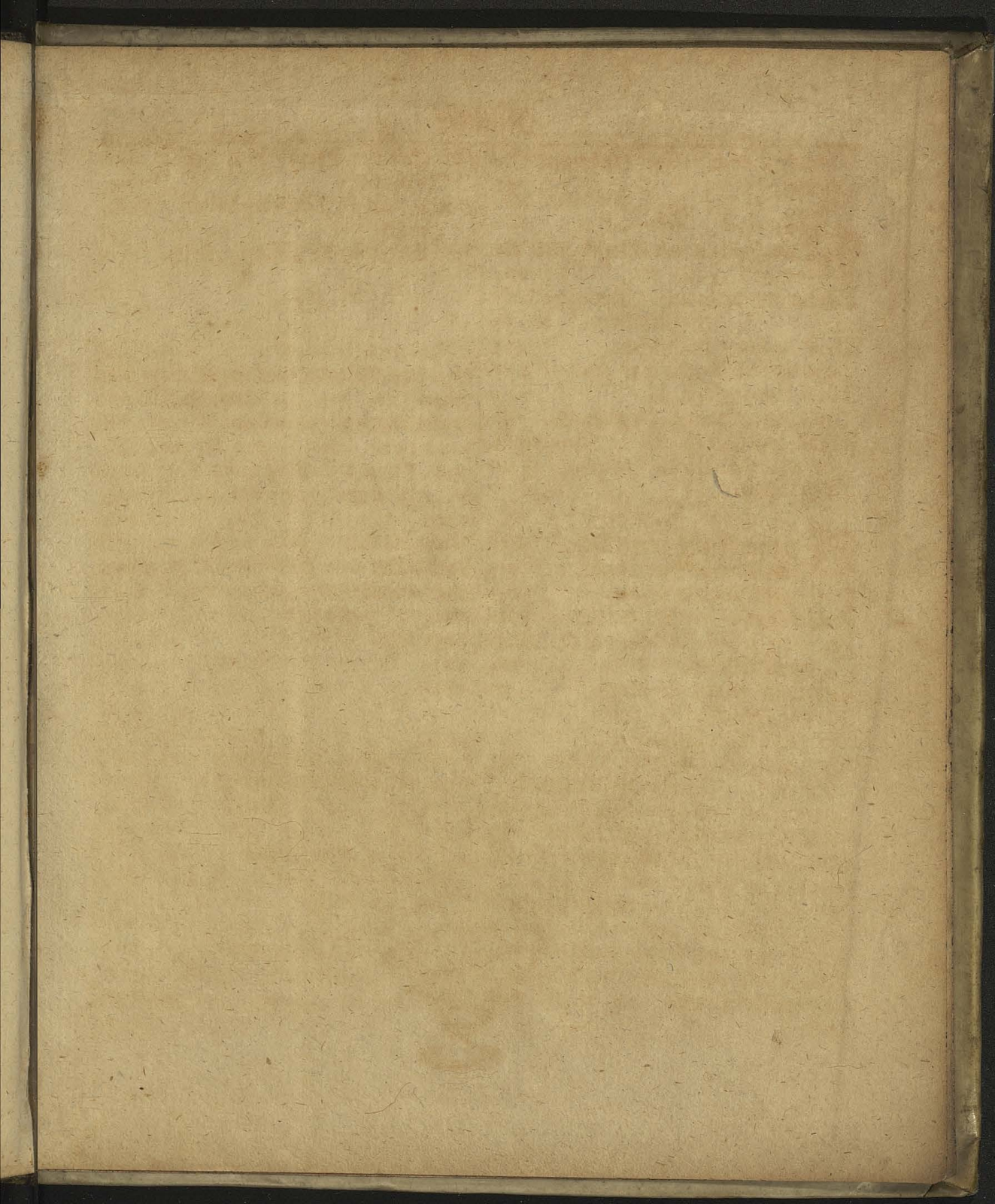
Hauffen compacter Asche und Ge- beine.	95.	Zierligkeit der Töpfe / zeigt der Heyden Civilität.	104.
W.		Zulibertus s. Zulibergus ein Walb- Teuffel.	59.
<b>M</b> ehr Zeichen von Massel gehet ein.	263.	Zwerck Töpfe / ihr Gebrauch falsch.	110.
Weiber mit verbrannt / aber abgeschafft.	26. 30.	Errata.	
Weiden Rosen beschrieben.	233.	Bastri pro Bastri. pag. 6. Fehlet das	
blühen und deuten was an.	237.	IV. Cap. von dem Götzen-Stein / oder	
Weyrauch Gefässe.	122.	Altar-Tisch. pag. 41. Und Gestalt pro	
Wiltshüser Heyden-Begräbnis.	80.	Ungestalt. pag. 103. Cap. VII. pro VI.	
Wind begräbet in Africa lebendig.	8.	pag. 142. Lib. V. pro II. pag. 149.	
in America tödtet / und macht er un- verweßlich.	7.	Tab. VI. pro V. pag. 158. Tab. VI. p.	
3.		V. pag. 159. Cap. III. pro II. pag.	
<b>S</b> uhl fünfe sehr bedenklich.	153.	180. Tab. XIV. p IV. pag. 243.	
Zähne verbrennen nicht.	134.	Tab. XIV. pro XV. pag. 246. Si-	
sehr groß in einer Urne.	135.	byllen-Ort pro Synbillen-Ort pag. 258.	
Zauber-Akt.	152.	von pro auß. pag. 274. Ps. CIII. ad-	
Zernebog so viel als Mars ist zur Massel	pag. 281.	datur II. pag. 276. 1636. pro 1633.	
geehret worden.	165.	pag. 281. Maliers pro Malies. pag.	
Ziemienick so viel als Mars.	72.	285. Brießa pro Biessa. pag. 285.	
		1695. pro 1644. pag. 285.	



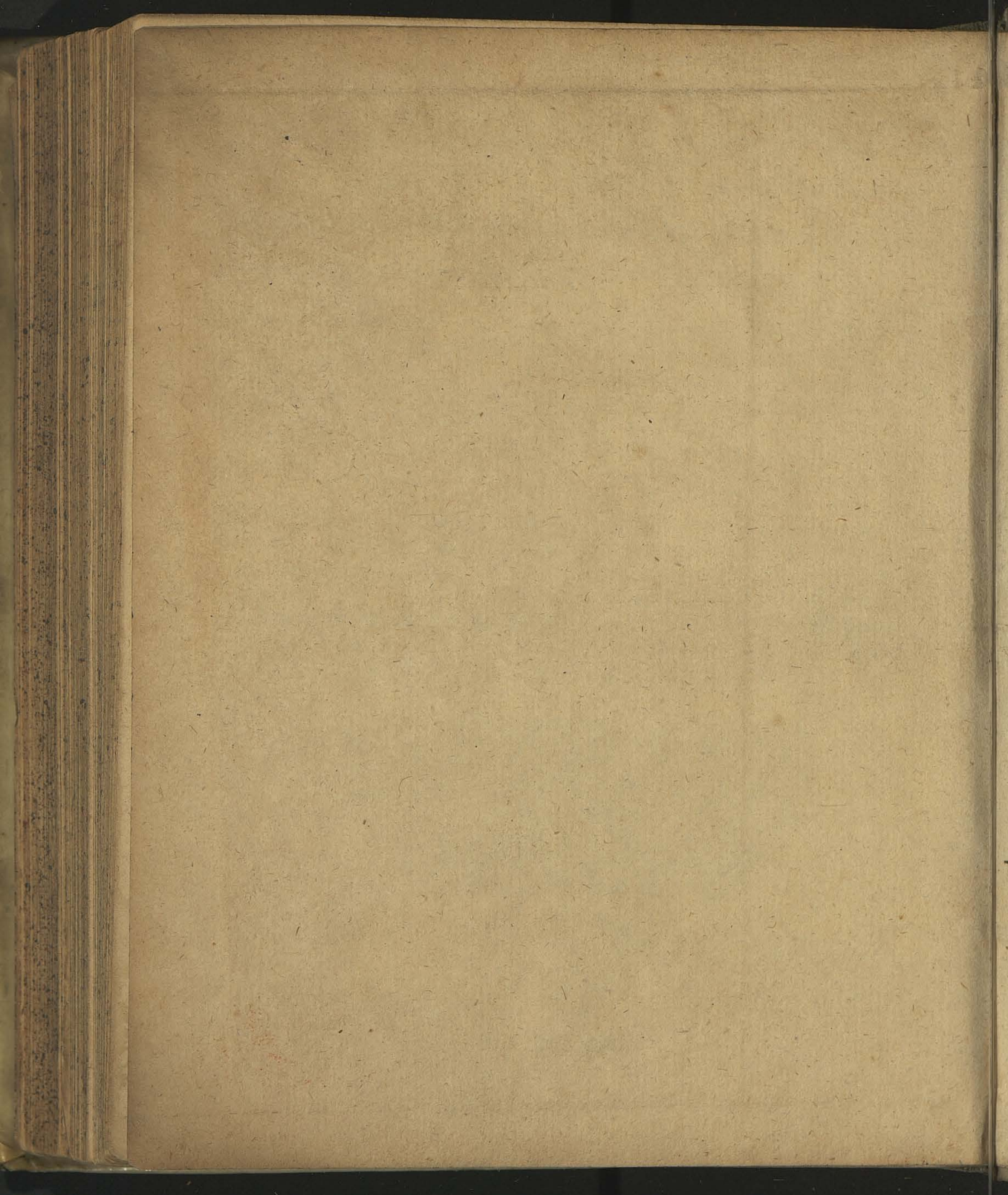
BIBLIOTHECA  
UNIV. FACELL  
CRACOVENSIS

ERNST SCHINDLER  
\* BRSLAU \*











18

2500, -



Biblioteka Jagiellońska

51070021308

8-12

Handwritten red ink markings, possibly a signature or initials.



1042